

Eckert.Working Papers 2014/3

Gerd-Dieter Nehring

**Geschichtsbücher in albanischsprachigen Gebieten  
Südosteuropas**

Nehring, Gerd-Dieter. „Geschichtsbücher in albanischsprachigen Gebieten Südosteuropas.“  
*Eckert.Working Papers* 2014/3. <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2014-00175>.

**edumeres.net**

## Gliederung

	Vorbemerkung	5
1.	Rahmenbedingungen von Curriculum- und Schulbuchentwicklung	7
1.1	Hauptmerkmale der Bevölkerungsstruktur albanischsprachiger Gebiete	7
1.2	Schulen, Behörden und Verlage	12
1.2.1	Hauptmerkmale der Schulsysteme	12
1.2.1.1	Albanien	12
1.2.1.2	Kosovo	14
1.2.1.3	Mazedonien	18
1.2.1.4	Montenegro	20
1.2.1.5	Serbien	21
1.2.2	Schüler und Lehrer	23
1.2.2.1	Albanien	23
1.2.2.2	Kosovo	26
1.2.2.3	Mazedonien	32
1.2.2.4	Montenegro	33
1.2.2.5	Serbien	35
1.2.3	Verlage und Behörden	37
1.2.3.1	Albanien	37
1.2.3.2	Kosovo	38
1.2.3.3	Mazedonien	39
1.2.3.4	Montenegro	40
1.2.3.5	Serbien	41
2.	Entwicklung von Geschichtsschulbüchern	43
2.1	Aktuell genutzte Geschichtsschulbücher	43
2.1.1	Hauptmerkmale	43
2.1.2	Spezifika einzelner Länder	51
2.1.2.1	Albanien	51
2.1.2.2	Kosovo	52
2.1.2.3	Mazedonien	53
2.1.2.4	Montenegro	54
2.1.2.5	Serbien	55
2.2.	Entstehung von Geschichtsbüchern	57
2.2.1	Charakteristika einzelner Ländern	57
2.2.1.1	Albanien	57
2.2.1.2	Kosovo	59
2.2.1.3	Mazedonien	60
2.2.1.4	Montenegro	61
2.2.1.5	Serbien	63

2.2.2	Allgemeine Merkmale der Curriculum und Schulbuchentwicklung	65
3.	Spiegelbilder der Vergangenheit in Curricula und Lehrbüchern für Geschichte	70
3.1	Allgemeine Grundlagen und Merkmale der Analyse	71
3.2	Geschichtsbücher	72
3.2.1	Forschungsstand	72
3.2.2	Inhaltliche Hauptcharakteristika einzelner Geschichtsbücher	77
3.2.2.1	Albanien	78
3.2.2.2	Kosovo	79
3.2.2.3	Mazedonien	81
3.2.2.4	Montenegro	83
3.2.2.5	Serbien	85
3.2.3	Eigenes, Benachbartes, Regionales und Überregionales in Einzeldarlegungen	87
3.2.3.1	Albanien	87
3.3.3.1.1	Transnationales von Albanern	91
3.3.3.1.2	Nachbarn der albanischen Bevölkerung	96
3.3.3.1.3	Der Balkan	101
3.3.3.2	Kosovarisch-albanische Schulbuchgeschichte	101
3.3.3.2.1	Transnationales der Albaner in Kosovo	102
3.3.3.2.2	Nichtmehrheitsbevölkerungen	106
3.3.3.2.3	Nachbarn außerhalb Kosovos	107
3.3.3.2.4	Der Balkan	112
3.3.3.2.5	Die Welt und Europa	114
3.3.3.3.	Mazedonien	115
3.3.3.3.1.	Transnationale Bezüge	120
3.3.3.3.2.	Nichtmehrheitsbevölkerungen	126
3.3.3.3.3.	Nachbarländer	129
3.3.3.3.4.	Der Balkan	142
3.3.3.3.5.	Die Welt und Europa	143
3.3.3.4	Montenegro	144
3.3.3.4.1	Nichtmehrheitsbevölkerungen	147
3.3.3.4.2	Nachbarn außerhalb Montenegros	149
3.3.3.4.3	Der Balkan	163
3.3.3.4.4	Die Welt und Europa	165
3.3.3.5	Serbien	165
3.3.3.5.1	Transnationales	168
3.3.3.5.2	Nichtmehrheitsbevölkerungen	169
3.3.3.5.3	Nachbarländer	169
3.3.3.5.4	Der Balkan	179
3.3.3.5.5	Die Welt und Europa	180
3.3.4	Zusammenfassung	180

Literaturangaben  
Geschichtsbücher

184  
192

## **Vorbemerkung**

Die Studie analysiert, wie Geschichte nach den Schulbüchern für staatliche Schulen in Gebieten mit albanischsprachiger Bevölkerung in Südosteuropa unterrichtet werden soll. Sie ist nicht nur eine Bestandsaufnahme aktueller Schulbuchentstehung für das Unterrichtsfach Geschichte in Albanien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien, sondern versucht auch, die Gestaltung von Geschichtsbüchern unter sich verändernden kulturellen, sozialen und politischen Bedingungen nachzuzeichnen. Hierdurch soll es möglich sein, Entwicklungen in Gebieten mit albanischsprachiger Bevölkerung als Teil demokratischer europäischer Konsolidierung detaillierter zu verstehen und weiter zu stärken. Die Analysegrundlage bilden vorrangig Lehrbücher sowie zusätzliche Hilfsmittel für Lernende und Lehrende in staatlichen Grund- und Berufsschulen sowie in der gymnasialen Oberstufe. Darüber hinaus werden Ergebnisse von Interviews mit Bildungsexperten in den betreffenden Ländern genutzt, eigene Beobachtungen des Verfassers aus Feldarbeit vor Ort in den Monaten Oktober 2010 bis Februar 2011 sowie spätere Kontakte zu schulischen Einrichtungen in diesen Gebieten.

Schulbücher sind Mittel und Determinanten von Unterrichtsentwicklung und -durchführung. Als Determinanten haben sie entsprechend dem Verständnis von Unterricht (vgl. Terhard 2009, 102ff.) unterschiedliche Provenienz und Ausrichtung. Sie tragen bekanntlich nicht nur politischen, kulturellen, ökonomischen und rechtlichen Charakter, sondern sind auch selbst durch demographische, soziale, linguistische, methodisch-didaktische u. a. Faktoren in einzelnen Staats- und/oder Kulturgemeinschaften auf spezifische Weise bestimmt. Charakteristisch für südosteuropäische Staaten, in denen das Albanische offiziell verwendet wird, ist gegenwärtig vor allem der Aufbau eines aus postsozialistischen Verhältnissen stammenden demokratischen Gesellschafts- und Bildungssystems (vgl. Dimou 2009, 161f.), aber auch - trotz mancher Erfolge in der Vergangenheit - das Weiterbestehen ungelöster ethnisch-sozialer Zerwürfnisse zwischen einzelnen Individuen und Bevölkerungsteilen. Auf relativ kleinem Raum stoßen nicht nur sehr unterschiedliche Sprachen aufeinander, die in Nationsbildungsprozessen und in der jüngsten Vergangenheit auf unterschiedliche Weise politisch genutzt wurden, sondern häufig auch damit verbundene spezifische ethnonationale Sichtweisen und Intentionen. Sie können Vertretern unterschiedlicher Bevölkerungsteile zugeordnet werden. Die vorliegende Analyse lässt sich von dem moderne Geschichtsbücher bestimmenden Gedanken lenken, nicht nur Geschichte, sondern auch eine tolerante und demokratische Staatsbürgerschaft zu lehren. Beleuchtet wird dabei in Ansätzen gleichfalls die Frage, inwieweit bisherige Kritik Anlass zur Revision von Lehrbüchern gegeben hat. Die Studie geht inhaltlich darüber hinaus den Fragen nach, wie durch Schulbücher für das Unterrichtsfach Geschichte in albanischsprachigen Gebieten das Verhältnis zum eigenen Staatswesen, zur Staatsgrenzen überschreitenden "ethnischen" Gruppe/ "Nation", zu den nichtalbanischen Nachbarstaaten und Bevölkerungsteilen sowie zur europäischen und Weltgeschichte bestimmt wird. Die Rahmenbedingungen für die Schulbuchentwicklung, die sich infolge von Kriegen, Migrationen und Transformationsprozessen verändert haben, werden einbezogen, um Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen und Staaten zu kontextualisieren, aber nicht zu essenziali-sieren.

Gegenwärtig gibt es keine Zusammenschau dieser Themenbereiche, weder für die einzelnen Staaten, auf die sich die Analyse konzentriert, noch für die Region als Ganzes. Für einzelne Fälle erlauben frühere Publikationen Einblicke. Die Ergebnisse von Projekten im Rahmen internationaler Förderungen von beispielsweise OSCE, European Council und Center for Democracy gehen, sofern sie Unterrichtsmittel im Sinne von Schulbuchentwicklung behandeln, in die Analyse mit ein. Einzelne Themen, die den aktuellen wissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskurs für ein bestimmtes Gebiet charakterisieren und durch Analysen bearbeitet wurden, divergieren und werden dementsprechend länderspezifisch beschrieben werden. Dennoch wird versucht, ein einheitliches Bild zu entwerfen. Insbesondere über das gegenwärtige Bildungswesen in Kosovo, aber auch in Mazedonien, bestehen frühere Beschreibungen, die auch Geschichtsdarstellungen behandeln.

Ihre Ergebnisse werden in der Analyse durch das Befundsmaterial aus dem Zeitraum 2010 und 2011 verifiziert und gegebenenfalls modifiziert. Hierdurch soll es gelingen, Innovationen und Kontinuitäten der Bildungsanalyse in Südosteuropa besser zu erfassen.

Die vorliegende Studie basiert auf Forschungen zu Geschichtsbüchern und Curricula für den Geschichtsunterricht an staatlichen Schulen, die ich am Georg-Eckert-Institut durchführen konnte und hier vorliegen. Sie versteht sich ebenfalls als Basis für weiterführende Betrachtungen über Veränderungen und Konsolidierungen in Südosteuropa. Sie darf nicht als wissenschaftlich begründete Auseinandersetzung mit Fragen historischer Forschungen verwechselt werden. Veränderungen und Konsolidierungen werden auch in Südosteuropa in der Mehrzahl von Menschen getragen, die ihre Bereitschaft zur Schaffung demokratischer Verhältnisse signalisieren, und fußen auf Vorstellungen, die Anderssein situativ und kontextabhängig erfasst; nicht als binäre Konfrontation, sondern als "Flechtwerk von Gleichheiten und Unterschieden" (Pichler 2009a, 151). Damit lädt die Studie zum Erfahrungsaustausch und zu Kooperationen von Spezialisten, Kulturschaffenden und Interessenten unterschiedlicher Herkunft und Sinnbildung ein. Aus diesem Grund richtet sich an dieser Stelle ein besonderer Dank für eine konstruktive Zusammenarbeit bei der Durchführung der Analyse an alle Kollegen und Freunde, die in Gebieten und für Gebiete Südosteuropas mit albanisch- und anderssprachiger Bevölkerung tätig sind. Ich danke herzlich dem Georg-Eckert-Institut Braunschweig für die institutionelle Projektanbindung sowie hier hauptsächlich den Kollegen Frau V. Radkau und Herrn R. Henry für Ihre wertvolle Unterstützung bei der Fertigstellung der vorliegenden Internetveröffentlichung.

## **1 Rahmenbedingungen von Schulbuchentwicklung**

### **1.1 Hauptmerkmale der Bevölkerungsstruktur albanischsprachiger Gebiete**

Das Albanische wird gegenwärtig in unterschiedlichen Staaten und unter verschiedenen soziopolitischen und komplizierten sprachlichen Bedingungen verwendet. Bildungs- und Unterrichtsprozesse albanischer Bevölkerungsgruppen erfolgen im gesamten staatlich geförderten Schul- und Hochschulwesen, und somit auch im Unterrichtsfach Geschichte, in der albanischen Standardsprache der Gegenwart. Sie grenzen albanischsprachige Gebiete in den Staaten Albanien, Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien von anderen Staats- und Verwaltungseinheiten z. B. Griechenland und der Türkei ab. Die genannten albanischsprachigen Gebiete bilden einen relativ kompakten Sprachraum in Albanien, Kosovo und westlich der Linie Kumanovo und Bitola in Mazedonien mit Zentrum Tetovo, in den Gemeinden des Tals von Preševo in Südserbien sowie in Montenegro, hier in erster Linie in den Gemeinden Ulcinj als ein Zentrum montenegrinischer albanischsprachiger Gebiete, in Tivar, Podgorica, Plava sowie Rožaja<sup>1</sup>. Der Gebrauch der albanischen Standardsprache (ASS) in der albanischen Diaspora<sup>2</sup> ist im Ganzen stark eingeschränkt. In der Diaspora lebende Albaner verwenden in Anlehnung an ihr Mutterland und mit dessen Hilfe ausgewählte Unterrichtsmittel. Somit ist die albanische Diaspora in den Kontext der Schulbuchentwicklung eingegliedert und damit kein eigener Bearbeitungsgegenstand. Das Untersuchungsgebiet zeigt Übereinstimmungen und Unterschiede in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung sowie in demographischen, soziopolitischen, sprachlichen und religiösen Fragen.

Die ethnische Struktur albanischsprachiger Gebiete hat Einfluss auf albanische Sprach- und Sprachgemeinschaftssituationen, in denen Geschichte nach staatlichen Vorgaben unterrichtet wird. In Abhängigkeit von der jeweiligen Bevölkerungsstruktur und ihren spezifischen Existenzbedingungen sind sie unterschiedlich heterogen. Nicht nur in Albanien und in Kosovo, sondern mit Einschränkungen auch in albanischen Siedlungsgebieten Mazedoniens dominiert Albanisch als Unterrichtssprache infolge von Reformprozessen vor allem der beginnenden 2000er Jahre.<sup>3</sup> Ethnisch und sprachlich am homogensten ist die Republik Albanien. In ihr ist der Anteil anderer Nationalitäten (besonders von Griechen, aber auch von Aromunen, Mazedoniern, Montenegrinern und Roma) sehr gering. Er schwankt offiziell und liegt nach Fjalori 2009 (: 2548f.) unter Berufung auf INSTAT April 2001 bei 1,4 % (= 42.892 Einwohnern). Davon entfallen 83,5% (= 35.829) auf Einwohner griechischer Nationalität hauptsächlich in ländlichen Gebieten bei Gjiro-

---

<sup>1</sup> Fjalori 2009 macht zu gegenwärtigen Siedlungsgebieten der albanischen Bevölkerung in Mazedonien, Montenegro und Südserbien u. a. die nachstehenden demographischen Angaben: für das Jahr 2003 für die Gemeinde Ulcinj 26.435 Einw., für die Stadt 20.290 Einw. Davon sind 61,48 % Einwohner albanischer Abstammung, 17,25% Montenegriner, 10,78% Serben, 10,7% Muslime, 2,41% Bosnier sowie 4,08% andere (S. 2798). Im Preševo-Tal mit einer Gesamtfläche von 1249 km<sup>2</sup> leben annähernd 100.000 Einwohner, davon gibt es in den Städten Preševo (alb. Presheva), Bujanovac (alb. Bujanovci) und Meveda (alb. Mevegja) zu 95%, zu 65% bzw. zu 35% Einwohner albanischer Abstammung ( S. 2622ff.). In Mazedonien (S. 2620f.) leben in 426 (von insgesamt 720) Ortschaften Albaner. In 24 (von insgesamt 112) Gemeinden beträgt ihr Anteil mehr als 50%), in 41 Gemeinden liegt er darunter. In 7 Städten, die zu den größten Verwaltungseinheiten Mazedoniens zählen, leben 175.668 Albaner, d.h. in den Gemeinden Tetovo (alb. Tetova) zu 64%, in Dibra zu 63%), in Gostivar zu 59,1%, in Struga zu 42%, in Kičevo (alb. Kërçova) zu 31% sowie in Kumanovo (alb. Kumanova) zu 26,5%. Interessante demographische Verhältnisse zeigt Skopje (alb. Shkup) (S. 2498) mit 467.257 Einwohnern im Jahre 2002. Hier beträgt der albanische ethnische Anteil 15,3% neben Roma (4,96%), Serben (3,05%), Bosniern (1,38%) und Aromunen (0,54%). Die Bevölkerungsangaben sind heute teilweise umstritten.

<sup>2</sup> Der Gebrauch der ASS begrenzt sich in den noch über 50 von den Abbruzzen bis Sizilien verstreut liegenden Siedlungen der sogen. Italoalbaner (s. Italoalbanisch), der Arbëreschen, sowie bei zahlreichen Auswanderern aus alb. Sprachgebieten, z.B. in der Türkei, in Syrien, Australien, den USA oder anderen Ländern, vornehmlich auf Sprachträger mit mittlerer und höherer alb. Schulbildung. Nicht verwendet wird die ASS bei den über 150.000 Graecoalbanern. Man schätzt, dass ein Viertel der rund 2 Millionen Kosovaren im Ausland lebt und arbeitet, vor allem in Deutschland, den Vereinigten Staaten, Österreich und der Schweiz (s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kosovo>).

<sup>3</sup> Insbesondere als Ergebnis des mit internationaler Intervention erzielten Rahmenabkommens von Ohrid, das am 13. August 2001 unterzeichnet wurde. Vgl. Pichler 2008, 111ff. und 118ff.

kastra und Saranda, 9,6% (= 4148) auf Mazedonier in der Gemeinde Liqenas im Bezirk Korça, 1,58% auf Montenegriner im Gebiet von Vraca (Kreis Malësia e Madhe, Bezirk Shkodra) sowie 2,31% auf Aromunen.<sup>4</sup> Die heterogene Mehrsprachigkeit im Kosovo, dessen Bevölkerung sich seit 1982 verdoppelt hat, ist geringfügig höher. Neben Albanern (ca. 90% der Bevölkerung) leben hier insbes. Serben (5,3%) sowie andere Ethnien (4,7%), d.h.: Bosnier, Goraner, Janjevci (Kroatien), Montenegriner, Torbeschen, Türken (1971 - 0,2% der Bevölkerung), Tscherkessen sowie Roma, Ashkali und Balkanägypter. Gesicherte Angaben darüber, wie viele Angehörige dieser Ethnien es heute noch im Kosovo gibt, stehen derzeit aus.<sup>5</sup> Die Zahl der Roma, Ashkali und Balkanägypter sank nach Schätzungen der UNO 2007 von 100.000 auf 35 bis 40.000.<sup>6</sup> Diese Bevölkerungsgruppen sind im gesellschaftlichen Alltag mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie ihre Landsleute in anderen südosteuropäischen Staaten.<sup>7</sup> Allerdings hat die Kosovarische Regierung dieses Problem erkannt. Sie schätzt ein, das Roma, Ashkali und Ägypter der ärmste Teil der Kosovarischen Bevölkerung sind. Ihre Arbeitslosigkeit übersteige in einigen Fällen 90%. Es sind Fälle bekannt, in denen Neugeborene nicht angemeldet werden. Die schulische Ausbildung der Kinder ist dadurch nicht gewährleistet (Republika 2016, 73).

Auch die jeweilige demographische Zusammensetzung spielt eine wichtige Rolle. Kosovo hat im Ganzen eine sehr junge Bevölkerung, 33% der Bevölkerung sind unter 16 Jahre alt.<sup>8</sup> Allerdings lebt heute rund eine halbe Million der Einwohner im Ausland, zumeist als Gastarbeiter; das ist mehr als ein Viertel der Bevölkerung (HSFK 2010, 33). In Mazedonien erreicht der Anteil der mazedonischen, albanischen, bosnischen, serbischen, türkischen und walachischen Bevölkerung sowie der Roma nach Angaben von 2002 64,2%; 25,17%; 0,84%; 1,78% und 3,85%, 0,48% und 2,66%. Wiederum spezifische Verhältnisse zeigt Montenegro. Seine Bevölkerung bilden zu fast 44% und zu 32% (2003) Montenegriner sowie Serben; neben anderen Ethnien stellen Bosnier 7,77 % der Bevölkerung Montenegros.<sup>9</sup> Unterschiedlich sind somit in den einzelnen relativ homogenen albanischen Sprachsituationen demographische Kennziffern der Albaner. In Albanien leben nach zahlreichen Auswanderungen gegenwärtig 2.8 Millionen; 2004 waren es 3.127.300

---

<sup>4</sup> Angaben zu Roma fehlen in der albanischen Enzyklopädie 2009! Angaben zu ihrer zahlenmäßigen Stärke schwanken stark. Instat 2010 gibt eine Zahl von 9.000 für Roma an; für Roma und Balkanägypter findet man Angaben zwischen 90.000 bis 150.000 (Wikipedia).

<sup>5</sup> Vgl. aber die Recherchen der OSCE (2010); sie geben ein detailliertes Bild über die ethnische Struktur einzelner Gemeinden von Kosovo, gleichfalls die Ergebnisse letzter Volkszählungen.

<sup>6</sup> Vgl. UNMIK 2007-R, 14.

<sup>7</sup> Vgl. Strategie Roma 2007-2017, S. 14. Ihre Schwierigkeiten in Mehrsprachengemeinschaften beziehen sich auf ihre Anmedlung, auf die Sprachbeherrschung der Bevölkerungsmehrheit, auf ihre Akzeptanz durch die Mehrheitsbevölkerung, auf eine kulturelle, soziale und wirtschaftliche Disbalance. Vgl. auch weiter unten.

<sup>8</sup> Die Kosovarische Bevölkerung ist im europäischen Vergleich sehr jung: 33 % sind unter 16 Jahre alt, über die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre, nur 6 % über 65 Jahre. Die Lebenserwartung für Frauen beträgt 71, die der Männer 67 Jahre. Der Anteil der Landbevölkerung liegt zwischen 60 und 65 %. Vgl. im Einzelnen zur Entwicklung auf Kosovo HSKF 2010; <http://de.wikipedia.org/wiki/Kosovo>.

<sup>9</sup> Neben Albanern (s. o.) vor allem nach der Volkszählung 2003: Slawische Muslime (3,97%), Kroaten (1,1%), Roma und Sinti (0,42%) und Jugoslawen (1,1%). Strategia 2007-2017:15 spricht von einer nur teilweisen Integration dieser Bevölkerungsteile in die Kosovarische Gesellschaft. Die Gründe hierfür seien vornehmlich in einer unzureichenden Arbeit zuständiger staatlicher Stellen zu suchen, in fehlenden finanziellen Mitteln, in fehlenden Bildungskampagnen sowie Initiativen zur Nutzung bestehender Rechte durch ethnische Minderheiten selbst. Nach den Angaben des Statistischen Amtes (MONSTAT) ergibt sich in Montenegro die folgende Sprachsituation: Serbisch sprechen 393.740 oder 63,49% der Bewohner, montenegrinisch 136.208 oder 21,96% der Bevölkerung, Albanisch sprechen 32.603 ili 5,26% der Einwohner, bosnisch 14.172 oder 2,28% aller Einwohner, Bosnjakisch wiederum 19.906 oder 3,21% der Einwohner, Romani 2.602 oder 0,42% der Einwohner und Kroatisch 2.791 oder 0,45% aller Bürger (Vlada 2011 II, 2). Die Zahlenangaben schwanken aber konkret. So beträgt die Zahl von Angehörigen der Roma-Gemeinschaft 2875, der Roma, Ashkali und Ägypter, nach Vlada 2005 (31) 3% der montenegrinischen Bevölkerung, also ca. 20.000. Sie erhöhte sich besonders als Folge des Kosovo-Krieges. Vom 01. bis 15. April 2011 fand auch in Montenegro eine Bevölkerungszählung statt. Ihre genauen Ergebnisse stehen noch aus.



Einwohner (= 108,8 Einwohner/km<sup>2</sup>), davon 44,2% in Städten, 55,8% auf dem Lande (Fjalori 2009: 2546). Ihr durchschnittliches Alter betrug 31,4 Jahre, ihre durchschnittliche Lebenserwartung 74,6 Jahre. 27 % der Bevölkerung befinden sich altersmäßig unter dem arbeitsfähigen Alter<sup>10</sup>. In Kosovo und in Serbien leben 1.914037 (= 90% der Bevölkerung) bzw. 61.647 (= 0,82%) Albaner. Ihre Anzahl beläuft sich in Mazedonien nach Fjalori 2009 (: 2620) auf 509.083 (2002), in Montenegro auf 31.163 im Jahre 2003 (einschließlich der vielen albanischen Auswanderer auf 47.682 Einwohner), d.h. auf einen prozentualen Bevölkerungsanteil in diesen Republiken von 25,17% bzw. 7,1% Albanern. Untersuchungsobjekt dieser Studie sind also nahezu fünf Millionen Albanischsprecher und ihre Nachbarn.

Albanisch wird, wie die demographischen Angaben verdeutlichen, als Unterrichts- und Schulsprache in Staaten mit einer albanischen Mehrheitsbevölkerung (Albanien, Kosovo) und mit einer nichtalbanischen Mehrheitsbevölkerung (Mazedonien, Montenegro und Serbien) benutzt, d.h. die jeweiligen albanischen Bevölkerungsteile sind auch im Unterrichtsfach Geschichte auf spezifische Weise in die Schul- und Unterrichtssysteme verschiedener Staaten eingebettet. Ihre jüngere und jüngste Vergangenheit ist bekanntlich durch entscheidende geschichtssoziale, kulturelle und bildungspolitische Brüche, durch Transitionen, Krisen und Kriege geprägt. Somit unterliegt das kompakte albanische Sprachgebiet gegenwärtig komplizierten Umgestaltungsprozessen. U. a. deshalb lebte beispielsweise 1999 mehr als die Hälfte der Einwohner der Republik Albanien unter dem Existenzminimum. Ihre offizielle Arbeitslosenrate beträgt gegenwärtig 12,8% ca. 20%, das nominale BIP pro Einwohner 3.825 US\$<sup>11</sup> Der Anteil der Landwirtschaft am BIP belief sich 1998 und auch heute noch auf ca. 55%. Weitere 19,4% und 59,2% entfallen auf Industrie bzw. Dienstleistungen. Kosovo befindet sich zudem auch im vierten Jahr seiner Unabhängigkeit (17. Februar.2008) weiterhin im Aufbau. Die offiziellen Angaben der Europäischen Kommission zur registrierten Arbeitslosigkeit liegen bei 40 % (2009). Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf wird auf knapp sieben Prozent des EU-Durchschnitts geschätzt. Nahezu 70% der Wirtschaft, die vor dem Krieg auf den Stand der 1950er Jahre sank, konzentrieren sich auf sieben der ohnehin nur neuen größten Zentren mit über 20000 Einwohnern.<sup>12</sup> Armut betraf 2007 noch 44% der Bevölkerung in Kosovo, 14% der Einwohner leben in äußerster Mittellosigkeit (UNMIK 2007: 86). Nach Schätzungen ist davon auszugehen, dass ein Viertel aller Kosovaren Analphabeten sind (Dragidella 2010, 17). "Trotz des beispiellos kostspieligen internationalen Engagements nach dem Krieg 1998/99 kann man im Kosovo bis heute nicht von einer erfolgreichen externen Demokratisierung sprechen. Zwar konnten vereinzelt Fortschritte in der Errichtung demokratischer Institutionen erzielt werden, die sich sogar in Kommunal- und Parlamentswahlen sowie friedlichen Regierungswechseln bis heute bewährt haben. Aber bis vor kurzem gelang es der UN-Mission trotz Etablierung von Rechtsstaat und Justiz im Kosovo nicht, Albaner und Serben im Kosovo zu jener minimalen Zusammenarbeit zu veranlassen, ohne die keine Demokratie funktioniert. Allerdings finden gegenwärtig Verhandlungen auf Regierungsebene zwischen Serbien Kosovo statt, die Hoffnungen auf positive Auswirkungen auf die Bildungsprozesse in beiden Staaten mehren. Leider wurden 2013 noch keine Bildungsprozesse berücksichtigt.

---

<sup>10</sup> 59 % der Bevölkerung sind altersmäßig arbeitsfähig. Der Anteil der männlichen Bevölkerung erreicht 49,8% (: 50, 2% Einwohnern weiblichen Geschlechtes, Fjalori 2009: 2546).

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.instat.gov.al/al/figures/statistika-kryesore.aspx>;  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Albanien#Probleme>.

<sup>12</sup> Andere Quellen gehen von bis zu 70 Prozent Arbeitslosigkeit aus. Ein Lehrer verdient im Durchschnitt 150 Euro im Monat, ein Arzt 200. Mit dem allmählichen Abzug der NATO-Soldaten droht ein weiterer entscheidender Wirtschaftsfaktor wegzubrechen. Vgl. PHH 2011.

Auch in Mazedonien betrug die Arbeitslosigkeit zwischen 1990 und 1997 60,5%.<sup>13</sup> Gegenwärtig befindet sich das Land weiterhin auf dem Weg der Umsetzung des 2001 in Ohrid beschlossenen Rahmenabkommens, dessen Ziel ein friedliches Miteinander seiner Einwohner ist.

In Albanien beträgt das durchschnittliche Lebensalter der Bevölkerung heute in Albanien 71,57 Jahre (68,75 bei Männern, 74,59 bei Frauen), die Bevölkerungszuwachsrate liegt bei 1,6 %.

Das Wirtschaftswachstum Montenegros hat sich nach 2008 deutlich verlangsamt. Prognosen nach wird es 2011ff. nur schleppend zur Gesundung der Lage kommen (vgl. ETF 2011, 16).

Die jeweiligen Sprach- und damit Bildungssituationen in albanischsprachigen Gebieten sind noch differenzierter, weniger aufgrund der gegenwärtigen unterschiedlichen Einflüsse des Englischen, des Italienischen (mehrheitlich in Albanien) und teilweise auch des Deutschen (besonders in Kosovo sowie in anderen Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens), als vielmehr infolge zahlreicher regionaler albanischer Idiome, die den mündlichen Gebrauch des albanischen Standards und seine Verwendung in Schulen beeinflussen. Unterschiedliche Gesichtspunkte zur Gestaltung des albanischen Standards werden gegenwärtig diskutiert.<sup>14</sup> Fest verankert ist der albanisch Standard vor allem in Albanien, auch wenn man Traditionen in der albanischen Geschichte und Ausbildung berücksichtigt. Schulfähige Kinder und Jugendliche in anderen Gebieten müssen den albanischen Standard neben ihrem einheimischen Idiom oftmals erst als Zweitsprache erwerben. Besondere Defizite zeigt auch heute noch in dieser Hinsicht Kosovo. Sie sind Ergebnis von Bürgerkrieg und von Emigrationen sowie einer von den dialektalen Grundlagen des albanischen Standards relativ weitentfernten mundartlichen Basis. Das führte dazu, dass noch 2010 der Rektor der Universität Prishtina Standardalbanisch als obligatorisches Ausbildungsfach in der gesamten albanischen Hochschulbildung vorsah.

Auch in Mazedonien und in Montenegro bestehen Defizite in der Kenntnis der Normen der albanischen Hochsprache. Erst die demokratischen Veränderungen der 1990er Jahre ermöglichten hier die Entwicklung eines albanischsprachigen Schulsystems. Allerdings stehen insbesondere die montenegrinisch-albanischen Gebiete sprachlich dem albanischen Standard näher. Trotzdem treten auch hier bei der Erstellung von Schulbüchern im Standardalbanischen und ihrem Gebrauch im Unterricht Akzeptanzhürden auf. Wie kompliziert die albanische Bildungssituation im Hinblick auf Sprache ist, zeigen auch Untersuchungen zur Beherrschung der albanischen Standardsprache an Schulen in Albanien selbst. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass hier Erst- und Zweitklässler den albanischen Standard besser verwenden als Schüler höherer Klassenstufen. Aus der sprachlichen Situation albanischer Sprachträger selbst erwachsen somit Probleme, nicht nur für die Schulbuch- und Unterrichtsgestaltung insgesamt, sondern auch für die Rezeption und Nutzbarmachung von Kenntnissen durch die junge Generation. Trotz aller Widersprüche wirkt das Standardalbanische in der jüngeren Gegenwart immer stärker identitätsstiftend und transnational. Schule und damit auch Geschichtsbuchentstehung tragen hierzu bei, denn sie gebrauchen den albanischen Standard. Sie funktionieren so unabhängig von ihren konkreten Inhalten als sprachliches nationales Bindeglied über Staatsgrenzen hinweg. Hierin unterscheiden sich albanische Sprachträger in gewisser Weise von ihren Nachbarn. Der Gebrauch eines Standardromani beispielsweise in der Schule ist im gesamten Untersuchungsgebiet nicht geklärt. Kroaten Kosovos arbeiten mit serbischen Geschichtsbüchern; der neue montenegrinische Standard ist in der Entwicklung und, abgesehen von der Diaspora, ohnehin auf Montenegro beschränkt und auch das

---

<sup>13</sup> Auch für die nachfolgenden Jahre wird eine hohe Arbeitslosigkeit bescheinigt. Sie betrug noch 2010 durchschnittlich 33,8%. Aktuell heißt es: „Das Land hat mit hohen Arbeitslosenzahlen und einer schwachen Infrastruktur sowie fehlenden Investitionen zu kämpfen. Vgl.: <http://www.wirtschaftsfacts.de/2010/06/mazedonien-fuehrt-globale-rangliste-der-arbeitslosigkeit-mit-338-a/>; <http://de.wikipedia.org/wiki/Mazedonien#Wirtschaft> (abgerufen am 21.12.2013).

<sup>14</sup> Vgl. zur albanischen Sprachkonferenz im Dez. 2010 in Durrës: <http://xhaxhai.wordpress.com/2010/12/17/konferenca-gjuhesore-perfundimet>. Detaillierter zur albanischen Sprachsituation auch Nehring 2002. Gjuha shqipe. XXVIII (2010) 2. Prishtinë.

Standardserbische kann aufgrund relativ später sprachpolitischer Veränderungen nach dem Zerfall des Serbokroatischen nicht diese Funktion ausüben. Mazedonisch hat trotz seiner kurzen Entwicklungsgeschichte einen relativ stabilen Standard, wird aber nicht in Schulsystemen anderer Staaten verwendet. Offizielle Sprachen des Untersuchungsgebietes sind in Albanien Albanisch, in Kosovo Albanisch und Serbisch (sowie Englisch)<sup>15</sup>, regional auch Türkisch, Bosnisch und Romanes; in Mazedonien Mazedonisch, Albanisch, Serbisch, Türkisch und Romanes sowie in Montenegro Montenegrinisch, regional auch Albanisch, Bosnisch, Kroatisch und Serbisch.<sup>16</sup> In Serbien zählt Albanisch zu einer anerkannten Sprache. Somit haben in den ehemaligen Gebieten Jugoslawiens ausschließlich Albanisch und Serbisch einen unterschiedlichen amtlichen Status. Sie fungieren hier jeweils einmal als Sprache der Mehrheitsbevölkerung (Albanisch in Kosovo, Serbisch in Serbien) sowie jeweils dreimal als Sprache einer Nichtmehrheitsbevölkerung. Die komplizierte Sprachensituation stellt hohe Anforderungen an die Entwicklung des Bildungssystems.

Die Frage der Religionszugehörigkeit stellt gegenwärtig im Untersuchungsgebiet kein wirkliches Problem dar. Unterschiede im Glaubensbekenntnis albanischer Bevölkerungsteile sind keine nationalen und unterrichtsbeeinflussenden Barrieren. In Albanien bekennen sich älteren Angaben zufolge ca. 70% der Bevölkerung zum Islam, 20% zum griechisch-orthodoxen sowie 10% zum römisch-katholischen Glauben. Die anderen albanischen Sprachgesellschaften gelten zumeist als muslimisch. Allerdings gibt es im Kosovo rund 50.000 albanische Katholiken; in Montenegro findet man sie in begrenzter Zahl in einzelnen Orten. Infolge der Demokratisierungsprozesse werden in allen albanischen Siedlungsgebieten Gotteshäuser errichtet insbesondere für Muslime, aber auch, mit Ausnahme von Mazedonien, für Katholiken und andere Glaubensbekenntnisse. Der orthodoxe Glaube lebte innerhalb gewisser Grenzen in Albanien selbst wieder auf und auch in serbischen Siedlungen des Kosovo und bei den südserbischen Nachbarn. Dies dürfte wohl eher eine Folge nationaler und kirchlicher Bestrebungen als eine Antwort auf die sozialen und bildungspolitischen Veränderungen der jüngsten Gegenwart sein. Allerdings führte noch zu Beginn des Jahres 2011 die Absicht der mazedonischen Verwaltung, ein Museum in Form einer orthodoxen Kirche auf der Festung von Skopje zu errichten, zu kontroversen Diskussionen zwischen den Bevölkerungsgruppen und zu Demonstrationen der albanischen Bevölkerung. Insgesamt gilt aber, dass derartige Zwischenfälle gegenwärtig für die staatliche Unterrichtsgestaltung in albanischen Sprachgebieten keine Bedeutung haben.

---

<sup>15</sup> Das Sprachengesetz (s. Ligj 2006) bestimmt den gleichberechtigten Status des Albanischen und des Serbischen sowie das Recht einer jeden Kommunität auf den Erhalt und die Förderung ihrer sprachlichen Identität. "Hiermit verbindet sich eine hauptsächlich auf formal(-staatlich)e Funktionen [...] reduzierte Zweisprachigkeit [...] durch staatliche Dokumente (Bestimmungen der UNMIK und der Gesetze von Kosovo) wurden auf zentraler Ebene als Amtssprachen Albanisch, Serbisch und Englisch bestimmt, mit dem Vorbehalt, dass im Falle eines Konfliktes und einer Nichtübereinstimmung, die Hauptversion in englischer Sprache ist" (Munishi 2010, 95).

<sup>16</sup> Allerdings ist hierbei anzumerken, dass die Gesetzgebung den Begriff Regional- oder Minderheitensprache nicht genau definiert. Die neue Verfassung Montenegros (Službeni list Crne Gore, Nr. 01/07 vom 25.10.2007) spricht in Artikel 13, Absatz 1 davon, dass "in Montenegro Montenegrinisch Amtssprache sei". Allerdings wird dann in Absatz 3 vorgeschrieben, dass Serbisch, Bosnisch, Albanisch und Kroatisch öffentlich gebraucht werden können (Vlada 2011, II). Das Gesetz über die Rechte und Freiheiten von Minderheiten garantiert allen Einwohnern zudem das Recht auf den Gebrauch ihrer Sprache in Wort und Schrift. Es bedeutet, dass bei nichtmontenegrinischen Kommunitäten, wenn sie den größeren oder einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung darstellen, letzten Zählungen zufolge ihre Sprache amtlich verwendet wird, d. h. insbesondere, dass sie auf Gerichten, bei Urkundenstellen und Meldestellen, Abstimmungs- und anderen Wahlmaterialien und in der Arbeit von Vertretungen genutzt wird (Vlada 2011, II, 1). Im Februar 2008 wurde ein Beschluss zur Schaffung eines Minderheitenfonds (»Službeni list Crne Gore«, broj 13/08) zum Schutz ihrer nationalen, sprachlichen u. a. Besonderheiten und Identität verabschiedet. Das Parlament Montenegros nahm darüber hinaus am 27.07.2010 das allgemeine Gesetz über das Verbot von Diskriminierung an. Es verbietet u. a. die Diskriminierung bezüglich nationaler Zugehörigkeit und ethnischer Herkunft (Vlada 2011 II, 4).

## 1.2 Schulen, Behörden und Verlage

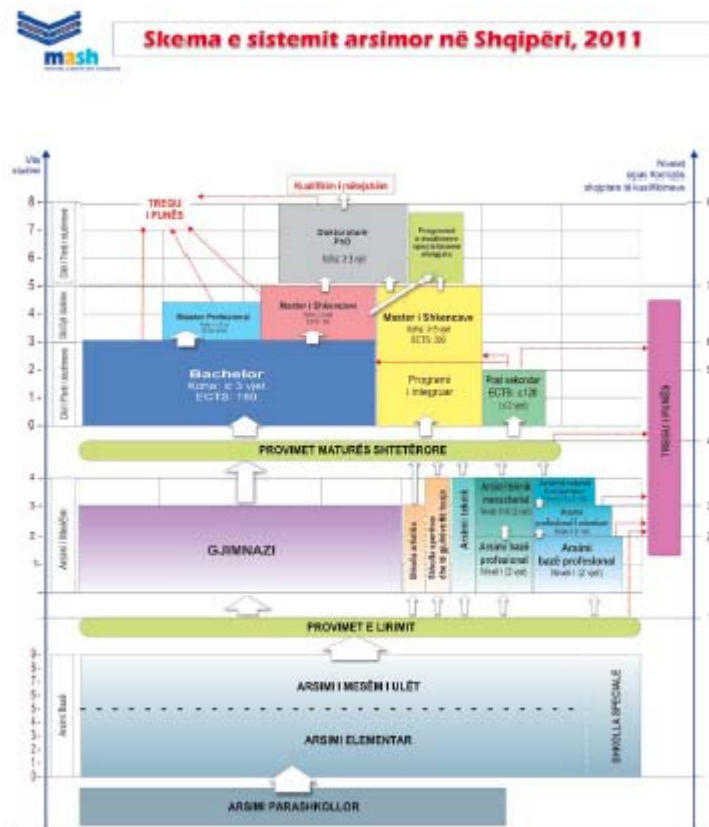
Im Untersuchungsgebiet bestehen sehr komplexe, teilweise auch unterschiedliche und hinsichtlich kosovarischer Verhältnisse mit Bezug auf Albaner und Serben sehr konträre Bedingungen für die Durchführung von Geschichts- und anderem Schulunterricht. Damit verläuft auch die Geschichtsbuchgestaltung länderspezifisch trotz allgemeiner Gesetzmäßigkeiten in der Schulbuchentstehung und des Einflusses internationaler, d.h. zumeist westlicher Modelle. Sie sind im Folgenden hinsichtlich der Entwicklung und der Spezifika von Schulsystemen (1.2.1), bezüglich ihrer konkreten Realisierung mit Blick auf Lernende und Lehrende (1.2.2) und in Bezug auf einzelne schulische Einrichtungen und Verlage (1.2.3) allgemein charakterisiert.

### 1.2.1. Hauptmerkmale der Schulsysteme

#### 1.2.1.1 Albanien

Nach dem 2008 veränderten Bildungsgesetz wurde auch die Schulausbildung in Albanien modifiziert. Die obligatorische Schulausbildung erhöhte sich von wenigstens 8 Jahre auf 9 Jahre. Die Gymnasialausbildung dauert nur noch 3 Jahre und die Berufsausbildung erfolgt nunmehr nach der Struktur: (2+1+1), (2+2) und 4 Jahre.

Albanisches Bildungssystem<sup>17</sup>



Es besteht in Albanien das nachstehende staatliche Schulsystem, das im Schuljahr 2009/2010 als Ergebnis von Reformen des Bildungssystems eingeführt wurde, vgl. (Arsim 2010, 2ff.)<sup>18</sup>:

<sup>17</sup> PEM Consult 2011, 40

<sup>18</sup> Vgl. zum alten System World Data 2007.

Basisausbildung (= obligatorische Schulausbildung)

1.1. Grundstufe (Alter: 6 – 11 Jahre = 1.-5. Klasse)

1.2. untere Mittelstufe (Alter: 11 – 15 Jahre = 6.-9. Klasse)<sup>19</sup>

Allgemeine Mittelschulausbildung – Gymnasien (41 Schulen)

2.1. Vollzeitgymnasium (Alter: 15 – 18 Jahre = 10.-12. Klasse)

2.2. Teilzeitgymnasium (Alter: 15 – 19 Jahre = 10.-13. Klasse; auch für die Erwachsenenqualifizierung)

- Abschluss: Abitur (Hochschulreife)

Berufsausbildung

3.1. Berufsgrundausbildung (Stufe I [ISCED 3C], 2 Jahre; 22 Richtungen)

- 40% allgemeine Kultur, 30% berufliches theoretisches Wissen, 30% Praxis

- Abschluss: Halbqualifizierter/Hilfsfacharbeiter; Übergang zu Stufe II ist möglich.

3.2. Berufsfachausbildung (Stufe II [ISCED 3C], 1 Jahr)

- 30% allgemeine Kultur, 20% berufliches theoretisches Wissen, 50% Praxis

- Abschluss: Facharbeiter; Übergang zu Stufe III ist möglich.

- Sofern das Abitur abgelegt werden soll, ist ein einjähriger Übergangskurs zu allgemeinen kulturellen Fragen zu belegen.

3.3. Technische/Managementausbildung (Stufe III [ISCED 3A], 1 Jahr)

● Abschluss: Berufsabitur als Techniker/Manager; Übergang zur Hochschule oder zur postsekundären Ausbildung ist möglich.

3.4. Technische/Managementblockausbildung (Stufe III [ISCED 3A], 4 Jahre nach 1. (nur für einige Berufe)

● Abschluss: Berufsabitur als Techniker/Manager; Übergang zur Hochschule oder zur postsekundären Ausbildung ist möglich.

3.5. Postsekundäre Berufsausbildung (Stufe IV [ISCED 4B], 1-2 Jahre; nach allgemeiner oder beruflicher Mittelschulausbildung; Spezialausbildung in Blöcken.

● Abschluss: Berufsabitur als Techniker/Manager; Übergang zur Hochschule oder zur postsekundären Ausbildung ist möglich.

4. Sozial-kulturelle Ausbildung

4.1 Mittelschule Fremdsprachen (Alter: 15-18 Jahre = 10.-12. Klasse; 1 oder mehrere Freisprachen)

4.2. Zweisprachige (bilinguale) Schulsektion (Alter: 15-18 Jahre = 10.-12. Klasse; Ausbildung in Mutter- und 1 Fremdsprache 1:1)

4.3. Mittelschule Kunst und Sport (Alter: 15 – 18/19 Jahre = 10.-12./13. Klasse; entsprechend der Fähigkeiten der Schüler auf den Gebieten Kunst, Choreographie und Sport)

Der Schulausbildung vorangehen kann eine Vorschule, die Kinder im Alter von 3-6 Jahren besuchen.

---

<sup>19</sup> Für Schüler mit besonderem Förderungsbedarf bestehen Spezialschulen, Spezialklassen in Schulen oder es wird eine Integration in Klassen ohne ‚Förderungsbedarf‘ vorgenommen.

Schüler der griechischen und mazedonischen nationalen Minderheit werden in ihrer Muttersprache unterrichtet. Sie lernen die Geschichte ihrer Völker im Rahmen der durch das Bildungsministerium gebilligten Curricula.

Die Erwachsenenqualifizierung bietet verschiedene Formen der Weiterbildung: obligatorische Programme zum Abschluss der Basisausbildung für Personen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, Kurzzeit-Kurse zum Abschluss der Gymnasialausbildung sowie Vocational Trainings-Kurse von öffentlichen und anderen Einrichtungen (vgl. Arsim 2010, 6). Ein besonderer Akzent liegt nach den Reformen auf dem Erlernen des Englischen. Es beginnt bereits ab der 3. Klasse und genießt im Rahmen der Initiative "englischsprachiges Albanien" Vorrang, insbesondere in der Mittelschulbildung. Institutionalisiert wurde an den Schulen vor allem in urbanisierten Gebieten der psychologische Dienst (Arsim 2010, 12).

### **1.2.2.2 Kosovo**

Der Kosovo-Krieg hatte eine ungünstige Ausgangslage für die Entwicklung des Landes und damit für die Ausgestaltung des Bildungssystems zur Folge: 45% der Schulgebäude waren laut UNICEF stark beschädigt oder zerstört (nach Dragidella 2010, 17). Dazu bestanden in Hinblick auf die Mehrheitsbevölkerung, Albaner und Serben, zwei Wirtschaftsräume, zwei Hauptsprachen und –ethnien; zwei konträre nationale Deutungen verhinderten eine staatsbürgerliche Nationsbildung. "Auf beiden Seiten erscheint die eigene Volksgruppe als Opfer, die andere als Täter." Kosovo ist noch weit entfernt von einer rechtsstaatlichen liberalen Demokratie. (Schloch 2010, S. 21; 7ff.).<sup>20</sup> Auch der vorbildliche Minderheitenschutz in der Verfassung harrt seiner Verwirklichung. Doch hat sich die Lage hinsichtlich der Verabschiedung und Implementierung von Gesetzen verbessert und es sind die Fundamente für einen demokratischen Staat gelegt.<sup>21</sup> Gleichwohl hält der letzte EU-Fortschrittsbericht unmissverständlich fest: "However, the Assembly's capacity remains weak" (Schoch 2010, 26; vgl. auch 29).

Dragidella (2010, 2010,17) geht davon aus, dass gegenwärtig ein Viertel aller Kosovaren noch Analphabeten sind; Bildung erreicht nicht alle Kinder und Jugendliche, viele Mädchen werden aus "Tradition" bereits im Alter von 10 Jahren von den Eltern aus der Schule genommen und zur "Häuslichkeit" erzogen. Verantwortungs- und Entscheidungsträger des kosovarischen Bildungssystems stellten 2007 fest, dass es im Staate an Mechanismen und entsprechenden Institutionen zur Akkreditierung, Gewährleistung von Qualität, Ausarbeitung von Standards für Evaluierungen von außen und an der Existenz eines Nationalrates für Fragen der Curricula mangle, gleichzeitig auch an der Bereitstellung von Forschungskapazitäten in der Bildung, an einer affirmativen Verlagspolitik, der Befähigung von Lehrern und der Erstellung von Lehrmitteln und -materialien und ihrer Verteilung.<sup>22</sup> Probleme bestehen auch, so heißt es, wegen des "Unvermögens der Wirtschaft und des Marktes, die Profile zu beschäftigen, die aus dem Bildungssystem hervorgingen". Es stehen derzeit konkrete Analysen der Trends und des Bedarfs des Arbeitsmarktes aus und die Kapazitäten des Bildungssystems und des Staates sind begrenzt (UNMIK 2007, 29).

---

<sup>20</sup> Zur Entwicklung des Bildungssystems in Kosovo nach dem Krieg vgl. auch Sommer 2004. Hier wird bereits in der Überschrift die Bezeichnung "Parallel worlds" verwendet.

<sup>21</sup> Die Arbeit im Bereich der staatlichen Schulbildung hat ihre gesetzlichen Grundlagen in Rregullore nr. 2002/19 (UNMIK/RREG/2002/19), gebilligt vom Parlament Kosovos am 26.09.2002 und unterschrieben vom Spezialvertreter des Generalsekretariats Michael Steiner. Dem EU Fortschrittsbericht (2010, 8) zufolge verabschiedete das Parlament unmittelbar nach der Unabhängigkeit mehr als 50 Gesetze zur Implementierung des Ahtisaari-Vorschlags (nach Deda, Ilir: Kosovo, in: Nations in Transit 2009, 274-290: 275). Überhaupt hat sich seither sein output verbessert: 2008 beschloss die Assembly 83 Gesetze, 2009 38 und 2010 75 (Schoch 2010, 26).

<sup>22</sup> All' das sowie auch unzureichende menschliche Kapazitäten, die politische und gesellschaftliche Instabilität begründeten eine schwache Funktionalität des Systems zur Gewährleistung und Kontrolle der Qualität der Ausbildung, eine Überladung von Curricula, damit ernsthafte Mängel mit Akzentsetzung auf Wissen [...] in der Aufstellung und Realisierung nationaler Standards, der Verbesserung des Bildungskontextes in materieller Hinsicht und in Hinblick auf die physische Infrastruktur. (Strat 2007, 22f.).

Ein Hauptproblem stellen jedoch auch gegenwärtig die gespaltenen und oftmals konkurrierenden Bildungssysteme dar, das albanische und das serbische, sowie die aktuelle Schulsituation selbst. Serbische Schulen unterstehen nach wie vor dem Bildungsministerium in Belgrad, albanische befinden sich im Zuständigkeitsbereich des kosovarischen Staates. Das hat vor allem die Nutzung unterschiedlicher Curricula und Schulbücher zur Folge, eine "Vernachlässigung des interethnischen Dialogs, der Achtung und des Verständnisses der anderen und der Toleranz wie auch der Möglichkeiten zur Integration, die Nichtmehrheitsgemeinschaften durch das zusätzliche Lernen der Amtssprachen geboten werden" (OSCE 2009, 2).<sup>23</sup>

Die Gesetzgebung sieht allerdings in Kosovo allgemeine und besondere Schulrechte der Nichtmehrheitsbevölkerung vor. Ihre konkrete Realisierung ist auch in diesem Fall mit Defiziten verbunden. Zu den Schulrechten gehört auch das Recht auf Bildung in der albanischen bzw. serbischen Amtssprache. Ist somit in einer Grund- oder Mittelschule die Unterrichtssprache keine Amtssprache, müssen die Schüler eine Amtssprache lernen, die sie selbst auswählen können. Sie haben dabei aber auch das Recht auf Ausbildung in ihrer Muttersprache.<sup>24</sup> Dort, wo wegen einer geringen Schülerzahl oder aus anderen Gründen der Unterricht hinsichtlich der ausgewählten Amtssprache oder der jeweiligen Muttersprache nicht gewährleistet werden kann, sind alternative Lösungen (Fernunterricht, Internatsunterbringung u. a.) durch die Regierung oder die Gemeinde zu sichern (OSCE 2009, 12). Kommunen können zudem Einrichtungen zur Ausbildung, Vervollkommnung und Vorbereitung von Ausbildungsmodulen über ihre Kultur, Geschichte und Tradition schaffen.

In der Realität ist jedoch dort, wo Albaner oder Serben Kosovos die Mehrheitsbevölkerung darstellen, die jeweilige Minderheit von dem sie umgebenden gesellschaftlichen Umfeld der Mehrheit ausgeschlossen. Sieht man von individuellen Kontakten kosovarischer Kinder ab, die zum Sprachlernen beitragen, führt ein unzureichender und unadäquater Albanischunterricht für nichtalbanische Sprachträger zur Minderung ihrer Integration in die kosovarische Gesellschaft und ihrer späteren Erwerbs- und Lebensaussichten. Es bestehen zwar multiethnische Schulen, die albanische bzw. serbische Schüler und Angehörige einiger anderer Kommunen besuchen, doch sind Kombinationsschulen mit albanischen und serbischen Lernenden die Ausnahme. Abgesehen von einigen wenigen Fällen kommt es zu keinen Interaktionen zwischen albanischen und serbischen Schülern.<sup>25</sup> Das serbische Bildungssystem kennt, überwiegend nur Serbisch als Unterrichtssprache (OSCE 2009, 2). Dabei werden Kroaten, Goraner auch auf Serbisch unterrichtet, es gibt einige wenige Geschichtsbücher auf Bosnisch und auf Türkisch sowie Curricula (s. w. u.). Allerdings beherrschen beispielsweise türkische Schüler v.a. in der Grundschule insgesamt und türkische Schülerinnen der Mittelstufe das Albanische nur unzureichend. Es gibt zudem keine Unterrichtsfächer für Sprache, Geschichte, für Kunst und Musik der Roma, Ashkali, Ägypter, Goraner, der kosovarischen Kroaten und Montenegriner (OSCE 2009, 26). Viele Angehörige der Nichtmehrheitsbevölkerung befürchten, dass deshalb und trotz des Sprachengesetzes und –

---

<sup>23</sup> Ovaj izveštaj je zasnovan na opsežnom terenskom istraživanju i intervjuima sa ispitanicima iz svih zajednica, koje je obavila Misija OEBS-a na Kosovu (u daljem tekstu: OEBS) u januaru i februaru 2009. Nakon prethodnih okruglih stolova o obrazovanju zajednica, da bi ocenio napredak u raspoloživosti i kvalitetu obrazovanja za nevećinske zajednice, OEBS je obavio intervju i diskusije u svim kosovskim regionima, opštinama, gradovima i selima, u kojima ove zajednice imaju pristup obrazovanju po kosovskom ili obrazovnom sistemu Srbije. Intervjui su obavljani sa učenicima, nastavnicima i direktorima osnovnih i srednjih škola, roditeljima i predstavnicima opštinskih direkcija za obrazovanje iz redova nevećinskih zajednica. Intervjuisano je ukupno 738 osoba, od čega 295 žena (40 posto), uključujući 235 kosovskih Srba, 136 Roma, 92 Aškalija, 82 kosovskih Bošnjaka, 62 kosovskih Turaka, 53 kosovskih Albanaca, 35 Goranaca, 26 Egipćana i 17 kosovskih Hrvata (videti Aneks 1). Ovakav pristup omogućio je prikupljanje podataka o stavovima, potrebama, brigama i interesima zajednica u vezi sa obrazovanjem koje im se pruža. Sem ukoliko nije drugačije naglašeno, terminologija korišćena u ovom izveštaju obuhvata pojmove u muškom i ženskom rodu. OSCE 2009, 2.

<sup>24</sup> Erneut hervorgehoben 2010 (Republika 2010R, 1). Anderes wird per Gesetz vorgeschrieben. Vgl. Artikel 4.4(b), Verfassungsrahmen, UNMIK-Anordnung Nr. 2001/9 vom 15.05.2001; Artikel 3.2(c), Gesetz über die Grund- und Mittelschulbildung in Kosovo, UNMIK-Anordnung 2002/19 vom 31.10.2002; Artikel 21.1. des Gesetzes über den Gebrauch von Sprachen; Dienstanweisung Nr. 10/2007 über die Lehre in der ausgewählten Amtssprache; Artikel 59.3 Verfassung 2008; Artikel 8.1 des Gesetzes über die Rechte von Kommunen 2008; zitiert nach OSCE 2009, 3.

<sup>25</sup> Vgl. OSCE 2009, 16. S. zu Einzelheiten a.a.O. 16ff.

schutzes ihr historisches und kulturelles Erbe selbst bei jungen Menschen Schaden nimmt. Generell gilt, das nichtalbanische und nichtserbische Schüler sich beider Unterrichtssysteme bedienen, in Abhängigkeit u. a. von ihrem geographischen und sprachlichen Einfluss (a. a. O., 19, 15; vgl. auch w. u.). Das kosovarische Schulsystem sieht für sie jedoch keinen Unterricht auf Serbisch vor (OSCE 2009, 27).

Staatliche Schulbildung ist kostenlos. Das kosovarische Bildungssystem (UNMIK 2007, 21) durchlief einen intensiven Prozess der Transformierung von einer Notstandssituation nach dem Krieg bis zur Phase der Konsolidierung und Entwicklung 2005. Die ersten Jahre richteten sich konzentriert auf Curriculareformen, Schülerleistungseinschätzungen und auch Schulbuchneuerungen sowie auf eine neue Philosophie des Herangehens an die Bildung. Seit 2002 sind auch private Schulen zulässig. Das neue Schulmodell wurde mit Beginn des 21. Jahrhunderts<sup>26</sup> das neue Modell 5 + 4 + 3-4 mit einem Schul-anfangsalter von 6 Jahren eingeführt. Gleichzeitig wurde die obligatorische Schulausbildung von 8 auf 9 Jahre erhöht.

#### Reguläres Schulsystem Kosovos

Bildungsebene	Alter	Klasse	Anmerkung
Vorschule <sup>27</sup> ISCE 0	5-6		
Grundschule ISCE 1	6-7	1	Die Klassen 1-9 sind obligatorisch.
	7-8	2	
	8-9	3	
	9-10	4	
	10-11	5	
Untere Mittelschule ISCE 2	11-12	6	Orientierungsklasse
	12-13	7	
	13-14	8	
	14-15	9	
Obere Mittelschule ISCE 3 (Gymnasien und Berufsschulen) I. obere Mittelschulausbildung II. mittlere Berufslehre	15-16	10	I) Allgemeine Gymnasien mit beruflicher Ausrichtung 3-4 Jahre (15-18 Jahre). II. a))Handwerkerlehre (2 Jahre) II. b) Facharbeiterlehre (3 Jahre) II. c) Technikerlehre (4 Jahre)  [Der Abschluss von I. berechtigt zum Besuch der Hochschule, der Abschluss von II. c) den Besuch einer Fachhochschule (3 u. mehr Jahre)].
	16-17	11	
	17-18	12	
	18-19	13	

<sup>26</sup> UNMIK 2007, 21 spricht vom Beginn der Reformen im August des Jahres 2000. 1999 nennt Republika 2012. Mont 2005 datiert den Beginn der Reformen der Grundschulen auf 2002/2003, bei MONT 2007 wird das Schuljahr 2003/2004 genannt u. a.

<sup>27</sup> Die Vorschulerziehung gliedert sich in drei Teile: Kinderkrippe (1-2 Jahre), Kindergarten (3-4 Jahre) sowie Vorschule, Republika 2010.



(Nach: RINVST 2004, 25, modifiziert nach Republika 2012; vgl. Aber detailliert, Republika 2010C, 19ff.).

Wichtige Charakteristika des Systems sind, dass der Wahlunterricht bereits in der unteren Mittelschule beginnt und Klasse 9 als Orientierungsklasse vorgesehen ist. In ihr sollen Schüler die Möglichkeit erhalten, ihre Kenntnisse und bislang erworbenen Fähigkeiten zu vervollkommen, indem sie Theorie und Praxis stärker kombinieren.

Der Unterricht in der Obermittelschule unterteilt sich in eine Gymnasial- und in eine Berufslehre. Das Gymnasium fokussiert im Ganzen eine möglichst umfassende und breite Ausbildung, die auf Fachprofile ausgerichtet sein kann und eine Berufsausbildung implementiert. Sie dauert in Abhängigkeit der vom Bildungsministerium ausgearbeiteten Curricula 3 bis 4 Jahre (Republika 2011; Republika 2010R, 6). Zu den einzelnen gymnasialen Schultypen bestehen unterschiedliche Angaben. In den Curricula für das Unterrichtsfach Geschichte werden von der 10. bis zur 13. Klasse das allgemeine Gymnasium und das Gymnasium für Gesellschaftswissenschaften und für Sprachen unterschieden. Nach Osmani 2003 bestehen jedoch seit dem Schuljahr 2003/2004 vier unterschiedliche Gymnasien: allgemeine, gesellschaftlich-sprachliche, naturwissenschaftliche sowie informatisch-mathematische.<sup>28</sup> Republika 2012 enthält sich konkreten Angaben. Für die berufliche Ausbildung bestehen 8 unterschiedliche Schultypen mit verschiedenen Berufsprofilen. Die berufliche Mittelschulbildung erfolgt innerhalb von 3 bis 4 Jahren. Bei vier Jahren werden Lernende auf einen Beruf (= Arbeitsmarkt) oder auf ein weiterführendes Studium vorbereitet. Die dreijährige Ausbildung fokussiert allein auf den Arbeitsmarkt. Gegenwärtig wird die berufliche Mittelschulbildung in acht unterschiedlichen Schultypen realisiert. Insgesamt umfasst die Berufsausbildung nach Auskunft des MASHT vom Februar 2011 17 unterschiedliche Gebiete. Es sind: Verwaltung, Wirtschaft, Verwaltung-Business, Graphik, Elektrotechnik, Kommunikation, Hotellerie und Tourismus, Chemie-Technologie, Maschinenbau, Bau, Geodäsie, Nahrungsmitteltechnologie, Textilien, Landwirtschaft, Gesundheit, Musik und Kunst..

Neben der "regulären Schulausbildung" (*arsim/mësimi i rregullt*) bestehen fünf weitere Ausbildungsformen. Es sind die "nichtformale Ausbildung" (*arsim/mësim joformal*), die Spezialausbildung (*arsim special*), d.h. die Ausbildung für Schüler mit besonderem Förderbedarf, die Hochschulbildung, die Erwachsenenbildung und der "Zusatzunterricht in der Diaspora" (*arsim plotësues në diasporë*). In der nichtformalen Ausbildung wird nach Auskünften des Ministeriums vom Januar 2011 Unterricht bis zur 12. Klasse erteilt, allerdings in komprimierter Form, für Lernende, die auf Grund der Kriegsereignisse und anderer Geschehnisse nicht regulär eingeschult und ausgebildet werden konnten. Sie absolvieren innerhalb eines Schuljahres in der Regel zwei Klassen.<sup>29</sup> Das Recht auf eine Sonderausbildung haben Kinder, die "den üblichen Unterricht nicht nutzen und nicht nutzen können" (Republika 2012). Es bestehen in Kosovo 7 Spezialschulen und 64 Paralleleinrichtungen mit kombinierten Klassen, die den Unterricht entsprechend des regulären Ausbildungssystems durchführen. Der Zusatzunterricht in der Diaspora wendet sich an albanische Kinder und Jugendliche, die außerhalb des "Vaterlandes" leben. Er verfolgt die drei Hauptziele: Schule und nationale Identität, Schule und Integration sowie Schule und Rückkehr ins Vaterland. Dabei sind 4 Ausbildungsstufen vorgese-

---

<sup>28</sup> RINVEST 2004 (S. 26) geht bei der Analyse des Schuljahres 2002/2003 noch von einer anderen Situation aus: Auf Kosovo bestehen verschiedene allgemeine Schultypen: (1) allgemeine Schulen, (2) allgemeine Schulen mit 2 Ausrichtungen (Sozial-, Sprach- sowie Naturwissenschaften und Mathematik-Informatik), (3) allgemeine pädagogische Schulen und (IV) Spezialschulen für Fremdsprachen. Das Gesetz für Grund- und Mittelschulunterricht aus dem Jahre 2002 enthält keine Spezifizierungen.

<sup>29</sup> Vgl. z.B. MASHT: Plan dhe programi mësimor për klasën VI dhe VII të mësimi joformal për shkollën e mesme të ulët (Lehrplan und –programm für die 6. und 7. Klasse des nichtformalen Unterrichts für untere Mittelschulen). Prishtinë 2004.

hen: Niveaustufe I (1.-3. Klasse), Niveaustufe II (4.-6. Klasse), Niveaustufe III (7.-9. Klasse) sowie Niveaustufe IV (10.-12. Klasse), vgl. MASHT 2007, 7.<sup>30</sup>

Über die künftigen Aufgaben des kosovarischen Bildungssystems wurden verschiedene Überlegungen angestellt. Dragidella (2010, 18) schreibt, dass im Kosovo eine umfassende Reform des Schulwesens nötig sei, "damit die Idee der sozialen Erziehung und damit der Toleranz gegenüber den anderskulturellen Menschen auch vor dem Hintergrund der Geschichtsdarstellung erfolgen könne." Dazu wurde ein Strategiepapier zur Entwicklung des Bildungssystems von 2007-2017 entwickelt (s. UNMIK 2007). Hierin heißt es u. a.: "Es ist also eine Herausforderung am Kreuz für alle kosovarischen Bildungseinrichtungen, in den Folgejahren die Bildung in den Dienst der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Kohärenz zu stellen, [...], indem sie den Erwerb der für das Leben notwendigen Schlüsselfertigkeiten ermöglicht und lebenslanges Lernen sichert, durch das die Menschen besser mit raschen technologischen Veränderungen Schritt halten und sich auf dem Arbeitsmarkt zurechtfinden können" (UNMIK 2007, 29; vgl. auch 67-82). Wichtig waren zunächst der Aufbau eines Evaluierungszentrums in den Jahren 2009-2012 zur Schaffung einer unabhängigen Akkreditierung von Bildungsinstitutionen sowie die umfassende berufliche Weiterentwicklung von Lehrern 2008-2012. Das Bildungsministerium, heißt es im neuen Strategieplan Kosovo 2011-2016 (Republika 2016, 28) "wird seine Bemühungen fortsetzen, um die Möglichkeiten zur Ausbildung in ihrer Muttersprache für alle Kommunen in Kosovo zu erhöhen." Hiermit im Zusammenhang stehen auch die bislang nur bescheiden erfolgreichen Aktivitäten zur Evaluierung und späteren Entwicklung von serbischen Curricula, Lehr- und Prüfungsmaterialien mit Fokussierung auf nationale Inhalte.<sup>31</sup> Vorgesehen ist die Erhöhung der obligatorischen Schulausbildung bis zum Abschluss der höheren Mittelschulausbildung sowie 1 Jahr obligatorische Vorschulerziehung (a. a. O., 26).

### 1.2.2.3 Mazedonien

Das Bildungssystem der Republik war vor dem Rahmenabkommen 2001 von Ohrid von einem hohen Grad an Zentralisierung geprägt. Das gesamte System ist wie auch in anderen Staaten dreigeteilt. Es umfasst die obligatorische unentgeltliche Grundschulausbildung (Primarbereich), in der die Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung sowie der albanischen, serbischen und türkischen Kommunen das Recht auf Ausbildung in der Muttersprache haben. Hernach kann der Besuch von Fachmittelschulen, Gymnasien bzw. Kunstschulen, die Schulausbildung beenden (Sekundarbereich). Gegenwärtig steht in der Republik für jedes Kind ab der 1. Klasse ein Computer zur Verfügung, was durchaus auch für andere europäische Länder Vorbildcharakter hat. s. Graphik Bildungssysteme – S. 98.

Bereits Pichler 2008 (s. 125, 116f.; s. o.) stellt allerdings für das mazedonische Bildungssystem mit Blick auf Albaner und andere Kommunen fest, dass es zwar gelungen ist Lehrpläne für Geschichte gemeinsam zu entwerfen und neue Schulbücher in Kooperation zu verfassen, die darunter liegende strukturelle Differenz zwischen isolierten ethnischen Gemeinschaften jedoch in keiner Weise überwunden werden konnte. Auch die Lehrer unterschiedlicher ethnischer Gruppen pflegen kaum Kontakt miteinander. Goraner werden nach Informanten wie (muslimische) Mazedonier behandelt.

Die mazedonische Grundschulausbildung untergliedert sich in den „Klassenunterricht“ und in den Fachunterricht. Beide umfassten bis zur Reform 2006 die 1. – 4. bzw. die 5. – 8. Klasse.<sup>32</sup> Geschichtsun-

---

<sup>30</sup> Zur Erwachsenenschulbildung, die in die nichtformale Bildung eingreift vgl. beispielsweise UNMIK 2006 (Dienst-anweisung). Vgl. zur Hochschulausbildung *MASHT: Strategija e zhvillimit të arsimit të lartë në Kosovë* (2005/2015) ('Strategie der Ausbildung an Hochschulen in Kosovo'). Prishtinë 2004.

<sup>31</sup> Vgl. zu den Kriterien der Durchführung, die Kosovo als einen demokratischen, weltlichen und multiethnischen Staat betrachten Republika 2010R, 15f. Die Evaluierung bezieht sich auch auf Lieder, Poesie und die "praktische Arbeit" (Feierlichkeiten), die Finanzierung von Religionsunterricht u. a.

<sup>32</sup> Der Unterricht umfasst obligatorische Fächer (18-28 Std./Wo) sowie ab der 4. Klasse Wahlfächer (mit 1 Std. bzw. ab der 5. Klasse 2 Std./Wo). Fakultative Fächer können ab der 2. Klasse belegt werden (mit 1 Std. bzw. ab der 3. Klasse 2 Std./Wo). Bereits seit der 1. Klasse sind Ergänzungsunterricht (mit 1 Std. bzw. ab der 5. Klasse mit 2 Std./Wo) und freie

terrichtet wird nach dem achtklassigen Grundschulsystem ab der 5. Klasse mit zwei Std./Woche erteilt. Die Klassen 1 – 4 sehen das Fach Gesellschaftskunde vor. Die Einführung der neunjährigen Grundschulausbildung (vgl. Ministerstvo 2007, 66ff.), die v. a. slowenischen Vorbildern folgt, wurde 2006 in Angriff genommen und wird 2013 beendet sein. Sie hatte im Schuljahr 2010-2011 u. a. das Bestehen von 2 x 5. Klassen zur Folge.<sup>33</sup> Mazedonische Kinder beginnen entsprechend der Reform in der Regel die Schulausbildung im Alter von 5 bzw. 6 Jahren und 8 Monaten. Hinsichtlich vermittelter Inhalte, Bildungs- und Erziehungsziele sowie Methoden werden die folgenden drei Stufen der Grundschulausbildung von Kindern und Jugendlichen unterschieden: 1. -3. Klasse (mit Englisch ab Schulbeginn), 4. – 6. Klasse sowie 7. – 9. Klasse (Ministerstvo 2007, 79).<sup>34</sup> Die Grundschulausbildung wird auch für Erwachsene fortgeführt. Allerdings erscheint die Stundenzahl obligatorischer Fächer pro Woche leicht erhöht. Sie liegt zwischen 20 und 29 (31) Std./Woche. Wahlfächer beginnen ab 3. Klasse (1 Std./Woche) und werden ab 4. Klasse mit 2 Std./Woche fortgesetzt. Zu ihnen zählen u. a. Sprache und Kultur der Aromunen, der Roma, der Bosnier und Albanisch. Obligatorisch ist ein Wahlfach; mit Zustimmung der Eltern können auch zwei Wahlfächer belegt werden. Zudem wird Unterricht für Schüler mit Lernschwierigkeiten, Zusatz- und Ergänzungsunterricht angeboten (vgl. Ministerstvo 2007, 89). Geschichtsunterrichtsveranstaltungen erfolgen mit 2 Std. wöchentlich ab der 6.- 9. Klasse. Davor liegen Gesellschaftskunde (3.-5. Klasse) und eine Art Heimatkunde mit dem Titel "Kennenlernen des Umlandes" (Запознавање на околината). Für die Umstellung des Schulsystems wurden spezielle Informationsbroschüren für die Eltern übersichtlich erarbeitet (vgl. z. B. Biro 2008-2009).

Die Fachausbildung im Sekundarbereich erfolgt an Mittelschulen. Sie dauert drei bzw. vier Jahre und kennt spezifische Formen der Ausbildung von Schülern mit besonderem Förderbedarf („special needs“)<sup>35</sup>. In der Regel erfolgt sie für die Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung auf Mazedonisch bzw. für andere Kommunitäten in deren Muttersprachen, die den regionalen Status einer Amtssprache besitzen (Albanisch, Türkisch und Serbisch). Mazedonisch ist für Nichtmuttersprachler allerdings ein zusätzliches Pflichtfach. An staatlichen Schulen kann der Unterricht darüber hinaus auch in einer Weltsprache durchgeführt werden. Staatlich ausgebildet wird in 14 Fächern mit insgesamt 42 Profilen.<sup>36</sup> Das Fach Geschichte wird mit 2 Stunden in der Woche in den ersten beiden Jahren der vierjährigen Fachausbildung erteilt. Hierfür bestehen spezifische Curricula und Lehrbücher. Zugang zur drei- bzw. vierjährigen fachlichen Mittelschulausbildung haben Schüler, die die Grundschule erfolgreich beendet haben. In die zweijährige Ausbildung können auch Schüler ohne Abschluss der Grundschule aufgenommen werden, Sie müssen jedoch noch zusätzlich ein vorgeschriebenes Programm der Grundschulausbildung durchlaufen. Die vierjährige Fachausbildung schließt mit der Reifeprüfung ab. Die anderen Ausbildungsformen sehen Abschlussprüfungen vor. Eine Fachmittelschule wird in der Regel durch die Regierung eröffnet, sie kann aber auch durch eine Gemeinde mit Billigung des Bildungsministeriums geschaffen werden.

Die gymnasiale Ausbildung veränderte sich insbesondere in den Jahren 2001/2002 sowie auch 2003/2004. Nach der Spezifik von Auswahlfächern in Gymnasien werden ab der 11. und 12. Klasse unterschiedliche Richtungen unterschieden. Es gibt das mathematisch-naturwissenschaftliche, das

---

Schüleraktivitäten (mit 1 Std. bzw. ab der 4. Klasse 2 Std./Wo) vorgesehen. Ab der 4. Klasse beginnt Zusatzunterricht mit 2 Std./Woche. Vor Schulbeginn liegt der sogen. einjährige Vorbereitungsunterricht.

<sup>33</sup> 5. Klassen, in denen die neuen Curricula bereits im Vorjahr (in der 4. Klasse) eingeführt wurden, sowie 5. Klassen, die für die Einführung neuer Curricula vorgesehen waren. S. zum zeitlichen Ablauf der Umstellung Ministerstvo 2007, 135.

<sup>34</sup> Gries 2005, 97 hebt die Einteilung in Unterstufe (1.-4. Klasse) sowie Oberstufe (5.-9. Klasse) hervor. Sie ist u. W. weniger aktuell.

<sup>35</sup> Vgl. <http://www.bro.gov.mk/?q=obrazovanie-za-deca-so-posebni-potrebi>, abgerufen am 13.01.2012.

<sup>36</sup> Vgl. <http://www.bro.gov.mk/?q=sredno-strucno>, abgerufen am 12.01.2012. Vgl. zu den unterschiedlichen Zweigen der Ausbildung: Biro za razvoj na obrazovaniето: Nastavni planovi za obrazovite profili vo struki... Skopje 2005. Es handelt sich hierbei um: Geologie, Bergbau und Metallurgie; Bau und Geodäsie; Graphik; Elektrotechnik; Gesundheitswesen; Landwirtschaft; Maschinenbau; Textil- und Ledergewerbe; Gaststätten und Tourismus; Chemie und Technologie; Forst- und Holzwirtschaft sowie um das Gebiet persönlicher Dienstleistungen.

sprachlich-künstlerische und das gesellschaftlich-humanistische Gymnasium, in welchem in der 13. Klasse Geschichte mit wöchentlich zwei Stunden Wahlfach ist. Mit der Entwicklung des Nationalen Programms zur Entwicklung der Bildung in den Jahren 2005-2015 (Ministerstvo 2004, 35ff.) werden wichtige Veränderungen und Entwicklungslinien auch für die gymnasiale Ausbildung aufgezeigt. Ihnen zufolge wurden Bildungsstandards für die einzelnen Schulfächer - auch für den Geschichtsunterricht formuliert. Entsprechend dieser Standards bestehen Bewertungskriterien mit den Noten 1 – 5.<sup>37</sup>

#### **1.2.2.4 Montenegro**

Im Jahre 2000 wurde in Montenegro eine umfassende Reform des Bildungssystems in Angriff genommen. Sie umfasste zwei Schritte und erhöhte zum einen in den Jahren 2003-2004 die obligatorische Ausbildung von 8 auf 9 Jahre. Die schulische Infrastruktur wurde optimiert und neue Curricula und Lehrbücher wurden eingeführt. Die zweite Reformstufe von 2005-2009 (vgl. Vlada 2005) berücksichtigte in größerem Maße Entwicklungen in der Europäischen Gemeinschaft, den Bologna-Prozess im Hochschulwesen und den Kopenhagener Prozess der Modernisierung des VET?. Für die Durchführung der Reformen wurden unterschiedliche Strategien erarbeitet, u. a. die Erwachsenenbildungsstrategie für die Jahre 2005-2015 und die Strategie zur Entwicklung der Fach (= Berufs-)ausbildung 2010–2014 (Vlada 2009). Sie nehmen auf allgemeine Aufgabenstellungen, nicht aber speziell auf das Unterrichtsfach Geschichte Bezug und fokussieren auf die inhaltliche Ausgestaltung des Bildungsprozesses unter Berücksichtigung (west-)europäischer Standards. Regionalen Gemeinschaften soll ermöglicht werden, bis 20% des Inhaltes der Curricula festzulegen und an den Schulen 5-10% des Lehrstoffes für jedes Unterrichtsfach zu planen.

Dem reformierten montenegrinischen Schulsystem gemäß folgt nach dem Kindergarten, der im Alter von 3 Jahren beginnt,<sup>38</sup> eine obligatorische und unentgeltliche Grundschulausbildung (ISERD 1, 2) ab dem 6. Lebensjahr. Auszugehen ist davon, dass im Schuljahr 2012/2013 die neunjährige Grundschulausbildung in allen Klassen implementiert ist. Die Mittelschulausbildung (ISCED 3) beginnt dann mit dem fünfzehnten Lebensjahr. Sie dauert 3 bis 4 Jahre und lässt drei unterschiedliche Ausbildungsprofile zu: die allgemeine Mittelschulausbildung (oder Gymnasialausbildung), die drei oder vier Jahre dauernde mittlere Fachschulausbildung und die zweijährige untere Fachausbildung. Letztere sieht als Abschluss eine praktische Prüfung vor. Die genannten Ausbildungsmöglichkeiten werden durch die inklusive Bildung für Kinder mit besonderem Förderbedarf ergänzt.<sup>39</sup>

Der Bericht der Regierung über die Realisierung von Aufgaben für den Zeitraum 2010 – 2012ff. (Vlada 2011, 292-295) lässt erkennen, dass ein Teil von Planaufgaben im Bildungswesen nicht bzw. nur teilweise erfüllt wurde. Zu ihnen zählen u. a. die Schaffung des Nationalen Bildungsrates, Transparenz im Personalwesen, in der Entscheidungsfindung und bei den Finanzen, die Kontrolle der Integrität des Lehr- und Verwaltungspersonals, die Schuldirektorenweiterbildung, die Korruptionsbekämpfung im Bildungswesen, die Schaffung von Bildungsstandards, Evaluierungsprozesse u. a. Das montenegrinische Schulsystem garantiert aber allen Kindern und Jugendlichen nach Artikel 9 des Ausbildungs- und Erziehungsgesetzes gleiche Rechte und Pflichten (Vlada 2002). Neben allgemein anerkannten demokratischen Grundsätzen und Entwicklungszielen wie Schutz der Menschenrechte und der Umwelt, Rechtsstaatlichkeit, europäische Integration u. a. hebt das Gesetz keine transnationalen Ziele, sondern die Entwicklung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zur Republik Montenegro ihrer Kultur, Tradition und Geschichte hervor. Es heißt in Artikel 11 nicht eindeutig, dass der Unterricht in einer Schule in der Sprache durchzuführen ist, die amtlich verwendet wird (Vlada 2011 II, 4 ; vgl. auch 1.1.). In den Ge-

---

<sup>37</sup> Vgl. [http://app.bro.gov.mk/dokumenti/kriteriumi/Kriteriumi\\_za\\_ocenuvanje.pdf](http://app.bro.gov.mk/dokumenti/kriteriumi/Kriteriumi_za_ocenuvanje.pdf), abgerufen am.

<sup>38</sup> 2008/2009 konnte man auf insgesamt 90 öffentliche Einrichtungen verweisen, in denen 12084 Kinder registriert waren.

<sup>39</sup> Einrichtungen, in denen sie ausgebildet werden, tragen die Bezeichnung Amt („zavod“, s. Artikel 18 des Bildungs- und Erziehungsgesetzes aus dem Jahre 2002).

meinden, in denen Angehörige nationaler und ethnischer Gruppen die Mehrzahl der Bevölkerung darstellen, wird in ihrer Sprache unterrichtet.<sup>40</sup> Als Unterrichtssprachen gelten Montenegrinisch, Serbisch, Bosnisch bzw. Kroatisch (?!) und Albanisch. Diese Regelung betrifft v. a. die Verwendung des Albanischen in Podgorica, in den Gemeinden Plav und Ulcinj (Ulqin) und in der Stadtgemeinde Tuza. Sie bedingt jedoch auch, dass albanische Schüler die Sprache lernen, die amtlich hauptsächlich verwendet wird, also Montenegrinisch. Unterschiede des Montenegrinischen bestehen nicht nur zum Albanischen, sondern auch zum Romani, das als Minderheiten-, aber nicht als Unterrichtssprache anerkannt ist (Vlada 2011 II, 6). Schulen sind verpflichtet, Lernenden, die dem Unterricht nicht in ihrer Muttersprache folgen können, Hilfestellungen beim Erlernen der Unterrichtssprache zu geben. Gemäß der zweiten Bildungsreform (Vlada 2005, 30; Vlada 2007, 18) folgt die Ausbildung von Angehörigen der Nichtmehrheitsbevölkerung dem Prinzip "Integration ohne Assimilation", d.h. auch, dass Kinder und Jugendliche der Mehrheitsbevölkerung in Literatur, Geschichte, Kultur und Kunst ihrer Nachbarn, die zu anderen Kommunitäten zählen, unterrichtet werden sollen. Die Achtung von Angehörigen der Nichtmehrheitsbevölkerung findet im Gesetz über die Rechte und Freiheiten von Minderheiten dadurch Ausdruck, dass in den Klassen, in denen nicht auf Montenegrinisch unterrichtet wird, die Schülerzahl geringer sein kann, als es Regelungen der betreffenden Schuleinrichtung erlauben, allerdings nicht niedriger als 50% der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestzahl (Vlada 2011, II, 7f.). Eine Klasse darf nur mit Genehmigung des Ministers die Zahl von 30 um 3 Schüler übersteigen.

Erhöhte Aufmerksamkeit wird entsprechend gesetzlicher Bestimmungen laut Gesprächen im Bildungsministerium auch der Ausbildung von Kindern der Roma, Ägypter und Ashkali zuteil. Dabei und auch bezüglich anderer Kommunitäten besteht eine gute regionale Zusammenarbeit mit ehemaligen jugoslawischen Republiken. Durch fakultative Veranstaltungen, Sommerschulen u. a. soll es z.B. Schülern der Roma-Bevölkerung ermöglicht werden, in erster Linie in ihrer Sprache, aber auch in ihrer Kultur und ihrer Geschichte unterrichtet zu werden. Dazu wurde das Sonderprojekt "Integration der Roma, Ashkali und Ägypter in städtischen Schulen" erarbeitet, das Werkstätten und Elternfokusgruppen zur Erhöhung der Motivation für schulischen Unterricht vorsieht wie auch spezielle Elternkurse zum Erlernen des Montenegrinischen (Vlada 2011 II, 7, 15). Ansässige Roma sind größtenteils in das Bildungssystem eingegliedert. Im Aktionsplan der Bildungsreform für die Jahre 2007-2009 wird deshalb auch der niedrige Standard der umgesiedelten Familien der Roma, Ashkali und Ägypter angesprochen, der ihre Integration in das montenegrinische Schulsystem hemmt.

Obzwar staatlicherseits wichtige Aufgaben im Prozess der Realisierung von Ausbildungsfragen der Nichtmehrheitsbevölkerung Montenegros formuliert sind, werden auch kritische Stimmen laut, so von der Bosnischen Partei (Bošnjačka stranka). Sie fordert unverändert seit 2007, dass das bestehende Bildungssystem umgestaltet werden muss, insbesondere in Hinblick auf die Belange der bosnisch-muslimischen Bevölkerung und damit auf eine Eingliederung Montenegros in das europäische Bildungssystem.<sup>41</sup>

### **1.2.2.5 Serbien**

Auch das serbische Schulsystem unterlag seit 2000 zwei Reformen. Die erste begann nach Veränderungen in den 1990er Jahren (s. Dimou 2009a, 165ff.) im Jahre 2001 und eröffnete u. a. die Möglichkeit, dass Schulen bis zu 30% der Curricula für die obligatorische Grundschulausbildung und entspre-

---

<sup>40</sup> Rechtsgrundlagen Montenegros, denen zufolge die europäische Urkunde über Regional- und Minderheitensprachen angewendet wird, sind: Artikel 11 des Gesetzes über die Rechte und Freiheiten von Minderheiten, Artikel 24 des Gesetzes über Vorschulerziehung und -bildung, Artikel 4, 11, 22 und 46 des allgemeinen Bildungs- und Erziehungsgesetzes, Artikel 6 und 7 des Gesetzes über Hochschulbildung (nach Vlada 2011 II, 5).

<sup>41</sup> s. dazu Rožaje, 07.04.2007, <http://www.bosnjackastranka.org/bs/34-rezolucija-o-obrazovanju.html>, abgerufen am 29.06.2011.

chend regionaler Gegebenheiten auch für die Mittelschulbildung eigenständig gestalten konnten. Die Reform wurde allerdings im Jahre 2004 abgebrochen und durch einheitliche, gesetzlich festgelegte Bildungsinhalte ersetzt. Eine Anpassung des "Unterrichts an die spezifischen Bedürfnisse unterschiedlicher Schüler war damit aus der Sicht zum Beispiel der kosovarischen Regierung nicht gewährleistet". Kritisch werden die Reformen in Serbien, ausgehend vom Erbe der 1990er Jahre, auch angesichts des steigenden Nationalismus und der politischen Instrumentalisierung von Bildung gesehen. Die Gegenreform 2004 führte im Bildungswesen, so Augusta Dimou, zu "changes to the changes", d.h. zur erneuten Zentralisierung und zum stärkeren Einfluss politischer Parteien und der Kirche. Einiges Positives konnte im Verlauf des zweiten Wechsels dank internationaler Organisationen durch Verträge, Schenkungen oder Kredite gerettet werden; neue Behörden wurden geschaffen, die auf Dezentralisierung hindeuten, das Schulbuchverlagswesens öffnete sich (s. w. u.), Bildungsstandards wurden eingeführt sowie ein Projekt der Selbstevaluation von Schulen; Man erarbeitete Qualitätskriterien für die Arbeit von Lehrern und für die Verbesserung ihrer Fort- und Weiterbildung. Die Reform von 2001 passte aber nicht zum serbischen Schulsystem, in dem weiterhin autoritäre Strukturen dominant waren: "Schüler müssen dem Lehrer gehorchen, Lehrer den Schulregeln, die Schulregeln der Spannschnur darüber, usw. [...] Die Reform forderte aber mehr Autonomie und Professionalität von Lehrern, was gleichzeitig auch die Erhöhung von Verantwortung einschloss" (Dimou 2009a, 185; vgl. auch 180, 191f.). Trotz positiver Entwicklungen ist das serbische Bildungswesen somit ein System, das Erfolg als ein "Zufallsgeradewohl verschiedener Umstände gewährleistet". Es mangelt an qualifizierter Postenbesetzung und an einem professionellen Dialog über Bildung. Problematisch sind Vorschuleinschreibungen und damit die Grundschulbildung, teilweise der Umgang mit und Schutz von Kindern mit Behinderungen, mit sozial unterprivilegiertem Hintergrund sowie auch von Kindern ethnischer Minderheiten. Besonders sensibel aber ist das Kosovoproblem (a. a. O. 196f.).

Geschichtsunterricht wird in serbischen Schulen in Grundschulen von der 5. bis zur 8. Klasse erteilt, in Klasse I und II von Fachberufsschulen sowie an Gymnasien in Klasse I, in anderen differenziert nach allgemeiner, gesellschaftlich-sprachlicher und naturwissenschaftlich-mathematischer Profilierung (s. w. u.) erteilt. Er war und ist auch von den Problemen, die aus der 2. Bildungsreform erwachsen, beeinflusst. Stojanović (2009, 158) schrieb hierzu, dass internationale Organisationen die Muster eines „monopolisierten Marktes von ‚Geschichtswahrheit‘ nicht zu ändern“ vermögen. Diese Muster bewahren eine "Identität aus der vergangenen Dekade", sie sind "aggressiv und Konfliktmodelle nationaler Identifizierung.

Zur Lage der Albaner in den Gemeinden des Preševo-(Presheva-)Tals führte am 22.09. 2010 der Leiter für Bildung Duško Maksimović aus dem Koordinationszentrum der serbischen Regierung in Gračanica aus, dass Kinder und Jugendliche ins Schulsystem der Serben integriert sind, d.h. nach serbischen Curricula und Schulbüchern unterrichtet werden. Sie haben noch zusätzlich nationalen Unterricht, "Elemente der Nationalkultur", hier sei auch das Fach Geschichte eingegliedert. Serbische Schüler lernten zwei Std/Woche Albanisch und albanische Schüler zwei Std/Woche Serbisch. Weitaus kritischer sind die Ausführungen des albanischen Bildungsvorstehers in der Gemeindeverwaltung von Bujanovac, Agim Hasani, am 22.10.2010. Er verweist auf jahrzehntelange Probleme im Unterricht auf Albanisch, bei den Curricula und Schulbüchern; das gilt in erster Linie für die Unterrichtsfächer Geschichte, Geographie und Muttersprache. "Die Geschichte unserer Probleme ist eine Geschichte für sich [...] Wir haben uns bemüht, diese Probleme auch mit Hilfe ausländischer Vertreter dem zuständigen Ministerium zu unterbreiten, aber bis auf den heutigen Tag blieben die Probleme der albanischen Ausbildung ungelöst."

Problematisch ist auch die Realisierung des Bolognaprozesses in Serbien, wie aus einer Nachfrage bei Mitarbeitern des Verlages "Zavod za udžbenike" am 21.2.2011 hervorgeht. Sie wird als nicht ausreichend erfolgreich eingeschätzt und führt u. a. zur Verschlechterung von Leistungen. Das Bestreben des serbischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft, Kindern und Jugendlichen "die Konkurrenzfä-

higkeit auf dem Weltmarkt des Wissens<sup>42</sup> zu ermöglichen, führte zur Ausarbeitung eines neuen Gesetzes über die Grundlagen des Bildungs- und Erziehungssystems, das am 11. September 2009 in Kraft trat. Es wird gegenwärtig durch eine Reihe von Entwicklungsprogrammen und Projekten hauptsächlich für die Mittel- und Grundschulausbildung realisiert. Dazu zählen Maßnahmen im Bereich von Dienstleistungen und Qualitätssicherung in der Schule, zum Ausbau eines einheitlichen Informationssystems, zur Entwicklung des Evaluierungssystems sowie zu einer verbesserten Berufs- und Erwachsenenbildung<sup>43</sup>. Die Weiterbildung von Angestellten im Bildungssystem soll vervollkommen, Gewaltanwendung verhütet und Roma, Kinder mit besonderem Förderbedarf u. a. sollen gefördert werden.

Die obligatorische achtjährige Grundschule beginnt in Serbien im Alter von 6 – 7 Jahren. Sie gliedert sich in 2 Zyklen, in die Stufen der 1- 4. und der 5. – 8. Klasse. Zu den Fächern der 1. Stufe zählen Mathematik, Serbisch, Kunst, Musik, Sport, "die Welt um uns" sowie Religion bzw. Bürgerkunde (*građankso vaspitanje*). Die Schüler erlernen bereits seit der 1. Klasse eine Fremdsprache, zumeist Englisch, aber auch Deutsch oder Französisch nach Wahl und abhängig von den Möglichkeiten der jeweiligen Schule. Geschichte beginnt ab der 5. Klasse mit zwei Std./Woche. Obligatorisch ist eine zweite Fremdsprache. Schüler können nach Beendigung der 8. Klasse nach einer Aufnahmeprüfung die Mittelschule besuchen. Es gibt die vierjährigen Fachmittelschulen, die in bestimmten Berufszweigen ausbilden, aber auch ein breites Allgemeinwissen vermitteln, und die dreijährigen Berufsschulen, deren Abschluss nicht zum Besuch einer Hochschule berechtigt. Die vierjährigen Gymnasien sind entweder allgemein ausgerichtet, auf Geisteswissenschaften und Fremdsprachen spezialisiert oder naturwissenschaftlich-mathematischen Typs.<sup>44</sup> Nicht selten sind Schulen, wie bereits diese Übersicht verdeutlicht, kombiniert, also Grundschulen mit Gymnasien, Gymnasien mit Fachmittelschulen u. a. Neben herkömmlichen Ausbildungsfächern wie Sprache und Literatur, Geschichte, Mathematik, Biologie u. a. werden auch die Fächer: Bürgerrechte, Soziologie, Psychologie, Philosophie, Logik, Rechtswesen und Informatik unterrichtet (vgl. auch Schüler und Lehrer)<sup>45</sup>

## 1.2.2 Schüler und Lehrer

### 1.2.2.1 Albanien

Die Zahl der Schüler, die die Mittelschule absolvieren, ist in Albanien in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Nach offiziellen Mitteilungen (Arsim 2010, 8) ist dies hauptsächlich die Folge eines gesteigerten Interesses der Schüler an der Mittelschulausbildung. Als Faktoren werden genannt: das Bewusstsein der Bevölkerung vom Wert einer höheren Ausbildung, die Verbesserung der Infrastruktur und Logistik in der Mittelschulausbildung sowie der Curricula und des Unterrichts. Nicht zuletzt bedingten auch die Bedürfnisse des Marktes nach geschulten Arbeitskräften diese Entwicklung.

Deutlich wuchs zudem die Zahl der Lehrer an Gymnasien. Das führte u. a. dazu, dass trotz der höheren Schülerzahlen das Verhältnis Schüler zu Lehrer spürbar verbessert wurde. Es gestaltet sich in den Berufsschulen mit elf Schülern pro Lehrer am günstigsten. Die gesunkene Schülerzahl an Grundschulen resultiert aus weiterhin sinkenden Geburtenraten in Albanien, sie ist keine Folge veränderter Ausbildungsverhältnisse.

---

<sup>42</sup> <http://www.mpn.gov.rs/sajt/page.php?page=98>, abgerufen am 25.01.2012; vgl. zu allgemeinen Prinzipien der Bildung und Erziehung <http://www.mpn.gov.rs/prosveta/page.php?page=79>, abgerufen am 25.01.2012.

<sup>43</sup> Vgl. detaillierter <http://www.vetserbia.edu.rs/>, abgerufen am

<sup>44</sup> Vgl. [http://sr.wikipedia.org/wiki/Образовање\\_у\\_Србији](http://sr.wikipedia.org/wiki/Образовање_у_Србији), abgerufen am 26.01.2012. Für die einzelnen Untergliederungen der Gymnasien gibt es unterschiedliche Beschreibungen.

<sup>45</sup> <http://www.mpn.gov.rs/prosveta/page.php?page=77>, abgerufen am 26.01.2012. <http://sr.wikipedia.org/wiki/Гимназија> unterscheidet neben mathematischen und philologischen Gymnasien noch die sog. Realschulen mit zweijähriger Lateinausbildung und Spezialisierung in Geistes- bzw. Naturwissenschaften und die klassischen Gymnasien mit zweijähriger Altgriechisch- und vierjähriger Lateinausbildung.

Zahl der Schüler und Lehrer, Abgang, Verhältnis Schüler-Lehrer in den Schuljahren 2004 – 2009  
(nach ARSIM  
setzung D. N.)

2010, 9f.; Über-

\*Die Fortset-  
schulbildung  
Berufsschulen)  
2009-2010 be-  
Verhältnis in  
schen der Zahl  
zum ersten Mal  
Mittelschul-  
Vollzeit regis-  
und der Schüler-  
freiungszeugnis  
Grundschule im  
2009 erhielten.

Schuljahr	Schüler				Fort- setzung	Lehrer			Verhältnis Schü- ler/Lehrer			
	Grundschule	Gymnasium		Berufs- schule		Mittelschul- ausbildung*	Grundschule	Gymnasium	Berufs- schule	Grundschule	Gymnasium	Berufs- schule
		Full- time	Part- time									
2004 - 2005	488166	107726	9742	25519	77	27110	5534	1850	18	19	13	
2005 - 2006	446810	120793	15321	29355	80	27157	6023	1974	16	20	15	
2006 - 2007	447302	124925	17856	30488	80	26540	6347	2077	17	20	15	
2007 - 2008	428435	129642	18278	29652	81	26102	6623	2138	16	20	14	
2008 - 2009	457886	96298	14750	21755	-	27724	6208	1838	17	16	12	
2009 - 2010	439995	103933	16448	20006	89.9	27241	6357	1827	16	16	11	

zung der Mittel-  
(Gymnasium,  
für das Schuljahr  
zeichnet das  
Prozent zwi-  
der Schüler, die  
in Klasse I der  
bildung mit  
triert wurden,  
zahl, die ein Be-  
der 9. Klasse der  
Schuljahr 2008-



Die Tätigkeit eines Lehrers an Grundschulen und an Gymnasien setzt einen Diplomabschluss an höheren öffentlichen Bildungseinrichtungen oder an privaten für die Lehrerausbildung zugelassenen Schulen voraus. Für Lehrer in den Fächern Kunst und Sport sowie für Körperbehindertenschulen gelten besondere Abschlussvoraussetzungen (s. Arsim 2010, 36ff.). Qualifizierungsnachweise müssen auch Lehrer an Berufsschulen vorlegen.

Alle Lehrer sind im Verlaufe ihrer Berufstätigkeit zur Fortbildung in drei Stufen, d. h. nach fünf-, zehn- und zwanzigjähriger Tätigkeit verpflichtet. Sie läuft jeweils in zwei Schritten ab. Den ersten Schritt bildet die Einschätzung der beruflichen Qualifikation des Lehrers. Sie erfolgt dadurch, dass ein Lehrer zunächst seinen Lebenslauf, Zeugnisse und andere Unterlagen in einer betreffenden Stufe einreicht. Sie werden von einer speziellen Kommission der zuständigen Schulbehörde eingeschätzt. Erreicht ein Lehrer hierbei eine Mindestanzahl an Punkten, ist er berechtigt in die zweite Etappe zum Nachweis seiner Berufseignung einzutreten. Sie besteht darin, dass sich die Lehrer einem Test unterziehen müssen. Erst hiernach wird eine Gesamteinschätzung des Lehrers angefertigt, die auf die Anzahl der Punkte aus Etappe I sowie auf das Testergebnis der Etappe II Bezug nimmt. Die Lehrer werden nach ihrem Erfolg beim Durchlaufen dieses Prozesses bezahlt.

Nach Bologna arbeiten die Lehrergrundausbildungseinrichtungen nach Studienprogrammen in drei aufeinanderfolgenden Zyklen. Das Studium kann als Voll- oder als Teilzeitstudium durchgeführt werden. Nach in der Regel dreijährigem Studium erwerben die Studenten in Zyklus I 180 ECTS ein Diplom der ersten Stufen (DNP). Zyklus II dauert bei Vollzeitstudien zwei Jahre und sieht 120 ECTS vor sowie bei erfolgreichem Abschluss ein Diplom der zweiten Stufe (DND). Es erlaubt die Tätigkeit als Lehrer. Nach Abschluss des Zyklus I haben die Studenten die Möglichkeit, zur Vertiefung wissenschaftlicher und pädagogischer Kenntnisse und Fähigkeiten ein einjähriges Masterstudium (Master der Stufe I) zu absolvieren. Für die Ausbildung von Lehrern sind in Albanien neun unterschiedliche Hochschulinstitutionen zuständig. Informationsmaterialien (PEM Consult 2011) geben Lehrern und Eltern eine Anleitung zum Thema Erziehung zur Karriere in die Hand. Sie wurden in Kooperation mit der GIZ entwickelt und enthalten im ersten Teil allgemeine Informationen über Bildung und Karriereorientierung, d.h. über entsprechende Einrichtungen, Modelle und Formen und die entsprechenden Zeugnisse. Teil II wendet sich in größerem Maße als Arbeitsbuch an die Schüler und erläutert ihnen die Anwendung der zuvor vorgestellten Methoden sowie Arbeitsmöglichkeiten.

Die Lehrerweiterbildung wird durch die Direktion für Entwicklungsprogramme am Bildungsministerium Albaniens organisiert und geleitet. An ihr sind sehr unterschiedliche Institutionen beteiligt. So unterstützt das Institut für Bildungsentwicklung (IZHA) das Ministerium. Es ist auch für Standards und die Weiterbildung der Lehrer verantwortlich. Mit der Durchführung einzelner Weiterbildungsmodulziele sind dann speziell die öffentlichen oder lizenzierten privaten Träger beauftragt, die über ausreichende Kapazität zur Umsetzung der Modulziele und -inhalte verfügen. Die Weiterbildung von Lehrern und Direktoren erfolgt auf lokaler und auf Schulebene. Für die Organisation lokaler Trainings- und Weiterbildungsmaßnahmen sind einem Jahresprogramm gemäß der Fortbildungs- und Qualifikationssektor in der Regionalen Bildungsdirektion und der Pädagogische Beratungssektor beim Bildungsbüro zuständig. Auf Schulebene sieht jede Bildungseinrichtung entsprechend eines Jahresplanes berufliche Qualifizierungen nach den einzelnen Fachabteilungen vor. Eine traditionelle Form des Peer-Learning ist die regelmäßige Durchführung der "Offenen Stunden". Ein Fachkollege hospitiert eine Unterrichtsstunde bei einem anderen Fachkollegen und wertet das Ergebnis seiner Hospitation mit dem betreffenden Kollegen aus. An der Qualifizierung von Lehrern der voruniversitären Ausbildung beteiligt sich auch eine Reihe von Nichtregierungsorganisationen und Gesellschaften. In den letzten 15 Jahren gab es dazu viele Projekte, die durch Einrichtungen wie die Unicef, die Unesco, IOM, ILO, UNDP, Save the Children usw. initiiert

und realisiert wurden. Trainingsmaßnahmen beinhalten z.B. Fragen von Menschenrechten, kritischem Denken, Kinderschutz, Gesundheits-, Geschlechtererziehung, von Umweltschutz sowie der Erziehung zum Frieden, der Integration von Roma, von Kinderhandel und –arbeit und der Einbeziehung von TIF in den Unterricht.

Das Bildungsministerium kooperiert mit Universitäten, dem Rat für Hochschulausbildung und Wissenschaft, um das System der Lehrerausbildung zu reformieren. In diesem Jahr beginnt ein zweijähriges Masterstudium für die Schulausbildung, in erster Linie für Mittelschullehrer.

### **1.2.2.2 Kosovo**

20% der Einwohner Kosovos sind Schüler in der Grund- und Mittelschulausbildung; Vorausberechnungen gehen bis 2015 von einem jährlichen Wachstum von 1,6-1,8% aus (Strategie 2007, S. 86)<sup>46</sup>. Ihre obligatorische Grundschul- und niedrige Mittelschulausbildung umfasst die Klassen I - V von Schülern im Alter von 6 - 12 Jahren sowie VI – IX von Lernenden im Alter von 12 – 15 Jahren (Statistik 2010, 12).

Die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in das Bildungssystem von Kosovo kann immer noch nicht mit dem Stand von entwickelten Ländern und Staaten in der Region verglichen werden. Gründe dafür sind unzureichende materielle Mittel, mitunter auch ein unzureichendes Bewusstsein über die Bedeutung von Bildung und das Fehlen einer entsprechenden Bildungspolitik. Die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Sektoren der Schulausbildung ist unzureichend, was sich vor allem auf Schülerinnen aller Schulstufen und auf Kinder mit besonderem Förderungsbedarf negativ auswirkt. In ländlichen Gebieten ist die Rate der Schulanmeldung gering. Vor allem Schüler, die funktional Analphabeten sind, und Bürger, die Probleme bei der Integration in die Gesellschaft haben, brechen die Schule häufig ab (Strat. 2007, 24). Zu weiteren Mängeln zählen der Ausfall von Strom und die damit verbundenen Probleme mit der Computertechnik sowie Schwierigkeiten beim Management neuer Schulobjekte, mit Mitteln und Ausrüstung (Strat. 2007, 27).

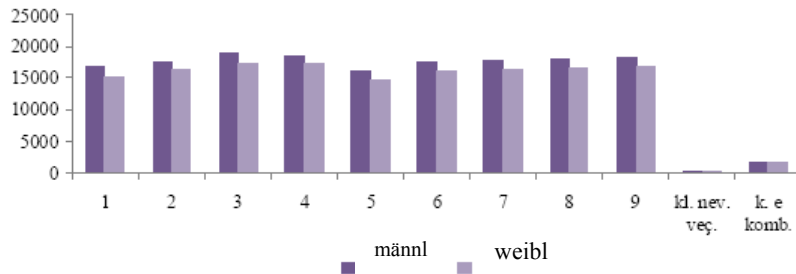
Von den 985 Schulen sind 576 sogen. Mutterschulen (*shkolla amë*) und 409 "physisch geteilte Parallelschulen". In 932 im Zuständigkeitsbereich des kosovarischen Staates stehenden Schulen (= 94,6%) wird auf Albanisch unterrichtet, in 27 Schulen auf Bosnisch (= 2,7%)<sup>47</sup> und in 26 Schulen (= 2,6%) gemischt. Serbische Schulen sind von diesen Angaben nicht erfasst (s. Statistik 2010, 4). Im Schuljahr 2009-2010 besuchten 311744 Lernende die Grund- und niedrige Mittelschule, von ihnen waren 52,1 % Schüler, 47,9% Schülerinnen.

---

<sup>46</sup> Für weiterführende Informationen vgl. MASHT 2008; MASHT 2010 Stat, hier auch zu privaten Bildungssektoren.

<sup>47</sup> Bosnisch bes. in den Gemeinden Prizren (11 Schulen neben 49 albanischen und 13 gemischten), Dragash (16 Schulen neben 18 albanischen und einer gemischten Schule); für die Gemeinde Peja (Peć) werden 35 albanische Schulen angegeben und 10 gemischte Schulen, andere in Peja (Statistik 2010, 13).

Anzahl der Schüler nach Klassen und Geschlecht (Statistik 2010, 15)



Die höchste Schülerzahl weisen nach Angaben des kosovarischen Bildungsministeriums (Statistik 2010, 15) die Gemeinden Prishtina (33 799), Prizren (28 967) und Ferizaj (20 516) auf, die niedrigste Schülerzahl Leposaviq (19), Zveçan (47) und Mamusha (903).

Fragen der Ausbildung von Minderheiten waren in jüngster Vergangenheit häufiger Gegenstand verschiedener Betrachtungen. Interessant ist in diesem Zusammenhang zunächst die ethnische Zugehörigkeit einzelner Schüler in einzelnen Gemeinden. Vgl. hierzu die Übersicht "Schüler entsprechend ihrer nationalen Zugehörigkeit":

Erläuterung:

Komuna = Gemeinde	Shqiptarë = Albaner	Boshnj. = Bosnier
Ashkallinj = Ashkalli	Romë = Roma	Turq = Türken
Egjiptianë = Ägypter	Goranë = Goraner	Tjerë = andere
gjithsej = insgesamt		

Nr.	Komuna	Nxënësit sipas përkatësisë kombëtare								
		Shqiptarë	Boshnj.	Ashkalinj	Romë	Turq	Egjiptianë	Goranë	Tjerë	Gjithsej
1	Prishtinë	33545	29	63	0	159	0	0	3	33799
2	Podujevë	17023	0	135	20	0	0	0	0	17178
3	Glllogoc	10632	0	0	0	0	0	0	0	10632
4	F. Kosovë	5086	0	465	5	1	20	0	0	5577
5	Obiliq	3484	0	100	0	0	0	0	0	3584
6	Mitrovicë	12604	59	71	0	1	0	0	0	12735
7	Skenderaj	10365	0	2	0	0	0	0	0	10367
8	Vushtrri	13855	0	12	0	0	0	0	0	13867
9	Z. Potok	137	0	0	0	0	0	0	0	137
10	Leposaviq	19	0	0	0	0	0	0	0	19
11	Zveçan	47	0	0	0	0	0	0	0	47
12	Pejë	14699	485	95	207	0	222	3	3	15714
13	Istog	6823	164	92	4	0	292	0	1	7376
14	Klinë	7668	0	236	10	0	11	0	0	7925
15	Deçan	5577	10	21	0	0	29	0	0	5637
16	Junik	998	0	14	0	0	0	0	0	1012
17	Gjakovë	16061	3	368	459	3	611	0	0	17505
18	Rahovec	11538	0	16	23	0	0	0	0	11577
19	Malishevë	12855	0	1	2	0	0	0	0	12858
20	Prizren	24948	2343	223	296	1043	101	13	0	28967
21	Suharekë	11746	0	127	0	0	0	0	0	11873
22	Dragash	4085	1115	0	0	0	0	0	0	5200
23	Mamushë	75	0	0	0	828	0	0	0	903
24	Ferizaj	19740	0	756	14	0	0	3	3	20516
25	Lipjan	10344	0	349	0	0	0	0	0	10693
26	Shtime	5404	0	135	0	0	0	0	0	5539
27	Shtërpcë	691	0	0	0	0	0	0	0	691
28	Kaçanik	5890	0	0	0	0	0	0	0	5890
29	H. i Elezit	1532	0	0	0	0	0	0	0	1532
30	Gjilan	17392	0	0	0	67	0	0	0	17459
31	Kamenicë	5192	0	0	9	0	0	0	0	5201
32	Novobërdë	310	0	0	0	0	0	0	0	310
33	Viti	9424	0	0	0	0	0	0	0	9424
Gjithsej		299789	4208	3281	1049	2102	1286	19	10	311744

Statistikat 2010, 17

Von insgesamt 311744 Schülern der obligatorischen staatlichen Schulausbildung sind 299789 (= 96.2 %) Albaner, 4208 (= 1.3 %) Bosnier, 3281 (= 1.1 %) Ashkali, 1049 (= 0.3 %) Roma, 2102 (= 0.7 %) Türken, 1286 (= 0.4 %) Ägypter, 19 (= 0.01 %) Goraner und 10 (= 0.0 %) andere.

Mit Fragen der Ausbildung von Minderheiten in der Republik Kosovo haben sich auch verschiedene internationale Organisationen befasst. So geht die OSCE für das Schuljahr 2006-2007 unter Verweis auf Schätzungen des Bildungsministeriums Kosovos von 439 445 Schülern aus, die nach kosovarischen Curricula in Grund- und Mittelschulen unterrichtet wurden (OSC 2009:2). 13 446 (= 3,06 %) gehörten nicht zur Mehrheitsbevölkerung. UNMIK (2007-R, 14) beruft sich auf das Informationsmanagementsystem für Unterricht und gibt an, dass es im Schuljahr 2005-2006 in der vorschulischen und voruniversitären Ausbildung 4527 Angehörige der Roma, Ashkali und Ägypter (= 1,1% der Mehrheitsbevölkerung) gab. 4,5 % von ihnen beendeten die höhere Mittelschule.<sup>48</sup> Allerdings waren nach Angaben des Ministeriums für öffentliche Angelegenheiten vom Mai 2007 nur 140 Vertreter dieser Kommunitäten (= 0,53% im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung) im Bildungswesen beschäftigt. Probleme und Schwierigkeiten gibt es nach dem Bericht der OSCE insbesondere beim Transport von bosnischen Mittelschülern, von Kindern der Albaner, Roma und der Ashkali, beim Ausbau von Schulen, der die Bedürfnisse der Nichtmehrheitsbevölkerung nur unzureichend berücksichtige (OSCE 2009, 13), bei der Einhaltung der Schulpflicht, oftmals seitens der Roma (OSCE 2009), bei der Qualität des Unterrichts von albanischen Lehrern, auch in Hinblick auf den Albanischunterricht für Kinder und Jugendliche, die Albanisch nicht als Muttersprache sprechen (OSCE 2009, 10, 25) sowie bei schlechten bosnischen und türkischen Übersetzungen von bosnischen und türkischen Schulbüchern aus dem Albanischen (OSCE 2009, 6). Das Verhältnis der einzelnen Entitäten ist noch "nicht harmonisiert", sagen Bildungsverantwortliche, so auch Direktor B. Gashi, anlässlich eines Besuches am 11.10.2010 an der Grund- und unteren Mittelschule "Shtjefën Gjeçovi" in Janjevo. Er und seine Lehrer beziehen diese Aussage auch auf die Ausbildung im Unterrichtsfach Geschichte. Albanische Schüler werden nämlich, wie erwartet, nach kosovarischen Lehrplänen unterrichtet, kroatische Kinder und Jugendliche der Dörfer Janjevo und Selnica nach serbischen. Von Geschichtslehrern gefordert wird jedoch eine Ausbildung wie in Kroatien. Doch hierfür fehlen nach Dafürhalten vom kommunalen Bildungsdirektor Krasniqi staatliche Verträge.

Die Regierung von Kosovo sieht ein Sonderprogramm zur Integration der Roma in das kosovarische Bildungssystem vor. Hierbei geht es um die Einbeziehung von 90 Ausbildern der Roma, Ashkali u. Ägypter in die Vorschulbildung, um ihre Befähigung und Wiederbefähigung für die obligatorische Schulausbildung, um die Wiedereingliederung von aus der Diaspora zurückgekehrten Kindern, um die Steigerung der Motivation zur erhöhten Teilnahme am Unterricht u. a.<sup>49</sup> Im Schuljahr 2011/2012 startete laut Plan in Auswahlfächern Unterricht auf Romani. Hierdurch soll der Bildungsstand der Roma gehoben und ihre schnellere soziale Integration erzielt werden. Allerdings stellen neue Dokumente fest, dass die Mehrzahl der in der Strategieplanung vorgesehenen Aktivitäten nicht realisiert werden konnte. Favorisiert werden zweisprachige Lehrprogramme, eine fortlaufende Unterrichtsunterstützung (durch Monitoring, um die vielen Schulabgänge zu minimieren) und eine besondere Aufmerksamkeit bei der Förderung von Schülerinnen aus den ärmsten Familien in den Fächern Mathematik, Geistes- und Naturwissenschaften sowie Technologie. Die Integrierung von Kindern und Jugendlichen der Roma, Ashkali und Ägypter wird zusätzlich durch ihre Diskriminierung seitens anderer Schüler erschwert (Republika 2016, 73f.).

---

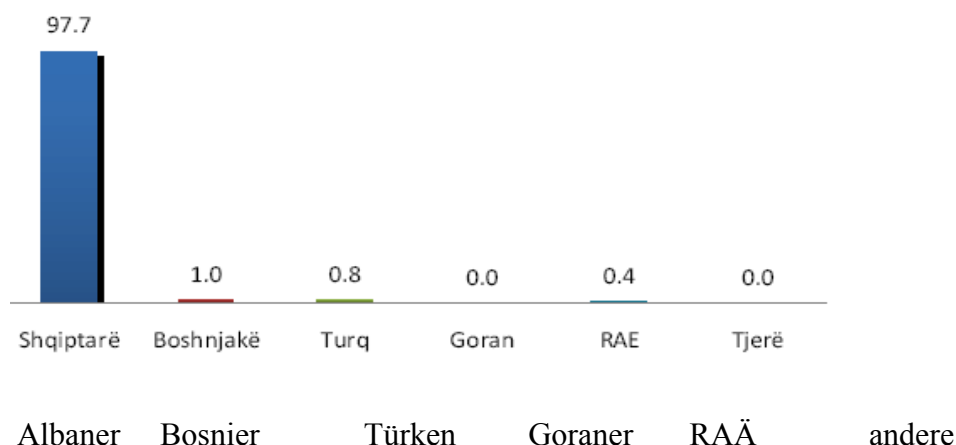
<sup>48</sup> In Albanien sind es 4,3 %, in Serbien 9 %, in Mazedonien 11,6 % und in Montenegro 3,7 %.

<sup>49</sup> Vgl. UNMIK 2007 R. Wichtige Maßnahmen sind des Weiteren die Schaffung von Bedingungen zur Fortsetzung der Ausbildung nach der obligatorischen Schulausbildung, die Einbeziehung von Romani als Unterrichtsgegenstand, zusätzliche Nichtromani-Sprachprogramme für die Unterrichtssprachen in den Schulen, in welchen Roma lernen, die Einbeziehung von Kindern mit Behinderungen in das reguläre Schulsystem, ihre größere Einbeziehung in die Berufsausbildung und die Schaffung von Grandförderungsfonds. Vgl. zur Integration der Roma auch OSCE 2009, 1. 4f., 15.

Im Strategiedokumenten wird die zurzeit unzureichende Befähigung der Lehrer (UNMIK 2007, 22; Republika 2016, 31ff.) angesprochen. Das Verhältnis von Lehrern und Schülern beträgt für das Schuljahr 2009-2010 1 : 18,1. Es unterscheidet sich in einzelnen Gemeinden (Statistik 2010, 21) und ist durchschnittlich beträchtlich höher als in Albanien (s. o.). In Kosovo bestehen neben sieben Spezialschulen sogenannte "zusammengerückte Klassen" (klasa të bashkangjitura), in denen Behinderte gemeinsam mit ihren nichtbehinderten Altersgenossen lernen. Es existieren wenigstens je zwei Klassen dieses Typs an regulären Schulen pro Gemeinde (Statistik 2010,

Die obere Mittelschulbildung erfolgt als allgemeine Ausbildung an Gymnasien sowie als Berufsausbildung. Im Schuljahr 2008-2009 (Arsim 2010, 8) waren 43,1 % der Schüler auf Gymnasien und 56,9% in Berufsschulen.<sup>50</sup> Dabei erreicht die Anzahl von Schülerinnen auf Gymnasien 53,9 %, in Berufsschulen 38,3 %, die Anzahl von Schülern auf Gymnasien 46,1 %, in Berufsschulen 61,7 % (a. a. O. S. 9). Es bestehen im kosovarischen Bildungssystem insgesamt 108 obere Mittelschulen.

Die Schulen verteilen sich in unterschiedlichem Maße auf einzelne Gemeinden. In Prishtina und Prizren ist ihre Anzahl nahezu gleich (12: 11), in Ferizaj sind es nur noch 6. In 15 Gemeinden bewegt sich ihre Zahl von 2 – 0. In 96 Schulen wird auf Albanisch unterrichtet, in je einer auf Bosnisch (Prizren) bzw. Türkisch (Mamusha). Zehn Schulen (je vier in Prizren und Peja/Peć) unterrichten in verschiedenen Sprachen. Die Schülerschaft zeigt die folgende ethnische Struktur (s. Statistik 2010, 28, vgl. auch w. o.):



Die nationale Zugehörigkeit von Schülern konzentriert sich, wie die folgende Übersicht zeigt, auf bestimmte Gemeinden (Statistik 2010, 23):

- a) Bosnier: Prishtina (23), Mitrovica (24), Peja (247), Prizren (791)
- b) Ashkali: Prishtina 10), Podujeva (9), F. Kosovo (18), Mitrovica (2), Peja (23), Klina 15), Gjakova (14), Ferizaj (83), Lipjan (37), Shtime (15),
- c) Roma: Peja (8), Gjakova (37), Prizren (12), Ferizaj (2),
- d) Türken: Prishtina (111), Prizren (521), Mamusha (158), Gjilan (34)
- e) Ägypter Peja (21), Istog (65), Gjakova (35),
- d) Goraner Prishtina (4), Dragash (37), Ferizaj (3), Gjilan (1)
- e) andere: Peja (4)

<sup>50</sup> Statistik 2010, 28 verweist im Studienjahr 2009-2010 auf eine Relation von 56,7% : 43,3% in Berufsschulen bzw. auf Gymnasien, d.h. auf annähernd gleiche Verhältnisse.

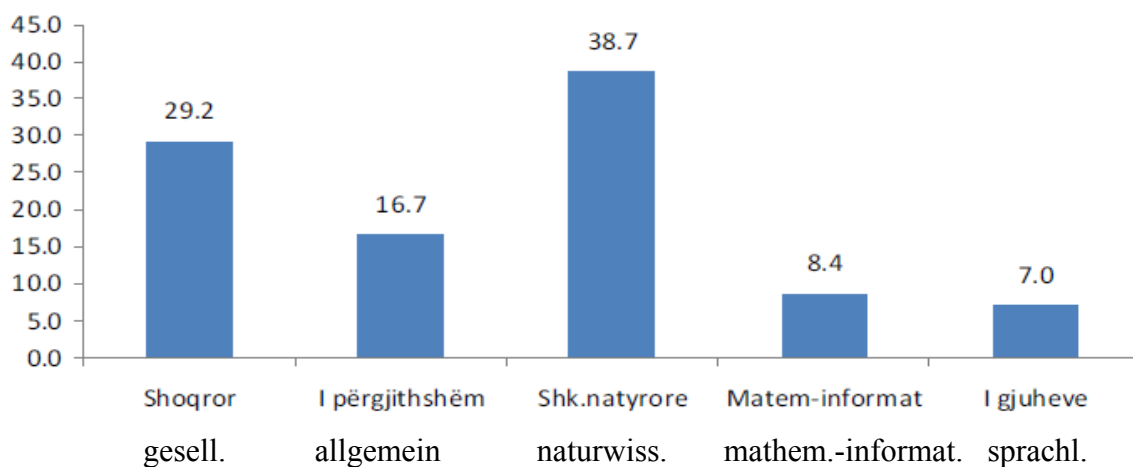
Der albanischen Mehrheitsschülerzahl von 101666 stehen 1089 bosnische, 241 Ashkali, 59 Roma, 824 Türken, 125 Ägypter, 45 Goraner und 4 andere gegenüber. Nicht erfasst sind Kroaten. Sie wurden von ehemals serbokroatischen Schulen in die serbische Ausbildung integriert.

Die Berufsausbildung wird gegenwärtig in 8 Berufsprofilen durchgeführt:

Nr.	Tipi i shkollës	Numri i shkollave	Nxënësit				
			10	11	12	13	Gjithsej
1	Artit (AM)	1	150	112	89	107	458
2	Bujq.(AG)	3	987	646	635	585	2853
3	Ekon. (ECO)	10	4927	3412	3003	2775	14117
4	Mjek. (ME)	7	2339	1951	1620	1538	7448
5	Muz. (AM)	6	193	138	112	93	536
6	Tek. (TE)	19	8757	6011	4873	4818	24459
7	Teologj. (TH)	1	213	177	140	125	655
8	Treg. (TR)	1	132	103	80	80	395
9	Të përziera	9	2704	2136	1646	1581	8067
Gjithsej		57	20402	14686	12198	11702	58988

Typ der Schule: 1 = Kunst, 2 = Landwirtschaft, 3 = Wirtschaft, 4 = Medizin, 5 = Musik, 6 = Technik, 7 = Theologie, 8 = Handel, 9 = gemischt; Spalte III: Anzahl der Schulen; folgend: Schüler (-zahlen)

Die Anzahl der Schüler in Gymnasien nach Fachrichtungen ergibt das folg. Bild (a.a.O., 30).



In der oberen Mittelschulbildung waren im Schuljahr 2009-2010 5985 Mitarbeiter beschäftigt. 85,6% der Angestellten waren Lehrer, 4,1% arbeiteten in der Verwaltung und 10,3% zählten zum Hilfspersonal. Männer überwiegen bei den Lehrern deutlich. Es ergibt sich in den größten Städten Kosovos das folgende Bild: Prishtina 643 Lehrer : 347 Lehrerinnen; Mitrovica (252 : 111); Peja (371 : 139); Prizren (500 : 166); Gjilan (416 : 131); Podujeva (241 : 57). Durchschnittlich kommt auf 20,3 Schüler ein Lehrer.<sup>51</sup>

Trotz aller Erfolge beim Aufbau des Staates bleibt Bildung eine der größten Herausforderungen, sowohl wegen der schwierigen Bedingungen für das Bildungssystem, als auch wegen des niedrigen sozialen Status des Lehrers. "[D]as alles führte zu der nicht beneidenswerten Situation, in welcher es keine Autorität zur Bestimmung und Anwendung von Qualifikationen gibt,

<sup>51</sup> Vgl. Novobërdë 7,8; Gjilan 18,7; Obiliq 14,8; Prishtina 20,9; Peja 16,7; Glllogoc 25,7; Vushtrri 24, F. Kosovë 25,3

in der die im Bildungssystem angebotenen Profile nicht dem Bedarf des Arbeitsmarktes entsprechen, sich die Karriereorientierung mit großen Problemen konfrontiert sieht und die Bandbreite von Berufen nicht ausreicht usw. (Str. 2007, 29). Eine Vielzahl von Lehrern führt den Geschichtsunterricht didaktisch aus eigener Erfahrung durch. Schulbücher werden als "nebensächlich" eingestuft.<sup>52</sup> Es fehlt an ausreichend qualifiziertem Personal aller Bevölkerungsgruppen (vgl. OSCE 2009, 8).

Entsprechend einer Auskunft von A. Salihu, Mitarbeiter der Curriculaabteilung des kosovarischen Bildungsministeriums, vom 18.2.2011 wird die Fortbildung der Lehrer bei neuen Inhalten von Curricula und Geschichtsbüchern von den Abteilungen Qualifikation, Lehrpläne und –programme sowie Schulbücher vorgenommen. Sie wurde im Falle der Curricula von Mitgliedern von Arbeitsgruppen inner- und außerhalb des Ministeriums und bei Schulbüchern von den Autoren durchgeführt. Ziel eines neuen Strategieplans der Bildung für die Jahre 2011-2016 ist ihre Verbesserung. Hierbei geht es insbesondere um die Durchsetzung von Standards. Zu Schlüsselbegriffen zählen eine qualitätsgerechte Berufsausbildung, die Zulassung von Lehrern, für die ein spezifischer staatlicher Rat geschaffen worden ist, ihre leistungsabhängige Bezahlung sowie fortlaufende Weiterbildung. Es ist vorgesehen, dass ein Lehrer innerhalb von 5 Jahren 100 Std. Weiterbildung nachzuweisen hat. Der Strategieplan sieht ein Ergänzungssystem der Weiterbildung mit weiteren Maßnahmen vor und zumindest den Bachelorabschluss aller Lehrer (s. Republika 2016, 33ff.).

### **1.2.2.3 Mazedonien**

Die Schulausbildung der Republik Mazedonien ist durch eine sinkende Schülerzahl gekennzeichnet. So sanken in den Jahren 1991 bis 2004/2005 die Schülerzahlen der ersten Klassen um mehr als 10300 (Ministerstvo 2007, 9). Die gesamte Erziehungs- und Bildungsarbeit an Grundschulen wird an 1010 mit 223876 Schülern und 13970 Lehrern, Erziehern und anderem Fachpersonal geleistet (a. a. O. 141, 9). Durchschnittlich entfallen in den Klassen I-IV 25,27, in den Klassen V-VIII 24,37 Schüler auf einen Lehrer. 2004/2005 beendeten 90,16 % aller Schüler, die vor 8 Jahren ihre Ausbildung begonnen hatten, die Grundschule. Unterrichtssprachen sind Mazedonisch, Albanisch, Türkisch und Serbisch. In ihnen werden jeweils 64,15%, 33,14%, 2,5% bzw. 0,21% der Schüler unterrichtet (a. a. O. 142).

In der Regel besuchen Kinder zu Beginn ihrer Grundschulausbildung ein Vorbereitungsjahr. Ca. 3 % von ihnen, insbesondere aus ländlichen Gebieten, sind nicht davon erfasst. Nur 11% nehmen an einer Vorschulerziehung teil (Ministerstvo 2007, 8; 12). Seit Juni 2007 liegt die Finanzierung der Grundschulausbildung im Zuständigkeitsbereich der Kommunen (Ministerstvo 2007, 10).

Im Schuljahr 2003/2004 traten 85,86% der Schüler, die die Grundschule beendet hatten, eine Mittelschulausbildung an. Es bestehen gegenwärtig 65 Mittelschulen. Von ihnen bieten 27 sowohl eine Gymnasialausbildung als auch eine Fach-(Berufs-)ausbildung an. Die einzelnen Schulen sind auf unterschiedliche Profile spezialisiert (s. o.). In Mazedonien bestehen insgesamt 42 staatliche Gymnasien (gymnasiale Mittelschulen), an welchen Mazedonisch (81%) bzw. Albanisch und Mazedonisch (19%) unterrichtet wird. An zwei Gymnasien gibt es eine Parallelausbildung in türkischer Sprache. Von den 42 Gymnasien sind nur 16 eigenständige Schuleinheiten (11 mit mazedonischer, 5 mit albanischer Unterrichtssprache), alle anderen sind als gymnasiale Parallelausbildungseinheiten an Mittelschulen organisiert.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> Kosovo Education Center (Hrsg.). Education for Social Education. Prishtina 2008, 104-107.

<sup>53</sup> Zudem bestehen noch 3 private Gymnasien mit Mazedonisch, Albanisch, Türkisch und Englisch als Unterrichtssprache (<http://www.bro.gov.mk/?q=gimnazisko-obrazovanie>).



Der Mangel an Unterrichtsräumen hat negative Folgen für den Lehr- und Lernbetrieb. Schüler haben deshalb mehr Bedarf an Zusatz- und Ergänzungsunterricht sowie an freien Schüleraktivitäten. Lehrer sind mit einer hohen Stundenzahl ausgelastet. Probleme bestehen insbesondere auch hinsichtlich der Qualifikation von Erziehern in Vorschulen, u. a. deshalb, weil es hierfür unterschiedliche Regelungen gab.<sup>54</sup> Immerhin haben die meisten Grundschullehrer ein zweijähriges Studium an der pädagogischen Akademie absolviert (vgl. Ministerstvo 2007, 46f.). Die Lehrerweiterbildung liegt im Zuständigkeitsbereich des Büros für Bildungsentwicklung (s. u.). Es verfügt über einen Sektor zur beruflichen Entwicklung der Angestellten in Erziehung und Ausbildung (vgl. <http://www.bro.gov.mk/?q=sektor-za-profesionalen-razvojZugriff?>), der sich speziell um die Fragen der Lehrerfort- und Weiterbildung bemüht. Optimiert werden müssen gegenwärtig vor allem die Verbindung von Hochschuleinrichtungen und praktischer Erziehungs- und Ausbildungsarbeit an den Schulen, einschließlich der Mentorentätigkeit, die psychologische, pädagogische und methodische Ausbildung von Lehrern (vgl. zu aktuellen Fragen und Problemen im Einzelnen Ministerstvo 2007, 48ff.).

#### **1.2.2.4 Montenegro**

In Montenegro besteht gegenwärtig eine obligatorische und unentgeltliche Schulausbildung in 162 Institutionen. Einige von ihnen besitzen regionale Zweigstellen. Charakteristisch für das montenegrinische Schulsystem ist eine hohe Schülerrate in Grundschulen und eine relativ niedrige an Mittelschulen. Im Jahre 2008 betrug dem Bericht der European Training Foundation von 2011 zufolge der prozentuale Anteil an Einschreibungen in Mittelschulen 84,9 %, was zwar im Ganzen eine Steigerung um 4,1% im Vergleich zum Schuljahr 2004-2005 darstellt, jedoch gleichzeitig auch eine noch immer hohe Abgänger rate (ETF 2011, 23) signalisiert. Insgesamt waren im Schuljahr 2008-2009 in Montenegro 105.404 Kinder und Jugendliche schulpflichtig, davon an Grundschulen 37 269 (SCED 1) und 36 861 (SCED 2) und an Mittelschulen 31 274. Auffällig ist in den Grundschulen eine erhöhte Anzahl von männlichen Lernenden, sie übersteigt die Zahl der Schülerinnen in jeder Grundschulstufe um mehr als 2000. Das VET-System in Montenegro entspricht noch immer nicht den Anforderungen des Marktes. Es werden enttäuschende Ergebnisse in der beruflichen Ausbildung erzielt (a.a.O. 32). Angenommen wurde, wie in Veröffentlichungen hervorgehoben, ein Gesetz über Veränderungen und Ergänzungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Erziehung und Ausbildung von Kindern mit Sonderförderungsbedarf (SL RCG., Nr. 45/10).<sup>55</sup>

Die Ausbildung von Kinder und Jugendlichen, die nicht der montenegrinischen Mehrheitsbevölkerung (s. o.) angehören, insbesondere von Albanern (s. o.), stand in der jüngeren Vergangenheit im Fokus von Bemühungen montenegrinischer Bildungsverantwortlicher. Davon zeugt u. a. die Zusammenkunft der stellvertretenden montenegrinischen Ministerin für Bildung und Sport sowie des Albanischen Nationalrates in Montenegro vom 9. Juni 2011. In einer Beratung wurden u. a. Aspekte der weiteren Vervollkommnung von Curricula und Lehrbüchern auf Albanisch besprochen, um ihre Qualität für eine Stärkung der albanischen Identität zu heben (Gajević 2011). Unterricht auf Albanisch wird an 13 Grundschulen und an 4 Mittelschulen erteilt.<sup>56</sup> Die Berufsausbildung erfolgt in albanischer Sprache insbesondere an der

---

<sup>54</sup> Vgl. zu den Regelungen Ministerstvo 2007.

<sup>55</sup> Hiermit verbindet sich das in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Fachbildung begonnene Projekt "VET treneri u inkluzivnom obrazovanju" ('VET Trainer in der inklusiven Ausbildung'). Sein Hauptziel besteht in der Heranbildung von Teams zur Ausbildung und Unterstützung der inklusiven Ausbildung auf der Ebene einer mittleren Fachausbildung (s. Vlada 2011, 416f.).

<sup>56</sup> Die Schulen befinden sich in Ulcinj (4 Grundschulen sowie die gemischte staatliche Mittelschule "Bratstvo i jedinstvo" ['Brüderlichkeit und Einheit'] mit 17 serbisch-montenegrinischen und 2 albanischen Ausbildungsrichtungen) und das private albanische Gymnasium "Drita" ['Das Licht'], das mit staatlichen Lehrplänen arbeitet.

Mittelschule "Bratstvo i jedinstvo" in Ulcinj (s. o.) mit 374 Teilnehmern sowie an der gemischten Schule "Bećo Bašić" in Plav mit 24 albanischen Schülern. In diesen Schulen sind die albanische Sprache und Literatur Unterrichtsfächer, wie Regierungsberichte betonen. Künftig ist eine verstärkte Qualifikation von Lehrern in albanischer Sprache vorgesehen (Vlada 2011 II, 10, 7). Das gilt insbesondere für höhere Klassen, d.h. für den 3. Zyklus von Grundschulen sowie für die Mittelschulbildung. Der Direktor einer Schule soll, wenn Montenegro und Albanisch an seiner Schule unterrichtet werden, über aktive Kenntnisse der albanischen Sprache in Wort und Schrift verfügen. Diese Forderung gilt nicht in den Schulen, in denen das Montenegrinische überwiegt, dennoch ist für die Berufung eines jeden Direktors die Zustimmung des Albanischen Rates von Montenegro einzuholen (Vlada 2011 II, 9).

Zu interessanten Ergebnissen kommt 2009 das Schulamt Montenegros (Zavod za školstvo) in seiner Analyse der Bildungsreform von 2004/2005. Ihre Grundlage bildeten 75 Grundschulen sowie 20 Gymnasien.<sup>57</sup> Die Verantwortlichen stellten fest, dass in den Unterricht zur Förderung von Begabten 17, 83% (= 7632) Schüler von Grundschulen einbezogen sind. Für das Fach Geschichte entscheiden sich allerdings lediglich 471 Schüler (Zavod 2009 c, 59). Die Förderung von leistungsschwachen Schülern wird im Fach Geschichte von 968 von insgesamt 15054 Schülern angenommen. Obligatorische Unterrichtswahlinhalte sind an den verschiedenen Schulen in unterschiedlicher Weise implementiert. "Weniger engagiert sind Lehrer/innen der Geschichte, Mathematik und Chemie" (Zavod 2009c, 67).

So ist dann auch die Lehrerfort- und weiterbildung im Allgemeinen Bildungs- und Erziehungsgesetz und in der Konzeption für die neunjährige Grundschulbildung Montenegros festgeschrieben (s. Vlada 2002, 28; Ministerstvo 2007, 50f., 118). Ihre konkrete Realisierung liegt auf Vorschlag des Schulamtes in der Verantwortung des Ministeriums für Bildung und Sport. Alle Lehrer müssen eine ein- bis zweitägige Weiterbildung im Jahr machen. Zu zentralen Maßnahmen zählen u. a. neben interaktiven Methoden im Unterricht, die Evaluation des Unterrichts und die Schulung in theoretischen Grundlagen der Curricula und Lehrprogramme für die neunjährigen Grundschulbildung (Zavod 2009 b, 1). Der Lehrerweiterbildungskatalog 2009/2010 enthält für einzelne Fachgebiete spezielle Veranstaltungen, so für Sprache und Literatur, für die naturwissenschaftliche und Sonderförderausbildung<sup>58</sup>; allerdings sind im Bereich der Geisteswissenschaften keine spezifischen Veranstaltungen für Geschichtslehrer vorgesehen (s. Zavod 2009a, 23-25). Berücksichtigt sind jedoch die Unterrichtsfächer "Europäische Union" und "Europäische Integration". Ähnliches gilt auch für den Weiterbildungskatalog 2010/2011 (s. Zavod 2010, 25ff.). Er enthält zusätzlich das Weiterbildungsgebiet "Bildung für ein demokratisches Bürgertum ('obrazovanje za demokratsko građanstvo')" und spezielle zusätzliche methodische Veranstaltungen (a.a.O., 65), die veränderte Rolle des Lehrers und verschiedene "Lehrstile" (a.a.O., 76), für aktiven Unterricht (a.a.O., 77), Reading and Writing for Critical Thinking (a.a.O., 98). Zusätzlich haben Lehrer die Möglichkeit, sich individuell mit Hilfe der Edition "Naša škola" ('Unsere Schule') fortzubilden. In den Jahren 2007-2010 erschienen mit einer Auflagenhöhe von je 500 Exemplaren 23 unterschiedliche Publikationen zur Umsetzung der Bildungsreform und zur Steigerung der Qualität des Unterrichtes (s. Naša škola 2012).

---

tet.), Tivari/Bari (1 Grundschule), Tuzli bei Podgorica (4 Grundschulen, 1 Gymnasium), Plav (2 Grundschulen sowie eine zweisprachige Mittelschule) und in Rozhaj (1 Grundschule) – s. Interview vom 02.10.2010.

<sup>57</sup> Vgl. Zavod 2009c, 3: "Unser Augenmerk richteten wir auf die Realisierung von einzelnen Schlüsselaktivitäten wie: Unterrichtsplanung und -organisation, Organisation von Wahlfächern, Sonderunterricht, Anwendung der EDV, Evaluation und Selbstevaluation u. a."

<sup>58</sup> Zum Förderunterricht vgl. auch Vlada 2011, 417 mit Verweis auf einzelne Lehrerhandbücher und Projekte.

Die European Training Foundation stellt trotz dieser Maßnahmen fest, dass die Initiallehrer-ausbildung den Erfordernissen des Bildungssystems nach wie vor nicht entspricht (ETF 2011, 27f.). Hierbei bezieht sie sich insbesondere auf die Ausbildung von Lehrern und hebt hervor, dass die Zusammenarbeit zwischen den Lehrerbildungsanstalten, dem Bildungsministerium und einzelnen Schulen schlecht ist. Fakultäten vermitteln keine Kenntnis aus Pädagogik und Psychologie und nahezu jeder Student könne potentiell Lehrer werden. Die Lehrerfortbildung an den Schulen war bislang fast ausschließlich Sponsoren<sup>59</sup> anvertraut. Es kam zu Neuerungen. "[E]ingeführte Neuerungen und eine gute Praxis konnten allerdings nach Abschluss einzelner Projekte nur schwer beibehalten werden" (a.a.O., 26). Insgesamt betrachtet, fiel das Ansehen der Lehrerschaft, nicht aber der Umfang ihrer Arbeit. "Die Rolle des Lehrers als Vermittler von Wissen kann nicht mehr befriedigen: Er muss Lernprozesse begleiten, wozu es in Montenegro noch nicht gekommen ist. Auch die Curricula müssen modernisiert werden [...] Maßnahmen zur Weiterbildung des Lehrer-Erziehers, seiner Fertigkeiten und Unterrichtsmethoden scheint es aber nicht zu geben", ungeachtet eines gewissen Fortschritts in der Fortbildung von Lehrern. "[S]ie ist noch immer in der Phase der Fokussierung auf den Einzelnen statt auf Schulteams"<sup>60</sup>. Zudem besteht keine spezielle Lehrerfortbildung für Albanischlehrer; sie ist der Fortbildung auf Montenegrinisch untergeordnet (Vlada 2011 II, 12). Aus Interviews mit Bildungsverantwortlichen wird deutlich, dass auch eine Anlehnung an Bosnien und die Herzegowina erfolgt, denn hier gibt es Lehrerhandbücher, die als Muster dienen.

Eine Hauptgrundlage für eine externe Evaluierung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses durch das Schulamt bildet die allgemeine Methodologie aus dem Jahre 2010 (Zakon 2010). Sie wendet sich in gleicher Weise sowohl an die einzelnen Schulen als auch an die Eltern und Lernenden.

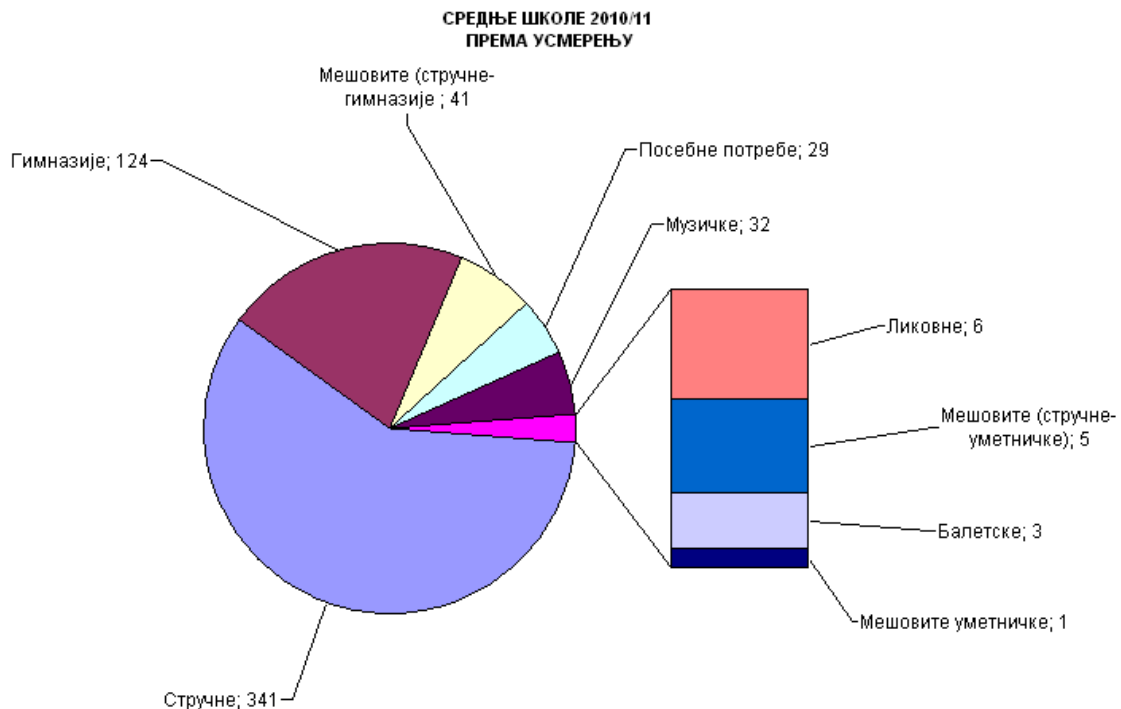
### **1.2.2.5 Serbien**

Schenkt man der "Politika", dem führenden und ältesten Blatt in Serbien, Vertrauen (s. Gucijan 2012), so wissen zuständige Verantwortungsträger im Land nicht, wie viele Schüler wie viele Schulen besuchen. Allein nach Angaben des Bildungsministeriums gibt es in Serbien im Schuljahr 2011-2012 zwischen 1763 – 1900 Schulen (1256 Grundschulen, 458-456-452 Mittelschulen) mit 920 000 – 900 000 – 656 000 Schülern. Die Union der Gewerkschaften von Angestellten im Bildungsbereich wiederum gibt eine Zahl von 45677 Grundschul- und 27300 Mittelschullehrern an. Der "Politika" zufolge dürften somit 298 Lehrer nicht eine einzige Unterrichtsstunde abhalten. Immerhin veröffentlichte das Bildungsministerium Serbiens im Februar 2011 Angaben zu Mittelschulen. Ihnen zufolge bestehen 452 Mittelschuleinrichtungen (Средње школе; Ministarstvo 2011).

---

<sup>59</sup> Das Schulamt arbeitete auch mit internationalen Einrichtungen zusammen wie GTZ, KulturKontakt Austria, Lux Development und die Schwedische Bank in Montenegro. (ETF 2011, 26).

<sup>60</sup> Vgl. ETF 2011, 26, teilw. unter Berufung auf Nielsen 2007. Zu weiteren Schlüsselaufgaben im Bildungs- und Unterrichtssystem Montenegros s. a. a. O., 71.



Es sind, wie die Übersicht zeigt: 341 Fachschulen, 124 Gymnasien, 41 gemischte (Fach- und Gymnasial-) Mittelschulen, 29 Fördermittelschulen, 32 Musikmittelschulen, 6 Mittelschulen der darstellenden Kunst, 5 gemischte (Fach-, Kunst-)Mittelschulen, 3 Ballettmittelschulen und 1 gemischte Kunstmittelschule. In Kosovo bestehen insgesamt 54 Mittelschulen. Davon sind 11 gymnasiale Oberstufen, 36 Fachschulen, 4 gemischte Mittelschulen, 1 Fördermittelschule und 2 Kunstmittelschulen (für Musik).

Die Lehrerweiterbildung erfolgt durch Seminare, die zumeist auf der Ebene von Kommunen bzw. Bildungsverwaltungen in größeren Städten organisiert werden. Zu diesem Zweck werden jährlich Kataloge der fachlichen Fortbildung von Angestellten im Bildungswesen herausgegeben. Mit der Durchführung der Veranstaltungen sind verschiedene Einrichtungen betraut. Lehrer können Veranstaltungen teilweise wählen. Sie müssen aber innerhalb von 5 Jahren 100 Stunden Fortbildung nachweisen (60 % Pflicht-, 40 % Wahlveranstaltungen). Beispielsweise sah der Katalog für das Schuljahr 2010-2011 insgesamt 826 Programme vor, die Kommissionen des Amtes für Vervollkommnung von Bildung und Erziehung (808 Programme) und das Pädagogische Amt der Vojvodina (18 Programme) zusammenstellten (s. Republika Srbija 2010, I). Die einzelnen Programme enthalten genaue Angaben über Autoren, Themen, Zielgruppen, Gruppenstärke, Zeitrahmen u. a. Dieser Katalog enthält auf den Seiten 93-112 interessante Angebote auch für Geschichtslehrer; die Themen beziehen sich aber nicht explizit auf die Geschichte anderer Bevölkerungsgruppen.<sup>61</sup> Die Regierung schreibt den Lehrern für den Geschichtsunterricht u. a. bestimmte Kenntnisse und Fertigkeiten vor, die sie am Ende der obligatorischen Geschichtsausbildung mit den Lernenden erzielen müssen und können

<sup>61</sup> Im Einzelnen handelt es sich um die Themen: Epik und Geschichte (serbische Volkslieder über historische Persönlichkeiten, einschl. Kraljević-Marko); Heimat – Betrachten wir unsere Vergangenheit; Geschichte – Lehrerin des Lebens; Wie lehrt man über den Holocaust im Unterricht?; Methoden des Geschichtsunterrichts als Unterrichts- und Wissenschaftsdisziplin; Geschichtsunterricht und Prävention von Verbrechen gegen die Menschlichkeit; Geschichtsunterricht und Kultureinrichtungen in Serbien; proaktiver Ansatz zur Lehre von Geschichte – neue Methoden und Techniken; Moderne Historiographie und Geschichtsunterricht in Serbien; Moderner Geschichtsunterricht; Serbische und europäische Historiographie an der Jahrhundertwende.

(Republika Srbija 2008). Sie unterteilen sich nach den Kategorien notwendig (gefordert von 80-100% der Schüler), wichtig (ca. 50%) und wertvolle Kenntnisse (25% der Schüler).<sup>62</sup> Bei dem Begriff "Schlüsselkenntnisse" gibt es Fragen grundsätzlicher Natur. Sie beziehen sich auf die "Auffassung, die beanspruchen und erfassen kann, was denn eigentlich wirklich ein Ereignis, eine Erscheinung oder ein Prozess bedeutet und darstellt" (a. a. O., 7).<sup>63</sup>

Die Schulen in den Gemeinden des Preševo(Presheva)-Tals gliedern sich in das serbische System (1 [Vorschule] + 8 + 4) ein. Es bestehen gesellschaftliche, allgemeine und naturwissenschaftliche Gymnasien mit 2 Std./Woche Geschichtsunterricht alle 4 Jahre bzw. nur in den ersten drei bzw. zwei Jahren der Gymnasialausbildung. Fachschulen sind spezialisiert auf Elektrotechnik, Maschinenbau, Technik, Medizin und Landwirtschaft. Sie erteilen in den ersten beiden Jahren Geschichtsunterricht, im ersten Jahr die Geschichte seit der Urgemeinschaft bis zum Beginn der Neuzeit, im zweiten Jahr die Neuzeit. Die Grundschulen haben in Klasse III und IV 2 Std./Woche Gesellschaftkunde (Interview mit Agim Hasani am 18.10.2010).

### 1.2.3 Verlage und Behörden

In albanischsprachigen Ländern bestehen die nachfolgenden nationalen Einrichtungen und Verlage, die an der Curricula- und Schulbuchentwicklung im Fach Geschichte für staatliche Schulen teilhaben bzw. für deren Realisierung wichtig sind:

#### 1.2.3.1 Albanien

Einrichtung	Abk.	Web-Seite
Agjencia Kombëtare e Arsimit dhe Formimit Profesional (,Agentur für Nationale Bildung und Berufsausbildung'; beim Ministerium, Hauptaufgabe u. a.: Erwachsenen- und Fortbildung)	AKAFP	<a href="http://www.akp.gov.al/">http://www.akp.gov.al/</a>
Agjencia Kombëtare e Provimeve (,Nationale Prüfungsagentur')	AKP	<a href="http://www.mash.gov.al/">http://www.mash.gov.al/</a>
Agjencia Qendrore e Vlerësimit të Arritjeve të Nxënësve (,Zentralagentur zur Einschätzung von Schülerleistungen'; zuständig u. a. für Monitoring)	AVA	<a href="http://www.shtypidites.com/2469-agjencia-qendrore-e-vlerësimit-të-arritjeve-të-nxënësve---vleresimi-a.html">http://www.shtypidites.com/2469-agjencia-qendrore-e-vlerësimit-të-arritjeve-të-nxënësve---vleresimi-a.html</a>
Drejtoria Arsimore Rajonale (,Regionale Bildungsdirektorien; auf Kreisebene')	DAR	
Geschichtsinstitute an den Hochschulen, z. B.: Departamenti i Historisë, Universiteti i Tiranës		<a href="http://www.unitir.edu.al/">http://www.unitir.edu.al/</a>

<sup>62</sup> Ihre Grundlage bilden: die Analyse der Curricula 1999-2007, die Analyse des Vorschlages des Lehrprogramms für Geschichte für die 5. bis 8. Klassen der Grundschule 2001, die Analyse der Geschichtslehrbücher 2001-2007 sowie eine Analyse der Lehrerevaluation (a. a. O. S. 5f.).

<sup>63</sup> Vgl. einige Fragen: An wen wendet sich die Liste der Schlüsselbegriffe für Geschichte? ,Vereinfachen' und schematisieren wir nicht die Geschichte, aufgefasst als Gesamtheit menschlicher Tätigkeit der Vergangenheit, wenn wir Schlüsselbegriffe festlegen? Haben wir hierzu das Recht, wenn ja, bis zu welchem Grade? Verlieren wir auf diese Weise nicht das Bewusstsein darüber, dass Wissen Macht ist und dass es die einzige Resource des Landes darstellt, in dem wir leben? Oder bieten wir etwa neuen Generationen eine neue Orientierung, die es ihnen ermöglichen wird, leicht die mannigfaltigen Handicaps der kleinen Balkankultur, der sie angehören, zu ersetzen, des Raumes, in dem sie leben, des technologischen Rückstandes, dessen Opfer sie sind, der Sprache, die sie sprechen, und der Hypothek, die sie unverdient tragen? (a.a.O. 9ff., 12).

(‘Abteilung Geschichte’, Universität Tirana)

Inspektorati Kombëtar i Arsimit Parauniversitar (,Nationales Inspektorat der voruniversitären Ausbildung’; zuständig u. a. besonders für Monitoring)	IKAP	<a href="http://ikap.edu.al/">http://ikap.edu.al/</a>
Instituti i Historisë, Akademia e Shkencave e Shqipërisë (,Institut für Geschichte’, Akademie der Wissenschaften Albaniens)		<a href="http://www.akad.edu.al/">http://www.akad.edu.al/</a>
Instituti i Kurrikulës dhe Trajnimit (,Institut für Curricula und Fortbildung’)	IKT	
Instituti i Zhvillimit të Arsimit (‘Institut für Bildungsentwicklung’)	IZHA	<a href="http://www.izha.edu.al/">http://www.izha.edu.al/</a>
Ministria e Arsimit dhe Shkencës (,Ministerium für Bildung und Wissenschaft’)	MASH	<a href="http://www.mash.gov.al/">http://www.mash.gov.al/</a>
Zyra Arsimore (,Bildungsbüro’; regional organisiert; auf Kreisebene)	ZA	

In Albanien bemühen sich elf unterschiedliche Verlage um die Herausgabe von Lehrmaterialien (zumeist in Form von Lehrbüchern) im Fach Geschichte. Zu den erfolgreichsten zählen: Albas und Uegen mit neun bzw. zwölf unterschiedlichen Handbüchern, Pegi und Ideart mit sechs bzw. vier Handbüchern sowie Botart, Dita 2000, Filara, Morava, Plejad, Omiros (Griechenland) und Shtëpia Botuese e Librit Shkollor e Re (,Neuer Schulbuch-Verlag’) mit zwei bzw. einem Handbuch.

### **1.2.3.2 Kosovo**

Im Kosovo besteht ein verzweigtes System staatlicher Behörden für Schulbildung, das im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie (MASHT; <http://www.masht.gov.net/advCms/?id=101&lng=Ser#id=1>) organisatorisch und bildungspolitisch zusammengeführt wird. Es unterhält elf Oberabteilungen (sogen. "Departements" wie z. B. für "voruniversitäre Ausbildung" (A), "Koordinierte Entwicklung und Europäische Integration", "Inspektion" u. a.), Abteilungen ("divizione" wie z. B. bei A: für allgemeine Bildung (B), Berufsausbildung; Curricula u. a.) und Unterabteilungen (sogen. Sektoren wie beispielsweise zu B: für Vorschul-, Grundschul-, untere Mittelschulbildung u. a.) mit 116 Beschäftigten. In das Ministerium integriert sind auf unterschiedliche Weise verschiedene Verantwortliche für Minderheiten, Projekte, die von internationalen Organisationen und Partnern betreut und unterstützt werden (vgl. <http://www.masht.gov.net/advCms/?id=101&lng=Ser#id=27>), sowie auch bestimmte Institute wie das Albanologische Institut Prishtina mit einer Abteilung für Geschichte, das Pädagogische Institut, die National- und Universitätsbibliothek, das Institut für Geschichte selbst u. a.) sowie in Übereinstimmung mit der administrativen Gliederung Kosovos "Bildungsdirektorien" (z. B. Prishtina, Prizren, Mitrovica u. a.). Die Bildungsdirektorien stimmen allerdings verwaltungstechnisch nicht mit den 30 kosovarischen Gemeinden (Kommunen) überein, die jeweils eigenständige Schulämter unterhalten.

Die Strategie der voruniversitären Bildungsentwicklung Kosovos für die Zeitraum 2005 – 2015 (Strategie 2007, 14) enthält Hauptpunkte des Maßnahmenplanes zur Förderung der schulischen staatlichen Bildung. Zu ihnen gehören u. a. die Gründung eines Expertenrates für voruniversitäre Bildung zur Koordination und Realisierung der einzelnen Entwicklungs- und

Strategieprozesse, die Schaffung von Strukturen zur Unterstützung dieser Prozesse (Implementierungsagentur, Sekretariat, Consultingbehörde) sowie die Erarbeitung einer spezifischen Strategie für Informationen, die sich u. a. auch an die breite Öffentlichkeit wenden soll. Darüber hinaus wurde die Kommission zur Revision von Curricula und Unterrichtsmaterialien in serbischer Sprache im Jahre 2009 neu besetzt (Republika 2009). Sie veröffentlichte am 30. 09. 2010 ihren Bericht (Kaliqi 2010, Republika 2010R).

Für den Druck und die Herausgabe von Geschichtsbüchern zeichnet ein Verlag verantwortlich: der Verlag "Libri Shkollor" ('Das Schulbuch').

### **1.2.3.3 Mazedonien**

Bildungshauptträger in der Republik Mazedonien ist das Büro für Bildungsentwicklung (Бирото за развој на образованието; <http://bro.gov.mk/>). Allerdings bestehen auch im Ministerium für Bildung und Wissenschaft besondere Abteilungen, die die Bildungsprozesse koordinieren und entwickeln. Es sind die Sektoren für die Grund- und Mittelschulbildung, für Hochschulbildung, Wissenschaft und technisch-technologische Entwicklung sowie der Sektor für Finanzen. Zudem bestehen vier verschiedene "Ministerialorgane". Zu ihnen gehört die Verwaltung für Entwicklung und Vervollkommnung der Bildung in den Sprachen von Gemeinschaften; gemeint sind damit die albanische, aromunische, bosnische, Roma-, die serbische und die türkische Sprachgemeinschaft. Weitere Ministerialorgane sind der pädagogische Dienst mit den Unterabteilungen zur Unterstützung der Nationalen Kommission für Lehrbücher sowie von Rezensentenkommissionen und zur Herausgabe von Schulbüchern die Staatliche Bildungsinspektion sowie das Büro für Bildungsentwicklung.

Das Büro für Bildungsentwicklung ist eine besondere Verwaltungseinheit im Ministerium für Bildung und Wissenschaft (<http://www.mon.gov.mk/>). Das Büros widmet sich den Zielen und Inhalten der Arbeit in Erziehung und Bildung an mazedonischen Schulen im In- und Ausland. Seine Tätigkeit erstreckt sich von der Vorschul- über die Erwachsenenbildung, bis hin zur Lehrerweiter- und -fortbildung und zum Internatswesen. In Aufgabenbereich des Büros liegen deshalb auch die Realisierung von Reformen des Bildungssystems, die Koordinierung und Ausarbeitung von Lehrprogrammen sowie auch Fragen der Geschichtslehr- und -handbücher (s. Schulbuchentwicklung). Organisatorisch ist es in vier Hauptabteilungen untergliedert: die Sektionen für Entwicklung des Erziehungs- und Ausbildungssystems, für die Berufsentwicklung der Kader in Erziehung und Ausbildung, für Bildungsforschung sowie für die Herausgabe von Curricula, Handbüchern für Lehrer, wissenschaftlichen Arbeiten u. a. (izdavalčka dejnost). Das Büro zeichnet auch für die Zusammenarbeit mit Vertretern von Universitäten und einzelnen Schulen verantwortlich. Es untergliedert sich regional in zwölf Zweigstellen wie Bitola, Tetovo, Gostivar, Ohrid u. a.

Zudem sind für einzelne Fächer pädagogische Räte benannt. Sie werden für fünf Jahre gewählt. Für das Fach Geschichte gibt es insgesamt nur vier Räte, die größere Regionen betreuen. Es sind drei mazedonische und ein albanischer, der für Tetova, Gostivar, Kičevo und Dibra zuständig ist. Im gesamten Büro gibt es nur einen Rat als Vertreter der türkischen Kommunität. Andere Kommunitäten sind nach Informationen nicht vertreten bzw. werden von anderen Vertretern mitbetreut.

Die Erstellung von Geschichtslehr- und -handbüchern in Mazedonien ist stark zentralisiert. Neben den zuständigen Abteilungen im Ministerium für Bildung und Wissenschaft obliegt sie zu 65% dem Verlag "Prosvetno delo" und nur zu 35 % anderen Verlagen, insbesondere den Verlagen "Tabernakul" (15%) sowie mit jeweils zwei Titeln den Verlagen "Albi", "Ini" und mit einem Titel dem Verlagshaus "Makedonska iskra".

Für Geschichte zeichnen insbesondere das "Institut für Geschichte" ('Institut za istorija') an der Philosophischen Fakultät der staatlichen Universität "Kyrill und Method" zu Skopje sowie das "Institut für Nationalgeschichte" ('Institut za nacionalna istorija') verantwortlich.

#### **1.2.3.4 Montenegro**

Auch das Schulsystem in Montenegro ist zentral organisiert. An oberster Spitze steht das Ministerium für Bildung und Sport (früher Ministerium für Bildung und Wissenschaft; <http://www.mpin.gov.me/ministarstvo>). Es trägt die Gesamtverantwortung für Planung, Realisierung und ggf. Revidierung der Bildungs- und Erziehungspolitik des Staates und seiner Regierung (ETF 2011, 29f.). Eine Reihe beratender Körperschaften und exekutiver Agenturen unterstützt das Ministerium. Eine Consulting-Funktion insbesondere in Fragen der staatlichen Schulbildung, also auch in der Curricula- und Lehrbuchentwicklung, haben die Räte für allgemeine Bildung, Fachausbildung und Erwachsenenbildung mit je 15, 12 und 9 Mitgliedern.<sup>64</sup> Zu den ausführenden Einrichtungen zählen das Schulamt (Zavod za školstvo; <http://www.zavodzaskolstvo.gov.me/>), das Zentrum für Fachbildung (Centar za stručno obrazovanje <http://www.cso.gov.me>), das sich hauptsächlich um die Fach- und Erwachsenenbildung bemüht, das Prüfungszentrum (Ispitni centar <http://www.iccg.co.me>) zur externen Kontrolle von Schülerleistungen, der Verlag für Schulbücher und Lehrmittel (Zavod za udžbenike i nastavna sredstva; <http://www.cgudzbenici.co.me/>) sowie das Amt für internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft, Bildung, Kultur und Technik (Zavod za međunarodnu naučnu, prosvjetnu, kulturnu i tehničku saradnju; <http://www.zamtes.gov.me/>). Das Schulamt ist gemeinsam mit dem Zentrum für Fachausbildung verantwortlich insbesondere für eine qualitätsgerechte Durchführung des Unterrichtes und der Erziehung, d. h. auch für die Vorbereitung von Lehrprogrammen für Vorschul- und Schulausbildung sowie für den allgemeinen Teil der Curricula, die sich auf die Fachausbildung beziehen. Darüber hinaus ist es mit dem gesamten Ausbildungs- und Erziehungsprozess befasst. Aus diesem Grunde gliedert es sich in unterschiedliche Sektoren wie zum Beispiel den Sektor zur Qualitätskontrolle in der Bildung, die Abteilung für kontinuierliche Berufsentwicklung und das Zentrum für Programmierung und Entwicklung. Zur Sicherung der Qualität der Ausbildung sind Bildungsinspektoren tätig. Wie aus Interviews mit den Verantwortlichen für das Unterrichtsfach Geschichte im Februar 2011 hervorgeht, arbeiten sie dabei auf der Grundlage internationaler und auch eigener Erfahrungen. Im Einzelnen erstellen sie zunächst einen Aufsichtsplan, der Termine für die einzelnen Schulen vorsieht. Es erfolgt keine Inspektion ohne vorherige Benachrichtigung des Schuldirektors. Eine Woche vor dem Haupttermin findet dann eine Vorinspektion auf der Grundlage von anonymen Fragebögen für Lehrer im Internet statt; die Eltern sind miteinbezogen, zu 10% auch die Schüler selbst. Letztere erhalten zudem einen separaten Termin mit der Aufsichtsbehörde, an dem weder Lehrer noch Elternvertreter teilnehmen. Die Hauptüberprüfung sieht dann Hospitationen in zwei Unterrichtsstunden eines Lehrers vor; dieser nimmt in einem Vorgespräch zu Besonderheiten seiner Klasse Stellung. Intern werden in Abstimmung mit den Geschichtslehrern die Inspektionen ausgewertet und auch Noten vergeben.

Das Strategiepapier der Regierung Montenegro (Vlada 2009, 9 f.) formuliert allgemein auch die Aufgaben der einzelnen ministerialen Räte. Sie erarbeiten u. a. für ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereich Fach- und Prüfungskataloge (Standards) und die Methodologie zur Vorbereitung von Schulbüchern, sie billigen die Bildungs- und Prüfungsprogramme und schlagen den allgemeinen Teil eines Bildungsprogramms vor, Schul- und Lehrmittelstandards, das Pro-

---

<sup>64</sup> Vgl. im Einzelnen zur Bildung, Zusammensetzung und zu einzelnen Aufgaben der Räte: Allgemeines Bildungs- und Erziehungsgesetz (Vlada 2002), Artikel 28-37.



fil sowie die fachliche Ausbildung von Lehrern. Darüber hinaus genehmigen sie Schulbücher und Unterrichtsmittel.

Um geschichtswissenschaftliche Fragen ist hauptsächlich das "Historische Institut" (Istorijski institut Crne Gore; <http://www.iicg.ac.me/>) an der Universität von Montenegro bemüht.

### **1.2.3.5 Serbien**

Der Zuständigkeitsbereich des zentralen staatlichen Bildungsträgers der Republik Serbien, des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft (<http://www.mpn.gov.rs>), ist staatlicherseits durch Artikel 12 des Gesetzes über Ministerien ("Службени гласник РС", Nr. 16/11) geregelt. So obliegen ihm staatlich-administrative Tätigkeiten, die hauptsächlich auf die Erforschung, Planung, und Entwicklung der Bildung, der Standards für Schüler und Studenten, auf Verwaltungs- und fachlich-pädagogisches Monitoring und auf Evaluationen Bezug nehmen.<sup>65</sup> Das Bildungsministerium der Republik Serbien untergliedert sich in neun Sektoren, von denen für die Curriculum- und Schulbuchentwicklung im Unterrichtsfach Geschichte inhaltlich die Sektoren für Vorschul- und Grundschulausbildung und –erziehung, für Schulverwaltungs-aufsicht und Mittelschulausbildung und –erziehung, für Bildungsentwicklung und internationale Zusammenarbeit, für europäische Integration sowie Entwicklungs- und Forschungsprogramme und Projekte in Bildung und Wissenschaft bedeutungsvoll sind (<http://www.mpn.gov.rs/sajt/page.php?page=10> – 11.1.2012). Weitere einheimische Einrichtungen im Bereich des Bildungswesens sind das Institut für Pädagogische Forschungen, die Pädagogische Gesellschaft Serbiens, der Bund der Lehrer der Republik Serbien und das Petnica Forschungszentrum.

2003 wurden in Serbien Reformen im Bildungswesen größtenteils rückgängig gemacht (Dimou 2009a, 190f.). Trotzdem konnten drei Institutionen überleben; zu ihnen zählen der Nationale Bildungsrat (Nacionalni prosvetni savet), das Amt zur Evaluation der Qualität von Bildung und Erziehung (Zavod za vrednovanje kvaliteta obrazovanja i vaspitanja) sowie das Amt zur Förderung von Bildung und Erziehung (Zavod za unapređivanje obrazovanja i vaspitanja - <http://www.zavod.edu.rs/>), das aus den Zentren für Curricula- und Schulbuchentwicklung, für berufliche Fort- und Weiterbildung von Angestellten des Bildungswesens sowie für Fachausbildung und Erwachsenenbildung besteht.

Dem Nationalen Bildungsrat, der aus 42 Mitgliedern besteht, die für sechs Jahre gewählt werden (<http://www.nps.gov.rs/>), sollte u. a., als unabhängige und über die Wahlperiode von Politikern zeitlich hinausgehende Körperschaft die Entwicklungsrichtung und Qualitätsverbesserung im Schulwesen bestimmen und an Curriculaentwicklung, an der Klassifizierung von Bildungsstandards in einzelnen Klassenstufen sowie an der Qualifikation von Lehrern und an der Akkreditierung von Institutionen teilnehmen.<sup>66</sup> Allerdings wird in der Fachliteratur unter Berufung auf ein Interview mit V. Grahovac, Generalsekretärin von "Friends of Serbian Children", aus dem Jahre 2006 festgestellt: " 'Now all efforts are directed toward centralization again. Competences are directed back to the ministry. There are efforts to centralize the power of the ministry' [...] Party politics appear to play no insignificant role in the occupation of positions" (Dimou 2009a, 191). Es scheint, dass Parteien versuchen, den Nationalrat durch das Budget zu kontrollieren<sup>67</sup>. Er hat keine Mittel und seine Mitglieder haben nicht immer Erfahrung in der Bildungsarbeit. Auch in den anderen beiden Organisationen, die überlebten, sind Einflüsse führender Parteien unverkennbar. Arbeitsstellen sind hier gewöhnlich durch verschiedene "party friends" besetzt, "who are rewarded with positions based on their politi-

---

<sup>65</sup> Vgl. hierzu im Einzelnen <http://www.mpn.gov.rs/sajt/page.php?page=9>, abgerufen am.

<sup>66</sup> Zuständig für die Hochschulausbildung ist: Savet za visoko obrazovanje.

<sup>67</sup> Dimou 2009 unter Berufung auf Ana Pešikan vom Institut für Psychologie der Universität Belgrad.

cal connections rather than on considerations related to their qualifications" (Dimou 2009a, 191f.). Beide Institutionen hängen finanziell vollständig vom Ministerium ab. Es muss ihre Vorhaben immer billigen.

In Serbien gibt es verschiedene Einrichtungen, die sich mit Geschichtswissenschaft beschäftigen und Einfluss auf die Geschichtsschreibung nehmen. Zu ihnen gehören u. a.: Das Institut für Geschichte Belgrad (,Istorijski inistitut Beograd'; <http://www.hi.sanu.ac.rs/>); das Institut für neuere Geschichte Serbiens (,Institut za novije istorije Srbije' (<http://www.inisbgd.co.rs/celo/zivot.htm>), das Institut für moderne Geschichte (,Institut za savremenu istoriju'; <http://www.isi.co.rs/>), die Vereinigung für Gesellschaftsgeschichte (,Udruženje za društvenu istoriju', <http://www.udi.rs/>), die Historikergesellschaft Serbiens (,Društvo istoričara Srbije', (<http://www.drustvo-istoricara.rs/>), die Abteilungen für Geschichte an den Universitäten Serbiens wie beispielsweise die Abteilung für Geschichte der Philosophischen Fakultät in Belgrad (,Odelenje za istoriju Filozofskog fakulteta u Beogradu', <http://www.f.bg.ac.rs/istorija>) und die Sektion für Geschichte der Philosophischen Fakultät in Novi Sad (,Odsek za istoriju Filozofskog fakulteta u Novom Sadu', [http://www.ff.uns.ac.rs/fakultet/odseci/fakultet\\_odseci\\_istorija.html](http://www.ff.uns.ac.rs/fakultet/odseci/fakultet_odseci_istorija.html)).<sup>68</sup>

Das Hauptproblem des Schulbuchverlagswesens besteht in Interessenkonflikten. Schulbücher für die Minderheiten sind ein gutes Beispiel. Ihre Herstellung bringt keinen großen finanziellen Vorteil. "There is no enough separation between the ministry, the ministerial experts, private and public publishing houses" (Dimou 2009a, 194) Es besteht zudem ein Widerspruch zwischen staatlichen Verlagen und externen Akteuren, z. B. den NGOs.<sup>69</sup> Der führende Schulbuchverlag in Serbien ist auch gegenwärtig der Verlag für Schulbücher (Zavod za udžbenike, <http://www.zavod.co.rs/>). Er erstellte ca. ein Drittel der im Schuljahr 2010/2011 angebotenen und verwendeten Lehrmaterialien im staatlichen Geschichtsunterricht. An der Versorgung mit Geschichtshandbüchern beteiligten sich auch die Verlage Klett und Freska sowie BIGZ mit je drei bzw. vier Publikationen.

---

<sup>68</sup> Abgerufen am 11.01.2011.

<sup>69</sup> Er zeigte sich beispielsweise im Zusammenhang mit den internationalen Geschichtslehrbüchern des CDRSEE – hier gab es Druck seitens des Staatsverlages "Zavod za udžbenike", das Projekt zu stoppen. Seine Einstellung war: Geschichte ist eine nationale Disziplin. "We cannot have unreliable people meddling with our history" (Dimou 2009a, 194).

## **2 Entwicklung von Geschichtsschulbüchern**

Zu den Hauptgrundlagen des Geschichtsunterrichts gehören traditionell auch in albanischsprachigen Gebieten Südosteuropas Geschichtsbücher und andere durch Schulbuchverlage erstellte Printmedien, d.h. Geschichtsarbeitshefte und Geschichtsatlant. Die Entwicklung dieser Medien ist in den einzelnen Ländern durch Bildungsreformen, Bildungspolitik und internationale Einflüsse bedingt. Interessant sind dabei für die vorliegende Analyse die Fragen, welche Schulbücher für das Fach Geschichte seit wann und in welcher Sprache in Kraft sind und welche Charakteristika ihre Entstehung trägt.

Ausgehend von dem Recht auf Bildung in der Muttersprache, wäre im Idealfall anzunehmen, dass in albanischsprachigen Gebieten Unterrichtsmaterialien für das Fach Geschichte in sehr unterschiedlichen Sprachen beständen. Außer auf Albanisch (in Albanien, Kosovo), Mazedonisch (in Mazedonien), Montenegrinisch, Serbisch, die die Sprachen der Mehrheitsbevölkerung in den entsprechenden Ländern darstellen, wären demzufolge auch staatliche Unterrichtsmedien für die Gemeinschaften zu erwarten, die keine Mehrheitsbevölkerung darstellen - zumindest für die Angehörigen der Kommunitäten, deren Sprachen Amtssprachen (s. 1.1) sind.

Die Realität ist in dieser Frage vielgestaltig und nicht einheitlich. Es gibt in Fragen der staatlich gelenkten Bereitstellung von Unterrichtsgrundlagen spezifische Teillösungen und Kompromisse für einige ausgewählte Nichtmehrheitskommunitäten in den einzelnen Staaten, zumeist für die Albaner. Jahrelang wurden die Interessen von Angehörigen der Nichtmehrheitsbevölkerung als Folge vorherrschender ethnozentristischer politischer Bestrebungen und Gegensätze vernachlässigt. Die genannten Teillösungen und Kompromisse sind Ergebnis jüngerer Entwicklungen sowie auch einsetzender Demokratisierungsprozesse mit begrenzten finanziellen Mitteln. Im Falle Serbiens und Kosovos besteht für die albanische bzw. serbische Minderheitsbevölkerung allerdings ein hohes Konfliktpotential. Das Recht auf Bildung in der Muttersprache in nationalen Fächern, zu denen neben Sprache und Literatur, Musik und Kunst auch Geschichte und Geographie gehören, ist im Ganzen in albanischsprachigen Gebieten nicht verwirklicht. Die Entstehung von Lehrbüchern für den Geschichtsunterricht ist reglementiert und staatlich gelenkt.

### **2.1 Aktuell genutzte Geschichtsschulbücher**

#### **2.1.1 Hauptmerkmale**

Angehörige der Nichtmehrheitsbevölkerung nutzen Geschichtsbücher in albanischsprachigen Gebieten geringstenfalls auf fünf verschiedene Arten. Sie verfügen erstens über Unterrichtsgrundlagen in ihrer Sprache, so die Albaner in Mazedonien und Montenegro, teilweise auch die Bosnier und Türken in Kosovo. Allgemein gilt aber zweitens, dass sich die nichtalbanische Bevölkerung eines Staates, sofern sie zum Sprachgebiet einer Mehrheitsbevölkerung in einem anderen Staat gehört, an die Unterrichtsgestaltung ihrer Nation anpasst. Das gilt für serbische Bevölkerungsteile in Kosovo, geringfügig auch im Fach Geschichte für die mazedonische und griechische Bevölkerung in Albanien. Eine Ausnahme bilden drittens serbische und andere slawische Bevölkerungsteile in Mazedonien und Montenegro. Sie verwenden im Zuge der Bildungspolitik der jeweils staatsbildenden Nation montenegrinische Unterrichtsgrundlagen. Viertens besteht auch die Möglichkeit, Schulbücher zu wählen, so für Angehörige nicht-albanischer Kommunitäten in Kosovo und Mazedonien. Sie können sich entweder für die serbische oder die kosovarisch-albanische Ausbildung entscheiden. Die kroatischen Sprachträger Kosovos haben sich beispielsweise aufgrund von gewachsenen Beziehungen zum Serbokroatischen trotz Differenzen ihres Mutterlandes zu Serbien u. a. für das serbische Schulsystem, Roma besuchen albanische oder serbische Schulen, Lehrmittel aus anderen Staaten, so aus Bosnien im Falle der Bosnier von Kosovo, können auch eingesetzt werden. Albanische Schulen in Südserbien arbeiten im Geschichtsunterricht vorwiegend mit Büchern aus Kosovo. In Mazedonien dürfte der Gebrauch kosovarischer Lehrmittel zurückgegangen sein, dafür werden hier, wie auch in Kosovo, in gewisser Zahl aufgrund des geöffneten Marktes gleichfalls Lehrbücher aus Albanien, so vom Verlag Albas,

offiziell vertrieben. Die albanische Bevölkerung des Preševo-/Preshevatals in Südserbien wird allerdings nach Aussagen von Verantwortungsträgern im Bildungswesen<sup>70</sup>, sofern sie eine albanischsprachige Ausbildung im Geschichtsunterricht anstrebt, was sie vorbehaltlos tut, weder (ausreichend) durch Kosovo, noch durch Albanien, geschweige denn durch Serbien unterstützt. Die Ausbildung der jungen Generation aus der Diaspora im Fach Geschichte erfolgt letztendlich begrenzt im Rahmen der sogenannten nationalen Fächer sowie fakultativ (s. Montenegro) auch in Religion. Hier bestehen insbesondere seitens des kosovarischen Staates spezielle Materialien, die eine systematische Ausbildung unterstützen.

Die albanischen Geschichtsschulbücher, die in Mazedonien und Montenegro vom Staat zur Verfügung gestellt werden, sind direkte Übersetzungen aus dem Mazedonischen bzw. Montenegrinischen. Aus Interviews mit Lehrern und anderen Bildungsverantwortlichen wird deutlich, dass diese Übersetzungen oft nicht die Anforderungen von Schulen erfüllen. Sie enthalten Fehler und bereiten Schülern Verständnisschwierigkeiten. Als Grund dafür wird oft angegeben, dass Schüler die Standardsprache der Handbücher nicht ausreichend beherrschen (in Montenegro) bzw. dass die Übersetzungen einfach schlecht sind (in Mazedonien). Leider wurden bis heute keine genauen Analysen angestellt.<sup>71</sup>

Zur Verdeutlichung für inadäquate Übersetzungen dienen die nachstehenden Beispiele aus dem Mazedonischen ins Albanische:

- (Geschichte 6, 1): ... mit dem Buch für die 6. Klasse führen wir euch in die Vergangenheit ein, in das Mittelalter der europäischen, balkanischen und mazedonischen nationalen Geschichte → ... mit dem Buch der 6. Klasse bringen wir euch in die Vergangenheit des Mittelalters der europäischen, balkanischen und mazedonischen nationalen Geschichte...
- a. a. O.: ... (und) der Fall unter die osmanische Herrschaft sind im 6. Thema enthalten → ... (und) der Fall der osmanischen Herrschaft werden im 6. Thema miteinbezogen; ... Albanien als ein Staat, in dem das slawische Element stufenweise verdrängt wurde... → ... Albanien als ein Staat, in dem das slawische Element permanent unterdrückt wurde...; ... Die Schaffung des slawischen Schrifttums... → ... die Schaffung der slawischen Schrift...; ... Balkanländer... → ... Balkanstaaten...
- (Geschichte 6, 72): Auf diese Weise hielten die albanischen Feudalherren die lokale Selbstverwaltung aufrecht → Das schloss die Achtung der traditionellen Normen der örtlichen Verwaltung mit ein.
- (Geschichte 6, 107): Die Erfolge der Aufständischen nach Schaffung der Liga von Lezha → Die ersten Erfolge der vereinigten Albaner, Die Armee von Skanderbeg... → Die Bündnisarmee...
- (Geschichte III, 200): ... die Entwicklung und Krise des Sozialismus → ... die Entwicklung der Krise des Sozialismus
- a. a. O.: Es wurde das Buch von Krste Misirkow untersucht → Es wurde das Buch von Krste Misirkow gelernt/gelehrt.<sup>72</sup> Es bestehen auch faktographische Fehler in albanischen

---

<sup>70</sup> Bujanovac, Agim Hasani, Bildungsbeauftragter der Gemeindeverwaltung – Interview am 06.11.2010.

<sup>71</sup> - Nacionalne predmete za kosovske Turke i kosovske Bošnjake pripremili su stručnjaci iz odnosnih zajednica. - Nastavne planove i programe i udžbenike za opšte predmete pripremili su stručnjaci kosovski Albanci nakon čega su oni prevedeni na turski i bosanski. U oba slučaja prevod se često smatra vrlo lošim. OSCE 2009, 6.

<sup>72</sup> - [Историја 6, 1]: ... со учебниот за шесто одделение ве воведваме во миналото, во средниот век на европската, балканската и македонската национална историја → ... me librin e klasës së gjashtë Ju fusim në të kaluarën e mesjetës të historisë evropiane, ballkanike dhe nacionale të Maqedonisë [Historia 6, 1]; Në po atë faqe lexojmë: паѓањето под османлиска власт се содржани во шеста тема → rënia e dominimit osman përblidhen në temën e gjashtë; Албанија како држава во која словенскиот елемент постепено бил истиснат... → Shqipëria si shtet, në të cilin elementi sllav ka qenë shtypur në mënyrë permanente...; Содавањето на словенската писменост →

Übersetzungen aus dem Mazedonischen<sup>73</sup>.

Albanische Übersetzungen aus dem Montenegrinischen blieben in der Sekundärliteratur nicht unerwähnt. So wurde unlängst festgestellt: "Es wurden auch Unterrichtstexte übersetzt, deren Übersetzung man nicht wagen sollte; gemeint sind zum Beispiel das Musikbuch, Geschichtsbücher usw. Ich glaube, dass ein solches Vorgehen sehr schädlich ist, allerdings sollte die gesamte Angelegenheit auf einer Veranstaltung anderen Charakters diskutiert werden. Das, was in den übersetzten Texten beunruhigt, ist die Tatsache, dass einige Fehler wohl nicht zufällig unterlaufen sind," (Camaj 2010, 52). Auch die sprachliche Gestaltung der CDRSEE-Zusatzbücher für den Unterricht der neueren Geschichte Südosteuropas, die in vielen Sprachen des Balkans als Übersetzung vorliegen, wird kritisiert. Ihre Ausgangstexte sind auf Englisch verfasst. Auf schlechte bosnische und türkische Übersetzungen aus dem Albanischen in Kosovo verweist die OSCE (S009, 6). Aus den genannten Gründen scheint es sehr angebracht, dass Übersetzungen für den Geschichtsunterricht in den untersuchten und anderen Gebieten Südosteuropas hinsichtlich ihrer Adäquatheit und Richtigkeit überprüft werden.

Die Geschichtsbücher sollen den Aufbau und die Entwicklung von Basiskompetenzen der Schüler/-innen effektiv unterstützen, "damit sie verantwortungsvolle Bürger sind, aktive Teilhaber am Aufbau einer demokratischen Gesellschaft", heißt es in Standards für Schulbücher, die vom Bildungsministerium Kosovos vorgelegt wurden (MASHT 2009, 50; auch MASHT 2011, 51). Wie wird nun aber dieser Anspruch in Hinblick auf Lehr- und Lernmaterialien in Kosovo und in anderen albanischsprachigen Gebieten konkret eingelöst?

---

Krijimi i shkrimit sllav; балканските земји → shtetet ballkanike.

- [6, 72]: На тој начин албанските феудали ја задржале локалната самоуправа → Kjo nënkuptonte respektimin e normave tradicionale të qeverisjes vendore [Historia 6, 72].

- [Историја 6, 107]: Успеси на востанисите по создавањето на Лешанската лига (si titull) ... vojskata na Skender-beg ... → Fitoret e para të shqiptarëve të bashkuar ... → Ushtria e Besëlidhjes [Historia 6, 107].

- [Историја III, 200]: ... развојот и крижета на социјализмот → zhvillimi i krizës së socializmit; po atje 98: Била проучавана книгата на Крсте Мисирков → u mësua libri i Kërste Misirkov [Historia III, 200, 98].

<sup>73</sup> Zum Beispiel: Abdyl Frashëri druckte das Buch "Albanien, was es war, was es ist und was es sein wird" "Shqipëria ç' ka qenë, ç' është dhe ç' do të jetë" [Историја II, 2009, 122; es war sein Bruder Sami! – D. N.], Jeronim de Rada vjen nga Shkodra [a. a. O. S. 134; richtig ist: ... kam aus Maki in Kalabrien] u. a.

II. Schulbücher für Geschichte in albanischsprachigen Gebieten Südosteuropas heute

(Wiederholen sich Materialien im Erstausgabejahr, sind verschiedene Verlage gekennzeichnet; + = Materialien eines Verlages mit gleichem Erstausgabejahr.)

Albanien			Kosovo			Mazedonien			Montenegro			(Süd-)Serbien		
Klasse	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache
							Atlas	mazed						
									20					
									09					
							Atlas	mazed.						
							Basis-	mazed.						
							atlas							
									20					
									05					
									20					
									05					
4	Buch		1.	alban.										
	Heft			alban.										
	Buch			alban.										
	Heft			alban.										
	Buch			alban.										
	Atlas			alban.										
									20					
									09					
									20					
									07					
									20					
									10					
5	Buch			alban.		-	Buch	mazed.					Buch	ser-
	Heft			alban.		20							+	bisch
	Buch			tür-		07							Heft	ser-
				kisch		-							Buch	bisch
						20							Buch	ser-
						07							Heft	bisch
														07

Albanien			Kosovo			Mazedonien			Montenegro			(Süd-)Serbien					
Klasse	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr		
						-							Buch	ser-	-		
						20							-	At-	bisch		
						10							las	ser-	08		
														bisch	-		
														ser-	20		
														bisch	08		
															-		
															20		
															10		
															-		
															19		
															97		
6	Buch		2.	alban.	20	Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	-
	Heft			alban.	05	Heft	alban.	20	Buch	alban.	05	Buch	ten.	20	+	bisch	20
	Buch			alban.	20	Buch	bosni-	04	Heft	mazed.	20		al-	01	Heft	ser-	09
	Buch			alban.	07	Buch	sch	-	Heft	alban.	05		ban.	-	Buch	bisch	-
	Buch			alban.	p.		tür-	20			20			20	Buch	ser-	20
	Heft			alban.	v.		kisch	04			05			06	+	bisch	10
	Atlas			alban.	20			-			20			(01	Heft	ser-	-
	für			alban.	07			20			07			)	Buch	bisch	20
	Lehrer			alban.	20			08			(?)						10
	alter-				08			-									-
	nativ				20			20									20
					08			05									08
					20												
					05												
					20												
					08												
					20												

Klasse	Albanien		Kosovo			Mazedonien			Montenegro			(Süd-)Serbien							
	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr	Medium	Sprache	Jahr				
			09																
7	Buch	alban.	20	Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	-				
	Buch	alban.	06	Heft	alban.	20			05	Buch	ten.	20	+	bisch	20				
	Heft	alban.	20	Buch	bosni-	04				Buch	al-	04	Heft	ser-	09				
	Atlas	alban.	09	Buch	sch	-					ban.	(01	Heft	bisch	-				
			20		tür-	20					)		Buch	ser-	20				
			07		kisch	04					-		Buch	bisch	09				
			20			-					20	+	ser-	-					
			06			20					01	Heft	bisch	20					
						08						Buch		10					
						-								-					
						20								20					
						05								10					
						-								-					
						20								20					
						09								09					
8	Buch		3.	alban.	20	Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	-		
	Buch			alban.	05	Heft	alban.	20	Buch	alban.	05	Buch	ten.	20	Buch	bisch	20		
	Buch			alban.	20	Buch	tür-	05	Heft	mazed.	20		al-	09	Buch	ser-	10		
	Heft			alban.	07		kisch	-	Heft	alban.	05		ban.	(07		bisch	-		
	Buch			alban.	20			20			20		)			ser-	20		
					07			05			05		-			bisch	10		
					20			-			20		20			-			
					07			20			05		08			20			
					20			05								10			
					07														
9	Buch	alban.			20	Buch	alban.	-	Buch		4.	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	20
	Buch	alban.			09	Heft	alban.	20	Buch		mazed.	mazed.	02	Buch	ten.	20		bisch	03



Albanien			Kosovo			Mazedonien			Montenegro			(Süd-)Serbien			
Klas- se	Medi- um	Sprache	Jah- r	Medium	Spra- che	Jah- r	Medi- um	Sprache	Jah- r	Me- dium	Spra- che	Jah- r	Me- dium	Spra- che	Jah- r
	Heft	alban.	20			06	Buch	mazed.	20		al-	04			
	für	alban.	08			-	Buch	mazed.	06		ban.	(02			
	Lehrer	alban.	20			20	Buch	alban.	20		)				
	Atlas	alban.	08			06	Buch	alban.	06		-				
	Atlas	mazed.	20						20			20			
	Buch	griech.	09						06			09			
	Buch	alban.	20						20						
	alter-		05						06						
	nativ		20						20						
			05						06						
			p.												
			v.												
			20												
			09												
			20												
			10												
10	Buch	alban.	20	Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	20
	Buch	alban.	09	(natur-		20	Buch	mazed.	06	Buch	ten.	20	(allg.,	bisch	02
			20	wiss.,		04	Buch	mazed.	20		al-	02	ge-		
			09	Math./In			Buch	alban.	06		ban.	-	sell.-		
				for.					20			20	spri.		
				Schule)					02			02	Gym		
									20				n.)		
									06						
11	Buch	alban.	20	Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon-	-	Buch	ser-	20
	Buch	alban.	10	( )		20	Buch	mazed.	06	Buch	ten.	20	(allg.,	bisch	07
	Buch	alban.	20			04	Buch	alban.	20		al-	02	ge-		
			10						03		ban.	-	sell.-		
			20						20			20	spri.		

Albanien			Kosovo			Mazedonien			Montenegro			(Süd-)Serbien			
Klas- se	Medi- um	Sprache	Jah- r	Medium	Spra- che	Jah- r	Medi- um	Sprache	Jah- r	Me- dium	Spra- che	Jah- r	Me- dium	Spra- che	Jah- r
			10						06			02	Gym- n.)		
12	Buch	alban.	20	Buch	alban.	-				Buch	mon- ten.	-	Buch	ser- bis-	20
	Buch	alban.	10	(allg.		20				Buch	al- ban.	20	(allg.,	bisch	10
	Buch	alban.	20	Gym.)		05						03	ge- sell.-		
	Buch	alban.	10									-	sprl.		
			20									20	Gym		
			10									03	n.;		
			20										11.		
			10										Kl.		
													nat.)		
13				Buch	alban.	-	Buch	mazed.	20	Buch	mon- ten.	-	Buch		
				(allg.		20			05			20			
				Gym.)		07						06			
I										Buch	mon- ten.	-	Buch	ser- bis-	20
prof.												20			04
												03			
II										Buch	mon- ten.	-	Buch	ser- bis-	20
prof.												20			06
												03			
	alter- nativ	alban.	20												
			09												

Nach Tabelle II werden 104 unterschiedliche Lehrbücher für Geschichte verwendet. Die Zahl der Geschichtsatlanten (insgesamt acht) und besonders der Lehrerhandbücher (zwei) ist dagegen eher spärlich. Außerdem gibt es elf Geschichtshefte zur Vertiefung und Festigung erworbener Kenntnisse. Die Anzahl einzelner Materialien ist nicht nur den veränderten gesellschafts-politischen Verhältnissen in albanischsprachigen Gebieten geschuldet, sondern hängt auch von den Gegebenheiten des Marktes und den finanziellen Möglichkeiten eines jeden Staates ab. Aus diesem Grunde stellt Montenegro, wie Gespräche mit Bildungsverantwortlichen bezeugen, für seinen staatlichen Geschichtsunterricht keine alternativen Geschichtsbücher zur Verfügung. Beauftragt ist ein Unternehmen, das eine Monopolstellung auf dem Markt innehat. Ein Gleiches betrifft Kosovo und in vielen Fällen auch Mazedonien. Die einzelnen Verlage arbeiten zwar mit unterschiedlichen Autoren zusammen, doch ist die Tendenz nicht übersehbar, die bewährte Zusammenarbeit mit ausgewählten Autoren zu bevorzugen. Es fällt auf, dass Albanien über die höchste Anzahl an Schulbuchverlagen verfügt. Ein Verlag zeichnet sich in Hinblick auf die unterschiedlichen albanischsprachigen Länder besonders aus. Es ist der Verlag "Albas", der erfolgreich schulische Lehrmittel nicht nur in Albanien, sondern auch in Mazedonien und in Kosovo vertreibt. Aufgrund dieser Marktgegebenheiten ist das in Albanien verwendete Albanische in albanischsprachigen Ländern am weitesten verbreitet und trägt auf seine spezifische Weise zur weiteren Festigung der transnationalen Einheit der Albaner bei.

Berücksichtigt man die Tatsache, dass die Geschichtsbücher in Sprachen der Nichtmehrheitsbevölkerung größtenteils Übersetzungen sind, so ist die Mehrheitsbevölkerung in allen albanischsprachigen Gebieten bestimmend in der Geschichtsbuchgestaltung. Darstellungen, die vor allem für Kapitel in mazedonisch-albanischen und montenegrinisch-albanischen Geschichtsdarstellungen sowie in bosnischen und türkischen Handbüchern ethnischen Gemeinschaften größere Freiheiten in der Auswahl von Themen der eigenen Geschichte zubilligen (s. w. u.), lassen Kompromisse erkennen. Gemeinschaften haben zudem das Recht, sofern möglich, auch Lehrbücher aus ihren Mutterländern zu nutzen. In Albanien werden in einzelnen Fällen entsprechende mazedonische und griechische Lehrbücher für den Geschichtsunterricht offiziell angeboten. Viele Angehörige der Nichtmehrheitsbevölkerung sind aber, wie die Übersicht gleichfalls verdeutlicht, im Untersuchungsgebiet von der Möglichkeit ausgeschlossen, die Geschichte ihrer Gemeinschaft durch eigenständige Schulbücher darzustellen. Albanische Geschichtsbücher fehlen insbesondere für Albaner der Gemeinden des Preševo-/Preshevatal in Südserbien. Die Geschichtsbücher, die heute in diesen Gebieten verwendet werden, sind veraltet. Fünf und mehr Jahre alt sind auch besonders die Geschichtsbücher für Gymnasien in Mazedonien, gleichfalls die Printmedien von Kosovo und Montenegro. In Mazedonien gibt es zudem auch Fälle, in denen die Lehrbücher älter als entsprechende Curricula sind (vgl. Klasse 6, 10). Besonders Albanien zeichnet sich, außer in der Berufsausbildung, durch aktuelle Geschichtsbücher aus.

## **2.1.2 Spezifika einzelner Länder**

### **2.1.2.1 Albanien**

Durch die Bildungsreform ist auch für den Geschichtsunterricht das Modell von Alternativtexten eingeführt worden, d.h. die Schulen haben die Möglichkeit, unterschiedliche Printmedien, vorzugsweise Geschichtsbücher, selbst auszuwählen. Auch das Geschichtshandbuch ist damit Marktgegebenheiten aus dem In- und Ausland unterworfen. Lehrbücher sind staatlich subventioniert. Bevorzugt werden dabei die Grundschulausbildung, Familien in finanziellen Notsituationen und Kinder mit besonderem Förderbedarf. Die Preise sind in Abhängigkeit vom Markt liberalisiert. Die Mehrwertsteuer beträgt 0 % (Arsim 2010 12 69).

Die Übersicht über die im Schuljahr 2010-2011 verwendeten Schulbücher und weitere Angaben aus Vorschriften und Berichten lassen erkennen, dass im Unterrichtsfach Geschichte für die Klassen 4-12 eine relativ hohe Zahl von Schulbüchern auf Albanisch zur Verfügung steht. Sie entspricht ca. einem Drittel aller Geschichtsschulbücher im albanischsprachigen Raum. Dazu kom-

men in der Grundstufe Arbeitshefte und Atlanten. Ein ausgesprochener Mangel besteht vor allem an Lehrerhandbüchern.

Das Erscheinungsjahr der o. g. Lehrmittel für die Grundstufe liegt zwischen 2005 und 2010, zu meist bei 2007 (2008), älter sind in der Regel Atlanten. Ein deutlich jüngeres Datum weisen aber die Geschichtsbücher für die gymnasiale Oberstufe auf, die ausnahmslos 2009 bzw. 2010 erschienen sind.

Die Geschichtsbücher wenden sich vor allem an albanische Muttersprachler, nur zwei Bücher sind auf Mazedonisch bzw. Griechisch dem Geschichtsunterricht von Minderheiten in ihrer Muttersprache zugeordnet.

In Albanien dominieren einige Schulbuchverlage, obwohl die Gesamtzahl der Verlage relativ hoch ist (14 im Jahre 2011). In der gymnasialen Oberstufe konkurrieren insbesondere die Verlage Filara, Pegi und Uegen, in der Grundstufe die Verlage Uegen und Albas. Zwischen den einzelnen Verlagen und Geschichtsbuchautoren haben sich regelmäßige Kooperationsbeziehungen herausgebildet.

Interkulturelle und interreligiöse Aspekte sind, wie Interviews von Mitarbeitern des Institutes für Bildungsentwicklung belegen, in den albanischen Geschichtsbüchern gleichberechtigt und gut behandelt.

### **2.1.2.2 Kosovo**

Ungünstig waren die Voraussetzungen für die Erstellung von Schulbüchern in Kosovo nach dem Krieg in Hinblick auf interethnische und soziale Versöhnungsprozesse und die Schaffung einer friedlichen multiethnischen Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang wird durch Bildungsverantwortliche hervorgehoben, dass alle ethnischen Gemeinschaften das Recht haben, zu einem bestimmten Prozentsatz spezifische Themen ihrer Geschichte, Kultur und Tradition zu behandeln (s. 3.). Das spiegelte sich in der Ausarbeitung der Curricula wider, an der eine gemischte albanisch-türkisch-bosnische Arbeitsgruppe teilnahm. Serben waren gleichfalls eingeladen, sie erschienen allerdings nicht. Spezifika zeigen auch Geschichtsbücher, denn sie wurden, wo es möglich war, von Autoren gesondert erarbeitet oder aus dem Albanischen übersetzt. Es gab aber auch Fälle, in denen Bücher aus der Türkei, Bosnien u. a. Ländern eingeführt wurden.<sup>74</sup>

Die im albanischen Unterrichtssystem Kosovos mit dem beginnenden 21. Jahrhundert verwendeten Unterrichtsgrundlagen (Curricula und Schulbücher) gelten aber, wie 2010 in der Sekundärliteratur ohne Nennung von konkreten Analysen und Angaben hervorgehoben wird, hinsichtlich der Fakten und der Methodik als überholt. Sie betonen das Auswendiglernen, das Abschreiben von der Tafel sowie die Rekapitulation dieses Wissens in Prüfungen und überhäufen Schüler mit einem Übermaß an Informationen (Dragidella, 4, 12, 7). Es gibt aufgrund fehlender finanzieller Mittel weder Geschichtsbücher noch Curricula auf Bosnisch und Türkisch für die obere Mittelschulbildung (OSCE 2009, 26; vgl. w. o.). U. a. aus diesem Grund zählen Verbesserungen und Modernisierungen des Bildungssektors zu Schlüsselaufgaben der kosovarischen Regierung.

Grundlegende Bedeutung für die gegenwärtige Schul- und Hochschulentwicklung kommt in diesem Zusammenhang dem Strategiebildungsplan der Regierung für die Jahre 2011-2016 zu (vgl. Republika 2016). Er bestätigt u. a. die vor der Unabhängigkeitserklärung Kosovos angenommene Entwicklungsstrategie der voruniversitären Ausbildung für die Jahre 2007-2017 (UNMIK 2017)

---

<sup>74</sup> Auskunft von A. Salihu, 18.2.2010.

und hebt einleitend Hauptziele der Entwicklung des Bildungswesens hervor: die qualitative Verbesserung der Ausbildung der Bürger sowie eine entsprechende kurz- und langfristige Sicherung der finanziellen Mittel zur Erreichung dieses Zieles (Republika 2016, 17). Fragen der Curriculum- und Lehrmittelentwicklung werden allgemein angesprochen (a. a. O., 31ff.). Hervorgehoben wird, wie schon in Albanien, die auch in anderen Dokumenten genannte Schwerpunktsetzung auf den Englischunterricht, die vorschulische Erziehung, die Fort- und Weiterbildung der Lehrer sowie die Berufs-, Erwachsenen- und informale Ausbildung. Curriculum-, Schultext- und Lehrmittelentwicklung sind allgemein als Schwerpunktthemen bei Schlüsselaufgaben benannt (a. a. O., 55). Auf das Unterrichtsfach Geschichte wird in diesem Zusammenhang nicht explizit verwiesen.

In Kosovo ist das Recht auf Bildung in der Muttersprache durch die Bereitstellung von Schulbüchern für Geschichte und andere Unterrichtsfächer unzureichend verwirklicht. Auf den Mangel an Schulbüchern auf Bosnisch, Türkisch und in anderen Sprachen wird in verschiedenen Dokumenten verwiesen, so auch im Bericht der OSCE 2009 (vgl. auch w. o.). Bemühungen, diesen Mangel durch Schulbücher zu beheben, sind unterschiedlicher Natur. Sie kommen selbst von der kosovarischen Regierung. So erhielten beispielsweise im Schuljahr 2008/2009 Schüler der 1. bis 5. Klasse, die in bosnischer und türkischer Sprache unterrichtet werden, Schulbücher zwar unvollständig, aber kostenlos seitens des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft. Obwohl in Kosovo keine Schulbücher auf Romani erstellt werden (können), verwenden Roma Schulbücher in ihrer Muttersprache. Sie erwerben sie – häufig unter erschwerten Bedingungen – aus Serbien und Mazedonien. Allerdings berücksichtigen diese Schulbücher nicht und/oder nur in bescheidenem Maße die Besonderheiten kosovarischer Entwicklungen und sind für die Schüler oftmals schwer verständlich. Aus Mitrovica sind zudem Fälle bekannt, in denen Schulbücher nicht mit nach Hause mitgenommen werden dürfen (OSCE 2009, 5-7). Im Zusammenhang mit dem Mangel an Schulbüchern verwiesen Lehrer aus Peja/Peć u. a. auch auf eine zu kleine Anzahl qualifizierter Schulbuchautoren und auf die Unrentabilität der Fertigstellung von Schulbüchern in einer kleinen Auflagenhöhe, wie es selbst bei den Büchern auf Bosnisch und auf Türkisch der Fall ist. Diese Bücher können daher sehr schlecht käuflich erworben werden. In einzelnen Fällen mangelt es selbst in albanischen Familien an finanziellen Mitteln, albanische Schulbücher zu erwerben, so bei Albanern, die lokal nicht die Mehrheit der Bevölkerung, wie es z. B. im Raum Mitrovica der Fall ist, darstellen. Dass die Verantwortlichen sich um die Behebung der Missstände bemühen, zeigt die Tatsache, dass 2011 durch den Minister für Bildung und Wissenschaft die Dienstanweisung zur Anwendung von Standards in der Schulbucherstellung verabschiedet wurde. Sie reflektiert demokratische und moderne Prinzipien in der Lehrmittelerstellung.<sup>75</sup>

### **2.1.2.3 Mazedonien**

Auch in Mazedonien sind die gegenwärtige Entwicklung und Vervollkommnung von Curricula und Schulbüchern für das Fach Geschichte durch eine Reihe von Gesetzen zumeist jüngeren Datums, durch Konzeptionen und Standards geregelt. Zu ihnen zählen insbesondere das Gesetz über die Grundschulausbildung (Zakon 2008) und das Gesetz über die Mittelschulausbildung aus dem Jahre 1995, das letztmalig 2012 ergänzt und geändert wurde (Zakon 2012). Weitere Grundlagen sind das Nationale Programm für die Bildung 2005-2015 (Ministerstvo 2004), die Konzeption für die neunjährige Grundschulausbildung (Ministerstvo 2007). Außerdem sind einzelne Standards und Kompetenzen im Rahmen der achtjährige Schulausbildung für die Klassen 5 bis 8 sowie für

---

<sup>75</sup> So nimmt sie Bezug auf eine Erleichterung des Lehr- und Lernprozesses, auf Transparenz, Kompetenzentwicklung, patriotische Erziehung zum kosovarischen Staat, zu Toleranz, Frieden, gegenseitiger Achtung, auf die Erfassung von ethnischen Besonderheiten der Bevölkerung Kosovos, auf Multiperspektivität, Interdisziplinarität, die Anwendung zeitgemäßer methodisch-didaktischer Erkenntnisse sowie auf Eigenständigkeit der Arbeit (MASHT 2011, 47f.).

die gymnasiale Oberstufe I-III zu den Bereichen Behalten/Reproduktion, Verstehen/ Begreifen, Anwendung und Analyse/Synthese/Bewertung entwickelt worden. Die Einführung der neunjährigen Grundschulausbildung ist nach fünf Jahren im Schuljahr 2011/2012 beendet worden (vgl. s. Ministerstvo 2007, 135f.). Der Geschichtsunterricht beginnt nach diesem System mit der 6. Klasse. In der gymnasialen Oberstufe wird Geschichte nicht als Wahlfach angeboten. Eine Ausnahme bilden gesellschaftlich-humanistische Profile der Mittelschulausbildung. Hier ist Geschichte im 4. Schuljahr mit zwei Wochenstunden Wahlfach. Ab der 6. Klasse der Grundschule ist das Fach "Unser Vaterland" gleichfalls mit zwei Wochenstunden fakultativ.

Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Curricula und Schulbüchern sowie im gesamten Schulwesen Mazedoniens kommt dem Büro für Bildungsentwicklung zu. Es ist dem Ministerium für Wissenschaft und Bildung untergeordnet und für die Begleitung, Erforschung, Vervollkommnung und Entwicklung der erzieherisch-bildnerischen Tätigkeit im mazedonischen Unterrichtsgeschehen im Inland sowie in der mazedonischen Diaspora verantwortlich. Seine Zuständigkeitsbereiche liegen u. a. hauptsächlich in der Ausarbeitung eines Konzeptes für die Bildung und Erziehung in Mazedonien damit auch in der Vorlage von Curricula, in der Ausarbeitung von Standards für Schülerleistungen und Bewertungen sowie in der Erstellung eines Konzeptes zur Herausgabe und Bewertung von Schulbüchern.<sup>76</sup>

In Mazedonien koexistieren Geschichtsbücher in mazedonischer Sprache und ihre entsprechenden albanischen Übersetzungen. Diese stehen allerdings für die 5. und 7. Klasse der Grundschule sowie für die 13. Klasse der gymnasialen Oberstufe aus. Alle anderen Kommunen haben sich diesen Gegebenheiten unterzuordnen, d. h. sie werden entweder in mazedonischer oder in albanischer Sprache in Geschichte unterrichtet. Allerdings behandeln die Geschichtsbücher sowohl die Geschichte des mazedonischen als auch des albanischen Volkes. Genannt werden Autorenkollektive, wobei der Anteil von Albanern hinter mazedonischen Autoren in auffälliger Weise zurücksteht. Mazedonische Geschichtsbücher werden zudem von unterschiedlichen Verlagen angeboten, albanische nur vom Verlag "Prosvetno delo" (Bildungswerk). Die Geschichtsbücher stammen hauptsächlich aus den Jahren 2005 und 2006. In drei Fällen sind sie älter und vermitteln Perspektiven, die den damaligen gesellschaftlichen Diskurs sowie politische Interessen hauptsächlich der mazedonischen Bevölkerung und ihrer Bildungsexperten spiegeln.

Bestimmte Geschichtsbuchautoren sind mehrfach an der Entstehung von Lehrmaterialien beteiligt.

#### **2.1.2.4 Montenegro**

In Montenegro gibt es einheitliche neue Lehrpläne. Mit ihnen schreibt das Schulsystem im Unterschied zu anderen albanischsprachigen Ländern Geschichtsunterricht für die Klasse V – VI im Umfang von eineinhalb Wochenstunden, hernach von zwei Wochenstunden vor. Die Lehrpläne und Lehrbücher sind das Ergebnis der Reform des Bildungssystems, die staatlichen Vorschriften zufolge 2003 (Vlada 2003), vorbereitend jedoch bereits mit der Jahrhundertwende begonnen wurde. Sie sah neben der Umgestaltung des Bildungsministeriums die Schaffung des Schul- und Schulbuchamtes, des Prüfungs- und Fachbildungszentrums und des Inspektorats der Republik vor. In einem entsprechendem Aktionsplan 2007-2009 wurde als Hauptziel festgehalten, Unterrichtsmittel zur Umsetzung des neuen Bildungsprogramms in allen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen bis zum Jahre 2009 zu erstellen (Vlada A 2007, 23). Diese Zielstellung wurde bis heute in

---

<sup>76</sup> Weitere Aufgaben liegen in der Weiterbildung von Angestellten des Bildungswesens, in Forschungen zum Bildungsgeschehen, in der Fertigstellung von Veröffentlichungen zur Bildung und Erziehung, in der Organisierung eines Informations- und Dokumentationssystems, vgl. Biro 2006, S. 2 ff., hier sind detailliert die Aufgaben aufgelistet; vgl. auch Ministerstvo 2007, 57.

Hinblick auf die Schulbücher für das Unterrichtsfach Geschichte in vielen wichtigen, jedoch nicht in allen Aspekten realisiert.

Der Entwurf einer neuen Entwicklungsstrategie für die Grundschulbildung in den Jahren 2011 bis 2017 mit einem entsprechenden Aktionsplan wird derzeit diskutiert.

Grundsätzlich ist auch in Montenegro der Gebrauch von Schulbüchern gesetzlich zentral und staatlich, d. h. nach dem allgemeinen Gesetz über Bildung und Erziehung, Artikel 13 (Vlada 2002, 3) geregelt. Es besteht jedoch die Möglichkeit auf der Grundlage von Curricula Zusatzliteratur zu verwenden. Im Ganzen bedeutete die Reform des Bildungssystems auch eine Reform des Schulbuchwesens, d. h. des Schul- und Lehrmittelamtes, das aus Kostengründen allein für den Druck und die Herausgabe von Schulbüchern verantwortlich zeichnet.

In Montenegro existieren Geschichtslehrbücher in zwei Sprachen, auf Montenegrinisch sowie in ihrer<sup>77</sup> nicht selten kritisierten standardalbanischen Übersetzung (s. o.). Deshalb wurde im November 2010 eine Sitzung mit Grundschullehrern, die auf Albanisch unterrichten, durchgeführt, immerhin mit dem Ziel, "in diesem Bereich zusammenzuarbeiten", "ist doch die Verbesserung der Qualität albanischer Lehrbücher eine ständige Aufgabe". Auch wenn staatlicherseits ausgeführt wird, dass alle Schulbücher für die Grund- und allgemeine Mittelschulbildung ins Albanische übersetzt worden sind und für das Unterrichtsfach albanische Sprache und Literatur spezielle Lehrbücher bestehen (Vlada 2011 II, 11), ist nicht zu übersehen, dass Geschichtslehrbücher auf Albanisch für die 13. Klasse (sowie für die Berufsschulbildung s. o.) fehlen. Für den Unterricht in den theoretischen Fächern der Berufsausbildung werden auf staatliche Anweisung hin albanische Schulbücher verwendet, deren "Inhalt mit dem Inhalt unserer Schulbücher kompatibel ist" und die den Empfehlungen des Ministeriums für Unterrichtswesen und Sport nicht widersprechen" (Vlada 2011 II, 10). Aus traditionellen und sprachenpolitischen Gründen sind montenegrinische Schulbücher bis zur zweiten Gymnasialklasse auf Kyrillisch, hernach mit lateinischen Buchstaben verfasst. Dieser Umstand erschwert u. a. ihre Lektüre für Nichtmuttersprachler in Montenegrinisch und Serbisch, da sie es bei dieser Praxis mit zwei unterschiedlichen und von ihren nationalen Alphabeten divergierenden Verschriftlichungen zu tun haben.

### **2.1.2.5 Serbien**

Eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Curricula und Schulbüchern spielt in Serbien das Amt zur Förderung von Bildung und Erziehung, hier wiederum insbesondere das Zentrum für die Entwicklung von Lehrprogrammen und Schulbüchern. Es wird als positives Ergebnis von Reformen angesehen, die ab 2004 in Serbiens Bildungswesen rückgängig gemacht wurden, (s. 1.2.). Ihm obliegen Fachaufgaben wie die Vorbereitung, Entwicklung und Realisierung von Bildungsprogrammen, die Qualitätssicherung von Schulbüchern und Lehrmitteln sowie ihre Genehmigung. Darüber hinaus bereitet das Amt nach eigener Darstellung Unterlagen vor, die im Zuständigkeitsbereich des Nationalen Bildungsrates und des Bildungsministeriums liegen (vgl. <http://www.zavod.edu.rs/m-crpu-o-centru>).

Eine Art Mit- und Gegenspieler dieses Amtes ist bei Curriculum- und Schulbuchfragen trotz der noch stark zentralstaatlichen Bündelung von Bildungsaufgaben nicht nur das Bildungsministerium selbst, sondern auch das Amt für Qualitätsbewertung von Bildung und Erziehung mit den Zentren für Prüfungen und Standards sowie für Evaluierung und Forschung. Es ist für die Strategiepläne

---

<sup>77</sup> Vgl. Vlada 2011 II, 9. Für die albanische Redaktion von Schulbüchern ist im Schulbuch- und Lehrmittelamt Montenegros speziell ein albanischer Redakteur eingesetzt. Probleme bestehen insbesondere im Gebrauch der albanischen Standardsprache. Sprachenpolitischerseits wird von Albanern vorgetragen, dass z. B. geographische Bezeichnungen falsch übersetzt seien, z. B. für Bar, nicht Tivar, sondern auch Bar.

und die Bildungs- und Wissenstandards der einzelnen Unterrichtsfächer verantwortlich. Zu seinen Schlüsselaufgaben zählen somit die Bildungsevaluierung, die Definition von Bildungsstandards und die Qualifizierung von Angestellten im Bildungssystem (vgl. <http://www.ceo.edu.rs/sr/2008-09-24-13-16-39>).

Serbien stellt eine relativ hohe Zahl unterschiedlicher Medien für den Geschichtsunterricht zur Verfügung. Entsprechend dem Bestellkatalog des Hauptverlages "Betrieb für Schulbücher" (Zavod 2010-2011) gehören beispielsweise neben Geschichtsbüchern, Arbeitsheften für Geschichte und Atlanten die folgenden Lehrmittel zum Angebot: Stammbäume, Poster und Karten<sup>78</sup>; auch Bilder von berühmten Vertretern des serbischen Volkes – neben Königen und Fürsten auch Bildungs- und Sprachreformer. Weitere fakultative Lehrmittel sind historische Wandkarten<sup>79</sup>; historische Landkarten, die neben serbischen und anderen Ländern, das Osmanische Reich, im 19. Jahrhundert das "Türkenreich", sowie Bosnien zu Beginn der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Mitte des 15. Jahrhunderts darstellen. Darüber hinaus werden auch eine Reihe audio-visueller Unterrichtsmittel und Multimediaprogramme speziell für die Geschichte der Mehrheitsbevölkerung lediglich zweier Autoren, R. Mihaljić und M. Petrović, angeboten: Das Altertum (eine Diaserie), Die Geschichte des serbischen Volkes I-II 6.-8. Jahrhundert; Die Schlacht auf dem Amselfeld (Diaserie); Geschichte I – IV und das Altertum (Multimediakompaktdiskette).<sup>80</sup> Der Verlag BIGZ (s. o.) gibt neben Arbeitsheften für Geschichte auch zwei Geschichtsbücher mit jeweils einer CD heraus. Die erste CD ist für die 5. Klasse. Sie enthält Angaben zu wichtigen Ereignissen, Persönlichkeiten und Orten des Altertums. Die zweite CD für die 7. Klasse enthält als Hauptteil einen Film über Feierlichkeiten anlässlich der großen Migrationen der (vertriebenen) Serben Ende des 17. Jahrhundert von Kosovo, dem Ort vieler serbischer Heiligtümer aus über Belgrad bis hin nach Ungarn.

Die Schulbücher für Minderheiten sind in der Regel Übersetzungen aus dem Serbischen ins Ungarische, Rusinische und Slowakische, nicht aber ins Albanische. Darüber hinaus enthalten Geschichtsbücher, so beispielsweise das Geschichtsbuch der 6. Klasse für ungarische Schüler, einen Zusatz zu wichtigen Themen der ungarischen Nationalgeschichte. Vergleichbares gibt es für die Albaner nicht. Das ist auch ein Hauptgrund, weshalb der Bericht der Unabhängigen Kommission zur Revision von Curricula und Schulbüchern in Kosovo auch neue Schulbücher in serbischer Sprache und andere Zusatzmaterialien empfiehlt (Klajqi 2010).

In Mitrovica vertreibt nur der Hauptverlag "Zavod za udžbenike" ('Werk für Schulbücher') Printmedien; das gilt auch für serbische Schulbücher für das Fach Geschichte. Er konnte seine Monopolstellung behaupten und bietet im Unterschied zu den anderen Verlagen Geschichtsbücher für alle Klassenstufen an. Es ist üblich, Schulbücher für serbische Schulen in Kosovo auch aus Novi Pazar u. a. südserbischen Städten zu erwerben. Sie sind für Roma, Goraner, auch für Serben in Kosovo unentgeltlich.

Albaner in Südserbien arbeiten mit überalterten albanischen Geschichtsbüchern.<sup>81</sup> Sie zeugen von

---

<sup>78</sup> Zu Adelsfamilien: Nemanja, Lazar, Branković, Kortoman, Karadjodje, Obrenović, Petrović, zu den Bourbonen, Habzburgern, Romanovs und Kominis, zu den Göttern des Olymp, den Osmanen, Kapetingern, Valois, zu englischen Königen, 1485-2007, den Tudors, Stuarts, den Häusern Hannover, Windsor, den Geschlechtern Julio-Claudian, Marnjavčević und Crnojević.

<sup>79</sup> Serb. Länder zumeist wie: 9.-12. Jh., 1282-1321, 2. Hälfte 12./Beginn 13. Jh.; 14. Jh. u.; auch: Europa: 13. u. 14. Jh., 2. H. 15. Jh.; Montenegro 18. u. 19. Jh., 1913; Europ. Türkei 16. u. 17. Jh.; Militärgrenze Ende des 18. Jh.; Habs. Monarchie: 16.- 18. Jh, 19. Jh; Wirtschaft Serbiens 1904-1914; Osmanenreich: 19. Jh., 16.-18. Jh.

<sup>80</sup> Mit je einem Werk vertreten sind auch R. Novaković, M. Rajčić und S. Ferjančić.

<sup>81</sup> Es sind im Schuljahr 2010-2011: 1. Rakiq, Llazar. Historia për klasën V te shkollës fillore. Botim i parë. Zavod za udžbenike i nastavna sredstva. Beograd 1995, 127f. (auf Albanisch); Historia 6 (auf Albanisch; abgenutzt, es fehlen die Seiten mit bibliographischen Angaben), 128f.; Bicaj, Isa; Salihu, Arbër. Historia 7. Shtëpia Botuese Libri Shkollor. Prishtinë 2004, 147 f. sowie: Myzyri, Hysni; Belegu, Mentar; Rexhepi, Fehmi; Leka, Natasha. Historia e



der schwierigen Situation der albanischen Nichtmehrheitsbevölkerung in Südserbien, die auf fremde Unterstützung zur Verbesserung ihrer Bildungssituation hofft, jedoch, wie es heißt, sowohl von kosovarischen, albanischen, serbischen u. a. Behörden im Stich gelassen wird. Aus eigener Kraft kann sie den Bildungsnotstand nicht bewältigen. "Das Gebiet ist von Serbien verlassen", wie der Bildungsverantwortliche der Gemeindeverwaltung, Agem Hasani, am 6. November 2010 mitteilt, "denn Serbien erfüllt nicht seine Pflichten in Bezug auf die Bereitstellung von Büchern auf Albanisch; Kosovo hilft nicht, es hat kein Budget für dieses Gebiet und auch Albanien sowie Mazedonien schweigen." Lehrer lösen die entstehenden Probleme unterschiedlich, indem sie einerseits andere als die vorgeschriebenen Lehrbücher verwenden. Da serbische Lehrbücher im Ganzen abgelehnt und sprachlich auch nicht ausreichend verstanden werden, kommt es in Südserbien zum Gebrauch von alten albanischen Schulbüchern, über die zumeist nur die Lehrer verfügen. Die Schüler sind auf die Erläuterungen ihres Lehrers angewiesen. Andererseits gehen aber auch die Lehrer dazu über, eher serbische Schulbücher zu verwenden, da die Lehrpläne auf Serbisch sind und es ihnen auf der Grundlage von Büchern leichter fällt, den Unterricht vorzubereiten und durchzuführen. Hierdurch können aber wichtige Themen der albanischen Geschichte, so Agim Hasani, nicht bzw. nur unzureichend behandelt werden.

## **2.2 Entstehung von Geschichtsbüchern**

Der Prozess der Entstehung von neuen Geschichtsbüchern fußt in albanischsprachigen Ländern auf Gesetzen, Vorschriften und Erfahrungswerten einzelner Bildungsexperten, die erst in jüngerer Gegenwart erzielt wurden. Sie sind nach den gesellschaftlichen Veränderungen der 1990er Jahre weitere Schritte zur Demokratisierung einzelner Länder.

### **2.2.1. Charakteristika einzelner Länder**

#### **2.2.1.1 Albanien**

Die Regeln und Vorschriften zur Erarbeitung von Unterrichtsmitteln werden in Albanien im Auftrag des albanischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums durch das Institut für Bildungsentwicklung geschaffen. Hier gibt es eine Direktion für Curricula und Qualifizierung mit der Unterabteilung "Curriculum und Standards". Das Institut arbeitet mit Fachkommissionen zusammen, an denen externe Fachvertreter beteiligt sind (Komisioni 2010, 4).

Das albanische Bildungs- und Wissenschaftsministerium bewilligt und zertifiziert die Schulbücher der voruniversitären Ausbildung

Es gelten allgemein, wie Schulbuchautoren bestätigen, fünf unterschiedliche Schritte, bis ein Schulbuch in den Unterricht kommt. Es sind:

Ausschreibung der Erstellung von Schulbüchern (in der Regel im Internet)

Erstellung und Einreichung von Schulbuchtexten. Die einzelnen Arbeitsschritte dabei sind verlagsspezifisch. Es können sich verschiedene Verlage bewerben. Sie haben die Möglichkeit, Arbeitsgruppen aus Lehrern, Historikern und Methodikern zu bilden, deren Zahl zwischen vier bis neun schwankt. Die Arbeitsgruppen erarbeiten dann auf der Grundlage des Informationspaketes "Altterkst" Parameter für die Erstellung der einzelnen Schulbücher hinsichtlich der Verwendung von Quellen, von Bildmaterial, didaktischen Prinzipien u. a.

- Bei der Erarbeitung von Schulbüchern nutzen die Verlage die Kooperation mit Schulbuchauto-

---

popullit shqiptar për klasën VIII. Botim i tretë. Shtëpia botuese Libri Shkollor. Prishtinë 2000, 225f.

ren, die bereits Schulbücher publiziert haben. Genutzt werden dazu Autorenverträge. Dabei gilt, dass ein Autor nicht mit mehr als einem Buch für eine Klasse an einer Ausschreibung teilnehmen darf (Komisioni 2010, 6).

- Die Verlage/ihre Redakteure lesen den Text und geben Überarbeitungshinweise, insbesondere in Hinblick auf methodisch-didaktische Prinzipien und die sprachlichen Gestaltung.

- Nach einer Überarbeitung erfolgt eine nochmalige Kontrolle des Textes durch die Redakteure (die "methodische Redaktion").

- Ein wissenschaftlicher Berater (ein Lehrer und/oder Historiker) liest den Text noch einmal. Wiederum kann es zu Anmerkungen und Überarbeitungsanforderungen kommen.

- Die Autoren lesen ihre Texte letztlich selbst noch einmal. Sind verschiedene Autoren beteiligt, müssen die Texte hinsichtlich sprachlicher Anforderungen vereinheitlicht werden.<sup>82</sup>

- Ein Buch wird ohne Nennung von Namen der Autoren und des Verlages für die Auswahl eingereicht.

- Voraussetzung für die Einreichung sind nach Auskunft des Ministeriums insbesondere wissenschaftliche Kriterien, die aus den beiden positiven Gutachten des Peer Review-Verfahrens hervorgehen müssen, das jedes eingereichte Schulbuch durchläuft. (Komisioni 2010).

Begutachtung der eingereichten Schulbuchttexte durch das Ministerium und Veröffentlichung der Ausschreibungsergebnisse:

- Die Begutachtung erfolgt seitens der Schulbuchgenehmigungskommission durch fächerspezifische Arbeitsgruppen, d.h. unabhängigen Gremien zur Begutachtung von Schulbuchttexten. Sie heißen deshalb auch Textbewertungskommissionen und bestehen in der Regel aus fünf bis sechs Personen – Lehrern für Geschichte, Albanisch und drei weiteren Lehrern.<sup>83</sup> Ihre Arbeit ist nicht öffentlich, sie werden in jedem Jahr neu berufen, wodurch eine kontinuierliche Arbeit nicht von vornherein gewährleistet ist. Bis zu welchem Grade die Arbeit der Schulbuchgenehmigungskommission wirklich unabhängig ist, wird in Interviews bezweifelt. Allerdings dient ihr Ergebnis Kommission als Grundlage für ihre abschließende Bewertung.

- Die Textbewertungskommissionen mit einem Punktesystem von 0-100 Punkten. Werden 80-100 Punkte erzielt, ist ein Text hinreichend qualifiziert. Viele eingereichte Schulbücher erreichen diese Punktzahl nicht. Allerdings kann z. B. ein Professor mehr Punkte vergeben als andere Arbeitsgruppenmitglieder.

- Im Rahmen der Veröffentlichung der Ausschreibungsergebnisse kam es auch zu Kritik seitens der Presse.

Fertigstellung der Schulbücher und Erstellung eines Schulbuchkatalogs aller durch das Ministerium für ein Schuljahr genehmigten Schulbücher und Versendung an in der Regel mehrere Schulen.

- Nachdem die Schulbuchgenehmigungskommission ihre Zustimmung zum Druck und Gebrauch von Schulbüchern erteilt hat, stellen die Verlage die Schulbücher endgültig fertig und reichen sie der Kommission zur Zertifizierung ein.

- Der Katalog enthält keine Namen der Autoren, sondern nur den Namen des Verlags.

Bestellung, Kauf und Verkauf sowie Distribution von Schulbüchern.

- Die Anzahl von Schulbüchern, die an Schulen alternativ verwendet werden können, ist nicht festgelegt; erwünscht sind nach Auskünften bis zu 3 verschiedene Schulbücher.

- Die einzelnen Schulen bestimmen durch Kreisbildungsdirektionen und Schulbuchauswahl-

---

<sup>82</sup> Diese Vorgehensweise entspricht der Arbeit des Verlages "Albas". Andere Verlage können Anderes vorsehen.

<sup>83</sup> Sollte es bei einer Abstimmung zur Pattsituation kommen, entscheidet der Vorsitzende.

kommissionen einzelne Lehrbücher. Zehn Fachlehrer lesen die angebotenen Schulbücher. Es wird abgestimmt, bei einem Patt wird noch einmal abgestimmt.

- Die Bestellung der Schulbücher erfolgt durch die Schuldirektoren. Erst danach gehen die Schulbücher innerhalb von zwei Wochen in den Druck, werden durch die Verlage verteilt und verkauft. Aus der kurzen Frist ergeben sich Probleme. Die Lieferzeiten der Schulbücher werden nicht eingehalten. Schulbücher sind zu einem späteren Zeitpunkt nur erschwert, z. B. nur auf Messen oder durch Kopien in Bibliotheken, zu erhalten.

Für das Schuljahr 2010/2011 musste für das Unterrichtsfach Geschichte in Klasse 12 ein neues Geschichtsbuch ausgeschrieben werden. Auf der Grundlage der Rahmenbedingungen und Festlegungen von „Altertekst“ wurde dann jährlich ein Katalog von Schulbüchern unterschiedlicher zugelassener Verlage erstellt, die von den Schulen ausgewählt werden können (vgl. Altertekst 2010-2011). So waren beispielsweise für das Schuljahr 2010-2011 für Klasse IV in Geschichte die Verlage Lilo, Ideart, Pegi, Uegen und Albas zugelassen, für Klasse VI die Verlage Albas, Plejad, Ideart, Uegen sowie Morava.

### **2.2.1.2 Kosovo**

Die Entwicklung von Geschichtsbüchern in Kosovo ist im Vergleich zu Albanien zwar weniger reglementiert, aber doch durch eine Reihe von Vorschriften geregelt. Sie erfolgt zum einen entsprechend den Curricula für das Unterrichtsfach Geschichte, zum anderen auf der Grundlage des Gesetzes über die Veröffentlichung von Schulbüchern und Lehrmitteln, von Schullektüre und pädagogischer Dokumentation, das 2007 angenommen wurde (vgl. UNMIK 2007-T)<sup>84</sup>, sowie gemäß der Dienstanweisung des Ministers zur Anwendung von Standards in der Schulbucherstellung (vgl. w. o.; MASHT 2011). Die zuständige Behörde ist im gesamten Prozess der Entstehung von Schulbüchern bis hin zur Beschlussfassung über die Veröffentlichung eines Schulbuches das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Technologie, hier vor allem der Expertenrat für Schulprogramme und Schulbuchtexte. In der Regel erfolgt die Geschichtsbucherstellung für die einzelnen Klassenstufen jahresweise. Es ist ein Neunstufensystem vorgeschrieben, das im Einzelnen die Schulbuchausschreibung, die Schulbuchtexterstellung und –einreichung, die Manuskriptbegutachtung und –auswahl, die Drucklegung und Angebotserstellung von Schulbüchern sowie deren Verkauf und Distribution beinhaltet.

Die Schulbuchausschreibung erfolgt öffentlich durch das Ministerium. Zur Teilnahme berechtigt sind alle angemeldeten Schulbuchverlage, die Schulbücher als vollständiges Manuskript an das Ministerium einzureichen haben. Die Manuskripte sind zuvor im Auftrage eines Verlages durch ausgewählte Fachleute erarbeitet worden. Sie sind innerhalb von 30 Tagen nach Einreichung ohne Nennung des Verlages und der Autoren durch unabhängige Rezensenten in kritischer und begründeter Form zu begutachten. Hierfür wählt das Ministerium provisorisch wenigstens drei Vertreter eines jeweiligen Fachgebietes aus. Für die Auswahl der Rezensenten bestehen keine gesonderten Vorschriften. Auch die Kriterien der Begutachtung folgen gegenwärtig allgemein üblichen Grundsätzen. Es ist die Übereinstimmung mit den geltenden Curricula und Standards der Schul-

---

<sup>84</sup> Vgl. Law on Publishing School Textbooks, Educational Teaching Resources, Reading Materials and Pedagogical Documentation. Prishtinë 2007. Es enthält u. a. die Begriffsbestimmungen: Schultext, Unterrichtsmittel, pädagogische Dokumentation (wie Angaben über Schüler, Klassenbücher u. a.), Autor, Rezension, Verleger, Verteiler und ISBN, des Weiteren: Anforderungen an die gen. Schulmaterialien; Vorschriften über die Ausarbeitung und den Druck von Lehrtexten (tekstet shkollore); Ausschreibungs- und Bewerbungsmodalitäten; Bewertung von Manuskripten, Vorschriften für Rezensenten, Auswahl von Manuskripten, Beschluss zum Druck; Rechte und Pflichten der Verlage, Katalogvorschriften und Rechte des Lehrers zur Verwendung von Schulbüchern.

bucherstellung, die Anwendung neuer didaktischer Methoden für Lehrer und Lerner, die Eingliederung von Bild- und anderem Material in den Text sowie die Adäquatheit der verwendeten Sprache. Gutachter haben das Recht eines oder mehrere Manuskripte (nach Auskunft des Ministeriums bis zu drei) zur Drucklegung vorzuschlagen, über die das Ministerium dann entscheidet. Für das Fach Geschichte wurde allerdings bislang eine höhere Zulassungszahl von Schulbüchern nicht erreicht.

Die Geschichtsbucherstellung in Kosovo konzentriert sich bislang nur auf einen Verlag, auf "Libri shkollor" ('Das Schulbuch'), Der Verlag ist eigenverantwortlich zuständig für die Herausgabe, den Verkauf und die Verteilung der Schulbücher. Das Ministerium behält sich das Recht vor, sechs Exemplare eines jeden Schulbuches vom Verlag einzufordern. Jeder Verlag hat im Falle eines negativen Bescheides das Recht zur Klage.

Das Ministerium veröffentlicht und verteilt nach Beschlussfassung in jedem Jahr einen Schulbuchkatalog, der Angaben über den Schultyp, für den ein Buch bestimmt ist, über die entsprechende Klassenstufe, über Autoren, den Titel des Buches, das konkrete Unterrichtsfach, den Verlag sowie über den Verkaufspreis enthält. Ein Lehrer hat im Falle des Angebotes von mehreren Schulbüchern grundsätzlich das Recht, das Schulbuch auszuwählen, das er in seinem Unterricht verwenden möchte. Seine Auswahl des Schulbuches, das dann auch im gesamten Schuljahr zu verwenden ist, wird durch den jeweiligen Rat einer Schule genehmigt. Es ist dem Lehrer darüber hinaus gestattet, entsprechend den Curricula bis zu drei zusätzlichen Texten zu verwenden.

### **2.2.1.3 Mazedonien**

In der Gestaltung von Curricula und Schulbüchern lehnt sich Mazedonien an die Erfahrungen anderer Länder, vornehmlich aus Slowenien und anderer neugebildeter Staaten in Südosteuropa an. Die Grundlage bilden die Gesetze über die Grund- und Mittelschulbildung (Zakon 2008, 2012). Sie legen keine Einzelheiten wohl aber allgemeine Kriterien und Rahmenbedingungen fest. Dem

Im Anschluss an die Entwicklung von Curricula hatte das Ministerium für Bildung und Wissenschaft 2005 durch den Sektor für Schulbücher des Pädagogischen Dienstes eine Ausschreibung zur Erstellung von Schulbüchern getätigt, an der sich, um eine einseitige Darstellungsweise zu vermeiden, verschiedene Verlagshäuser bewerben konnten (s. u. a. Pichler 2008, 118f.). Mindestens ein Autor pro Buch musste albanischer oder türkischer Abstammung sein. Die beteiligten Historiker sollten während des Bewerbungsverfahrens anonym bleiben. Vorbereitet waren sechs bis acht Lehrbücher pro Klassenstufe, zugelassen wurden allerdings nur drei, zuvor waren es noch sechs. Für die Auswahl der Bücher berief das Ministerium für Bildung und Wissenschaft eine Rezensentenkommission aus Historikern und Bildungsexperten. Sie gab auf der Grundlage der Curricula und der nach ihnen erstellten Bildungsstandards für das Fach Geschichte eine Bewertung der Lehrbücher ab, die dann in Übereinstimmung mit dem Nationalrat für Schulbücher dem Bildungsminister zur Unterzeichnung vorgelegt wurden (vgl. auch Pichler a. a. O., 119 durch Verweis auf ein Interview mit Rushiti 2005).

Eine Hauptgrundlage für die Erstellung von Geschichtsbüchern bildet gegenwärtig die Konzeption zur neunjährigen Schulausbildung in Mazedonien (Ministerstvo 2007, 127f.). Sie formuliert auch die Aufgaben des Büros für Bildungsentwicklung, das gemeinsam mit dem Pädagogischen Dienst des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft zentral in die Erstellung von Lehrbüchern für den Unterricht eingebunden ist. Die Herausgabe von Lehrerhandbüchern für alle Fächer fällt in seinen Kompetenzbereich. Die einzelnen Schuldirektoren zeichnen dann für die Auswahl von Lehrbüchern verantwortlich.

Das Büro legte 2009 eine Konzeption zur Begutachtung von Lehrbüchern in der Grund- und Mittelschulausbildung und 2010 eine Konzeption zur Ausarbeitung von Schulbüchern sowie einen Kriterienkatalog zu ihrer Bewertung vor (s. Biro 2009, 2010). Es geht hierbei um die Einhaltung

wissenschaftlicher sowie methodisch-didaktischer und dem Alter der Schüler angepasster Kriterien, um die Erziehung u. a. zu Wissenschaftlichkeit, nationaler und staatsbürgerlicher Identität, Multikulturalität und Gleichheit (rodovata ednakvost).<sup>85</sup> Das Kriterium der "Gleichheit" fehlt in albanischen Übersetzungen der Dokumente. Es wird auch nicht erläutert (!).

Es gab eine öffentliche Ausschreibung für provisorische Rezensentenkommissionen zur Bewertung zahlreicher Schulbücher der Grundschule, so beispielsweise für Sprachen, Naturwissenschaften, Mathematik, Kunst und auch Geschichte.<sup>86</sup> Ihre Mitglieder dürfen keine Vertreter des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft und seiner unter- bzw. nachgeordneten Institutionen sein, sondern nur entsprechende Fachlehrer von Lehrerbildungsanstalten und aus Grundschulen mit wenigstens 5 Jahren Erfahrung. Die Wahl der Kommissionsmitglieder und ihrer Stellvertreter beschließt der Direktor des Pädagogischen Dienstes auf Vorschlag des Nationalrates für Schulbücher. Damit sichert sich das Ministerium für Bildung und Wissenschaft Mazedoniens Vorzugsrechte.

Nach Auskunft des Büros für Bildungsentwicklung werden die Autoren der einzelnen Schulbücher nicht mehr durch Schulen, sondern durch das Ministerium bezahlt. Sie erhielten pro Schulbuch kein übermäßiges Honorar, doch seien mit dieser Regelung ein gewisser Handel in der Schulbucherstellung und die Bevorzugung von Interessengruppen unterbunden. Seit 2010 existiert ein Gesetz, dass Schulbuchautoren keine Mitarbeiter von Verlagen sein dürfen, sie werden aber von den Verlagen beauftragt, nachdem die Ausschreibung zur Erstellung von Schulbuchtexten durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft erfolgt ist. Von den Autoren bzw. Autorengruppen wird ein Manuskript im Umfang von 16 Seiten mit entsprechender Illustration und methodischer Anleitung für ein Thema gefordert. Hinsichtlich der Autorenschaft für Geschichtsbücher gibt es allerdings Kritik, denn die Verlage seien zwar z. B. an albanischen Autoren interessiert, doch funktioniere bislang die Zusammenarbeit mit ihnen nicht in gewünschter Form. Mazedonische Autoren, so die albanische Sichtweise, bilden immer die Mehrzahl und Albaner sind oft nur pro forma beteiligt.

Vom 20. – 27. Oktober 2011 fanden Schulungen von 353 Lehrern zu der neuen Lehrbuchausarbeitungs- und -bewertungskonzeption statt. Sie wurden von Vertretern des Büros für Bildungsentwicklung, von Schulbuchautoren und Schulbuchrezensenten geleitet.<sup>87</sup>

#### **2.2.1.4 Montenegro**

Eine zentrale Rolle bei der Entwicklung neuer Curricula und Lehrbücher kommt in Montenegro Einrichtungen zu, die als Ergebnis von Reformen eine Dezentralisierung des Bildungssystems darstellen. Es sind vor allem das Schulamt mit den Sektoren Bildungsförderung und Unterricht, das Berufsbildungszentrum, das Prüfungszentrum und das Schulbuch- und Lehrmittelamt (s. 1.2.). So obliegen dem Sektor Bildungsförderung des Schulamtes gemeinsam mit dem Prüfungszentrum und dem Berufsbildungszentrum hauptsächlich der Arbeitsbereich für Curricula und Wissensstandards, er erstellt aber auch in Zusammenarbeit mit dem Schulbuch- und Lehrmittelamt Bildungs- und Erziehungs- sowie pädagogisch-methodische Standards für die Schulbucherarbeitung.

Es ist vorgeschrieben, dass neue Curricula und Schulbücher vor ihrer Zulassung in einem Pilotprogramm experimentell erprobt werden. Die betreffenden Schulen bestimmt das Ministerium für Unterrichtswesen und Sport auf Vorschlag des Schulamtes und des Berufsbildungszentrums

---

<sup>85</sup> = 'Stammes-/genetische/verwandtschaftliche Gleichheit'??.

<sup>86</sup> <http://www.mon.gov.mk/konkursimon/707-----vi----->, abgerufen am 07.02.2012.

<sup>87</sup> Vgl. <http://bro.gov.mk/?q=prezentacija-na-koncepcija-i-metodologija-za-vrednuvanje-na-ucebnik>, abgerufen am 7.2.2012

(Vlada 2010, 6).

Bereits 1999 kam es im Vorfeld der Ausarbeitung der gegenwärtig verwendeten Geschichtsbücher zu Gesprächen am runden Tisch und anderen Diskussionsveranstaltungen. Sie waren staatlicherseits und durch die nationale Kultur-Sprachvereinigung Montenegros, die "Matica crnogorska", initiiert worden und schlossen Reformen des Bildungssystems und auch Autorengespräche ein. Ihre Ergebnisse wirkten sich positiv auf die Erstellung neuer Geschichtsbücher aus. Entsprechend den Auskünften des Schulbuch- und Lehrmittelamtes, die Frau B. Miranović am 25.02.2011 erteilte, führten diese Diskussionen auch zu Veränderungen im Personalbestand des Verlages.<sup>88</sup> Die staatlichen Institutionen unterstützen die Diskussionen von Beginn an. Obwohl das "Problem des kommunistischen Erbes zu bewältigen" nicht leicht zu lösen war, kam es trotz aller Schwierigkeiten der Transitionsphase zur "Schaffung eines wirklich demokratischen und gesunden Arbeitsklimas".

Über die Erstellung von Lehrbüchern heißt es im Allgemeinen Bildungs- und Erziehungsgesetz grundsätzlich: "Das Vorgehen der Beschaffung, Einschätzung, der Genehmigung und Vorbereitung von Schulbüchern und Unterrichtsmitteln erfolgt in Übereinstimmung mit der Verordnung des Ministeriums" (Vlada 2002, 3). Konkret ist diese Verordnung in der entsprechenden Dienstvorschrift aus dem Jahre 2004 (Vlada 2004) sowie auch im Verlagsgesetz über Veröffentlichungen, Schulbücher und andere Unterrichtsmittel (Zakon 2002) niedergeschrieben. Das Verlagsgesetz enthält im Einzelnen neben Begriffsdefinitionen allgemeine Bestimmungen über Verleger, Redakteure, Autorenrechte, über Publikationsangaben und Pflichtexemplare sowie rechtliche Hinweise. Die entsprechende Dienstvorschrift bestimmt die fächerspezifischen Curricula bzw. Wissenskataloge sowie wissenschaftliche, pädagogisch-psychologische, didaktisch-methodische, sprachliche u. a. Standards als Grundlage für die Erstellung von Unterrichtsmedien. Deren Genehmigung erfolgt abschließend durch das Ministerium für Unterrichtswesen und Wissenschaft (heute Ministerium für Unterrichtswesen und Sport), die Bereitstellung durch das Schulbuch- und Lehrmittelamt, das, sofern es um die Erstellung von berufsbildenden Materialien geht, mit dem Berufsbildungszentrum zusammenarbeitet. Die Zusammenarbeit gründet sich auch auf entsprechende Bildungs- und Erziehungs- sowie pädagogisch-methodische Standards, die auf Vorschlag des Schulamtes bzw. des Berufsbildungszentrum der jeweils zuständige Nationalrat beschließt, sowie auf Manuskripte, die entsprechend einer öffentlichen Ausschreibung erstellt werden. Ist das Ergebnis der Ausschreibung negativ oder kommt ein Ausbildungsprogramm in einem unter 18 Monaten liegenden Zeitraum seit seiner Genehmigung zur Anwendung, kann ein Autor auch unmittelbar, d. h. ohne Ausschreibung benannt werden. Die Ausschreibung erfolgt durch den Verlag. Sie enthält neben dem Titel des entsprechenden Unterrichtsmittels und dem Unterrichtsfach Fristen zur Übergabe des fertigen Manuskripts mit entsprechenden Angaben zur Abgabebzahl und zum Inhalt. Die Ausschreibung muss des Weiteren das Datum der Veröffentlichung ihrer Ergebnisse, Angaben über die Autorenschaft u. a. (Zakon 2004, 2ff.) enthalten. Die Übergabe der Manuskripte erfolgt immer anonym durch Nennung einer Chiffre. Ihre Autoren sind montenegrinische Staatsbürger oder auch Ausländer in Kooperation mit Bürgern Montenegros.<sup>89</sup> Sie dürfen auch in Montenegro weder bei dem Schulbuchverlag noch bei der Einrichtung, die Gutachten erstellt, angestellt sein. Über die eingereichten Manuskripte werden Fachgutachten durch eine Rezensentenkommission erstellt. Die Kommission selbst wird durch den Verlag bestimmt. Sie besteht aus fünf bis sieben Mitgliedern, d. h. aus wenigstens zwei Wissenschaftlern, je einem Pädagogen und Psychologen sowie einem in einer Schule tätigen Lehrer. Ausgeschlossen sind der Autor des Manuskriptes und/oder einer seiner Mitarbeiter. Albaner z. B. waren nach Auskunft bislang nicht an dieser Kommission, sofern es um Geschichtsbücher ging, beteiligt. Die Arbeitsweise

---

<sup>88</sup> Der Direktor führte das Amt aber weiterhin.

<sup>89</sup> Das Gesetz sieht im Einzelnen auch noch eine Autorenschaft für serbische Staatsbürger vor (Zakon 2004, 2).

der Kommission ist im Einzelnen durch die Dienstvorschrift zur Arbeit der Rezensentenkommission bestimmt. Sie lässt dann ihre Entscheidung dem Verlag und dem Autor zukommen und erteilt, falls notwendig, Empfehlungen und Auflagen für Ergänzungen und/oder Verbesserungen des Manuskriptes. Die Autoren haben das Recht, gegen den Verleger innerhalb von acht Tagen nach Zustellung der Entscheidung Widerspruch einzulegen. Den Antrag auf die Genehmigung eines Schulbuches stellt immer der Verleger beim zuständigen Bildungsrat, der wiederum eine Gutachterkommission zusammenstellt. Ihr gehören fünf Mitglieder an, zwei Wissenschaftler, von denen einer in der Regel ein Methodiker für das entsprechende Unterrichtsfach ist, und drei im entsprechenden Fach oder Fachgebiet unterrichtende Lehrer. Die spezifische Zusammensetzung hängt allerdings letztendlich immer auch von der Art des Schulbuches und seiner Zielsetzung ab. Begutachtet die Kommission ein Schulbuch in der Sprache von Angehörigen nationaler oder ethnischer Gruppen, muss ein Kommissionsmitglied in deren Sprache unterrichten. Mitglieder der Begutachtungskommission können keine Personen sein, die in der Rezensentenkommission mitgearbeitet haben, die Berater, Autoren, Koautoren der betreffenden Unterrichtsmittel oder ihre näheren Verwandten (bis zum dritten Glied) sind. Der zuständige Bildungsrat erteilt dann durch Beschluss die Genehmigung zum Gebrauch eines Schulbuches.

Die Folgeauflage eines Schulbuches unterliegt nicht noch einmal den aufgezeigten Genehmigungsschritten. Ausbesserungen und Änderungen bei Namen, Bezeichnungen, Zahlen oder infolge von veränderten Vorschriften sind zulässig, sofern sie nicht 30% des Inhaltes eines Lehrwerkes übersteigen. Der zuständige Bildungsrat kann in bestimmten Fällen auch ein Lehrbuch genehmigen, das im Ausland herausgegeben wurde und das mit den in Montenegro geltenden Bestimmungen konform geht. Ein derartiges Lehrbuch kann, sofern andere Lehrbücher nicht zur Verfügung stehen, übersetzt oder bearbeitet werden. Darüber hinaus ist es möglich, dass ein Bildungsrat auch ein Lehrbuch aus dem Gebrauch ziehen kann. Die Initiative hierfür darf bei Nennung gewichtiger Gründe in der Regel nach drei Jahren von einem Lehrer, einer Fachkonferenz, einer Schule oder auch vom Berufsbildungszentrum und anderen schulischen Körperschaften ausgehen. Der zuständige Nationalrat veröffentlicht unabhängig davon spätestens bis zum ersten März eines jeden Jahres eine Aufstellung der für das folgende Schuljahr zugelassenen Lehrbücher.

Die Erstellung der ersten Generation von Lehrbüchern erforderte, wie Erfahrungsberichte zeigen, große Anstrengungen seitens aller Beteiligten, mussten doch in einer relativ kurzen Zeit sowohl neue Körperschaften als auch neue Curricula und Lehrbücher geschaffen werden. Seit 2010 werden nach Auskunft des Schulbuch- und Lehrmittelamtes neue Schulbücher mit neuen Inhalten und verbesserten graphischen Darstellungen erarbeitet. Als Manuskript soll nur ein Probekapitel eingereicht werden, nicht aber das Manuskript eines gesamten Lehrbuches. Hierdurch sollen die Auswahl- und Konkurrenzmöglichkeiten erhöht werden.

### **2.2.1.5 Serbien**

Die Arbeit des Amtes für Qualitätsbewertung von Ausbildung und Erziehung in Belgrad hatte positive Auswirkungen auch für den Geschichtsunterricht an staatlichen Schulen. 2008 wurde ein Lehrerhandbuch zu Schlüsselbegriffen im Fach Geschichte am Ende der obligatorischen Schulausbildung herausgegeben (s. *Republika Srbija* 2008). Sie wurden durch die Auswertung von Curricula der Jahre 1999-2007, von Geschichtsbüchern, die von 2001 bis 2007 in der 5. – 8. Klasse verwendet wurden, sowie von Lehrerevaluationen auf der Grundlage von Bildungsstandards (*Republika Srbija* 2006) ermittelt und unterstützen die Curriculum- und Lehrbuchentwicklung in Serbien durch wichtige inhaltliche Lern- und Lehrstandards. Sie betonen beispielsweise die Begriffe Multikulturalität und Multiperspektivität, nehmen sie allerdings nicht gesondert in die Liste von theoretischen u. a. Schlüsselbegriffen auf (s. 3.). Immerhin erhebt das Handbuch den Anspruch, den wichtigsten Zielen der modernen Unterrichtspraxis auf der Welt zu entsprechen, weil es

"Schüler vom Lernen unnötiger Inhalte abhält, die, [...] in keiner Weise auch nur irgendeinen positiven Effekt erzielen bzw. zu einer Wissenserweiterung beitragen" (Republika Srbija 2008, 3).

Wichtige Grundlagen für die Erstellung von Schulbüchern sind in Serbien das Gesetz über Schulbücher und andere Lehrmittel (Zakon 2006) sowie die Dienstvorschrift über das Musterprogramm zur Herausgabe von Schulbüchern und anderen Lehrmitteln für das Schuljahr 2009/2010 (Ministar 2008). In der Dienstvorschrift geht es vor allem um die Einschätzung und Erhöhung der Qualität von Lehrbüchern und Manuskripten, die es verschiedenen Verlagen möglich machen soll, Unterrichtsmittel herauszugeben. Gleichzeitig sollen Lehrer die Möglichkeit erhalten auszuwählen. Ein Hilfsmittel zur Bestimmung der Qualität von Schulbüchern ist auch der unlängst erscheinende "Leitfaden für ein gutes Schulbuch" (Ivić et al.). Er enthält fächerübergreifend methodisch-didaktische und andere Anforderungen an die Qualität eines Schulbuches sowie Standards für seine Erstellung.

Die Fertigstellung neuer Schulbücher ist ein recht komplizierter Prozess. Nach der Dienstvorschrift (Ministar 2008) muss eine öffentliche Ausschreibung des Bildungsministeriums erfolgen. An ihr können sich unterschiedliche Verlage beteiligen. Die Verleger übergeben dem Ministerium Schulbücher, die bereits verwendet werden, und ihre neuen Manuskripte bis zum 15. April des Jahres, für das die Schulbücher im kommenden Schuljahr verwendet werden sollen. Dem Manuskript müssen eine abschließende Bewertung einer Rezensentenkommission, deren Mitglieder der Programmrat des Verlages festlegt<sup>90</sup>, die einzelnen Fachrezensionen und der Beschluss des Programmrates über die abschließende Bewertung der Rezensentenkommission beigelegt werden. Der Rezensentenkommission müssen wenigstens drei Mitglieder angehören, ein Fachwissenschaftler, ein entsprechender Fachlehrer aus der Schule sowie einer seiner Mitarbeiter. Sie übergeben dem Verlagsprogrammrat ihre Einschätzung des Schulbuchmanuskripts mit einem Beschlussvorschlag. In der Praxis stellt sich die Frage, wie Schulbuchautoren gewonnen werden können. Nach Auskunft von D. M. Jovanović aus dem Hauptschulbuchverlag Serbiens, dem "Betrieb für Schulbücher" ('Zavod za udžbenike'), führt der Verlag eine Ausschreibung zur Erarbeitung eines Schulbuches durch. Daneben gibt es aber auch noch "direkt beauftragte" Autoren, denn es ist nicht immer leicht, Autoren zu finden, da zum einen das Amt zur Förderung von Ausbildung und Erziehung seine Zustimmung erteilen muss, zum anderen die Hinweise des Ministeriums zu berücksichtigen sind. Die Kriterien der Autorenauswahl sind u. a., dass ein Autor bereits auf dem Markt vertreten sein muss, für den Verlag auch in politischer Hinsicht annehmbar ist, denn auch hier gibt es unterschiedliche Zugänge zur Geschichte; entscheidend ist auch immer eine gewisse gesellschaftliche Reputation. Ein Botschafter oder auch Institutsdirektor habe immer bessere Chancen. Auch Fachmethodiker und Fachdidaktiker für ein betreffendes Unterrichtsfach seien dem untergeordnet.

Der Verlagsprogrammrat empfiehlt dann dem Minister das Manuskript zur Genehmigung und zum Gebrauch in der Schule. Eine Ministeriumskommission, deren Zusammensetzung für das jeweilige Fach der Minister bestimmt, prüft alle eingereichten Unterlagen. Für die Manuskripte sind dann nochmals Fachgutachten zu erstellen. Diese Kommission hat ebenfalls die Aufgabe, die Qualität der noch gebrauchten alten Lehrbücher zu prüfen und auf dieser Grundlage dem Minister einen Vorschlag zur Annahme oder Ablehnung eines Lehrbuches zu unterbreiten. Ihre Evaluation erfolgt auf der Grundlage von Standards und der geltenden Curricula. Die Kommission erstellt und veröffentlicht abschließend eine Liste aller angenommenen Schulbücher. Sollte es seitens der Kommission zu Einwänden gegen ein Schulbuch kommen, ist ein Verlag verpflichtet, Verbesserungen vorzunehmen. Aus Gesprächen im Amt zur Förderung von Ausbildung und Erziehung wird deutlich, dass die Kommission ihren Vorschlag an den Nationalen Bildungsrat richtet und dieser unterbreitet dann im Falle einer positiven Entscheidung dem Minister den Vorschlag auf

---

<sup>90</sup> Im Interview wurde der Redakteur als Verantwortlicher für die Rezensentenkommission genannt.



die Annahme eines Lehrbuches.

Der Minister genehmigt ein Schulbuch, das auf der Grundlage des Musterprogramms erstellt wurde, nur bei positiver Bewertung durch die Kommission sowie unter der Bedingung, dass der Verleger auf Antrag des Nationalrates für Nationale Minderheiten das Schulbuch auch übersetzt und entsprechend den Anforderungen aus den Schulen druckt. Erfüllt ein Verleger diese Bedingung nicht, wird ihm die Genehmigung entzogen. Die Arbeit der Kommission ist spätestens bis zum 15. Juni eines jeden Jahres abzuschließen. Der Minister entscheidet auch auf der Grundlage der Einschätzung der Kommission über die weitere Anwendung des Musterprogramms zur Herausgabe von Schulbüchern und anderen Lehrmedien.

Die Lehrer wählen dann auf der Grundlage einer öffentlichen Schulbuchliste die Lehrbücher aus, mit denen sie arbeiten möchten. Sie haben dabei laut Auskunft eine Reihe von Kriterien wie die Übereinstimmung mit den Lehrplänen, die wissenschaftliche Begründetheit von Fakten und Informationen, Bildungsstandards, sprachliche Gegebenheiten u. a. zu beachten. Fach- und Lehrerräte an den Schulen bestätigen die Auswahl und die Schuldirektoren setzen die Eltern über die an ihrer Schule verwendeten Lehrbücher in Kenntnis. Für die Lehrer in Schulen nationaler Minderheiten gilt, dass sie zunächst ein betreffendes Lehrbuch unübersetzt auf Serbisch lesen und auswählen müssen. Die Schule setzt dann den Nationalrat Nationaler Minderheiten über die Auswahl der Schulbücher in der Sprache einer jeweiligen Minderheit in Kenntnis. Dieser informiert wiederum den Verlag und das Bildungsministerium über die getroffene Auswahl. Dann erst, sollte es keine Gegenargumente geben, übersetzt ein Verlag ein Schulbuch in Zusammenarbeit mit dem Nationalrat und druckt es in der erforderlichen Anzahl. Nach Auskunft des Ministeriums erfolgt in jedem Jahr ein sogen. "Wettlauf" um Schulbücher auf Republiksebene für eine bestimmte Klassenstufe. Im Jahr 2010 ging es um die 8. Klassen. In Kosovo wählen interessanterweise nicht die Schulen einzelne Lehrbücher aus. Für das Fach Geschichte besteht eine Kommission aus Geschichtslehrern. Sie erteilt Vorschläge zur Auswahl von Verlagen.

In Gesprächen mit Bildungsverantwortlichen werden nicht selten die Zentralisierung und damit auch die einseitige Perspektive bei der Schulbucherstellung sowie unflexible gesetzliche Rahmenbedingungen beklagt.

### **2.2.2 Allgemeine Merkmale der Schulbuchentwicklung**

Die einzelnen Schritte in der Curricula- und Lehrbuchentwicklung spiegeln in Theorie und, soweit bisher absehbar, auch in der praktischen Umsetzung das Bemühen um westeuropäische Maßstäbe wider. Eine Ausnahme bildet allerdings in Hinsicht auf albanische Sprachträger Serbien. Bislang sind sie nach den Erkenntnissen dieser Analyse aus dem Prozess der Schulbuchentstehung und Curriculumentwicklung in Serbien ausgeschlossen.

Insgesamt gehen der Curricula- und Schulbuchentwicklung in allen Ländern Analysen voraus. Auffällig ist, dass die Entstehung von Schul- und damit auch Geschichtsbüchern und anderen schulischen Printmedien im Vergleich zur Curriculumentwicklung geregelter verläuft, sich zunehmend institutionalisiert und in größerem Maße an eine breitere Öffentlichkeit wendet. Damit im Einklang stehen Intentionen, subjektive Entscheidungen und politische Interessen nach Möglichkeit auszuschalten, was allerdings in der Praxis, wie Interviews zeigen, weitaus häufiger geschehen sollte.

Auch wenn oftmals festgestellt wird (vgl. Dragidella 2010, 20), dass Schulbücher kein Monopol mehr auf die Vermittlung von Wissen haben und junge Menschen mit einer Vielzahl von Informationsquellen konfrontiert werden, sind Schullehrbücher an staatlichen Schulen nach wie vor ein zentrales Unterrichtsmedium. Die Einbeziehung moderner Medien in die Gestaltung und Entwick-

lung des Geschichtsunterrichts zeigt zwar im Untersuchungsgebiet erste Resultate (s. Mazedonien, Serbien), ist aber im Ganzen noch nicht voll entwickelt. Die Entstehung traditioneller Schulbücher und damit auch von Geschichtsschulbüchern wird dagegen immer transparenter und für breitere Kreise der Öffentlichkeit zugänglich. Dieser Prozess zeichnet sich entsprechend gesetzlicher und anderer Bestimmungen sowie auf der Grundlage der Informationen von Bildungsexperten durch folgende Merkmale aus:

Merkmale der Geschichtsbuchentwicklung in albanischsprachigen Ländern (Stand: 2011)

Merkmale		Albanien	Kosovo	Mazedonien	Montenegro	Serbien
I. Zuständigkeit	a) Ministerium	x	x	x	x	x
	b) Institution				x	x
II. Vorbereitung:	a) Rundtischgespräche				x	
	b) Untersuchungen	x	x	x	x	x
III.1. Standards als Grundlage:	a) allgemein:	x	x	x	x	x
	b) für Geschichte:			(x)		x
III.2. Grundlage der Entstehung:	a) gesetzliche Vorschrift(en)	x	x	x	x	x
	b) Ministeranweisung	x				
IV. Ausschreibung durch	a) Ministerium	x	x	x		x
	b) Verlag				x	
V. Herausgabe u. Druck durch:	Verlag	x	x	x	x	x
VI.1. Auswahl der Autoren durch:	a) Verlag	x	x	x	x	x
	b) Ausschreibung (durch Verlag)	(x)			x	x
VI.2. Autoren/Mitglieder der Schulbucharbeitsgruppen:	a) Lehrer	x (mögl.)				
	b) Historiker	x (mögl.)				
	b) Methodiker	x (mögl.)				
	c) Fachkräfte			x	x	
	d) versch. Ethnien			x		
VII. Verlagskontrolle,	- a) Redakteure	x				(x)

Merkmal		Albani- en	Kosovo	Maze- do- nien	Monte- negro	Serbien
rezensierung durch:	b) Lehrer o. Historiker	x				
	c) Schulbuchautoren	x				
	d) Kommission (Lehrer, Historiker)					x
	e) (Programm-)rat					(x)
VIII.1. Einreichung an:	a) Ministerium	x	x	x		x
	b) Verlag				x	
VIII.2. Eingereichtes Manuskript	a) ganzes Schulbuch	x	x			x
	b) Kapitel/Auszug			x	x	
IX.1. Genehmigungs-/Rezensentenkommission (K) durch:	a) Ministerium	x	x	x		x
	b) Verlag				x	
IX.2. Kommissionsmitglieder:	a) Historiker:			x	x	
	b) Lehrer:	x		x	x	
	c) Psychologen				x	
	d) Pädagoge				x	
	e) Fachleute		x	x	x	
	f) multiethnisch:			(x)		
IX.3. Kommissionsaus-schreibung:				x		
IX.4. Grundlagen der Evaluierung:	a) allge- mein/Curricula	x	x	x	x	x
	b) gesetzl. Vorschrift	x			x	x
IX.5. Berufung einer spezifischen Bewertungskommission durch:	IX.1.	x				
IX.6. Ausbesserungen möglich:					x	x
IX.7. Ergebnisveröffentlichung:		x				x
X. Annahmenvorschlag durch:	a) Kommission		x	x		x
	b) Verlag				x	

Merkmal		Albani- en	Kosovo	Maze- do- nien	Monte- negro	Serbien
	c) Nationalrat/- räte			x		x
XI.1. Gutachterausschuss durch:	Bildungsnational- rat				x	
XI.2. Ausschussmitglieder:	a) Wissenschaftler				x	
	b) Methodiker				x	
	c) Lehrer				x	
	d) multiethnisch				(x)	
XII. Annahme/Bewilligung des Schulbuches durch:	a) Minister(ium):		x	x		x
	b) Curricu- laamt/K:					
	c) Nationalrat:				x	
XIII. Schulbuchkatalog durch	a) Verlag				x	x
	b) Ministerium	x	x	x		
XIV. Distribution u. Verkauf.	Verlag	x	x		x	x
XV. Lehrbuchbestellung, auswahl	- a) Schu- len/Schulein- richtungen	x	x	x	x	x
	b) Sonderrat					x

Trotz spezifischer Lösungen in einzelnen albanischsprachigen Ländern trägt die Entstehung von Geschichtsschulbüchern gemeinsame Merkmale. Zu ihnen zählen: vorangehende Untersuchungen und die Analyse des erreichten Standes der Lehrbuchentwicklung im Bildungssektor bei Berücksichtigung bildungspolitischer und internationaler Trends, die Hauptzuständigkeit des Bildungsministeriums für die Lehrbuchentwicklung, die auf der Grundlage von allgemeinen Standards in Ausbildung und Erziehung, von Curricula sowie durch gesetzliche Vorschriften geregelt ist, die Verantwortlichkeit der Verlage/des Verlages für die Herausgabe, den Druck, den Verkauf und die Distribution von Schulbüchern. Charakteristisch für alle Länder ist die Tatsache, dass für die Auswahl von Autoren ein Verlag zuständig ist, dass externe Rezensentenkommissionen für Schulbücher gebildet werden und dass die Evaluierungsregeln auf der Grundlage allgemeiner Standards und der Curricula für das betreffende Unterrichtsfach erfolgen. Nicht zuletzt sind einzelne Schulen und Lehrer für die Lehrbuchauswahl und -bestellung eigenständig verantwortlich.

Relativ begrenzt sind dagegen die Merkmale der Entstehung von Geschichtsbüchern, in denen die Mehrzahl, d. h. zwei Drittel, der untersuchten Staaten übereinstimmt. Zu ihnen zählen die Schaffung von Autorenarbeitsgruppen und die Mitgliedschaft von Lehrern in Kommissionen zur Rezensierung von Geschichtsbüchern (in Albanien, Mazedonien und Montenegro), die Vorschlagsunterbreitung zur Annahme von Lehrbüchern durch Kommissionen und die Annahme von Geschichtsbüchern durch das Ministerium/den Minister selbst (in Kosovo, Mazedonien und Serbien), des Weiteren die Schulbuchkatalogerstellung durch das Ministerium (in Albanien, Kosovo und

Mazedonien), die Einreichung eines vollständigen Schulbuchmanuskripts zur Evaluierung (in Albanien, Kosovo und Serbien), die Existenz spezifischer Vorschriften zur Schulbuchevaluierung (in Albanien, Montenegro und Serbien) sowie die Zulassung von nicht weiter spezifizierten Fachleuten als Mitglieder in Rezensionskommissionen für Geschichts- und andere Lehrbücher (in Kosovo, Mazedonien und Montenegro).

Bei Merkmalen in der Schulbucherstellung, die sich auf nur zwei Länder beziehen, zeigen die ehemaligen jugoslawischen Republiken die größten Korrespondenzen, so Montenegro und Serbien in der Zuständigkeit spezifischer institutioneller Einrichtungen für die Schulbuchentwicklung, in der Möglichkeit für Autoren, Verbesserungen nach der Evaluierung vorzunehmen, sowie in der Schulbuchkatalogerstellung durch den Verlag. Mazedonien und Montenegro stimmen darin überein, dass zur Evaluierung von Schulbüchern keine vollständigen Bücher eingereicht werden müssen und dass als Mitglieder in Rezensionskommissionen Historiker benannt sind. Mazedonien und Serbien korrespondieren wiederum darin, dass spezifische inhaltliche Standards für Geschichtsbücher entwickelt worden sind und der Annahmehvorschlag eines Schulbuches durch den Nationalrat erfolgen muss. Explizit benannt wird in Albanien und in Serbien die Veröffentlichung der Evaluationsergebnisse von Schulbüchern.

Spezifische Lösungen in der Geschichtsbuchentwicklung zeigen vor allem Montenegro und Albanien. In Montenegro hängen sie mit den konkreten gesellschaftlichen Gegebenheiten zusammen. Dazu gehören die Größe des Landes, finanzielle Restriktionen und die Existenz von nur einem Schulbuchverlag in der Funktion eines Schulbuchamtes. Ihm obliegen die Ausschreibung von Schulbüchern, die Entgegennahme von Manuskripten im Auftrag des Ministeriums, die Bildung von Evaluierungskommissionen und die Vorschlagsunterbreitung zur Auswahl und zur Annahme eines Schulbuches an den Nationalrat. Allerdings ist vor der Annahme eines Schulbuches durch den Nationalrat die Bildung eines spezifischen Begutachterausschusses vorgesehen, der den Vorschlag des Verlages zur Annahme eines Schulbuches abschließend prüft. Montenegro hat als einziges Land in der Folge von Transitionsprozessen bei der Entstehung der aktuellen Geschichtsbücher Gespräche am runden Tisch durchgeführt.

Die Spezifika Albaniens umfassen insgesamt fünf Aspekte. Diese sind: die Entstehung von Schulbüchern durch eine Sonderanweisung des Ministers und die explizite Benennung der Möglichkeit, zur Geschichtsbucherstellung sowohl Historiker als auch Lehrer und Methodiker hinzuziehen. Zu den Besonderheiten zählen auch die Kontrolle der Manuskripte durch die Verlage noch vor externen Rezensierungen, die Berufung einer Expertenkommission zur inhaltlichen Bewertung der Geschichtsbücher sowie die Zertifizierung der Lehrbücher durch eine Kommission.

Mazedonien wiederum bezieht entsprechend den bestehenden Bestimmungen Vertreter von ethnischen Bevölkerungsgruppen als Autoren in die Schulbucherstellung ein. Diese beteiligen sich auch an der Arbeit der Kommission zur Rezensierung von Manuskripten von Geschichtsbüchern, allerdings nur, sofern es um die Darstellung ihrer jeweils eigenen Geschichte geht. Serbien benennt in diesem Zusammenhang keine spezifischen Vertreter für die Kommission zur Rezensierung von Schulbuchmanuskripten. Die Geschichtsbücher für Kosovo werden von einer Sonderkommission ausgewählt und bestellt.

In den Dokumenten zur Lehr- und Lernmittlererstellung für das Fach Geschichte tauchen mögliche Schulbuchinhalte kaum auf, die für den sozialen, politischen und auch wissenschaftlichen Diskurs eines Landes relevant sein könnten.

### **3 Spiegelbilder der Vergangenheit in Lehrbüchern für Geschichte albanischsprachiger Gebiete Südosteuropas**

#### **3.1 Allgemeine Grundlagen und Merkmale der Analyse**

Im Zentrum der Analyse steht die Frage, was in den Curricula und Schulbüchern für staatliche Schulen in albanischsprachigen Ländern als jeweils "eigene Geschichte" angesehen wird und wie deren Verhältnis zur Geschichte der Welt und Europas und zur Geschichte des Balkans definiert ist. Darüber hinaus werden die Beziehungen eines Landes zu den jeweiligen Nachbarn beleuchtet. Wichtig ist hierbei, wie staatliches Selbstverständnis im Untersuchungsgebiet durch Geschichte vermittelt wird und wie das Verhältnis zur staatsgrenzenüberschreitenden "ethnischen" Gruppe/"Nation" und zur nichtalbanischen/albanischen Bevölkerungsmehrheit bzw. -minderheit dargestellt wird. Untersucht wird auch, inwieweit bisherige Kritik Anlass zu Veränderungen in Geschichtsauffassungen gegeben hat, ob problematische Muster weiter tradiert werden und ob aufgrund politischer Interessen Widersprüche bzw. Unschärfen bei der Behandlung einer mehr oder weniger gemeinsamen Vergangenheit bestehen.

Geschichtscurricula sind in den albanischsprachigen Ländern bislang noch nicht wissenschaftlich untersucht worden; zudem orientieren sich Schulbuchautoren in der Region eng an den curricularen Vorgaben. Deshalb konzentriert sich die vorliegende Untersuchung sowohl bei der Präsentation des Forschungsstandes (s. 3.2.1.) als auch bei der Inhaltsanalyse (s. 3.2.2 und folgende) auf Geschichtsbücher. Ausgangspunkt ist eine Auswertung bisheriger Forschungen und Betrachtungen. Bei einem Vergleich der Darstellungen einzelner Nationen und Völker zeigen sich zahlreiche Gegensätze, Überlagerungen und auch verschiedene Verknüpfungen zu einzelnen Geschehnissen, die nationale Geschichte lediglich mittelbar berühren. Geschichte wird in Südosteuropa aus sehr unterschiedlichen Perspektiven und mit teilweise stark divergierenden Intentionen geschrieben. Allein durch die komplizierte Bevölkerungsstruktur albanischsprachiger Gebiete zeigt die Rekonstruktion und Darstellung von Geschichte in Bezug auf einzelne Bevölkerungsgruppen vielfältige Darstellungsmöglichkeiten.

Die folgende inhaltliche Auswertung der Schulbücher für das Unterrichtsfach Geschichte an staatlichen Schulen albanischsprachiger Gebiete berücksichtigt entsprechend der Analyseschwerpunkte neben den durch die Unterrichtsmaterialien vermittelten theoretischen Grundlagen der Geschichtsschreibung als Wissenschaft die Darstellung der Geschichte eines jeweiligen Staates, transnationale Beziehungen einzelner Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Ländern, die durch das Unterrichtsfach Geschichte in albanischsprachigen Gebieten aufgezeigt werden (sollen), die Beziehungen der Mehrheits- bzw. Hauptbevölkerung zu anderen ethnischen Communities innerhalb eines Staates sowie das Verhältnis zwischen der Geschichte eines Staates und der Geschichte von Nachbarstaaten. Außerdem widmet sich die Untersuchung der Geschichte des Balkans als größerer regionaler Einheit und dem Verhältnis von Welt- und europäischer Geschichte und Landes- und/oder Nationalgeschichte sowie zur Balkangeschichte.

Es bilden sich somit allein auf dieser Grundlage verschiedene Oppositionen wie: Nationales/Transnationales, Eigenstaatlichkeit/Nachbarschaft/Regionalität (Balkan/Südosteuropa)/ Internationales, Mehrheits- oder Hauptbevölkerung/Minderheiten, Abgrenzung/ Geschichtskoordination. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass dem Verständnis von Nation immer der Begriff einer Kultur- bzw. ethnischen Nation zugrunde liegt.

Die Darstellung der Geschichte des eigenen Staates ist mehrheitlich die Geschichte des jeweiligen Staatsgebietes. Sie ist in der Regel auch die Geschichte der Mehrheits- und/oder der Hauptbevölkerung, beispielsweise im Fall Albaniens die Geschichte der Albaner in Albanien, im Fall Serbiens die Geschichte der Serben in Serbien usw. Diese Bevölkerungen zählen im Untersuchungsgebiet zu den staatsbildenden Nationen. Die meisten von ihnen verfügen über Angehörige glei-

cher Nationalität in anderen Ländern, wo sie zu Minderheiten zählen; so die Mazedonier in Albanien, Griechenland, Bulgarien und in anderen Ländern, die Bosnier in Montenegro, Kosovo und Mazedonien. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Serben in Montenegro zwar als Bevölkerungsgruppe am stärksten vertreten sind, doch nach den Ereignissen von 2006, als Montenegro unabhängig wurde, keine staatsbildende Nation darstellen; das tun vielmehr die Montenegriner. Tritt also die Geschichte einer Bevölkerungsgruppe eines Staates in Beziehung zur Geschichte der gleichen ethnischen Bevölkerungsgruppe eines anderen Staates und/oder wird versucht, die Geschichte der gesamten Bevölkerungsgruppe als Einheit darzustellen, bestehen transnationale bzw. transethnische Bezüge zwischen ethnisch gleichen Kommunitäten in unterschiedlichen Staaten und eine Nation/ethnische Gruppe wird über Ländergrenzen hinweg definiert. Für diese Fälle wird vereinfacht der Begriff "transnational" verwendet. Wird dagegen in Lehrwerken die Geschichte eines anderen Staates bzw. einer anderen ethnischen Bevölkerungsgruppe in einem anderen Land betrachtet und dargestellt, ist von Nachbarschaftsbeziehungen, also von der Darstellung der Geschichte des Nachbarn auszugehen.

Der Begriff "transnational" bedarf zusätzlicher Erläuterungen: Verfügt nämlich die staatsbildende Hauptbevölkerung über längere Traditionen auf dem Territorium eines Staates, so ist es relativ leicht, die Geschichte von staatstragenden Nationen zurückzuverfolgen. Das gilt zum Beispiel für Serben in Serbien. Im Falle insbesondere der Mazedonier und Albaner wurde aber im Verlauf der Geschichte und mit dem Einsetzen der Nationsbildungsprozesse ein Staat für die gesamte nationale Bevölkerungsgruppe in unterschiedlichen Gebieten, d.h. für alle Mazedonier und für alle Albaner angestrebt. Sie dominierten zumeist in multiethnischen Gebieten zahlenmäßig. Allerdings konnten diese Bestrebungen aus unterschiedlichen Gründen nicht verwirklicht werden. Traditionell gehen deshalb auch heute noch die albanische und die mazedonische Geschichtsschreibung davon aus, die Geschichte aller Albaner bzw. Mazedonier insbesondere vor der Entstehung eines albanischen bzw. mazedonischen Staates als Geschichte Albaniens bzw. Mazedoniens darzustellen, obwohl es entsprechende gleichnamige Staatsgebilde im heutigen Sinne nicht gab. Den Ausgangspunkt hierfür bildet der Nationsbegriff, die unteilbare Einheit einer Nation, die insbesondere seit dem 19. Jahrhundert von einzelnen Nationen zu Ansprüchen auf territoriale Grenzbestimmungen herangezogen wurde. Oftmals fehlt somit heute eine klare Trennung der Geschichte von Bevölkerungsgruppen in einzelnen Siedlungsgebieten. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang bei den Albanern Kosovos auf die Darstellung der Zeit des albanischen Humanismus im 16. und 17. Jahrhundert sowie auf die albanische „Wiedergeburt“ im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, die entsprechend der administrativen Aufteilung im Osmanischen Reich aus Entwicklungen in allen albanischen Gebieten schöpfte, sich aber im Verlauf der Geschichte zunehmend auf das heutige Gebiet Albaniens konzentrierte. Die Geschichte der Albaner aus Kosovo und Mazedonien war dann und ist auch heute noch in diesem Verständnis auch immer die Geschichte Albaniens, zumindest bis 1912, als die Unabhängigkeit Albaniens proklamiert wurde. Der Besitz einer gemeinsamen Vergangenheit unterschiedlicher staatstragender Bevölkerungsgruppen ist nun in der Geschichte kein Einzelfall und ihre Darstellung in der Geschichtsschreibung von ethnisch gleichen Kommunitäten in unterschiedlichen Staaten sicherlich legitim. Nimmt aber die Geschichtsschreibung eines Staates explizit auf eine gemeinsame Vergangenheit mit Bevölkerungen anderer Staaten Bezug, ohne den spezifischen Anteil der Geschichte seines heutigen Territoriums herauszufiltern, und/oder intendiert die Darstellung die Einheit von ethnisch gleichen Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Staaten, wird in der vorliegenden Analyse auch von transnationalen Bezügen gesprochen, die gegenwärtige Staatsgrenzen überschreiten.

### **3.2 Geschichtsbücher**

Um die vorliegenden Untersuchungsergebnisse besser in historische Südosteuropa-Forschungen einordnen und allgemeine Aussagen über die Schulbuchgeschichte eines Landes machen zu können, wird im Folgenden nach einer Darlegung des aktuellen Forschungsstandes zunächst die aktuelle Schulbuchgeschichtsschreibung eines Landes allgemein dargelegt. Erst hernach erfolgt eine detailliertere Behandlung der Untersuchungsgegenstände, die nach den einzelnen Ländern geordnet sind.

Die Schulbuchhistoriographie stellt vielfältige Verbindungen zur Welt- und europäischen Geschichte her. Sie berühren wichtige Themen einer gemeinsamen Menschheitsgeschichte und können, wie auch Curricula, je nachdem, ob die nationale Geschichte eines Landes, d.h. zumeist der Mehrheitsbevölkerung, einbezogen wird oder nicht, in eine separate Darstellung von Welt- und europäischer Geschichtsdarstellung (im Folgenden: separate Welt- und europäische Geschichte) und in eine koordinierende Geschichte unterteilt werden, die nationale und transnationale Geschichte in die Geschichte der Welt und Europas integriert (im Folgenden: koordinierende Geschichte). Die Bezüge in der Schulbuchgeschichtsschreibung zur Welt- und europäischen Geschichte können auch danach unterschieden werden, ob sie Balkangeschichte einbeziehen oder nicht. Beide Unterscheidungskriterien überschneiden sich auf spezifische Weise.

In der Vergangenheit wurden bereits einzelne Untersuchungen zur Darstellung von Geschichte in Schulbüchern albanischsprachiger Gebiete publiziert. Die Ergebnisse werden im folgenden Abschnitt zusammengefasst.

#### **3. 2.1 Forschungsstand**

Ausgewählte Geschichtsbücher aus albanischsprachigen Gebieten wurden bislang unter vier Gesichtspunkten analysiert: Darstellung von Geschichtsschreibung in kosovarisch-albanischen und serbischen Geschichtsbüchern allgemein unter zumeist vergleichenden und didaktischen Gesichtspunkten, die Analyse der Geschichtsschreibung in Albanien, im kosovarisch-albanischen Schulsystem und in Serbien, die albanische und mazedonische Sichtweise in der Schulbuchgestaltung der Republik Mazedoniens sowie die gegenwärtige Eigensicht speziell der Serben aus Serbien auf ihre Geschichte.

Allgemein gilt für die Geschichtsdarstellung in Lehrwerken von Kosovo, dass "mehr eine geglättete, umgeänderte und abgesprochene Geschichte vorherrschend ist, die die Gemeinschaften trennt, statt sie zu einen" (OSCE 2009, 25-26). Abhelfen könne dem nur ein Moratorium zum Unterricht über moderne Geschichte, sonst vertiefe sich der interethnische Hass noch weiter. "Geschichte wird gewöhnlich in den Lehrwerken nicht als abgeschlossene Tatsache betrachtet, sondern als tief verwurzelte Berechtigung für das gestrige – und ganz möglich auch für das morgige – Handeln" (OSCE 2009:26). Dieser Umstand werde auch künftig Kommunikationsprobleme innerhalb der gesamten kosovarischen Jugend verursachen.

Trotzdem bestehen auch Gemeinsamkeiten zwischen albanischen und serbischen Geschichtsdarstellungen in Kosovo. Sie äußern sich in der jeweils tendenziös-einseitigen Darstellung sowie der Akzentuierung der Geschichte der jeweiligen albanischen bzw. serbischen Gemeinschaft und in ihrer hiermit verbundenen permanenten Opferrolle und Bedrohung durch Feinde. Die Vergangenheit beider Völker ist die Geschichte eines langen Kampfes gegen die Unterdrückung durch das Osmanenreich und der Befreiung vom osmanischen Joch (Dragidella 2010, 10f.). Es werden Mythen aufgebaut und Helden geschaffen. Sie dienen auch der Legimitation von Gewalt. Bedürfnisse der intrakulturellen Verständigung werden in Lehrbüchern nicht bedient, dafür aber die negativen Merkmale der anderen Seite hervorgehoben (Dragidella 2010, 13).



Schwerpunktsetzungen in der Gegenwart bei Albanern sind die Massaker der serbischen Polizei und Armee an der kosovo-albanischen Zivilbevölkerung, die Überbetonung des Konfliktes zwischen der albanischen und serbischen Gemeinschaft (Dragidella 2010, 6f.), das Leiden durch die Serben, da aus albanischer Sicht die Unterdrückung nach den Osmanen nahtlos weiterging (Dragidella 2010, 11). Hervorgehoben wird der Anspruch, als "Ur-Bevölkerung" des Kosovo zu gelten<sup>70</sup>, durch Akzentuierung der Verwandtschaft mit den Illyriern (Kostovicova 2009, 12f.) und damit durch die Leugnung des weit in die Vergangenheit hineinreichenden multiethnischen Charakters von Kosovo. Militärische Auseinandersetzungen und das Streben nach Freiheit durchziehen die Schulbuchgeschichtsschreibung wie ein roter Faden. Auch die Beziehungen zu den Nachbarn scheinen in kosovarisch-albanischen Schulbüchern den Keim permanenter Konflikte zu tragen. Das gilt auch für die Beziehungen zu den Großmächten, sofern sie politischen Zielen der Albaner des Kosovo entgegenstehen.<sup>71</sup> Insgesamt wird Geschichte aus einer ethnozentristischen Perspektive und oftmals stark vereinfachend dargestellt. Für andere Kulturen ist kein Platz vorgesehen (Dragidella 2010, 11, 9).<sup>72</sup>

Hauptgegenstand der serbischen Geschichtsdarstellung ist die Vermittlung eines Wir-Gefühls, das eng mit dem Gefühl der ständigen Bedrohung durch "Erzfeinde" verbunden ist. "Geschichtsbücher waren voll von Hass und fremdenfeindlichen Vorurteilen gegenüber den Nachbarn Serbiens", propagierten "in diesem Zusammenhang [...] eine Kultur der Gewalt" (Dragidella 2010, 5) und förderten das Bewusstsein: Kosovo ist die Wiege des serbischen Staates und damit unverzichtbares serbisches Kernland. Albaner seien aus dem albanischen Raum in das Gebiet des heutigen Kosovo zugewandert (Dragidella 2010, 5, 10f.; OSCE 2009, 18f.). Die Geschichte des Zusammenlebens von Serben und Albanern ist somit die Geschichte eines fortwährenden Konfliktes. Jüngste Ereignisse in der Balkanregion werden aber "eher umschiff" und ausgelassen.<sup>73</sup>

Somit fehlt methodisch-didaktisch, wie Dragidella (2010, 20) schreibt, sowohl albanischen als auch serbischen Darstellungen Multiperspektivität. Zur Erfassung der historischen Wahrheit werden im Dienst politischer Ziele "Fakten verdreht, verfälscht oder weggelassen [...] Fakten hinken den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie internationalen pädagogischen Standards hinterher". Schüler werden kaum dazu angeregt, sich mit den Inhalten ihrer Schulbücher auseinanderzusetzen. Stattdessen dominiert ein stures Auswendiglernen von Fakten zu Lasten einer analysierenden und erklärenden Herangehensweise (vgl. auch Dragidella 2010, 8f.; GEI 2004, 6). Das führt zu einer – unangemessenen – Bevorzugung der Politik-, Diplomatie- und Militärgeschichte sowie von Konflikten der Vergangenheit. Es wird eine "Sprache benutzt, die statt an den Verstand oft bewusst an das Gefühl appelliert und auf diesem Wege die Verständigung zwischen den ehemaligen Kriegsteilnehmern sehr erschwert. Häufig wird der Begriff 'Staat' in Geschichts-

---

<sup>70</sup> Man unterstellt dabei den Slawen, sie hätten albanisches Land okkupiert und geplündert, zerstört und versucht, die Albaner zu assimilieren (Dragidella 2010, 10).

<sup>71</sup> So erscheint beispielsweise die Darstellung des Referendums 1992, bei dem die Albaner Kosovos für die Unabhängigkeit des Kosovo gestimmt hatten, wie selbstverständlich als internationale Anerkennung eines selbständigen unabhängigen Staates Kosovo (Dragidella 2010, 7).

<sup>72</sup> So geht bei der Darstellung der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 unter, dass dieses Ereignis von zentraler Bedeutung für die Geschichte der Serben war. Es entsteht indirekt der Eindruck, dass die heutige serbische Haltung zu den damaligen Ereignissen eigentlich keinen realen Hintergrund besitzt. Das nicht zu unterschätzende Maß an albanischer Kollaboration mit den deutschen Besatzern im Zweiten Weltkrieg wird gern verschwiegen (Dragidella 2010, 9).

<sup>73</sup> Beispielsweise die Bezüge zum Kosovo-Krieg 1998-99, die Ausleuchtung der Milošević Ära. "Schüler lernen beispielsweise, dass Kosovo während des Zweiten Weltkrieges Teil eines Großalbanien war, dass in dieser Zeit viele hier lebenden Serben getötet oder deportiert worden seien, um ein ethnisch reines Großalbanien zu schaffen" (Dragidella 2010, 6, 11; OSCE 2009, 19).

büchern für Geschehnisse der Vergangenheit verwendet, obwohl es eine solche territoriale Einheit, vergleichbar dem heutigen Albanien, nicht gab“ (Dragidella 2010, 8).<sup>74</sup>

Vertreter der Roma und Ägypter beschwerten sich über eine vereinfachende Darstellung ihrer Herkunft aus Indien und Ägypten (OSCE 2009, 22). In ganz Kosovo gibt es keine Lehrbücher, die auf Bedürfnisse speziell der Minderheiten (Roma, Ashkali, Goraner, Montenegriner bzw. Kroaten) zugeschnitten sind (Dragidella 2010, 14). In den Geschichtslehrbüchern für Türken befassen sich dagegen 20 bis 30% des Inhaltes mit der Geschichte der türkischen Minderheit in Kosovo und der geschichtlichen Rolle der Türken auf dem Balkan (OSCE 2009, 21; Dragidella 2010, 14). Im albanischen Teil Kosovos klagen bosnische Schüler, sie lernten zu wenig über ihre eigene Geschichte (Dragidella 2010, 15); im serbischen Teil äußern sie sich generell positiv über die Qualität des Unterrichts, vermissen jedoch Unterrichtsmaterialien, die speziell auf den Aspekt kultureller Vielfalt eingehen.

Unlängst legte Sh. Gashi eine Analyse aktueller Lehrbücher zu Fragen der Behandlung der Geschichte von Kosovo von 1912 bis 2000 im Geschichtsunterricht von Albanien, in aktuellen kosovarisch-albanischen sowie in serbischen Geschichtsbüchern vor.<sup>75</sup> Gashi zeigte auf der Basis von Literatur aus den Jahren 1999 und 2000 Widersprüche in der Geschichtsschreibung zwischen den Staaten mit albanischsprachiger Bevölkerung auf. Sie betreffen die Konfliktthemen: "Anspruch auf Eigentum von Gebieten", "Die Verbrechen der Anderen", "Verschwiegene Kooperationen", "Vereinheitlichung von politischen Strömungen" sowie "Verzerrungen der Vergangenheit".

Gashi (2012, 53) zieht hieraus die Schlussfolgerung, dass diese Widersprüche keineswegs einen Geist der Aussöhnung bei der jungen Generation schaffen. Die Entstellungen der Ziele und die Nivellierung politischer Ausrichtungen der Albaner in Kosovo, vor allem in den Texten aus Kosovo, weniger in denen aus Albanien, zeigen, dass die Albaner sich immer in einem Ideal einig waren: In den Texten von Kosovo war dies bis zum Ende der 1980er Jahre das der nationalen Vereinigung und später die Unabhängigkeit Kosovos. Hierzu wäre lediglich u. E. anzumerken, dass das Ziel der Vereinigung albanischer Gebiete in gegenwärtigen Geschichtsbüchern des kosovarisch-albanischen Schulsystems nicht explizit gemacht wird, was nicht heißt, es sei vergessen. Geschichtsschreibung führt in den genannten Fällen durch Auslassen und Verzerren von Fakten zur ihrer Verfälschung im Sinne aktuell vorherrschender Ziele der politischen Eliten.

Die Analyse von Schulbüchern und anderen Materialien zur Geschichte im Rahmen internationaler Projekte birgt, wie bereits Pichler (2009a, 151f.) bei der Analyse albanischen und mazedonischen Materials vermerkt, zahlreiche Dichotomien und in manchen Punkten unüberwindbare Positionen in den Wissenschaftskulturen, zwischen den "westlichen" Standards und den Vorstellungen und Kenntnissen vor Ort. Hier die (selbst)kritische Auseinandersetzung mit der eige-

---

<sup>74</sup> So albanischerseits: *Genozid* häufig (bei der Unterdrückung von Minderheiten), wie auch: *Terror*, *Aggressor*; bei Vertretern der eigenen Gemeinschaft: *Märtyrer*, *Freiheitskämpfer*, *Helden*, *Patrioten* (Dragidella 2010, 8).

<sup>75</sup> Es handelt sich im Einzelnen um folgende Geschichtsbücher: vom Verlag *Albas* (Albanien) 9. Klasse (2011), vom Verlag *Libri Shkollor* (Kosovo) 5. Klasse (2009), 9. Klasse (2010), 12. Klasse (2005) sowie vom Verlag *Zavod za udžbenike* 8. Klasse (2010) und *Geschichte III* (2010) (Gashi 2012, 54). Gashi behandelt im Einzelnen wichtige Entwicklungen: Kosovo in den Jahren 1912-1913, Kosovo zwischen beiden Weltkriegen 1918-1939, Kosovo in Jugoslawien 1945-1992 sowie 1998-1999. Es sind die zumeist, jedoch nicht ausschließlich in geschichtlichen Darstellungen abgehandelten Themen: Der albanische Aufstand 1912, Die Befreiung und Okkupation Kosovos, Kriegsverbrechen, Die Unabhängigkeit Albaniens (1912-1913); Kosovo unter österreichischer und bulgarischer Herrschaft, die albanische Kaçakenbewegung, Die Gesellschaft des Rechtes zum Schutz des Islams, Agrarreform und Emigration (1918-1939); Kosovo unter italienischer, deutscher und bulgarischer Herrschaftsgewalt, Befreiung und Wiederbesetzung Kosovos, Die Verfassung aus dem Jahre 1974, Ziviler Widerstand in Kosovo (1945-1992) sowie Friedens- und Militärflanke, Kriegsverbrechen, Die Konferenz von Rambouillet, Einmarsch der NATO (1998-1999) (Gashi 2012, I).

nen Geschichte, dort das Bestreben, die eigene Geschichte zu glorifizieren, hier die Beschäftigung mit theoretischen und methodischen Fragen, dort das Verharren in positivistischen Positionen, hier die Autonomie der Wissenschaft, dort ihre politische Instrumentalisierung, hier die Ausdifferenzierung der Disziplin, dort das Verharren in politischer Geschichte, hier die Betonung der multikulturellen Verfasstheit jeder Gesellschaft, dort die Fixierung auf das Ethnische."

Ingesamt sind auch für die Geschichtsbuchgestaltung in Mazedonien ethnonationalistische Ansprüche unverkennbar. Die Geschichtsschreibung fungiert als Konstruktions- und Legitimationssubstanz für den Entwurf der nationalen Identität, als Instrument zur Durchsetzung politischer Interessen.<sup>76</sup> Was anzutreffen ist, sind "die Beschwörungen der ethnischen Identität sowie die Vorstellung von der Reinheit und Überlegenheit der jeweils eigenen Gruppe, die durch Stilisierung von Heldenlegenden und Opfermythen suggeriert werden."<sup>77</sup> Der Krieg bleibt omnipräsent in den Schulbüchern, der scheinbar ewige Kampf um die Befreiung von fremder Herrschaft und Unterdrückung wird in ihnen fortgeschrieben. Die Gewalt, aus der die Nation entstanden ist, dient weiterhin dazu, diese zu regenerieren, sie zu festigen und nach außen hin zu schließen (vgl. Pichler 2008, 125). "Es scheint, dass die Grenze der Gemeinsamkeit dort erreicht ist, wo man der anderen Seite zugesteht, ihre nationale Geschichte nach eigenem Gutdünken zu entwerfen" (a. a. O., 122).

Todor Čepreganov, Mitglied der Curriculumkommission, verweist in einem Interview im Jahre 2005 (a. a. O., 120) darauf, dass es durch die verstärkte Einbeziehung der Minderheitengeschichte (25% der Albaner, je 3 % für türkische und bulgarische, je 1, 5% für serbische und griechische Geschichte und 0,7 % für die Geschichte der Walachen) unmöglich sei, die Lernenden ausreichend in die Geschichte Europas und der Welt, in die Balkangeschichte und in die Geschichte aller Minderheiten einzuführen. Zu einem strittigen, jedoch akzeptierten inhaltlichen Punkt der Geschichtsdarstellung zähle zudem die Haltung der Albaner in der Frage ihrer illyrischen Abstammung, denn sie berücksichtige nicht entgegengesetzte Lehrmeinungen, doch könne man niemanden zwingen, etwas zu lernen, was man nicht will. Kritik erfahren zudem Geschichtsdarstellungen der Albaner in Mazedonien, denn sie rücken nicht die Geschichte der Albaner Mazedoniens "ins Zentrum ihrer nationalen Selbstdarstellung".

Albaner hatten bis 1912 eine gemeinsame Geschichte, so die Gegenargumentation (Pichler 2009a, 162), aus diesem Grunde könne albanische regionale Geschichte nicht von der gesamtalbanischen abgetrennt werden. Allerdings sei die mazedonische Geschichtswissenschaft, und damit auch die Geschichtsdarstellung in Schulbüchern, noch stark von der Vergangenheit belastet, sprich der kommunistischen Zeit, d. h. auch von Falsifizierungen, und nicht in der Lage, sich mit neuen historischen Dokumenten auseinanderzusetzen. Die mazedonische Darstellungsweise der albanischen Geschichte, so weiter bei Pichler (2008, 117), gibt ausschließlich die mazedonische Sicht wieder, bei welcher Sachverhalte ausgelassen werden, ethnische Stereotype sich wiederholen und nur slawische Quellen benutzt werden.

Stojanović (2009, 147) meint mit Blick auf serbische Geschichtsbücher der jüngeren Gegenwart, dass es auch in ihnen keine Möglichkeit für Multiperspektivität, Vielfalt und Kontroversität gibt. Ihrer Analyse liegen Schulbücher aus den Jahren (a. a. O. 158) 1992, 1993, 1994, 1997, 2003 und 2005 zugrunde. Sie werden in der Gegenwart nicht mehr benutzt. Aus diesem Grunde interessiert bei der weiteren Darstellung von Ergebnissen der serbischen Schulbuchanalyse die Zeit nach S.

---

<sup>76</sup> Es geht hierbei "um eine umfassendere, die gesamte soziale Existenz tangierende Frage, an die weitreichende Erwartungen geknüpft werden .... Das Aufleben überbordender Ethnitätsdiskurse ist auch das Produkt der zahlreichen ungelösten sozialen und ökonomischen Probleme, einer nachholenden Modernisierung sowie der sich im Zuge der postkommunistischen Transition verschärfenden globalen Ungleichheiten" (Pichler 2009a, 184f.).

<sup>77</sup> Zur Rolle der Wissenschaft für die Konstituierung eines mazedonischen Nationalbewusstseins siehe u. a. Voss 2003; Brown 2000; Brunnbauer 2002.

Milošević. Nach wie vor bestehen bestimmte Problembereiche der serbischen Geschichtsschreibung. Sie beziehen sich nach Stojanović (a. a. O. 142) auf das Osmanische Reich, den Zweiten Weltkrieg und den Zerfall Jugoslawiens.

Die serbischen Geschichtsbücher des beginnenden 21. Jahrhunderts zeigen nach Stojanović (a. a. O. 147) durch eine Verklärung der Vergangenheit sowie die Überhöhung kollektiver, nationalistischer und das Individuelle verneinender Werte eine enge ideologische Verbindung zur Geschichtsbuchschreibung der 1990er Jahre. Sie tilgen Konzepte persönlicher Verantwortung und betreiben durch Abänderung, Austausch, Gewichtung oder Verkleinerung von Fakten Politik mit historischen Tatsachen. So sprechen sie beispielsweise im Zusammenhang mit der Gründung Jugoslawiens und der Annexion Bosniens und der Herzegowina 1908 durch Österreich-Ungarn immer offener die serbische Führungsrolle an (a. a. O. 149). Brüche mit der jugoslawischen Tradition, d.h. der Verzicht auf die Behandlung von Persönlichkeiten wie Dositej Obradović, Vuk Karadžić, Svetozar Marković, Vladimir Jovanović u. a. und auch von politischen Parteien, die mit dem beginnenden 20. Jahrhundert für die südslawische Frage eintraten, verfolgen ein gleiches Ziel und legitimieren Aktionen der Regierung (a. a. O. 152-155).

Ähnliches gilt auch für die Interpretation des Zweiten Weltkrieges. Ihr Hauptziel besteht darin, Kontinuität zwischen dem neuen System und antikommunistischen Aktionen zu sichern. Dadurch stehen sie in vollkommener Opposition zu Sichtweisen aus der kommunistischen Zeit. Genutzt wird hierzu am häufigsten eine Reinterpretation des Verhältnisses zwischen Partisanen und den königstreuen Tschetniks, mit denen viele Autoren sympatisieren, die Abschwächung der Rolle von Kollaborateuren sowie die Bewertung von Straftaten gegen die Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg. Geleugnet werden hiermit antifaschistische Traditionen und das Zusammenwirken der Völker Jugoslawiens (vgl. a. a. O. 152ff.).

Auch die Schulbuchkommission der Republik Kosovo befasste sich unlängst mit einer Analyse der Geschichtsschreibung in serbischen Geschichtsbüchern der Grundschule und gymnasialen Oberstufe (Republika 2010R, 17). Sie förderte in gewisser Weise die Diskussion zu schulbuchrelevanten historischen Fragen in Serbien, indem sie Sichtweisen zumeist aus aktuellen Geschichtsbüchern hervorhob, die für die Albaner unannehmbar sind. Betont wird, dass die Geschichtsbücher die Geschichte des serbischen Volkes erfassen, nicht aber die Geschichte des Gebietes des heutigen Serbiens und des Kosovo. Es folgt im weiteren Verlauf mit detaillierten bibliographischen Angaben eine Auflistung konträrer Sichtweisen (vgl. a. a. O. 10-13). Sie betreffen in Geschichtsbüchern:

- die unzureichende Darstellung der Kultur der Illyrier auf dem Balkan während der Römerherrschaft, einschließlich ihrer alleinigen Disqualifizierung als Räuber sowie der Missachtung der spezifischen Geschichte von anderen (nichtserbischen) Kommunitäten (Libri: Istorija 5, Ferjančić, D. Stefanović, Z. Nedeljković, 2007, 57);
- das Fehlen von Referenzen zur illyrisch-albanischen Bevölkerung, die früher in Kosovo lebte (Istorija 6: Rade Mihaljčić. Beograd 2008-2009);  
die Beschreibung der Albaner als Kirchenplünderer mit Verweis auf das Buch von S. Ristić mit dem Titel "Altserbiens Wehklagen" (Plać stare Srbije) aus dem Jahre 1864 (Bataković, D.: Istorija 7. Beograd 2009, 174);
- die Betrachtung des Christentums als Hauptreligion (Istorija 5, S. Ferjančić et al., 76f.);  
die alleinige Berücksichtigung von nur für eine Kommunität spezifischen "nationalen" Themen ohne eine gesonderte Erfassung der Serben von Kosovo, Textillustrationen, die "weder Frieden noch Toleranz fördern" sowie religiöse Referenzen (Istorija čitanka sa radnom sveskom, S. Ferjančić, D. Stefanović, Z. Nedeljković, 2007);
- die Missachtung von Beziehungen zwischen serbischen und albanischen Stämmen im Mittelalter (Mihaljčić, R.: Istorija 6. Beograd 2008-2009);

- die Missachtung illyrisch-albanischer Nachbarn trotz Verweis auf andere Völker (Griechen, Rumänen, Awaren, Langobarden, Bayern, Franken, Ungarn; Mihajlčić 2008-2009, 43);  
die ausschließlich serbische Sichtweise historischer Ereignisse im Schulbuch der 6. Klasse (Mihajlčić 2008-2009; Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 174f.). Analog auch: Marjanović, S.; Suica, M.: *Historia, viti 2të i gjimnazit dhe degës shoqërore-gjuhësore. Beograd 2005*, 55, 198-204, 217 hinsichtlich der Geschichte vom 6. bis zum 15. Jh.;
- die alleinige Erwähnung von Serben als Kämpfer gegen die "Türken", als die Schlacht auf dem Amselfeld in einem Teil des Schulbuches der 6. Klasse beschrieben wird und die Negierung anderer Völker, die die "Koalition der Christen" gegen die osmanische (moslemische) Besetzung gebildet hatten (Mihajlčić 2008-2009, 119);  
Analog auch: Marjanović, S.; Suica, M.: *Historia, viti 2të i gjimnazit dhe degës shoqërore-gjuhësore. Beograd 2005*, 198-204;
- die große Vertreibung (debim) des serbischen Volkes aus Kosovo und Metohija 1690 und die spätere Ansiedlung von Albanern aus Nord- und Mittelalbanien auf Kosovo (Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 68; analog zur Ansiedlung auch S. 174);
- die Teilung der Albaner in Muslime und Christen und ihre gemeinsam mit bosnischen Muslimen ausgeübte Rolle als Verteidiger des Osmanischen Reiches auf dem Balkan (Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 122f.);
- den negative Einfluss auf die Albaner von Landsleuten aus dem Ausland (Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 122f.);
- pausenlose Angriffe der Albaner gegen Serben, so dass diese gezwungen waren, Kosovo zu verlassen (Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 174);
- die ausschließlich serbische Sichtweise der Albaner als Menschen, die immer Gewalt ausgeübt hätten, im Textbuch der 7. Klasse (Bataković, D.: *Istorija 7. Beograd 2009*, 174f.).

Es heißt im Bericht weiterhin: "Die Schulbücher erfassen für die serbische Bevölkerung insgesamt nicht die Geschichte von Kosovo und klammern die moderne Geschichte (die Zeitspanne von 1998 bis heute) aus oder erfassen sie nur durch die allgemeine Darlegung von Fakten und Daten, ohne eine Analyse. Die serbischen Schüler von Kosovo lernen nur die Geschichte der Albaner im Zweiten Weltkrieg und den Jahren danach. Was den Geographieunterricht anbelangt, erfahren sie, dass „Kosovo das südliche Gebiet von Serbien ist, in dem hauptsächlich die albanische Minderheit lebt" (Republika 2010R, 7).

### **3.2.2 Inhaltliche Hauptcharakteristika einzelner Geschichtsbücher**

Auch die Geschichtsbücher albanischsprachiger Gebiete fokussieren die narrative Darstellung von Politikgeschichte, zumeist in ihrer nach einzelnen Regierungspersonlichkeiten und/oder nach Ereignissen von Weltbedeutung geordneten Abfolge. Die Autoren vermitteln trotz Betonung ihrer Objektivität bei der Darstellung historischer Ereignisse und Tatsachen<sup>78</sup> nicht, wie diese eigentlich mit den Methoden der Geschichtswissenschaft zu erreichen ist. Sie verweisen nicht auf unterschiedliche Perspektiven und Auffassungen zum gleichen Gegenstand und sehen sich staatlicherseits bestimmenden Auffassungen und Sichtweisen verpflichtet. Didaktische Gesichtspunkte und

---

<sup>78</sup> Vgl. zum Beispiel die Einleitung zum Geschichtsbuch der 9. Klasse des Verlages Uegen: "Es wird angestrebt, dass Geschichte einzigartig, in Einheitlichkeit sowie auf objektive, von Politik und subjektiven Interpretationen befreite Weise vermittelt wird."

Theorien der modernen Geschichtsgestaltung werden zudem nicht explizit beleuchtet bzw. sind in Hinblick auf die Stoffvermittlung in einzelnen Altersstufen der Lernenden ausgeblendet. Allerdings zeigen einzelne Schulbücher moderne graphische Lösungen. Sie sind übersichtlich gestaltet, verweisen auf ausgewählte Quellen, die aber in der Regel unzureichend bibliographisch gekennzeichnet sind und berücksichtigen verschiedene Methoden der Wissensaneignung. Die unterschiedlichen Komponenten und Möglichkeiten der Vermittlung historischer Kenntnisse sind jedoch nicht immer ausreichend miteinander verzahnt.

Hinsichtlich der Sprache weisen die Lehrbücher insbesondere in ihrer albanischen Fassung zahlreiche Unzulänglichkeiten und Flüchtigkeiten auf, die vornehmlich in Übersetzungen aus dem Mazedonischen auftreten. Kritik besteht auch an Übersetzungen aus dem Montenegrinischen. Detaillierte Analysen stehen derzeit aus (vgl. Nehring 2012).

### **3.2.2.1 Albanien**

Albanische Geschichtsbücher aus Albanien sind im Untersuchungsgebiet am meisten verbreitet, da verschiedene Verlage sie in großer Zahl anbieten. Sie zeigen einen stark transnationalen Charakter. Nicht selten sind Überschriften zu einzelnen Textabschnitten ungenau, sie versprechen wie auch die Vorworte mehr, als der konkrete Text dann wirklich hält. Beispielsweise versichert der Verlag Uegen für die 9. Klasse einleitend, die Geschichte aller Albaner zu behandeln, kann jedoch diesen Anspruch nicht erfüllen. In der Tat wird in allen Lehrwerken als Geschichte der Albaner zumeist die Geschichte Albanien behandelt, vor allem bezüglich der Entwicklungen bis zum 20. Jahrhundert sowie der Ereignisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Immerhin wird hier, wenn auch nur allgemein, die albanische Diaspora besonders in Italien und im 20. Jahrhundert vor allem in den USA berücksichtigt. Auf ihre Probleme in anderen Ländern wird sehr pauschal verwiesen. Das Lehrbuch für die 10. Klasse behandelt Welt- und Europageschichte unter der Überschrift "Ausbildung der Zivilisation", als ob Albaner nicht daran beteiligt wären. In der 11. Klasse wird zudem ein Jahr lang speziell die Geschichte der Weltzivilisation behandelt. Der Verlag Pegi bietet deshalb sogar eine Übersetzung aus dem Italienischen an (s. Paolucci 2010). Auch die "Geschichte XI" des Verlages Filara behandelt Weltgeschehnisse separat.

Ein beherrschendes Thema der Geschichtsinterpretation ist die Darstellung von Unterdrückung und Terror gegen Albaner, so in dem Lehrbuch für die 9. Klasse vom Verlag Uegen, vornehmlich dann, wenn die Geschichte der Serben behandelt wird. Lernende erhalten auf diese Weise ein pauschales Bild des serbischen Nachbarn, das bestimmte Mythen (Unterdrückung, Nichtanerkennung, Terror; Freiheitswille, ungebrochener Widerstand der Albaner, der gute Albaner) fort-schreibt. Pegi 2010 geht für die 12. Klassen zwar detaillierter auf einzelne Ereignisse ein; es wiederholen sich aber Themen in der albanischen Geschichte, die zu tun haben mit massiver Gewaltanwendung gegen die Albaner - vor allem von Serben, Montenegrinern und Jugoslawen, durch Griechenland und die Besatzungsmächte in den Weltkriegen. Albanische Territorien wurden geteilt oder dies wurde zumindest versucht, ihre nationalen Rechte wurden missachtet; das albanische Volk lehnte sich gegen die Besatzer auf und leistete Widerstand. Der Verlag Albas wählt im Geschichtsbuch für die 9. Klassen eine neutralere und auf Faktenvermittlung bezogene Darlegung der Geschichte, vor allem bezüglich der Serben und Jugoslawiens sowie der Osmanen. Er stellt zudem auch negative Merkmale der kommunistischen Bewegung in Albanien deutlicher heraus. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang z. B. im Zweiten Weltkrieg die Konferenz zu Peza (103f.) und Versuche der KPA, die führende Rolle in der Nationalen Befreiungsfront und später die Macht zu übernehmen, sowie der Umstand, dass Partisaneneinheiten in der Mehrzahl keine kommunistischen Führer (103) besaßen. Auffällig ist aber insgesamt auch in Überschriften, dass der antikommunistische Kampf insgesamt aufgewertet wird, obwohl er aufgrund der Härte des Regimes im kommunistischen Albanien in der jüngeren Vergangenheit nicht sehr stark sein konnte. Albas kann ihm nur die Seiten 251 (1944-46), 252-254 (1950er Jahre) widmen. Um die anti-

kommunistische Bewegung geht es schließlich nach 1990 im Geschichtsbuch des Verlages Pegi für die 12. Klassen (2010, 295f.).

### **3.2.2.2 Kosovo**

Albanische Geschichtsbücher aus Kosovo werden gegenwärtig nur von einem Verlag und in nur einer Ausführung pro Klassenstufe angeboten. Auch die kosovarisch-albanischen Geschichtsdarstellungen zeigen eine starke transnationale Verbundenheit in erster Linie mit der Geschichte des albanischen Mutterlandes, aber auch mit Albanern in Mazedonien, Montenegro und den Gemeinden des Presheva-/Prešovotals. Deutlich werden die hiermit verbundenen staatsgrenzenüberschreitenden Intentionen u. a. dadurch, dass bei der Darstellung bis zum beginnenden 20. Jahrhundert in der kosovarisch-albanischen Schulgeschichtsschreibung die Darstellung von Ereignissen dominiert, die auch Geschichtsbücher aus Albanien charakterisieren; damit wird eine unteilbare Geschichte des albanischen Volkes signalisiert. Bei der Darlegung von Geschichte des 20. Jahrhunderts werden dann die albanischen Entwicklungen unter der Überschrift beschrieben "Albaner in den Jahren" von ... bis..., z. B. von 1918 bis 1939. Hierbei wird aber zunächst die Geschichte der Albaner Albaniens beschrieben und erst danach die der Albaner aus "Kosovo und anderen jugoslawischen Gebieten" (s. *Historia* 9 2009, 43; vgl. auch zum Ersten Weltkrieg *Historia* 8 2009, 156ff.).<sup>79</sup> Die albanische Geschichte außerhalb Albaniens und Kosovos wird nicht konkret beschrieben, sondern pauschal auf die schwierige Lage von Albanern in den betreffenden Ländern reduziert.

Interessant ist die Geschichtsdarstellung in den einzelnen Klassenstufen. Hier kommt es zu etlichen Überlagerungen. So gleicht das Geschichtslehrbuch der 10. Klasse (Bajraktari, Rexhepi, Demaj 20095 [2004]) von der Gliederung, der graphischen Gestaltung und auch vom Inhalt her stark dem Geschichtsbuch der 8. (Rexhepi, Demaj 20092 [2005]) sowie der 9. Klasse (Rexhepi 20102 [2006]). Im Einzelnen lässt sich für diese Lehrbücher sogar feststellen, dass oft gleiche Texte und Graphiken verwendet werden.<sup>80</sup> Ausführlicher und präziser sind in zahlreichen Kapiteln und Unterkapiteln die Lehrbücher jüngerer Datums der 8. und 9. Klasse,<sup>81</sup> in ausgewählten Fällen das Lehrbuch der 10. Klasse. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang z. B. auf die Darstellung einzelner westeuropäischer Länder von 1815 bis 1871. Das Lehrbuch der 8. Klasse, das diesen Themenkomplex gleichfalls behandelt, konzentriert sich auf die Einigung von Ländern (von Deutschland, Italien, den USA), auf die Revolutionen der Jahre 1848 bis 1849. Bei der Darlegung der Bildungsreform im sozialistischen Albanien sind im Geschichtslehrbuch der 10. Klasse, anders als in den Klassenstufen zuvor, relativ sachlich einzelne Parteitage der PAA angeführt (s. 10/187f.), woraus auf eine gegenwärtig geringere Bindung an die sozialistische Vergangenheit

---

<sup>79</sup> Ist der Gebrauch von "jugoslawisch/Jugoslawien" nicht möglich (z.B. im 2. Weltkrieg durch die faschistischen Besetzungen), wird oft die Bezeichnung "in anderen ethnischen Gebieten" verwendet, s. *Historia* 9 2009, 122 oder auch "albanisch", s. z. B. a. O., 156 (aber: Kosovo und andere albanische Gebiete in Jugoslawien, a. a. O., 159).

<sup>80</sup> Es kommt auch zu geringfügigen Änderungen. Vgl. z. B. die Darstellung der Geschichte Großbritanniens und Frankreichs: 10. Klasse, 7ff.

<sup>81</sup> Es betrifft generell die Darstellung der Regierungs- und Herrschaftsgeschichte einzelner Balkanländer. Expliziter getrennt ist im Allgemeinen auch die Darstellung der albanischen Geschichte in Albanien und in Kosovo sowie in anderen ehemals jugoslawischen Gebieten, die Darstellung von Entwicklungen in Kultur, Bildung, Wissenschaft und im gesellschaftlichen Leben. Erweiterungen zeigt auch die Darlegung Russlands Ende des 19./Beginn des 20. Jh. (44ff.), die Charakterisierung des Osmanischen Reiches im 19. Jh., die Balkankriege folgen nicht unmittelbar (vgl. Klasse 10, 42 ff.; Kl. 8 53ff.), Generalaufstand der Albaner 1912 (Kl. 9, 107ff.), Geschichte des 1. und 2. Weltkrieges; Balkan zwischen beiden Weltkriegen und auch nach dem 2. Weltkrieg. Neue Lehrbücher widmen so z. B. den Menschheitsverbrechen im 2. Weltkrieg, der Erlangung der Unabhängigkeit Kosovos bei Einbeziehung auch internationaler Beteiligung eine größere Aufmerksamkeit (*Historia* 9 2009, 175f.), gleichfalls auch der Errichtung der internationalen Verwaltung und der Schaffung gemeinsamer Verwaltungsstrukturen (*Historia* 9 2009, 172).

und auf demokratisch-internationale Einflüsse geschlossen werden könnte. Deshalb nimmt es nicht Wunder, dass die Lehrbücher der 8. und 9. Klasse auch neue Themen enthalten, wie beispielsweise die nach Albanien, Kosovo und anderen jugoslawischen Gebieten differenzierte Mitwirkung der Albaner am Zweiten Weltkrieg (Historia 9 2009, 116ff.), die Errichtung der jugoslawischen Macht und Militärverwaltung (Historia 9 2009, 156f.) sowie den Widerstand der Albaner und des albanischen demokratischen Nationalkomitees in Kosovo nach dem Zweiten Weltkrieg (Historia 9 2009, 157f.). Zu weiteren Themen zählen die Beziehungen Albaniens zu Nachbarn (Historia 9 2009, 54), die Ausrufung der Republik Kosovo zu Beginn der 1990er Jahre (Historia 9 2009, 165), Bill Clinton (Historia 9 2009, 129) und auch Boris Jelzin in Zusammenhang mit dem Zerfall der Sowjetunion (Historia 9 2009, 137).<sup>82</sup> Die Geschichtsbücher der 8. und 9. Klasse enthalten im Vergleich zum Schulbuch der 10. Klasse Themen wie z. B. "Anfänge einer demokratischen Bewegung im Osmanischen Reich" und "Nationalistische Organisationen" (Historia 10 2009, 43f., 150). Sie verzichten auf eine Darstellung des Ostblocks nach 1945 (s. Historia 10, 172ff.). Es erscheinen darüber hinaus Formulierungsänderungen, die in stärkerem Maße in den gegenwärtig vorherrschenden kosovarisch-albanischen Politikdiskurs passen:

- Die Vereinigten Staaten von Amerika 1918-1939 (Historia 10, 108ff.) => "Demokratische Entwicklungen in den USA 1918-1939" (Historia 9, 5ff.;
- Die Beschlüsse der Berliner Konferenz 1878 für Albaner (Historia 10, 56) => Die albanische Frage auf der Berliner Konferenz (Historia 8, 75 bei identischem Text!);
- Die politische Plattform der Albanischen Liga von Prizren (Historia 10, 58) => Forderungen der Liga nach Autonomie (Historia 8, 77);
- Die Welt zwischen zwei Weltkriegen (Historia 10, 119) => Südosteuropa im neuen politischen Kontext (Historia 9, 33);
- Albanien auf der Friedenskonferenz in Paris 1919 (Historia 10, 123) => Die albanische Frage auf der Friedenskonferenz in Paris (Historia 9, 43f.);
- Albanischer Widerstand gegen den jugoslawischen Einmarsch (Historia 10, 126) => Entschlossener Widerstand der Albaner gegen die jugoslawische Armee (Historia 9 2009, 47f.);
- Die Stärkung der Verbindung von Albanien zu Jugoslawien (Historia 9, 183-184) => Beziehungen Albaniens zu Jugoslawien (Der folgende Text ist auch geändert, Widersprüche werden deutlicher) (Historia 9, 151);
- Das System der Massenbildung (Historia 10, 186) => Anwachsen der Anzahl von Schulen und des obligatorischen Unterrichts (Historia 9, 181);
- Die demokratische Bewegung auf Kosovo (1989-1992) (Historia 10, 199f.) => Bemühungen der Albaner um Freiheit und Unabhängigkeit und die demokratische Bewegung auf Kosovo (Historia 9,162);
- Die Vereinigung Europas (Historia 10, 164) => Die europäische Kommunität (Historia 9, 127);

---

<sup>82</sup> Weitere neue Themen sind beispielsweise:

- Die Kapitulation Japans nach im 2. WK (als Abschnitt in Historia 9 2009, 92f.).
- Die Darstellung patriotischer Gesellschaften der Emigration (Historia 9 2009, 86f.), die Entwicklung albanischer Städte im 19. Jh. (88ff.), herausragende Persönlichkeiten der Albaner im 19. Jh. (92ff.), den österreichisch-italienischen Einfluss auf die Albaner (zu Beginn des 20. Jh., 96).
- Asien, Afrika und Lateinamerika in der Periode zwischen 2 Weltkriegen (Historia 9 2009, 24-28); die Türkei zwischen zwei Weltkriegen (Historia 9 2009, 36ff.).
- Regierungen in Albanien zu Beginn der 1920er Jahre (Historia 9 2009, 49ff.) - Politische Emigration aus Albanien 1925,1928 (Historia 9 2009, 55).
- Die Gründung der KPA (Historia 9 2009, 105).



- Das öffentliche Auftreten der UCK 1997 und Massaker an der Zivilbevölkerung (Historia 10, 205) => Kampf der UCK, Eintreten der NATO und Befreiung Kosovos (Historia 9, 168) u. a.

Auch die albanischen Lehrbücher der 11. und 12. Klasse von Kosovo gliedern sich in die charakterisierten Geschichtsdarstellungen vorheriger Klassenstufen ein. Dabei fällt auf, dass das Lehrbuch der 12. Klasse (2005) dem Lehrbuch der 10. Klasse (2004) und damit den Lehrwerken der 8. und 9. Klasse (2005, 2006) bis in die Texte hinein gleicht. Es ergänzt allerdings Themen aus Kultur und Bildung sowie aus anderen Bereichen.<sup>83</sup>

Das Lehrbuch der 13. Klasse (2006) gleicht in weiten Teilen dem Lehrbuch der 9. Klasse (2006) und enthält oftmals ähnliche oder gleiche Textpassagen. Es kommt aber auch zu (geringfügigen) Änderungen. So ist das Geschichtsbuch der 9. Klasse ausführlicher bei der Darstellung des Zweiten Weltkrieges und der Zeit danach, gleichfalls bei der Darlegung von Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft bei den Albanern von 1944 bis 1999 sowie bei der Darlegung jüngster Entwicklungen in Kosovo. Im Geschichtsbuch der 9. Klasse fehlen im Vergleich zu den Ausführungen des Lehrwerkes der 13. Klasse der Abschnitt: "Die Sowjetunion 1945-1990" (13/126-129; er erscheint verkürzt bei "Beseitigung des kommunistischen Systems in Europa" [9/135ff.]) sowie "Südosteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg" (vorgestellt werden hier einzelne Länder – s. 13 und 141-150).<sup>84</sup>

In Anbetracht dieser Überschneidungen in der Schulbuchgestaltung ist eine kontinuierliche Steigerung der Anforderungen und des Wissenserwerbs durch Lehrwerke im Unterrichtsfach Geschichte in Kosovo nur schwer nachzuvollziehen.

### **3.2.2.3 Mazedonien**

In der Republik Mazedonien bestehen für alle Bevölkerungsgruppen im Unterrichtsfach Geschichte einheitliche Lehrwerke, die auf Mazedonisch verfasst sind. Für die albanische Bevölkerungsgruppe wurden diese Unterrichtsmittel ins Albanische übersetzt. Leider können diese Übersetzungen aufgrund zahlreicher Fehler nicht immer als Grundlage wissenschaftlicher Betrachtungen zur Schulbuchgeschichtsschreibung dienen (vgl. Nehring 2011, 2012). Unter den Schulbuchautoren gibt es eine Minderheit albanischer Herkunft.

Die gegenwärtige inhaltliche Lehrbuchgestaltung im Unterrichtsfach Geschichte in der Republik bewegt sich hauptsächlich in dem skizzierten Rahmen, d. h. die Geschichtsbücher akzentuieren die Geschichte der mazedonischen Mehrheitsbevölkerung und zu einem gewissen Prozentsatz die der albanischen Minderheitsbevölkerung. Die Geschichte anderer nichtalbanischer Minderheiten klammern sie nahezu aus, Außerdem verharren sie in positivistischen Positionen, instrumentalisieren die Wissenschaft und sind auf das Ethnische und Transnationale fixiert. Themen der Weltgeschichte und Europas finden, im Unterschied zur Bilanz der Sekundärliteratur (s. unter 3.2.1), in nicht geringem Maße, Eingang in die Schulbücher. Gleiches gilt für die Geschichte des albanischen Volkes, die jedoch insgesamt weiterhin unzureichend mazedonische Verhältnisse widerspiegelt. Das Lehrbuch der 2. Klasse der gymnasialen Oberstufe des Verlages Albi (Istorija II

---

<sup>83</sup> Vgl. z. B. Historia 12 2005, 97-116: Europa Ende des 19. / Beginn des 20. Jh. ausführlicher s. 10. Klasse (25-48), 8. Kl. (31-52); auch bei der Vorstellung einzelner Balkanländer zu dieser Zeit Historia 12 2005, 117-133.

<sup>84</sup> Es kommt zu leichten Änderungen im Lehrbuch der 9. Klasse: Großbritannien und Frankreich von 1918-1939 (13./12ff.) => England und Frankreich zwischen den Weltkriegen (9./9ff.); Die Errungenschaften in Wissenschaft, Technik und in der Kultur in den Jahren 1918-1939 (13./32ff.) => Die Entwicklung der Bildung, Kultur, Wissenschaft und Technik (9./29), aber auch: Die Junirevolution 1924 in Albanien (13./53) => Juniaufstand in Albanien (9./49), Bewaffneter Aufstand des albanischen Volkes gegen das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (1918-1941) => Zwangsaussiedlung der Albaner und anderer albanischer Gebiete in Jugoslawien (9./68).

2009) enthält beispielsweise zu 31% mazedonische und zu 19 % albanische Geschichte. Diese Zahlen erhöhen sich jeweils um 2% durch die Einbeziehungen transnationaler mazedonischer (= 59 S. von 181 S.) bzw. sogar um 8 % (= insgesamt 49 S. von 181 S.) transnationaler albanischer und albanisch-mazedonischer Geschichte. Generell wird beim Lesen dieser oder auch analoger Materialien der Eindruck erweckt, dass es in Südosteuropa noch zwei ungelöste Hauptprobleme gibt: die ungelöste mazedonische und die ungelöste albanische Frage der Vereinigung ihrer "natürlichen, ethnischen und geographischen" Territorien. Immerhin behandelt beispielsweise das Geschichtsbuch der 6. Klasse detaillierter auch die Themen, die in Geschichtsdarstellungen Albaniens und Kosovos nahezu unerwähnt bleiben, wie die albanischen Fürstentümer unter "slawischer", sprich bulgarischer, und serbischer Herrschaft (25ff., 73ff.). Sehr ausführlich dargestellt wird wie in allen schulischen Darstellungen zur albanischen Geschichte das Wirken des albanischen Nationalhelden Skanderbeg.<sup>85</sup> Trotzdem stellen sich die "Geschichten" der Hauptbevölkerungsgruppen Mazedoniens mehr als Nebeneinander denn als Miteinander dar. Sie befolgen das Prinzip des "laissez faire".

Die einzelnen Geschichtsbücher folgen unterschiedlichen inhaltlichen Gestaltungskriterien. Im Geschichtsbuch der 8. Klasse (des Verlages Prosvetno delo 2009) sind die geschichtlichen Hauptthemen die Welt und Europa, die Länder des Balkans, die meistens separat abgehandelt werden, Mazedonien, Albanien sowie vor allem mit dem Ersten Weltkrieg Albaner in Jugoslawien und in Griechenland oder aber die Welt und Europa, die Balkanländer, einschließlich Albanien, sowie Mazedonien (vgl. auch *Historija I. Gym* 2009 des Verlages Prosvetno delo, das trotz des mazedonischen Textes das Inhaltsverzeichnis auf Albanisch anbietet). Die Autoren des Geschichtsbuches für die IV. gymnasiale Oberstufe (*Istorija IV* 2008 des Verlages Tabernakul) bemühen sich, eine gemeinsame Geschichte Mazedoniens darzustellen und diese in die Weltgeschichte einzuordnen. Dargelegt werden unter Verweis auf Quellen die Ereignisse von 1945 bis 2000 in den drei großen Kapiteln: I. das Weltgeschehen, II. die Balkanländer mit Konzentration auf die Politikgeschichte Jugoslawiens, auch Bulgariens, Albaniens und Griechenlands sowie III. Mazedonien. Ausgewählte Balkanländer werden getrennt voneinander betrachtet, aus der Perspektive des Weltgeschehens, d.h. zum Beispiel der Machtkämpfe zwischen Ost und West, in Form der Darstellung der kommunistischen Machtergreifung in Jugoslawien, Bulgarien, Albanien und des Sieges der Rechten in Griechenland. Auffällig im Lehrbuch ist das Streben nach Übersichtlichkeit und Periodisierung einzelner Abläufe.

Das Geschichtslehrbuch I für Berufsmittelschulen (Boškovski, M. et al. Skopje 2006) wiederum versucht, nahezu die gesamte Menschheitsgeschichte darzustellen, angefangen von der Urgemeinschaft bis hin zur unmittelbaren Gegenwart. Dadurch fehlen verständlicherweise wichtige Geschichtsthemen und einzelne Darstellungen sind sehr allgemein.<sup>86</sup> Das Lehrbuch zeigt zudem rela-

---

<sup>85</sup> Vgl. u. a. die Darlegung im Geschichtsbuch der 6. Klasse (*Historija 6* 2010, 105ff.): obwohl das Geschichtsbuch das Ziel verfolgt, den Aufstand von Skanderbeg im Jahre 1443 zu skizzieren, werden auch noch Skanderbegs Herkunft und Jugend beschrieben. Andere albanische Ereignisse (so die Volksversammlung von Lezha) erscheinen im gen. makedonischen Lehrbuch im Vergleich zu albanischen Darstellungen dürftig (s. a. a. O., 106).

<sup>86</sup> Das Geschichtsbuch geht nicht detailliert auf die Geschichte Makedoniens ein; zeigt aber wichtige Aspekte der Weltgeschichte und der Geschichte einzelner Länder des Balkans. Separat werden Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Jugoslawien (120ff.) kurz hinsichtlich ihrer Politikgeschichte dargestellt. Gegensätze sowie Probleme interethnischer Art bleiben nahezu unbehandelt und ein kritisches Denken erscheint unerwünscht. Viele Themen, die gegenwärtig die Diskussion bestimmen, sind ausgeblendet - so beispielsweise im Zweiten Weltkrieg die Rolle der Kommunisten, der Tschetniks, die Ustascha; Kollaborateure wie z. B. Balli Kombëtar werden lediglich ohne Kommentar erwähnt (S. 133); große Leistungen, die im Volksbefreiungskrieg erbracht wurden, kommen somit gar nicht zur Geltung.

tiv viele Anlehnungen an die sozialistische Terminologie sowie grobe Fehler und unzulässige Pauschalisierungen.<sup>87</sup>

Auffällig ist, dass bestimmte Geschichtsbücher in der Behandlung historischer Ereignisse und Zeitabschnitte übereinstimmen: so die Lehrbücher der Klassen V (VI) : IX, der Klassen VI und VII : X, 8 : III/IV. Sie behandeln vorzugsweise Themen bis zum 18. Jahrhundert, vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg sowie ab 1914 bis zur Gegenwart.

### 3.2.2.4 Montenegro

In der Republik Montenegro ist die Erstellung und inhaltliche Gestaltung von Geschichtsschulbüchern u. a. auch aus finanziellen Gründen einem Verlag, dem "Zavod za udžbenike i nastavna sredstva" ('Betrieb für Schulbücher und Unterrichtsmittel') anvertraut. Er gewährleistet auch, allerdings nur für die albanische Minderheitsbevölkerung und die Bevölkerungsgruppen, die sich ihnen anschließen, die Übersetzung der Geschichtsbücher in die albanische Hochsprache. Jedoch riefen die albanischen Übersetzungen in jüngster Vergangenheit Kritik hervor (s. Nehring 2011, 2012). Insgesamt gilt, dass sich montenegrinische schulische Geschichtsdarstellungen inhaltlich vor allem dem eigenen Staatswesen, "der Geschichte des Staates" verpflichtet fühlen, wie Radovan Popović vom Schulamt, Abteilung Qualitätssicherung hervorhebt<sup>88</sup>. Transnationale Beziehungen der Hauptbevölkerung sind somit ausgeklammert. Hierdurch stehen montenegrinische Geschichtsbücher im Gegensatz zu allen anderen Geschichtsbüchern albanischsprachiger Gebiete. "Im Erziehungsprozess hat die Geschichte eine primäre Bedeutung in der Ausbildung der nationalen Identität und der 'Persönlichkeit', heißt es deshalb auch allgemein in den Lehrprogrammen für Geschichte in Hinblick auf die Geschichte Montenegros.<sup>89</sup> Das Lesen historischer Texte, heißt es weiter, geht mit intensiven Gefühlen einher, die auf die Herausbildung von Patriotismus und Ehrgefühl, von Loyalität und Nationalbewusstsein Einfluss nehmen. Außerdem trage die Geschichte auch zum Abbau bestimmter Vorurteile gegenüber einzelnen Völkern, Rassen und Glaubensgemeinschaften bei, was die Vorbedingung zur Konstituierung einer auf demokratischen Prinzipien fußenden Gesellschaft sei.

Ein Problem bei der inhaltlichen Gestaltung der Lehrbücher besteht laut einem Interview mit Biljana Miranović vom 06.03.2011<sup>90</sup> gegenwärtig darin, dass Politiker über den Rat für Schulbücher massiv versuchen, Einfluss auf die Gestaltung von Geschichtsbüchern zu nehmen, was nicht zu-

---

<sup>87</sup> Vgl. zu a) sozialistische Terminologie: ... Vom Ende des 19. Jh. und Beginn des 20. Jh. trat der Kapitalismus in das Endstadium seiner Entwicklung ein - in den Imperialismus. In dieser Zeit nahm ein verstärkter Kampf um die Weltherrschaft zwischen den großen kapitalistischen Staaten seinen Anfang (106); ... Der Erste Weltkrieg hatte imperialistischen Charakter (109); ... Antagonismen zwischen kapitalistischen Ländern (110). Vgl. zu b) Fehler und Vereinfachungen, Pauschalisierungen: im Zusammenhang mit der Versailler Konferenz: "Auf der Konferenz wurden die Länder, die eine Niederlage erlitten, für schuldig erklärt und bestraft" (109). ... "Um seine Hegemonie über Europa zu realisieren, bildete Frankreich eine Militärrallanz. So wurde 1921 die franko-belgische Allianz gegründet, und hernach die 'Kleine Entente' (Polen, Litauen, Estland und Finnland), wobei 1934 die 'Balkanallianz' (Rumänien, Jugoslawien und die Türkei) gegründet wurde" (110). .... "In Deutschland wurde, um aus der Krise herauszukommen, eine faschistische und militaristische Diktatur in der Wirtschaft errichtet" (112). ... Der Geschichte der Sowjetunion wird relativ viel Raum im Weltgeschehen am Ende des Ersten Weltkrieges eingeräumt. Behandelt werden die Sozialistische Oktoberrevolution (113f.); Lenin und Stalin werden vorgestellt. .... "Der Zweite Weltkrieg begann als ein imperialistischer, denn er wurde um die Aufteilung der Welt geführt" (126). ... Die Zahl der Mitglieder der EU beträgt 12.

<sup>88</sup> Zavod za školstvo, Osijek za utvrđivanje kvaliteta. Interview am 02.10.2010.

<sup>89</sup> Vgl. Zavod za školstvo: Predmetni program Istorija za VI, VII, VIII i IX razred devetogod. osnovne škole. Pod., S. 2.

<sup>90</sup> "Imali smo veliku aferu", dt. 'Wir hatten eine große Affäre'.

lässig ist. Schulbücher sollten nicht ein Spielball von Politik sein. Problematisch bleiben nach wie vor in der Geschichtsdarstellung das Verhältnis von Tschetniks und Partisanen sowie die kommunistische Periode. Auch Probleme in Methodik und Geschichtswissenschaft und fehlende Fachliteratur stehen einer besseren Geschichtsbuchentwicklung im Wege. Alte Lehrer sind oft noch der Vergangenheit verhaftet. So stehen nach R. Popović Einflüsse des alten Systems und die neue Demokratie gegeneinander, es bestehen Probleme in der gesamten Infrastruktur. Durch die Möglichkeit auch nationale Themen im Unterricht zu behandeln, werden Angehörige von Minderheiten in Themengebieten unterrichtet bzw. nicht unterrichtet, die Montenegriner nicht kennen, was auch zu Problemen in zentralen Abiturprüfungen führt.

Die Schulbücher für das Fach Geschichte belegen das Bemühen, eine Landesgeschichte zu schreiben. Sie hat zumeist die Form einer Politikgeschichte aus der Sicht gegenwärtig vorherrschender politischer Kreise und erfasst vorzugsweise die Geschichte slawischer Einwohner, speziell von Montenegrinern. Die Geschichte von Minderheiten in Montenegro wie Muslimen, Albanern, Roma u. a. wird nicht speziell beleuchtet, wohl aber transnationale Beziehungen von Albanern. Von den Nachbarn werden häufig Südslawen allgemein beschrieben, in erster Linie Serben sowie das ehemalige Jugoslawien; die Darstellung der serbischen und/oder jugoslawischen Problematik ist im Verhältnis zu anderen Nachbarstaaten mit albanischsprachiger Bevölkerung dominant. Hierbei werden auch chauvinistische Ziele serbischer Politik beschrieben. Die Geschichte der Nachbarn betrifft staatsbildende Völker. Sie ist oft sehr allgemein und kurz.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Darstellung der politischen Eigenständigkeit Montenegros, für die vor allem Adlige und kirchliche Würdenträger stehen, insbesondere der spätere König Nikola I. Petrović Njegoš (1841 bis 1921) und der bekannte Fürstbischof Petar II. Petrović Njegoš (1813 bis 1851). Gebietserweiterungen Montenegros vor allem nach dem Berliner Kongress 1878 und dem Ersten Weltkrieg werden erwähnt. Allerdings wird nicht detailliert aufgezeigt, welche Bevölkerungsverhältnisse und Ambitionen in heutigen montenegrinischen Gebieten im Einzelnen bestanden, ob Nachbarn beispielsweise nicht auch auf heutige montenegrinische Gebiete Anspruch erhoben.

Generell folgt die Geschichtsdarstellung dem Prinzip, für einzelne Perioden zunächst die Geschichte der Welt und Europas, dann die des Balkans, hier oftmals nur von Südslawen, sowie die Serbiens und/oder Jugoslawiens nachzuzeichnen. Montenegrinische Geschichte wird erst hernach behandelt.<sup>91</sup> Dabei ist der Anteil von Bildern, Fotografien, in geringerem Maße von Auszügen aus Originalquellen, relativ hoch; politische Karten veranschaulichen die oftmals sehr kompakten historischen Beschreibungen. So arbeiten beispielsweise vor allem die Geschichtsbücher *Istorija I* 2003 und *II* 2003 für Berufsmittelschulen mit sehr vielen Illustrationen. Balkangeschichte heißt hier in erster Linie Geschichte Serbiens und/oder Jugoslawiens, sofern nicht von Geschehnissen mit Weltbedeutung wie die Balkan- und Weltkriege und von allgemeinen Charakteristika einzelner Zeitabschnitte die Rede ist. In sie wird die montenegrinische Geschichte dann eingebunden.

Bücher unterschiedlicher Klassenstufen sind sich in einzelnen Textpassagen sehr ähnlich, wenn nicht gleich (vgl. *Istorija VII* 2010 62-77; *Istorija XII* 2008 96-115). In der montenegrinischen Geschichtsdarstellung werden zudem auch die Gebiete immer zu Montenegro gerechnet, die dem Land erst später angegliedert bzw. zugesprochen wurden, wie Ulcinj, Bar, Kotor, Risan, Herceg-

---

<sup>91</sup> So behandelt das Geschichtsbuch für die dritte Klasse der gymnasialen Oberstufe (*Istorija XII* 2008, Erstausgabe 2003) die Geschichte vom 15. Jh. bis zu den Balkankriegen am Vorabend des Ersten Weltkrieges in drei großen Kapiteln. In jedem werden staatsbildende Balkanvölker kurz erwähnt. Es gilt folg. Grundschema: 1. Welt separat, 2. Charakteristik grundlegender Herrschaftsverhältnisse und wichtige Ereignisse im Osmanischen Reich, in der Donaumonarchie sowie teilweise der Republik Venedig, 3. Charakteristik einzelner Balkanländer (oft sehr kurz), 4. Geschichte Montenegros.

Novi, Perast, Spič und Svač. Es kommt darüber hinaus vereinzelt auch zu unterschiedlichen Angaben historischer Ereignisse.<sup>92</sup>

### 3.2.2.5 Serbien

Die Feststellungen früherer Analysen (s. Stojanović 2008) müssen zwar in einigen Aspekten modifiziert werden, bleiben aber überwiegend aktuell. Hierzu beigetragen haben eine weitere Liberalisierung mit Blick auf Europa sowie auch die Ausweitung des Verlagsschulbuchwesens. Das Monopol der Geschichtsbucherstellung und –gestaltung obliegt gegenwärtig in der Republik Serbien weiterhin dem "Betrieb für Schulbücher" ('Zavod za udžbenike'). Es beginnt sich jedoch ein breiterer Schulbuchmarkt zu entwickeln. Allerdings bleibt der Zugang zu ihm, wie Interviews mit Schulbuchautoren belegen, sehr kompliziert.<sup>93</sup> Probleme in der Geschichtsbewältigung und damit der Geschichtsbuchgestaltung in Serbien bestehen auch nach Biljana Stojanović, einer Mitarbeiterin im Bildungsministerium, Abteilung für Europäische Integration und Entwicklungsprogramme und Projekte im Bereich Bildung,<sup>94</sup> auf hauptsächlich drei Inhaltsfeldern: dem Osmanischen Reich, einem Thema, zu dem hinsichtlich einer Revision von Geschichte Kooperationen mit der Türkei bestehen, dem Zweiten Weltkrieg bei besonderer Fokussierung auf das Verhältnis von Tschetniks und Partisanen sowie dem Zerfall Jugoslawiens.

Bei der Geschichtsbuchgestaltung wird von einem breiten ethnonationalen Verständnis der serbischen Geschichte ausgegangen. So heißt es beispielsweise einleitend im Geschichtsbuch der III. Klasse der gymnasialen Oberstufe allgemeiner und gesellschaftlicher Ausrichtung: "Die Verbindung zwischen nationaler und allgemeiner Geschichte ist durch das Aufzeigen der Vergangenheit der drei Staaten hergestellt - des Osmanenreiches, der Habsburger Monarchie und der Republik Venedig, in denen das serbische Volk lebte. Hierbei wird die allgemeine und nationale Geschichte durch den Übergang von der einen in die andere geschichtliche Wirklichkeit dargestellt. Das Bewusstsein unseres Volkes in den erwähnten Staaten gehört zur allgemeinen Geschichte in dem Maße, wie es auch als nationale Vergangenheit erforscht werden kann."

Somit ist die Darstellung der Geschichte Serbiens in serbischen Schulbüchern nicht nur vorwiegend die der Serben, und nicht der Minderheiten, sondern auch der Serben außerhalb Serbiens. Sie ist in internationale Ereignisse und Entwicklungen auf dem Balkan eingebettet, vor allem dann, wenn es um große Ereignisse und Globalisierungsprozesse und damit um serbische Interessen, Abhängigkeiten und Rahmenbedingungen geht. Das ist hauptsächlich der Fall in den Balkankriegen, in den Weltkriegen, in der Entwicklung nach den Kriegen, auch beim Zerfall Jugoslawiens sowie im jüngsten Balkankrieg.

Das Überwiegen von Politikgeschichte prägt auch die Schulbücher aus Serbien. Sie beziehen aber wirtschaftliche Verhältnisse mit ein und reflektieren, teilweise unterschiedlich in der Auswahl, auch Themen zur (Alltags)Kultur, Bildung, Wissenschaft und Kunst. Sie versuchen neue Identitäten zu schaffen durch die Darstellung von Geschehnissen im Zusammenhang mit Fürsten und Königen und anderer Protagonisten, vor allem im Zweiten Weltkrieg, sowie mit Traditionen in Demokratie und Parlamentarismus. Offen angesprochen werden hier auch großserbische Ziele auf dem Balkan vor und nach dem Ersten Weltkrieg, vorzugsweise in Verbindung mit Altserbien, Mazedonien, teilweise auch mit Montenegro und Albanien. Somit wird die Erinnerung an alte Bestrebungen wach gehalten. Die Albaner werden dabei durchweg nicht positiv, oftmals sogar ä-

---

<sup>92</sup> Vgl. z. B. die Gründung der kroatisch-serbischen Koalition: sie erfolgte nach Istorija VIII 2008, 118; Istorija XI 2008, 142 gibt das Jahr 1905 an.

<sup>93</sup> Dejan Ćirić – Interview am 3.11.2011 in Braunschweig.

<sup>94</sup> Ministerstvo prosvete, Odeljenje za evropske integracije i razvojne programe i projekte u oblasti obrazovanja. 25.02.2011.

berst negativ charakterisiert. Leider erfahren serbische Lernende relativ wenig über die spezifische Entwicklung ihrer Nachbarn.

Insbesondere die Verlage Freska und Klett arbeiten mit zahlreichen Symbolen, Verweisen, Übungs- und Wiederholungsformen, Freska zudem mit Verweisen und Auszügen aus der Literatur. Die Lehrbücher enthalten in einzelnen Themen unterschiedliche Akzentuierungen und Überschneidungen. So wiederholt sich die chronologische Abarbeitung der serbischen sowie der Welt- und Regionalgeschichte in der zweiten Hälfte 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Lehrbüchern des Verlages "Zavod za udžbenike" für die III. und III-IV Klasse der gymnasialen Oberstufe allgemeiner und gesellschaftlich-sprachlicher sowie naturwissenschaftlich-mathematischer Ausrichtung, sicherlich auch, da R. Ljušić der Autor dieser Bücher ist. Diese Lehrbücher sind in vielen Fällen ähnlich gestaltet. Das in ihnen verwendete Bildmaterial ist das gleiche wie im Lehrbuch der 8. Klasse. Die Lehrbücher gewinnen aber durch vertiefte Darstellung von Entwicklungen in Kunst, Kultur und Wissenschaft. Allerdings zeigen sie eine vorzugsweise ethnonationale Sicht der Geschichte vom Standpunkt Serbiens aus. Es mangelt auch hier stark an der Darstellung der Geschichte von Völkern, die nicht zur serbischen Mehrheitsbevölkerung zählen, und damit an Angeboten zur grenzübergreifenden Konfliktbewältigung.

In der Einleitung zum Lehrbuch der II. Klasse von Berufsmittelschulen mit gymnasialer Oberstufe (Zavod za udžbenike 20082 [2006], 3) heißt es, dass das Lehrbuch grundlegende Angaben aus Bereichen enthält, die bislang nicht bzw. nur unzureichend in den Lehrbüchern beruflicher Mittelschulen bearbeitet wurden. Es handelt sich in erster Linie um Sport, Musik, Film, Kunst, und Alltagsleben. Die Zahl der Fotografien und Illustrationen wurde erhöht. Sie sollen den Text illustrieren und die visuelle Aneignung von Wissen unterstützen." Sie zeigen auf großen Bildern Personen und Ereignisse, die auch andere Lehrbücher behandeln. Dadurch können sie den Textanteil des Lehrbuches verringern und kompakter gestalten. So sind z. B. wichtige Bezüge zu Widerstandskämpfen im Zweiten Weltkrieg weitaus knapper, wie auch die ohnehin spärlichen Bezüge zur Nichtmehrheitsbevölkerung sowie zu linken Bewegungen vor dem Zweiten Weltkrieg. Allerdings verweist ein Extraabschnitt auf Kollaborationen unterschiedlicher Völker im Königreich Jugoslawien. (a. a. O., 116).

Die Lehrbücher für Grundschulen der Verlage Klett und Freska folgen dem Trend, eine Vielzahl an Informationen zu bieten. Gelungen scheint insbesondere das Lehrbuch von Klett für die 8. Klasse (2010) durch die übersichtliche Präsentation der Inhalte und die Verwendung verschiedener Symbole. Zudem werden neue inhaltliche Akzente gesetzt, so im internationalen Kontext der Gründung des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen 1918 (S. 92) und im Verlauf des Ersten Weltkrieges, bei der Darstellung Jugoslawiens unter der Überschrift "Vom geteilten bis zum vereinigten Europa". Ausgangspunkt bildet eine Ideologie der Einheitlichkeit und Brüderlichkeit (183). Erwähnung finden dann "Goli otok" ('Die nackte Insel') und andere Orte politischer Verfolgung (184), die Mobilität der jugoslawischen Bevölkerung (189) sowie Vertreter des öffentlichen Lebens Jugoslawiens, die in gegenwärtigen anderen Geschichtsdarstellungen oftmals unbeachtet bleiben. Zu ihnen zählen zum Beispiel der Schriftsteller D. Kovačević (191) und eine mehrfache Medaillengewinnerin im Schießen. (191) Der Verlag Freska folgt ähnlichen Gestaltungsprinzipien wie Klett; gelungen scheinen vor allem die Aufgaben zur Wiederholung und zur Textarbeit. Somit bieten jüngere Verlage Serbiens auch neuere Gestaltungsideen. Das gilt auch für den Verlag BIGZ der im Lehrbuch der 7. Klasse am Ende jeden Kapitels als Neuerung auf Museen und Archive verweist. Er gibt neben Arbeitsheften für Geschichte auch Multimedialehrmittel heraus, so Geschichtsbücher mit zwei CDs. Die erste enthält als Hauptteil einen Film über Feierlichkeiten anlässlich der großen Migrationen der Serben Ende des 17. Jahrhunderts über Belgrad bis nach Ungarn, am ersten Sonntag nach "Petrovdan" am 12. Juli des Gregorianischen Kalenders, der den Aposteln Simus Petrus und Paulus gewidmet ist. Nahezu mystisch wird an den langen Weg der Serben unter Führung Arsenijs III gedacht; die Darstellung der Feierlichkeiten ist

mit viel ausschließlich serbischem Heimatgefühl verbunden; Ausgangspunkt ist das Patriarchat von Peć (Kosovo), Albaner bleiben unerwähnt.<sup>95</sup>

2008 wurde den Geschichtslehrern ein wichtiges Handbuch übergeben, das ihnen auf der Grundlage von ermittelten Bildungsstandards zahlreiche Schlüsselbegriffe, also eine Art inhaltliche Lern- und Lehrstandards zur Seite gibt (Republika Srbija 2008). Sie gliedern sich in allgemeintheoretische Begriffe und in Begriffe, die für einzelne Geschichtsepochen von der Urgemeinschaft bis hin zur Gegenwart bedeutungsvoll sind. Die Begriffe Multikulturalität und Perspektivität zählen allerdings nicht zu Schlüsselbegriffen. Nun gilt es, diese Standards umzusetzen. Das ist allerdings ein langwieriger Prozess, der von überalterten Curricula bis hin zur Lehrbucherstellung, für die nach Auskunft relativ wenig Zeit besteht, bis zur Geschichtsvermittlung in der Schule reicht.

Minderheiten in Serbien werden in serbischen Geschichtsbüchern fast nicht angesprochen, eine Ausnahme bilden die Opfer des Zweiten Weltkrieges, zu denen auch viele Roma und Juden zählen, sowie die für Serbien ungelöste albanische Problematik auf Kosovo. Albaner werden durchweg nicht positiv, oftmals sehr negativ charakterisiert; sie verübten Gewalt gegen Serben, nicht erst seit 1981, sondern bereits seit 1945 und früher. Unklar bzw. ethnonationalistisch dargestellt bleiben Siedlungsverhältnisse. Oftmals wird eine spezifische ethnonationale serbische Sicht vertreten.

### **3.2.3. Eigenes, Benachbartes, Regionales und Überregionales**

Die Beschreibung von Eigenem und Benachbartem in den gegenwärtigen Schulbüchern einzelner albanischsprachiger Gebiete umfasst die Merkmale der nationalen und transnationalen Geschichte einzelner Ländern (= Eigenes), von Bezügen zur Geschichte ihrer Nachbarn und des Balkans als größere regionale Einheit (= Benachbartes) sowie zur Welt- und europäischen Geschichte (= Universales).

#### **3.2.3.1 Albanien**

Albanische Schulbücher folgen in der Beschreibung der Geschichte ihres Staates und Volkes den Vorgaben der Curricula, d. h. sie behandeln in chronologischer Abfolge unterschiedliche in erster Linie nach politischen Ereignissen geordnete Themen zu den Siedlungsgebieten der albanischen Bevölkerung. Zu diesen Themen zählen zunächst die Anfänge menschlichen Lebens und die Vorfahren der Albaner. Besonders erwähnt werden in diesem Rahmen die Pelasger und die Illyrier, von denen die Albaner entsprechend der Mehrzahl wissenschaftlicher Erkenntnisse ihre Herkunft ableiten. Andere Themen sind albanische Fürstentümer im Mittelalter, hier wiederum in erster Linie das Fürstentum Arbanon, sowie die "Epoche" von Gj. Kastrioti Skanderbeg, die durch dessen heroischen Widerstand gegen den Verlust der albanischen Selbständigkeit für die albanische Nationsbildung und für die Kontinuität des albanischen Widerstands gegen die Osmanen eine geeignete Grundlage bildet. Darüber hinaus werden in der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung auf traditionelle und ethnozentrische Weise für die Zeit vom 16. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert die Folgen der osmanischen Okkupation und damit das Wirken bekannter albanischer Würdenträger und Adelsfamilien berücksichtigt. Sie lassen sich unter der Bezeichnung "osmanische Besetzung versus albanische Eigenständigkeit" zusammenfassen und verweisen auch auf die

---

<sup>95</sup> Andere Teile der CDs sind Fragen in Quizform, historische Karten und Persönlichkeiten (von Christoph Columbus, Luther u. a. bis hin zu Bismarck über die serbischen Könige Karadorde u. Obradović u. a.; wichtige Persönlichkeiten der serbischen Geschichte wie zum Beispiel der Politiker, Publizist und erste serbische Sozialist S. Marković fehlen; immerhin findet aber Vuk St. Karadžić, der bekannte, auch zu jugoslawischen Zeiten anerkannte serbische Kulturschaffende, geringfügig Berücksichtigung.

Wirtschaft, Kultur und vor allem auf die muslimische Religion. Besonders beleuchtet werden in der weiteren Geschichtsschreibung dann osmanische Reformversuche und die albanische „Wiedergeburt“, vor allem in Bildung und Kultur, die entscheidend zur Nationwerdung der Albaner beiträgt. Mit ihr verbinden sich territoriale Ansprüche von außen, insbesondere auf das heutige albanische Staatsgebiet, sowie Kriege, die Aufteilung albanischer Gebiete und die Nichtanerkennung albanischer Souveränität<sup>96</sup>. Sie bedrohen das albanische Streben nach Eigenständigkeit, die politisch-administrativen Formen albanischer Autonomie und selbst die Unabhängigkeit des 1912 proklamierten albanischen Staates. Seine Gründung wird als Folge enttäuschter Hoffnungen albanischer Eliten in die jungtürkische Revolution 1908, albanischer Aufstände von 1910 bis 1912 sowie des Ersten Balkankrieges und damit der Besetzung des Landes relativ breit dargestellt, lässt aber vor allem Ansprüche auf die Vereinigung ethnischer albanischer Gebiete offen. Somit ist die albanische Schulbuchgeschichtsschreibung bis 1912, als Albanien in Vlora als unabhängiger Staat proklamiert wurde, trotz aller Rückschläge eine albanische Erfolgsbilanz. Eingestreut sind hier wiederholt Hinweise auf den Stand und die Entwicklung von Kultur, Bildung und Wissenschaft. Typisch ist im Ganzen immer die ethnonationale Sicht mit starker Konzentration auf die Geschichte der Mehrheitsbevölkerung in Albanien. Betont wird der kontinuierliche Wille sich gegen die osmanische Fremdherrschaft und feindliche Nachbarn mit ihren Ambitionen – vornehmlich Griechen, Serben, Montenegriner und Bulgaren<sup>97</sup> - zu wehren. Die auf diese Weise stark ausgeprägte nationale Komponente in der albanischen Geschichtsschreibung in und außerhalb Albaniens fördert Patriotismus, weniger aber einen kritischen Blick auf die Geschichte und ihre Widersprüche.

Bei den weiteren Themen der Geschichtslehrbücher für das 20. Jahrhundert fällt auf, dass insbesondere die faschistisch-nazistische Okkupation und der albanische Widerstand, d.h. die nationale Befreiung Albaniens vom Faschismus, mit Abstand den größten Platz im Geschichtsunterricht einnehmen. Hier werden, obwohl in einzelnen Lehrbüchern in der detaillierten Beschreibung einzelner Ereignisse unterschiedlich (vgl. z. B. die Geschichtsbücher von Uegen, die recht detailliert Geschichte nachzeichnen, vgl. Pegi und Albas), die italienische und die deutsche Besetzung im Großen und Ganzen einheitlich dargestellt. Das gilt beispielsweise für die deutschen Rache- und Vergeltungsakte, die Herausbildung des Widerstandes, der nach den Lehrbüchern bereits im April 1939 begann, sowie für die den Bürgerkrieg zwischen den von den Kommunisten geführten Partisanen und der kollaboratistischen Nationalen Front (Balli Kombëtar) sowie den für ein legales Königtum eintretenden Zogisten, den sogen. Königstreuen. Diese Darstellung kann insgesamt als Fortschritt in der albanischen Geschichtsschreibung gewertet werden. Weiterer Klärungsbedarf besteht allerdings in der Frage, wie diese Gruppen zur Bevölkerung standen. Lange Zeit waren die hiermit verbundenen Kollaborationen ein Tabu-Thema. In den Geschichtsdarstellungen werden in diesem Zusammenhang auch drei wichtige Konferenzen bzw. Versammlungen genannt: die Konferenz von Peza 1942, die unter Führung der KPA die Schaffung der Nationalen Einheitsfront gegen die faschistischen Aggressoren und die Schaffung einer demokratischen Volksregierung zum Ziel hatte, die Versammlung von Mukja im August 1943, die weiterhin als historische Übereinkunft für ein unabhängiges, demokratisches ethnisch geeintes Volksalbanien innerhalb gleicher Staatsgrenzen gilt (Historia 9, Uegen 2008, 90), sowie der Kongress von Përmeti 1944, der die Grundlage für die kommunistische Diktatur unter E. Hoxha legte. Obwohl die KPA eindeutig als Hauptträger des Widerstandes charakterisiert ist, wird im Sinne der gegenwärtigen demokratischen Entwicklung auch hervorgehoben, dass nicht alle Partisaneneinheiten durch Kommunisten geführt wurden. Diese setzten ihren Führungsanspruch im Nationalen Befreiungs-

---

<sup>96</sup> Historia 9, Uegen 2008, 44 verweist aber darauf, dass durch die Schaffung neuer Balkanstaaten Ende der 1870er Jahre Albanien zum ersten Mal international anerkannt wurde.

<sup>97</sup> Vgl. Historia 9, Uegen 2008, 51f.; Albas 2010, 52-54; Pegi 2010, 113f., 116-119.



kampf durch Verletzung von Abkommen und Unterordnung unter Tito durch, da der Widerstand gegen die Partisanen durch die Nationalisten und Königstreuen keine breite Zustimmung in der Bevölkerung fand. Die Nationale Befreiungsarmee, die durch die Kommunisten geleitet wurde, beging Massaker im Namen des Kampfes gegen die Reaktion, wie es damals allgemein hieß, und die Kommunisten waren hauptverantwortlich für den Bürgerkrieg in Albanien.<sup>98</sup>

Inhaltlich begrenzt sind im Vergleich zum Zweiten Weltkrieg die Ausführungen der Geschichtsbücher zur Entwicklung Albaniens von 1912 bis 1919 sowie der Sturz der kommunistischen Diktatur und die Entwicklung der Demokratie Albaniens. Hervorgehoben werden im ersten Themenbereich die Neutralität der jungen albanischen Regierung zu den Ereignissen in den Balkankriegen und insgesamt die sehr schwierigen äußeren und inneren Bedingungen der Entwicklung des Landes. Das gilt insbesondere für den Kampf gegen den griechischen Chauvinismus und die fehlende internationale Anerkennung des Landes. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch die gegen die Regierung von Vlora gerichtete Tätigkeit von Esat Pascha Toptani, der 1915 weite Teile Mittelalbaniens besetzen konnte und sich im Bündnis mit Serbien gegen die Donaumonarchie wandte. Dass Albanien als Staat in Folge der Kriege auf dem Balkan und der Welt gleich nach seiner Gründung praktisch wieder von der Landkarte verschwand, wird kaum hervorgehoben. Dagegen werden die Friedenskonferenz von Paris im Jahre 1919, auf der dank albanischen und amerikanischen Widerstandes Pläne zur „Zerstücklung des Landes“ durch die Gewinner des Ersten Weltkrieges (Historia 9, Uegen 2008, 71f.) vereitelt werden konnten, und die Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit Albaniens 1920 und danach besonders berücksichtigt. Die Verbindung Albaniens zu den USA und darüber hinaus auch zu Europa wird in der Darstellung der jüngsten Geschichte Albaniens nach dem Sturz der kommunistischen Diktatur behandelt: die Annäherung Albaniens, insbesondere Berishas, zur NATO und zur EU sowie der Besuch von George W. Bush 2007, der als ein Höhepunkt in die Schulgeschichtsschreibung eingeht. Die neue Entwicklung Albaniens erfolgte nach der demokratischen Revolution mit den Wahlen von 1992 und im Einklang mit dem Sieg der Demokratie, wie es heißt, d.h. des politischen Pluralismus. Dieser Entwicklung voran ging, wie alle Geschichtsbücher hervorheben, die politische, wirtschaftliche und soziale Krise des kommunistischen Systems. Albas (Historia 9, 2010, 131) verweist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die halbherzigen Reformen des letzten kommunistischen Führers, Ramiz Alia. Im Mittelpunkt der demokratischen Entwicklung stehen in den Geschichtsbüchern insbesondere zwei politische Parteien, die Demokratische und die Sozialistische Partei. Widersprüche und Herausforderungen der jungen Demokratie auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet werden ohne Nennung von Hauptverantwortlichkeiten allgemein thematisiert (vgl. Historia 12 Uegen 2011, 157ff.). Hauptursache sind das kommunistische Regime und die Armut des Landes. Die politischen Erfolge und der Sieg der Demokratie seien, wie die Bücher immer wieder betonen, für Lernende nur schwer unter den Bedingungen von Armut, Mangelwirtschaft, Enttäuschung, Korruption, Kriminalität oder Auswanderung nachzuvollziehen. Zu den Themen, die die kommunistische Zeit in der albanischen Schulbuchhistoriographie bestimmen, zählen die Errichtung der kommunistischen Macht seit 1944, die Außenpolitik Albaniens, insbesondere seine Integration in das sozialistische Lager, die Abhängigkeit von der UdSSR und damit die Errichtung eines stalinistischen Systems, die Selbstisolierung des kommunistischen Staates, seine Beziehungen zu China sowie die vollständige Isolation des Landes, die Aufrüstung

---

<sup>98</sup> "Die Haltung der Führung der KPA, in diesem Krieg ihre eigene Macht zu errichten, drängte dem Land den Bürgerkrieg neben dem Befreiungskrieg auf. Eine derartige Erscheinung untergrub unter den Bedingungen einer fremden Besatzung, die nationale Einheit. Der Bürgerkrieg, der während des antifaschistischen Krieges begonnen wurde, wurde auch nach Beendigung des 2. Weltkrieges fortgeführt als Kampf der Klassen. Aber so wurden die Bedingungen vorbereitet, dass Albanien in Abhängigkeit von Jugoslawien fiel, die nach der Befreiung des Landes erreicht wurde." (Historia 9, Uegen 2008, 97; s. auch Historia 9, Albas 2010, 110-111; Historia 12, gesell. Pegi 2010, 237-244.

und der Bunkerbau. Sehr häufig ist von harter Gewalt gegen Regimegegner, ihren Verhaftungen, Internierungen, von Glaubensverbot, antihumanistischen Feldzügen der Kommunisten und Mord die Rede. Als einzig Wertvolles gilt die Emanzipation der Frau (Historia 9 Uegen 2008, 111). Es wird aber auch festgehalten, dass in den 1980er Jahren Verträge mit Italien, Griechenland abgeschlossen wurden und seit 1987 auch diplomatische Beziehungen zur BRD und zu Kanada bestanden. Länder des Ostblocks sind in diesem Zusammenhang nicht genannt. Auf antikommunistischen Widerstand und innere Auseinandersetzungen in der Partei der Arbeit Albaniens wird in Lehrbüchern insbesondere für den Geschichtsunterricht an Gymnasien mit gesellschaftlicher Profilierung verwiesen (vgl. z. B. Historia 12, Pegi 2010, 250-260). Sie ist allerdings auf die Diktatur des Proletariats, den Klassenkampf in den Jahren nach der kommunistischen Machtergreifung und auf rivalisierende Gruppen innerhalb der kommunistischen Führung begrenzt; hier gewinnt vor allem F. Çehu Bedeutung. Es ist für Lernende nicht immer leicht, zwischen antikommunistischen Strömungen und kommunistischen Kräften, die einen anderen Kurs als die Hoxha-Diktatur erstrebten, zu unterscheiden (vgl. Historia 12, Pegi 2012, 149f.). Die kommunistische Zeit ist aber in der Schulbuchgeschichtsschreibung im Ganzen detaillierter erfasst als demokratische Entwicklungen der Gegenwart und auch als die Zeit zwischen beiden Weltkriegen.

In der Zwischenkriegszeit geht es prinzipiell um zwei politische Entwicklungsabschnitte: zum einen die Zeit von 1920 bis 1924 mit dem erfolglosen Putschversuch des durch Belgrad unterstützten Mirditen Gjon Marka Gjoni und die Regierung des orthodoxen Bischofs Fan S. Noli, der die Frage der Agrarreform und der internationalen Anerkennung Albaniens (außer der sowjetischen) nicht zu lösen vermochte; zum anderen die Regierungszeit von Ahmet Zogu, der sich 1928 zum König ausrufen ließ. Diese Zeit ist nicht nur durch wirtschaftliche Not, Repressalien, Aufstände, Abhängigkeit vom Ausland, insbesondere von Italien, gekennzeichnet, sondern auch durch die Einführung einer modernen Gesetzgebung und einer westeuropäischen Lebensweise. Mit dieser wird die albanische Monarchie in aktuellen albanischen Schulbüchern oft in Verbindung gebracht. Nicht in allen Geschichtslehrbüchern werden antimonarchistische Bewegungen, so der Aufstand von Fier 1935, die Bewegung von Delvina 1937 u. a. berücksichtigt, so dass die Königsdiktatur letztlich verklärt dargestellt ist.

Kulturelle und wirtschaftliche Themen nach der Unabhängigkeitserklärung Albaniens im Jahre 1912 werden nur peripher abgehandelt. Für die Zeit bis 1939 gibt es in verschiedenen Lehrbüchern Hinweise auf die Entwicklung nationaler Schulen sowie religiöser Institutionen, so des Bektaxhi-Ordens und der orthodoxen Kirche; auch wird durch die Nennung von Hauptvertretern auf die Entwicklung von Literatur und Kunst und des kulturellen Lebens generell hingewiesen. Es gelang durch die Einführung einer Reihe von Gesetzen, sich an die westliche Lebensweise anzulehnen. So wurde die Scheidung möglich, der Schleier nicht notwendig und die Gleichstellung von Mann und Frau erfuhr ihre gesetzliche Verankerung (Historia 9, Albas 2010, 90). Den Mittelpunkt bei der Geschichtsschreibung kultureller Entwicklungen nach 1945 bilden hauptsächlich Schulreformen und allgemeine Einschätzungen zum Bildungssystem bis hin zur Gründung der Universität in Tirana. Das Verbot jeglicher Religionsausübung 1967 sowie für die 1970er Jahre die Darstellung der chinesischen Kulturrevolution stehen im Zusammenhang mit den Reformen und dem kommunistischen Kurs der PAA. Bereits im Geschichtsbuch der 4. Klassen kommt der Kultur besonderer Stellenwert zu, wird doch hier im Sinne von Heimatkundeunterricht auf das kulturelle Erbe der Albaner, auf Festungen, Skulpturen, Fresken, Ikonen, auf alte Schriftsteller, auf nationale Feier- und Gedenktage sowie auf herausragende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und auf die Rolle der gegenwärtigen Bildung verwiesen.

Außer der großen Weltwirtschaftskrise werden nur drei weitere Wirtschaftsthemen kurz behandelt: der wirtschaftlichen Aufschwung unter Ahmet Zogu (1925 bis 1939) durch Straßenbau und Schifffahrt, die Krise in den 1990er Jahren und die Wirtschaft des kommunistischen Albaniens

mit den Stichworten Industrialisierung, Kollektivierung, Planwirtschaft, Stagnation 1978-1985, falsche Wirtschaftspolitik 1981, wirtschaftliche und soziale Krise in den 1980er Jahren.<sup>99</sup>

### **3.3.3.1.1 Transnationales von Albanern**

Der transnationale Charakter der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung zeigt sich besonders deutlich in Lehrbüchern für die 9. Klassen, die sich vorzugsweise mit der Geschichte des albanischen Volkes befassen. Er bedeutet immer die Zusammengehörigkeit der Geschichte aller Albaner und ihrer Siedlungsgebiete. In diesem Sinne verweist das Lehrbuch des Verlages Uegen bereits in der Einleitung darauf, dass es die Geschichte der Albaner in allen ihren ethnischen Gebieten und in der Diaspora abhandeln wird, von den Anfängen bis in unsere heutigen Tage. Im Geschichtsbuch des Verlags Pegi heißt es bereits für Kinder in der 4. Klasse (2007, 64) als Einführung in die Geschichte der Albaner: "Der größte Teil der Bevölkerung (Albaniens A.d.R.) besteht aus Albanern [...] Einige Millionen Albaner leben" aber "seit Jahrhunderten in ihren Gebieten in Kosovo, Mazedonien und Montenegro. Nach 1990 ist aus ökonomischen Gründen eine sehr große Zahl Albaner in die Nachbarländer Griechenland und Italien, sozusagen in alle Länder Westeuropas, so nach Deutschland, Frankreich, England u. a. sowie auch in die USA, nach Kanada und Australien u. a. emigriert". Anlässlich der Unabhängigkeitserklärung Kosovos im Jahre 2008 heißt es zugespitzt in anderen Geschichtsbüchern: "Die albanische Frage und die Geschichte des albanischen Volkes haben gerade jetzt einen großen Sieg zur Erfüllung ihrer", der Albaner, "Hoffnungen errungen: Kosovo erwarb die Unabhängigkeit und wurde als eigenständiger Staat anerkannt, wobei die Albaner Mazedoniens ihre nationalen Errungenschaften vertiefen" (Historia 9, Uegen 2008, 127).

Nach den Curricula müssen bei transnationalen Bezügen zwei Blickwinkel unterschieden werden.: zum einen die Darlegung der Geschichte der Albaner in allen ihren historischen Siedlungsgebieten als Einheit in und außerhalb des 1912 ausgerufenen albanischen Staates; zum anderen seit 1912 neben der Geschichte Albanien auch die auszugswise Darstellung der Geschichte der Albaner in Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Griechenland.

Die Darstellung der Geschichte aller Albaner ohne Nennung von Staatsgrenzen wird dadurch begünstigt, dass alle albanischen Siedlungsgebiete seit dem 15. Jahrhundert zum Osmanischen Reich gehörten und nationale Balkanstaaten erst mit dem 19. Jahrhundert entstanden. Der vorherrschenden Auffassung folgend, dass Albanern wie auch anderen Nationen das Recht auf einen Nationalstaat zusteht, der alle historischen Siedlungsgebiete einschließt, stellen Geschichts(buch)autoren diese Gebiete als ein zusammengehörendes Ganzes dar. Freilich wird dabei die Frage nach dem Schicksal anderer Bevölkerungsgruppen nicht gestellt. Im Gegenteil, nach der Behandlung der Vorfahren der Albaner im Altertum setzt insbesondere mit der Darstellung des Mittelalters die transnationale albanische Schulbuchgeschichtsschreibung ein. Sie behandelt albanische Fürsten- und Bistümern, zu denen auch heutige griechische, mazedonische, kosovarische und montenegrinische Gebiete gehören (s. z. B. Historia 9, Albas 2010, 33f.). Danach folgen die mittelalterliche albanische Kultur, Kunst und Gesellschaft (Historia 9, Uegen, 208, 21f.), die Darstellung der Folgen der osmanischen Invasion und die Aufteilung albanischer Gebiete zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro durch den Vertrag von Sankt Stefan 1878. Danach werden die Belebung des kulturellen Lebens und die Schulentwicklung der Albaner zurzeit der jungtürkischen Revolution 1908 in allen albanischen Gebieten von Kosovo bis in die Çamëri, im heutigen

---

<sup>99</sup> Vgl. Historia 4, Pegi 2007, 56-69; vgl. beispielsweise auch Historia 12, Pegi gesell., 2010, 216f., 259f., 271-276, 56ff.; Historia 9, Albas 2010, 84, 127-129; Historia 9, Uegen 2008, 73, 81f., 106ff.

nordwestlichen Küstengebiet des Epirus<sup>100</sup> bedeutsam. Der Versuch, albanische Staatlichkeit durch Historizität und Kontinuität zu charakterisieren, führt bereits bei der Darstellung des Jahres 1444 zur Betonung der etwa 25 Jahre währenden Liga von Lezha als geeinter albanischer Staat unter Skanderbeg. Die Liga wird allerdings oft nur als ein Verteidigungsbündnis der wichtigsten regionalen, d.h. albanischen und montenegrinischen, Dynasten betrachtet (Historia 6, Morava 2009, 136).

Für das Jahr 1912 charakterisiert der Verlag Uegen, wie auch andere Verlage, die Geschichte der Albaner, die von Montenegro und Serbien beherrscht wurden. Neben der Geschichte Albanien von 1914 bis 1918 wird dann die Geschichte von Kosovo und anderen albanischen Gebiete abgehandelt; für die Jahre 1924/1925-1940 betrachten die Schulbuchautoren die Albaner in Griechenland und Jugoslawien sowie die Schilderung des antifaschistischen Befreiungskampfes Kosovos im Zweiten Weltkrieg. Uegen charakterisiert darüber hinaus auch Kosovo 1945 und in den folgenden Jahren sowie die Diaspora von 1944 bis 1990 in den USA, Italien und anderen Ländern. Der Verlag Albas folgt einer nahezu gleichen Einteilung. Auffällig ist die starke transnationale Komponente auch im Geschichtsbuch der 12. Klasse des Gymnasiums mit gesellschaftlichem Profil vom Verlag Pegi. Es heißt hier zum Beispiel in der Überschrift: "Der albanische Staat und die albanischen Gebiete außerhalb seiner Grenzen 1914 bis 1920", "Albanien während der italienischen Besetzung" (223ff.), einbezogen werden auch albanisch-jugoslawische Siedlungsgebiete (228ff.).<sup>101</sup> Bei der Charakterisierung des albanischen Staates in der postkommunistischen Periode von 1990 bis 2010 geht es in erster Linie um Albanien (303 – 311), aber auch Kosovo wird dargestellt (312-315) u. a.<sup>102</sup> Immer wieder begegnet der Leser Formulierungen vom "historischen und nahezu unerfüllten Wunsch auf Einheit des albanischen Volkes und seiner historischen Siedlungsgebiete, die heute zu unterschiedlichen Staaten gehören“.

Wie wird nun die Geschichte der albanischen Nation außerhalb der heutigen Staatsgrenzen im Einzelnen dargestellt? Mit wenigen Ausnahmen ist sie eine Geschichte von Terror und Gewalt. Bei der Darstellung einzelner Ereignisse gehen die Autoren unterschiedlich vor: Sie schildern sie entweder als von Ereignissen in Albanien getrennt oder in Verbindung mit ihnen.

Die separate Darlegung der Geschichte außer- und innerhalb der heutigen Staatsgrenzen Albanien überwiegt. Sie bezieht sich, sofern sie auf Albaner Bezug nimmt, allein auf Kosovo und die albanische Minderheit in Griechenland. Nahezu ausgeklammert sind Albaner in Mazedonien, in Montenegro und in anderen Gebieten. Im Falle Kosovos handelt es sich dabei für die Jahre 1912 und folgende um die bulgarische, um die liberalere österreich-ungarische sowie um die serbienfreundliche französische Besetzung und den Widerstand durch politische Organisationen, die teilweise bis 1925 wirkten und die Vereinigung Kosovos mit dem Mutterland Albanien verfolg-

---

<sup>100</sup> Region zw. Bulgarien (Gebiete Korça, Struga, Dibra, Kercova, Gostivari, Tetovo, Shkup, Kaçanik, Kumano-vo), Serbien (Nord-Kosovo bis in die Nähe von Mitrovica) und Montenegro (Ulqin, Kraja, Anamali, Hoti, Gruda, Kelmendi, Plava, Gucina, Rugova), siehe Historia 9, Uegen 2008, 45.

<sup>101</sup> Verwiesen sei des Weiteren auf "Das albanische Volk unter deutscher Besetzung" (Oktober 1943-November 1944; 249ff.), hier es geht zumeist um Albanien, aber auch um albanischbevölkerte Gebiete in Jugoslawien und in Griechenland.

<sup>102</sup> Vgl. u. a. auch die Kapitelüberschriften "Albanien und andere albanische Gebiete in den 1980er Jahren" (292ff.); "Der albanische Staat in der postkommunistischen Periode" (1991-2010; 303-315), hier geht es um Albanien (303-311) sowie um Kosovo (312-315). Immerhin heißt es auch einmal: "Albaner außerhalb der Staatsgrenzen (1945-1980)" (279ff.) sowie "Das albanische Volk in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg (1944-1990)" (249ff.), hier geht es aber nur um Albanien.

Auch der Verlag Albas arbeitet für die 9. Klasse nahezu gleiche Geschichtsthemen ab. Er differenziert nicht immer deutlich zwischen der Geschichte Albanien und der Geschichte der Albaner in Makedonien, in Jugoslawien. So platziert das Textbuch diese Gebiete im Zweiten Weltkrieg unter der großen Überschrift "Albanien im Zweiten Weltkrieg" (s. S. 112-115).

ten. Weitere Themen der Geschichte der Kosovo-Albaner sind ihre äußerst schlechte Lage, vor allem serbische Gewalt und die Nichtanerkennung von Minderheitsrechten in Bildung und Kultur. Vertieft wird in diesem Zusammenhang besonders für die Zeit bis 1945 die Ansiedlung (Kolonialisierung) von slawischen Familien in Kosovo. Sie war mit der Enteignung von Albanern und ihrem Widerstand verbunden sowie mit der Aussiedlung von Albanern aus Jugoslawien und Griechenland meist in die Türkei, da muslimische Albaner als Türken galten. Im Rahmen des Zweiten Weltkriegs behandeln die Geschichtsbücher die faschistische Besetzung von Kosovo und dessen antifaschistischen Widerstand seit der Besetzung Jugoslawiens 1941. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang die zwei gegensätzlichen politischen Strömungen, die Kommunisten (Historia 9, Albas 2010, 113) und die Nationalisten, Anhängern der "Balli Kombëtar" ('Nationale Front'). Viele Albaner der antifaschistischen Bewegung von Kosovo wurden 1943, so die Geschichtsbücher, Teil der jugoslawischen Partisanenarmee. Unklar bleiben jedoch ihr Verhältnis zu und die Kooperation mit serbischen und anderen Widerstandskämpfern. Nach dem Krieg, vor allem von 1945 bis 1948 drohten dann den Albanern beispiellose Gewalt, Terror und Genozid, die Errichtung der serbischen Gewalt- und Schreckensherrschaft, wirtschaftliche Armut, hohe Arbeitslosigkeit, Entnationalisierung und Aussiedlung (vgl. Historia 9: Uegen 2008, 114-117; Albas 2010, 131f.). Kosovo wurde durch Serbien annektiert und trug die Merkmale einer Kolonie. Es bestand aber, betonen die Schulbücher, ein organisierter albanischer Widerstand in dieser Zeit (Historia 12, ges. Pegi 2010, 247, 117). Insbesondere in den 1960er Jahren demonstrierten die Albaner verstärkt. Erst dann wurde die Verfassung Jugoslawiens geändert und die Lage der albanischen Bevölkerung besserte sich; Kooperationen in Kultur und Bildung mit Albanien entstanden. Dargestellt werden auch die Demonstrationen in Kosovo von 1981, der Abbau von Rechten der albanischen Mehrheitsbevölkerung in Kosovo und seine Versuche von 1989 bis 1992 die Lage zu verändern sowie der Weg des Kosovo in die Unabhängigkeit von 1990 bis 2008, der mit Krieg, den NATO-Angriffen auf Belgrad und Zwangsvertreibungen der Albaner verbunden war.<sup>103</sup>

Die Geschichte der Albaner in Griechenland wird getrennt von den konkreten Ereignissen in Albanien dargestellt. Sie umfasst die Zeit vom Mittelalter bis zum Zweiten Weltkrieg. Hinweise auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg beschränken sich auf die Aussage, dass die Arvaniten (= Albaner in Griechenland = Çamen) jahrhundertlangen Assimilationsprozessen ausgesetzt waren und durch die griechische Politik in der Entwicklung ihrer Sprache und Kultur gehemmt wurden (Historia 9, Albas 2010, 136f.). Gleichfalls spärlich sind die Aussagen zu den Albanern auf dem heutigen Territorium von Griechenland bis zur Neuzeit.<sup>104</sup> Allerdings erwähnen die Geschichtsbücher, dass der in europäischen Kreisen seinerzeit bekannte albanische Feudale Ali Pascha von Tepelena die griechische Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts unterstützte und die Hohe Pforte 1881 den Griechen das Zentrum für albanische Autonomie in Griechenland, Arta, überließ (Historia 9: Uegen 2008, 22, 48; Albas 2010, 42). Seitdem erhöhten sich griechische Repressalien.

Für die Zeit von den Balkankriegen 1912/13 bis zum Zweiten Weltkrieg wird die Lage der griechischen Albaner ausführlicher dargestellt. Die Geschichtsbücher verweisen auf albanische Zentren in Griechenland, auf albanische religiöse Verhältnisse, auf die Rechtlosigkeit, Inhaftierung, Ermordung von Albanern, auf Misshandlungen durch griechische Behörden, auf „ethnische Säuberungen“ und die Angst der Albaner um das nackte Leben. Die Albaner zeigten jedoch Wider-

---

<sup>103</sup> Vgl. beispielsweise Historia 9, Albas 2010, 78f., 95-97, 113, 130-136; Historia 9, Uegen 2008, 114-117; Historia 12 gesell. Pegi 2010, 1139, 194f., 219-222, 228-230, 247, 279f., 285, 299-302, 312-314.

<sup>104</sup> Erwähnung finden in diesem Rahmen die Auswanderung der Albaner nach Peloponnes im 6. und 7. sowie allgemein im 14. Jh. in griechische Gebiete, des Weiteren der Widerstand griechischer Albaner, die auf Peloponnes (More) eine Bevölkerungsmehrheit darstellten, gegen die Osmanen. Daraufhin erfolgte das osmanische Massaker auf der Festung Kastrica 1460, auf der u. a., wie es heißt, 30.000 Albaner abgeschlachtet wurden. Eine große Welle von Albanern von Peloponnes emigrierte dann im 15. Jh. und hernach nach Sizilien und Süditalien.

stand gegen staatliche und militärische Gewalt der Griechen, gegen Terror, Enteignung und erzwungene Konvertierung, gegen Moscheenschändigungen, Diskriminierung und Aussiedlung, vor allem in den 1920er Jahren. Das alles geschah, obwohl Griechenland den Vertrag des Völkerbundes zum Schutz der Rechte von Minderheiten unterschrieben hatte. Albaner wurden, allerdings ohne Waffen, zum Militärdienst verpflichtet, zu einer Art Arbeitslager im Hinterland oder zu Bauarbeiten. Nach dem italienisch-griechischen Krieg 1940 brannten und raubten griechische Militärs noch mehr als italienische Faschisten. Obwohl sich 1941 die Lage der Çamen unter italienischer Verwaltung in Griechenland merklich verbesserte, kollaborierte, wie in den Lehrbüchern dargestellt, nur ein kleiner Teil der Bevölkerung, besonders der Adel, mit den Besatzern.<sup>105</sup> Der çamische Widerstand, der unter der Überschrift "Der antifaschistische Widerstand des albanischen Volkes von der Çamëri" behandelt wird (Historia 9, Albas 2010, 100), war 1943 zurzeit der deutschen Besetzung gespalten in eine Bewegung für die Befreiung von Griechenland und damit für die Unterstützung der Besatzer und in eine Bewegung für die Partisanen. Dennoch bildeten sich gemischte Partisaneneinheiten und 1944 wurde das albanische Bataillon IV "Ali Demi" aufgestellt.<sup>106</sup>

Die Geschichte Kosovos wird auf unterschiedliche Weise mit der Geschichte aller Albaner bzw. des albanischen Staates in den einzelnen Lehrbüchern verbunden. Sie ist trotz ihres relativ begrenzten Umfangs reich an verschiedenen Themen und beginnt bereits mit der Beschreibung des Mittelalters, als das Fürstentum der Kastriotis, aus der der Nationalheld Skanderbeg stammte, vorgestellt wird.<sup>107</sup> Mazedonien gehörte zum osmanischen Reich, so entfallen hier diese Themen. "Im Januar 1881", heißt es dann bei Uegen im Zusammenhang mit der Liga von Prizren (Historia 9, 208, 48) " hat die Liga ganz Kosovo, Skopje, Tetovo, Gostivar und Dibra befreit und stieß auf großen Enthusiasmus der albanischen Bevölkerung". Die Verbindung der Geschichte Albanien mit der Geschichte der albanischen Minderheitsbevölkerung in Montenegro und auch Griechenland wird immer dann aktuell, wenn es um Grenzfragen geht. So werden chauvinistische Pläne der Griechen, Serben und Montenegriner dargestellt und ihre Ansprüche auf albanische Gebiete unter Einschluss von Teilen des heutigen Albanien am Beispiel des griechischen Projekts "Megali Idea" und des serbischen "Načertanie" von 1844 (Historia 9, Albas 2010, 42f.). Im russisch-türkischen Krieg von 1877 bis 1878 wollten dann die "Balkanmonarchien albanische Gebiete ungezähmt zerstückeln".<sup>108</sup> Die chauvinistischen Gelüste von Bulgarien, Griechenland, Montenegro

---

<sup>105</sup> Deutschland gestattete nicht, dass sich die Çamen mit Albanien vereinigen.

<sup>106</sup> Die griechische Regierung mobilisierte dazu junge Çamen, sie durften allerdings keine Waffen tragen. Der çamische Widerstand arbeitete mit den linken griechischen Kräften zusammen, denn die Rechten vertraten nationalistische, d. h. auch antialbanische Positionen. Und es heißt abschließend: "Die albanische Bevölkerung kämpfte um die Befreiung des Landes von den fremden Okkupanten." Trotz ihres antifaschistischen Beitrages waren die Çamen nach der Befreiung Griechenlands 1944 aber erneut Misshandlungen und Verfolgungen ausgesetzt.

Çamische Gebiete waren unter dem Kriminellen Napoleon Zerva, er hatte 1936 bereits die Säuberungsaktionen gegen die Albaner, wie in Geschichtsbüchern dargelegt, betrieben; es wurden über 20.000 Albaner vertrieben. Ende 1944 wendeten sich Vertreter der Çamen an die griech. Regierung. Ihre Antwort lautete: "Die griechische Regierung will nicht, dass ihr in die Çamëri zurückkehrt." (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 101; auch Historia 9. Kl. Albas 2010, 116).

Vgl. auch Historia 9, Albas 2010, 116; vgl. auch Historia 12 gesell., Pegi 2010. 193-196, 219-222, 244f.; Historia 9 Albas 2010, 79, 97-99, 115f.; Uegen 2008, 84f., 100f.

<sup>107</sup> Zu ihm gehörten z. B. u. a. Prizren als wichtiges wirtschaftliches Zentrum, d.h. heutige kosovarische, mazedonische und montenegrinische Gebiete (Historia 9, Albas 2010, 29). Im späteren 17. und 18. Jh. wird bei der Nennung von albanischen Adelsfamilien auch auf wichtige Fürsten aus Kosovo verwiesen (Historia 9, Uegen 2008, 35).

<sup>108</sup> Einbezogen ist hier auch der Friedensvertrag von San Stefano 1878. Die einzelnen Gebiete werden aufgeführt. Fürst Nikola von Montenegro sucht zur Zeit der Liga von Prizren Unterstützung von den Großmächten. Und auch der Berliner Vertrag von 1878 zerteilte albanische Gebiete zugunsten von Serbien (Gebiete von Piro, Tren, Vranja, Niš), Montenegro und Griechenland. Es kam 1880 zum Austausch albanischer Gebiete mit Montenegro und es gab Streitigkeiten um Ulqin (Ulcinj).

und Serbien auf albanische Gebiete in- und außerhalb der heutigen Staatsgrenzen Albaniens um die Jahrhundertwende sowie in den Balkankriegen werden relativ breit dargestellt. Es geht auch um die Befreiung und nationale Vereinigung in den durch Serbien und Montenegro besetzten Gebieten von 1912 bis 1915.<sup>109</sup> Bereits in der jungtürkischen Revolution 1908 hatten albanische Intellektuelle und Patrioten die Gebiete von Kosovo bis in die Çamëri in ihre nationalen Bemühungen einbezogen. Aber "am 22.3.1913 beschloss die Botschafterkonferenz" in London "gröblich, albanische Gebiete zu teilen und ganz Kosovo sowie andere albanische Gebiete wie Tetovo, Dibra, Gostivari, Kërçova (mak. Kičevo), Struga" abzutrennen (Historia 9, Uegen 2008, 63).<sup>110</sup> Die Fortsetzung der Politik des Krieges und des Terrors gegen die Albaner 1919 und in den folgenden Jahren führte dann zu (Grenz-)Konflikten und blutigen Kämpfen, zur Aussiedlung von Albanern in ehemals jugoslawische und griechische Gebiete, auch nach Albanien, zu Forderungen an Belgrad, seine Truppen zurückzuziehen, sowie zu Protesten und Hilfsersuchen der jungen albanischen Regierung (ebenda 72f.; u. a.) bei den Großmächten. 1918 wurde in Shkodra als Antwort das Komitee "Nationaler Schutz von Kosovo" (KMKK) gegründet. Es verfolgte das Ziel, den bewaffneten Widerstand in annektierten albanischen Gebieten zu organisieren, diese zu befreien und mit Albanien zu vereinen.<sup>111</sup> Albaner in Griechenland hatten keinerlei politische Rechte. Sie genossen Unterstützung durch die albanische Regierung. Ministerpräsident Fan S. Noli wandte sich 1924 an den Völkerbund und forderte ein Ende der Gewaltaktionen.<sup>112</sup> 1941 hatten dann die italienischen Faschisten Gebiete mit albanischer Bevölkerung Mazedoniens, Montenegros und des Kosovo mit Albanien vereinigt. Obwohl unvollkommen, so heißt es in den Geschichtsbüchern (s. Historia 9, Albas 2010, 112ff.), erfüllten sich hiermit alte Hoffnungen des albanischen Volkes auf ein ethnisches Albanien.<sup>113</sup> Dennoch begann sein Widerstand bereits im November 1941 und auch die Zweite Liga von Prizren, eine militärpolitische Organisation, sowie die Partisanenkonferenz von Bujan strebten 1943/1944 die Vereinigung aller albanischen Siedlungsgebiete an (Historia 9, Uegen 2008, 98f.). Doch widersetzte sich die jugoslawische Führung diesen Beschlüssen, mit dem Argument, dass man über Grenzen nach dem Krieg diskutieren müsse (Historia 9, 2010, 114). Als dann kosovarische Divisionen 1944 gemeinsam mit Partisanen gegen Deutsche kämpften, beging der jugoslawische Geheimdienst auf Titos Geheiß gräuliche Massaker und militärische Strafexpeditionen in Kosovo. Es kam zu Morden, Raub, Einkerkierungen, Internierungen sowie zur Auslöschung hunderter unschuldiger Familien (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 99).

---

<sup>109</sup> Historia 9, Uegen 2008, 64, 45f., 51f. 58, 63; Albas 2010, 50, 54; Historia 12 gesell. Pegi 2010, 152 u. a.

<sup>110</sup> In den Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg, der z. B. unter der Überschrift "Albanien, Kosovo und die anderen albanischen Gebiete" behandelt wird (Historia 9, Uegen 2008, 69ff.), geht es dann um die unrechtmäßige Besetzung v.a. Kosovos und Nordalbaniens, d.h. auch heutiger Gebiete Montenegros durch serbische und montenegrinische Truppen. Bereits nach dem Berliner Kongress 1878 wurden 24 000 km<sup>2</sup> albanischen Territoriums unrechtmäßig Teil Serbiens und Montenegros.

<sup>111</sup> Es demaskierte die Terrorpolitik und die Serben, den Genozid an der albanischen Bevölkerung... 1919 kam es zu einem Aufstand, der brutal niedergeschlagen wurde, über 2000 Männer wurden getötet, Dörfer niedergebrannt, Familien interniert (Historia 12. Kl. ges. Pegi 2010, 193f.).

<sup>112</sup> In Griechenland kam es 1936 aufgrund beharrlicher albanischer Bemühungen zu einem Vertrag zwischen der griechischen und albanischen Regierung, er sah die Eröffnung von 10 Schulen vor, die Lehrer waren allerdings Griechen.

<sup>113</sup> "In der Verwaltung dieser vereinigten Gebiete wurden albanische Angestellte beschäftigt, albanische Schulen wurden eröffnet, albanische Zeitungen und Bücher erlaubt [...] Unter diesen Bedingungen hatte die albanische Bevölkerung in einer besonderen Lage gegen den neuen Besetzer zu kämpfen" (Historia 9, Uegen 2008, 98). Zur Lage der albanischen Bevölkerung unter der italienischen und deutschen Besetzung vgl. Historia 9, Albas 2010, 113; Historia 12 gesell. Pegi 2010, 228-230.

Themen einer gemeinsamen albanisch-kosovarischen (nicht jugoslawischen) Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg sind selten; sie beziehen sich auf eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Albanien und Kosovo nach den Verfassungsänderungen in den 1960er Jahren. Aber auch auf Zwangsvertreibungen von Albanern durch Serben nach Mazedonien, Albanien, Montenegro sowie nach Bosnien-Herzegowina 1999 (Historia 9 Uegen 2008, 120).

### **3.3.3.1.2 Nachbarn der albanischen Bevölkerung**

Schulbuchdarstellungen Albaniens, die von albanischen Autoren verfasst wurden, berühren oft die Geschichte von Nachbarländern. Es handelt sich dabei in den meisten Fällen nicht ausschließlich um Gewalt gegen die albanische Bevölkerung seitens Serbiens, Bulgariens, Griechenlands<sup>114</sup>, Italiens, Mazedoniens und Montenegros, sondern auch um Bezüge zur albanischen Bevölkerung in anderen Ländern. Die Geschichte von Minderheiten in Albanien wird nicht erfasst. Ihre Angehörigen<sup>115</sup> nutzen Geschichtsbücher aus ihren Mutterländern. Somit bezieht sich die Darlegung der Geschichte von Nachbarn in der gegenwärtigen albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung ausschließlich auf die Beschreibung ausgewählter Entwicklungen und Sachverhalte in Nachbarländern Albaniens.

Die Darstellung von Auszügen aus der Geschichte der Bosnier in albanischen Schulgeschichtsdarstellungen ist auf das 19. Jahrhundert begrenzt sowie auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bis 1945. Im Einzelnen wird auf Krisen und Aufstände in Bosnien und der Herzegowina von 1875 bis 1876<sup>116</sup> sowie die Kriegserklärung Serbiens und Montenegros gegen das Osmanische Reich verwiesen, auf die Ansiedlung von 15000 slawischen Familien aus Serbien, Montenegro, aus der Lika, der Herzegowina und Vojvodina in Kosovo. Hiermit war die Enteignung von 10.000 albanischen Besitzen verbunden. 1944 kämpften kosovarische Divisionen in Bosnien-Herzegowina sowie im Sandžak gemeinsam mit den Partisanen. (vgl.: Historia 9. Kl.: Uegen 2010, 43; 2008, 99; Historia 12. Kl. ges. Pegi 2010, 194).

Die Beziehungen zu Bulgarien werden in albanischen Schulbüchern etwas breiter dargestellt als beim bosnischen Nachbarn. Sie beziehen sich auf drei unterschiedliche historische Sachverhalte bzw. Themengebiete: die erste internationale Anerkennung Albaniens im Jahre 1877 am Vorabend des russisch-türkischen Krieges (Historia 9 Uegen 2008, 43f.) sowie allgemeine Charakteristika Bulgariens in den Jahren 1918 bis 1939 und im Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1990 (vgl. z. B. Historia 8. Kl. Albas 2008, 52f., 119f.; Morava 2009, 44f., 110f.). Relativ breit dargestellt sind die Ambitionen Bulgariens gemeinsam mit Nachbar- und anderen Staaten auf albanische Gebiete, so 1878 im Friedensvertrag von San Stefano, heute Yeşilköy, der die Aufteilung albanischer Gebiete zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro vorsah, sowie die Ansprüche dieser Staaten und Griechenlands um die Jahrhundertwende und in den Balkankriegen. 1916/1917 wurde Albanien, wie bereits dargestellt, zwischen Italien, Frankreich, Österreich-Ungarn und Bulgarien aufgeteilt; Kosovo zerfiel 1941 in einen italienischen, deutschen und bulgarischen Sektor. Im bulgarischen Sektor, heißt es beispielsweise beim Verlag Albas, verbesserte

---

<sup>114</sup> Vereinzelt nur sind überblicksmäßig für einzelne Entwicklungsperioden Charakteristika von Griechenland als Staat benannt, so zum Beispiel von 1918-1939 durch Albas (Historia 8. Kl. 2008, 58f.). Vgl. sonst Nationales.

<sup>115</sup> Griechen, Mazedonier, Walachen u. a., deren Zahl sich gegenwärtig verringerte, waren in Albanien als besondere Minderheiten anerkannt. Sie genossen partielle Minderheitenrechte, die allerdings nach dem Fall von Hoxha, d.h. des kommunistischen Regimes, in größerem Maße berücksichtigt werden, was allerdings nicht für Griechenland zutrifft. Mit Ausnahme von türkischen Einwohnern, für die ein besonderer Vertrag mit der Türkei besteht, achtet es die Rechte von Minderheiten nicht (XII 2008 Tab).

<sup>116</sup> Auch Bulgarien findet Erwähnung.



sich die Lage der Albaner nicht (vgl.: *Historia* - 9.Kl.: Uegen 2008, 51f., 69; *Albas* 2010, 50, 113; 8. Kl.: Uegen 2008, 43ff.).

Im Zusammenhang mit dem Nachbarn Italien stehen Geschehnisse im Vordergrund, die mit Kriegen und Gewalt unter italienischer Beteiligung zu tun haben. Sie beginnen mit der Schlacht auf dem Amselfeld, als Venedig die "albanische Küste von Kotor, Budva bis Butrint und Parga besetzte (*Historia* 9. Kl. *Albas* 2010, 27). Verwiesen wird im Zusammenhang mit den Ansprüchen von Nachbarländern im Ersten Weltkrieg zudem auf den Geheimvertrag von London am 26. April 1915 zwischen Italien und den (anderen) Ententemächten, der die Aufteilung Albaniens billigte und zu seiner Besetzung sowie zur Ermordung vieler albanischer Patrioten führte (*Historia* 9 Uegen 2008, 69). Hier wird dann auch die Friedenskonferenz von Paris 1919 behandelt, die abermals Pläne zur Aufteilung Albaniens zwischen Italien, Jugoslawien und Griechenland vorsah, des Weiteren der Befreiungskrieg von Vlora 1920 gegen die italienischen Besetzer und das Verbot der italienischen Verwaltung, Durrës zur Hauptstadt Albaniens auszuwählen (ebenda 71f.). Mit dem Zweiten Weltkrieg verbinden sich neben der Besetzung Albaniens und Teilen von Kosovo sowie deren Vereinigung durch Italien, die auf die "Annäherung der Albaner einen positiven Einfluss hatte" (*Historia* 9. Kl. *Albas* 2010, 113) der antifaschistische albanische Widerstandskampf, die Kapitulation Italiens 1943, als ein Teil der italienischen Armee sich ohne Nennung näherer Umstände der albanischen Nationalen Befreiungsarmee anschloss und ein anderer Teil in befreite Gebiete zog, wo dann die italienischen Soldaten von albanischen Bauern sehr herzlich aufgenommen wurden. Schließlich erwarb Albanien das Recht auf Schadensersatz durch Italien, ein Friedensvertrag wurde allerdings erst am 10. Februar 1947 unterzeichnet (Uegen 2008, 106 nennt 1946!). Schließlich gab es bis Mitte der 1950er Jahre Spannungen mit Italien, da das Land widerrechtlich albanische Flüchtlinge aufnahm (*Historia* 9: Uegen 2008, 109f.; vgl. auch *Historia* Kl. 9: *Albas* 2010, 27, 80, 91f., 119; Uegen 2008, 69, 71f., 91).

Andere Themen einer gemeinsamen albanisch-italienischen Geschichte sind wenig beleuchtet. Sie beschränken sich auf die Beziehungen Skanderbegs zu Europa und damit zu Italien, auf den albanischen Widerstand im Ersten Weltkrieg sowie auf Handelsabkommen (1955, 1983 – *Historia* 9. Kl.: *Albas* 2010, 126; Uegen 2008, 27, 69). Relativ breit dargestellt sind die Beziehungen von Ahmet Zogu, 1928 König der Albaner, zu Italien. Es geht hierbei um die Unterstützung Italiens bei seiner Machtergreifung, um wirtschaftlich-finanzielle und militärpolitische Verträge, d.h. um die Bindung Albaniens an Italien. Allerdings kam es 1934 zu einer Krise, so die Schulbücher, der albanisch-italienischen Beziehungen, Zogu suchte erfolglos Bindungen an andere Nachbarstaaten (vgl. *Historia* 9. Kl. – *Albas* 2010, 85, 89, 90ff.; Uegen 2008, 76f.; *Historia* 12. Kl. ges. – Pegi 2010, 201). Es fällt auf, dass die Geschichte der albanischen Bevölkerung in Kalabrien und auf Sizilien in der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung kaum beachtet wird, mit Ausnahme der Einwanderung im 14. und 15. Jahrhundert und wichtiger Vertreter der Nationalen Albanischen Wiedergeburt wie De Rada und Matranga. Diese Gebiete gehören nicht im engeren Sinne zu den albanischen Siedlungsgebieten; sie gelten als Diaspora.<sup>117</sup>

Die Geschichte der albanisch-jugoslawischen Beziehungen ist in der Schulbuchhistoriographie von Albanien größtenteils eine Geschichte von Gewalt und Unterdrückung der Albaner durch den jugoslawischen Staat. Sie nimmt in der Nachbarschaftsgeschichte den größten Platz ein und lässt sich in eine separate Darstellung von Teilen der Geschichte Jugoslawiens sowie in eine koordinierte Geschichte Albaniens und Jugoslawiens unterteilen.

Die separate Darstellung der Geschichte Jugoslawiens konzentriert sich auf zwei Themenbereiche: das Schicksal der jugoslawischen Albaner und die Geschichte des jugoslawischen Staates. Die separate Geschichte der Albaner Jugoslawiens ist wiederum die Geschichte von Gewalt gegen

---

<sup>117</sup> Vgl.: *Historia* 9. Kl. *Albas* 2010, 137f.; Uegen 2008, 21f.

die Albaner außerhalb Albaniens. Sie tritt 1919 bei der serbischen Wiederbesetzung Kosovos, bei der Kolonialisierung kosovarisch-albanischer Gebiete in der Zwischenkriegszeit zu Tage, 1944 bei der Besetzung, der Militärverwaltung und dem Verrat Kosovos sowie der Vereitelung der Vereinigung albanisch-jugoslawischer Gebiete mit Albanien durch Jugoslawien gegen albanischen Widerstand. Diese Geschichte ist in den Themenbereich Transnationales einzuordnen. Sie erscheint in albanischen Geschichtsbüchern zumeist unter der Überschrift "Kosovo und andere albanische Gebiete in Jugoslawien". Allerdings nimmt sie fast immer auf Kosovo allein Bezug. Mazedonien ist ausgeklammert.<sup>118</sup> Auch wenn sich historische Darstellungen in albanischen Geschichtsbüchern auf wenige Aspekte der Geschichte des jugoslawischen Staates konzentrieren, ist immer von Gewalt der Jugoslawen die Rede: so in den 1920er Jahren, in den Beziehungen Albaniens zu Jugoslawien von 1946 bis 1948, als Albanien, die 7. Republik Jugoslawiens werden sollte, als im Massaker von Tivar "5000 Albaner durch Jugoslawen getötet wurden, 1000 Kosovaren auf albanischem Territorium erschossen" wurden (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 104f.). Darüber hinaus werden die Entstehung Jugoslawiens, zunächst des Königreiches des Serben, Kroaten und Slowenen 1918, und seine Hauptmerkmale in der Zeit von 1918 bis 1936 und 1945 bis 1990 dargestellt (Historia 8. Kl. Albas 2008, 50f., 116-118).

Die Verbindung der Geschichte Jugoslawiens und Albaniens erfasst die Beziehungen beider Staaten nach und zwischen den Weltkriegen. Sie ist in der aktuellen albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung von antialbanischen und widersprüchlichen Maßnahmen geprägt, d.h. hauptsächlich durch jugoslawische Gewalt gegen den Staat Albanien und durch den albanischen antijugoslawischen Widerstand, durch Versuche, "Albanien mittels Beeinflussung und Intrigen für jugoslawische Pläne zu gewinnen". Kurz wird auf die Bestimmung der Grenzen und den Austausch von Gebieten 1925 und auf Grenzzwischenfälle und gespannte Beziehungen von 1949 bis 1960 verwiesen sowie auf den Abbruch der sich nach 1945 gut entwickelnden Beziehungen Albaniens zu Jugoslawien unter Einfluss der KPdSU 1948 und ihre Nichtwiederaufnahme nach Stalins Tod. In dieser Zeit näherte sich die UdSSR Jugoslawien an; zudem hatte die Diktatur in Albanien Menschen als jugoslawische Kollaborateure verurteilt (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 76ff.; Albas 2010, 120, 125f.; 12. Kl. ges. Pegi 2010, 200). Antialbanische Gewalt durch Jugoslawien spiegelt sich in der albanischen Schulgeschichtsschreibung bereits für 1919, nachdem der jugoslawische Staat gegründet worden war, in den Plänen der Pariser Friedenskonferenz zur Aufteilung Albaniens zwischen Italien, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen sowie Griechenland wider. Durch antialbanische jugoslawische Gewalt kommt es besonders 1923 zu zahlreichen Aussiedlungen von Albanern nach Albanien und in die Türkei. Der Aufteilung Albaniens widersetzten sich die albanische Regierung und die USA. Albanien wandte sich zudem auch an Belgrad und mit Hilfesuchen an die Großmächte, um den Krieg zur Befreiung vom Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen im Sommer 1920 zu unterstützen. Andererseits unterstützte aber Jugoslawien gegen den albanischen Staat gerichtete Bewegungen, so die Rebellion von Mark Gjon zur Ausrufung der Republik der Mirditen 1921, Ahmet Zogu und andere Regierungsmitglieder 1924, und versuchte, politische Kräfte in Albanien durch Intrigen und Geheimdienste zu beeinflussen und für sich zu gewinnen. Die albanische Schulgeschichtsschreibung nennt hierfür verschiedene historische Ereignisse und Sachverhalte: die separatistische Beeinflussung der Gegner der Zog-Regierung 1926, im Jahr 1943 und den folgenden Jahren die antialbanische Beeinflussung von politischen Kräften in der Führung der KPA unter Leitung von E. Hoxha, die nicht dem Vorhaben nachkamen, albanische Siedlungsgebiete, darunter auch jugoslawische, zu vereinigen. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges geriet dann die albanische Führung durch Ausnutzung von Traditionen im antifaschistischen Kampf sowie der Auffassung von der Fortführung des "Klassenkampfes" seitens Jugoslawiens zunächst in jugoslawische Abhängigkeit. Zudem schürten die

---

<sup>118</sup> Vgl. hierzu die Belegstellen in Historia 8. Kl. Albas 2008, 116ff., 130ff.; Morava 2009, 43f., 108f. 9. Kl. Albas 2010, 114; Uegen 2008; 12. Kl. ges. Pegi 2010, 193ff., 219-222, 244-248.

Politik und die Geheimdienste Jugoslawiens in den Jahren 1949 bis 1960 antialbanische Stimmungen und Unzufriedenheit mit dem kommunistischen System im Land (vgl.: Historia – 9. Kl.: Uegen 2008, 71, 73, 83f., 90f., 96f. 109; Albas 2010, 106, 120; 12. Kl. ges.: Pegi 2010, 171, 200f.).

Albanische Schulbücher für Geschichte konzentrieren sich für die Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den 1990er Jahren oftmals auf die Darstellung der Begierden und Ansprüche Montenegros auf albanische Gebiete, und das, obwohl montenegrinische und andere Gebiete im Mittelalter zum Fürstentum der bekannten albanischen Familie Kastrioti gehörten (Historia 9 Albas 2010, 29). Chauvinistische Pläne und Ansprüche der Griechen, Serben und Montenegriner auf albanische Gebiete werden für 1844 vorgestellt, des Weiteren im russisch-türkischen Krieg 1877 bis 1878 und später, in dem die Balkanmonarchien albanische Gebiete "ungezähmt zerstückeln wollten" und besetzt hatten, zur Zeit der albanischen Liga zu Prizren (1878-1881), als Großfürst Nikola die Unterstützung der Großmächte einforderte, und durch den Berliner Vertrag 1878, der albanische Territorien zu Gunsten von Griechenland, Serbien und Montenegro zerteilte. Weitere ungerechtfertigte Ansprüche äußerten sich in den Begierden der Balkanländer, darunter auch Montenegros, in der Zeit zur Wende zum 20. Jahrhundert sowie in den Balkankriegen 1912 bis 1913, durch die sich Montenegro Zugang zum Meer, vor allem zu Ulqin (mont. Ulcinj) verschaffen wollte. Diese Gelüste riefen albanischen Widerstand hervor, so besonders zur Zeit der albanischen Liga zu Prizren, als es um die montenegrinische Eingliederung von Ulqin/Ulcinj ging, in der Zeit von 1912 bis 1915 (vgl.: (vgl.: Historia – 9. Kl.: Uegen 2008, 43-48, 51f., 58; Albas 2010, 50, 54, 63f.; 12. Kl. ges.: Pegi 2010, 152 ). Auch verbitterte nach Darstellung der Schulbücher die Anwendung von "Gewalt und Willkür" im Zusammenhang mit der "Aussiedlung von Albanern seitens der jugoslawischen Politik in den Jahren 1925-1941 die interethnischen Beziehungen zwischen Albanern und Montenegrinern auf das Äußerste" heißt es in Lehrbüchern der 12. Klasse (Pegi 2010, 219-222). Eine nähere Erläuterung für unerfahrene Schüler folgt an dieser Stelle nicht, betraf doch die Aussiedlung nach der Schulbuchgeschichtsdarstellung allein Kosovo, nicht Montenegro. Obwohl es auch um Gewaltanwendung gegen Albaner in Montenegro (und auch Mazedonien sowie in Serbien) gehen soll, wird dieser Anspruch nicht eingelöst, da nur Kosovo behandelt wird, sein Verlust der Autonomie und die Verletzung von Menschenrechten im Jahr 1965 und danach beschrieben wird (ebenda 297ff.).

An einigen Stellen wird auch eine positive albanisch-montenegrinische Geschichte gezeichnet, so die Volksversammlung zu Podgorica 1786, als es zur Schaffung einer (albanischen, serbischen, montenegrinischen und mazedonischen) illyrischen Konföderation kam, wie es bei Albas (9. Kl. 2010, 42) heißt. Albanische, darunter auch albanisch-montenegrinische, Siedlungsgebiete waren 1941 bis 1943 faschistisch besetzt (Historia 12. Kl. ges. Pegi 2010, 228-230). Trotzdem half auch montenegrinisches Militär 1944 bei der Herstellung einer Militärverwaltung auf Kosovo (Historia 9. Kl. Albas 2010, 130). Verwiesen wird in den albanischen Schulbuchdarstellungen vereinzelt auf montenegrinische(-albanische) Geschichte, so mit Blick auf die Schlacht auf dem Amselfeld 1389, anlässlich der Emigration von Kosovo-Albanern nach Montenegro und in andere Gebiete 1999 (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 120). "Die Haltung von demokratischen politischen Kreisen unter Milo Đikanović nahm" gegenwärtig "in Fragen der Haltung zu Albanern eine positive Richtung; 50 000 Albaner versuchen hier, alle nationalen und Menschenrechte, die sie betreffen, zu realisieren" (Historia 12 ges. Pegi 2010, 315).

Rumänien ist in der Schulbuchgeschichtsschreibung Albaniens nahezu ausgeklammert. Es werden aber kurze Hinweise auf Entwicklungen des Landes in den Jahren 1918 bis 1939 sowie von 1945 bis 1990 gegeben (s. Historia 8. Kl. Albas 2008, 54-55, 111-120; Morava 2009, 112f.).

Die Darstellung von Serbien und den Serben als Nachbar(n) ist nahezu ausnahmslos eine von Chauvinismus, Gewaltanwendung gegen Albaner, serbischen Gelüsten auf albanische Gebiete, einer Geschichte der Verleugnung albanischer Errungenschaften und eines entsprechenden albanischen Widerstandes. Sie beginnt bereits 1389 mit der Schlacht auf dem Amselfeld, in der sich

entgegen serbischer Auffassungen eine Balkanarmee den Osmanen stellte. Sie setzt sich mit den Gelüsten und/oder Gewaltanwendungen der Serben 1844 (Načertanie) fort, und später im Jahr 1877 und danach, hier oftmals im Bündnis mit Montenegro, anderen Balkanstaaten und auch den Großmächten. Gewalt gegen Albaner wird zudem im Zusammenhang mit dem Ersten Balkankrieg beschrieben, in dem Serbien Nordalbanien besetzen wollte, mit dem Ersten Weltkrieg und für 1919 bis 1945. 1945 wurde Kosovo annektiert, nicht vordergründig durch Jugoslawien, wie dargelegt, sondern durch Serbien und Albaner aus Jugoslawien emigrierten nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit der Darstellung der Ereignisse in der Zeit von 1990, als es bereits zur Ausrufung der Republik Kosovo kam, bis 2008 und der Darlegung von Zwangsvertreibung und Ermordung von Albanern findet nicht nur grausame serbische Gewalt der jüngsten Vergangenheit ihren Höhepunkt, sondern auch internationale Gerechtigkeit in Form von Angriffen 1999 auf Serbien. Albanischer Widerstand wird insbesondere für die jugoslawische Zeit thematisiert. Kooperationen bestehen hauptsächlich im antifaschistischen Befreiungskampf mit Jugoslawien. 1786 kommt es zu kurzen gemeinsamen Bemühungen bei der Schaffung der Balkanallianz auf der Volksversammlung von Podgorica, an der sich auch die serbische Seite beteiligt. Unbeleuchtet bleiben allerdings unter anderem der Rückzug serbischer Truppen über albanisches Territorium im Ersten Weltkrieg sowie serbische Opfer in den Auseinandersetzungen der jüngsten Vergangenheit im Kosovo. Serbien als Staatsgebilde wird auch neutral dargestellt, so bei Verweisen auf den serbischen Staat Raška und auf Stefan Nemanja im Mittelalter (vgl. *Historia* 9. Kl. Uegen 2008, 19).

Darstellungen der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung widmen sich ohne Ausnahme der Osmanenzeit bis zum Ersten Weltkrieg und beschreiben hier das Schicksal der Albaner, insbesondere die schweren Folgen: Mord, wie schon 1460 die "Abschlachtung von ca. 30 000 albanischen Verteidigern der Festung Kastrica"<sup>119</sup>, Vertreibung, Raub, Zerstörung von Eigentum, Lähmung der Wirtschaft und des Handels, Rückständigkeit sowie massive Emigrationen (insbesondere aus More im 15. und 16. Jahrhundert), gleichfalls der Verlust albanischer staatlicher Unabhängigkeit (*Historia* 9. Kl. Uegen 2008, 20). Hieraus resultiert vor allem ein ungebrochener albanischer Widerstand, der für die albanische Nationsbildung auch heute noch im Bewusstsein vieler Albaner eine bedeutende Rolle spielt. Mythisch überhöht sind vor allem Skanderbeg und die Fortsetzung des antiosmanischen Widerstandes über Jahrhunderte hinweg bis zur albanischen Unabhängigkeitsbewegung im Jahre 1912.

Themen in Verbindung mit dem türkischen Staat beziehen sich auf die Entstehung der türkischen Republik sowie in einigen Lehrbücher die Hauptcharakteristika der Türkei von 1945 bis 1990 (*Historia* 8. Kl. Albas 2008, 123f.; Morava 2009, 116f.).

Ungarn hat in der albanischen Schulgeschichtsschreibung nur Bedeutung für die Darstellung der Beziehungen Skanderbegs zu Europa, besonders zu Südosteuropa. Verwiesen wird neben der Verbindung Skanderbegs zu Dubrovnik und einigen italienischen Ländern auch auf die Zusammenarbeit mit Ungarn (*Historia* 9. Kl. Uegen, 2008, 27).

Generell gilt, dass Verbindungen der Albaner zum slawischen Nachbarn selten sind, sie kommen insbesondere bei der Darstellung der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 zum Ausdruck (s. Serbien). In ihrem Zusammenhang erscheint Millosh Kopili, serbisch Miloš Kopilić, dessen Herkunft umstritten ist, als albanischer Held. Auch bleibt Skanderbegs slawische Familientradition unbeleuchtet. Während des kommunistischen Regimes in Albanien war das Verhältnis Albaniens zu seinen Nachbarn meist angespannt (*Historia* 9, Albas 2010, 124-126).

---

<sup>119</sup> Sowie das Durchsägen des Kommandanten Prima Koka, vgl. *Historia* 9. Kl. 2008, 29.

### **3.3.3.1.3 Der Balkan**

Der Balkan als ein zusammengehöriges regionales Gebiet in Europa stellt, obwohl Unterschiede in einzelnen Lehrbüchern bestehen, nur vereinzelt sowie fragmentarisch und mit allgemeinen Charakterisierungen ein Thema der Schulbuchgeschichtsschreibung Albaniens dar. Es lassen sich trotzdem einzelne Themenbereiche herausstellen: die Beschreibung der Lage und Existenzbedingungen auf dem Balkan, die Beziehungen zwischen den Balkanländern untereinander und zur nichteuropäischen Welt in den Jahren 1918 bis 1936 und 1945 bis 1990 (Historia 8. Kl. Albas 2008, 50ff., 116f.) sowie das Verhältnis von Albanien zu anderen Ländern des Balkans.

In diesem Zusammenhang verweisen praktisch alle Verlage nicht nur auf alte Balkanvölker und die wirtschaftliche Rückständigkeit der Balkanländer, sondern auch auf Albanien, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und die Türkei in den Jahren 1919 bis 1923; außerdem werden antifaschistische Proteste und kommunistische Bewegungen auf dem Balkan in den 1920er und 1930er Jahren sowie Militäraktionen im Zweiten Weltkrieg erwähnt (vgl.: Historia 6. Kl. Plejad 2007, 22f.; 8. Kl. Albas 2008, 50ff., 75f.; 9. Kl. Uegen 2008, 28-31). Die Beziehungen insbesondere Albaniens zu den Balkanländern werden vorzugsweise dann akzentuiert, wenn es um die Darstellung des bekannten albanischen Feudalen und Herrschers Ali Pascha von Tepelena und seinen Einfluss auf die Ereignisse auf dem Südbalkan gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts geht, wenn König A. Zogus' erfolglose Versuche, sich 1934 nicht so stark Italien, sondern den Balkanländern anzunähern, dargestellt werden und wenn in den Jahren 1948 bis 1960 vom gespannten Verhältnis Albaniens zu seinen Nachbarn die Rede ist (vgl. Historia 9. Kl. Uegen 2008, 36, 109; Albas 2010, 92). Die Beziehungen zwischen den einzelnen Ländern sind in der Schulbuchgeschichtsschreibung Albaniens trotz zahlreicher Gegensätze auch durch Kooperationen und Zusammenarbeit charakterisiert, so bereits bei der Organisation von Volksversammlungen für bewaffnete Aktionen gegen die osmanische Fremdherrschaft 1614 bis 1620 in Kuç, Prokupje und Belgrad sowie von 1945 bis 1990. Allerdings stimmen die Geschichtsbücher darin überein, dass der Erste Balkankrieg 1912 ein Raubkrieg gegen Albaner und Mazedonier war (Historia 9. Kl. Uegen 2008, 58; vgl. Auch: Historia 8. Kl. Albas 2008, 128f., Morava 2009, 121f.; 12. Kl. ges. Pegi 2010, 152).

Bei der Untersuchung von historischen Bezügen zur Geschichte der Welt und Europas in der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung fällt auf, dass die Darstellungen von Welt- und europäischen Entwicklungen sowohl getrennt von albanischer Geschichte als auch in Verbindung mit ihr erfolgen. Separate Darstellungen zur Welt- und europäischen Geschichte überwiegen quantitativ und hinsichtlich der Vielfalt der Themen. Bevorzugt ist die Zeit von 1914 bis 1939. Aus ihr stammen nahezu 40 % aller Themenkreise. Mit deutlich weniger, jedoch nahezu gleichem prozentualen Anteil (20%, 16%, jeweils 12%) folgen die Zeitabschnitte 1944/45 bis zur Gegenwart mit Nachkriegszeit, Blockbildung und Integration. Für die Jahre 1850 bis 1914 werden neuere Entwicklungen und Ansprüchen sowie Widersprüche auf der Welt und in Albanien behandelt. Weitere favorisierte Themen sind der Beginn der Neuzeit, hier ist Balkangeschichte ausgeklammert, und separate Darlegungen zu national-bürgerlichen Revolutionen und wirtschaftlich-technischen Veränderungen bis 1850.

### **3.3.3.2 Kosovarisch-albanische Schulbuchgeschichte**

Thema im Geschichtsunterricht aktueller albanischer Schulbücher Kosovos<sup>120</sup> ist nicht die Geschichte des jungen und unabhängigen Staates Kosovo, sondern die Geschichte der albanischen Hauptbevölkerung. Sie ist sehr häufig mit der Geschichte Albaniens verknüpft und trägt daher,

---

<sup>120</sup> Vgl. zu den bosnischen Lehrbüchern 3.3.2.

wenigstens sofern sie sich auf Geschehnisse bis 1918 bezieht, als Kosovo in den Bestand des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen einging, nahezu ausschließlich transnationalen Charakter.

Die Geschichte der albanischen Hauptbevölkerung Kosovos wird in den albanischen Geschichtsbüchern Kosovos relativ kurz dargestellt. Hauptgründe hierfür sind Traditionen und Intentionen vorherrschender politischer Eliten. Trotzdem kann auch die aktuelle albanische Schulbuchgeschichte der Albaner Kosovos jenachdem, ob sie die Geschichte der Albaner im Mutterland Albanien und in anderen albanischsprachigen Gebieten einbezieht oder nicht, in eine separate und in eine koordinierende Geschichte unterteilt werden.

Die Darstellung der Geschichte der albanischen Bevölkerung Kosovos beginnt nach dem Ersten Weltkrieg. Sie beschränkt sich auf ausgewählte historische Geschehnisse und Entwicklungen: die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, den Zweiten Weltkrieg, Kosovos Entwicklung im Nachkriegsjugoslawien 1945 und in den Jahren danach sowie die Unabhängigkeit Kosovos. Eine Trennung der Beschreibung der Geschichte Kosovos von transnationaler Geschichte ist allerdings nur schwer möglich, da kosovarische Bezüge immer in größere albanische Entwicklungen eingebettet erscheinen.

So wird unter der Überschrift "Bildung, Kultur und Gesellschaft bei den Albanern 1918-41" (Historia 9 2009, 76-78) in einem separaten Unterabschnitt die Aberkennung des Rechtes auf nationale Bildung speziell der Albaner Kosovos beschrieben (ebenda 76f.). Weitere Ausführungen sind der Diaspora vorbehalten. Auch die Besatzungszonen und die Anfänge des albanischen Widerstandes seit 1941 (110-113) sind mit der Geschichte Albanien verbunden. Hierbei werden die "Zweite Liga von Prizren" 1943, die nach der Kapitulation Italiens auf die Schaffung eines ethnischen Großalbanien durch Kollaboration mit den Deutschen abzielte, und die Konferenz von Bujan 1943/1944 im Gebirge von Gjakova dargestellt. Auf ihr stellte die KPJ den Kosovo-Albanern die Vereinigung mit Albanien in Aussicht, um sie für den Partisanenkampf zu gewinnen. Zur Zweiten Liga von Prizren heißt es, dass sie von Deutschland unterstützt wurde, wobei sich andererseits "auch die Liga engagierte, die deutsche Anwesenheit und Kraft für ihre Ziele auszunutzen". Ihr Programm sei ein ethnisches Albanien und der Schutz seiner ethnischen Grenzen (Historia IX 2009 114). Im Zusammenhang mit der albanischen Bildung im Zweiten Weltkrieg geht es nahezu ausnahmslos um Kosovo, und zwar um Bemühungen hinsichtlich der Beseitigung des Analphabetentums durch die faschistischen Besatzer, um die Organisierung von Lese- und Schreibkursen und die Eröffnung von Grund- und Mittelschulen. "Damit wollten sie" die Besatzer, heißt es, "die Albaner überzeugen, dass sie als Freunde gekommen waren und deshalb Loyalität verlangten" (ebenda 122, sonst 121-123).

Ausführlich dargestellt ist das Bestreben der Albaner Kosovos nach Freiheit und Unabhängigkeit sowie die demokratische Bewegung auf Kosovo vor und nach dem Zerfall Jugoslawiens. Es geht dabei vor allem die Ereignisse von 1988 sowie um die Jahre 1989 und 1990, die im Zusammenhang mit der Ausrufung der Republik Kosovo 1990 und dem friedlichen Widerstand der Albaner gegen das Regime unter S. Milošević in Verbindung stehen (Historia IX 2009 162-167). Hervorgehoben sind darüber hinaus der Kampf der UÇKA, der Eintritt der NATO in die Entwicklungen und schließlich die Befreiung Kosovos (ebenda 168-171).

### **3.3.3.2.1 Transnationales der Albaner im Kosovo**

Transnationale Bezüge in der gegenwärtigen albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos lassen sich in Abhängigkeit von den Akteuren, die erfasst werden bzw. werden sollen, in vier unterschiedliche Gruppen teilen. Es sind zunächst alle Albaner in albanischsprachigen Gebieten. Darüber hinaus werden historische Verknüpfungen zwischen der Geschichte der Albaner Kosovos in ihrer Beziehung einerseits zu Albanien, andererseits zu den anderen albanischen Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens und zur Diaspora hergestellt. Die einzelnen Themengebiete in den

albanischen Geschichtsbüchern Kosovos verteilen sich ungleichmäßig auf diese Bereiche. Es fällt jedoch auf, dass sich transnationale albanisch-kosovarische Bezüge zumeist auf alle Albaner und ihre gemeinsame Geschichte beziehen. Das heißt insbesondere auf die Geschichte bis zum Mittelalter, den Zweiten Weltkrieg, auf die albanische Grenzfrage und die Kultur. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist vornehmlich mit Ereignissen aus Albanien verbunden, wobei Terror und Gewalt insbesondere Jugoslawien vorbehalten sind.

Geschichtsbezüge, die mit einer albanischen Gesamtgeschichte korrespondieren, beginnen mit der Darstellung illyrischer Stämme und der Frage der Herkunft der Albaner. Durch diesen Hinweis auf lange Traditionen soll das unausgesprochene Recht des albanischen Volkes auf territoriale Integrität und Würde legitimiert werden.

Unabhängig davon, ob es tatsächlich ein klar definierbares Volk mit dem Namen Pelasger gab und ungeachtet der Forschungsergebnisse, beginnt die albanisch-kosovarische Schulbuchgeschichtsschreibung bei diesen prähistorischen und nicht griechischsprachigen Bevölkerungsgruppen des Balkans, zu denen mit Hilfe der Illyrier und der Einwohner von Arbanon eine direkte Verbindung mit den heutigen Albanern hergestellt wird. Dazu dienen allerdings, insbesondere aufgrund der Datenlage, weniger historische Wissenschaften selbst als vielmehr die Archäologie, die materielle Kultur und Sprache. So heißt es im Lehrbuch der 6. Klasse im Rahmen der Vorstellung von alten Balkanvölkern bereits zu Beginn fälschlicherweise: "Von den Gelehrten wird angenommen, dass die illyrische Sprache unmittelbar vom Pellasgischen herkommt [...] Die an vielen Orten entdeckten Arbeitsgeräte zeigen, dass auf der Balkanhalbinsel vor 30.000 Jahren die ersten Menschen gelebt haben. Mitte des dritten Jahrtausends vor Christi erreichten die alten Einwohner des Balkans und des Mittelmeerraumes eine beachtliche Entwicklung" (Historia VI 2009, 24). Auch die Illyrier, deren Reich und Sitz in diesem Kontext als auf der westlichen Balkanhalbinsel von der Sava bis zum Golf von Ambrakia (dem çamisch-albanischen Siedlungsgebiet) reichend vorgestellt wird, zählen zu den ältesten Balkanvölkern. Sie waren, was auch den Albanern allgemein zugeschrieben wird, "ausgezeichnete Krieger und wegen ihrer Gastfreundschaft bekannt. Die Nachfahren der Illyrier sind die Albaner". Das aber wird durch die Angaben von Quellen in der aktuellen Schulbuchgeschichtsschreibung nicht bewiesen.<sup>121</sup> Eine genauere Vorstellung einzelner illyrischer Stämme, Königreiche und Herrscher beginnt mit den Dardarniern, die auf dem Zentralbalkan siedelten, hauptsächlich im heutigen Kosovo. Bedeutungsvoll sind dann die Wirtschaft, soziale Veränderungen und der Widerstand unter römischer Herrschaft sowie Frauen, die Erziehung der Kinder, Kultur, Glaube nebst Sprache (ebenda 73-98), zudem einzelne illyrische Städte auf heutigen albanischen Siedlungsgebieten, in denen die in den Geschichtsbüchern vorgestellten illyrischen Stämme siedelten. Für die Charakterisierung der albanischen Kontinuität dienen im frühen und im Hochmittelalter Glaubens- und Kirchenentwicklungen in Byzanz und im Zuständigkeitsbereich der römischen Kirche, d.h. auch die Trennung von Ost- und Westkirche selbst. Es heißt hierzu, dass sich viele Bistümer in albanischen Gebieten weiterhin mit der katholischen Kirche verbunden fühlten, denn: "Die Verbreitung des Katholizismus in diesen Gebieten hatte ausgesprochen nationalen Charakter, wobei sie durch die assimilierende serbische Kirche orthodoxer Ausrichtung gefährdet waren" (Historia VI 2009, 95).

---

<sup>121</sup> Es heißt im Einzelnen an dieser Stelle: "Auch wenn die schriftlichen Dokumente über die Kultur der Illyrier gering sind, sind trotzdem die Verbindungen der Albaner des frühen Mittelalters mit den Illyriern und die illyrisch-albanische Kontinuität bewiesen. Die meisten Zeugnisse des tatsächlichen Bestehens der illyrisch-arberischen Verbindung sind durch die Wissensgebiete der Archäologie, Sprachwissenschaft, Ethnographie, Anthropologie u. a. nachgewiesen (Historia VI 2009, 110). Angeführt werden Namen wie Agron, Teuta, Dardan, Arber, Albana, Skoder, Ulcin (Ulqin), Skup (Shkup) u. a., die allerdings einer weiteren Prüfung bedürfen, des weiteren Sitten u. Gebräuche, die Gastfreundschaft, die Ehrfurcht vor dem Freund, der Empfang und die Verabschiedung des Gastes, Traditionen in der Kultivierung der Viehzucht u. a.

Wichtig ist für die albanische Schulbuchgeschichtsschreibung das mittelalterliche Fürstentum Arbanon, das mit Herrschaftssitz im heutigen Nordalbanien gelegenen Kruja 1190 in der 6. und in den Geschichtsbüchern der 7. Klassen als erstes albanisches Fürstentum charakterisiert wird. In dem Lehrbuch der 6. Klasse geht es im Einzelnen vor allem um die Darstellung dieses Fürstentums als wichtigem Kommunikationsknoten zwischen Ost und West und Hort der illyrischen Bevölkerung, die durch römische Okkupationen, barbarische Wanderungen, insbesondere aber durch die Kolonialisierungswelle der Slawen erneut gefährdet war. "Die alte illyrische Bevölkerung, die überlebte", heißt es, wurde mit der Zeit als Arber und ihr Land als Arbanon (Arbëri) bezeichnet. „Dieser Name der alten Albaner hat seinen Ursprung beim illyrischen Stamm der Albaner" (Historia VI 2009 109). Die Charakterisierung Arbanons wird hernach noch einmal im Lehrbuch der 7. Klasse aufgegriffen, und dass, obwohl Arbanon als Staat nicht lange bestehen konnte (Historia VII 2009 39). Wichtig scheint nur der Nachweis einer langen Tradition von Staatlichkeit zu sein, ungeachtet historischer Korrektheit.<sup>122</sup> In diesem Kontext wird das albanische Staatsgebilde in unterschiedlichen Aspekten bis hinein in das 18. Jahrhundert beschrieben (ebenda 35-72) – als Fürstentum selbst (44-48), bezüglich der Geiselnahme und Rekrutierung albanischer Kinder für die osmanische Armee, bis hin zur Charakterisierung des albanischen Widerstandes gegen osmanische Eroberungen unter Führung des albanischen Nationalhelden Skanderbeg im 15. Jahrhundert (54ff., 58, 61-72). Berücksichtigt wird darüber hinaus die Charakterisierung von "Arbanon" im 16. und 17. Jahrhundert (113-132), insbesondere die Stärkung der osmanischen Zentralgewalt und der Widerstand gegen sie, die Verbreitung des Islam bei den Albanern, bedeutende albanische Paschaluks (118-125) sowie albanische Kultur und Wissenschaft vom 15. bis 18. Jahrhundert (125-132), wichtige albanische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie historische Denkmäler. Einen besonderen Platz nimmt auch in der albanischen Schulgeschichtsschreibung die Schlacht auf dem Amselfeld ein, die 1389 gegen die osmanischen Eroberer durch die "Truppen der Balkankoalition" geführt wurde, die Albaner, Serben, Bosnier, Bulgaren, Ungaren unter Führung des serbischen Prinzen Lazar vereinte (Historia VII 2009 33). Genannt werden neben Fürst Lazar Hreblanović als Generalkommandant, drei Herrscher Arbanons (unter ihnen Skanderbeg; ebenda 55-58). Es geht entsprechend der historischen Wahrheit darum, der Schlacht den von der serbischen Geschichtsschreibung erzeugten serbischen Charakter zu nehmen. So heißt es in diesem Zusammenhang: "Der Mythos über Kosovo wurde zur Grundlage vieler Manipulationen. Der Schlachtverlauf selbst wurde unterschiedlich gedeutet. Es wurden viele Situationen erfunden [...] die Serben verloren ihre Staatlichkeit und schufen einen Mythos über Kosovo. Der serbische Staat wurde aber nicht sofort nach der Schlacht vernichtet. Er bestand, wenn auch als Vasallenstaat, noch eine gewisse Zeit. Deshalb" (hic!)<sup>123</sup> "waren die meisten Teilnehmer nicht nur Serben" (ebenda 57). Im Geschichtsbuch der 11. Klasse werden politisch-administrative, wirtschaftliche u. a. Gegebenheiten in albanischen Gebieten sowie einzelne Städte, so auch Janina im heutigen Griechenland, unter der Überschrift "Das Osmanische Reich und der Balkan im 16. und 17. Jahrhundert" beschrieben, nach dem Fall, wie es heißt, des "Staates von Skanderbeg" (Historia 11 2004 56-60). Eingang findet hier auch der albanische antiosmanische Widerstand 1638, in den 1680er Jahren sowie sehr kurz zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch Handel und Handwerk in den

---

<sup>122</sup> Vergewissert man sich beispielsweise im Fjalor Enciklopedik Shqiptar (Tiranë 2008), findet man allerdings keinen Eintrag zu "Arbëri", wohl aber zu Arbanoni (Albanoni), einem mittelalterlichen Namen des Siedlungsgebietes der Albaner in byzantinischen Quellen (Bd. III, 89). Hiermit verbindet sich die Bezeichnung Arber. Sie wurde in westeuropäischen und slawischen Quellen des 14. Jh. sowie in osmanischen Quellen des 15. Jh. für Einwohner von "Tivar" (Bar) "und Prizren bis hin zur Çamëria" verwendet. Demzufolge verwendet die albanische Schulgeschichtsschreibung Kosovos einen fiktiven Namen für ein Land, das das heutige albanische Siedlungsgebiet umfasst; die Schüler finden hierzu keine präzisierende Erklärung.

<sup>123</sup> An anderer Stelle ist in diesem Zusammenhang angeführt, "man weiß es aus historischen Quellen" (Historia VII 2009, 57). Sie werden allerdings nicht genannt.



Städten (ebenda 73-76) und "Veränderungen in der religiösen Struktur der albanischen Bevölkerung" (ebenda 71f.); gemeint ist hiermit hauptsächlich die Islamisierung.

Aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wird insbesondere für die 9. Klassen nach einer Charakterisierung der Lage in Albanien (Historia 2009, 43-62) die Entwicklung der Albaner in Kosovo in der Zeit von 1918 bis 1939 im Überblick dargestellt (ebenda 63-78). Ein Hauptaugenmerk der Ausführungen liegt auf der "Wiederbesetzung Kosovos" und dem "Kampf um Befreiung und nationale Vereinigung" von 1918 bis 1925 (ebenda 66-71). Unter der Überschrift "Kosovo und die Albaner" werden danach für die Kriegsjahre von 1941 bis 1942 (ebenda 110- 113) die Teilungen albanischer Gebiete zwischen Deutschland, Italien und Bulgarien nach der Kapitulation Jugoslawiens 1941 behandelt. Es heißt hierzu: "Das war eine Besonderheit, denn die Albaner waren das einzige Volk auf dem Balkan, das im Zweiten Weltkrieg auf drei Staaten aufgeteilt war: auf Albanien, Bulgarien und Serbien". Bei der Behandlung der Liga von Prizren 1943/44 und der Konferenz von Bujan 1944 wird hervorgehoben, dass Kosovo und die Dukagjin-Ebene "auch heute mit Albanien vereint sein möchten" (Historia IX 2009 115).

Auch die albanische Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos verzichtet nicht auf Mythen. Sie äußern sich in der Schaffung und Bewahrung von albanischen Helden, die Teil des politischen Mythos aller Albaner sind. Ihnen werden die vorbildlichen Eigenschaften Kraft, Tapferkeit und Kampfesgeist gegen Unterdrücker zugeschrieben. Dadurch zeichnet sich vor allem der legendäre Nationalheld und Fürst Gjergj Kastrioti (dt. Georg Kastriot, 1405-1468) aus, auch auf der Schlacht auf dem Amselfeld. Seine Rolle und Bedeutung für die albanische und europäische Geschichte wird hervorgehoben. Dem Leser wird in diesem Zusammenhang ohne Angabe von Autor und Zeit zusätzlich ein Bild dargeboten: Ein kniendes Mädchen überreicht Skanderbeg die rote, mit einem zweiköpfigen Adler geschmückte albanische Nationalfahne. Sie veranschaulicht den Text zu der albanischen Volksversammlung vom 2. März 1444, auf der die militärisch-politische Liga der Fürsten von Arbanon ins Leben gerufen wurde (Historia VII 2009, 62; vgl. auch 54-55, 61-72). Nach der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos gibt es auch vor und nach Skanderbeg einige albanische Helden. Ihnen wird aber weitaus weniger Platz in den Schulbüchern zur Verfügung gestellt. Es ist zum einen der dardanische König Bardylis (alb. Bardhyl, 393-357 v. Ch.)<sup>124</sup>. Er wird als tapferer und gradliniger illyrischer König beschrieben, der die Unterstützung seiner Soldaten genoss und drei mazedonische Könige bezwang (Historia VII 2009 73). Zum andern handelt es sich um Adem Jashari, den bekannten kosovarischen Mitbegründer und Anführer der UÇK. Im Lehrbuch der 9. Klasse heißt über ihn zum Beispiel: "Dieser Kampf, angeführt von Adem Jashari" (bis hier im Fettdruck) "wurde zu einem Beispiel des Widerstandes und der Inspiration eines ganzen Volkes für Freiheit und Unabhängigkeit" (Historia IX 2009 169).

Albanische Helden, insbesondere Skanderbeg, aber auch Adem Jashari, fanden Eingang in das kulturelle Schaffen der Albaner. Auf dieses Thema verzichtet die albanische Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos jedoch. Vielmehr konzentriert sie sich bei kulturellen Themen auf die Darstellung wichtiger Vertreter der albanischen Literatur und Kunst Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf die darstellende Kunst dieser Zeit und auf das Musikensemble von Shkodra. Vorgestellt werden kulturhistorische Denkmäler albanischer Gebiete insgesamt, d.h. aus Prizren, Tirana, Priština, Gjakova, Peja und Manastir (Bitola; Historia VIII 2009 121-128). Das Lehrbuch der 9. Klasse beschränkt sich auf die Charakterisierung von Bildung, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft in Kosovo und anderen albanischen Gebieten im Zeitraum von 1945 bis 1999 (Historia IX 2009, 186f.). Ausführungen zur Kultur enthält auch das Geschichtsbuch der 11. Klasse. Es behandelt mehr oder weniger separat den Humanismus und die „Wiedergeburt“ im 16. und 17. Jahrhundert bei den Albanern (Historia XI 2004 54-56) sowie bekannte Kulturschaffende, Bildung und Naturrecht (Gesetzbücher).

---

<sup>124</sup> Fjalor enciklopedik shqiptar 2008 I, 182.

Kultur und Bildung werden auch bei weiteren transnationalen Inhalten, so bei der Charakterisierung der albanischen Diaspora, thematisiert, und zwar einerseits in gesamtalbanischer Hinsicht, andererseits mit Bezug insbesondere auf Kosovo. Im Mittelpunkt der gesamtalbanischen Ausrichtung stehen zahlreiche Themen wie Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wenn es um den Beitrag der albanischen Diaspora zur Entwicklung des albanischen Nationalbewusstseins, die Kultur und Bildung der Albaner sowie um ihre Presse geht (Historia VIII 2009, 80-83, 86-88). Themen sind auch die Gründung des albanischen Geheimkomitees in der Diaspora (ebenda 96) und deren patriotische Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts (ebenda 102-104). Bei der kulturellen Entwicklung Kosovos unter transnationalem Gesichtspunkt werden die Jahre 1918 bis 1941 angesprochen (Historia VIII 2009 76-78). Einbezogen sind auch politische Ereignisse. So wird zum einen die Aberkennung des Rechtes auf nationale Bildung in Kosovo thematisiert. Zum anderen geht es um Aktivitäten außerhalb Albaniens und Kosovos, z.B. um die Gründung des revolutionären Nationalkomitees unter Fan S. Noli 1925 in Wien, das Verbindungen zur UdSSR pflegte, sowie die Bedeutung der Zeitung Dielli (,Die Sonne') für die amerikanische Diaspora. Auf die italoalbanische Diaspora wird lediglich verwiesen. Das Lehrbuch der 9. Klasse erwähnt zudem die Entstehung rechter Organisationen, u. a. das Befreiungskomitee von Kosovo unter der Leitung von Bedri Pejan (Historia IX 2009 55).

Ein relativ häufiges Thema der transnationalen albanischen Schulbuchgeschichte ist die Frage der albanischen Grenzen und die Vereinigung aller Albaner in ihren ethnischen Gebieten, die bereits den Schülern der 6. Klasse bei der Behandlung des byzantinischen Staates vorgestellt wird (Historia VI 2009 112f.). Mit der Frage der albanischen Grenzen ist auch in der Geschichtsschreibung des Kosovo vor allem das Problem der Verkleinerung albanischer Territorien und die Nichtanerkennung seiner Grenzen verbunden, und zwar durch die Interessen der Großmächte und die Begierden der Nachbarstaaten Albaniens, konkret durch den Berliner Kongress 1878, die Londoner Botschafterkonferenz 1912-1913 als Folge der Balkankriege, durch die Pariser Friedenskonferenz 1919 und die Entwicklungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Häufig ist von ungerechten Lösungen und auch Aufteilungsplänen die Rede (vgl.: Historia VIII 2009 70, 75-76, 132-138 Historia IX 2009 43-45). Zudem übergab König Zogu "1925 dem jugoslawischen Königreich Sankt Naum und Teile von Vermosch [...] es wird angenommen, dass Zogu es als Dank für die Hilfe getan hat, die ihm Belgrad erwiesen hatte, als er die Macht übernahm" (Historia IX 2009 54).

Die Themen in der transnationalen albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos, mit denen sowohl auf Kosovo als auch auf andere ehemals jugoslawische Gebiete Bezug genommen wird, sind stark begrenzt. Sie beschreiben nahezu ausnahmslos die Geschichte Kosovos, nur als Überschrift erscheinen auch die anderen albanischen Gebiete. Die Inhalte beschränken sich auf die Errichtung der Macht und Militärverwaltung in Jugoslawien nach dem Sieg über den Faschismus, auf die Zerteilung albanischer Gebiete in Jugoslawien, auf die Annexion von Kosovo, auf die Anwendung von Gewalt und Terror durch die Serben sowie auf den albanischen Widerstand, vor allem zwischen 1945 und 1947 sowie in den 1980er Jahren (Historia IX 2009 156-162).

### **3.3.3.2 Nichtmehrheitsbevölkerungen**

Die Geschichte unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen Kosovos wird in albanischen Geschichtsbüchern kaum dargestellt; ebensowenig ihr Zusammenwirken während des Zweiten Weltkrieges. Dass sich die Albaner Jugoslawiens respektvoll gegenüber serbischen und montenegrinischen Minderheiten verhielten wird jedoch erwähnt (Historia IX 2010 118).

Die Aussagen zu Nachbarn der Republik Kosovo sind wie auch in anderen Staaten albanischsprachiger Gebiete sehr begrenzt. Sie beziehen sich auf einzelne Länder, auf Ereignisse wie beispielsweise die Balkankriege 1912-1913, die mehrere Balkanländer betreffen. Sie werden in der vorliegenden Betrachtung unter Balkangeschichte behandelt.

### 3.3.3.2.3 Nachbarn außerhalb des Kosovos

Albanien wird als eigenständiger Staat ab 1918 insbesondere im albanischen Geschichtsbuch von Kosovo der 9. Klasse dargestellt, so zunächst für die Jahre 1918 bis 1939 (Historia IX 2009 43-62). Es geht hierbei vor allem um die Bemühungen Albaniens zum dringenden Schutz der albanischen Bevölkerung in Jugoslawien, d.h. des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, und der Albaner in Griechenland.<sup>125</sup>

Relativ unabhängig von den Ereignissen in Kosovo werden weitere Themenbereiche der Entwicklung des Staates Albanien behandelt: das gesellschaftliche Leben, Bildungs- und kulturelle Entwicklungen zwischen den Weltkriegen (ebenda 73-76) sowie insbesondere der Zweite Weltkrieg (ebenda 105-109) und auch Entwicklungen im Nachkriegsalbanien (ebenda 147-156). Die Darstellung Albaniens im Zweiten Weltkrieg sieht zwei Themenbereiche vor. Zum einen die politisch-militärische Organisation gegen den nazifaschistischen Besetzer von 1941 bis 1943, die Konferenz von Peza am 16. September 1942, die unterschiedliche Strömungen vereinte, und die kollaboratistische "Balli Kombëtar" ('Nationale Front')<sup>126</sup>. Zum anderen behandeln die Geschichtsbücher Entwicklungen in den Jahren 1943 bis 1944, in denen die KPA unter Leitung von E. Hoxha und die Partisanen die Führungsrolle im antifaschistischen Kampf übernahmen und gegen nationalistische Kräfte kämpften. Sie verursachten so einen Bürgerkrieg. "Die Partisanen ermordeten viele Nationalisten", heißt es in diesem Zusammenhang (ebenda 108-109).

Die Entwicklungen in Albanien nach dem Sieg über den Faschismus beinhalten die Errichtung und Verstärkung der Diktatur, einschließlich des Widerstandes gegen sie in den Jahren 1945 bis 1946 (ebenda 147-150), die internationale Stellung Albaniens sowie die Politik der Selbstisolation (ebenda 151f.) und den Sieg der Demokratie (ebenda 154-156). Ministerpräsident S. Berisha ist in diesem Zusammenhang abgebildet (S. 155).

Wichtige Verweise auf Bildung, Kultur, Wissenschaft und das gesellschaftliche Leben in Albanien von 1945 bis 1999 sind ergänzend und abschließend angeführt (ebenda 181-185). Die Ausführungen enthalten oftmals die Darstellung der Ereignisse in Kosovo bis zur Unabhängigkeitserklärung 2008. Das Lehrbuch der 12. Klasse charakterisiert zudem überblicksmäßig das Osmanische Reich und einzelne Balkanländer, darunter auch Albanien, in der Neuzeit (Historia XII 2005 36-80).

Bezüge zur bulgarischen Geschichte werden in der albanischen Schulbuchgeschichte Kosovos nur in wenigen ausgewählten Fällen geknüpft. Dabei geht es um byzantinische Geschichte, als Kaiser Bazil II (Ende des 10./Beginn des 11. Jahrhunderts) den bulgarischen Staat unter König Samuil

---

<sup>125</sup> Es heißt: "Eine ständige Sorge der albanischen Regierung war fortgesetzt die schwere Lage der Albaner, die in Jugoslawien und in Griechenland geblieben waren. Das Parlament, die Regierung und die albanische Presse verurteilten die Massaker und die ständige Gewalt, die an Albanern auf Kosovo und anderen jugoslawischen Gebieten durch Jugoslawien und in der Çamëri durch Griechenland verübt wurden. Jugoslawien und Griechenland enteigneten die Albaner im Namen der Agrarreform und zwangen sie, in die Türkei und nach Albanien und in andere Länder auszusiedeln, mit dem Ziel der ethnischen Veränderung der Bevölkerungsstruktur" (Historia IX 2009, 61f.).

<sup>126</sup> Zur lange in der albanischen Geschichtsschreibung tabuisierten Nationalfront unter Führung von Midhat Frashëri heißt es: "Um ihn gruppieren sich v.a. Nationalisten, die an eine von den Kommunisten geführte Alternative der Nationalen Befreiungsfront nicht glaubten, und sie nicht anerkannten. In ihrem Programm wollten sie den Kampf gegen die Besetzer, ein freies, demokratisches und modernes Albanien, das auch Kosovo u. die Çamëri umfasste" (ebenda 106).

bezwang und deshalb in die Geschichte als "Bulgarenmörder" einging.<sup>127</sup> Das Lehrbuch der 8. Klasse schildert dann überblicksmäßig die bulgarische Befreiungsbewegung im 19. Jahrhundert. Paisi Hilendarski, Petar Beron und Kristo Botev werden in diesem Zusammenhang als hervorragende Kulturschaffende gewürdigt (Historia VIII 2009 65-66). Das Lehrbuch beklagt aber auch die brutale bulgarische Herrschaft im Ersten Weltkrieg (ebenda 160-161). Anders geht in dieser Beziehung das Lehrbuch der 12. Klasse vor. Es beschreibt nur serbische und griechische Grausamkeiten, wobei nicht klar ist, ob bewusst oder aus Unkenntnis (Historia XII 2005 185).

Außerdem soll ein Überblick über die bulgarische Herrschafts- und Regierungsgeschichte von 1918 bis 1939 in der 9. Klasse gegeben werden (Historia IX 2009 40-41).

Die Aussagen, die in albanischen Geschichtsbüchern Kosovos zu Griechenland getroffen werden, übertreffen quantitativ bulgarische u. a. Bezüge. Sie umfassen verschiedene Themen: einen kurzen Überblick über gesellschafts-politische Ereignisse in Griechenland und seine Ansprüche auf dem Balkan im 19. Jahrhundert (Historia VIII 2009, 58-61) und die Herrschafts- und Regierungsgeschäfte Griechenlands von 1918 bis 1938 (Historia IX 2009 37-38); etwas detailliertere Ausführungen zu bestimmten Gesprächen und/oder Verträgen, so zu den 1877 bei der Bedrohung Albaniens ergebnislos geführten Verhandlungen zur Schaffung einer albanisch-griechischen antiosmanischen Allianz (Historia VIII 2009 72) und zur politischen und wirtschaftlichen Annäherung der Balkanstaaten (Historia IX 2009 60); Gebiete und Gebietsansprüche aus der Zeit vor und zu Beginn des Ersten Weltkrieges, um den albanischen "Kampf" gegen den griechischen Chauvinismus deutlich zu machen (Südalbanienbewegung; Historia VIII 2009 137); das Jahr 1914 mit dem Ziel, den griechisch-albanischen Konflikt bzgl. der Autonomie der Präfekturen Korça und Gjirokastra, deren Regelungen der internationalen Botschafterkonferenz von London widersprach, aufzuzeigen (ebenda 140). 1924 hatten schließlich Griechen und Serben zur Regierungszeit von Fan S. Noli wieder begonnen, Gebiete Albaniens zu erobern (Historia IX 2009 51).

Kritisiert wird in einem anderen Themenbereich der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos die Haltung Griechenlands beim faschistischen Überfall Italiens auf Albanien im Jahre 1939. Griechenland "billigte es schweigend" bzw. schrieb sogar an Italien "nichts könne die traditionelle Freundschaft zwischen Griechenland und Italien stören" (ebenda 103). Große Kritik riefen die Agrarreform in Jugoslawien und in Griechenland 1928 bis 1939 hervor und die damit im Zusammenhang stehenden Vertreibungen von Albanern in die Türkei, nach Albanien und in andere Länder. So scheiterten die Bemühungen des albanischen Staates, die Albaner außerhalb Albaniens einzugliedern, da der jugoslawische und der griechische Staat, die Aussiedlung der Albaner aus ihren Gebieten zum politischen Programm verändert hatten" (ebenda 60). Auf die schwierige Lage der çamischen Bevölkerung in Griechenland 1914 und danach wird hingewiesen (Historia XII 180).

Getrennt von der Balkangeschichte wird auf den Widerstand der Kroaten im Jahre 1934 verwiesen, der sich gegen die Unterdrückung durch das jugoslawische Königreich richtete. Anlass des Verweises ist das Attentat auf den serbischen König Alexandar I Karađorđević und die kurze Charakterisierung seiner Politik (Historia IX 2009 35).

Der direkte Nachbarstaat Mazedonien wird in der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung Kosovos nicht separat behandelt. Große Vertreter des antiken Makedoniens, die in gewisser Beziehung zu den Vorfahren der Albaner, den Illyriern, standen, werden erwähnt. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auch auf den antiken König Philipp II. von Makedonien (ca. 382 bis 336 v. Ch.) und auf seinen Sohn Alexander den Großen (356 bis 323 v. Ch.). Es heißt, dass Alexander der Sohn Philips II. und seiner illyrischen Frau war (Historia VI 2009, 46-49). Deshalb erscheint

---

<sup>127</sup> Weil er ca. 14.000 bulgarische Soldaten, die nach der Schlacht bei Bellasica 1014 gefangen genommen wurden, ermordete". In Historia VI 2009, 126 heißt es, dass er 14.000 bulgarische Soldaten blendete."

der Name Alexander auch in seiner albanischen Form Leka. Ein weiterer Verweis auf einen antiken Herrscher erfolgt im Lehrbuch der 9. Klasse. Es behandelt eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Spätantike, Justian I. (482 bis 565), der auch als Justian der Große in die Geschichtsschreibung Eingang fand. Kaiser Justian, heißt es, stamme aus dem Dorf Taor bei Skopje, das auch heute noch zu über 20% aus albanischen Einwohnern besteht. (ebenda S. 114). Historische Wirklichkeit ist, dass Justian der Große in der antiken Ortschaft Tauresium geboren wurde. Das heutige, ausschließlich von Mazedoniern bewohnte Dorf erhielt im Nachhinein seinen Namen, der auf die antike Ansiedlung in seiner Nähe zurückgeht.

Verwiesen wird darüber hinaus im Hochmittelalter auf David Arianiti (gr. Arianites), hochrangiger byzantinischer Kommandeur im 11. Jahrhundert. Er gilt allgemein als erstes Mitglied der insbesondere im späteren Mittelalter aktiven albanischen Adelsfamilie der Arianiti. Im Lehrbuch gilt er als Mitglied der großen Feudalfamilie der Arbanons (ebenda 115).

Zudem wird im Lehrbuch der 9. Klasse angemerkt, dass die Anerkennung Kosovos durch Mazedonien und Montenegro für die Republik Kosovo große Bedeutung hatte (Historia IX 2009 177).

Die getrennt von der Geschichte des montenegrinischen Nachbarn behandelten historischen Fragen in der albanischen Schulbuchgeschichte Kosovos, beziehen sich auf vier Themenschwerpunkte. Es handelt sich um das 18. Jahrhundert, als das "Paschaluk von Shkodra eine besondere Rolle in den Beziehungen zu Montenegro spielte", da es dafür sorgte, dass Montenegro besonders über die Adelsfamilie der Bushatlli in Abhängigkeit vom Osmanischen Reich und des Paschaluks von Shkodra blieb (Historia XI 2004 146). Für das 19. Jahrhundert werden im Lehrbuch für die 8. Klasse die montenegrinischen Herrscher und die Gebietserweiterungen Montenegros durch den Berliner Kongress 1878 geschildert (Historia VIII 2009 63f.). Die Schulbücher betonen, dass die Anerkennung Kosovos durch Mazedonien und Montenegro für die Republik Kosovo große Bedeutung hatte (Historia IX 2009 177).

Unter der Überschrift "Kosovo und andere albanische Gebiete im Weltkrieg" charakterisiert das Geschichtslehrbuch der 12. Klasse die schwierige Lage der albanischen Bevölkerung Kosovos hinsichtlich der slawischen Nachbarn (Historia XII 2005 184-187), gemeint sind Serbien und Montenegro. Es heißt: "Die Regierungen Serbiens und Montenegros erließen, zusätzlich zu den schon bestehenden Formen der Ausnutzung und des wirtschaftlichen Drucks, auch besondere Gesetze zur Kolonialisierung albanischer Gebiete durch slawische Elemente. Außer Nahrungsmittel und Vieh für den Krieg zu beschlagnahmen, rekrutierten und mobilisierten die serbischen und montenegrinischen Staatsorgane junge Männer und arbeitsfähige Menschen, die an strategische Grenzpunkte geschickt und in Kasernen zur Zwangsarbeit für die Erfordernisse des Krieges eingesetzt wurden [...] Während die serbischen und montenegrinischen Eroberer verfolgten und plünderten, töteten und die unmenschlichsten Methoden Albanern gegenüber anwandten, gestand die österreichisch-ungarische Regierung den Albanern das Recht auf lokale Selbstverwaltung und Entwicklung von nationaler Bildung und Kultur zu" (ebenda 184f.).

Rumänien wird in der albanischen Schulbuchgeschichte im Zusammenhang mit der Unterdrückung der Befreiungsbewegung und des Aufstands unter Tudor Vladimerescu 1821 erwähnt sowie mit Reformen im 19. Jahrhundert, insbesondere auf dem Lande. Hierbei wird auch der albanische Patriot und Kulturschaffende N. Veqilharxhi genannt (Historia VIII 2009 64-65). Darüber hinaus wird für die Jahre 1918 bis 1939 ein Überblick zur Herrschafts- und Regierungsgeschichte (Historia IX 2009 39-40) gegeben.

Historische Bezügen zu Jugoslawien in albanischen Geschichtsbüchern lassen sich fast ohne Ausnahme in die Darstellung des Verhältnisses der Kosovo- und anderer Albaner zu Serbien und zu den Serben eingliedern. Auch wenn Jugoslawien als Staat benannt wird, ist von Serbien die Rede. Serben werden im Vergleich zu anderen Nachbarn in bedeutend größerem Ausmaß dargestellt. Ihr Verhältnis zu den Albanern in Kosovo ist in den Büchern eine traurige, nicht endenwollende Geschichte von Gewalt. Serben sind zumeist Akteure von Expansionen und Expansionsgelüsten, von

Knechtung, Ungerechtigkeiten, Genoziden, Terror, in einzelnen Fällen gemeinsam mit Montenegrinern und Mazedoniern.

Nur in wenigen Fällen sind auch Albaner Akteure, und zwar dann, wenn sie sich gegen die serbische Gewalt wenden. Das geschieht zwar seltener, doch ist der albanische Widerstand ungebrochen; so im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, als in den Jahren 1918 bis 1925 bewaffnete Aufstände gegen die Wiederbesetzung Kosovos, gegen die Politik des "großserbischen Genozids" organisiert wurden (Historia IX 2009 64), als sich nichtserbische Völker aus Kosovo und anderen jugoslawischen Gebieten von 1918 bis 1939 "gegen die Unterdrückung und den Genozid zur Wehr setzten" (Historia IX 2009 35), als von 1945 bis 1947 Albaner gegen Gewalt und die Eingliederung in die jugoslawische Föderation Widerstand leisteten (ebenda 157-159) und als in den 1960er Jahren albanische Demonstrationen stattfanden, die zur Gründung der Universität, der Akademie der Wissenschaften und Künste in Priština und zu Verfassungsänderungen führten. Demonstrationen fanden auch 1981 statt. Sie "zeigten Serbien noch einmal, dass es die Albaner nicht hinnehmen, unter der Herrschaft von Serbien zu leben" (ebenda 161).

Eroberungen und Expansionen der Serben von bzw. auf albanischen Territorien beginnen mit der Entwicklung des serbischen Staates Raška im Mittelalter und der Einnahme von Gebieten, die zum albanischen Fürstentum Arbanon gehörten (Historia VII 2009 40-42). Unter Stefan Nemanja (1165-1195) richteten sie sich gegen "einen Teil des heutigen Kosovos und Nordarbanon, in gleicher Weise wurde auch die Stadt Prizren 1216 erobert (ebenda 40, 42). Stefan Dušan (1333-1355) nahm zudem 1346 die Festung Ohrid, Kostur, Berat und auch Vlora ein (ebenda 43). Den Höhepunkt erreichten jedoch Serbiens Expansionsgelüste, z.B. im Geschichtsbuch der 8. Klasse, Mitte des 19. Jahrhunderts mit Ilja Garašanins "großserbischem chauvinistischem" Geheimprogramm Načertanie (1844 'Entwurf'). Betont wird hier die Schaffung eines großen Balkanstaates unter serbischer Führung, als Erbe des Reiches von Zar Dušan und Ersatz des Osmanischen Reiches. Als Minimalziel sollte dieser serbische Staat Bosnien und die Herzegowina, Montenegro, Kosovo, Mazedonien und Nordalbanien umfassen. Das Programm bildete im weiteren Verlauf die Grundlage für Serbiens Politik seinen Nachbarn gegenüber, die Ausnutzung der antiosmanischen Befreiungsbewegungen auf dem Balkan für die "hegemonistischen Ziele Serbiens", für Verträge mit Russland und Montenegro, mit Athen u. a. Diese Pläne wurden nicht realisiert. "Später aber sollten herrschende großserbische Kreise ihre expansionistische Tätigkeit zu Lasten ihrer Nachbarn, insbesondere Albanien und Mazedoniens, fortsetzen" (ebenda 63). Das Thema serbischer Expansionen wird in der albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung im Zusammenhang mit den Balkankriegen 1912/1913 wieder aufgenommen sowie mit dem Jahr 1924, als Serben und Griechen unter der Regierung von Fan S. Noli begonnen hatten, abermals albanische Gebiete zu erobern (Historia IX 2009 51).

Interessant ist, dass trotz Gewalt und Unterdrückung im Geschichtsbuch für die 8. Klasse auch wichtige serbische Persönlichkeiten wie Dositej Obradović und Vuk St. Karadžić erwähnt werden, die in vielen gegenwärtigen serbischen Geschichtsbüchern fehlen, (Historia VIII 2009 61-63),

Die Schilderung der Gewaltanwendung gegen Albaner durch Serben ist vor allem aufgrund der Auseinandersetzungen der 1990er Jahre das zentrale Thema in der albanischen Schulbuchhistoriographie der Gegenwart. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Darstellung gegenseitiger kosovarisch-albanischer und serbischer Beziehungen. Ging es im Mittelalter noch um vorwiegend Expansionen Serbiens treten Genozid, Terror, Mord, Plünderung, Entnationalisierung und Vertreibung der Albaner mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend in den Vordergrund. So kam es von 1877 bis 78, wie eine Abbildung ohne Nennung von Autor und Titel zeigt (Historia VIII 73), in den serbisch-osmanischen Kämpfen im Sandžak und in Niš, das zum Wilajet Kosovo gehörte, zu "großem serbischen Terror und zum Genozid an der albanischen Bevölkerung [...] zur gewaltsamen Aussiedlung von ca. 640 albanischen Wohnsiedlungen mit über 1.600 Einwohnern ins Innere Kosovos. 1913 wurde in mehrheitlich von Albanern bewohnten Ge-

bieten Westmazedoniens ein antiserbischer Aufstand durchgeführt, in dem es auch zur Anwendung von roher Gewalt kam“ (ebenda 136). Serbische und montenegrinische Eroberer stellten "Verfolgungen an, Plünderungen, töteten und wandten die unmenschlichsten Methoden Albanern gegenüber an". Kosovo und die anderen 1912 außerhalb von Albanien gebliebenen Gebiete befanden sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges in einer sehr schwierigen Lage (Historia XII 2005 184).

Verwiesen wird zudem auf die Verbrechen an der albanischen Bevölkerung, als sich die serbische Armee im Ersten Weltkrieg über Kosovo und Albanien nach Korfu zurückzog, bekannt in der serbischen Schulbuchhistoriographie als das "albanische Golgatha". Die Beschreibung der Gewaltanwendung durch die Serben setzt sich weiter fort mit der Schilderung von Entwicklungen unter der Überschrift "Südosteuropa im neuen politischen Kontext 1918-1939" (Historia IX 2009 33-36)<sup>128</sup>. Hier geht u. a. vor allem um die Darstellung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, um seine "chauvinistische Gewalt- und Terrorpolitik zur Entnationalisierung anderer Völker“ (ebenda 33). Kosovo wurde wiederbesetzt und der Kampf um Befreiung und nationale Vereinigung gegen die Politik des großserbischen Genozids entfaltete sich, zunächst von 1918 bis 1925 und dann noch lange hernach (ebenda 62-65-71). Verwiesen wird auch auf wichtige Ereignisse der Herrschaftsgeschichte des durch Serbien beherrschten Jugoslawiens, auf den Rückschritt, den die Verfassung von 1913 darstellte, auf die Wirtschaftskrise und die Diktatur von König Alexander I (ebenda 33f.). "Jugoslawien und Griechenland" enteigneten die Albaner, heißt es an anderer Stelle, "im Namen der Agrarreform und zwangen sie, in die Türkei und nach Albanien und in andere Länder auszusiedeln" (Historia IX 2009 60). Ca. 50.000 enteignete albanische Bauern waren gezwungen auf den Feldern zu arbeiten, die die slawische Regierung slawischen Kolonisten gegeben hatte. Tausend andere in Städten sicherten sich nur schwer einen Happen Brot" Ca. 250.000 Albaner wurden in die Türkei, nach Albanien und in andere Länder ausgesiedelt (ebenda 69). Das hatte Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zur Folge. "1912 stellten Albaner in diesen Gebieten über 90% der Bevölkerung dar, 1941 fiel ihr Anteil auf unter 70%" (ebenda 70).

Die Geschichtsbücher stellen dar, wie serbisch-montenegrinische und mazedonische Partisaneneinheiten nach dem Sieg über den Faschismus Gewalt und Terror am albanischen Volk verübten. In diesem Kontext heißt es: "Der serbische Genozid begann vom Herbst 1944 an erneut. Die serbische Armee verübte Verbrechen in allen Dörfern und Städten von Kosovo und schloss hier auch albanische Wohnorte in Gebieten, die zu Makedonien und Montenegro gehörten, mit ein ... Nach der Errichtung der Militärverwaltung im Kosovo ermordeten und massakrierten Partisaneneinheiten der Nationalen Befreiungsarmee über 4000 Personen und zündeten über 20 Dörfer an" (ebenda 156f.). Thematisiert wird zudem in aktuellen albanischen Geschichtsbüchern unter dem bezeichnenden Titel "Gewalt und Terror durch den Staat – es gab kein anderes Leben" der Zeitraum 1945 bis in die 1960er Jahre (ebenda 159f.). Die serbischen Massaker während der kriegerischen Auseinandersetzungen der Jahre 1997 bis 1999 werden in zwei Unterkapiteln beschrieben. "Unter diesen Umständen setzte die serbische Okkupationsmacht eine mächtige Militärpolizei und Propaganda-Maschinerie ein, nicht nur gegen die Einheiten der UÇKA, sondern auch gegen die Zivilbevölkerung, deren Folge grauenvolle Szenen waren, die von Barbarentum, Morden und Massakern an kraftlosen und unschuldigen Menschen (Kindern, Frauen und Greise) zeugten, von Bränden in Wohnhäusern und Altenheimen, von massenhaften Einkerkierungen Jugendlicher u. a." (ebenda 168). Das war die "Katastrophe der Menschen in Kosovo" (ebenda 169).

Eine positive Entwicklung albanisch-serbischen Beziehungen zeigen die Geschichtsbücher nur in Ausnahmefällen: im Mittelalter, als sich Fürst Dhimitër mit Komena, der Tochter von Stefan Nemanja, vermählte und in den 1930er Jahren, als Wirtschaftsverträge zwischen Albanien und

---

<sup>128</sup> Vgl. analog auch Historia XII 2005, 184/187.

Jugoslawien sowie Griechenland abgeschlossen wurden (ebenda 60). Auch im Zweiten Weltkrieg kam es zu einer Zusammenarbeit verschiedener Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens, als nach der Vereinigung eines Teils von Kosovo mit anderen ethnisch-albanischen Gebieten die Mehrzahl der Albaner der serbischen und montenegrinischen Minderheit gegenüber sehr respektvoll auftrat, sie sogar in vielen Fällen in Schutz nahm. "Es gab in nahezu allen Einheiten der Nationalen Befreiungsarmee von Kosovo und anderen ethnischen Gebieten Angehörige aller Nationalitäten" (Historia IX 2009 118). Allerdings wird in der albanischen Schulgeschichtsschreibung für diese Zeit der Wille der albanischen Bevölkerung Kosovos zur Vereinigung mit Albanien betont, beispielsweise 1943/44 auf der Konferenz von Bujan, an der 43 albanische und sechs serbische Vertreter teilnahmen (ebenda 115). Die jugoslawische Regierung hatte zuvor die Besetzung Albanien 1939 durch Italien als abgeschlossene Sache hingenommen und "war froh über den Beschluss Italiens, militärische Einheiten nicht an der Grenze zu Serbien zu stationieren" (ebenda 102). Die insgesamt positive Entwicklung Kosovos in den 1970er Jahren wird, wenn überhaupt, nur kurz erwähnt.

#### **3.3.3.2.4 Der Balkan**

Die Ausführungen zum Balkan lassen sich in der gegenwärtigen albanischen Schulbuchhistoriographie in zwei unterschiedliche Themengebiete einordnen. Es handelt sich um Angaben zu den alten Einwohnern des Balkans, zu Byzanz, dem Osmanischen Reich und zu nichtslawischen Völkern. Außerdem werden die slawischen Völker vorgestellt, und zwar immer die Südslawen, also Serben, Montenegriner, Mazedonier und Bulgaren, aber auch Bosnier, Kroaten, selten Slowenen; andere bleiben unerwähnt. Die genannten Bevölkerungsgruppen werden z.T. als Südslawen bezeichnet, oft auch nur als Slawen. Slawen und Nichtslawen sind in Beschreibungen und in Bewertungen, die mit der Darstellung einzelner historischer Ereignisse verbunden sind, nicht selten diametral gegenübergestellt. Eine Ausnahme stellen einzelne Ausführungen zum Osmanischen Reich und zum Balkan in der Neuzeit dar. Unter dem Aspekt der Befreiung vom Osmanischen Reich werden Balkanländer sowohl mit slawischer als auch mit nichtslawischer Hauptbevölkerung dargestellt; sie gelten dann als slawische bzw. nichtslawische Länder (s. Historia XII 2005 36-80). Von den nichtslawischen Balkanländern wird Albanien besonders berücksichtigt (ebenda 46-80). Im Zusammenhang mit der nationalen Befreiung wird im Lehrbuch der 12. Klasse ausführlicher als im Lehrbuch der 8. Klasse (Historia VIII 2009, 69ff.) auf albanische Kultur, Bildung und Denkmäler aus der osmanischen Zeit in Albanien verwiesen (ebenda 69-80). Das Osmanische Reich und einzelne Balkanländer zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie die Balkankriege (ebenda 129-131) werden geschildert. In ihnen erklärte die albanische Regierung, und darauf wird explizit verwiesen, ihre Neutralität und forderte, die Kampfhandlungen auf ihrem Territorium einzustellen sowie die vor allem von Griechenland und Serbien annektierten Gebiete zurückzugeben. Albanien ist bei gesellschaftlichen Entwicklungen des Osmanischen Reiches und anderer Balkanländer im Lehrbuch der 12. Klasse (Historia XII 2005 117-132) nicht erwähnt, da es bereits zuvor dargestellt worden ist. Allerdings wird das Land in die Ausführungen zur Kultur in dieser Zeit und zu Entwicklungen gegen Ende des 19. Jahrhunderts einbezogen (ebenda 132-135). Verwiesen wird an anderer Stelle sehr kurz auf die Herrschafts- und Regierungsgeschichte des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, des späteren Jugoslawiens, der Türkei und Griechenlands sowie Rumäniens und Bulgariens nach 1918 (Historia IX 2009 36-41). Außerdem wird die Flucht von Kosovo-Albanern im Krieg von 1997 bis 1999 nach Mazedonien, Albanien, Montenegro, Bosnien und in andere Länder dargestellt (Historia IX 2009 169f.). Vgl. zu den Balkan- und Weltkriegen auch: die Welt und Europa. Im Einzelnen wird zu gen. Hauptgliederungspunkten ausgeführt:

Das Geschichtslehrbuch der 6. Klasse enthält allgemein Angaben zu den ältesten Einwohnern des Balkans, ohne allerdings auf strittige Fragen der Geschichtswissenschaft zu verweisen. Vorge stellt werden in diesem Rahmen Pelasger, Illyrier, Griechen, Makedonier und Thraker (Historia



VI 2009 24-26). An anderer Stelle werden unter der Überschrift "Bildung, Kultur und Naturrecht" für das 16. und 17. Jahrhundert knappe Angaben zur Siedlung von anderen ethnischen Gruppen in albanischen Gebieten gemacht. Es handelt sich um Slawen seit dem 6. und 7. Jahrhundert, Roma u. a. in Kosovo im 14. Jahrhundert, Türken im 14. und 15. Jahrhundert, Hebräer im 15. Jahrhundert, Walachen seit dem frühen Mittelalter, Tscherkessen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Historia XI 2004 82-85) sowie andere ethnische Gruppen, die "heute schon fast nicht mehr bestehen", Diese Aufzählung berücksichtigt nicht alle Kommunitäten in Kosovo.

Das byzantinische Reich wird ebenfalls im Lehrbuch der 6. Klasse in Hauptzügen charakterisiert (Historia VI 2009 105-107, 114-117), gleichzeitig auch das albanische Fürstentum Arbanon (ebenda 107-114) sowie die Araber (ebenda 117-121). In die Ausführungen eingeschlossen sind kulturelle Entwicklungen. Als es im 12. und 13. Jahrhundert zur Schwächung von Byzanz kam, konnten sich, so das Geschichtsbuch, neue Staaten auf dem Balkan herausbilden, bei den Serben, Bulgaren und im Gebiet von Arbanon (Historia VII 2009 38-39). Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der albanischen Stadt Durrës als wichtigster Hafen von Byzanz.

Die Darstellung des Osmanischen Reiches beginnt mit dem Eindringen der Osmanen auf dem Balkan und mit der "bedeutenden Schlacht auf dem Amselfeld" im Jahre 1389 (Historia VII 2009 31-34). Die verlorene Schlacht hatte dann im weiteren Verlauf der Geschichte "für die Balkanvölker fatale Folgen" (vgl. Historia VIII 2009 55-57). Diese werden weiter ausgeführt, zunächst unter Bezugnahme auf das 16. und 17. Jahrhundert, wobei das Osmanische Reich in Grundzügen charakterisiert wird. Die Ereignisse werden dargestellt als Geschichte von Herrschern und mit Verweisen auf die Beziehungen des Osmanischen Reiches zu Frankreich. Es geht um den beginnenden Zerfall des osmanischen Staates und die Befreiungsbewegung gegen die Fremdherrschaft, die alle Balkanländer umfasste (Historia XI 2004 49-53). Albanien wird diesem Kontext wiederum gesondert behandelt (ebenda 56-76).<sup>129</sup> Hervorgehoben werden zunächst albanische Aufstände, dann erst Volksversammlungen im 16. und 17. Jahrhundert in Albanien und auf dem Balkan. Erwähnt wird auch die Islamisierung des Balkans unter der Überschrift "Araber - Entstehung des Islam". Fett gedruckt erscheinen in diesem Zusammenhang Mohameds Worte "Sein Vaterland und Volk zu lieben, ist die Aufgabe eines jeden Muslims" (Historia VI 2009 117). Auf diese Weise wird der Ethnonationalismus im Glauben verankert und in der Schule gelehrt.

Genannt werden auch hier wichtige albanische Persönlichkeiten (Staatsmänner und Militärs, Gelehrte, Schriftsteller, Maler und Architekten), kulturhistorische Denkmäler des Osmanischen Reiches vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, die Tanzimatreformen des 19. Jahrhunderts sowie der Aufruf des bekannten albanischen Herrschers und Diplomaten Ali Pascha von Tepelena 1820 an alle Albaner und Griechen zur Mobilmachung. "Zentralgriechenland und More sollten sich zu einem autonomen Staat vereinigen und unter seinen Schutz stellen" (Historia VII 2009 124), was aber in Hinblick auf ihre stark divergierenden Interessen nicht erfolgen sollte.

Unterdrückung und Gewalt insbesondere gegen Albaner sind bestimmende Themen aus der Zwischenkriegszeit (Historia IX 2009 33-36). Verwiesen wird zudem kurz auf die Herrschafts- und Regierungsgeschichte der Türkei, Griechenlands, Rumäniens und Bulgariens (ebenda 36-41).

In der Darstellung der jüngsten Vergangenheit wird auch die Flucht vieler Albaner nach Mazedonien, Albanien, Montenegro sowie nach Bosnien zwischen 1997 und 1999 berücksichtigt (Historia IX 2009 169f.).

Die Ansiedlung der Slawen auf dem Balkan hatte laut albanischer Schulbuchgeschichtsschreibung im Kosovo große Folgen für die Balkanvölker, denn "sie nahmen den größten Teil des illyrischen Territoriums ein, indem sie die illyrischen Länder und die Bevölkerung brandmarkten so-

---

<sup>129</sup> Die Darstellung geht bis ins 18. Jh., obwohl die Überschrift des Kapitels nur das 16. und 17. Jh. vorsahen.

wie zerstörten und raubten. Die Mehrzahl der Illyrier wurde durch die Slawen assimiliert. Nur im heutigen Albanien, auf Kosovo und in anderen angrenzenden Gebieten, im heutigen Mazedonien, in Montenegro und in anderen Gebieten, gelang es ihnen nicht, die illyrische Bevölkerung auszurotten" (Historia VI 2009 123; auch 109). Slawen werden als fremd und feindlich dargestellt; so führte auch der byzantinische Kaiser Bazil II erbitterte Schlachten gegen die Slawen (ebenda 106). "Sie lebten wie in der Zeit primitiver Gesellschaften [...] drangen in albanische Gebiete ein [...] bemächtigen sich [...] der fruchtbarsten Gebiete", zu denen Kosovo, Gebiete in Mazedonien, um den Shkodrasee bis hin zu Adriaküste gehörten. "Überall, wo sie hinkamen, änderten sie die Namen illyrischer Siedlungen" wie Zadrima (Anadrini), Diber (Gremina, Grykë), Çorovod (Uji i Zi). "Sie passierten beständig die Donau und beraubten die Balkanvölker", die Illyrier, d. h. im Kontext bisheriger Ausführungen, die Albaner, von denen sie lernten (ebenda 122f.). Sie lernten, wie im Lehrbuch der 6. Klasse bei einer Beschreibung des Glaubens der Südslawen ausgeführt wird, von "den Albanern, nicht nur den Glauben, da sie nämlich zuvor an viele Götter glaubten, sondern auch Düngung, Weinanbau, Weberei sowie die beste Art der Herstellung von Arbeitsgeräten und Waffen" (ebenda 128).<sup>130</sup>

Vorgestellt werden, als kurzer Hinweis auf mittelalterliche Staaten des Balkans, Slowenien, Kroatien, Bosnien, Bulgarien, Raška, das spätere Serbien, und Duklja (Montenegro; vgl. ebenda 126f.). Im Zusammenhang mit der Schwächung des byzantinischen Reiches verweist das Lehrbuch der 7. Klasse auf die Entstehung neuer Staaten auf dem Balkan im 12. und 13. Jahrhundert, bei den Serben, Bulgaren und Albanern (Historia VII 2009 38-39). "Mit Unterstützung Russlands", heißt es im Lehrbuch der 6. Klasse, "konnten die slawischen Balkanstaaten 1877-78 viele albanische Gebiete annektieren" (Historia VI 2009 73.). Das Habsburger Reich bleibt unberücksichtigt. Im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen steht im Vordergrund der Beschreibung seine "chauvinistische Gewalt- und Terrorpolitik zur Entnationalisierung anderer Völker" (Historia IX 2009 33), der Widerstand "nichtserbischer Völker", v.a. aber der Albaner aus Kosovo und aus anderen jugoslawischen Gebieten, gegen die Unterdrückung im jugoslawischen Königreich (ebenda 34-35).

### **3.3.3.2.5 Die Welt und Europa**

Die Bezüge, die in gegenwärtigen albanischen Geschichtsbüchern Kosovos zur Geschichte der Welt hergestellt werden, sind insgesamt begrenzt und konzentrieren sich auf ausgewählte Themenbereiche. Sie stellen Geschichte getrennt von den historischen Ereignissen im Kosovo selbst dar, aber auch transnational, wenn sie die Geschichte der Welt und Europas mit der Geschichte anderer albanischsprachiger Gebiete verbinden.

Bei der Behandlung von Geschichte ohne konkrete Anbindung an die Geschichte Kosovos konzentrieren sich die albanischen Schulbücher auf ausgewählte Themenbereiche: im Altertum der sogenannte alte Osten, Griechenland und das römische Imperium, der Beginn der Neuzeit, die Gründung der USA, das politische Kräfteverhältnis Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie die Lage auf der Welt nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Das Mittelalter wird nur begrenzt separat dargestellt.

Die Themenbereiche, die die gegenwärtige kosovarische Schulbuchgeschichte getrennt von der kosovarischen, jedoch in Verbindung mit anderen albanischsprachigen Gebieten behandelt wer-

---

<sup>130</sup> An anderer Stelle heißt es, dass die Balkanvölker durch die Kolonialisierungswelle der Slawen noch mehr gefährdet waren als zurzeit römischer Okkupationen und barbarischer Wanderungen im frühen Mittelalter (Historia VI 2009, 109). Gegen Ende des 7. Jh. wurde im unteren Teil der Donau ein mächtiger bulgarischer Staat geschaffen. Die slawischen Stämme der Serben und Kroatien unterwarfen den nordwestlichen Teil des Balkans (ebenda 122).

den, decken, sieht man von den Bezügen zu Alexander dem Großen im Altertum ab, den Zeitraum von 1913 bis zum Zweiten Weltkrieg ab. Sie sind gleichfalls stark begrenzt.

Die aktuelle Schulbuchhistoriographie des jungen Staates Kosovo bindet dessen Geschichte kaum in historische Ereignisse auf der Welt und in Europa ein, obwohl ist die Verknüpfung der jüngsten Vergangenheit mit Entwicklungen auf der Welt und in Europa unumgänglich ist, erfolgte doch die Entstehung der Republik Kosovo dank internationaler Unterstützung.

In einzelnen Fällen verbindet sich in albanischen Geschichtsbüchern Kosovos die Geschichte der Welt und Europas mit Balkangeschichte. Welt- und Europageschichte stehen zur Welt-, Europa- und Balkangeschichte in einem Verhältnis von nahezu 3:1. Es überwiegt deutlich die Verbindung von Welt- Europa- und Balkangeschichte mit der Geschichte albanischer Sprachträger außerhalb Kosovos.

Die Verbindung von transnationaler Geschichte und Geschichte der Welt, Europas und des Balkan stellt in der kosovarischen Schulbuchgeschichtsschreibung nahezu ausnahmslos die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt.

Die Geschichte Kosovos ist in der kosovarischen Schulbuchgeschichtsschreibung in etwas größerem, wohl aber sehr überschaubarem Rahmen mit der Welt-, Europa- und Balkangeschichte verbunden. Die Verbindung konzentriert sich ausnahmslos auf die Neuzeit und hier wiederum auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Sehr häufig ist der kosovarische Anteil in der Geschichtsschreibung nicht explizit benannt, sondern kann nur aufgrund einer allgemeinen albanischen Geschichte herausgefiltert werden. Die transnationale Komponente bezieht sich in der überwiegenden Mehrzahl auf eine gemeinsame Geschichte aller albanischsprachigen Gebiete.

### **3.3.3.3 Mazedonien**

Auch die Inhalte der gegenwärtigen Schulbuchgeschichte der Republik Mazedonien lassen sich nach den Kriterien ethnonationaler Geschichte einzelner Bevölkerungsgruppen, transnationaler Bezüge dieser Geschichte, Geschichte von Nachbarn, des Balkans sowie der Welt und Europas untergliedern, und das, obwohl in Überschriften einzelner Kapitel sehr generell auf den Balkan sowie auf die Welt- und Europa Bezug genommen wird.<sup>131</sup>

Ethnonationale Geschichte bezieht sich in der gegenwärtigen mazedonischen Schulgeschichtsschreibung nahezu ausnahmslos auf die Geschichte von Mazedoniern und Albanern, die in gemeinsamen Lehrbüchern für alle Bevölkerungsgruppen Mazedoniens vermittelt wird. Es ist deshalb nur bedingt möglich, die "Geschichte der mazedonischen Hauptbevölkerung" herauszugliedern.

Die Darstellung der Geschichte der mazedonischen Hauptbevölkerung hat lange Traditionen. Sie überschreiten freilich in der gegenwärtigen mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung national-historische Bezüge der slawischen Hauptbevölkerung im Sinne einer gemeinsamen Herkunft, da insbesondere für das Altertum auch Ereignisse und Entwicklungen der antiken Mazedonier und im frühen Mittelalter Verbindungen zu protobulgarischen Stämmen des frühen Mittelalters aufgezeigt werden, die keine nahen Verwandtschaftsbeziehungen zur heutigen mazedonischen Bevölkerung aufweisen. Südslawische Siedlungen beginnen erst später mit dem 6./7. Jahrhundert n. Ch. Es geht somit auch in der gegenwärtigen mazedonischen Geschichtsbuchhistorio-

---

<sup>131</sup> So erfolgt die Behandlung fast ausnahmslos ethnonationaler Geschichte der Mazedonier unter osmanischer Fremdherrschaft und hernach durch Überschriften, die die Einbeziehung der Geschichte des Balkans und/oder der Welt suggerieren, wie beispielsweise "Der Balkan und Mazedonien unter osmanischer Herrschaft" (VI 2010 Prosv. 99-126) bzw. "Europa, die Balkanhalbinsel und Mazedonien im ersten Weltkrieg" (X 2010, Albi, 180ff.; VIII 2009, Prosv., 12).

graphie analog zu anderen Staaten darum, den Nachweis von im heutigen Nationsverständnis langen Traditionen der Geschichte einer Bevölkerungsgruppe zu erbringen. Dabei ist die Geschichte antiker und gleichfalls protobulgarischer Mazedonier sowie slawischer Mazedonier nicht sauber getrennt. Allerdings werden in mazedonischen Geschichtsbüchern historisch übersichtlich und folgerichtig Entwicklungsabschnitte der Ur- und Frühgeschichte, des Altertums, des Mittelalters sowie der Neuzeit auf in heutigem Verständnis mazedonischem Territorium abgearbeitet. Eine besondere Akzentuierung erfahren hierbei die zweite Hälfte des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts sowie spätere historische Abläufe im Zusammenhang mit den Weltkriegen und den Entwicklungen nach 1945.

Im Einzelnen konzentriert sich die mazedonische Schulgeschichtsschreibung anfangs nach relativ kurzen Ausführungen zur Urgeschichte, zu Zeugnissen und Funden in heutigen mazedonischen Gebieten aus der Stein- und Metallzeit (IX 2009 Prosv. 16-20, 70-72) auf die Bevölkerung mazedonischer Territorien und ihre Lebensbedingungen im Altertum. Der Fokus liegt auf der Charakterisierung mazedonischer Staatengebilde, d. h. auf der Beschreibung des mazedonischen Staates bis Philipp II., auf der Regierungszeit von Philipp II. und Alexander III.. Einbezogen werden hier Fragen der Kultur der Mazedonier. Es folgen die hellenistische Periode Mazedoniens und die Entwicklungen unter römischer Herrschaft. Sie schließen die Verbreitung des Christentums ein (ebenda 75-81, 85-91, 108-121; V 2005 Tab. 56-72, 90f.). Unterschiedliche Themen charakterisieren dann Mazedonien im frühen Mittelalter. Zu ihnen zählen: die slawische Besiedlung Mazedoniens und die Entstehung und Ausweitung des slawischen Schrifttums und der slawischen Kultur, in deren Zusammenhang insbesondere das Wirken der Slawenapostel Kyrill und Methodius gewürdigt wird. Darüber hinaus werden in der 6. Klasse die Bogomilenbewegung sowie in der 6. und 9. Klasse die Entstehung, Organisation und Ausweitung eines eigenständigen mittelalterlichen mazedonischen Staates unter Samuil beschrieben, für dessen Existenz die Abgrenzung gegen die Bulgaren wichtig war.<sup>132</sup> Samuil (958 bis 1014) gilt allgemein als letzter Zar des ersten Bulgarenreiches, doch hiervon erfährt man in der mazedonischen Schulgeschichtsschreibung nichts. Von Bedeutung für den mazedonischen Nationsnachweis ist vor allem die orthodoxe Erzdiözese Ohrid sowie die Aufstände der Mazedonier im 11. Jahrhundert, vor allem unter P. Deljan und Gj. Vojteh, die, wie das Bistum Ohrid, auch von der bulgarischen Historiographie beansprucht werden. Zu den Aufständen heißt es: "Das mazedonische Volk erkannte zum zweiten Mal seine Unverzagtheit" ('drskost'), "es strebte zur Freiheit und erinnerte sich stolz an seinen Staat unter Samoil" (VI 2010 Pros. 51; vgl. auch: VI 2010 Prosv. 31-36, 40-54; IX 2009 Prosv. 167f., 177-192). Das mazedonische Volk wird dann im entwickelten bis späten Mittelalters aus vier unterschiedlichen Blickwinkeln vorgestellt, und zwar unter dem Aspekt eigenständiger Herrscher bis zum 13. Jahrhundert, aus der Perspektive eigenständiger Feudalstaaten im 14. Jahrhundert, osmanischer Eroberungen im 14. Jahrhundert und hinsichtlich des Lebens und der Kultur bis zum 14. Jahrhundert. Weniger interessant ist die Eingliederung Mazedoniens in das byzantinische Reich, der Einfluss und die Kontrolle der Region durch das Königreich Thessaloniki, durch das zweite bulgarische Reich und den serbischen König Stefan Uroš IV. Dušan. Die Schlacht an der Marica 1371, bekannt als serbisch-bulgarische Schlacht, wird als Niederlage der Herrscher von Mazedonien bezeichnet. Die Schlacht auf dem Amselfeld, die für das Vordringen der Osmanen auf dem Balkan eine weitere Schlüsselrolle spielte, wird in diesem Zusammenhang als serbisch-türkische Schlacht charakterisiert (VI 2010 Pros. 32, 47). Das aber lehnen die albanische Geschichtswissenschaft und die Schulbuchgeschichtsschreibung bis heute ab, da hier die albanische Beteiligung verkannt wird. Zudem sind in der Darlegung der albanischen Geschichte Vukašin

---

<sup>132</sup> Es heißt u. a., dass es bereits 969 zu Aufständen gegen die bulgarische Herrschaft gekommen war und die vier Fürstenbrüder David, Mojses, Aron und Samoil die Bulgarenherrschaft abschaffen konnten. "Nach diesem großen Sieg, fiel ganz Bulgarien unter die mazedonische Herrschaft"... "Mazedonien wurde zu einem international anerkannten Staat" (VI 2010, Prosv., 42).

Mirnjavčević, Župan von Prilep und Jovan Uglješa, Despot von Serres in Zentralägäis-Mazedonien, keine Mazedonier, sondern Serben. Dieser Sachverhalt offenbart klare Diskrepanzen zwischen mazedonisch-mazedonischer und albanisch-mazedonischer Schulgeschichtsschreibung.<sup>133</sup>

Ein weiteres Thema ist der viel spätere Aufstand von Karpoš 1689 gegen die osmanische Fremdherrschaft. Ihretwegen und als Folge wirtschaftlicher Not wanderten viele Mazedonier aus. Außerdem, wie es nach mazedonisch-, nicht aber albanisch-mazedonischer Geschichtsschreibung heißt, besiedelten Albaner aus Albanien in großer Zahl nordwestmazedonische Gebiete. Dargelegt werden darüber hinaus die Lage des Erzbistums Ohrid, das seine Tätigkeit bis nach Bulgarien, in das Fürstentum der Walachei und nach Moldawien ausweiten konnte, die massenhafte Islamisierung unter osmanischer Herrschaft, vor allem in Westmazedonien und in Bulgarien, und verschiedene Formen des bewaffneten und unbewaffneten Widerstandes gegen die Fremdherrschaft – so die Heiduckenbewegung bis zum 18. Jahrhundert und der Aufstand von Miriovo-Prilep 1564. Literarische Zentren, die Kirche und Klöster als Bewahrer eigenständiger kultureller mazedonischer Werte und Güter unter osmanischer Herrschaft bis zum Beginn der Neuzeit werden ebenfalls thematisiert (VI 2010 100ff., 116-124; X 2009 Albi 73-78).

Der folgende größere Abschnitt historischer Entwicklungen, der in mazedonischen Geschichtsbüchern behandelt wird, ist im Vergleich zu entsprechenden Kapiteln von Lehrwerken in anderen albanischsprachigen Gebieten relativ umfangreich, denn er reicht entsprechend seiner Überschrift vom Ende des 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg und gliedert sich in zwölf Unterkapitel. Allerdings hält dieser Titel nicht, was er verspricht; behandelt werden lediglich relativ kurz feudale Anarchie und Verhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Stärkung des Bürgertums sowie der Aufstand von Neguš 1822 und seine Verbindung zum griechischen Aufstand. Unterschiede zu griechischen Entwicklungen werden in diesem Rahmen nicht beschrieben, denn es geht lediglich um den Nachweis des relativ frühen Beginns nationaler Bestrebungen auch in Mazedonien. Deshalb sind auch der Beginn der mazedonischen Wiedergeburt und die Kultur in Mazedonien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gegenstand der Geschichtsbücher. Kultur bezieht sich dabei vornehmlich auf Fragen der Bildung, d.h. auf die Einführung der mazedonischen Volkssprache in Grundschulen. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auch auf die erste mazedonische Druckerei 1838 in Thessaloniki, auf hervorragende Vertreter des Beginns der Wiedergeburt wie J. Krčanovski und K. Pejčinović, auf die Erneuerung des Erzbistums Ohrid sowie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere auf weitere Kulturschaffende, wie P. Zografski, die Gebrüder Miladinov u. a. Verbindungen zur bulgarischen „Wiedergeburt“ werden nicht geknüpft. Im Zentrum der Ausführungen stehen hernach insbesondere die Aufstände 1876 und 1878, die in Verbindung mit der Ostkrise und dem Berliner Kongress standen. Sie wurden zwar durch die osmanische Regierung brutal niedergeschlagen, hatten jedoch eine große Bedeutung für die Schaffung eines eigenständigen mazedonischen Staates (vgl.: VII 2005 Tab. 81-90; X 2009 Albi 140-148). Weitere Themen sind der darauf folgende steinige Weg bis zur Schaffung eines eigenständigen mazedonischen Staates und das wachsende mazedonische Nationalbewusstsein. Sie können allgemein in die Bereiche von Kultur- sowie Politikgeschichte unterteilt werden. Zwischen ihnen stehen die Ausführungen zum "Kampf um eine eigenständige Kirche", die sowohl zur Politik- als auch zur Kulturgeschichte zählen (VII 2005 Tab. 91-93, X 2009 Albi 152-154).<sup>134</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl. hierzu auch VI 2010, Prosv., 42-54, 85-87, 91-95; IX 2009, Prosv., 177-196; X 2009, Albi, 39-50.

<sup>134</sup> Es werden hier wiederum Bezüge vom Fall des Erzbistums Ohrid 1767 bis in die 1860er Jahre geknüpft. Thematisiert werden insbesondere bereits zuvor hervorgehobene Inhalte, d.h. die Rolle eines erstarkenden Bürgertums sowie das Eintreten für Gottesdienste und Schulen in der Volkssprache.

Durch Verweis auf Griechen, Serben und Bulgaren, auf die katholische und protestantische Propaganda in mazedonischen Gebieten werden Schranken der Entwicklung Mazedoniens thematisiert. "Sie waren negativ, denn sie behinderten die nationale Bewusstseinsbildung des mazedonischen Volkes und den Kampf um einen mazedonischen Staat" (VII 93). Für ihn steht in erster Linie das Wirken von Krste Petkov Misirkov (1874-1926), d.h. die Anerkennung der "Besonderheit", d.h. der Eigenständigkeit, des mazedonischen Volkes, die Anerkennung seiner Sprache und die Erneuerung der mazedonischen Kirche (VII 117). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leisten die Mazedonier auf nationaler Ebene Widerstand vorzugsweise gegen Bulgarisierungs- und Gräzisierungversuche und für die Entwicklung von Bildung und Sprache. Sie werden in einem speziellen Unterkapitel (X 2009 Albi 170-181) etwas eingehender abgehandelt.<sup>135</sup> Konkreter fassbar sind die Ausführungen zu mazedonischen Organisationen und Gesellschaften in Bulgarien, Serbien und anderen Ländern (VII 2005 Tab. 94ff.), insbesondere zur Bildung und dem Wirken der Mazedonischen Revolutionären Organisation (1893ff.), die in der Historiographie oftmals als Bulgarisches Revolutionäres Komitee von Mazedonien und Adrianopel<sup>136</sup> bekannt wird. Diese Vereinigung arbeitete auch "mit Methoden der Gewalt", die in der mazedonischen Schulgeschichtsschreibung als Behinderung patriotischer mazedonischer Bemühungen bewertet werden (VI 2010 Prosv. 96ff.; X 2009 Albi 155ff.). Hindernis war zudem die Propaganda aus Nachbarländern, "die das mazedonische Volk überzeugen wollten, sich einem dieser Länder anzugliedern" (VI 2010 Prosv. 98). 1903 kam es zum Ilinden-Aufstand (bulgarisch auch: Ilinden-Preobraschenie-Aufstand), der in verschiedenen Regionen gegen die osmanische Fremdherrschaft am Elijas-Tag (2. August) und am 19. August, dem Tag der „Verklärung des Herrn“, ausbrach, sowie zur Republik Kruševo. "Der Ilinden-Aufstand und die Republik Kruševo haben eine gewaltige Bedeutung in der Geschichte des mazedonischen Volkes. Sie sind der Ausdruck seines Strebens nach einem eigenen Staat. Der Aufstand sollte eine große Reflexion im mazedonischen kulturellen und geistigen Schaffen erleben" (VI 2010 Prosv. 107). Die osmanische Behörden schlugen die Aufstände grausam nieder. In der Folge entstand 1905 im bulgarischen Rila-Kloster die Innere Mazedonien-Adrianopoler Revolutionäre Organisation als Nachfolgerin vorheriger revolutionärer Organisationen (vgl. z. B. VI 2010 Prosv. 109). Große Hoffnungen auf "Freiheit, Brüderlichkeit und Einheit" setzten viele mazedonische Patrioten sowie hervorragende Revolutionäre dann erneut in die Revolution der Jungtürken 1908. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Vergleicht man an dieser Stelle die mazedonische mit der albanischen Schulbuchgeschichte fällt auf, dass die Verurteilung der Jungtürken durch Mazedonier milder ausfällt, denn es heißt u. a. lediglich zu den Folgen der Revolution: "Seitdem sie", d.h. die Jungtürken, "sich an der Macht gefestigt hatten, errichteten sie ein Regime, mit dem Rechte und Freiheiten begrenzt wurden" (ebenda 113). Das war allerdings auch der Hauptgrund dafür, dass das mazedonische Volk, wie es dann heißt (VII 2005 Tab. 114), die Balkankriege 1912 bis 1913 als Befreiungskriege betrachtete. Deshalb kämpften sehr viele Mazedonier als Vortrupp oder im Hinterland für die verbündeten Armeen. Und auch diesmal erfüllten sich ihre Hoffnungen nicht. Im Gegenteil. Über Mazedonien herrschte eine Dreiermacht – die Serben, die Bulgaren und die Griechen. Viele Ortschaften waren

---

<sup>135</sup> So geht es um ein imaginäres mazedonisches Bürgertum, das um die Dominanz auf dem Markt und im gesellschaftlichen Leben kämpft, um kirchlich-schulische Gemeinden, um die Volkssprache allgemein. "Das ist die Periode", heißt es u. a., "in der in Mazedonien nach und nach die harten Propagandakämpfe mit dem Bürgertum aus den Nachbarländern beginnen" (179), gewiss aber nicht aus Albanien sollte an dieser Stelle hinzugefügt werden. Verwiesen wird im gen. Rahmen auf eine sehr große Anzahl von Büchern in mazedonischer Sprache sowie auf Lesesäle in größeren Gemeinden des Landes, am häufigsten an Schulen. Berücksichtigt man den Umstand, dass Mazedonien noch lange nach dem Ersten Weltkrieg zu den ärmsten und wenig entwickelten Ländern Europas gehörte, dürften die gen. Angaben im Vergleich zu Europa nicht immer realistische Vorstellungen vermitteln.

<sup>136</sup> Adrianopel, heute Edirne, steht für Mazedonier aus Thrakien – D. N., das Komitee wurde in Thessaloniki, also außerhalb heutiger Gebiete der Republik Mazedonien, gegründet.

zerstört. Memoranden an die Großmächte änderten (VI 2010 Prosv. 116) nichts an der Fremdherrschaft.

Relativ kurz abgehandelt wird Mazedonien im Ersten Weltkrieg (vgl. z. B. VIII 12-13, 16-19; XI 2009 21-37, 40-46). Thematisiert werden hier die gewaltsame Mobilisierung für fremde Interessen kämpfender Mazedonier, der absolute Terror seitens Bulgariens und die Unterjochung durch andere Länder sowie die Front, die durch Mazedonien verlief. Mazedonier wurden auf beiden Seiten, insbesondere jedoch, wie es heißt, für großbulgarische Interessen eingesetzt, es kam zum Bürgerkrieg. Allerdings stand die mazedonische Frage auf der Pariser Friedenskonferenz 1919 (wieder) nicht auf der Tagesordnung. Somit richtete die "ausländische Bourgeoisie ihren Appetit auf die Beherrschung und Ausnutzung Mazedoniens" (VIII 2009 Prosv. 51). Es bestanden zahlreiche Probleme. Thematisiert werden in den Geschichtsbüchern insbesondere Materialschäden und Menschenverluste nach dem Ersten Weltkrieg, die völlige Denationalisierung der Mazedonier, die als Südserven galten, und anderer Bevölkerungsgruppen im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen und in seinem jugoslawischen Nachfolgestaat namentlich in Bildung und Kultur, und durch die europäischen Großmächte auf der Pariser Friedenskonferenz, die eine Aufteilung mazedonischer Gebiete zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland und Albanien zur Folge hatte. Genannt werden Verbote in Kultur, Bildung und Politik sowie Assimilierung und Kolonialisierung, d. h. Ansiedlungen von "Leuten, die bestimmte Verdienste hatten, von freiwilligen Militärs, Tschetniks, Gendarmen und niedrigen Elementen". Verboten waren alle Zeitungen und Publikationen außer den Regierungsorganen (XI 2009 82, 84). Trotzdem gelang es, das mazedonische Nationalbewusstsein, wie es heißt, zu festigen, in Sprache und Kultur, vor allem durch eine verstärkte Tätigkeit im literarischen Schaffen, in der Publizistik und für die Bühne. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang besonders auf den Gedichtband "Beli murgi" (White Dawns) von K. Račin sowie im Zusammenhang mit dem Kampfe gegen die großserbische Hegemonie auf unterschiedliche, auch kommunistisch orientierte (Studenten-) Organisationen und Vereinigungen, von denen der Leser aber nicht immer eine klare Vorstellung erhält (VIII 2009 Prosv. 56f.; XI 2009 87-92, 98ff.). Die Okkupation und Teilung Mazedoniens setzt sich, wie in den Geschichtsbüchern aufgezeigt, im Zweiten Weltkrieg fort und zwar zwischen Deutschland, Italien, Bulgarien und Albanien<sup>137</sup>, gleichfalls die Politik der Denationalisierung und wirtschaftlichen Ausplünderung, darüber hinaus massiver Terror an der Bevölkerung: Plünderungen, Verfolgungen, Gerichtsverfahren, Todesurteile, Aussiedlungen u. a. Jeder Beamte in Westmazedonien musste Italienisch lernen, in den Schulen wurde Albanisch eingeführt. In Westmazedonien wurde zudem gezielt albanische Bevölkerung angesiedelt, um die Albanisierung voranzutreiben; albanische Schulbuchautoren beschreiben dies nicht (VIII 2009 Prosv. 95ff.; XI 2009 142-145). Mazedonien hatte somit einen weiteren feindlichen Nachbar, Albanien. Die großbulgarische und großalbanische Propaganda wirkte sich vor allem im Schulsystem aus, mazedonische Kinder mussten auf Bulgarisch und Albanisch lernen. Nicht genügend ausgeleuchtet und damit unklar bleiben Einzelheiten wie die Ausarbeitung spezieller Programme, die angeführt werden, die Denationalisierung, die Faschisierung mazedonischer Emigranten durch bulgarische Okkupatoren u. a. Immerhin gelingt es, die stufenweise Entwicklung des antifaschistischen Widerstandes in Mazedonien nachzuzeichnen. Sie gliedert sich in die Unterkapitel "Bewaffneter Aufstand in Mazedonien" (1941), "Volksbefreiungskampf in Mazedonien", "Die Befreiung Mazedoniens und die Teilnahme Mazedoniens am Volksbefreiungskampf Jugoslawiens" und die "Bildung des mazedonischen Staates" (VIII 2009 Tab, 98-107, 113-116; XI 2009 146f., 150-160). Bildung und Kultur, d.h. die Pflege der mazedonischen Sprache und Kultur 1942 und danach, die Eröffnung von Schulen und die Entwicklung der mazedonischen Presse, Literatur und Kunst waren "fester Bestandteil des Volksbefreiungskampfes" (XI 170). In diesem Rahmen wird die KPJ bereits 1941 als die einzige Kraft

---

<sup>137</sup> Allerdings fehlt auf einer entsprechenden Landkarte Albanien: VIII 2009, Tab. 95.

charakterisiert, die das mazedonische Volk auf den siegreichen Weg des Volksgeneralaufstandes und des Volksbefreiungskrieges führen konnte (XI 146). Sie fand aus diesem Grund, so die Geschichtsbücher, auch im mazedonischen Volk seinen natürlichen Verbündeten. Seine nationale Befreiung bildete die notwendige Voraussetzung für den Sieg, denn die Kommunisten und alle progressiven Kräfte glaubten an die Beseitigung des zwischennationalen Hasses und der Konflikte, die die Okkupanten hervorriefen (VIII 98). Nicht immer klar verwiesen wird an dieser Stelle allerdings auf Probleme zwischen der Führung der KPJ und mazedonischen Kommunisten, die 1941 mit der KPB und mit "Aspekten des Kampfes in allen mazedonischen Gebieten" verbunden waren. Fragen der Kollaboration mit den Besatzern und andere Widersprüche bleiben nahezu unberührt wie auch die konkrete Mithilfe bei der Befreiung Kosovos, die Zerschlagung konterrevolutionärer Kräfte in Westmazedonien und das Zusammenwirken von Antifaschisten in der Region. Entsprechend der 2. Sitzung des AVNOJ im November 1943, auf der Mazedonien ein gleichberechtigtes, wie es heißt, Mitglied der jugoslawischen Föderation wurde (VIII 102), kam es dann in okkupierten und befreiten Gebieten zur Bildung der ersten mazedonischen Machtorgane und hernach zur Bildung des mazedonischen Staates mit Mazedonisch als Amtssprache.

Die Geschichte Mazedoniens nach dem Zweiten Weltkrieg wird in verschiedenen Lehrbüchern unterschiedlich erzählt, doch lassen sich gemeinsame Hauptthemen und -charakteristika herausstellen. So geht es um gesellschafts-wirtschaftliche und politische Verhältnisse und Entwicklungen im Bestand Jugoslawiens, um die Schaffung eines selbständigen und unabhängigen Mazedoniens 1991, um die mazedonische orthodoxe Kirche und andere Glaubseinrichtungen und -gemeinschaften. Weitere Themen sind Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie Migrationsbewegungen und die Vertretung Mazedoniens in internationalen Organisationen (vgl. VIII 2009 Tab. 125, 137-147; XI 2009 211-232; XII 2008 Tab. 59-89). Die gesellschaftliche Entwicklung Mazedoniens bleibt in diesem Rahmen vor und nach 1991 allgemein. Akzentuiert werden vor 1991 Themen, die auch in Geschichtsbüchern anderer albanischsprachiger Länder Interesse finden. Es sind die Enteignung nach dem Krieg, die Kollektivierung und ihre Nachteile, die staatliche Regulierung und Planung, die Anwendung und Durchführung von Gewalt, vornehmlich von Verfolgungen, und Gefängnis- und Lagerstrafen durch die KPJ in Verbindung mit dem Konflikt mit der Kommunistischen Internationale. Verwiesen wird zudem auf Migrationen ins Ausland infolge von Arbeitslosigkeit und anderen sozialen Gründen sowie auf Erfolge in der Entwicklung des Bildungssystems, in Wissenschaft, Kultur und in der Wirtschaft, hier vor allem durch die metallurgische und Textilindustrie. Spezifika der mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung bestehen in der Darlegung der Gestaltung von Sprache durch Kodifizierung des Mazedonischen und in der Schaffung einer eigenständigen mazedonischen Kirche. Es erfolgt nahezu keine Kritik bzgl. der Entwicklung von Bildung und Kultur in Jugoslawien. Die Gründe für den Zerfall Jugoslawiens waren nach Aussage der Geschichtsbücher große Unstimmigkeiten zwischen föderativen Einheiten, Völkern und nationalen Minderheiten (VIII 140) sowie Intoleranz und gegenseitige Missverständnisse zwischen den Republiken (XI 216).

Mazedonien erklärte als drittes Land des ehemaligen Jugoslawiens seine Unabhängigkeit, schuf ein Mehrparteiensystem, und eine neue Verfassung. Der neue Staat wurde international anerkannt und es gab gesellschaftliche Veränderungen. Auseinandersetzungen z. B. mit Minderheiten werden nicht angesprochen.

### **3.3.3.1 Transnationale Bezüge**

Transnationale Bezüge gibt es in der mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung hinsichtlich der mazedonische Hauptbevölkerung und der Albaner. Sie haben wenig gemeinsame Berührungspunkte.

Transnationale Bezüge der mazedonischen Hauptbevölkerung sind zumeist mit gesellschaftlich-sozialen Verhältnissen der mazedonischen Bevölkerung in Albanien, Bulgarien, Griechenland



sowie in der Diaspora in Europa, den USA und Australien verbunden. Sie beziehen sich vor allem auf die Aberkennung von Rechten der Mazedonier in südosteuropäischen Ländern und sind Ausdruck des Wunsches auf nationale Vereinigung aller Mazedonier. Davon zeugen Verweise auf die breite Unterstützung der jungtürkischen Revolution 1908, durch die Mazedonier Möglichkeiten einer nationalen Vereinigung erblickten. In diesem Sinne richtete J. Sandanski ein Manifest an alle Landsleute (*sanarodnici*) im osmanischen Imperium, es erfolgte 1909 ein Marsch nach Carigrad (Konstantinopel), an dem sich 1200 Mazedonier beteiligten (VI 2010 Prosv. 111f.). Aktionen für ein unabhängiges Mazedonien wurden im November 1912 auf der gesamtmazedonischen Konferenz beschlossen. Aus Russland richteten mazedonische Patrioten ein Memorandum an die Londoner Friedenskonferenz, das die Schaffung eines mazedonischen Staates in "seinen natürlichen und geographischen Grenzen" vorsah. Allerdings verhinderten serbische und bulgarische Okkupanten dieses Bemühen (ebenda 116). Und auch im Zweiten Weltkrieg war "das mazedonische Volk in allen drei Teilen" (Mazedoniens) "stark mit der Idee der Schaffung eines geeinten Mazedoniens in seinen natürlichen, geographischen und ethnischen Grenzen verbunden" [XI 2009 169].<sup>138</sup>

Der Begriff der mazedonischen Emigration wird in der gegenwärtigen Schulbuchgeschichtsschreibung unterschiedlich verwendet, einerseits in Verbindung mit Mazedoniern, die zumeist nach 1945 in Übersee und in europäischen Industrieländern leben (VIII 2009 Prosv. 153ff.; XI 2009 95ff.), andererseits aber auch für Mazedonier, die seit Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Bulgarien, Griechenland, Serbien, der Schweiz und anderen Ländern tätig waren (X 2009 Albi 155ff.). Allerdings wird für Mazedonier aus Bulgarien und Griechenland häufiger Pirin- bzw. Ägäis-Mazedonien verwendet. Sie werden deshalb in der vorliegenden Untersuchung unter "bulgarische" bzw. "griechische Mazedonier" behandelt. Für andere außerhalb der Grenzen des heutigen Mazedoniens lebende Einwohnern wird der Begriff Diaspora verwendet. Die Bezüge zur mazedonischen Diaspora erfassen somit in erster Linie Hauptgebiete von mazedonischen Emigranten auf der Welt (vor allem in Übersee) sowie die Pflege ihrer kulturellen Verbindungen zu mazedonischen Kerngebieten in Südosteuropa.

In der mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung sind transnationale Bezüge zur mazedonischen Bevölkerung speziell in Albanien außer im Rahmen von Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg sporadisch. Sie äußern sich in dem Verweis, dass sich Mazedonier aus Albanien 1040/1041 zurzeit des Aufstandes von Petar Deljan gleichfalls erhoben (ebenda 51). Petar Deljan erhob dann im Zweiten Bulgarischen Reich den Anspruch, Nachkomme des großen Zaren Samoil (s. o.) zu sein. Ein weiterer Verweis auf Mazedonier in Albanien erfolgt in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen. In dieser Zeit wurde die mazedonische Bevölkerung assimiliert, Sprache und Nationalität waren nicht anerkannt. Gewaltsam wurde die Bevölkerung in zwei Dörfern im Gebiet Mala Prespa (Gorna und Dolna Gorica) angesiedelt. Sie emigrierte 1933 nach Jugoslawien (VIII 2009 Prosv. 54).

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und danach bestimmen insgesamt fünf verschiedene Themenbereiche in mazedonischen Geschichtsbüchern die Bezüge zur mazedonischen Bevölkerung in Albanien. So erfolgten 1944 bereits die Anerkennung der mazedonischen Nation und Sprache und die Eröffnung von Schulen mit Mazedonisch als Unterrichtssprache. 1948 kam es dann infol-

---

<sup>138</sup> Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Wahl von D. Vlahov und V. Poptomov als stellvertretende Vorsitzende des AVNOJ wie auch auf die Wahl von Delegierten zur 1. Sitzung der ASNOM als Vertreter des ägäischen und pirinischen Teils Mazedoniens. Mazedonier aus Griechenland nahmen nicht nur aktiv am antifaschistischen Kampf in Griechenland teil und arbeiteten mit griechischen Linken zusammen (s. w. u.), sondern auch mit der BKP. Sie waren an der Bildung mazedonischer militärischer Formationen beteiligt sowie an Kämpfen zur Befreiung Westmazedoniens und der, wie es heißt, Liquidierung von Ballisten (XI 2009, 167ff.).

ge der Auseinandersetzungen Jugoslawiens mit der Komintern zu einer Verschlechterung der Lage der Mazedonier in Albanien. Mazedonischer Unterricht erfolgte nur in den ersten Klassen der Grundschule, die Kinder erhielten zwar Unterricht in ihrer Muttersprache, alle anderen Fächer wurden aber auf Albanisch unterrichtet. Mazedonische Lehrer wurden vertrieben und Bücher aus Skopje beseitigt. Im Jahre 1967, als in Albanien unter Hoxha die Losung "ein Staat - eine Nation" galt, beschleunigten sich die Prozesse der Denationalisierung und Assimilierung nichtalbanischer Bevölkerungsteile. Es kam zur Albanisierung von Namen, mazedonische Toponyme verschwanden und Kirchen und Klöster verwandelten sich in Lagerhallen. Die Demokratisierungsprozesse der Gegenwart haben im Gegensatz hierzu einen positiven Einfluss auf den Status des Mazedonischen. Griechen, Mazedonier und Aromunen werden heute als Minderheiten anerkannt und genießen partielle Minderheitenrechte. In den unteren Klassen können Mazedonier auf Mazedonisch lernen. Es vergrößerten sich, wie es allgemein heißt, die Möglichkeiten zur Manifestation der Identität von Mazedoniern in Albanien (VIII 2009 Tab. 151f.; XII 2008 Tab. 70; XI 191, 225).

Nach relativ kurzen Verweisen auf die Beeinflussung mazedonischer Emigranten durch bulgarische antimazedonische Interessenvertreter 1878 und zu Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>139</sup> konzentrieren sich transnationale Bezüge zu Mazedoniern in Bulgarien in der gegenwärtigen mazedonischen Schulbuchgeschichte zunächst auf die Zeit zwischen beiden Weltkriegen. In ihr wird zum einen auf die "aktive Politik der Denationalisierung und Assimilierung verwiesen", die "von reaktionären politischen Kräften" ... "an der Spitze mit der Großbourgeoisie und dem Zarenhof geführt wurde". Zum anderen interessieren Vereinigungen mazedonischer Emigranten in Bulgarien. Die Beschreibung ihrer Tätigkeit ist sehr vielseitig, allerdings an mancher Stelle für Schüler nicht immer übersichtlich und informativ. Ein Gleiches betrifft auch die recht allgemeine Darlegung der antimazedonischen bulgarischen Politik, die im Bildungssystem, in der Negierung des Mazedonischen ihren Höhepunkt erreichte und sicherlich auf Gegensätze mit der bulgarischen Geschichtsschreibung stoßen könnte. Dieser Sachverhalt wird den Lesern jedoch vorenthalten (VIII 2009 Prosv. 52). Pirin-Mazedonier, auf deren kulturelle Aktivitäten zur Festigung des Nationalbewusstseins in der Presse und in der Literatur verwiesen wird, waren fortwährend einem Militärregime, Terror, Mord und Entnationalisierungsprozessen ausgesetzt. Die führende Propaganda zeugte zudem vom bulgarischen Interesse, Mazedonien einzunehmen (ebenda 55; vgl. auch XI 2009 85, 100). Dabei trat durch Anwendung von Gewalt, durch Mord an mazedonischen Revolutionären und durch Vertreibung von Mazedoniern in erster Linie die Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation (IMRO; bulg., maz.: VMRO) hervor, die seit 1923 die Hoheit über Pirin-Mazedonien inne hatte. Ihr linker Flügel bildete 1925 in Wien die, wie dargelegt, links und kommunistisch beeinflusste Vereinigte IMRO. Auch sie trat für ein autonomes vereintes Mazedonien ein, allerdings als gleichberechtigtes Mitglied einer Balkanföderation. Andere Organisationen, auf die in der Zwischenkriegszeit verwiesen wird, ist zunächst die "Brüderlichkeit". Ihre führenden Kader standen, wie es heißt, im Dienst des bulgarischen Staates, der sich u. a. auch dem faschistischen Italien annäherte. Es folgt die "Ilinden-Organisation". Sie zählte zu den aktivsten mazedonischen Vereinigungen, vornehmlich auf kulturellem Gebiet (VIII 2009 Prosv. 55-57).

Ein Hauptmotiv vieler Mazedonier, die am antifaschistischen Befreiungskampf von 1941 bis 1944 in Bulgarien teilnahmen, war die nationale Vereinigung aller Mazedonier in "ihren natürlichen, geographischen und ethnischen Grenzen" (XI 2009 165f.; VIII 2009 Tab. 108f.). Auch nach

---

<sup>139</sup> Hierbei geht es um die mazedonische Emigrantenorganisation "Komitee 'Einheit'" (edinstvo) sowie um den antiosmanischen Kresna-Aufstand 1878. Als einer der Gründe seiner Zerschlagung werden Streitigkeiten in der Führung des Aufstandes durch das Komitee genannt, denn Bulgarien versuchte seine Interessen, die den mazedonischen Zielen entgegenstanden, durchzusetzen (VII 2005 Tab. 90). Das Fernziel des Aufstandes bestand darin, nach der Befreiung Mazedoniens einen mazedonischen Staat zu gründen. Auch um 1900 beeinflusste die bulgarische Politik die Aktionen von mazedonischen Emigrantenorganisationen (X 2010, Albi, 155ff., 161f.).

1945 hatten "Mazedonier und Türken eine besonders schwere nationale Knechtung" erfahren müssen (VIII 2009 Tab. 128). Die mazedonische Schulbuchgeschichtsschreibung konzentriert sich bei der Darlegung dieses Sachverhaltes allerdings zunächst nur auf die Jahre 1946 bis zum Konflikt mit der Komintern 1948 und danach, d. h. zwischen Tito-Jugoslawien, der UdSSR und ihrem bulgarischen Satelliten. So hatten bereits 1946 Dimitrow und die KPB Pirin-Mazedoniern das Recht auf nationale Vereinigung zugestanden. Sie sollte dann ein Jahr später im Rahmen einer südslawischen Föderation zwischen Bulgarien und Jugoslawien erzielt werden. In diesem Rahmen beginnt 1947 die Zeit einer "begrenzten" kulturellen, nicht aber politischen und administrativen Autonomie der Pirin-Mazedonier, wie es heißt, die ihre Kultur und Sprache erforschen und Mazedonisch zu Lehrzwecken, in Publikationen u. a. verwenden. Es kommt zu einem beachtlichen Austausch von Lehrern, Studenten und Schülern (VIII 2009 Tab. 150; XII 2008 Tab. 67). 1948 wird aber dieser Prozess unterbrochen, mazedonische Schulen und Institutionen werden geschlossen und Lehrer interniert. Zehn Jahre später negierte dann der bulgarische Staat, wie die Schulbücher ausführen, die mazedonische und auch die türkische Minderheit. Mazedonisch wurde nicht mehr unterrichtet und Mazedonier wurden zu Bulgaren. Entscheidend war hier T. Zhivkovs Losung "ein Staat - eine Nation" (VIII 128). Widerstand wurde mit Gefängnis bestraft. Die nationale Knechtung begann also erneut. Ein interessierter Leser wünschte sich an dieser Stelle weitere detaillierte Angaben, gleichfalls zu der Aussage, dass sich 1990 zwar die bulgarische Politik in der Mazedonienfrage etwas änderte, doch Sprache und Name von Mazedoniern weiterhin nicht anerkannt werden<sup>140</sup>. Denationalisierung und Assimilierung werden fortgesetzt (XII 2008 Tab. 68). Zusammenfassend steht für die in Schulbüchern charakterisierte Nachkriegszeit die Aussage, dass "1948 eine Periode schwerer Beschuldigungen anbrach; die Verneinung der mazedonischen Sprache und Kultur; diese Nichtanerkennung der Sprache, Geschichte und Kultur wird bis heute fortgesetzt" (XI 2009 226).

Die Darlegung der traurigen Lage von Mazedoniern in Griechenland ist trotz mancher ägäismazedonischer Aktivitäten der Eingliederung in gegebene Verhältnisse das Hauptthema der transnationalen Bezüge mazedonischer Schulbuchgeschichte zu Griechenland. Die Ausführungen beginnen nach dem Ersten Weltkrieg, schildern die Zeit des Zweiten Weltkrieges und konzentrieren sich dann auf Entwicklungen nach 1945.

Nach 1918 war die griechische Regierung zunächst emsig bemüht, so die Ausführungen, den ethnischen Charakter des multiethnischen ägäischen Teils Mazedoniens zu ändern und die seit 1913 aktiv verfolgte Denationalisierungspolitik fortzuführen. Hierzu vertrieb sie die Mazedonier und besiedelte gewaltsam das Gebiet mit nichtmazedonischer Bevölkerung.<sup>141</sup> 1926 wurde zudem ein Gesetz zur griechischen Bezeichnung von mazedonischen Toponymen erlassen. Der Name Mazedoniens und der Gebrauch der mazedonischen Sprache, selbst als Haussprache, waren verboten, Mazedonier galten als slawophile Griechen, sie mussten gewaltsam ihre Namen ändern. In dieser "dunkelsten Zeit wurden aber", wie dargelegt, "illegale Mazedonischkurse durchgeführt und Familien pflegten ihre Folklore" (XI 2009 100; vgl. auch: ebenda 84f. VIII 2009 Prosv. 53f.).

Mit der "faschistoiden" Diktatur von Ioannis Metaxas (1936-1940) begann hernach eine der schwersten historischen Zeitabschnitte für die Mazedonier in Griechenland. Es galten hohe Strafen für jedes Gespräch auf Mazedonisch; Griechisch war obligatorisch. Die Polizei spitzelte selbst

---

<sup>140</sup> Angeführt wird in diesem Zusammenhang ein Interview mit einem mazedonischen "Zeitzeugen", der seit 1907 acht Mal seinen Vornamen ändern musste (XII 2008, Tab. 45).

<sup>141</sup> Istorija III (= XI 2009, 84f.) führt die folgenden Aussiedlungen von Mazedoniern für 1926ff. an: 86.000 nach Bulgarien, in die Türkei aus Agäismazedonien 350.000 Moslems, von ihnen zählten 40.000 zu Mazedoniern. Angesiedelt wurden ca. 618.000 Einwohner griechischer und nichtgriechischer Herkunft aus Griechenland, Europa, Asien, Amerika, Afrika und Ozeanien.

auf dem Lande, es gab mehr als 5000 Verurteilungen und Gefängnisstrafen. Doch war selbst im Kerker der Widerstand von Mazedoniern ungebrochen (VIII 2009 Tab. 110). Griechenland wurde dann 1941 nach seiner Kapitulation zwischen Bulgarien, Italien und Deutschland geteilt. Mazedonier nahmen aktiv an der Verteidigung des Regimes teil, das sie so hart verfolgte, sowie am von der KPG geführten antifaschistischen Befreiungskampf. Sie pflegten kulturelle Werte durch die Herausgabe einer Zeitschrift und von Lesebüchern, durch die Eröffnung erster eigener Schulen, durch Gottesdienste, Kulturgesellschaften und Dichtungen. Besonders beeindruckend zu dieser Zeit war das Theaterstück "Die Bluthochzeit" von V. Černodrinski. Allerdings wurden nach dem Krieg durch den griechischen Staat alle Errungenschaften rückgängig gemacht, es begann wiederum die traditionelle Politik der Assimilierung und Denationalisierung. Durch das Abkommen von Varkiza 1945 war die Möglichkeit des Weißen Terrors gegen die politischen Gegner gegeben, besonders gegen Mazedonier. Bürgerliche Parteien übernahmen die Macht. Sie sollten mit Hilfe Großbritanniens und der USA prokommunistisch orientierte Kräfte verdrängen (ebenda 85, 111f., 127). Es kam im Bürgerkrieg von 1946 bis 1949 zur Niederlage der Demokratischen Armee Griechenlands, an der sich zu über 40% Mazedonier beteiligt hatten. Viele Mazedonier und auch Griechen gingen hernach ins Ausland. Man zählte bis zu 55000 Emigranten, davon waren 30000 Mazedonier, die die Staatsbürgerschaft verloren sowie jedes Recht auf Eigentum. An ihren Heimstätten wurden Kolonisten aus Kleinasien angesiedelt. "Griechenland steht den Mazedoniern keinerlei Recht zu", heißt es in einem Bericht eines Vertreters der EU für 1955. "Der größte Teil ihrer Dörfer und Gebiete wurde wirtschaftlich und ethnisch verwüstet, angezündet, terrorisiert". Mazedonier mussten sich als Griechen ausgeben, öffentlich wurde nur Griechisch gesprochen (XII 2008 Tab. 69). Immerhin hatten die Mazedonier im befreiten Territorium mazedonische Schulen eröffnen, Lehrerkurse organisieren und Zeitschriften herausgeben können. Auf ihr Elend wird durch einen Bericht eines sowjetischen Diplomaten verwiesen (XII 2008 Tab. 69). Auch mit der Machtübernahme der Sozialisten 1974 kam es nicht zur Aussöhnung mit Mazedoniern, sondern zur Fortsetzung der griechischen Diskriminierung (VIII 2009 Tab. 127f.).

Die Darstellung der mazedonischen Diaspora außerhalb Südosteuropas<sup>142</sup> verfolgt in mazedonischen Geschichtsbüchern traditionell das Ziel, die Kontakte zur mazedonischen Bevölkerung, aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Sie ist sehr kurz und konzentriert sich vornehmlich auf Emigranten aus mazedonischen Gebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier werden die Gründe der Auswanderung dargestellt sowie kulturell-bildnerische und nationale Organisationen (VIII 2009 Prosv. 153-156; X 2009 Albi 155-157; XI 2009 228-230; XII 2008 Tab. 95-97).

Die Gründe der Auswanderung von Mazedoniern sind sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur. Zu ihnen zählen vornehmlich der Bürgerkrieg in Griechenland nach 1945, Konflikte mit dem Informbüro und der Wunsch, ein besseres Leben führen zu können. Es wird darauf verwiesen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die meisten Emigranten nach Australien und Europa, in erster Linie in Städte, in Industrie- und Bergbaugebiete gingen. Aber auch in den USA, in Kanada und Argentinien leben zahlreiche Mazedonier aus dem Gebiet von Vardar- und Ägäis-Mazedonien.<sup>143</sup>

Seit dem Bestehen des heutigen selbständigen Mazedoniens, heißt es in der mazedonischen Schulbuchgeschichte, besteht ein positiver Einfluss auf die Tätigkeit von zahlreichen mazedonischen Organisationen in der Emigration (VIII 153). Deren Zahl beläuft sich gegenwärtig auf ca.

---

<sup>142</sup> Zum Begriff "Diaspora" s. w. o.!

<sup>143</sup> Ihre Zahl beträgt bei Einschluss von Mazedoniern in Australien 540.000, mehr als 50.000 leben allein in Toronto. Aus dem Gebiet von Bitola emigrierten beispielsweise 1965-1970 22.000 Menschen (VIII 153ff.).

600.<sup>144</sup> Dabei kam und kommt der mazedonischen orthodoxen Kirche mit zwei Bistümern und 34 Gemeinden in Übersee als nationaler Organisation zur Bewahrung des mazedonischen Brauchtums und Geisteslebens auch im Widerstreit gegen "griechische, bulgarische und proserbische Propaganda" eine besondere Bedeutung zu (VIII 154). Genutzt werden verschiedene Kanäle, so Funk- und Fernsehen sowie Publikationen, um die Verbindung zum mazedonischen Vaterland aufrecht zu erhalten.

Die transnationalen Bezüge der Albaner, die in gegenwärtigen mazedonischen Geschichtsbüchern geknüpft werden, lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Zum einen beziehen sie sich auf Albaner in Griechenland und in der Diaspora, zum anderen auf Albaner in Jugoslawien. Seltener erfassen sie, wie zum Beispiel das Geschichtsbuch der 8. Klasse, Bezüge allgemein zur Diaspora<sup>145</sup> und allgemein zu Griechenland und ehemals jugoslawischen, nicht aber mazedonischen (!) Gebieten.<sup>146</sup> Darüber hinaus bestehen in gegenwärtigen mazedonischen Geschichtsbüchern transnationale Bezüge zwischen Albanern Mazedoniens und Albanien.

Die transnationalen Schulbuchgeschichtsbezüge der Albaner Mazedoniens zu Albanern in Griechenland lassen sich in zwei große Themengebiete einteilen: die Denationalisierung und Assimilierung von Albanern in Griechenland, den Çamen (Tschamen), und der gemeinsame antifaschistische Befreiungskampf von Albanern und Griechen ab 1943. 1944 war das Bataillon "Ali Dema" Teil der griechischen Befreiungsarmee (VIII 2009 Tab. 92).

Die Denationalisierung und Assimilierung der griechischen Albaner sind das bestimmende, jedoch nicht immer detailliert ausgeführte Thema in den Darlegungen zur Situation von Albanern in Griechenland. So heißt beispielsweise im Geschichtsbuch der 11. Klasse kurz: ... "von allen Gebieten, wo Albaner leben, ist die Situation in Griechenland am schlechtesten. Sie sind mit den härtesten Methoden und Mitteln, die die griechische Regierung anwendete, diskriminiert worden. Trotzdem bewahrten die Albaner ihre Traditionen, Sprache, Folklore". Albanisch ist keine öffentliche Sprache (XI 2009 210). "Wie die Mazedonier haben die Albaner nicht ein einziges nationales und kulturelles Recht" (ebenda 206). Verwiesen wird auf die Intensivierung von Auswanderungen um 1900, im Zusammenhang mit der Okkupation von Çamen nach dem Ersten Weltkrieg auf die Aussiedlung von 33 000 muslimischen Gläubigen, deren Eigentum an Griechen aus Kleinasien verteilt wurde (XI 2009 76, 95), sowie auch auf Aussiedlungen und Auswanderungen nach 1945. "Die griechische Assimilierungspolitik hatte bis 300 000 Auswanderungen zur Folge" (ebenda 205f.). Zwischen den Weltkriegen ist eine große Rückständigkeit der Albaner in Griechenland das Erbe des Osmanischen Reiches und der Diskriminierung (VIII 92). Der erfolglose Versuch, ein ethnisches Albanien im Zweiten Weltkrieg durch Italien zu schaffen, wird in der mazedonischen Geschichtsschreibung akzentuiert. Es heißt, dass griechisches Militär und Albaner besetzte çamische Gebiete zurückeroberten (VIII 2009 Tab. 92). Hiermit werden gesamtstaatliche albanische Interessen letztendlich der Beseitigung einer faschistischen Fremdherrschaft untergeordnet. Wichtig für die gegenwärtige albanische Diaspora und besonders die Pflege ihrer Kultur ist der Unterricht in der Muttersprache. Aus diesem Grunde wurden albanischsprachige Schulen

---

<sup>144</sup> Andere Geschichtsbücher (so X 2009, Albi, 155f.) verweisen in diesem Zusammenhang auch auf Organisationen in Griechenland, Bulgarien, Serbien, in der Schweiz und in Skt. Petersburg um 1900.

<sup>145</sup> Verwiesen wird unter diesem Aspekt auf die albanische Diaspora im Ersten Weltkrieg, und hier auf die Gründung von Geheimkomitees zur Unterstützung Albanien (VIII 2009, Prosv., 21).33

<sup>146</sup> Vgl. hierzu beispielsweise den allgemeinen Verweis auf die schwierige Lage der Albaner 1912ff. unter griechischer, serbischer und montenegrinischer Herrschaft. Hiermit im Zusammenhang steht die Darlegung der Aufteilung albanischer Gebiete auf Serbien, Montenegro und Griechenland (nicht aber Mazedonien [hic!]) durch die Großmächte auf der Londoner Botschafterkonferenz 1913!

geschaffen, die durch Vereinigungen aus der Diaspora und das Mutterland unterstützt werden. Besondere Aktivitäten zeigte der Verband von Albanischlehrern "Naim Frashëri" in der Schweiz. "Der Unterricht", heißt es, "wird auch durch das Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Republik Mazedonien in Zusammenarbeit mit Eltern, Botschaften und konsularischen Vertretungen Mazedoniens organisiert" (XII 2008 96).

Auf die Tätigkeit von albanischen Kulturschaffenden und Kulturgesellschaften in der Diaspora, nicht speziell aus Mazedonien, sondern aus albanischsprachigen Gebieten insgesamt, in Istanbul, Bukarest, Sofia und Ägypten verweist das Geschichtsbuch der 7. Klasse (VII 2010 Tab. 78). Im Geschichtsbuch der 8. Klasse werden zudem die albanische Diaspora in den USA und die Herausgabe der Zeitschrift "Dielli" ('Die Sonne') thematisiert (VIII 2009 Prosv. 48).

Bei der Charakterisierung der Geschichte von Albanern in Mazedonien werden auch Beziehungen zur albanischen Bevölkerung im ehemaligen Jugoslawien geknüpft, obwohl Mazedonien lange Zeit selbst ein Teil Jugoslawiens war. Die Autoren der Schulbücher haben dabei allerdings weniger zur Republik Mazedonien gehörende Gebiete im Visier als vielmehr Aussagen zur politischen und kulturellen Lage von Albanern in Jugoslawien allgemein und speziell in Kosovo. Diese Bezüge, die oftmals Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg erfassen, sind allerdings regional nicht immer sauber differenziert. Betont wird allerdings bis in die jüngste Vergangenheit, dass 1989 die Lage der Albaner in Mazedonien und Montenegro eng mit der Lage von Albanern auf Kosovo verbunden war (XI 2009 205).

### **3.3.3.2 Nichtmehrheitsbevölkerungen**

Die Geschichte von Bevölkerungsgruppen, die nicht zur Mehrheitsbevölkerung zählen, wird in der mazedonischen Schulbuchgeschichte, mit Ausnahme der Bezüge zu Albanern, sehr fragmentarisch und kurz abgehandelt.

Über die Lage von Kommunitäten, die in der jungen mazedonischen Republik nicht zur Mehrheitsbevölkerung zählen, werden bereits in 5. Klasse allgemeine Kenntnisse vermittelt, die allerdings in der Realität oftmals aus unterschiedlichen Gründen eine andere Ausprägung als in den Geschichtsbüchern selbst erfahren. Für Mazedonien gilt laut Schulbuchgeschichtsschreibung zunächst allgemein, dass "alle" Kommunitäten "ihre Kultur, Sitten, Traditionen in ihrer Muttersprache durch Bildungs-, Kultur- u. a. Einrichtungen (Schulen, Theater, Fernsehen, Radio, Presse, Kunst- und Kulturgesellschaften) entwickeln können" (V 2009 Tab. 5). Diese Möglichkeit haben sowohl Mazedonier als auch Albaner, Türken, Serben, Roma und andere Bevölkerungsgruppen. Sie bezieht sich zunächst auf allgemeine demokratische Rechte. So gilt seit 1945 ein gleiches Wahlrecht für alle, die das 18. Lebensjahr vollendet haben. Dazu könne, wie bereits 1955 vom höchsten Gremium der europäischen Nationalitätenunion festgestellt, jede regionale Sprache auch bei Behörden verwendet werden, und sie wird es auch in der Tat Tag für Tag. Völkerschaften, der Begriff ersetzte 1960 den der nationalen Minderheit, und ethnische Gruppen haben das Recht, ihre Nationalfahnen zu gebrauchen<sup>147</sup>. Zudem festigten Jugendbrigaden beim Aufbau Mazedoniens die Brüderlichkeit und Einheit von Völkern. Die Gleichstellung der Geschlechter jeder Nation wurde bereits durch die ASNOM und durch die Verfassung der FVRJ 1946 garantiert. Durch die Einführung der Achtklassenschulpflicht konnte zudem, wie es heißt, ein höherer Grad der Gleichberechtigung und Emanzipation von Frauen verschiedener Völkerschaften erzielt werden. Allerdings, und an dieser Stelle werden auch einmal Widersprüche thematisiert, brachte das Gesetz über die Beseitigung des Schleiers bei Frauen auch starken Widerstand der muslimischen Bevöl-

---

<sup>147</sup> Lt. Sitzungsbericht der Kommission für Beziehungen zwischen Republiken, Völkern und Völkerschaften 1969 bei öffentlichen Anlässen jedoch gemeinsam mit der Fahne der SFRJ (XII 2008, Tab. 64).

kerung mit sich (XII 2008 Tab. 63-65), zu der lt. mazedonischen Geschichtsbüchern Bošnjaken, Torbešen und Pomaken gehören (VI 2010 100).

Verwiesen wird in Geschichtsbüchern auch auf die Walachen, die bereits im 8. Jahrhundert als Nomaden erstmals erwähnt wurden. Hervorgehoben werden ihr Aufstand 1066 mit Slawen in Thessalien sowie ihre mittelalterlichen Siedlungen inmitten mazedonischer Gebiete (VI 2010 96-98). Hier siedelten im Mittelalter auch Juden, die insbesondere den Handel und das Handwerk belebten, Roma und türkische Hirten, die Jürücken (dt. auch Yörücken u. a.). Schließlich verließen viele Aromunen nach der Katastrophe von Voskopoja (alb.; gr. Moscopolis, arom. Moscopole)<sup>148</sup> und siedelten in mazedonischen Städten (X 2009 Albi 54). Spärliche Verweise auf Nichtmehrheitsbevölkerungen gibt es dann in der Geschichte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Aufständen, so mit dem Aufstand 1822 von Neguš (gr. Nagousa), an dem Aromunen, Griechen und Mazedonier teilnahmen; auf ihn nahm auch Ali Pascha von Janina (Tepelena) Einfluss. Diese Hinweise stehen auch in Verbindung mit Aufständen zurzeit der Ostkrise 1875 und in den Folgejahren, als sich in Mazedonien eine größere Zahl Türken, Tataren und Tscherkessen ansiedelte. Sehr allgemein und unvollständig wird bei der Charakterisierung des Rates der kurzlebigen Republik von Kruševo 1903 und seiner Regierung auf Albaner und Walachen Bezug genommen. Sie waren neben Mazedoniern gleichfalls in der Zusammensetzung des Rates der Republik vertreten (VI 2010 100; VII 2005 Tab. 85, 105).

Auf die Geschichte der Albaner speziell in Mazedonien wird in bestimmten Zusammenhängen hingewiesen. Dazu zählen der Zweite Weltkrieg (XI 2009 161-164), erst hernach die Entwicklungen von 1944 bis 1991 (VIII 2009 Tab 148f.; XI 2009 205, 2009f.). Kurz erwähnt wird der Kongress von Bitola (alb. Manastir) im Jahre 1908 und der Generalaufstand der Albaner 1912 sowie sehr allgemein der Umstand, dass zurzeit der Republik von Kruševo im August 1903 in den aus 60 Personen bestehenden Rat der Republik sowie in die Regierung Mazedonier, Albaner und Aromunen (Walachen) eingeschlossen waren (VII 2005 Tab. 105). Zurzeit der Balkankriege herrschten in Mazedonien Gewalt, Denationalisierung, Assimilation und unmenschliches Vorgehen. Das rief den bewaffneten Aufstand der Bevölkerung hervor, auch der Albaner und Kosovo (X 2009 Albi 131f.).

Die Schulbücher heben das Engagement der Albaner im Zweiten Weltkrieg für den nationalen und antifaschistischen Befreiungskampf hervor: "Die Teilnahme der Albaner am Volksbefreiungskampf Mazedoniens wurde mit der Tatsache gerechtfertigt, dass die Albaner aus Mazedonien nach Beendigung des Krieges freiwillig über ihre Einheit entscheiden werden bzw. dass ihnen das Prinzip der Selbstbestimmung zuerkannt wird. Auf der ersten Sitzung des ASNOM wurden die Albaner als Minderheit in Mazedonien erwähnt" (XI 161; auch 164). Die KPJ und später die KPM hatten anfangs – so die Schulbücher – eine richtige Einstellung zur albanischen Frage, damit beeinflussten sie die Mobilisierung und die Teilnahme der Albaner Mazedoniens. Allerdings wurden "nach der Befreiung des Landes die Bestrebungen der Albaner für Freiheit und Einheit trotz fortgesetzter Erklärungen der KPJ und der KPM im gesamten Befreiungskampf nicht verwirklicht. Die Albaner sahen so ihr Vertrauen als missbraucht, und die Maßnahmen, die gegen sie nach der Befreiung des Landes unternommen wurden, beeinflussten auch die zwischennationalen Beziehungen" (ebenda 164). Über diese Maßnahmen wird allerdings wenig berichtet. Es heißt nur unter Verweis auf Kosovo, "dass einige regressive Strömungen in der jugoslawischen Armee" mit dem albanischen Volk abrechneten; es wurde kollektiv als Mitarbeiter der Besatzer und der Bal-

---

<sup>148</sup> In der Nähe der albanischen Stadt Korça; gemeint sind hier sicherlich die Plünderungen der Stadt in der zweiten Hälfte des 18. Jh.

listen gebrandmarkt. Dies führte zu Gruppenliquidationen und Vernichtungen von unschuldigen Einwohnern Kosovos und Mazedoniens.

Mit der Darstellung von Ereignissen des Zweiten Weltkrieges, die in Verbindung mit Albanern stehen, unterscheiden sich mazedonische Geschichtsbücher von Geschichtsbüchern aus anderen Staaten des Untersuchungsgebietes. So hatten mazedonische Organe seit 1943 den Albanern gestattet, wie es heißt, eigene Partisanenverbände zu bilden; sie sollten unter der Fahne von Skanderbeg kämpfen. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die IV. und VII. Brigade, die mit mazedonischen Einheiten im teilweisen Zusammenwirken mit Albanien an der Befreiung Mazedoniens, auch des Kosovo und anderer Gebiete teilnahmen. Im Verlauf des Volksbefreiungskampfes waren die Albaner dann, wie es heißt, in allen politischen und militärischen Organen vertreten (XI 162f., 164). Allerdings hielt ein Teil der Albaner mit der Okkupation Albanien durch Italien, das sich als Befreier präsentierte und z. B. Schulen eröffnete, und mit der Schaffung Großalbanien den günstigen Moment für gekommen, seine jahrhundertalten Hoffnungen verwirklichen zu können. Deshalb arbeiteten sie mit den Okkupanten zusammen und unterstützten die kollaborative Organisation "Balli Kombëtar" ('Nationale Front', 162) mit einer demagogischen Politik, so die Schulbücher, des Gebrauchs der albanischen Sprache<sup>149</sup> und nationaler Symbolik. Es kam zur organisierten Ansiedlung von Albanern sowie zur Albanisierung besonders in Westmazedonien. Bis 1943 wurden die Mazedonier im Westen Mazedoniens zudem als Minderheit behandelt und mussten Albanisch lernen. Nach der Kapitulation Italiens versuchte dann Deutschland, sich das Territorium Kosovos, Westmazedoniens und eines Teils von Montenegro mit Hilfe der SS Division Skanderbeg (50 000 Mitglieder waren aus Kosovo vorgesehen) zu sichern. Die Division begann im April 1944 mit 6500 Rekruten ihre Tätigkeit; ihre Mitglieder trugen deutsche Uniformen und den albanischen Fes. "Der SS Division gelang es nicht", heißt es abschließend und sicherlich in Hinblick auf das Endergebnis gerechtfertigt, "größere Unterstützung und Sympathien zu erwerben" (ebenda 163).

Nach dem Zweiten Weltkrieg werden in Hinblick auf Albaner in Mazedonien im Ganzen lediglich zwei Themen fokussiert. Es sind das Bildungssystem und der Beitrag der Albaner zur Entwicklung der Kultur (VIII Tab. 148f.; XI 2009 2009f.). Nicht vergessen, jedoch weitaus kürzer sind Aussiedlungen aus Mazedonien, von Türken, besonders in den 1950er Jahren und die Ansiedlung anderer Bevölkerungsgruppen, vornehmlich von Albanern (IV 81). Es heißt dann in Sachen Kultur, dass das Bildungssystem sich kontinuierlich weiterentwickelte und dass seit 1944 an allen Orten, in denen Albaner lebten, Grundschulen auf Albanisch bestanden. Angeführt werden in diesem Zusammenhang bis 1991 100 Grundschulen. Das Problem fehlender Lehrer wurde durch eine Lehrermittelschule in Skopje und durch Lehrer aus Albanien bedeutend reduziert. Kurz verwiesen wird in den Lehrbüchern auf Entwicklungen an den Fach- und Hochschulen, wobei die Pädagogische Hochschule in Skopje, die spätere Pädagogische Akademie, und die Philologische Fakultät mit ihrer Abteilung für Albanologie eine wichtige Rolle spielten. Heute sei, so heißt es, die Ausbildung von Albanischlehrern durch die Pädagogische Fakultät, durch die SEEU und die staatliche Universität in Tetovo völlig gelöst. Albanisch ist in vielen Gebieten zweite Amtssprache. In anderen Bereichen wie Kultur, Literatur, Wissenschaft und Kunst seien Albaner ihren Mitbürgern in Mazedonien völlig gleichgestellt. Hervorgehoben wird eine große Anzahl von Aktivitäten der Albaner bei Publikationen, auf der Bühne, im Radio und im Fernsehen sowie in Kulturvereinen (VIII 149). Nicht deutlich wird allerdings, ob alle diesbezüglichen Aktivitäten von Albanern aus Mazedonien kommen oder gar aus den Nachbargebieten. Doch wird hervorge-

---

<sup>149</sup> Vgl. auch VIII 2009, Tab. 96f.: Einführung des Albanischen in den Schulunterricht. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf einen massiven Terror an der Bevölkerung, in Form von Plünderungen, Verfolgungen, Todesurteilen u. a. Die Aussiedlungen erreichten in Westmazedonien eine Zahl von 265.000 Bürgern; eine Quellenangabe fehlt allerdings bei der Nennung dieser Zahl.



hoben, dass die Lage der Albaner in Mazedonien und Montenegro 1989 stark mit den Ereignissen in Kosovo verbunden war. Es heißt hierzu nicht ganz klar: "Dieser Zustand spiegelt sich auch in beiden Republiken wider, obgleich die Lage der Albaner in Mazedonien weitaus besser war. Die Albaner in Mazedonien genießen sozusagen alle Rechte: nationale, politische, bildnerische, wirtschaftliche u. a. wie ihre Mitbürger, die Mazedonier und andere Nationalitäten" (XI 205). Unverständlich bleibt bei derartigen Ausführungen, weshalb es bei soviel Rechten zu den Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Mazedoniern zu Beginn des 21. Jahrhunderts gekommen ist und weshalb auch heute noch Konflikte zwischen ihnen bestehen.

### **3.3.3.3 Nachbarländer**

Bezüge, die in mazedonischen Geschichtsbüchern zur Geschichte von Nachbarländern geknüpft werden, stehen einerseits und in der überwiegenden Mehrzahl zur Geschichte von Hauptbevölkerungsgruppen dieser Länder in Beziehung, weitaus seltener erfassen sie aber auch Inhalte, die die Geschichte von Kommunitäten, die nicht zur Mehrheitsbevölkerung zählen, widerspiegeln.

Die Geschichte Albaniens wird in mazedonischen Geschichtsbüchern der Gegenwart relativ ausführlich behandelt. Sie gleicht inhaltlich der Geschichte Albaniens und auch der Geschichte der Albaner aus Kosovo, fühlen sich doch die Albaner Mazedoniens als Angehörige einer einheitlichen albanischen Nation, die bis 1912 auf kein eigenes Staatsgebilde verweisen konnte. Der erste albanische Staat umfasste bekanntlich aufgrund politischer Gegebenheiten in der Region und international nicht alle albanischen Siedlungsgebiete im Osmanischen Reich; ähnlich ist es auch mit dem heutigen Albanien. So gehörten die Albaner Mazedoniens seit 1918 zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, dem späteren Jugoslawien, das sie nicht als ihr Vaterland betrachteten. Andere albanischsprachige Gebiete gehörten zu Griechenland.<sup>150</sup>

Bosnien-Herzegowina wird in der mazedonischen Schulbuchgeschichte fast nicht behandelt. Man findet Hinweise auf die massenhafte Islamisierung im Mittelalter, von der Bosnien und Albanien, sowie auch Westmazedonien stark betroffen waren (VI 2010 100). Darüber hinaus werden die Unterstützung von serbischem Militär durch Bosnien in der Schlacht auf dem Amselfeld 1389 und der Aufstand in der Herzegowina zu Beginn der Ostkrise 1875 berücksichtigt, des Weiteren die fremden Interessen dienende erzwungene Teilnahme von Slowenen, Kroaten, Serben und Muslimen am Ersten Weltkrieg und der Bürgerkrieg im Zweiten Weltkrieg, der auch Bosnien erfasste (VII 2005 Tab. 35; VIII 2009 Prosv. 12; XI 2009 124). Vom blutigen Bürgerkrieg 1992 in Bosnien und der Herzegowina sowie dem Daytoner Abkommen 1995 ist nach dem Zweiten Weltkrieg die Rede (XII 2008 Tab. 53).

Bulgarien wird in mazedonischen Geschichtsbüchern relativ häufig erwähnt. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine Darstellung der Geschichte des Nachbarn, sondern um gemeinsame historische Berührungspunkte von Mazedoniern mit ihrem bulgarischen Nachbarn. Sie lassen sich den Bereichen Entwicklungen im Mittelalter, Befreiungsbewegungen der Balkanvölker unter osmanischer Herrschaft, Balkankriege, Erster und Zweiter Weltkrieg zuordnen. In der Zeit zwischen beiden Weltkriegen wird nach dem Ersten Weltkrieg auf Gebietsabtretungen Bulgariens und auf seine damit verbundene große Unzufriedenheit und politische Instabilität verwiesen. Der 1923 durch die KP[B] unter G. Dimitrow organisierte Staatsstreich wurde blutig erstickt und die KP[B]

---

<sup>150</sup> Lehrbücher aus der Republik Albanien und aus Mazedonien berühren oftmals gleiche bzw. ähnliche Themen aus der Geschichte Albaniens. Sie sind allerdings im Ganzen unterschiedlich in andere Themenbereiche eingeordnet und sollen mit ihren Überschriften auf die Einbeziehung der Geschichte der Welt, Europas sowie der Region verweisen, behandeln aber deutlich nicht selten die ethnonationale Geschichte Albaniens.

1924 als gesetzwidrig betrachtet. Auch die Weltwirtschaftskrise verschärfte politische Gegensätze im Lande und Bulgarien praktizierte insbesondere gegenüber seinen Nachbarn, auch Mazedonien, eine "revisionistische" Politik. Es unterstützte die Bandentätigkeit der VMRO in Jugoslawien, auch in Mazedonien, und in Griechenland (VIII 2009 Prosv. 37) und orientierte sich nach 1939 zunehmend an Deutschland und Italien, "um Hilfe für seine jahrhundertealten territorialen Ansprüche auf Mazedonien, Serbien, Griechenland und Rumänien zu erhalten" (ebenda 38).

Nach 1945 wird hervorgehoben, dass die Grenzen Bulgariens durch die Pariser Friedenskonferenz entsprechend ihres Verlaufes von 1941 festgesetzt wurden und Bulgarien verpflichtet war, an Jugoslawien und Rumänien Reparationszahlungen zu leisten. Kurz wird auf die, wie es heißt, "demokratische Phase", auf den Neubeginn, auf radikale politische und ökonomische Reformen unter Dimitrow durch Nationalisierung, gewaltsamen Kollektivierung und sozialistische Industrialisierung verwiesen. Es folgen in diesem Zusammenhang Schlagworte wie Diktatur des Proletariats, Zentralismus, Staatsterror und politische Repressalien, mit denen das gesellschaftlichen Systems Bulgariens charakterisiert wird. "Eine besonders schwere Knechtung erfuhren aber Mazedonier und Türken" zu dieser Zeit (VIII 2009 Tab. 128). Bulgarien unter T. Schiwkow wird als ein "wirtschaftlich stagnierender totalitärer Staat" charakterisiert. Diesen Verhältnissen stehen Demokratisierungsprozesse zu Beginn der 1990er Jahre und eine Annäherung an den Westen entgegen. Als erster Staat erkannte Bulgarien 1992 die Unabhängigkeit Mazedoniens an (XII 2008 Tab. 46). Allerdings führten die demokratischen Prozesse der Gegenwart noch nicht dazu, dass der Status von Minderheiten in Bulgarien gelöst wurde (VIII 128; vgl. auch XI 2009 188ff., 200ff.).

Gleichfalls sehr kurz sind in mazedonischen Geschichtsbüchern Anmerkungen zu Bulgarien im Mittelalter. Hierbei handelt es sich um die Entstehung und Ausweitung des bulgarischen Staates unter Fürst Boris und Fürst Simeon, der sich zum Zaren ausrief, und um das bulgarische Zarenreich nach dem Aufstand von 1185, das mit Trnowo als Hauptstadt ganz Mazedonien und Albanien sowie Teile Serbiens und Thrakiens umfasste. Ende des 14. Jahrhunderts unterlagen aber die Bulgaren osmanischen Angriffen. Verwiesen wird auf den Widerstand gegen die Osmanen sowie auf eine massive Islamisierung auch Bulgariens (neben Albanien, Bosnien und Westmazedonien). Bis zum 16. Jahrhundert zeichnen sich besonders einzelne literarisch-kulturelle Zentren wie Preslaw, Rila, Trnowo aus, die in mazedonischen Geschichtsbüchern kurz vorgestellt werden (VI 2010 Prosv. 24f., 69f., 81, 100ff.; VII 2005 Tab. 42-44; X 2009 Albi 22f.).

Wie in anderen Balkanländer entwickelten sich auch in Bulgarien unter osmanischer Fremdherrschaft Bürgertum und inländischer Handel sowie Befreiungsbewegungen. In den Geschichtsbüchern werden in diesem Zusammenhang insbesondere die Bildung des bulgarischen Staates in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Einfluss Bulgariens auf Mazedonien thematisiert. Geht es bei der Bildung des bulgarischen Staates um wichtige Stationen auf den Weg Bulgariens zum Zarentum 1908 bei Ausnutzung der jungtürkischen Revolution sowie um die Entwicklung der Industrie, die Schaffung erster Banken, einer Hochschule 1888 und um Bulgariens Beziehungen zu Nachbarstaaten gegen Ende des 19. Jahrhunderts<sup>151</sup>, so konzentriert sich der bulgarische Einfluss auf Mazedonien auf die mazedonische Emigrantenorganisation "edinstvo" ('Einheit') zurzeit des mazedonischen Kresna-Aufstandes 1878. "Hier versuchte Bulgarien, seine Interessen, die den mazedonischen entgegenstanden, durchzusetzen." Das war einer der Gründe für das Scheitern des Aufstandes (VII 2005 Tab. 90). Außerdem geht es um den Einfluss der bulgarischen Exarchie 1870 und danach. "Durch Kirche und Schule wurde die bulgarische Sprache aufgedrängt und Ma-

---

<sup>151</sup> Bulgariens Beziehungen zu Serbien verbesserten sich trotz unterschiedlicher Position beider Länder in der Mazedonienfrage. Zwischen Bulgarien und Griechenland bestanden Missverständnisse wegen Mazedonien und die Beziehungen zu Rumänien waren zeitweise gleichfalls angespannt. Das Verhältnis zur Türkei war durch Bulgariens Ziel bestimmt, die Unabhängigkeit zu erreichen (VII 2005, Tab. 43; vgl. auch ebenda S. 42ff., 75; X 2009, Albi, 107f.)

zedonier sollten durch die Propaganda überzeugt werden, sie seien Bulgaren" (ebenda 92f.). Verwiesen wird in diesem Kontext auf den Gebrauch des Mazedonischen in Schulbüchern seit 1838 und auf wichtige mazedonische Veröffentlichungen hernach, was "ein starkes Missfallen der bulgarischen Seite hervorrief" (X 2009 Albi 180).<sup>152</sup> Nach dem Ilinden-Aufstand 1903 verstärkte sich die serbische, griechische und bulgarische Propaganda. Sie agierte jetzt nicht mehr missionarisch, sondern gewaltsam. "Die Bevölkerung wurde gewaltsam gedrängt, sich als serbisch, bulgarisch oder griechisch auszugeben" (VI 2010 Prosv. 109).

In Verbindung mit den Balkankriegen 1912 und 1913, die, wie die Geschichtsbücher aufzeigen, zur Teilung Mazedonien zwischen Serbien, Bulgarien und Griechenland führten, zunächst jedoch vom mazedonischen Volk als der Beginn seiner Befreiung angesehen wurden, wird die besondere Aggressivität Bulgariens, Serbiens und \_Griechenlands hervorgehoben. "Die geographische Lage und die Naturreichtümer von Mazedonien waren für Serbien, Bulgarien und Griechenland schon immer attraktiv. Jedes von ihnen strebte danach, sich Mazedonien einzuverleiben, doch war keines fähig, dass allein zu bewerkstelligen" (VI 114). Im Ersten Balkankrieg kämpften Mazedonier als Vortrupp oder im Hinterland in deren Reihen und erlangten große Verdienste bei der Einnahme von größeren Ortschaften. Dann wendete sich allerdings das Blatt. Und im Zweiten Balkankrieg kämpften die ehemals verbündeten Armeen und Mazedonier gegeneinander. Das war neben der Aufteilung und den hohen Verlusten die traurige Bilanz der 1912 beschlossenen und von bulgarischen und serbischen Okkupanten verhinderten "gesamtmazedonischen Aktionen" zur Schaffung eines eigenständigen und unabhängigen Mazedoniens (VI 115f.).

Doch hatte Bulgarien noch nicht genug. Es wollte ganz Mazedonien und Ostserbien, wie es in den Geschichtsbüchern heißt. So überfiel es zunächst Serbien und okkupierte 1915 die serbisch beherrschte Vardarebene (VIII 2009 17). Es kam zu "ausbeuterischem Terror" in Mazedonien (VIII 18), zur gewaltsamen Mobilisierung von ca. 55 000 Mazedoniern und abermals zum mazedonischen Bruderkrieg und Widerstand. Die bulgarische Besetzung wird als "schwierigste Okkupation" Mazedoniens im Ersten Weltkrieg bezeichnet (XI 2009 27). Doch sollte auch der Zweite Weltkrieg schwere Prüfungen für Mazedonien bringen: eine teilweise Okkupation durch Bulgarien, aber auch den antifaschistischen Widerstand, bei dem 1944 Mazedonier und Bulgaren auch gemeinsam agierten (VIII 2009 Tab. 87f., XI 2009 65f., 122-124, 130f., 135).

Als Nachbarland Mazedoniens und bedeutendes Kulturgebiet in der Antike wird Griechenland relativ häufig in der mazedonischen Schulgeschichtsschreibung erwähnt. Sieht man von der vor-klassischen und klassischen antiken Zeit ab, die die kretaisch-mykenische Welt, Stadtstaaten und die hellenische Kultur umfasst (V 2005 Tab. 36-47; IX 2009 Prosv. 39-49), beginnen die mazedonisch-griechischen Gemeinsamkeiten erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als der griechische Aufstand<sup>153</sup> ausbrach. Er sollte auf den gesamten Balkan ausstrahlen und hatte die Schaffung des griechischen Staates zur Folge (VII 2005 Tab. 33-38, 45-47; X 2009 Albi 106f.). "Nur der gebildete Bürger", heißt es, "könne sich für Freiheit und Gleichheit einsetzen" wie A. Korais bei den Griechen und D. Obradović bei den Serben (VII 38).<sup>154</sup> Doch war die Befreiung Griechenlands letztendlich ein Werk der europäischen Mächte.<sup>155</sup> Der griechische Staat unter König Otto (1833-

---

<sup>152</sup> Vgl. zum Wirken mazedonischer Emigrantenorganisationen um 1900 w. o.

<sup>153</sup> An ihm nahmen neben Griechen v. a. Mazedonier und Walachen teil, auch der albanische Fürst und osmanische Würdenträger Ali Pascha von Janina nahm 1822 Einfluss auf den Aufstand (VII 2005, Tab. 81).

<sup>154</sup> Auf die Eröffnung der Universität in Athen 1837 und auf das Bemühen Griechenlands, in der Kunst an die Antike anzuknüpfen, wird unter Überschrift "Kultur der Balkanvölker" verwiesen (VII 2005, Tab. 75).

<sup>155</sup> Vgl. VII, 45; gedacht wird hierbei sicherlich an 1827, als die englisch-russisch-französischen Verbände bei Navarino die türkisch-ägyptische Flotte versenkten.

1862) hatte Probleme, u.a. mit der Unzufriedenheit der Bevölkerung. Diese "hinderten die Griechen jedoch nicht daran, sich für die Schaffung eines größeren griechischen Staates einzusetzen und zu engagieren". Sie erhoben auf Gebiete Anspruch, die auch Mazedonien betrafen (VII 47). Verwiesen wird in diesem Zusammenhang sehr allgemein auf die "Große Idee" (Megali idea) von Ionnis Koletis 1844, auf den Budapester Vertrag von 1876 zwischen Österreich-Ungarn und Russland, der eine Vergrößerung Griechenlands und Aufteilung mazedonischer Gebiete vorsah, sowie auf die Bitte "albanischer Patrioten" um Unterstützung im Krieg gegen die Türkei. Sie wurde aber seitens Griechenlands ausgeschlagen, denn es hatte kein Interesse, wie es heißt, an einem albanischen Staat (X 2009 Albi 106f.). Griechenland verfolgte zu Ende des 19. Jahrhunderts eine aktive Territorialpolitik. Sie äußerte sich insbesondere in den Balkankriegen 1912/1913, in denen Griechenland vor allem 1913 eine ausgesprochen aggressive Politik und Terror gegenüber Mazedonien betrieb und Dörfer und Städte verwüstete (X 106f.). Die Balkankriege wurden für Mazedonien zum Bruderkrieg. In ihnen wurde Mazedonien zwischen Bulgarien, Griechenland, Serbien und zu einem kleinen Teil auch zwischen Albanien aufgeteilt. Griechenland nahm sich allerdings den größten Anteil, denn die geographische Lage und die Naturreichtümer von Mazedonien waren schon immer anziehend... (VI 2010 Prosv. 114ff.). Antimazedonische griechische Propaganda setzte bereits nach der Beseitigung des Erzbistums Ohrid 1767 ein, als griechische Geistliche Mazedonier überzeugen wollten, sie seien Griechen. Nach dem Ilinden-Aufstand 1903 ließ sie Waffen sprechen (VII 2005 Tab. 92f.).

Im Ersten Weltkrieg war Griechenland als "Großgriechenland" auf der Seite der Entente, es erreichte Gebietserweiterungen (XI 2009 23). Aus der Zwischenkriegszeit wird in der mazedonischen Schulgeschichtsschreibung in Hinblick auf Griechenland der griechisch-türkische Krieg 1920-1923 erwähnt, in dem Griechenland Ostthrakien und die Region um Smyrna abtreten und die vertriebene christliche Bevölkerung aus der Türkei aufnehmen musste; des Weiteren die Diktatur des Ionnis Metaxas 1926 und danach. Sie richtete sich gegen die albanische und mazedonische Minderheit, war aber besonders "rau" gegen Mazedonier in Ägäis-Mazedonien. Nahezu 2 000 Anhänger der kommunistischen Bewegung und ihre Sympathisanten wurden vertrieben, ermordet bzw. gefangen genommen (VIII 2009 Prosv. 38f.). Im Zweiten Weltkrieg sollte Griechenland nach der italienischen Kapitulation, der Niederlage im griechisch-deutschen Krieg 1941 und seiner Aufteilung zwischen Deutschland, Italien und Bulgarien eine andere Bedeutung zukommen. Auf Initiative der KPG formierte sich nämlich der antifaschistische Widerstand, die "liberale" griechische Befreiungsfront (EAM) sowie die "prokommunistisch orientierte" Volksbefreiungsarmee (ELAS) wurden gegründet<sup>156</sup>; beide standen 1944 unter britischem Kommando, obwohl zuvor die Sowjetunion einen größeren Einfluss auf die Volksbefreiungsarmee hatte ausüben können. Nach dem Vertrag von Varkiza, der in den mazedonischen Schulbüchern als ein Vertrag zwischen der KPG, der Befreiungsfront sowie der griechischen Regierung recht unkonkret dargestellt wird, kam es zur Entwaffnung der Befreiungsarmee und zur Machtübernahme bürgerlicher Parteien, die mit Hilfe Großbritanniens kommunistische Kräfte vertreiben sollten. Ein besonderes Leid musste vor allem die "europäische" Bevölkerung von Thessaloniki erleiden, die während des Krieges in Konzentrationslager deportiert wurde (VIII 2009 Tab. 84-86).<sup>157</sup> Als Ergebnis des 1946-1949 folgenden griechischen Bürgerkrieges, der als Auseinandersetzung zwischen Linken (der KPG) und den durch Großbritannien und die USA unterstützten Rechten charakterisiert wird, mussten 55 000 vor allem Mazedonier und auch Griechen ins Ausland emigrieren. Insgesamt verloren in den Auseinandersetzungen 20 000 Menschen ihr Leben (XII 2008 Tab. 43; XI). An anderer Stelle wird eine Zahl von 60 000 Menschen auf der Verliererseite genannt, die in europäische

---

<sup>156</sup> Beide gelten bekanntlich allgemein als linksorientiert. Die ELAS wird auch als militärischer Teil der EAM bezeichnet.

<sup>157</sup> Auf Kriegsverläufe und -folgen in Griechenland wird an anderer Stelle verwiesen, vgl. XI 2009, 123f., 128f.

Länder und nach Überseevertrieben wurden. "Die schlimmsten Folgen des Krieges erlitten über 250000 Angehörige der verbliebenen mazedonischen Bevölkerung, die der griechischen Assimilation ausgesetzt waren" (XI 2009 194, 192f.).

Nach 1945 wird in mazedonischen Geschichtsbüchern auch auf bestimmte gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen verwiesen (VIII 2009 Tab. 127f.; XII 2008 Tab. 9, 43-48). Bulgarien hatte nach dem Krieg Reparationszahlungen an Griechenland zu leisten und infolge der Auseinandersetzungen mit dem Informbüro wurde ein sehr großer Teil von Mazedoniern in den Reihen der KPG beseitigt, sie wurden politisch isoliert mit der Begründung, sie dienten der KPJ (XII 44). In den aktuellen mazedonischen Geschichtsbüchern wird zudem die Militärdiktatur in Griechenland 1967, die Machtübernahme durch die Sozialisten 1972 sowie die Mitgliedschaft Griechenlands in der NATO und der EU. Es heißt, dass Griechenland mit den Sozialisten eine Politik der Aussöhnung betreibe, aber nicht mit Mazedoniern, hier wird die traditionelle griechische Diskriminierung fortgesetzt (VIII 128)!

Die Beziehungen, die in mazedonischen Geschichtsbüchern vornehmlich der 8. und 11. Klasse zu Jugoslawien bestehen, lassen sich einteilen in koordinative, d.h. die Geschichte beider Länder betreffende, und in separate Bezüge, mit denen auf die Geschichte Jugoslawiens ohne spezielle Nennung Mazedoniens referiert wird. Beide beziehen sich auf gleiche Entwicklungen; sie unterscheiden sich jedoch in der Detailliertheit der Abfolge und der Darlegung einzelner historischer Ereignisse, die in separaten Darstellungen weitaus exakter als in koordinativen erfasst werden. Überschneidungen sind nicht ausgeschlossen, da oftmals jugoslawische Entwicklungen angesprochen werden, die auch Mazedonien betrafen. Sie werden im Folgenden, sofern nicht eine explizite Bezugnahme auf Mazedonien erfolgt, als separate jugoslawische Beziehungen dargestellt.

In mazedonischen Geschichtsbüchern wird die Bildung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen 1918 koordinativ dargestellt und hervorgehoben, dass hierbei "nicht der Sachverhalt berücksichtigt wurde, dass es auch andere Völker wie das mazedonische, montenegrinische gab... das mazedonische Volk verwirklichte nicht seine Interessen" ... es begann eine neue Okkupation (VIII 2009 Prosv. 14). In der Zwischenkriegszeit war Mazedonien erneut rechtlos, angestrebt wurde die großserbische nationale Assimilation. Schwere Kriegsfolgen, verschiedene historische Voraussetzungen der Völker Jugoslawiens als Folge früherer Machtverhältnisse, eine schwache Wirtschaft mit wenig Kapitalzufluss führten zu ständigen Widersprüchen und zur Unzufriedenheit der Bevölkerung, auch der mazedonischen (VIII 33f.). Im Zweiten Weltkrieg geht es um Bombardierungen Belgrads, Zagrebs und auch Skopjes und um die Beteiligung Mazedoniens an der Befreiung jugoslawischer Gebiete<sup>158</sup>, um die Teilung Mazedoniens, d.h. um die Schaffung Großalbanien auf Befehl Italiens, das Westmazedonien einschloss, und um die Besetzung Restmazedoniens durch Bulgarien (XI 2009 124). Darüber hinaus wird die Tatsache hervorgehoben, dass Mazedonien auf der 2. Sitzung der AVNOJ "zum ersten Mal als Staat und Land der jugoslawischen Föderation anerkannt wurde, damit auch die Eigenständigkeit der mazedonischen Nation" (VIII 82). Mazedonien wurde 1944 nach Belgrad und Serbien befreit. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden koordinative Berührungspunkte zur jugoslawischen Geschichte nicht verdichtet. Sie erfassen lediglich den Umstand, dass Mitte der 1970er Jahre liberale Tendenzen in Jugoslawien abgebrochen wurden und es zu Veränderungen in der Führung des BdkJ kam. Die größten Forderungen kamen aus Slowenien und Kroatien, aber auch aus Mazedonien (XII 2009 Tab. 50). Der Zerfall Jugoslawiens war, so die Sicht der Schulbücher, vor allem dem Widerspruch zwischen serbischer Hegemonie und der nationalen politischen Emanzipation nichtserbischer Völker

---

<sup>158</sup> Genannt werden die Mithilfe bei der Befreiung von Kosovo, beim Durchbruch der Sremer Front im April 1945 sowie bei der Säuberung des "Terrains" von Ustaša, Tschetniks, Ballisten" u. a. (VIII 106).

geschuldet. So kam es dann auch zur Unabhängigkeitserklärung Mazedoniens am 8. September 1991 (VIII 125).

Die Geschichte Jugoslawiens, die in mazedonischen Geschichtsbüchern ohne Bezug zu Mazedonien dargestellt wird, konzentriert sich nach einem Verweis auf die Schaffung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, die Folgen des Ersten Weltkrieges und auf das Königreich Jugoslawien<sup>159</sup> zunächst auf den Zweiten Weltkrieg. Hier werden der Kriegsbeginn in Jugoslawien, die Okkupation und Aufteilung des Landes und der sich entwickelte Widerstand 1941 und in den Folgejahren (VIII 2009 Tab 79-83) behandelt. "Die KPJ führte die Völker Jugoslawiens im bewaffneten Kampf gegen Okkupanten und einheimische Verräter", die allerdings nicht näher spezifiziert werden (ebenda 79). Nicht immer werden die großen Schlachten des Zweiten Weltkrieges auf jugoslawischem Territorium dargestellt (vgl. XI 2009 127f.) und die Tschetniks werden lediglich als eine nationalistische Organisation zur Wiederherstellung des jugoslawischen Königreichs unter Führung von Serbien betrachtet (ebenda 125). Im Mai 1943 traf, die erste angloamerikanische Militärmission ein und bot der Widerstandsbewegung Unterstützung (VIII 2009 Tab. 82). Hervorgehoben werden militärische Operationen, die Bedeutung der zweiten Konferenz von Jajce 1943 sowie die Schaffung von Machtorganen im neuen Jugoslawien. Der alten Regierung und dem König waren somit alle Rechte entzogen.

Die Ausführungen in mazedonischen Geschichtsbüchern zu Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg sind übersichtlich. Sie konzentrieren sich auf Reparationszahlungen Bulgariens und Gebietsabtretungen seitens Italiens an Jugoslawien als ein Ergebnis des Krieges, auf italienisch-jugoslawische Grenzstreitigkeiten und den Konflikt mit dem Informbüro und Stalin (VIII 2009 Tab. 119, 132f.; XII 2008 Tab.). Versucht wird, den allmählichen Zerfall Nachkriegs-Jugoslawiens nachzuzeichnen. Charakteristisch waren, so heißt es in den Schulbüchern, große Unstimmigkeiten zwischen den föderativen Einheiten, zwischen den Völkern und nationalen Minderheiten als Folge der Entwicklungen von 1950 bis 1980. Detaillierter dargestellt werden z.B. das Brioni Plenum, das den Rücktritt des Innenministers A. Ranković zur Folge hatte, und der Liberalismus in den 1960 und 1970er Jahren. Titos Vorstellung von der jugoslawischen Gemeinschaft erwies sich als jahrelange Illusion (VIII 140), die formal noch nach 1981 fortgeführt wurde. Weder die Selbstverwaltung als alleiniger Weg der jugoslawischen Gesellschaft noch Initiativen zur wirtschaftlichen Stabilisierung und Reformen in den 1980er Jahren waren von Erfolg gekrönt. Sie konnten die Wirtschaftskrise, Inflation, Arbeitslosigkeit, die große Unzufriedenheit des Volkes, den Nationalismus und die tiefe Krise des politischen Systems, das Forderungen nach einem Mehrparteiensystem ablehnte, nicht verhindern (vgl. auch XI 2009 188ff., 200ff.; XII 2008 Tab. 49-53). So kam es zur Bildung neuer Staaten, zu schrecklichen Auseinandersetzungen in Slowenien, Kroatien und Bosnien, das einen der blutigsten Bürgerkriege des 20. Jahrhunderts durchlebte. Serbien und Montenegro bildeten 2003 das „dritte Jugoslawien“ (VIII 125; XII 62-65).

Verwunderlich bleibt bei diesen Darlegungen ein Verweis im Geschichtsbuch der 12. Klasse, auch wenn er sich nicht auf die konstitutiven Bevölkerungsgruppen des ehemaligen Jugoslawiens bezieht: "Neben den Verfassungen und Gesetzen genossen nationale Minderheiten in Jugoslawien alle Rechte, die durch das internationale Recht, die Konvention der UNO und europäische Standards garantiert sind" (XII 2008 Tab. 62).

---

<sup>159</sup> Hier geht es vor allem um Politikgeschichte, d.h. den Balkanpakt, der 1934 u. a. aus Angst vor dem italienischen Faschismus mit Rumänien und der Türkei geschlossen wurde, um die Vereinbarung Cvetković-Maček, in deren Folge es zu Regierungsumbildungen und zur Schaffung der Banovina Kroatien kam. Unklar heißt es in diesem Zusammenhang: "Das war ein Schlag für die serbische Großbourgeoisie, aber keine Lösung von Problemen" (VIII 2009, Prosv., 35f.). Jugoslawien sympathisierte mit dem Faschismus und trat dem Dreierpakt 1941 bei, der wiederum Widerstand, v. a. der KPJ hervorrief. Somit hatte Deutschland ein Vorwand zur Invasion. Vgl. auch XI 2009, 58f.

Die in Geschichtsbüchern aufgezeigte Geschichte Kosovos erschöpft sich in Verweisen auf Einzelheiten und bezieht sich auf die oftmals leidvolle Geschichte der albanischen Hauptbevölkerung von Kosovo. Berührungspunkte der Geschichte beider Länder haben mit wenigen Ausnahmen mit dem Zweiten Weltkrieg zu tun. Zuvor in den Balkankriegen herrschten, wie es heißt, in Mazedonien Gewalt und Denationalisierung, Das rief den bewaffneten Aufstand der Bevölkerung hervor, auch Aktivitäten der Albaner durch bewaffnetes Budentum 1913, durch Aufstände, insbesondere durch die mazedonisch-albanische Erhebung 1913. Sie erfasste auch Kosovo, d.h. Gjakova, Prizren und Luma. Albanische Aufständische wurden durch die Großmächte nicht unterstützt. So wurde ihr Aufstand erstickt, doch blieb "ihr Widerstand ungebrochen" (X 2009 Albi 131f.). Es wird in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg darauf verwiesen, dass das geschaffene Großalbanien kein ethnisch homogenes Land war. "Die italienischen Machthaber"... "begannen mit der Realisierung ihrer wirtschaftlichen Interessen, ließen jedoch viele Fragen der Albaner in Kosovo und Metohija sowie in Westmazedonien offen" (VIII 2009 Tab. 91). Hierdurch wurden Unzufriedenheit und Demonstrationen der albanischen Bevölkerung hervorgerufen, die im Juni 1942 zu ersten Partisanenaktionen führten. Im November 1943 kam es dann zur ersten mazedonisch-kosovarischen Partisanenbrigade mit 800 Kämpfern (ebenda 102), die auch 1944 in Auseinandersetzungen im Vadar-Mazedonien eingesetzt wurden (XI 2009 154). Mazedonische Partisaneneinheiten unterstützten wiederum die Befreiung Kosovos (VIII 106)<sup>160</sup>. Nach der Kapitulation Italiens versuchte dann Deutschland, sich das Territorium Kosovos, Westmazedoniens und eines Teils von Montenegro mit Hilfe der SS-Division Skanderbeg zu sichern, für die 50 000 Mitglieder aus Kosovo vorgesehen waren. "Der SS-Division gelang es nicht, größere Unterstützung und Sympathien zu erwerben" (ebenda 163). Im Zusammenhang mit der Hoffnung mazedonischer Albaner auf nationale Vereinigung mit anderen Albanern wird darauf verwiesen, dass regressive Kräfte der jugoslawischen Armee im Februar 1945 die Gelegenheit zur Abrechnung mit den Albanern aus Kosovo und Mazedonien nutzten. Sie wurden der Kollaboration mit den Besatzern im Zweiten Weltkrieg beschuldigt. Es kam zu Gruppenliquidationen und zur Vernichtung Unschuldiger (XI 2009 164). Albaner fühlten ihr Vertrauen missbraucht. "Der Krieg der NATO gegen die Bundesrepublik Jugoslawien führte in jüngster Vergangenheit zu einem massiven Zulauf von Flüchtlingen in das Gebiet der Republik Mazedonien." Verwiesen wird auf eine Zahl von 360 000 jugoslawischen Bürgern aus Kosovo.<sup>161</sup> Allerdings wird "bis heute die Vertreibung der Albaner während des Krieges kontrovers diskutiert, doch sind die Auswirkungen der durch die Bombardierung hervorgerufenen Flüchtlingsströme nicht zu leugnen" (ebenda 42).

Bei der Darlegung historischer Ereignisse von Kosovo, die keine direkte Verbindung zur Geschichte Mazedoniens haben, fällt zunächst auf, dass mazedonische Geschichtsbuchautoren ohne klare Trennlinie andere albanischsprachige Gebiete einbeziehen. Die separate Erfassung der Geschichte beginnt in mazedonischen Geschichtsbüchern 1689, als P. Bogdani, Bischof von Shkodra und Erzbischof von Skopje sowie prominenter Vertreter der alten albanischen Literatur, mehrere Tausend albanische Freiwillige im Kampf gegen die osmanische Fremdherrschaft führte und auch österreichische Truppen 1690 eine Niederlage erlitten. Zudem erfolgt der Hinweis, dass bereits im 17. Jahrhundert im auch kroatisch besiedelten Janjevo albanische Schulen bestanden (VI 2010 125). Wie auch den Mazedoniern versprochen ca. 200 Jahre später die Jungtürken zu Beginn des 20. Jahrhundert den Albanern die Anerkennung nationaler Rechte. Deshalb forderten im Juni 1908 in Ferizaj (serb. Uroševac) 20000 bewaffnete albanische Bauern aus Prizren und Gjakova

---

<sup>160</sup> Das Geschichtsbuch der 11. Klasse nennt etwas genauer 2 Divisionen aus Mazedonien und Militär aus Albanien sowie die IV. und VII. Brigade, die an der Befreiung Mazedoniens und Kosovos teilnahmen (XI 2009, 162ff.). Befreit werden Kačanik in der Nähe der mazedonischen Grenze und Uroševac (alb. Ferizaj). Das Land wurde zudem von SS-Einheiten gesäubert, heißt es.

<sup>161</sup> Vgl. XII 2008, Tab. 93. Luftangriffe werden hier für den 3.4.1999 angegeben, sie fanden aber auf Belgrad und andere Städte bereits am 28.3.1999 statt.

(serb. Đakovica) demokratische Rechte, eine Verfassung und die Zulassung eines Parlamentes (VII 2005 Tab. 63). Auch Albaner waren, so die Geschichtsbücher 1913 und danach Denationalisierung und Assimilierung sowie einem unmenschlichen Vorgehen (in Form von "Entwaffnung, der Änderung des Glaubens, der Missachtung nationaler Symbolik, Besitzraub und gewaltsamer Enteignung") ausgesetzt. Der Druck, den die Regierung in Serbien ausübte, führte in Kosovo zu Unruhen. Serbien okkupierte zu Beginn des Ersten Weltkrieges das Land. Seine albanischen Einwohner zeigten in Kultur und Bildung eine große Rückständigkeit, der Besuch albanischer Schulen war verboten und Albaner waren sogar beim Besuch serbischer Schulen eingeschränkt.<sup>162</sup> Zudem wurde im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen versucht, die ethnische Struktur Kosovos zu verändern. So bestanden von 1931 bis 1933 Bestimmungen, denen zufolge Albanern Land bis zur Angrenzung an ihre Wohnhäuser weggenommen werden konnte. 15000 serbische, kroatische und bosnische Bauern kamen als Neusiedler ins Land und ca. 50000 Albaner waren gezwungen, bei den "Kolonisten" zu arbeiten<sup>163</sup>. Das verschlechterte die Beziehungen zwischen Albanern und Serben. Die Belgrader Regierung organisierte Tschetnikbanden, die der Bevölkerung drohten, sie verängstigten und Druck ausübten (ebenda 45). Es formierte sich auch auf Kosovo der antifaschistische Befreiungskampf. So kam es im Frühjahr 1943 zur Bildung des Hauptstabes der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee Kosovo und Metohija. Auf der Konferenz von Bujan, die als nationale Befreiungskonferenz des Gebietes gilt (s. o.), wurde dann 1944 die Fortsetzung des Kampfes bis zum Endsieg und die Lösung der nationalen albanischen Frage beschlossen; nach dem Krieg sollte der Wunsch der Albaner auf Vereinigung aller albanischsprachigen Gebiete mit Albanien berücksichtigt werden (VIII 2009 Tab. 91). Doch waren die Albaner nach 1945 kein konstitutives Volk, da sie ihren Staat außerhalb der Grenzen Jugoslawiens hatten (XII 2008 Tab. 49). Es gab 1945 keine Lösung der albanischen Frage, sondern Repressalien durch Sicherheitskräfte im Kosovo, das militärisch-administrativ verwaltet wurde. "Ohne Zustimmung der Albaner wurde beschlossen, dass Kosovo ein autonomes Gebiet innerhalb Serbiens und Jugoslawiens ist" (XI 2009 204). Eine Änderung der Grenzen war nach dem Krieg nicht zulässig. Durch die Verschlechterung jugoslawisch-albanischer Beziehungen Ende der 1940er Jahre wuchs dann auch die Gewalt gegen die Albaner, von denen 250 000 gezwungen waren in die Türkei auszuwandern. Gewalt und Quälereien seitens der Staatssicherheit gegen Albaner im Kosovo waren bis zur Absetzung ihres Chefs A. Ranković am ausgeprägtesten (XII 2008 Tab. 50). Das führte zur Unzufriedenheit der Albaner und zur Zerstörung interethnischer Beziehungen. Das ZK-Plenum Brioni 1966 brachte dann, wie es in den Schulbüchern heißt, Veränderungen der Lage der Albaner in Jugoslawien. Und nach Demonstrationen und Forderungen nach einer Republik Kosovo, erhielten Albaner 1974 durch Verfassungsänderungen "gleiche Rechte wie andere Völker Jugoslawiens" (vgl. auch: XI 2009 208). Erwähnt werden des Weiteren Demonstrationen von Albanern in Kosovo im Jahre 1981 sowie 1989 die Beseitigung ihrer Autonomie. Konstatiert wird auch, dass die Lage der Albaner in Kosovo eng mit der Lage von Albanern in Mazedonien und Montenegro verbunden war (ebenda 205).

Im Ganzen erscheinen aber Aussagen zur Lage von Albanern auf kulturellem Gebiet positiver als in der Politikgeschichte. Trotz des Fehlens der erforderlichen Rechte wurden hier Fortschritte erzielt, so bei der Eröffnung der Pädagogischen Hochschule in Priština 1958, von Mittelschulen, deren Zahl von 11 in den Jahren 1945/46 auf 53 im Schuljahr 1966/67 stieg, in der Presse, in Funk, im Theater und Bibliothekswesen, in der Literatur, bei der Eröffnung der Universität 1970 und anderer Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie von Kulturgesellschaften nach 1974 (XI 2009 208f.). Allerdings betrug noch 1985 die Zahl von Analphabeten im Kosovo ca. 200 000.

---

<sup>162</sup> Noch im Schuljahr 1939/1940 besuchten von 37.885 Schülern der Grundschule im mehrheitlich besiedelten Kosovo lediglich 11.876 Albaner eine Schule (XI 2009, 76; vgl. auch X 2009, Albi, 131f.; VII 2005, Tab. 73).

<sup>163</sup> Waren in den Balkankriegen 1912/1913 noch 90% der Bevölkerung von Kosovo Albaner, so erreichte ihre Zahl 1940 lediglich 70% (VIII 2009, Prosv., 46).



1974 wurde die Gesellschaft für Wissenschaft und Künste gegründet, die spätere Akademie, die eine gute Zusammenarbeit mit anderen Akademien der Region und der Welt entwickelte. „Die Gründung der AdWKK war Ausdruck der Bemühungen der Albaner in Kultur und Bildung um nationale Identifizierung in den Gebieten der damaligen jugoslawischen Gemeinschaft“. Allerdings war der serbische Nationalismus bereits 1981, wie es in Geschichtsbüchern heißt, durch Gewalt gegen Studenten und andere albanische Einwohner entfacht. Er erreichte mit dem Memorandum der serbischen Akademie der Wissenschaften 1986 über Ungerechtigkeiten gegen Serben, die nicht geeint in einem Staat leben, seinen Höhepunkt. Milošević machte die Verfassungsänderungen von 1974 rückgängig und es kam zu den bekannten Entwicklungen (XII 2008 Tab. 52, XI 2009 198). 1991 unterbrachen „serbische Machthaber den Unterricht auf Albanisch und die Universität setzte ihre Arbeit in Privatobjekten fort“ (VIII 2009 Tab. 113).

Die Geschichte Kroatiens wird in mazedonischen Geschichtsbüchern nicht verknüpft. Doch wird, wenn auch sehr sparsam, auf ausgewählte wichtige Ereignisse in der Geschichte Kroatiens verwiesen. Im Zusammenhang mit unterschiedlichen Entwicklungen in Europa Mitte des 19. Jahrhunderts werden das Streben Deutschlands und Italiens nach Einigung, der Wille anderer Völker, darunter auch der Kroaten, zur Befreiung von der Fremdherrschaft genannt (VII 2005 Tab. 22f.). Außerdem spielen Kriege eine Rolle, so der Erste Weltkrieg, als Slowenen, Kroaten, Serben und Muslime aus Österreich-Ungarn gezwungen wurden, für fremde Interessen zu kämpfen (VIII 2009 Prosv. 12). Verwiesen wird zudem auf den Nationalstaat Kroatien während des Zweiten Weltkrieges sowie auf den Krieg in Kroatien beim Zerfall Jugoslawiens (XI 2009 124; XII 2008 Tab. 53).

Mazedonische Geschichtsbücher enthalten nur sehr wenige Informationen über Montenegro. Montenegriner werden oft nicht separat, sondern gemeinsam mit Serbien und auch Jugoslawien genannt. Allerdings gelten auch in mazedonischen Geschichtsbüchern in byzantinischen Quellen genannte serbische Fürsten in der Zeit der Wende vom Früh- zum Hochmittelalter (so Vladimir, Stefan Vojislav, Mihail u. a.) als montenegrinische Fürsten. Es wird beispielsweise im Geschichtsbuch der 6. Klasse nur kurz darauf verwiesen, dass der mazedonische König Samoil das Land von Fürst Vladimir Ende des 10. Jahrhunderts überfiel (VI 2010 Prosv. 27). Andere Bezüge haben vornehmlich mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zu tun. Sie verweisen darauf, dass die große Ostkrise 1875 und in den Folgejahren mit dem Aufstand in der Herzegowina begann, der sich auf Serbien und auch auf Montenegro ausweitete, so dass sich selbst die europäischen Mächte in die Auseinandersetzungen einmischten. Doch hatten zu dieser Zeit bereits die Staatsbildungsprozesse Montenegros begonnen, bei denen Fürstbischof Petar II Petrović Njegoš (1830 bis 1851) eine besondere Rolle spielte sowie andere Regenten nach ihm bis zur Verkündung des montenegrinischen Königtums 1910. Erwähnt wird auch Montenegros Teilnahme an den Balkankriegen sowie am Ersten Weltkrieg. Es heißt, dass Montenegro 1918 durch Serbien annektiert wurde, was meinen dürfte, dass Montenegro verwaltungstechnisch abgeschafft und wie ein Teil Serbiens behandelt wurde (VII 2005 Tab. 52f.; X 2009 105). Annexionsabsichten waren aber auch für den montenegrinischen Nachbarn charakteristisch. So war nach der Botschafterkonferenz 1913 das albanische Siedlungsgebiet unter verschiedenen Balkanstaaten, zu denen auch Montenegro zählte, aufgeteilt. Die „montenegrinische Regierung versuchte durch verschiedene Formen von Gewalt, das ethnische und religiöse Bild der Orte, in denen Albaner lebten, zu verändern“ (VII 2009 Albi 73). Und schon vor 1912 bestanden zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro Abmachungen zur Aufteilung von Gebieten im europäischen Teil des Osmanischen Reiches (VI 2010 Prosv. 114f.). Nicht zuletzt verband sich Esad Pascha 1913 mit der serbischen und montenegrinischen Regierung, um einen persönlichen Nutzen zu erheischen (X 2009 Albi 113). Im Ersten Weltkrieg gilt Montenegro als Okkupant (XI 2009 27). Nach der Kapitulation Italiens versuchte dann Deutschland im Zweiten Weltkrieg,

sich das Territorium Kosovos, Westmazedoniens und eines Teils von Montenegro zu sichern. Die Division Skanderbeg begann, so die Geschichtsbücher, im April 1944 mit 6500 Rekruten ihre Operationen (XI 163).

Lediglich in ausgewählten Themenbereichen wird in gegenwärtigen mazedonischen Geschichtsbüchern auf Rumänien hingewiesen. Es handelt sich um den Zweiten Weltkrieg und Entwicklungen hernach. Im Lehrbuch der 11. Klasse werden sehr kurz die Jahre 1939-1942 und 1943-1945 behandelt (XI 2009 126f., 131f.). Verwiesen wird darauf, dass Ungarn nach dem Krieg durch die Pariser Friedenskonferenz Transsilvanien an Rumänien abtreten musste und Rumänien Bessarabien und die Nordbukowina an die Sowjetunion (XII 2008 Tab. 9). Nach 1945 verstärkte sich der Einfluss der UdSSR auf Rumänien, das ein kommunistisches System durch die Nationalisierung des Eigentums errichtete. Es kam zum sozialistischen Aufbau, zur Diktatur von Çauçesku u. a. (VIII 2009 Tab. 2009 129; XI 2009 188ff.; 200ff.).

Serbien wird in aktuellen mazedonischen Geschichtsbüchern unter zwei Gesichtspunkten erwähnt: in Beziehung zur Geschichte Mazedoniens selbst, d.h. in koordinativen Bezügen, die im Ganzen ein sehr negatives Bild zeichnen und als separate Geschichte.

Koordinative mazedonisch-serbische Geschichtsbezüge haben zumeist mit dem beginnenden 20. Jahrhundert zu tun, und hier mit den Geschehnissen der Balkankriege, in denen Serbien als Aggressor und Gewinner bezeichnet wird. Zuvor wird in den 1890er Jahren und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf mazedonische Emigrantenorganisationen in Serbien verwiesen (VI 2010 95), insbesondere auf den "Mazedonischen Klub" in Belgrad und die Zeitschrift "Balkanski glasnik" ('Balkanbote'), die sich für Autonomie und Anerkennung der mazedonischen Sprache und Kirche einsetzte. Die Mitglieder des Klubs wurden vertrieben, viele emigrierten nach Russland. Nach dem Ilinden-Aufstand 1903 in Mazedonien verstärkte sich hier die serbische, griechische und bulgarische Propaganda. Sie trug im Unterschied zu früheren gleichen Aktionen auch der Nachbarländer zunehmend "Waffencharakter" und "die Bevölkerung wurde gewaltsam gedrängt, sich als serbisch und bulgarisch auszugeben", was eine große Teilung der Bevölkerung hervorrief und auch Hass (VII 2005 Tab. 92f.). Es heißt dann in Verbindung mit den Balkankriegen, dass für Serbien wie für Griechenland und Bulgarien die geographische Lage und Naturreichtümer Mazedoniens interessant waren. Aus diesem Grunde war Mazedonien im Ersten Balkankrieg von diesen Ländern okkupiert und aufgeteilt worden, an Serbien fiel nach dem Zweiten Balkankrieg das Gebiet der heutigen Republik Mazedonien (ohne Strumica und Umgebung) und Mazedonier hatten für fremde Interessen auch gegeneinander kämpfen müssen (VI 202010 Prosv. 114f.). Es bestanden allerdings, wie in der Geschichte der Albaner aufgezeigt, bereits vor dem Ausbruch der Ostkrise Pläne Griechenlands, Montenegros und Serbiens, hier von I. Grašanin 1844 "Načertanie" 'Entwurf' – s. o.), ihre Gebiete auf Kosten albanischen Territoriums auszudehnen. Eine Machtaufteilung in südosteuropäischen Gebieten sah auch der Budapester Vertrag von 1877 zwischen Österreich-Ungarn und Russland vor (VII 2005 Tab. 52f.). Die Lage der Albaner unter bulgarischer, serbischer und montenegrinischer Fremdherrschaft gestaltete sich sehr kompliziert. Der Widerstand der Albaner begann, als sie erfuhren, dass die Beschlüsse der Botschafterkonferenz 1913 eine Teilung albanischer Gebiete zwischen Serbien, Griechenland und Montenegro vorsahen (VII 73). 1912 hatten dann serbische und bulgarische Okkupanten beabsichtigte mazedonische Aktionen bei den Großmächten zur Schaffung eines eigenständigen mazedonischen Staates verhindert. Und auch im Ersten Weltkrieg wird Serbien als Okkupant gebrandmarkt (VIII 2009 Prosv. 20ff.). Es mobilisierte an die 55000 Mazedonier, die sofort an die serbische Westfront mussten. Doch war ihrer Armee nach anfänglichen Erfolgen aufgrund der bulgarischen Besetzung Mazedoniens der Rückzug nur über Montenegro und Albanien möglich, und es kam zum sog. "albanischen Golgatha" Serbiens. Bulgarien wiederum setzte Mazedonier für großbulgarische Interessen an der Front in Mazedonien ein, was einen mazedonischen Bürgerkrieg entfachte (VIII 16ff.).

Bei der separaten Erfassung serbischer Geschichte geht es bei der Nennung des mittelalterlichen serbischen Staates "Raška" um einen Verweis auf die Christianisierung des Landes unter Zar Vasilij Makedonec (867-886) sowie in relativ vielen Geschichtsbüchern um die Schaffung und Entwicklung des serbischen Staates unter Fürst Vladimir; er vereinigte im 7. Jahrhundert serbische Gebiete. Außerdem werden Stefan Nemanja und andere Könige bis hin zur Schlacht auf dem Amselfeld 1389 genannt (VI 2010 Prosv. 26f.; IX 2009 Prosv. 150-153; X 2009 Albi 23f., 78). Aspekte der Entwicklung erster Schrift- und anderer Kulturdenkmäler, so des Miroslav-Evangeliums, der Kunstschule Raška, verschiedener Klöster, auch auf dem Heiligen Berg sind hier einbezogen. Die Entstehung eines serbischen Staates wird dann für die Zeit vom beginnenden 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg thematisiert. Es geht hierbei im Zusammenhang mit den Befreiungsbewegungen der Balkanvölker um die serbischen Aufstände in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Verbindung ihrer Führer mit Österreich-Ungarn<sup>164</sup>. Für Kultur und Bildung sowie für die Lebensweise der Bevölkerung gilt, dass insbesondere westliche Auffassungen zunehmend Einfluss auf die Balkanländer nehmen, "denn nur der gebildete Bürger könne sich für Freiheit und Gleichheit einsetzen", wie bei den Serben D. Obradović (1739 bis 1811), der sich besondere Verdienste um das serbische Schulwesen erwarb. Auch Vuk St. Karadžić (1787 bis 1864) wird als Reformers des Serbischen berücksichtigt (VII 2005 Prosv. 35ff.; X 2009 Albi 104). Die großen Aufstände aus der Herzegowina zu Beginn der Ostkrise 1875 weiteten sich dann auch nach Serbien aus. Im Serbisch-Osmanischen Krieg (1876 bis 1878) wurde, wie es heißt, Serbien durch Russland unterstützt, musste aber hernach im bulgarisch-serbischen Krieg, zu dem nur sehr allgemeine Angaben erfolgen, eine Niederlage hinnehmen. Verwiesen wird auf den Wechsel in serbischen Fürstenthümern sowie in diesem Zusammenhang insbesondere auf das Wirken von Miloš Obrenović (1869 bis 1889), d.h. auf Fortschritte in der Gesetzgebung, in Industrie und Bergbau sowie auf seine proösterreichische Politik (VII 2005 Prosv. 37-41; X 2009 Albi 10103f.). Serbien wurde 1882 Königreich. Seine außenpolitische Orientierung wandelt sich bis 1914 von einer proösterreichischen Haltung bis hin zur stufenweisen Abwendung von den Habsburgern und einer Hinwendung nach Russland und Frankreich. Serbien konnte im Ersten Weltkrieg große Gebietsgewinne verzeichnen (VII 2005 Prosv. 41f.).

Hauptgründe für den Zerfall Nachkriegs-Jugoslawiens waren, wie es auch in mazedonischen Geschichtsbüchern heißt, der Widerspruch zwischen serbischer Hegemonie und den Tendenzen der nationalen und politischen Emanzipation nichtserbischer Völker. Mazedonien konnte 1991 seine Unabhängigkeit erklären und genoss bald darauf internationale Anerkennung. Nach der Bundesrepublik Jugoslawien entstand dann 2003 der Staat "Serbien-Montenegro" (VIII 2009 Tab. 125).

Auf die Geschichte der Türkei wird in der mazedonischen Schulgeschichtsschreibung, abgesehen vom Osmanischen Reich und seiner Verbindung zum Balkan, in sehr bescheidenem Umfang verwiesen. Dabei geht es in der Geschichte des Osmanischen Reiches zunächst um die Namen der Hauptstadt Konstantinopel, Istanbul, u. a. Es heißt, dass Sultan Medmed II. die Stadt 1453 eroberte und in "Stamboll" umbenannte (VI 2008, 75). Diese Auffassung wird jedoch nicht allgemein akzeptiert, vielmehr gilt, dass die Bezeichnung Istanbul, obwohl mancherorts auch schon früher verwendet, erst durch Atatürk im Rahmen von Reformen eingeführt wurde. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auch darauf, dass Angehörige der osmanischen Armee zur Zeit der Besetzung wichtiger Städte in Albanien stahlen, Brände legten "und zerstörten, was sie finden konnten" (VI 2010 75). Unter der Überschrift "Der Balkan und Mazedonien unter osmanischer Fremdherrschaft" geht es zunächst um wichtige Aspekte der Organisation des osmanischen Staates sowie um nationale Aufstände (X 2009 Albi 51-57). Für das 19. Jahrhundert wird das Osmanische Reich als "in jeder Beziehung zurückgeblieben, schwach und krank" beschrieben. Verwiesen wird

---

<sup>164</sup> D.h. zu Beamten Österreich-Ungarns, um "zu sehen, ob mit ihrer Hilfe zu rechnen sei" (VII 2005, Tab. 35).

dabei aber auch auf die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Reformen, 1826 bei den Janitscharen, in der Armee sowie 1839 durch die unter dem Namen "Tanzimat-ı Hayriye" ('Heilsame Neuordnung') bekannt gewordenen Reformen, die eine Gleichheit nach dem Gesetz und eine Verfassung (1876) u. a. vorsahen. Durch die Ostkrise und die Befreiungsbewegungen musste das Reich 1876 und 1878 Gebietsverluste hinnehmen (VII 2005 Tab. 30-32). Mazedonische Geschichtsbücher verweisen zudem auf die Rolle und Bedeutung der Bewegung der Jungtürken seit 1865 bis zu ihrer Revolution 1908. Es zeigte sich, dass sie an der Macht im Staat mehr interessiert waren als an seiner Veränderung – so die Geschichtsbücher (ebenda 60-62). Die osmanische Regierung verfolgte arglistig und mit Repressalien jegliche Befreiungs- und liberale Bewegung. Die Anwendung brutaler Gewalt, wie es oftmals heißt, richtete sich zumeist gegen Aufstände und Erhebungen, so auch gegen die jungtürkische Revolution selbst, aber auch gegen die mazedonischen Aufstände 1876 und zu Beginn des 20. Jahrhunderts (VI 2010 Prosv. 102)<sup>165</sup>. Diese Gewaltmaßnahmen riefen anarchistische Gewalt z. B. auf der mazedonischen Gegenseite hervor; so wurde 1902 ein französisches Schiff angezündet und die Osmanische Bank in Thessaloniki vermint. "Seitdem aber die Jungtürken ihre Macht gefestigt hatten", heißt es im Geschichtsbuch der 6. Klasse im Vergleich z. B. zu albanischen Geschichtsbüchern nahezu nüchtern, „errichteten sie ein System, mit dem Rechte und Freiheiten begrenzt wurden“ (VI 112f.).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Türkei dann mit den großen Veränderungen der 1920er Jahre, die alle Lebensbereiche von der Einführung eines lateinischen Alphabetes bis hin zu einer beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung erfassten, durch eine stabile und friedliebende Politik sowie durch gute Beziehungen zu den Nachbarn zu einem modernen Staat (VIII 2009 Prosv. 30-32). Allerdings bedeutete die Vertreibung von Okkupanten (Großbritannien, Frankreich, Griechenland) neue Konflikte, so den Krieg von 1920 bis 1923, in dem das "durch Großbritannien verleitete Griechenland die Türkei überfiel". In Mazedonien bestand insbesondere im Frühjahr 1949 die "Bewegung zur Rückkehr in die Türkei", d.h. die Forderung der türkischen Nichtmehrheitsbevölkerung zur Rückkehr in die Türkei. Die mazedonische Regierung bezog hauptsächlich zu Beginn der 1950er Jahre dazu eine negative Haltung. Allerdings kam es dann doch 1959 zur Aussiedlung von 150 000 Personen, die ihr Eigentum verloren. Die erste große Auswanderungswelle erfolgte Mitte der 1950er Jahre. Sowohl Albaner als auch muslimische Mazedonier wurden massenhaft in die Türkei ausgesiedelt (XII 2008 Tab. 81). Allgemein heißt es in mazedonischen Geschichtsbüchern für die Gegenwart, dass die Türkei nach Atatürk zu einem demokratischen Land wurde und ihre Außenpolitik auf den Eintritt in die EU zielt (VIII 2009 Tab. 129).

Ungarn findet in mazedonischen Geschichtsbüchern nur sehr vereinzelt Erwähnung, so z. B. bei der Aufteilung Jugoslawiens zwischen Deutschland, Italien, Ungarn und Bulgarien im Zweiten Weltkrieg (XI 2009 124).

Für das ehemalige Jugoslawien gilt in mazedonischen Geschichtsbüchern u. a., dass "die höchsten Minderheitenrechte auf dem Balkan in Jugoslawien realisiert wurden, das die Brüderlichkeit, Einheit und Gleichheit aller Völker und Völkerschaften verkündete" (XII 2008 Tab. 44). "Neben verschiedenen Verfassungen und Gesetzen genossen nationale Minderheiten in Jugoslawien alle Rechte, die durch das internationale Recht, die Konvention der UNO und europäische Standards garantiert sind" (ebenda 62, s. o.). Hervorgehoben wird dabei unter Verweis auf Artikel 246 der Verfassung von 1974 das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache, dass allerdings niemals völlig erreicht wurde. Weshalb, erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, waren dann "Un-

---

<sup>165</sup> Auf die Folgen des Ilinden-Aufstandes wird allerdings detaillierter verwiesen, vgl. VI 2010, Prosv., 108.

stimmigkeiten zwischen föderativen Einheiten, Völkern und nationalen Minderheiten" (VIII 2009 Tab. 140) eine Hauptursache für den Zerfall Jugoslawiens? Weshalb kam es zu zahlreichen Auswanderungen von Türken bis 1959, von Albanern und Mazedoniern aus Jugoslawien (und auch Griechenland und Bulgarien nur im mazedonischen Fall) und zur Ansiedlung albanischer und anderer Bevölkerungsteile in Mazedonien (XII 2008 Tab. 81)?

Die Bezüge, die in der gegenwärtigen mazedonischen Schulgeschichtsschreibung zum Balkan als größere überregionale Einheit geknüpft werden, sind in einzelnen Geschichtsbüchern spezifischen Themenbereichen zugeordnet, aus denen typische Entwicklungen für den Balkan insgesamt und für einzelne Länder des Balkans erschlossen werden können. Auch wenn sie unter Überschriften des Typs "Der Balkan vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg" (VII 2005 Tab. 30) oder "Die Welt, Europa und die Balkanländer nach dem Zweiten Weltkrieg" (VIII 2009 Tab. 127) eingeordnet sind, wird keine einheitliche Geschichte des Balkans dargeboten. Aus diesem Grunde müssen Bezüge zum Balkan aus Einzeldarstellungen herausgefiltert werden. Hierbei bildet die mazedonische Schulbuchgeschichtsschreibung im Vergleich zu anderen Ländern keine Ausnahme. Im Gegenteil. Zur Vermeidung von Wiederholungen wird im Folgenden auf eine detaillierte Darlegung von Charakteristika und Geschehnissen verzichtet, die bereits vorgestellt wurden.

Separate mazedonische Geschichtsdarstellungen des Balkans als überregionales Gebiet beginnen bereits im Altertum bei der Vorstellungen einzelner Einwohner, die die Halbinsel bevölkern, bei Illyriern, Thrakern und Griechen (V 2005 Tab. 35-54; IX 2009 Prosv. 40-69). Es fällt auf, dass mit Bezügen zur römischen Geschichte auch direkte, d.h. gleichfalls koordinative Verbindungen zur Balkangeschichte aufgestellt werden. Bei den Illyriern spielt zunächst die albanisch-illyrische Kontinuität eine Rolle, die in der Geschichtsschreibung mit Argumenten aus der Archäologie, weniger aus der Kultur belegt wird (vgl. z. B. IX 2009 Prosv. 158f.). Interessant sind darüber hinaus auch einzelne illyrische Stämme und Königreiche. Illyrier waren, wie es heißt, mit den Hellenen, den Mazedoniern und den Thrakern verwandt (,srodni'; V 2005 Tab. 48ff.). Albaner werden jedoch nicht berücksichtigt (!; vgl. auch: IX 2009 Prosv. 50-55), wohl aber die Kultur der Illyrier, ihre Religion, Lebensweise und Überlieferungen der materiellen Kultur (IX 62-64). Thraker werden lediglich in der 9. Klasse erwähnt, wo auf ihre Siedlungsgebiete, auf Stämme, ihr Königreich sowie auf thrakisch-griechische Kolonien hingewiesen wird (IX 2009 Prosv. 65ff.). Im Hinblick auf Balkangeschichte im frühen Mittelalter verweisen mazedonische Geschichtsbücher auf süd-slawische Bewohner und Albaner, wobei sie Siedlungsstrukturen und das Eindringen "barbarischer Stämme" vom 5. bis 7. Jahrhundert n. Ch. einbeziehen, und auf Staatsgebilde im größten-teils in Montenegro gelegenen Duklja, in Raška (Serbien) und in Bulgarien. Darüber hinaus werden Albaner im frühen Mittelalter vom 5. bis zum 11. Jahrhundert sowie Veränderungen auf dem Balkan nach Besiedlung durch die Slawen dargestellt. Die Schulbücher betonen die Christianisierung des Balkans, besonders das Wirken der Slawenapostel Kyrill und Method(ius) (VI 2010 Prosv. 19-30; IX 2009 Prosv. 150-161). Sehr kurz berührt wird Balkangeschichte auch im entwickelten und späten Mittelalter mit der Behandlung von Byzanz im 12. bis 15. Jahrhundert und einzelner slawischer Länder mit Ausnahme Montenegros und albanischer Fürstentümer vom 11. bis zum 13. Jahrhundert<sup>166</sup> Nach einer allgemeinen Vorstellung des Osmanischen Imperiums beleuchten die Geschichtsbücher kurz, wie einzelne Balkanländer unter die osmanische Herrschaft gerieten (VI 75-76). Das Osmanische Reich ist in mazedonischen Geschichtsbüchern erneut für die Darstellung der Geschichte des 19. Jahrhunderts interessant (VII 2005 Tab. 36-38). Sie berührt bekannte Themen wie die Befreiungsbewegungen der Griechen, Serben und Bulgaren (VII 2005 Tab. 33-35), die "große Ostkrise" mit den sich in Bosnien ausweitenden Aufständen und Kriegsgeschehnissen bis hin zum Berliner Kongress 1878. Erwähnt ist die Entwicklung des Bür-

---

<sup>166</sup> Vgl.: VI 2010, Prosv., 67f.; X 2009, Albi, 22-27; zu Byzanz auch V 2005, Tab. 14-18.

gertums auf dem Gebiet von Handel und Gewerbe sowie der westliche Einfluss auf ihre Lebensweise (VII 33-38). Interessant sind in diesem Zusammenhang die Wiedergeburt der Balkanvölker (A. Korais bei den Griechen, D. Obradović bei den Serben [s. o.]) sowie imperiale Absichten der Großmächte, die zum Beispiel Griechenland zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Kolonie machen wollten (X 2009 Albi 106) und die Reformversuche des Osmanischen Reiches 1826 und 1839ff. bis hin zur jungtürkischen Revolution 1908 und den Balkankriegen 1912/1913 (X 100-102). Vorgestellt werden dabei neben den Osmanen selbst Albanien, Bulgarien, Mazedonien und Griechenland. Mit Ausnahme des Osmanischen Reiches werden diese Länder sowie Serbien und die südslawische Bevölkerung in Österreich-Ungarn allgemein und kurz charakterisiert im Zusammenhang mit der Geschichte des Ersten Weltkrieges (VIII 2009 Prosv. 12; vgl. auch hierzu sowie zu späteren Entwicklungen, v. a. nach 1945 3.3.3.3.7.; VIII 127ff.).

Hinweise der gegenwärtigen mazedonischen Schulbuchhistoriographie auf die Geschichte des Balkans und Mazedoniens beginnen mit dem Altertum und den Lebensverhältnissen der Mazedonier und Illyrier unter römischer Herrschaft (V 2005 Tab. 87-99; IX 2009 Prosv. 111f.) sowie durch den Verweis auf zwei große Aufstände gegen die byzantinische Herrschaft in Mazedonien unter der Führung von Samuels Enkel Petar Deljan (1040) bzw. unter Gjorgji Vojteh (1072). "Befreit" wurden bei diesen Erhebungen nicht nur Gebiete des heutigen Mazedoniens, sondern auch angrenzender Regionen" (VI 51, 53). Einen längeren Entwicklungsabschnitt umfassen die Ausführungen zur osmanischen Unterjochung der Balkanvölker. Sie reichen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert. Dabei geht es zunächst um die Niederlagen der Balkanvölker im Kampf gegen osmanische Eroberer. Das Geschichtsbuch der 6. Klasse enthält in diesem Zusammenhang übersichtliche graphische Darstellungen zu einzelnen Schlachten (VI 2010 Prosv. 77). Verwiesen wird auch auf die Niederlage der Mazedonier in der Schlacht an der Marica 1371. Dabei wird die Uneinigkeit einzelner Länder untereinander als Hauptgrund für diese Niederlagen genannt. Die Ausführungen verweisen gleichfalls auf die wohl bekannteste Schlacht, die Schlacht auf dem Amselfeld von 1389. Das Amselfeldbild bildet verschiedene Heerführer, u. a. auch den albanischen Heeresführer Theodor Muzaka II., ab. Ob Schüler hieraus aber auch die Beteiligung von Albanern erkennen können, ist eher unwahrscheinlich. Weitere Themen der Geschichte bis zum 18. Jh. sind dann die Kolonialisierung, d.h. Besiedlung des Balkans "in meist verlassenen Gebieten" durch türkische Hirten, durch Juden, die insbesondere Handwerk und Handel in den Städten beleben sollten, und durch Roma. In den Städten des Balkans kommt es zu Veränderungen des Stadtbildes durch Hamams und Hane (VI 2010 99). Es heißt, dass sich die mazedonische Bevölkerung von den Niederungen ins Gebirge zurückzog, an ihre Stelle traten Osmanen, Juden aus Spanien sowie im 18. Jahrhundert Albaner aus Albanien (X 2009 Albi 53f.). Derartige Verweise sind albanischen Geschichtsbüchern fremd. Dann folgen Themen zur Verwaltung des osmanischen Staates, zur Islamisierung des Balkans, vornehmlich der armen Bevölkerung "in Bulgarien und in Westmazedonien", die der hohen Steuerlast entfliehen wollte, und zur Abwehr der Islamisierung und des damit verbundenen Widerstandes gegen die Osmanenherrschaft. Ausdruck des Widerstandes waren Aufstände, bei den Albanern vornehmlich unter Skanderbeg, und durch die Heiduckenbewegung, die sich besonders in Mazedonien entwickelte (VI 2010 100ff.; X 52-57ff.). "Ein Teil der Bevölkerung bewahrte aber Sprache und Traditionen", heißt es in diesem Zusammenhang, "und einige wurden sogar hohe Funktionäre". In diesem Zusammenhang werden Aspekte des Lebens und der Kultur in den Balkanländern und in Mazedonien vom 15. bis zum 18. Jahrhunderts berücksichtigt. Die Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf Aspekte von Architektur und Städtebau, auf Fragen der Bildung und Literatur sowie auf Einflüsse der orientalischen Kultur im materiellen Leben der Balkanvölker (X 2009 Albi 79-82).

#### **3.3.3.3.4 Der Balkan**

Die Balkankriege und die konkreten Umstände, die zu ihnen führten, bilden auch in mazedonischen Geschichtsbüchern ein zentrales Thema. Unter dem Deckmantel der Befreiung der Balkan-

völker vom osmanischen Joch, jedoch im Bestreben, ihre Länder auf Kosten des Osmanischen Reiches auszuweiten, schlossen, wie es heißt, Serbien, Bulgarien und Griechenland bereits 1912 Militärbündnisse. Sie betrieben trotz Unstimmigkeiten über die Aufteilung Mazedoniens intensive Kriegsvorbereitungen (VII 2005 Tab. 67-69). So wurde der europäische Teil der Türkei zu einem gewaltigen Kriegsschauplatz. Schulbuchautoren verweisen dabei auf konkrete Verläufe des Krieges, den die Großmächte nicht verhindern konnten. "Zu den größten Gewinnern zählten Serbien und Griechenland", heißt es, zu einem kleineren Teil das Osmanische Reich sowie "auch Bulgarien, das große Wünsche hegte, es musste sich mit viel weniger als erhofft zufrieden geben"..."Die Kriege brachten manchem die Freiheit, aber manchem auch neue Probleme" (VII 2005 Tab. 69).

Die Darstellungen von "Errungenschaften" auf dem Gebiet von Wissenschaft und Kultur beschränken sich auf den Balkanraum. Sie tangieren, indem sie den sozialistischen Realismus sowie auch bedeutende Vertreter aus der Literatur nicht nur in Bulgarien und Albanien, sondern auch in Jugoslawien vorstellen, auch Mazedonien.<sup>167</sup>

Die Verbindungen, die in mazedonischen Geschichtsbüchern der Gegenwart zur Geschichte der Welt, Europas und des Balkans geknüpft werden, sind mit Ausnahme der separaten Darstellung der Welt- und europäischen Geschichte überschaubar, insbesondere in Hinblick auf die Darstellung von Geschehnissen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts und später. Sie ähneln den Schulbuchdarstellungen anderer Länder in der Weise als wichtige Ereignisse der Welt vorgestellt und besprochen werden, so in der Ur- und Frühgeschichte, im Altertum, im 19. Jahrhundert bei der Darlegung des Ringens um Einflussphären auf dem Balkan seitens europäischer Großmächte und des Beginns nationaler Bestrebungen der Balkanvölker. Dargestellt werden darüber hinaus Kriege, ihre Ursachen, Verläufe und Folgen im 20. Jahrhundert. Ähnlichkeiten mit Geschichtsbüchern anderer Länder bestehen gleichfalls bezüglich der Beschreibung von Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Hinblick auf Blockbildungen zwischen Ost und West, hinsichtlich des kalten Krieges und des Bürgerkrieges in Griechenland. Zu Themen nach 1945 zählen des Weiteren in den mazedonischen Schulbüchern der Aufstieg und der Zerfall des Sozialismus und die gegenwärtig wichtige europäische Integration. Sparsam beleuchtet ist die Politik der Nichtpaktgebundenheit sowie für die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen die Koordination von Welt- und Balkangeschichte. Es überwiegt in allen Darstellungen Politikgeschichte. Anzumerken wäre, dass eine differenziertere Erfassung der Geschichte einzelner Balkanländer insgesamt der mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung zuträglich wäre.

Zudem fällt auf, dass bei der Verbindung von mazedonischer Geschichte mit den Ereignissen auf der Welt, in Europa und auf dem Balkan Ende des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Lösung der Mazedonienfrage betont wird. Die Geschichte der mazedonischen Mehrheitsbevölkerung und die der albanischen Bevölkerungsgruppe dominieren. In beiden koordinativen Bezügen zur Geschichte der Welt, Europas und des Balkans bestehen transnationale, gegenwärtige Staatsgrenzen überschreitende Verbindungen. Spezifisch albanisch-mazedonische Geschichtsbezüge in Mazedonien bestehen mit Ausnahme von allgemeinen Entwicklungen allenfalls im antifaschistischen Kampf des Zweiten Weltkrieges.

### **3.3.3.3.5 Die Welt und Europa**

Separate Geschichtsbezüge zu Welt- und europäischen Ereignissen beziehen sich in mazedonischen Geschichtsbüchern vornehmlich auf die Geschichte bis zur Ur- und Frühgeschichte, auf die Antike sowie auf die Neuzeit, hier insbesondere auf Ereignisse nach 1945. Die Darstellung fa-

---

<sup>167</sup> Verwiesen wird in diesem Rahmen auch auf die Universität, auf die Akademie der Wissenschaften in Tirana, auf die National- und Universitätsbibliothek in Priština sowie M. Theodorakis (XII 2008, Tab. 56-58).

schistischer Entwicklungen setzt bereits mit dem Überfall auf Äthiopien 1925 ein. Darüber hinaus sind konkrete Kriegsverläufe zumeist mit Balkangeschichte kombiniert. Russland wird in diesem Kontext als Weltmacht, teilweise detaillierter als in anderen Geschichtsbüchern, in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts berücksichtigt.

Koordinative Geschichtsbezüge zur Welt und zu Europa in mazedonischen Geschichtsbüchern beschränken sich vornehmlich auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die in mazedonischen Lehrbüchern getrennt von der Geschichte Mazedoniens erfassten Beziehungen zur Geschichte der Welt, Europas und des Balkans konzentrieren sich, mit Ausnahme der Darstellung von Befreiungsbewegungen und Kultur im 19. Jahrhundert, auf kriegerische Auseinandersetzungen und Bündnispartner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Themen, die die Verflechtung der Geschichte Mazedoniens mit der der Welt sowie Europas und des Balkans kennzeichnen, beziehen sich mehrheitlich auf die Lösung der mazedonischen Frage in der großen Ostkrise des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mazedonische Lehrbücher widmen sich bei der Behandlung des Zweiten Weltkrieges anders als beim Ersten Weltkrieg keinen spezifischen Inhalten einer gemeinsamen Welt-, Europa-, Balkan- und Mazedonien-geschichte. Mazedonische Geschichte ist hierbei der Geschichte Jugoslawiens untergeordnet.

#### **3.3.3.4 Montenegro**

Die montenegrinische Schulbuchgeschichtsschreibung verweist auf Traditionen und Entwicklungen der montenegrinischen Hauptbevölkerung im heutigen montenegrinischen Staatsgebiet. Zeitlich unterteilen sie sich in neun unterschiedliche Zeitabschnitte: Altertum, Mittelalter (11. bis 15. Jahrhundert), 16. und 17. Jahrhundert, 19. Jahrhundert, Ende des 19. bzw. der Beginn des 20. Jahrhundert, Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg sowie Entwicklungen nach 1945.

Die montenegrinische Schulbuchgeschichte beginnt in der Antike mit den römischen Eroberungen illyrischer, also auch heutiger montenegrinischer Gebiete. Dargestellt werden Wirtschaft, die Bevölkerung an sich und Zeugnisse aus der Römerzeit (vgl. *Istorija VI* 2007 86-89). Für das Ende des Hochmittelalters bis 1499, als montenegrinische Gebiete unter osmanische Herrschaft gerieten, ist vor allem das staatsähnliche Gebiet und spätere Königreich Zeta, zuvor Duklja oder Deoklitija, interessant, hier wiederum Fürsten und Könige wie die Dynastie der Vojisavljević mit dem Groß-Župan Mihajlo (1077-1081), König Bodin (1081-1102), die Zeit der Vereinigung mit Raszien 1185-1280, nach 1421 die Herrscherdynastien der Balšić, die Shkodra zur Hauptstadt machten, und der Crnojević. Behandelt werden neben Wirtschaft und Gesellschaft, auch das Erzbischoftum Bar, der Kampf um die Befreiung von Byzanz, der Beginn literarischen Schaffens mit Verweisen auf Klöster und Kirchen Mitte des 11. bis zum 15. Jahrhundert. Sie sind mit der Entwicklung aller Südslawen, deren Christentum sowie Kultur hauptsächlich in der gymnasialen Oberstufe verbunden. Mitberücksichtigt wird die Darstellung des Landes zurzeit osmanischer Eroberungen im 14. und 15. Jahrhundert. Erfasst wird auf diese Weise auch der Kampf gegen das Osmanenreich sowie gegen Venedig (vgl. *Istorija XI* 2008 78-95; sonst *Istorija VII* 2010 28-35, 62-77; *Istorija XI* 2008 41-49). Für das 16. und 17. Jahrhundert bieten die Schulbücher einen Überblick über die Zugehörigkeit Montenegros zum Sandžak Skadar (alban. Shkodra), in diesem Rahmen die administrative Einteilung des Osmanischen Reiches, Küstenstädte, insbesondere Bar, Ulcinj und Kotor, die Islamisierung, die venezianischen-osmanischen Kriege im 17. Jahrhundert, Montenegros Beziehung zu Russland und Dubrovnik sowie einzelne Mitropoliten. Literaturität und Migrationen der montenegrinischen Bevölkerung sind skizziert (*Istorija XI* 208 120-124; *XII* 2008 32-37; *VIII* 2010 26-37). Für das Ende des 17. und das 18. Jahrhundert werden dagegen Herrscher vorgestellt, von Danilo (1697) bis Stjepan Mali (1773) und Auseinandersetzungen um die montenegrinische Küste, Kriegsgewinne und die Schaffung von Grundlagen für ein modernes



Staatswesen. "Mit dem Tod des 'falschen Zaren' Sćepan Mali" (,Stjepan der Kleine', angeblich der vertriebene Ehemann Peter III. von Katharina der Großen) "endete der Staatsaufbau, den er mit Ausdauer versucht hatte, und die Blutrache, Raub und Zwietracht nahmen abermals überhand" (Istorija XII 2008 49, s. auch: ebenda 32-37, XI 2008 120-129; VIII 2010 46-55).

Die Darstellung der Geschichte danach widmet sich in aktuellen montenegrinischen Schulbüchern hervorragenden kirchlichen und politischen Würdenträgern. Da ist zunächst der Mitropolit Petar II. Njegoš (1830 bis 1851). Ihm werden vor allem die Schaffung staatlicher Institutionen wie Senat, Oberstes Gericht, Gendarmerie und Verwaltung, die Zusammenarbeit vorzugsweise mit Russland sowie ein vorbildliches nationales literarisches Schaffen zugeschrieben. Grenzstreitigkeiten bestanden insbesondere in den 1830er bis 40er Jahren. Sein Nachfolger Daniel (1851 bis 1860) rief das montenegrinische Fürstentum aus. Er bemühte sich um internationale Anerkennung sowie um die Konsolidierung der Staatsmacht und unterstützte Aufständische in der Herzegowina 1852 und 1858. Später verdoppelte Fürst Nikola auf dem Berliner Kongress und durch den vorangehenden montenegrinisch-osmanischen Krieg von 1876 bis 1878 das Territorium von Montenegro und erreichte die internationale Anerkennung des Fürstentums. In seiner Regierungszeit wuchs die Nationalbewegung weiter; europaweit bekannt wurde wegen seiner Härte der Aufstand in der Boka Kotorska im Jahre 1869, der sich vor allem gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die österreich-ungarische Außenpolitik richtete (vgl. hierzu: Istorija VIII 2010, 66-75, 78-81; XII 2008 96-99, 118-124; I, II Berufsschulen 2003, 155-162, 175-178).

Für die Zeit nach 1878 bis zum Ersten Weltkrieg verdichtet sich die Darstellung der montenegrinischen Geschichte in den Schulbüchern. Im Lehrbuch der 8. Klasse (Istorija VIII 2010 100-102, 124-133) werden bis 1905 Reformen und Veränderungen des Staatssystems dargestellt, so die Beseitigung des Senates, die Schaffung neuer Institutionen und Gesetze und wirtschaftliche Entwicklungen im Zuge ausländischer, insbesondere italienischer, Investitionen. Genannt werden die unterschiedlichen religiösen Glaubensrichtungen Orthodoxie, Islam, Katholizismus. Der Fürst ernannte ihre Würdenträger. Die Islamisierung wurde – so die Geschichtsbücher – auf freiwilliger Basis durchgeführt. Hierin besteht ein Gegensatz vor allem zur albanischen Schulbuchgeschichtsschreibung. Es heißt in diesem Zusammenhang ohne ethnisch-nationale Zuschreibung: "Die nichtorthodoxe Bevölkerung lebte hauptsächlich in Podgorica, Bar, Ulcinj sowie eine kleinere Zahl auch in Nikčić" (ebenda 105). Hiermit dürften zumeist Albaner gemeint sein, die sich nach der Schulbuchgeschichtsdarstellung mehr mit den Osmanen verbunden fühlten. So kam es zwischen ihnen und den orthodoxen Montenegrinern zu Zusammenstößen, in deren Folge dann Muslime ausgesiedelt wurden. Montenegro wird als konstitutionelle Monarchie dargestellt, doch herrschte de facto ein bitterer Absolutismus. Deshalb kam es 1907 und im Folgejahr gegen das Staatsoberhaupt Nikola Petrović zu Verschwörungen, bekannt als Bombenaffäre, und 1909 zur Affäre zu Kolašin bzw. der Vasojević. In ihrer Folge ergaben sich Spannungen zu Belgrad. Nichts änderte aber die große Armut und Verschuldung des Landes, auch nicht die Überbevölkerung, wie es in dem Geschichtsbuch heißt. Deshalb wanderten viele Montenegriner aus, oftmals in die USA. Fürst Nikola hegte trotzdem große staatliche und territoriale Ambitionen. "Er düstete danach, die Überreste des Osmanischen Reiches in der Metohija und in Nordalbanien einzunehmen. Er schmiedete übertrieben ehrgeizige Pläne, Herrscher eines geeinten südslawischen Staates zu sein." (Istorija XIII 2010 32; vgl. auch XII 2008 144-152). Insbesondere für die oberen Klassen wird auch kurz auf die Entwicklung von Bildung, Presse und Kultur sowie deren wichtigste Vertreter verwiesen. Die Grenzen zwischen montenegrinischer und serbischer Literatur und Kultur werden hierbei nicht exakt gezogen (Istorija I, II Berufsschulen 153f., 186-188; XII 153-155). Die Balkankriege brachten dann Montenegro wiederum sehr große Gebietsgewinne und trotz vieler Opfer einen hohen Bevölkerungszuwachs von 220 000 Einwohnern, davon 72 % Muslime, 25 % Orthodoxe und der Rest Katholiken. Es konnten Gebiete "neu befreit" werden (I, II Berufsschulen 2003 55; s. auch: Istorija XII 2008 158f. z. B.; VIII 2010 130-133). Wie diese Befreiung von der Bevölkerung aufgenommen wurde, wird nicht erläutert.

Die Behandlung Montenegros im Ersten Weltkrieg ist den oberen Klassen der Grund- bzw. Gymnasialausbildung und der Berufsausbildung vorbehalten (Istorija IX 2009 26-32; XIII 2010 55-61, 67; I, II Berufsschulen 2003 219-225). Akzentuiert werden dabei in allen Geschichtsbüchern Montenegros Eintritt in den Krieg, bestimmte chauvinistische Kriegsziele, einzelne Kriegsoperationen und Entwicklungen. Eingeschlossen sind hier die Okkupation durch Österreich-Ungarn und der montenegrinische Widerstand. Verwiesen wird auf Masseninternierungen montenegrinischer Offiziere, Intellektueller und Bürger, auf große Verluste und auf das Zusammenwirken von Verbündeten, vor allem Serbien, in dessen Folge Montenegro aus wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen wurde und nach der Befreiung in stark von der serbischen Regierung abhängig war. Wahrscheinlich sollen diese Informationen auch Montenegros raschen Beitritt zum späteren Jugoslawien begreiflicher machen.

Relativ umfangreich ist in der Schulbuchgeschichtsschreibung die Behandlung Montenegros in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen. Montenegro ist jetzt Teil des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen, dem späteren jugoslawischen Königreich, in dem "Montenegrinern, Mazedoniern und Moslems"..."keine nationale Besonderheit zugestanden wurde" (Istorija IX 2009 58). Am ausführlichsten wird die Zeit zwischen beiden Weltkriegen in der 13. Klasse der gymnasialen Oberstufe behandelt (Istorija XIII 2010 133-149). Montenegro wird dabei als ein Teil Jugoslawiens behandelt, das versuchte, historische und politische Besonderheiten und Merkmale auszulöschen. An ihrer Stelle sollte ein integrales jugoslawisches Bewusstsein geschaffen werden (ebenda 133f.). In diesem Rahmen wird das Land als sozial-ökonomisch und kulturell rückständig dargestellt; Kleinbesitz und schlechte Verkehrsverbindungen dominieren. Das Schulbuch unterstreicht, dass alte Lehrpläne aus Serbien von 1899 und aus den folgenden Jahren benutzt werden. Montenegrinische Geschichtsbücher geben zudem einen Überblick über das Schul- und Hochschulsystem des Landes, über Museen, Film, Kino, die Presse, auch Fachzeitschriften (ebenda 139) sowie das politische Leben von 1918 bis 1941 (ebenda 141-144). Hier stehen im Vordergrund politische Parteien, die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen zwischen den "Weißen" und "Grünen", der Terror durch die Regierung 1923 und im Jahr danach sowie Manifestationen der politischen Unzufriedenheit. "Ausgenommen von den bewaffneten Auseinandersetzungen der Komiten und des Regimes", heißt es, "äußerten sie sich v. a. im Parlament oder durch verschiedene Deputationen, Petitionen und Resolutionen" (ebenda 147). Nach 1929 kam es jedoch immer häufiger zu Demonstrationen und zur Organisation von Massenversammlungen gegen die Diskriminierungen seitens herrschender Kreise. Als ihre Akteure galten in erster Linie Kommunisten, gegen die sich brutale Polizeigewalt richtete. Trotzdem entwickelte sich "bis zum Zweiten Weltkrieg in Montenegro eine starke Bewegung gegen das Regime, der die Kommunisten wie auch andere oppositionelle Gruppen die politische Farbe gaben" (ebenda 147). Weniger ausführlich behandeln andere Geschichtsbücher die Zwischenkriegszeit. Das Geschichtsbuch der 9. Klasse betont das Aktionsbündnis gegen die Diktatur des serbischen Königs und den aufkommenden Faschismus. Es weist auch auf die wirtschaftliche Schwäche des Landes hin (Istorija IX 2009 74f.). "In nationaler Hinsicht" heißt es in diesem Kontext, "waren Montenegriner und Mazedonier, die als Serben betrachtet wurden, besonders gefährdet". Verwiesen wird darüber hinaus auf die Entwicklung des Theaters, von Musik, Fußball und auf Historiker (I, II Berufsschulen 2003 240f.).

Der Zweite Weltkrieg beginnt der montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung zufolge in Montenegro mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Jugoslawien 1941. Am Ende der Grundschulausbildung (Istorija IX 2009 100-1007) interessieren in diesem Zusammenhang in erster Linie die Okkupation des Landes durch Italien und Deutschland sowie der wachsende Widerstand gegen den Faschismus. Es heißt, dass das italienische Besatzungssystem relativ mild war. "Die Italiener wollten sich als Freunde darstellen, die die Erneuerung des montenegrinischen Staates unterstützten." Sie riefen das souveräne und unabhängige Montenegro aus. Gebiete, wo Albaner lebten, wurden Albanien angeschlossen (ebenda 102). Als Träger des Widerstandes sind für die

Grundschule v. a. die Partisanen und die Tschetniks benannt. Das Geschichtsbuch der 13. Klasse nennt als weitere antifaschistische Bewegung die "Grünen", die Anhänger eines föderalen unabhängigen Montenegros. Es charakterisiert detaillierter die blutigen Gegensätze zwischen den anti- und profaschistischen Bewegungen, die Entwicklung des Nationalen Befreiungskampfes in Montenegro sowie Montenegros Beitrag zum Sieg über den Faschismus und die Schaffung seiner neuen Staatlichkeit (Istorija XIII 2010 206-215). Es brandmarkt in diesem Zusammenhang besonders die in Montenegro ihren Höhepunkt erreichende Tschetnikbewegung, vor allem wegen ihres Genozids an der muslimischen Bevölkerung und der Kollaboration mit Italien und Deutschland. Das Lehrbuch betrachtet zudem den Aufstand vom 13. Juli 1941, den allein die Kommunisten federführend organisierten und durchführten, als ein sehr bedeutendes Ereignis, stellte es doch den ersten antifaschistischen Aufstand des „versklavten“ Europas im Zweiten Weltkrieg dar (ebenda 2005; vgl. zu ähnlichen Themen auch I, II 2003, Berufsausbildung 272-277).

Die Darstellung der Geschichte Montenegros nach dem Zweiten Weltkrieg konzentriert sich auf Entwicklungen in Jugoslawien und hierbei auf zwei große Themenbereiche: auf die Entwicklung des Landes unmittelbar nach dem Krieg und auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen in den 1950er bis 1970er Jahren (Istorija IX 2009 123-127). Kommt es beim ersten Themenkomplex darauf an, den Wiederaufbau nach den großen Kriegszerstörungen, die Verfassung von 1946 und die dramatischen Verfolgungen der Anhänger des Informbüros und Russlands 1948, d.h. den Bruch mit den Kommunisten, zu charakterisieren, geht es im zweiten Themenbereich auch um die Anerkennung sozialistischer Errungenschaften in allen Lebensbereichen, d.h. ebenfalls in Bildung und Kultur, denn es heißt: "Obwohl undemokratisch, trug die sozialistische Macht viel zur Umgestaltung des Landes und zur Verbesserung der Lebensbedingungen bei", die dann im Einzelnen aufgelistet werden (ebenda 124).<sup>168</sup> Es erhebt sich allerdings bei diesen Ausführungen die Frage, ob die Beschlüsse des antifaschistischen Rates Jugoslawiens (AVNOJ) bezüglich der Gleichberechtigung von Republiken und Völkern in der jugoslawischen Gemeinschaft realisiert wurden und ob die Aussage über sozialistische Errungenschaften in gleicher Weise für alle Bevölkerungsgruppen Montenegros galt. Auch andere Geschichtsbücher geben hierüber keine befriedigende Auskunft. Immerhin heißt es im Geschichtsbuch der 9. Klasse, dass seit 1997 in Montenegro die politischen Befürworter einer möglichst große Selbständigkeit Montenegros überwiegen. Nach einem Referendum erfolgte 2006 die Unabhängigkeitserklärung des Landes (ebenda 132). Das Geschichtsbuch der vierten gymnasialen Oberstufe verweist auch auf die Staatengemeinschaft Serbien und Montenegro nach dem Zerfall Jugoslawiens, nennt jedoch keine Gründe für deren Zerfall (vgl. Istorija XIII 2010 256).

#### **3.3.3.4.1 Nichtmehrheitsbevölkerung**

Die Geschichte von nicht zur Hauptbevölkerung zählenden ethnisch-nationalen Bevölkerungsgruppen ist in der montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung sehr unzureichend, oftmals nur mittelbar berücksichtigt. Wird sie beschrieben, dann nur in drei ausgewählten Themenbereichen: allgemeinen Aussagen zu Minderheiten in Jugoslawien, zu Albanern in Montenegro und zu Muslimen im Land.

Allgemeine Angaben, die in montenegrinischen Geschichtsbüchern separat von speziellen Ereignissen in Montenegro gemacht werden, beziehen sich auf die schlechte Stellung von Minderheiten

---

<sup>168</sup> Die Schüler von Berufsschulen erhalten zusätzlich Hinweise auf die Kolonialisierungspolitik Jugoslawiens nach dem Krieg. Aus Montenegro, Bosnien-Herzegowina, dem Sandžak, der Lika und Banija siedelten viele Bauern in der Vojvodina (Istorija I, II Berufsschulen 2003, 283f.). Das Geschichtsbuch der 13. Klasse vermerkt, dass es in den Auseinandersetzungen mit dem Informbüro in den Jahren 1948-1954 zu 2600 Bestrafungen kam, 47% davon waren gesetzeswidrig (Istorija XIII 2010, 248).

im Vorkriegsjugoslawien. Nur sehr spärliche Ausführungen gibt es über das Verhältnis der Hauptbevölkerung Montenegros zu ihren innerstaatlichen Nachbarn. So heißt es beschönigend für die Mitte des 19. Jahrhunderts im Geschichtsbuch der 12. Klasse: "Bereits seit dem Gesetzbuch des Fürsten Danilo, 1855, waren alle montenegrinischen Untertanen ohne Rücksicht auf ihre religiöse Zugehörigkeit gleich" (Istorija XII 2008, 147). Es wird auch betont, dass sich Montenegro nach dem Berliner Kongress von 1878 nicht nur als Nationalstaat, sondern auch als multikonfessioneller Staat entwickelte (Istorija I, II Berufsschulen 2003 182). Die Minderheitenproblematik wird, wie aus den Beispielen hervorgeht, unter dem Deckmantel der Religion abgehandelt. So lernen Schüler in der dritten Gymnasialklasse für die Zeit von 1878 bis 1912, dass "unter der Kontrolle montenegrinischer staatlicher Institutionen stufenweise der Integrationsprozess der ethnisch und religiös gemischten Bevölkerung unterschiedlicher historischer Erfahrung und Mentalität verwirklicht wurde." Es handelte sich dabei den Angaben zufolge einerseits um „Rechtgläubige“ sowie andererseits um ca. 10.000 Muslime und Katholiken. Zudem seien die religiösen Besonderheiten von Kindern in montenegrinischen Schulen geachtet worden (Istorija XII 2008, 147).

Montenegrinische Geschichtsbücher enthalten in sehr geringer Zahl Indizien auf die Daseinsbedingungen der albanischen Bevölkerung in Montenegro. Einen Hinweis gibt das Geschichtsbuch der 9. Klasse: "Nach den montenegrinisch-osmanischen Kriegen 1876 bis 1878 und 1912 zählten durch die Beschlüsse des Berliner Kongresses und der Londoner Friedenskonferenz auch Gebiete zu Montenegro, in denen eine bedeutende Zahl Albaner lebte [...] Ihre Lage im montenegrinischen Fürstentum bzw. Königreich war nicht zufriedenstellend und verschlechterte sich noch im jugoslawischen Königreich, weil sie in ihm nationaler Assimilierung (Aussiedlungsdruck, Fehlen von Schulen in ihrer Muttersprache) ausgesetzt waren." Schüler können zudem erfahren, dass "nach 1945 die Albaner in Montenegro in allen Rechten den Angehörigen des Mehrheitsvolkes gleichgestellt waren, mit denen sie in guten Nachbarschaftsbeziehungen leben. Die Albaner sind in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens vertreten. Schulen auf Albanisch wurden nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen" (Istorija IX 2009 126). Eine ähnliche Aussage trifft auch das Geschichtsbuch der 13. Klasse. Es führt zusätzlich an, dass die Albaner in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nach 1945 vertreten waren. Diese Aussagen stehen im Widerspruch zur kosovarischen, albanischen und mazedonischen Schulbuchgeschichtsschreibung. Immerhin wird aber eingeräumt, dass es (erst) seit 1965 ein zweisprachiges Gymnasium in Ulcinj (alb. Ulqin) gibt, dazu Funk, Fernsehen, Presse und Kulturzirkel (Istorija XIII 2010 250). Ein wissbegieriger Schüler, der gesellschaftliche Konfliktsituationen kennt, könnte bei einer solchen Darstellung Fragen haben; so auch, wenn es heißt, dass nach der italienischen Okkupation im April 1941 die Gebiete (Ulcinj, Tuzi, Plav, Gusinje und Rožaje), in denen Albaner lebten, an Albanien angeschlossen wurden (IX 2009 102).

Aussagen zu Muslimen werden in der montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung häufig im Kontext der muslimischen Bevölkerung in Jugoslawien getroffen. In der Darstellung der Geschichte Montenegros spielen sie eine recht untergeordnete Rolle. Sie werden etwas ausführlicher lediglich für die Zeit der Balkankriege 1912/1913 erwähnt; davor implizit im Zusammenhang mit dem Berliner Kongress 1878, als auf die Hauptsiedlungsgebiete der nichtorthodoxen Bevölkerung Podgorica, Bar, Ulcinj und mit Einschränkungen auch auf Nikšić verwiesen wird. Die Islamisierung erfolgte freiwillig, heißt es, hohe Kirchenämter hingen vom Fürsten ab und es kam zu Zusammenstößen und Aussiedlungen, da sich Muslime mehr mit den Osmanen verbunden fühlten (Istorija VIII 2010 105). Allerdings "garantierte der Staat Muslimen religiöse und bürgerliche Freiheiten und betrachtete sie als gleichberechtigt mit Untertanen orthodoxen Glaubens [...] und Fürst Nikola hatte immer einen Muslim als persönlichen Begleiter, er unterstützte die Errichtung von Moscheen" (ebenda 108). Aussiedlungen erfolgten auch 1912, schreibt der Autor des Geschichtsbuches der Berufsschulen und nennt Ortschaften, in denen vorwiegend Albaner wohnen. Allerdings sei die Bildung für muslimische Mädchen an staatlichen Schulen problematisch, heißt

es weiter und auch, dass sich junge Männer dem Militärdienst durch Geldabgaben entziehen konnten (Istorija I, II Berufsschulen 2003 182f.). An anderer Stelle wird auf die Einrichtung von drei Scherjatsgerichten zu Beginn des 20. Jahrhunderts in muslimisch besiedelten Gebieten verwiesen, auf Absprachen mit dem Osmanischen Reich bezüglich der Aussiedlung von Muslimen sowie auf die Erweiterung Montenegros um Gebiete mit muslimischer Bevölkerung infolge der Balkankriege. In Übereinstimmung mit der vorherrschenden Geschichtsschreibung heißt es auch, dass laut Artikel 30 des Berliner Vertrages Muslimen das Recht auf Glaubensfreiheit, Vermögensbesitz und Organisation ihrer muslimischen Glaubensgemeinschaft in Montenegro gewährt war. Allerdings, so die Darstellung, verübten regionale montenegrinische Behörden zurzeit des Krieges (1912 bis 1913) Gewalttaten und Verbrechen an Muslimen. "Es gab Morde, Vertreibungen, Plünderungen und gewaltsame Taufen" (Istorija XII 2008 148f.).

#### **3.3.3.4.2 Nachbarn außerhalb Montenegros**

Die Geschichte der albanischen Bevölkerung in Montenegro ist eng mit der Geschichte des albanischen Volkes verbunden, das Albanien als Mutterland betrachtet. Allerdings wird diese albanische Geschichte in den folgenden Ausführungen nicht als transnationale, sondern als Nachbarschaftsgeschichte betrachtet, da Albaner in Montenegro keinen bestimmenden Einfluss auf die Schulbuchproduktion haben und die Inhalte der aktuellen Geschichtsbücher für staatliche Schulen Ergebnis einer Art Kooperations- und Kompromisslösung der federführenden montenegrinischen Hauptbevölkerung sind. Die Geschichtsdarstellung stimmt oftmals mit der transnationalen Geschichte der Albaner Kosovos und auch Mazedoniens überein, unterscheidet sich aber auch von ihnen. Es fällt zunächst auf, dass Albanien und Jugoslawien zu denjenigen Nachbarländern Montenegros gehören, deren Geschichte in montenegrinischen Schulbüchern relativ umfangreich dargelegt wird. Oftmals werden Entwicklungen hervorgehoben, die in albanischen Beschreibungen nicht bzw. weniger deutlich angesprochen werden.

Die Geschichte Albaniens und der Albaner beginnt erst mit dem späten Mittelalter und endet hauptsächlich mit dem Zweiten Weltkrieg. Die einzelnen Entwicklungsabschnitte Albaniens in dieser Zeit werden mit Ausnahme der zweiten Hälfte des 19. und des Beginns des 20. Jahrhunderts grundlegend behandelt. Die Herkunft der Albaner wird nicht auf die Illyrier zurückgeführt, sondern auf weniger romanisierte Alteingesessene des Balkans mit Zentrum in Kruja. Genannt werden die wechselnden mittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse in albanischen Gebieten sowie bekannte albanische Adelsfamilien, von denen Skanderbeg in Kruja wegen seines heldenhaften Widerstandes gegen die Osmanen und auch der Familie Dukagjin im Norden eine besondere Bedeutung beigemessen wird (Istorija XI 2008, 100f.). Nach dem Tod von Dimitrije Progonov (alb. immer nur in der nichtslawischen Form: Dhimitër Progoni), der den Titel eines Fürsten von Arbanon trug, zerfiel das Land, anders als in anderen albanischen Schulbüchern dargestellt, seit dem Jahr 1215 (Istorija VII 2020 69). Verwiesen wird auf die Stammesgesellschaften im albanischen Gebirge, auf die Schaffung eines Gesetzbuches, auf bekannte Städte in albanischen Gebieten, meist mit römischer oder griechischer Bevölkerung (I, II 2003 103), und auf die Anerkennung der Albaner als gute Krieger. Keinem Eroberer gelang es im 13. und 14. Jahrhundert das Land vollständig zu unterwerfen (ebenda 103; VII 2010 69). Die Versuche des Paschas von Shkodra, Montenegro ins Osmanische Reich einzugliedern, konnten abgewehrt werden. (Istorija VIII 2010 (Istorija VIII 2010 39, 53).

Für das 16. und 17. Jahrhundert werden die Albaner im Dienst der Osmanen, hinsichtlich Streitigkeiten einzelner Stämme, der Anwendung des Naturrechtes, bezüglich von Volksversammlungen und der Teilnahme an osmanischen Kriegen behandelt. Hervorgehoben wird das Wirken von Ali Pascha Tepelena (1741 bis 1822), der große Teile des osmanischen Albaniens und Griechenlands beherrschte, sowie der Familie Bushati (1757 bis 1831) im Paschaluk Shkodra. Sie wandten sich gegen die Reformen der Osmanen und unterhielten vielfältige Verbindungen zu anderen Balkanländern, auch zu Montenegro (Istorija VIII 2010 53; I, II 2003 119; XII 2008 70-73). Nach ei-

ner sehr kurzen Darlegung tiefer religiöser und sozialer Gegensätze bei den Albanern und des Beginns der albanischen Nationalbewegung in den 1830er und 1840er Jahren (I, II Berufsschulen 2003 154) bestimmen politische Themen die Beschreibung albanischer Geschichte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu ihnen zählen die albanische Liga zu Prizren 1878-1881 und der Berliner Kongress 1878, die Liga von Peja und albanische Aufstände von 1909 bis zur Unabhängigkeitserklärung Albaniens im Jahre 1912. Auffällig ist, dass die albanische Liga zu Prizren wenig positiv und unter Gesichtspunkten eingeschätzt wird, die in albanischen Darstellungen weniger bzw. nicht üblich sind. Sie beziehen sich auf den Zusammenschluss der Wilajets Shkodra, Kosovo, Bitola und Janina mit albanischer Bevölkerung zu einem autonomen albanischen Wilajet, d.h. auf die Schaffung eines Vorgroßalbaniens.<sup>169</sup> Zur Verwirklichung dieses Ziels hofften die Albaner aufgrund der Unzufriedenheit Österreich-Ungarns und anderer Großmächte vor dem Berliner Kongress auf breitere internationale Unterstützung, die jedoch (im Unterschied zu anderen Balkanvölkern) ausblieb. Deshalb kam es zu einem Streit über die Zugehörigkeit von Gebieten (Plav, Gusinje, Teile des nördlichen Epirus) zu Albanien bzw. Montenegro und Griechenland. Und schließlich forderten die Albaner völlige Autonomie. "Das osmanische Militär war gezwungen, Gewalt anzuwenden" (Istorija XII 2008 139). Albaner "waren der Gnade der Pforte überlassen, die geschickt die Auseinandersetzungen in der albanischen Nationalbewegung nutzte." Gefordert wurde auch die Einführung des Albanischen in Schulen sowie Glaubensfreiheit (Istorija I, II Berufsschulen 2003, 192). Letztendlich kam aber durch die Londoner Botschafterkonferenz 1912/1913 zur internationalen Kontrolle Albaniens durch die Großmächte. "Durch diesen Beschluss waren die Pläne der Balkanverbündeten durchkreuzt[...] Serbien musste Militär aus Albanien abziehen und hatte keinen Zugang zum Meer, Montenegro hatte sich vergeblich um die Einnahme von Skadar bemüht" (Istorija XII 2008 159). Nicht betont werden in diesem Zusammenhang die Bemühungen Albaniens, einen größeren Staat zu schaffen, wohl aber werden die Besetzung des Landes durch die Truppen des Balkanbundes bis auf Vlora und Umgebung erwähnt sowie die Interessen Österreich-Ungarns und Italiens eine Gebietszunahme anderer Staaten zu Ungunsten Albaniens zu verhindern. Die Großmächte übernahmen, wie es heißt, die Pflicht, die Grenzen Albaniens zu bestimmen (Istorija I, II Berufsschulen 2003 199f.). Das Geschichtsbuch der 13. Klasse stellt in größerem Maße auch die Entwicklung der albanischen Nationalbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar, nennt verschiedene Glaubensrichtungen bei den Albanern, Aufruhr und Unsicherheit in albanischen Gebieten 1903, den Kongress zum albanischen Alphabet 1908 und den albanischen Aufstand von 1911 mit seinen Forderungen nach Anerkennung Albaniens, der Schaffung eines albanischen Beamtentums und einer lokalen albanischen Armee. Allerdings verzichten die Autoren auf eine Nennung der Unabhängigkeitserklärung Albaniens 1912 und verweisen stattdessen auf die Londoner Botschafterkonferenz. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Hinweis des Schulbuches, dass mit der Bezeichnung Albanien, das zwischen der südlichen Adriaküste und den Felshängen östlich des Schwarzen Drins liegt, früher ein größeres Gebiet bezeichnet wurde: die vier Wilajets Skadar (Shkodra), Kosovo, Janina und Manastir (Bitola). In den Verwaltungsbezirken Janina und Manastir sprach die Bevölkerung griechisch bzw. serbisch. Hier "entwickelte sich die echte albanische Bewegung, da die albanischen Großgrundbesitzer als erste die wachsende griechische und slawische Bedrohung erblickten" (Istorija XIII 2010 27-28). Es wird auch erwähnt, dass Albanien im Ersten Weltkrieg durch Großmächte und Nachbarn, auch Montenegro, geteilt war. Auffällig ist der Hinweis, dass durch Österreich-Ungarn organisierte albanische Gruppierungen die Verpflegung Montenegros zu Beginn des Krieges und später stark behinderten und albanische paramilitärische Einheiten serbische Truppen auf dem Rückzug nach Korfu brutal überfielen, also zu einem großen Teil das "albanische Golgatha" verursachten (vgl. z. B. Istorija IX 2009 52). Noch 1918 wurde Albanien durch Serbien,

---

<sup>169</sup> "Im Blickfeld waren dabei auch Länder anderer Balkanvölker, in denen Albaner angesiedelt waren" (I, II Berufsschulen 2003, 174).

Frankreich und Italien besetzt und es kam im Innern zu Anarchie und Zusammenstößen verschiedener politischer Orientierungen. Wichtige nationale Ereignisse Albaniens auf dem Weg zu einem eigenständigen und gefestigten Staat werden erwähnt, so der Nationalkongress von Lushnja 1920, der Aufstand von 1924, Albaniens Aufnahme in den Völkerbund und damit die Anerkennung der Grenzen von 1913, der Einfluss fremden, vor allem italienischen Kapitals sowie die Regierungen unter Fan S. Noli und dem späteren König Ahmet Zogu. Glaubens- und soziale Verhältnisse überschneiden sich, heißt es für die Zwischenkriegszeit: Im Norden siedelten Katholiken und Muslime unter gleichen Lebensbedingungen in Stammesgemeinschaften, in anderen Teilen des Landes stimmten die Interessen muslimischer und orthodoxer Großgrundbesitzer überein. 90% der Bevölkerung waren Analphabeten, noch 1938 hatte Albanien nur 20 Hochschulabsolventen (Istorija XIII 2010 106-108). Das Geschichtsbuch der 9. Klasse (Istorija IX 2009 41-43) behandelt Entwicklungen Albaniens in der Zwischenkriegszeit unter der Überschrift "Diktaturen von 1924-1939" und bezieht sich hierbei insbesondere auf die Regierungszeit von A. Zogu. Es unterstreicht die große wirtschaftliche Not und die Rückständigkeit des Landes.

Bei der Behandlung der Beziehungen Montenegros und Albaniens im Zweiten Weltkrieg verweist die montenegrinische Schulbuchhistoriographie vor allem auf zwei Gesichtspunkte. Einerseits darauf, dass zur Schaffung Großalbaniens an das italienische Protektorat nicht nur Metohija und Teile Kosovos angegliedert wurden, sondern auch Gebiete Montenegros (Rožaje, Plav, Gusinje, Tuzi und Ulcinj). Andererseits wird die gut organisierte antifaschistische Befreiungsbewegung, nicht nur in Jugoslawien und Griechenland, sondern auch in Albanien hervorgehoben (Istorija XIII 2010 176, 190).

Die Geschichte Bosniens wird in der gegenwärtigen montenegrinischen Schulbuchgeschichte nur fragmentarisch erfasst. Sie beginnt im späten Mittelalter und endet mit den Ereignissen in den 1990er Jahren, die neben dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und mit Einschränkungen auch dem Zweiten Weltkrieg im Mittelpunkt stehen. Inhaltlich handelt es sich oftmals um allgemeine Charakteristika des Landes sowie Aufstände und Unruhen. Allgemeine Hauptcharakteristika Bosniens werden im Kontext der Charakterisierung der Südslawen bzw. des Balkans für das 12. bis 15. Jahrhundert vermittelt (Istorija XI 2008 86f.; I, II Berufsschulen 2003 92f.), für die Zeit osmanischer Eroberungen unter Einbeziehung wichtiger Schlachten und Zaren (Istorija XI 2008 102-105) sowie sehr kurz auch für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (Istorija XII 2008 89). Die bosnischen Aufstände und der Widerstand gegen osmanische Truppen sind in der montenegrinischen Schulbuchgeschichte mit den Ereignissen von 1852 und 1858 verbunden, als der montenegrinische Fürst Danilo Aufstände in der Herzegowina unterstützte (Istorija XIII 2008 101). Diese Unterstützung wird auch von Fürst Nikola in den 1860er und 1870er Jahren fortgeführt (Istorija I, II Berufsschulen 2003 175f.). Auch andere antiosmanische Aufstände werden erwähnt, so Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als die Macht einheimischer bosnischer Großgrundbesitzer wuchs (Istorija VIII 2010 50), und in der Mitte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zu den 1860er und 1870er Jahren zurzeit der „Ostkrise“ auf dem Balkan. Diese Aufstände richteten sich gegen osmanische Reformen und standen in Zusammenhang mit der bosnischen Nationalbewegung (Istorija VIII 2010 65; I, II Berufsschulen 2003 151f., 172f.). Die Okkupation Bosniens 1878 und spätere Annexion durch Österreich-Ungarn ist ein weiteres Thema in montenegrinischen Schulbüchern. Es geht um die Ausgestaltung des Bosnientums durch das Kállay-System sowie um die Bestrebungen der Vereinigung bosnischer Serben mit dem Mutterland Serbien bis hin zum Attentat von Sarajewo 1914 (Istorija VIII 2010 101; XII 2008 124, 137f.; I, II Berufsschulen 2003 191f.). Bosnische Fürsten werden kurz vorgestellt, so die Adelsfamilie der Kotromanić im 13. und 14. Jahrhundert und Stjepan Vukčić, Herzog vom Heiligen Sava in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Istorija VII 2010 58f., 62ff.).

Vom Zweiten Weltkrieg schildern montenegrinische Geschichtsbücher zum einen den Widerstand, besonders in der Herzegowina im Juni 1941, gegen den Terror und das Genozid des fa-

schistischen Kroatiens, zu dem Bosnien gehörte, zum andern den Marsch nach Bosnien, an dem sich auch montenegrinische Partisanen beteiligten. Beschrieben sind darüber hinaus feindliche Angriffe der Tschetniks auf Partisanen und ihre Niederlagen sowie die Endkämpfe zur Befreiung Bosniens (XIII 2010 178f., 214f.; I, II Berufsschulen 2003 275). Kurz erwähnt werden die Lösung der Agrarfrage nach 1945, die Ansiedlung von Bauern auch aus Bosnien in der Vojvodina sowie bosnische Proteste gegen die Vorschriften der jugoslawischen Regierung über den Aufkauf von landwirtschaftlichen Produkten (XIII 2010 238). Ausführlicher dargelegt werden große Leiden und Schäden, internationale Sanktionen, Chauvinismus und Völkerhass sowie das Abkommen von Dayton infolge des Bosnienkrieges 1992 bis 1995. Es heißt in diesem Zusammenhang mit Blick auf Slowenien, Kroatien und auch Bosnien: "Die serbische Bevölkerung lehnt die Anerkennung neuer Staaten ab".... "eine Flüchtlingswelle aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina überschwemmte Serbien, Montenegro und die Nachbarländer" (Istorija IX 2009, 131; 129f.; XIII 2010 255f.).

Die Ausführungen montenegrinischer Geschichtsbücher zu Bulgarien konzentrieren sich hauptsächlich auf die zweite Hälfte des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts. Kurz charakterisiert werden in diesem Zusammenhang der Kampf in bulgarischen Gebieten für Aufklärung und nationale Befreiung, die "Auflehnung des bulgarischen Volkes gegen griechische Priester und für die Einführung der Volkssprache in Kirche und Schulen" (Istorija I, II Berufsschulen 2003 136), die Schaffung eines Balkanbundes zwischen Serbien, Montenegro, Griechenland und Bulgarien 1866-1868 sowie die große Ostkrise 1875-1878 mit den Ergebnissen des Berliner Kongresses für Bulgarien (ebenda 172; Istorija XII 2008 124). Behandelt werden auch der "verstärkte Kampf" bulgarischer und mazedonischer Patrioten gegen eine Gräzisierung, für die Anerkennung nationaler Kirchen und die Einführung des Altslawischen in den Gottesdienst in den 1860er Jahren, darüber hinaus die formale Unabhängigkeitserklärung des Zarentums Bulgarien 1908 sowie zuvor die Vereinigung des Fürstentums Bulgarien mit Ostrumelien und der damit im Zusammenhang stehende serbisch-bulgarische Krieg von 1885. Es heißt: "Das vereinigte Bulgarien wurde bald zur bedeutenden militärischen und politischen Macht auf dem Balkan, die versuchte, anderen Balkanstaaten ihre führende Rolle aufzudrängen" (I, II 2003 Berufsschulen 193; 190). Mit den Entwicklungen nach 1878 verbanden sich die Einführung einer Verfassung in Bulgarien sowie verschiedene innenpolitische Wirren (Istorija VIII 2010 102; XII 2008 136, 139f.). Montenegro unterstützte Serbien, als es Bulgarien wegen weiterer Gebietserweiterungen 1913 überfiel. Die Verbrechen der Balkankriege werden an dieser Stelle in der montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung ausgeklammert (Istorija VIII 122). Verwiesen wird für den Ersten Weltkrieges lediglich auf das „Golgatha Serbiens“ (nicht das albanische Gulgatha – s. o.) 1915, als Bulgaren Niš und Skopje eroberten und die Bildung einer gemeinsamen Front verhinderten (Istorija I, II Berufsschulen 2003 216). Zum Verhalten der Okkupationsmacht Bulgarien und auch Österreich-Ungarns heißt es zu dieser Zeit, dass sie den betroffenen Völkern nicht nur möglichst viel Nahrung und Rohstoffe wegnahmen, sondern auch die bulgarische Bevölkerung denationalisierten. Junge Männer versteckten sich, um nicht eingezogen zu werden (Istorija IX 2009 24). Nach dem Ersten Weltkrieg wird auf Hauptmerkmale politischer Institutionen und Regierungsverhältnisse in Bulgarien verwiesen, wobei der starke deutschen Einflusses sowie "starke russophile Gefühle" betont werden (Istorija XIII 2010 170). Schließlich wird sowohl auf die Teilung des okkupierten Jugoslawiens zwischen Bulgarien und Ungarn im Zweiten Weltkrieg als auch auf die starke antifaschistische Widerstandsbewegung in Bulgarien 1944 hingewiesen (ebenda; I, II Berufsschulen 2003 260).

Bei der Beschreibung von bulgarischen Territorien im 11. und 12. Jahrhundert geht es in der gegenwärtigen montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung vor allem um die Christianisierung, um die hiermit und mit den Anfängen literarischen Schaffens im Zusammenhang stehende Mission der Slawenapostel Kyrill und Method(ius) sowie um das Reich Samuils (958-1014; vlg.



z. B. XI 2008 91 ff.; I, II Berufsschulen 2003 75ff.). Dazu enthalten die Geschichtsbücher Verweise auf die osmanische Eroberung Bulgariens und anderer Länder sowie auf die Recht- und Schutzlosigkeit von Bulgaren im 16. und 17. Jahrhundert, auf Islamisierungen und Migrationen (Istorija I, II Berufsschulen 119ff.). Zudem werden Bulgaren bei der Charakterisierung von Hauptvölkern des Balkans in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kurz erwähnt (XII 2008 92).

Von der Geschichte Griechenlands werden in montenegrinischen Geschichtsbücher, sieht man vom antiken Erbe ab, zunächst die Befreiungs- und Unabhängigkeitskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts dargestellt (Istorija VIII 2010 48f.; XII 2008 72f.; I, II Berufsschulen 2003 135). Darüber hinaus werden die griechischen Nationalbewegung 1830 und danach (Istorija XII 2008 114f.), der Balkanbund 1866 bis 1868 zwischen Serbien, Montenegro, Griechenland und Bulgarien und der verstärkte Kampf gegen Gräzisierung in bulgarischen und mazedonischen Gebieten dargestellt (Istorija I, II Berufsschulen 2003 139f., 139f.). Eine etwas ausführlichere wird Griechenland in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen, und zwar im Zusammenhang mit seiner instabilen Lage nach dem Ersten Weltkrieg und dem griechisch-türkischen Krieg 1923 beschrieben. Weitere Themen sind der Bevölkerungsaustausch orthodoxer Slawen aus Kleinasien nach

Griechenland und albanischer Muslime von Griechenland in die Türkei, Griechenlands traditionelle außenpolitische Anlehnung an Großbritannien und die Konsolidierung seiner Beziehungen zu Nachbarstaaten 1923 und in den Folgejahren (ebenda 109-110). Verwiesen wird darüber hinaus auf einen gut organisierten antifaschistischen Befreiungskampf in Griechenland während des Zweiten Weltkrieges sowie darauf, dass Griechenland und Rumänien vor dem Zweiten Weltkrieg als traditionelle Verbündete auf Grund von Verwandtschaftsbeziehungen der Königshäuser betrachtet wurden (Istorija XIII 2010 170, 174, 190).

Die Aussagen, die in der gegenwärtigen montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung zu Jugoslawien getroffen werden, sind im Vergleich zu anderen Ländern am umfangreichsten. Die einzelnen Aussagen zu den jugoslawischen Staaten und zu ihrem Vorgänger, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, lassen sich, je nachdem, ob sie die Geschichte Montenegros tangieren oder nicht, in koordinative bzw. separate montenegrinisch-jugoslawische Bezüge unterteilen. In beiden ist die Rechtlosigkeit von Völkern und nationalen Minderheiten sowie die großen Gegensätze zwischen ihnen in Jugoslawien ein roter Faden. Sie werden bereits in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen nach der Staatsgründung angeführt, mit der ein jugoslawisches Volk postuliert und proklamiert wurde (Istorija IX 2009 52, 60). Gerade die Diktatur König Aleksandars 1929 und danach war auch in Fragen der Gleichberechtigung verschiedener Völker und Kommunitäten sehr undemokratisch. Es heißt in der gegenwärtigen Schulgeschichtsschreibung mit Blick auf Montenegro und andere Bevölkerungen: "In nationaler Hinsicht waren Montenegriner und Mazedonier, die als Serben betrachtet wurden, besonders gefährdet. Muslime galten als Kroaten bzw. als Serben. In einer nicht zu beneidenden Lage befanden sich nationale Minderheiten, die 17% der Bevölkerung ausmachten" (I, II Berufsschulen 2003 240). "Solange das Königtum SHS bestand", dessen Ziel es war, durch seine administrative Struktur das Bewusstsein der nationalen Zugehörigkeit einzelner Völker auszulöschen, "war die nationale Frage ungelöst und Quell großer Instabilität. Den Montenegrinern, Mazedoniern und Muslimen wurde keine nationale Eigenheit zugestanden"... "Die Mehrzahl nationaler Minderheiten war in Jugoslawien ohne Rechte" (IX Istorija 2009 57f.). "Geleitet von der Losung 'Teile und herrsche', schürte der Okkupator" im Zweiten Weltkrieg "religiösen und nationalen Hass zwischen den jugoslawischen Völkern, um eigene Kräfte zu schonen, bewaffneten die Deutschen und Italiener Kollaborateure zum Krieg gegen die Volksbefreiungsbewegung. Auf eine derartige Politik antwortete die Volksbefreiungsbewegung, indem sie die jugoslawischen Völker zur Brüderlichkeit und Einheit aufrief"... "Dass die Idee eines gemeinsamen Lebens realisierbar ist, zeigte die Zusammensetzung der Parti-

saneneinheiten, in denen Angehörige aller jugoslawischen Völker und nationalen Minderheiten gemeinsam kämpften" (ebenda 97). Im Nachkriegsjugoslawien "stieß der Kampf um die Affirmation der muslimischen Nation"... "auf kräftigen Widerstand, besonders der Serben und der Kroaten; der BdKJ initiierte den Prozess der Anerkennung der Muslime als Nation 1968" (I, II Berufsschulen 2003 288). Nach 1929 kam es in Montenegro zu häufigeren Demonstrationen und Manifestationen der Unzufriedenheit. "Die Ursache dieser Unzufriedenheitsäußerungen lag in der tief verwurzelten Auffassung des Volkes über die wirtschaftliche und politische Rechtlosigkeit Montenegros, seiner politischen, sozialen und nationalen Diskriminierung durch alle Regime im Königreich Jugoslawien." In der jugoslawischen Skupština waren die montenegrinischen Abgeordneten in der Minderheit, sodass sie keine Entscheidung beeinflussen konnten (Istorija XIII 2010 147).

Hauptsächlich drei Themen bestimmen die koordinierenden montenegrinisch-jugoslawischen Bezüge in Geschichtsbüchern Montenegros: der Zweite Weltkrieg, in geringerem Umfang die Schaffung des jugoslawischen Staates und der Zerfall Jugoslawiens. Zur Schaffung des jugoslawischen Staates, d. h. zunächst des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen am 1. Dezember 1918, wird ausgeführt, dass sich Montenegro nicht an der Deklaration von Korfu zur einer Staatsgründung unter Führung der serbischen Karađorđević-Dynastie beteiligte und dass Serben und Kroaten am beflissensten waren, sich mit ihren Landsleuten außerhalb der jeweiligen Mutterländer zu vereinen (Istorija IX 2009 34). Obwohl die Skupština von Podgorica 1918 einer Vereinigung mit Serbien und damit dem Königreich zugestimmt hatte, kam es in Montenegro zu einem Volksaufstand mit Toten und Verletzten, dem "Weihnachtsaufruhr" gegen diese Vereinigung (ebenda 36-37).

Unter der Überschrift "Veränderungen der Macht" wird im Geschichtsbuch der 9. Klasse der 2. Kongress des AVNOJ als entscheidender Schritt in Vorbereitung auf das Nachkriegsjugoslawien, nicht aber mit anderen Bezügen erwähnt (Istorija IX 2009 99; XIII 2010 199). Skizziert wird darüber hinaus auch der Beitrag Montenegros zum Sieg über den Faschismus, hier auch seine Hilfe in der Herzegowina, in Ostbosnien und im Sandžak 1941, beim Marsch in die Bosanska krajina 1942, bei den Endkämpfen um Belgrad und der Befreiung anderer Ortschaften und Gebiete. Es heißt, dass führende Persönlichkeiten im Volksbefreiungskrieg oftmals aus Montenegro stammten (Istorija XIII 2010 214f.). Dargestellt werden also wichtige Elemente des Krieges in Jugoslawien von 1941 bis 1945, die z.B. in der serbischen Geschichtsschreibung noch diskutiert werden. In diesem Rahmen würdigen die Geschichtsbücher auch die Rolle der KPJ als einziger Kraft, die ihre organisatorische Struktur bewahrte und die historische Verantwortung auf sich nahm, die jugoslawischen Völker im Kampf gegen die Okkupatoren zu führen. "Unter den Bedingungen nationaler Teilungen, chauvinistischer und nationalistischer Abrechnungen bis hin zur Vernichtung, nationalen Hasses bot die KPJ eine politische Plattform" (Istorija XIII 2010 195, 181). Als Gegenspieler der KPJ und der Partisanen wird die großserbische, antikommunistische Genozidbewegung der Tschetniks unter D. Mihajlović relativ ausführlich dargestellt, die Beziehungen zur jugoslawischen Exilregierung in London, zur Ustaša in Kroatien und zur faschistischen Quislingregierung in Belgrad unterhielt. Die Tschetniks zählen wie die Ustaša und andere zu den Kollaborateuren im Zweiten Weltkrieg (Istorija IX 2009 97). "Der Kern ihrer Konzeption bestand darin, eine militärische Organisation zu schaffen und sie auf den Kampf vorzubereiten, aber den Kampf zu vermeiden bis zum entscheidenden Moment bzw. solange die Schlacht nicht an den Hauptfronten der Welt entschieden war, um dann erst in Aktion zu treten und die Macht zu errichten." Die Bewegung forderte von den Deutschen Waffen und Aktionsfreiheit und garantierte, Serbien von den Partisanen zu befreien [...] Mit Billigung von Mihajlović wirkten die Tschetnikverbände in Montenegro, Ostbosnien, der Herzegowina und Dalmatien mit italienischen Okkupanten zusammen, wurden Teile der bewaffneten Kräfte des Okkupators und führten nur das aus, was der Okkupator wollte." Zu ihren Hauptzielen zählte die brutale Abrechnung mit dem politischen Gegner, der Volksbefreiungsbewegung, der Genozid an Muslimen und die Schaffung eines ethnisch reinen Großserbiens (ebenda 183f.). In Montenegro verbreitete sich die Tschetnikorganisation wie

eine Lawine. Tschetniks lehnten eine Zusammenarbeit mit den Partisanen 1941 ab und überfielen sie in Serbien und in Montenegro. Sie zeigten in den ersten bewaffneten Kämpfen gegen die Partisanen in Montenegro eine nie gesehene Härte. Allerdings kam es auch bei den Kommunisten, wie ausgeführt wird, zu linken Fehlern, zum revolutionären Extremismus. Die Antwort der Partisanen an die Tschetniks, in Montenegro, in der Herzegowina, "war auch hart... Sie verhängten Todesstrafen ohne Gerichtsurteil, sie töteten aus dem Hinterhalt, sogar auch Unschuldige. Ein derartiges Verhalten dem Feind gegenüber, der raue Winter, Hunger, Mangel an Bekleidung vertieften die Krise der Befreiungsbewegung in Montenegro und der Herzegowina im Jahre 1941, es kam zu Veränderungen in der KPJ unter Tito" (ebenda 198f.; s. auch IX 2009, 99).

Nach 1945 hatte Montenegro, so die Geschichtsbücher, eine gleichberechtigte Stellung in der jugoslawischen Gemeinschaft; es beschritt nach dem Zerfall Jugoslawiens seinen eigenen Weg (Istorija 2009, 109). Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Jugoslawien und der Kominform kam es jedoch zu Verfolgungen in Montenegro, zu einem Bruch zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten mit dramatischen Folgen (ebenda 124). Infolge der Lösung der Agrarfrage in den Nachkriegsjahren wurden auch montenegrinische Bauern in der Vojvodina angesiedelt (Istorija XIII 2010 238).

Im Zusammenhang mit dem Zerfall Jugoslawiens behandeln die montenegrinischen Geschichtsbücher sowohl die Ursachen als auch die Folgen. Genannt werden als Ursachen der albanische Nationalismus, die politische und wirtschaftliche Krise des Landes, die soziale Unzufriedenheit der Bevölkerung und Meinungsverschiedenheiten in der Führung des BdkJ. Die autonomen Gebiete verloren infolge des Zerfalls ihre Selbständigkeit und die Regierungen in der Vojvodina und in Podgorica (Titograd) wurden ausgetauscht, was wiederum Gegendemonstrationen in Montenegro hervorrief (Istorija IX 2009 128f.). Es kam zu einer neuen Verfassung, zum Ende des Milošević-Regimes, zur Entstehung neuer Staaten, zu Kriegen und zu großen Flüchtlingsbewegungen, vornehmlich nach Bosnien und Serbien. "An den Operationen der Jugoslawischen Volksarmee in der Dubrovniker Region beteiligten sich auch viele Montenegriner" (Istorija XIII 2010 255).

Die Darlegung der Entstehung des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen im Jahre 1918 umfasst in der separaten verglichen mit der koordinierenden montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung zusätzliche Inhalte. Dort heißt es, dass das Königreich das Resultat des politischen und militärischen Handelns des serbischen Regenten darstellt, aber gleichzeitig, mit Blick auf die chauvinistische serbische Regierung: "Angedacht war entweder die Schaffung Großserbiens, im Falle dass Österreich-Ungarn weiterbesteht, oder ein jugoslawischer Staat [...] In die Propagierung dieser Ziele bezog die serbische Regierung ihre bedeutendsten und begabtesten Leute ein" (Istorija IX 2009 32; 7). Verwiesen wird auch auf die offen dargelegten großserbischen Ziele in der Deklaration von Niš 1914<sup>170</sup> sowie auf die jugoslawische Idee und ihre Verbreitung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Istorija XIII 2010 62). Das Geschichtsbuch der 9. Klasse und andere Lehrbücher verweisen auf charakteristische Entwicklungen des Königsreiches in der Zeit bis 1929 sowie von 1929 an bis zum faschistischen Überfall 1941.<sup>171</sup> Für den

---

<sup>170</sup> "Serbien kämpft nicht nur für die Befreiung", heißt es in ihr, "sondern für die Befreiung und Vereinigung aller"..."nichtbefreiten Brüder der Serben, Kroaten und Slowenen." Das rief ein besonderes Echo bei jugoslawisch orientierten Emigranten in Österreich-Ungarn hervor (Istorija I, II Berufsschulen, 224).

<sup>171</sup> Hauptthemen sind die Krise am Ende der 1920er Jahre, serbisch-kroatische Auseinandersetzungen, die Hinwendung zu Italien und Deutschland nach dem Tod von König Alexander 1934, zuvor verschiedene Entwicklungen auf dem Weg zur Demokratie, Streiks in Bosnien und der Herzegowina, in Slowenien, die neue administrative Gliederung, die wirtschaftlich-soziale Lage der Bevölkerung sowie das Erstarken und das Verbot der KPJ, hernach geht es um die Diktatur von König Alexander, um Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur durch die Ansiedlung von Neubauern in den Gebieten, wo Albaner, Deutsche und Ungarn lebten, um zahlreiche politische, wirtschaftliche und soziale Probleme, d.h. auch um die Unterentwicklung und hohe Verschuldung des Landes, um Veränderungen des

Zweiten Weltkrieg sind zusätzlich zu den Themen, die auch die koordinative Darstellung erfasst, die großen Schlachten der Volksbefreiungsarmee beschrieben (Istorija IX 2009 93-96). Ihre Darstellung ist im Unterschied zu serbischen Geschichtsbüchern kurz. Auseinandersetzungen zwischen den Partisanen und den Tschetniks werden später und in nahezu neutraler dargestellt. Für Nichteingeweihte unverständlich bleibt die bewertungsfreie Aussage, dass die Partisanen bei den Endkämpfen einen Teil der Gefangenen in Slowenien erschossen, einen Teil einem Gerichtsverfahren unterwarfen und die Jüngerer in die Jugoslawische Armee integrierten (ebenda 96). Die Verbrechen der Tschetniks sind insgesamt nicht in ihrem Ausmaß erfasst (vgl. Istorija I, II Berufsschulen 2003 264f.)<sup>172</sup> Verwiesen wird auf den Genozid durch die Okkupanten und auf Menschen- und Materialverluste in Jugoslawien, wobei der Rede von Josip Broz Tito in Radio Belgrad vom 9. Mai 1945 zitiert wird (ebenda 270f.).

Die separate Darstellung von Jugoslawien nach dem Krieg hebt hervor, dass das Land mit Unterstützung der Westmächte einen eigenen Weg zum Sozialismus einschlug. Die Darstellungen gliedern sich in zwei Abschnitte: in den Zeitraum von 1945 bis zum Beginn der 1960er Jahre, und danach bis 1980 (Istorija IX 2009 108-140 und XIII 2010 237-247).<sup>173</sup>

Dabei wird versucht, die historische Rolle und das internationale Ansehen von Tito zu würdigen, aber auch den Personenkult um ihn aufzuzeigen. Es heißt im Zusammenhang mit den Höhepunkten des jugoslawischen Sozialismus, dass die größte Errungenschaft die Annahme und konsequente Achtung des föderativen Prinzips war. "Die Herstellung guter zwischennationaler Beziehungen trug auch dazu bei, dass die Mehrzahl der Bürger das sozialistische Jugoslawien als ihren Staat betrachtete" (Istorija XIII 2010 247). Im Geschichtsbuch für die Berufsausbildung wird etwas detaillierter auch auf die Krise Jugoslawiens eingegangen – auf die Dezentralisierung der Macht, den Nationalismus in Kroatien, Slowenien und in Kosovo, auf die wirtschaftliche Krise und die verfehlten Investitionen sowie schließlich auf den Zerfall des Staates (I, II Berufsschulen 2003 289-292).

Kosovo wird in der montenegrinischen Schulgeschichtsschreibung nur bruchstückhaft behandelt. Dabei wird auf die Rechtlosigkeit nationaler Minderheiten, insbesondere der Albaner, im König-

---

Lebens und die Modernisierung in den größten Städten des Landes. Vorgestellt werden überblicksmäßig wichtige Schriftsteller und Kulturschaffende Jugoslawiens. Bemerkungswert ist allerdings, dass im Jahre 1931 noch 44% des gesamten Landes Analphabeten waren, in Slowenien belief sich ihre Zahl auf nur 10% (Istorija IX 2009, 52-75). Zur sozial-wirtschaftlichen Struktur des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen ist an anderer Stelle vermerkt, dass sie die Struktur der Weimarer Republik trug, d.h. vom Wesen her sehr liberal war, jedoch in der Praxis liberale Grundsätze vernachlässigt wurden. Auch war die Basisideologie des Staates "1 Volk mit drei verschiedenen Namen" von den ersten Tagen seiner Existenz an unrealistisch. Es kam zur Herausbildung von polischen Blöcken und einer Oppositionsbewegung (Istorija XII 2010, 115, 118, 125f.).

<sup>172</sup> Vgl. auch bei der Darstellung der Ziele der Tschetnikbewegung u. a.: Serbien sollte durch Repressalien, Vernichtungen und Vertreibungen dominieren. Die Tschetniks schlossen sich zunächst dem Befreiungskampf, den die Kommunisten führten, an, um Einfluss beim Volk zu gewinnen (Istorija IX 2009, 92). Es fehlt aber an in diesem Zusammenhang und auch anderswo die genaue Benennung der konkreten Auseinandersetzungen zwischen den verfeindeten Bewegungen.

<sup>173</sup> Wichtige Themen sind bis zum Beginn der 1960er Jahre: die Erneuerung des Landes, das politische Einparteiensystem, die Agrarreform, Kollektivierung/Verstaatlichung, die Ansiedlung von Neubauern, die Verteidigung der Selbstverwaltung/der Konflikt mit der Komintern, die Diktatur von Staatsorganen, die Industrialisierung, die Anhebung des Bildungsniveaus. Bis 1980 werden behandelt: die Entwicklung von Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Technik, Wirtschaftsmigrationen, die Entwicklung der Selbstverwaltung, die Verschiedenheit im BdKJ/Veränderungen in der Führung (Ranković, Djilas), Verfassungsänderungen 1963, der Nationalismus in Kroatien und Führungswechsel 1971, Studentendemonstrationen 1968, Reformen in Gesellschaft und Wirtschaft, die Liberalisierung des parlamentarischen Systems, die Außenpolitik und Nichtpaktgebundenheit Jugoslawiens.

reich der Serben, Kroaten und Slowenen und im späteren jugoslawischen Königreich hingewiesen. Albaner hatten in der Zwischenkriegszeit in Kosovo „nicht nur keinerlei Bedingungen für eine nationale Entwicklung, sie hatten keine Schulen, keine Zeitungen in ihrer Muttersprache, sondern waren auch Repressalien der Macht ausgesetzt, die auf sie Druck ausübte, um sie aus ihrer Heimat auszusiedeln“ (Istorija IX 2009 58). Hinzu kam die Ansiedlung von Soldaten und Freiwilligen aus dem Ersten Weltkrieg auch im Kosovo, die die Veränderung der nationalen Struktur des Gebietes verstärkte (ebenda 63, 67). Viele Montenegriner beteiligten sich an den Endkämpfen im Zweiten Weltkrieg und damit auch an der Befreiung Kosovos, Mazedoniens u. a. (Istorija XIII 2010 114f.). Zur Schaffung eines Großalbanien wurden die Metohija (alb. Dukagjin) und Teile Kosovos an das italienische Protektorat in Albanien angeschlossen; diesem Gebilde wurden auch die montenegrinischen Ortschaften Rožaje, Plav, Gusije, Tuzi und Ulcinj zugeordnet (ebenda 176). Das Schulbuch weist an dieser Stelle nicht darauf hin, dass diese Gebiete mehrheitlich von Albanern bewohnt waren und sind und infolge des Berliner Kongresses 1878 bzw. der Balkankriege 1912/1913 zu Montenegro gehörten. Allerdings wird bei der Behandlung der Krise und des Zusammenbruchs Jugoslawiens die Intervention der internationalen Gemeinschaft zu Gunsten der Albaner behandelt (Istorija XIII 2010 256). "In der ersten Hälfte der 1980er Jahre war Jugoslawien", heißt es, "mit dem Durchbruch des albanischen Nationalismus auf Kosovo konfrontiert. Die Studentenproteste von 1981 wandelten sich zu Massendemonstrationen, auf denen gefordert wurde, dass Kosovo eine Republik werden soll, was offiziell als erster Schritt zur Abspaltung von der SFRJ gedeutet wurde. Polizei und Militär schlugen die Demonstrationen nieder, doch verschlechterten sich die zwischennationalen Beziehungen im Gebiet noch mehr" (Istorija IX 2009 128). "Die albanische Bevölkerung war nicht", heißt es an anderer Stelle, "mit der Lage in der Provinz einverstanden und ihre politischen Führer trugen immer häufiger die Forderung nach Unabhängigkeit vor." Es kam zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Armee Jugoslawiens, die versuchten, die Einheit des Landes und die Sicherheit von Nichtalbanern zu bewahren, auf der einen Seite und bewaffneten Albanern" (Istorija XIII 2010 291). "Neue Staaten wurden geschaffen" (Istorija IX 2009 129ff.). Verwiesen wird auf die Anerkennung Kosovos durch die USA, die meisten europäischen Länder, nicht aber durch Russland, Indien und China (Istorija IX 2009 132).

Bezüge zur Geschichte Kroatiens werden sowohl in der Grundschule als auch in der Gymnasial- und Berufsausbildung von Montenegro geknüpft. Sie beziehen sich auf mehr als 15 verschiedene, in einzelnen Geschichtsbüchern im unterschiedlichen Maße ausgeführte Themenbereiche der kroatischen, selten der montenegrinischen-kroatischen Geschichte und sind fragmentarisch. Im Einzelnen wird Kroatien im frühen und späteren Mittelalter zumeist in Verbindung mit Dubrovnik und anderen Balkanländern aus der Perspektive einer Politik- und Herrschergeschichte vom 12. bis 15. Jahrhundert behandelt (vgl. beispielsweise XI 2008 23f., 88f., 92; I, II Berufsschulen 2003 74f., 93; VII 2010 60f.). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Dubrovniker Republik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Verbindung mit französischem und österreich-ungarischem Einfluss. Sie bemühte sich seit 1848 deutlich, wie es heißt, sich mit Kroatien zu vereinigen (Istorija I, II Berufsschulen 2003 153f.; XII 2008 30). Andernfalls bestimmen eher Themen in Verbindung mit dem kroatischen Mutterland die Darstellungen der Geschichtsbücher. Dabei geht es in der 8. Klasse beispielsweise um Kroatien im 16. Jahrhundert, um seine Zugehörigkeit zum Habsburger Reich, um Unruhen und Aufstände gegen das Haus Habsburg (VIII 2010 23). Kroatien wird im 19. Jahrhundert im Kontext der erstarkenden Nationalbewegung, der sogenannten illyrischen Bewegung, politischer Parteien von 1860 bis 1878 sowie des österreichisch-ungarischen Ausgleichs 1867 und der Schaffung eines Balkanbundes 1866 bis 1868 mit Serbien, Montenegro, Bulgarien und Griechenland dargestellt. Dies schließt eine Kurzdarstellung ihrer Lage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein (Istorija VIII 2010 64, 82; XII 2008 91; I, II Berufsschulen 2003 137, 150f., 170f.).

Die Darstellung kroatischer Geschichte in der Zeit der Wende zum 20. Jahrhundert bestimmen in der 8. und 12. Klasse innenpolitische Themen, die Folgen des österreichisch-ungarischen Ausgleichs, politische Parteien und das Problem der Anerkennung der Serben in Kroatien durch die Änderung des Status der "Vojna krajina" nach der Annexion von Bosnien 1878 durch Österreich-Ungarn. Des Weiteren werden ethnisch-konfessionell bedingte Entzweiungen, aber auch politische Unionen von Serben und Kroaten auf Parteebene 1905 und den Jahren danach berücksichtigt. In diesem Rahmen kam es zu antiserbischen Demonstrationen in Zagreb 1902, zu Forderungen nach Autonomie und Einheit aller Kroaten sowie zum Hochverratsprozess gegen serbische Politiker 1909, der, wie es heißt, durch das "Säen von Zwietracht durch Österreich-Ungarn bedingt war" (sie sollten angeblich mit Serbien zusammengearbeitet haben; *Istorija VIII* 2010 143, 117f.; *XII* 2008 141-143).

Für die Zeit zwischen beiden Weltkriegen werden lediglich serbisch-kroatische Gegensätze betont, insbesondere die Unzufriedenheit der Kroaten und Slowenen mit dem durch Serbien geführten Königreich nach 1918, da hier nationale Besonderheiten unzureichend Berücksichtigung fanden, sowie der serbisch-kroatische Kompromiss bei einer neuen administrativen Einteilung (*Istorija IX* 2009 57ff., 61).

Erwähnt wird im Zweiten Weltkrieg der faschistische, teilweise durch die katholische Kirche unterstützte Volksstaat Kroatien (NDH) als "Schauplatz von Verbrechen" gegen Serben, Roma und Juden (I, II Berufsschule 2003 262-264) sowie der Widerstand, besonders in der Herzegowina sowie in Teilen Montenegros 1941, gegen Terror und Genozid der Ustaša (*XIII* 2010 178f.). Hingewiesen wird darauf, dass an den Endkämpfen und an der Befreiung vieler jugoslawischer Gebiete, so auch Kroatiens und Sloweniens, viele Montenegriner teilnahmen (ebenda 214f.). Zu Kroatien in den Nachkriegsjahren gibt es wenig Information. Vor allem Bauern aus Bosnien-Herzegowina, aber auch aus Montenegro und Kroatien siedelten nach 1945 in der Vojvodina. Unrealistisch war die Vorschrift über den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten nach dem Krieg, sie führte zu Protesten in Serbien, Bosnien und der Herzegowina sowie in Kroatien (*Istorija XIII* 2010 238; I, II Berufsschulen 2003 283f.). Schließlich kam es 1971 wegen des Nationalismus' in Kroatien zu einem Führungswechsel und zu Beginn der 1990er Jahre zur Entstehung neuer Staaten, also auch der Republik Kroatien. Sie war mit den bekannten Kriegen und Kämpfen, großen Leiden und Schäden, internationalen Sanktionen, Chauvinismus und Hass verbunden. "Eine Flüchtlingswelle aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina überschwemmte Serbien, Montenegro und andere Nachbarländer" (*Istorija IX* 2009 131). Die Operationen der Jugoslawischen Volksarmee in der Region Dubrovnik unterstützten auch viele Montenegriner (*XIII* 2010 255).

In montenegrinischen Geschichtsbüchern werden nur sehr spärlich Kontakte zu Mazedonien und wenn, dann nur zu seiner Hauptbevölkerung und den üblichen Themen geknüpft. So wird im Mittelalter auf mazedonische Slawen sowie die Kultur und Christianisierung der Südslawen, d. h. auf die Anfänge literarischen Schaffens durch die Slawenapostel Kyrill und Method verwiesen (*Istorija XI* 2008 26f.; 91ff.). Mazedonien wird erst dann wieder erwähnt, als auch andere Balkanländer unter osmanische Herrschaft fielen (I, II Berufsschulen 2003 107f.). Für das 19. Jahrhundert sind die erwachende und sich verstärkende mazedonische Nationalbewegung interessant, so die Bewegung gegen die Phanarioten, die Gebrüder Miladinov als erste mazedonische Aufklärer, der Kampf gegen die Gräzisierung des Landes und um die Anerkennung nationaler Kirchen in den Jahren seit 1860 bei Einführung des Altslawischen als Liturgiesprache sowie die Bulgarisierung von Mazedoniern durch die bulgarische Kirche. Dargelegt wird kurz die osmanische Willkür zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Beseitigung des Erzbistums Ohrid. Griechische Priester nahmen fortan die orthodoxe Kirche, das Eigentum von Glaubensgemeinschaften und die wenigen Schulen in ihre Hände. Die Volkssprache und jegliche nationale Äußerung wurden verboten. 1903 brach schließlich der Ilinden-Aufstand aus (I, II Berufsschulen 2003 136, 139f., 193; *VIII* 2010 116; *XIII* 26f.). Die jungtürkische Revolution 1908, die die Mazedonier hoffnungsvoll un-

terstützten, verwirklichte die versprochenen Reformen nicht und "Mazedonien war mit der Schaffung der Balkanunion vor den Balkankriegen im Zentrum von Kriegsauseinandersetzungen" (ebenda 140). "Anstelle des Krieges zur Befreiung von Landsleuten", heißt es weiter in der gegenwärtigen Schulbuchgeschichtsschreibung zu den Balkankriegen 1912/1913, "überwogen die Interessen der politischen Eliten, die alle Kriegsanstrengungen auf Gebietsraub, Vergeltung, Plünderung und Missachtung nationaler Rechte einzelner Völker, besonders der Mazedonier, ausrichteten" (Istorija IX 2009 159). Im Königtum von 1918, zu dem Mazedonien gehörte, hatten insbesondere die Mazedonier kein Recht auf den Gebrauch ihrer Muttersprache im öffentlichen Leben, sie unterlagen einer schrittweisen Assimilierung. Auch im jugoslawischen Königsreich ab 1929 blieb die nationale Frage Mazedoniens ungelöst. Montenegriner und auch Mazedonier waren besonders gefährdet, da sie als Serben betrachtet wurden (Istorija 9 2009 57f., I, II Berufsschulen 2003 240). Im Zweiten Weltkrieg war Mazedonien dann durch Bulgarien okkupiert; seine Vertreter nahmen an der zweiten Sitzung der AVNOJ teil, die entscheidende Bedeutung für die Schaffung von Nachkriegsjugoslawien hatte (Istorija IX 2009 99; I, II Berufsschulen 2003 260 u. a.).

In montenegrinischen Geschichtsbüchern werden sehr wenige Grundkenntnisse über Rumänien vermittelt. Sie betreffen den Aufstand 1821 sowie den Beginn des Kampfes um nationale Rechte, und die antirussische Stimmung und Außenpolitik durch die Abtretung Südbesariens als Preis für die rumänische Unabhängigkeit 1878 (Istorija I, II Berufsschulen 2003 136). Kurz erwähnt werden Rumänien und auch Transsilvanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nicht aber in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen. Dabei geht es um die Darstellung der sich stabilisierenden Lage im Lande nach dem Ersten Weltkrieg, um die Agrarreform, die Verwaltung, die Regierungskrise 1928, um Rumäniens Außenpolitik sowie um die aufkommende faschistische Bewegung (Istorija XIII 2010 111f.). Die antifaschistische Widerstandsbewegung in Rumänien wird als stark eingeschätzt (XIII 2010 170).

In montenegrinischen Geschichtsbüchern werden für viele Klassenstufen Bezüge zur Geschichte Serbiens geknüpft, allerdings weniger in Verbindung mit der Geschichte Montenegros selbst als vielmehr getrennt von ihr. Sowohl die auf diese Weise vorgenommene separate als auch die koordinative Darstellung der Geschichte Serbiens hat eigene Schwerpunkte.

Die koordinative Darlegung der Geschichte Serbiens erfasst nur punktuell ausgewählte Ereignisse und Entwicklungen. Ein wenig stärker beleuchtet sind allein die Gründe sowie die Art und Weise des Beitritts Montenegros zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen im Jahre 1918. Ferner werden Zeta zurzeit des Herrschergeschlechtes der Nemanjiden im späteren Mittelalter (Istorija I, II Berufsschulen 2003 91), die Beziehungen Serbiens und Montenegros in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie sehr kurz auch den Zerfall Jugoslawiens dargestellt. Bei der Darlegung gemeinsamer serbisch-montenegrinischer Geschichte in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts geht es unter den Überschriften „Wachsen von Nationalbewegungen auf dem Balkan“ und „Schaffung neuer Nationalstaaten“ vornehmlich um militärpolitische Verträge und Absprachen über das Verhältnis zum Osmanischen Reich. 1862 blieb allerdings trotz dieser Abstimmungen die serbische Unterstützung für Montenegro im montenegrinisch-osmanischen Krieg aus. Danach folgten weitere Verträge, zunächst 1866 über einen gemeinsamen antiosmanischen Aufstand und die Schaffung eines großserbischen Staates; hiermit im Zusammenhang steht die Schaffung eines Balkanbundes 1860 bis 1868 und 1876. Zu diesen Verträgen und dem Hegemonieanspruch Serbiens heißt es in den Lehrbüchern: "Die Versuche Serbiens, als größerer und mächtigerer Staat das letzte Wort in den gemeinsamen Beziehungen zu sprechen, führten Montenegro in eine untergeordnete Stellung. Fürst Nikola widersetzte sich beständig." Es bestand trotzdem gemeinsames Interesse für die Befreiung der Landsleute und der eigenen Länder (Istorija VIII 2010 90; 78ff.; I, II Berufsschulen 2003 177). Zu Beginn des 20.

Jahrhunderts verschlechterten sich jedoch die Beziehungen beider Länder. Belgrader Zeitungen betrieben eine antimontenegrinische Politik, wie es heißt, sie beschuldigten Fürst Nikola. 1905 riefen Studenten in Belgrad gegen den Fürsten auf, sie machten ihn für die schweren Lebensbedingungen in Montenegro verantwortlich. 1911 wurde als Ausdruck chauvinistischer Ziele sowohl von Serbien als auch von Montenegro keine Einigung über die Aufteilung von Gebieten nach dem Sieg über das Osmanische Reich erzielt (VIII 2010 120). Dennoch erwies sich Montenegro als treuer Partner Serbiens. Es bot Unterstützung, als Bulgarien aufgrund von Gebietsforderungen das Land überfiel (ebenda 122). Auch hatte Montenegro im Ersten Weltkrieg die Stellungen an der Front gehalten und gewährleistete auf diese Weise "einen sicheren Rückzug der serbischen Armee". Es kam zum Zusammenwirken bei Kriegshandlungen zwischen Serbien, Montenegro und anderen Verbündeten, insbesondere Frankreich (Istorija IX 2009 7). Dennoch erklärte die serbische Regierung neben der Verteidigung ihres Landes den Kampf um die Befreiung und Vereinigung "aller unfreien Brüder" als Hauptziel im Ersten Weltkrieg. Zur Durchsetzung seiner Ziele gründete und finanzierte Serbien dann den "Montenegrinischen Ausschuss zur Volksvereinigung" 1917. Sein Ziel bestand in der Angliederung Montenegros an Serbien. Vorherrschende Kreise Serbiens rechneten auch mit österreichisch-ungarischen Gebieten. In die Propagierung dieser Ziele bezog die Belgrader Regierung ihre bedeutendsten und begabtesten Vertreter mit ein (ebenda 7; 32). Die gegenwärtige Schulbuchgeschichte Montenegros verweist in diesem Kontext auch auf den Jugoslawischen Ausschuss in Paris 1917, der die Vereinigung vorbereitete. Serbien übernahm außerdem, wie es heißt, im Krieg das Oberkommando, ohne mit dem König und der Regierung Montenegros zu verhandeln. Diese hatten keinerlei Einfluss auf die Gründung des Königreiches 1918. So organisierten Serben und ihre montenegrinischen Anhänger im gleichen Jahr in Podgorica eine Volksversammlung zur bedingungslosen Angliederung Montenegros an das Königreich. Sie stieß auf den Widerstand politischer Kräfte Montenegros, der sich vor allem in der Komitenbewegung über Jahre hinweg und im Weihnachtsaufbruch 1918 äußerte. Der Aufbruch wurde durch serbisches Militär brutal unterdrückt (Istorija 9 2009 32, 69-71; XIII 2010 65ff.; I, II Berufsschulen 2003 245). Verwiesen wird an anderer Stelle in den montenegrinischen Lehrbüchern auf die Unterstützung Montenegros bei den Endkämpfen zur Befreiung Belgrads, Serbiens und anderer Gebiete im Zweiten Weltkrieg (Istorija XIII 2010 214f.) sowie darauf, dass Serbien und Montenegro 1992 ihre alten Parteiführungen erhalten konnten und die Bundesrepublik Jugoslawien gründeten. Es kam zu Kämpfen und Kriegen gegen die Entstehung Kroatiens und Sloweniens, die, wie es heißt, die serbische Bevölkerung ablehnte. Hieraus resultierten wiederum große Flüchtlingsströme aus Kroatien und Bosnien nach Serbien, Montenegro und in andere Nachbarländer. Zudem emigrierten auch die Einwohner der Bundesrepublik Jugoslawien wegen Arbeitslosigkeit, Armut und Perspektivlosigkeit. In Montenegro überwogen seit 1997 die politischen Kräfte, die sich für eine möglichst große Selbständigkeit des Landes einsetzten (Istorija IX 2009 131f.).

Die separate Darstellung der Geschichte Serbiens erfasst in gegenwärtigen montenegrinischen Lehrbüchern neben Ausführungen zu Grundmerkmalen von Raszien (9. bis 15. Jahrhundert), zur Herrscherdynastie der Nemanjiden (12. bis 14. Jahrhundert) sowie osmanischer Eroberungen (Istorija XI 2008 25, 80ff.; I, II Berufsschulen 2003 75, 89f.; VII 2010 62-65) vor allem die Zeit von 1800 bis zum Berliner Kongress 1878, das Ende des 19. Jahrhunderts bis 1914 und bei allen Verlagen und Ausbildungsstufen den Ersten Weltkrieg. Von Bedeutung sind im Mittelalter neben der Herrschergeschichte bekannte Schlachten gegen die Osmanen auf dem Balkan. Die Schlacht auf dem Amselfeld wird dabei mehrheitlich aus proserbischer Perspektive dargestellt, als eine Schlacht unter serbischer Führung, Albaner und andere Beteiligte werden nicht erwähnt (Istorija VII 2010 64; XI 2008 103). Neben einzelnen Despoten werden Wirtschaft und Kultur Serbiens zurzeit osmanischer Eroberungen dargestellt. Hernach interessieren am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in erster Linie die serbischen Aufstände (Istorija VII 2010 64f.; VIII 2010 46-48; XII 2008 102-105). Serbische Aufstände zur Erlangung der Autonomie 1830 und gegen die raue Herrschaft von Miloš Obrenović nach dem zweiten serbischen Aufstand ab 1815 be-



stimmen auch die Darlegungen zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weitere Themen in dieser Zeit sind Russlands Unterstützung und die Politik des Fürstentums Serbien sowie der Ausbau von Justiz, Bildung und Kultur (VIII 2010 62f.; I, II Berufsschulen 2003 133-135; I, II Berufsschulen 2003 148-150). Das Fürstentum wird zudem unter Mihailo Obrenović in der Zeit von 1860 bis 1878 beschrieben. Hierbei sind das Bestreben des Fürsten, einen Balkanbund gegen die Osmanen zu gründen, hervorgehoben sowie seine großserbischen Ziele, alle Serben national zu vereinigen und vom osmanischen Joch vollständig zu befreien (VIII 2010 86-88). Dabei stützte er sich auf das großserbische Geheimprogramm aus dem Jahre 1844, das eine Erneuerung des serbischen Staates auf der Grundlage des Reiches von Zar Dušan vorsah. Charakterisiert werden in dieser Zeit gleichfalls transnationale serbische Beziehungen, d.h. die Serben im Habsburger Reich (Istorija XII 2008 115; I, II Berufsschulen 2003 151f.). Die Geschichtsbücher behandeln für die Zeit vom Berliner Kongress bis 1914 den bulgarisch-serbischen Krieg 1885, die Entwicklung der Wirtschaft, politische Parteien in Serbien und die Hinwendung zu Österreich-Ungarn. Von serbischen Herrschern werden zu dieser Zeit vor allem der 1903 mit seiner im Volk unbeliebten Gattin Draga Mašin ermordete Aleksandar Obrenović, sein Absolutismus sowie Serbien zu Beginn des 20. Jahrhunderts dargestellt. (Istorija VIII 2010 100, 119-123; XII 2008 132-134; I, II Berufsschulen 2003 189-191). Serbien wurde allerdings, wie auch in serbischen Schulbüchern dargelegt, zu Beginn des 20. Jahrhunderts für Österreich-Ungarn eine direkte Gefahr: Es kam zu Streitigkeiten, zum „Zoll- oder Schweinekrieg“ 1906 und einer widersprüchlichen erneuten Anlehnung an Rußland und Frankreich. Dargelegt werden Serbiens Beteiligung an den Balkankriegen, Gebietsgewinne sowie Landeinnahmen und seine Besetzungen. Verbrechen bleiben unbenannt (Istorija VIII 2010 119-123; XIII 2010 28). Zur Beteiligung Serbiens am Ersten Weltkrieg heißt es, dass das Land den Krieg nicht wollte, jedoch bei seinem Ausbruch bereit war, "ihn entschieden zu führen, nicht nur zum Schutz vor Aggression, sondern auch zur Befreiung aller Serben von der österreichisch-ungarischen Macht bzw. zur nationalen Vereinigung. Als Kriegsprogramm hob es Ende 1914 die Idee hervor, die südslawischen Völker in einem Staat zu vereinigen", "die Befreiung aller unfreien Brüder" (Istorija IX 2009 23; XIII 2010 50). Auch auf Kriegsanlass und –erklärung, den Überfall Bulgariens und andere wichtige Kriegsgeschehnisse der Serben wird in montenegrinischen Geschichtsbüchern verwiesen. Allerdings ist beim Rückzug serbischer Truppen über die montenegrinischen und albanischen Gebirge nicht wie in serbischen Geschichtsbüchern von einem "Golgatha Albaniens", sondern vom "Golgatha Serbiens" die Rede (Istorija I, II 2003 216). Es heißt zu den Ergebnissen des Krieges: "Serbien ist eines der Länder, das im Ersten Weltkrieg am meisten gelitten hat." "Der Beitrag Serbiens zum Sieg der Verbündeten im Ersten Weltkrieg war gewaltig" (Istorija IX 2009 24; XIII 2010 54). "Als Resultat politischen und militärischen Handelns", wird abschließend ausgeführt, "proklamierte der serbische Regent am 1. 12. 1918 die Schaffung der Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen" (Istorija IX 2009 27). Vorgestellt werden im Unterschied zu den Darlegungen anderer Geschichtsbücher verschiedene Varianten Serbiens zur Vereinigung (Istorija XIII 2010 62).

Die Angaben zur slowenischen Geschichte sind in gegenwärtigen Geschichtsbüchern Montenegros spärlich. Sie beginnen im 7. Jahrhundert mit wenigen Ausführungen zum slawischen Fürstentum Karantanien, das als erstes stabiles Staatsgebilde entscheidende Bedeutung für die Geschichte Kärntens, der Steiermark und Sloweniens hatte (Istorija XI 2008 22f.; I, II Berufsschulen 2003 74). Für das 19. das beginnende 20. Jahrhundert sind dann interessant die Teilung Sloweniens zwischen Österreich-Ungarn und Italien, Germanisierungsbestrebungen, die slowenische Nationalbewegung zum Kampf um die Wahrung der slowenischen Identität und Kultur mit den Vertretern J. Kopitar, V. Vodnik und F. Prešeren sowie die Verbreitung der jugoslawischen Idee (s. F. Prešeren und Anhänger) (Istorija XII 2008 140f.; VIII 2010 118). Verwiesen wird an anderer Stelle auf die Unzufriedenheit wegen fehlender Autonomie im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Istorija IX 2009 58) sowie im Zusammenhang mit dem Zerfall Jugosla-

wiens und dem Entstehen neuer Staaten zu Beginn der 1990er Jahre auf den Widerspruch zwischen Zentralismus und Eigenständigkeit der Regierung Sloweniens in den 1980er Jahren, des Weiteren auf die Vorstellung des nationalen Programms zur Schaffung eines eigenständigen Staates 1987 sowie auf die Kriege und Kämpfe, die dann zur Selbständigkeit Sloweniens zu Beginn der 1990er Jahre führten (Istorija IX 128f., 255f.).

Nicht einzelne südslawische Völker, sondern die südslawische Bevölkerung an sich wird in der montenegrinischen Schulbuchhistoriographie, insbesondere im 6. und 7. Jahrhundert sowie zurzeit der Christianisierung der Südslawen und der Entstehung von Kultur- und Sprachdenkmälern (vgl. z. B. I, II Berufsschulen 2003 77) berücksichtigt. Im früheren Mittelalter interessiert vor allem die Besiedlung des Balkans durch Slawen und ihr Verhältnis zur balkanischen Bevölkerung. Hierzu heißt es, im Unterschied zu vielen anderen Darstellungen, dass Südslawen bei der Besiedlung des Balkans Dörfer und Städte zerstörten, die romanische, griechische und halbromanisierte Bevölkerung töteten und bereits bearbeitetes Land raubten. Alteingesessene waren zur Flucht genötigt, in die Städte, auf die Inseln der Adria. Allerdings kam es mit dem Wachsen wirtschaftlicher Beziehungen auch zur Vermischung der Bevölkerung. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts standen slawische Stämme dann in ständigen Auseinandersetzungen mit den Bayern, den Franken und mit Byzanz (Istorija VII 2010 221ff.; XI 2010 34f.). Unter Überschriften des Typs "Die ersten Staaten der Südslawen" wird keine gemeinsame südslawische Geschichte gezeichnet, sondern die Geschichte einzelner Länder separat dargestellt (Istorija VII 2010 22-29; I, II Berufsschulen 2003 100-102). Analoges gilt auch für das 12. bis 15. Jahrhundert sowie für das 16. und 17., Allerdings wird ab dem 16. Jahrhundert differenziert nach Südslawen unter osmanischer Herrschaft, in der Habsburger Monarchie, unter Venedig bzw. in Dalmatien. Erfasst werden neben Kunst und Kultur alle staatenbildenden südslawischen Völker (Istorija XI 2010 78-95; I, II Berufsschulen 2003 72-77 [als Überblick], 117f.). Hinsichtlich der Religionen und der Verwaltung im Osmanischen Reich wird festgehalten: "Ein gewisser Teil der Christen, die den Islam annahmen, konnte bis in die höchsten Militär- und Verwaltungsposten des osmanischen Staates aufsteigen... Die Vertreter der osmanischen Macht vermieden es", heißt es im Unterschied zu den Geschichtsdarstellungen anderer Länder, „sich in den Alltag und die Sitten der unterworfenen Bevölkerung einzumischen. Man führte die untergeordnete christliche Bevölkerung meistens durch ihre Vertreter - die Fürsten." Es wird darauf verwiesen, dass die Lage der Christen, ihre Dienste und wirtschaftlichen Verpflichtungen durch die Zentralmacht bestimmt waren. Verwiesen wird zudem auf Söldner. Sie besaßen eine Reihe von Steuervergünstigungen und Selbstverwaltungsrechte. Eine bestimmte Autonomie hatten auch die Walachen... Als es zur Schwächung des Reiches kam, verletzten die lokale Verwaltung und die Rechte der Christen. Es kam zu größeren Aufständen... in Montenegro 1505 und 1510. Heiducken und Uskoci spielten eine besondere Rolle. Sie gingen nach Habsburg bzw. Venedig und überfielen von dort Gebiete des Reiches (Istorija 8 2010, 21-22).

Gemeinsamkeiten in der Geschichte der Südslawen, insbesondere die erwachende Nationalbewegung, werden auch für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts skizziert (ebenda 56-62) sowie für den Ersten Weltkrieg bei der Vereinigung aller Südslawen in einem südslawischen Staat und deren Widersprüche (Istorija IX 2009 32f.). Auch wenn es in Überschriften um alle Südslawen geht, steht für die Neuzeit die Geschichte der Serben, Kroaten, Slowenen und Montenegros im Vordergrund (Istorija I, II 2003 146f.).

Die 1923 gegründete demokratische Republik der Türkei findet in der montenegrinischen Schulbuchgeschichte fast keine Berücksichtigung. Eine Ausnahme stellt die Zeit zwischen beiden Weltkriegen dar. Hierbei heißt es, dass die Türkei die einzige Mittelmacht war, die eine Revision der Friedensverträge 1920 erwirken konnte. Es wird auf Gebietsverluste, Kontrollen durch die Großmächte bis 1936, auf Reformen Atatürks und auf die friedliebende Politik des Landes in den

1930er Jahren verwiesen, die auf die Herstellung gutnachbarlicher Beziehungen gerichtet war (Istorija XIII 2010 110f.).

Ungarn wird in montenegrinischen Schulbüchern nur in den oberen Klassenstufen im Zusammenhang mit dem 19. Jahrhundert und dem Zweiten Weltkrieg erwähnt. Für das 19. Jahrhundert geht es um die Darstellung verschiedener Balkanländer im Osmanischen und im Habsburger Reich. Von Bedeutung ist in Hinblick auf Ungarn die nationale Bewegung bis 1848. Relevanz haben darüber hinaus der Austausch mit Österreich-Ungarn 1867 sowie 1868 ein Gesetz über die Völkerschaften, in dem alle Minderheiten, also Kroaten, Rumänen, Serben, Slowaken, Slowenen, Tschechen u. a. Teil der ungarischen Nation sind. Das trug zur Erhöhung der Forderungen dieser Völker nach territorialer Autonomie bei.

Für den Zweiten Weltkrieg wird die Okkupation Jugoslawiens durch Ungarn und andere Länder dargelegt (Istorija XII 141; XIII 2010 176f.; I, II Berufsschulen 2003/152, 173, 260).

Die Vojvodina wird in montenegrinischen Geschichtsbüchern lediglich erwähnt: für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, als Serben und Kroaten in der Habsburger Monarchie außerhalb des Fürstentums Serbien genannt werden (Istorija I, II Berufsschulen 2003 150f.) und ein weiteres Mal im Rahmen des Königreiches Jugoslawien, als Soldaten und Freiwillige aus dem Ersten Weltkrieg durch Schenkung Land auch in der Vojvodina erhielten. Das führte zur Veränderung von deren nationaler Struktur (Istorija IX 2009 67). Zur Ansiedlung von Bauern vor allem aus Kroatien, Bosnien und der Herzegowina sowie aus Kroatien kam es in der Vojvodina auch nach dem Zweiten Weltkrieg, als es die Agrarfrage in Jugoslawien zu lösen galt (Istorija XIII 2010 238). Zudem wird in montenegrinischen Geschichtsbüchern die Krise der jugoslawischen Gesellschaft beschrieben. Es heißt, dass in der Vojvodina und in Montenegro die Führungen ausgetauscht wurden, was in der Vojvodina zu Demonstrationen führte. 1989 verloren die autonomen Gebiete in Serbien ihre Autonomie und erhielten eine neue Verfassung (ebenda 129).

#### **3.3.3.4.3 Der Balkan**

Auch montenegrinische Geschichtsbücher schreiben keine ganzheitliche Balkangeschichte, sondern konzentrieren sich auf die Darstellung einiger ausgewählter Ereignisse. Sie betreffen zumeist das spätere Mittelalter sowie die zweite Hälfte des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts und knüpfen einerseits Verbindungen zur montenegrinischen Geschichte, erfolgen aber auch andererseits separat von ihr. Es fällt in montenegrinischen Geschichtsbüchern auf, dass Themen der Balkangeschichte wiederum oft als Überschrift bzw. Rahmen für die separate Darstellung von Entwicklungen in einzelnen Ländern dienen. Sie sind deshalb auch in der vorliegenden Darlegung bei den betreffenden Ländern erfasst. In den nachstehenden Ausführungen erfolgen gegebenenfalls entsprechende Hinweise.

Die Koordinierung der Balkangeschichte und der Geschichte Montenegros berührt ausschließlich das entwickelte Mittelalter sowie das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert. Für das Mittelalter werden neben der Schwächung des byzantinischen Reiches am Vorabend osmanischer Eroberungen Machtverhältnisse in ausgewählten staatenbildenden, später vor allem zu Jugoslawien gehörenden Gebieten und deren Kulturen separat dargestellt. Hernach bilden die bulgarisch-serbisch-osmanische Schlacht an der Marica 1371 und die Schlacht auf dem Amselfeld 1389, in der, wie es heißt, die serbische (hic) Armee unterlag, sowie die osmanische Eroberung einzelner Balkanländer Darstellungsthemen (Istorija I, II Berufsschulen 2003 89-94, 105-107).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts interessieren das Wachsen der Nationalbewegungen sowie in diesem Zusammenhang und ausgehend von serbischen Interessen Versuche, einen Balkanstaatenbund gegen die osmanische Herrschaft zu schaffen. Der dann in den Jahren 1866-1868

existierende Balkanbund zwischen Serbien, Griechenland, Bulgarien und Montenegro funktionierte jedoch nicht, denn seine Teilnehmer stellten, wie von Lehrbuchautoren aufgezeigt, unterschiedliche politische und territoriale Ansprüche aneinander (Istorija VIII 2010 82-88; I, II Berufsschulen 2003 170f.). Nach dem Berliner Kongress im Jahre 1878 verstärkte Österreich-Ungarn seinen Einfluss hauptsächlich auf Bosnien-Herzegowina und Serbien. Die unabhängigen Länder forcierten ihren innerstaatlichen Aufbau, d. h. die Entwicklung von Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung, Banken und Lehre. Sie kämpften um größere politische Freiheiten. Bestrebungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wiederum einen Balkanbund zwischen Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro zu bilden, verfolgten weiterhin das Ziel, Landsleute und Heimatgenossen („sunarodnici“) zu befreien und die Osmanen vom Balkan zu vertreiben. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang auf die Existenz von verschiedenen diplomatischen Vertretungen (Istorija VIII 98f., 111). Die Agrarländer des Balkans blieben, wie es heißt, weiterhin ein Unruheherd und die Grenzen und Identitäten zwischen ihnen umstritten. Zudem befand sich das Habsburger Reich in der Krise. Dennoch machte sich "die Bevölkerung des Balkans Errungenschaften des entwickelten Teils Europas zueigen. Allerdings bemühten sich die politischen und kulturellen Eliten der Balkanstaaten, diese Einflüsse durch betont nationale Inhalte zu ersetzen" (Istorija XIII 2010 24). Auf wichtige Charakteristika einzelner Länder, auf die Entwicklung der Wirtschaft, vor allem der Landwirtschaft und des Exports, sowie auf wichtige Persönlichkeiten, wie beispielsweise Mutter Teresa, wird in montenegrinischen Geschichtsbüchern verwiesen (vgl. ebenda 25-32).

Eher separat ist das Mittelalter in Ländern des Balkans in den Geschichtsbüchern der 7. und 11. Klasse dargestellt, auch wenn Schulbuchautoren eine Überschrift wählen, die den gesamten Balkan betrifft. So sind beispielsweise unter der Überschrift "Die Balkanhalbinsel zurzeit osmanischer Eroberungen" recht kurz allgemeine Charakteristika der Osmanen und ihrer Eroberungen auf dem Balkan sowie Grundentwicklungen bei den Albanern im Mittelalter benannt (Istorija XI 2008 96f.).<sup>174</sup> In gleicher Weise wird mit anderen Entwicklungsabschnitten verfahren, so für das 17. Jahrhundert (Istorija I, II Berufsschulen 2003 28-31), für das Ende des 17. und den Beginn des 18. Jahrhunderts (Istorija VIII 2010 46-55) und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (ebenda 62-65; I, II Berufsschulen 2003 148 -154). Erfasst werden nicht immer alle Balkanländer, vornehmlich jedoch die Gebiete, die im weiteren Verlauf der Geschichte zu Jugoslawien gehören sollten. Einzelne Geschichtsbücher charakterisieren in Grundzügen auch die großen Monarchien auf dem Balkan, das Osmanische Reich, die Habsburger Monarchie und teilweise die Republik Venedig. Sie erfassen im 16. und 17. Jahrhundert beispielsweise die "goldene Zeit" des Osmanischen Reiches, den Wiener bzw. den Großen Krieg von 1683 bis 1699 sowie Entwicklungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einbezogen sind hier Kunst und Kultur sowie religiöse Verhältnisse (Istorija XII 2008 22-26, 70-73) und Mythen. So in der Beschreibung der Verhältnisse im Osmanischen Reich, wenn es heißt: "Die Balkanvölker waren unter der Fremdherrschaft in einer sehr schweren Lage, rechtlos und ohne Möglichkeiten, ihre nationale, religiöse und kulturelle Identität und Kultur zu fördern" (Istorija I, II Berufsschulen 2003 116). Nicht immer halten allerdings die Überschriften, was sie versprechen. So werden im Geschichtsbuch der 12. Klasse unter dem Titel "Aufschwung der Nationalbewegungen auf dem Balkan" wiederum nur ausgewählte Bevölkerungen vorgestellt, so die Nationalbewegung in Griechenland seit 1830, das großserbische "Načertanie" aus dem Jahre 1844, die illyrische Bewegung bei den Kroaten sowie der kroatisch-ungarische Ausgleich von 1868 (Istorija VIII 114-117). Neben der separaten Darlegung von Entwicklungen in einzelnen Balkanländern werden in diesem Kontext vereinzelt auch Bezüge zum gesamten Balkan hergestellt, so sehr kurz die inneren Krisen des Osmanischen Reiches vor dem Hinter-

---

<sup>174</sup> Ähnlich auch Istorija VII, 62-77. Hernach erfolgt eine separate Beschreibung von Entwicklungen in Serbien und Bosnien, bei den Albanern, von Zeta zurzeit der Balšić' und der Crnojević'.

grund der Unzufriedenheit der Bevölkerung (Istorija VIII 2010 100ff.) oder auch die Ostfrage im 19. Jahrhundert auf dem Balkan (ebenda 78-81).

#### **3.3.3.4 Die Welt und Europa**

Die Bezüge, die in der gegenwärtigen montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung zur Geschichte der Welt und Europas geknüpft werden, lassen nach dem Kriterium, ob die Geschichte des Balkans und Montenegros miteinbezogen wird, in die vier unterschiedliche Bereiche einteilen: Geschichte der Welt, Europas und Montenegros, Geschichte der Welt und Europas separat, Geschichte der Welt, Europas, des Balkans und Montenegros sowie Geschichte der Welt, Europas und des Balkans separat einteilen. Charakteristisch ist, dass der letzte Bereich nur sehr marginal berührt wird.

Die koordinative Verknüpfung der Geschichte Montenegros mit Welt- und europäischer Geschichte beschränkt sich auf zwei wichtige Ereignisse, die einen starken Einfluss auf die Entwicklung montenegrinischer Gebiete nahmen. Es handelt sich zum einen um den Zweiten Weltkrieg. In Verbindung mit ihm sollen Kenntnisse über die montenegrinische und die Weltgeschichte im Zusammenhang mit jugoslawischer Geschichte vermittelt werden. Zum anderen geht es um Nationsbildungsprozesse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Sicht von Politik- und Herrschergeschichte. Andere Themen sind diesen Ereignissen untergeordnet. Zu ihnen zählen die Beziehungen Montenegros und des jugoslawischen Staates von 1918 bis 1941 und nach 1945 sowie das Wirken des Mitropolitens und wohl berühmtesten in Cetinje geborenen Dichters Petar II Petrović-Njegoš (1813 bis 1851). Sehr periphere Bindungen zur Welt und europäischen Geschichte sind mit dem 11. Jahrhundert zurzeit von Mihailo Vojislavljević, König der Serben von 1077 bis 1081, sowie auch mit der Geschichte des Ersten Weltkrieges geknüpft.

Die separate Darlegung der Geschichte der Welt und Europas erfasst vornehmlich das 20. Jahrhundert.

In der gegenwärtigen montenegrinischen Schulbuchgeschichtsschreibung ist die Geschichte der Welt, Europas und des Balkans zum einen mit der Geschichte Montenegros verknüpft, zum anderen wird sie aber auch separat von dieser erfasst.

Die Berührungspunkte der Geschichte Montenegro mit der Geschichte der Welt, Europas und des Balkans lassen sich mit Ausnahme von Bezügen zum Mittelalter (zu Byzanz vornehmlich auf kulturellem Gebiet) auf eine sehr begrenzte Anzahl von Themen reduzieren. Dabei handelt es sich um Interessensgebiete und Ansprüche, einschließlich Blockbildungen, um Aspekte der territorialen Integrität und Erweiterung sowie um Fragen des Widerstandes, die sich mit ihnen verbinden. Für die Gegenwart interessieren in erster Linie die Veränderung politischer Grenzen und Fragen der Globalisierung, die auch Montenegro betreffen.

Getrennt von der montenegrinischen Geschichte wird die Geschichte der Welt, Europas und des Balkans in montenegrinischen Geschichtsbüchern kaum dargestellt.

#### **3.3.3.5 Serbien**

In den serbischen Geschichtsbüchern wird auf der Grundlage der bestehenden Curricula die ethnonationale Geschichte des serbischen Volkes von der Besiedlung des Balkans durch Slawen bis hin zur unmittelbaren Gegenwart illustrativ-erklärend und teilweise detailliert abgearbeitet. Die von der Fachwissenschaft erhobene Kritik an ethnonationaler Geschichtsschreibung – , fehlende Interdisziplinarität, Multiperspektivität und nicht angemessener Umgang mit Quellen – bestätigt sich allerdings.

Bevorzugt werden in der gegenwärtigen serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung zwei Vorgehensweisen: die glorifizierende, in Einzelheiten nicht immer klare Vermittlung eines "Wir-Gefühls" und der Bruch mit Traditionen sowie die Schaffung neuer Identitäten.

Das "Wir-Gefühl" äußert sich vor allem in der Überhöhung kollektiver, nationalistischer und gegen alles Individuelle gerichteter Werte, z.B. bei der Darstellung der Weltkriege; sie leugnen persönliche Verantwortung und propagieren Gewalt. So wird Serbien im Ersten Weltkrieg als großes imaginäres Ganzes beschrieben, wobei die Rolle des Königs und einzelner Heerführer betont wird. Das Land steht in dieser Darstellung an der Seite anderer Staaten wie Italien, Rußland und Deutschland (vgl. Zavod 2010, 54ff.). Die serbische Nation wird stets als Opfer gesehen, wurde ihr doch wegen des Attentats auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger vom 28. Juni 1914 der Krieg erklärt, und das, obwohl Serbien keinesfalls einen Krieg wollte (ebenda 69) und Gavrilo Princip, der Attentäter, Staatsbürger Österreich-Ungarns war. "Die Fortführung des Krieges brachte Serbien neue Qualen. Anfang 1915 forderte der Fleckentyphus über 100.000 Leben. Im Herbst dieses Jahres griffen dann die mehrfach überlegenen österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Streitkräfte Serbien von drei Seiten aus an und zwangen seine Armee zum Rückzug. Die Regierung Serbiens entschied, nicht zu kapitulieren, sondern den Kampf fortzusetzen." (ebenda 72). Allerdings wird in diesem Zusammenhang verschwiegen (S. 57), dass Serbien durch den Londoner Vertrag 1915 Gebietsgewinne um Zadar, Rijeka und in Albanien zugesprochen wurden. Es folgten im weiteren Geschichtsverlauf das "Albanische Golgatha", als sich die "Armee, der Staatsapparat und eine große Zahl von Zivilpersonen über die verwehten albanischen und montenegrinischen Berge zurückzogen, in denen zehntausende den Tod fanden". Der Rückzug brachte – so die Geschichtsbücher – die Okkupation des Landes, die Verfolgung und Beraubung der serbischen Bevölkerung, die Soluner Front<sup>175</sup> und auch den "blauen Friedhof", ein wahres Desaster, als nämlich serbische Söhne und Töchter infolge von übermenschlicher Anstrengung, von Unterernährung und Krankheit Tag für Tag mit dem Tode rangen und in den blauen Fluten ihre letzte Heimstätte fanden. "Die kleine Insel Vido in der Nähe von Korfu war in ein Krankenhaus verwandelt. Der Felsen wegen war eine Bestattung unmöglich, und so wurde die Mehrzahl ins Meer - in den blauen Friedhof, wie ihn der Dichter Milutin Bojić nannte, versenkt"... (vgl. mit Bildern S. 74).

Die Darstellung der Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges ist mit einer Vielzahl anderer Probleme, so mit dem faschistischen Überfall Deutschlands auf Jugoslawien, mit dem Widerstand der serbischen Bevölkerung, insbesondere mit den Partisanen und Königstreuen (Tschetniks), und dem Beitrag Jugoslawiens zur Befreiung vom Faschismus verbunden. Aus diesem Grunde scheint die Vermittlung eines "Wir-Gefühls" auf den ersten Blick in den Hintergrund gerückt. "Wir" verbindet sich jedoch auch mit anderen Völkern und deren Beitrag gegen den Faschismus. Doch war die faschistische Aufteilung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg im Kosovo mit grausamem albanischen Terror gegen die Serben verknüpft; in der Vojvodina standen zudem Ungarn und Deutsche gegen die Serben (Zavod VIII, 2010, 137f.). Die Serben wurden auch im faschistischen Kroatien unmenschlich verfolgt, wie auch die Roma und Juden. Das Schulbuch räumt allerdings an dieser Stelle ein, dass Juden auch in Serbien Opfer waren (ebenda, 139, 151ff.).

Gelegentlich verwickelt sich die Schulbuchdarstellung in Widersprüche, wenn es zum Beispiel heißt, dass es zum Militärputsch in Belgrad vom 26. April 1941 unterschiedliche Einschätzungen gibt, zum einen als Ausdruck von Demokratie und Freiheit, vom Kampf gegen den Faschismus, zum anderen als unangemessenes, mit britischer Hilfe durchgeführtes Vorgehen, das zum Selbst-

---

<sup>175</sup> "In einem unaufhaltsamen Anflug waren bald ganz Serbien und Montenegro befreit" ... "Die serbische Armee befreite dann Bosnien und die Herzegowina, Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Slowenien, und erreichte die Alpen und Istrien. Der Durchbruch an der Westfront zwang Österreich-Ungarn und Deutschland, die Kapitulation zu unterschreiben. Der erste Weltkrieg war beendet" (Freska 8. Klasse 2010, 83).

mord Jugoslawiens führte (Zavod III/I V). Einige Geschichtsbücher verweisen auf diese unterschiedlichen Interpretationen, wobei allerdings die Quellenangabe unklar ist. Freska (8. Klasse, 2010, 175) wiederum nimmt die Perspektive der Putschisten ein.<sup>176</sup> Unklarheiten bestehen auch bei der Darstellung von Ereignissen der jüngsten Vergangenheit, so bei den Ereignissen von Srebrenica, die international als Genozid eingestuft wurden; hier wird die Rolle Serbiens ausgeklammert (s. Zavod VIII 2010, 185f.). Die Person von Slobadan Milošević, der 2000 abgewählt wurde und während seines Prozesses vor dem Internationalen Gerichtshof starb, ist nur unzureichend dargestellt. Auch die Behandlung des Mordes an Đinđić durch den "Zemuner Clan" (Zavod VIII 2010, 188) wirft eher Fragen auf als dass sie Klarheit schafft. Charakteristisch auch für die Darstellung der jüngsten Geschichte ist die Thematisierung von Verbrechen gegen die Serben ist.

Relativ leicht fällt dann der Schritt von der Opferrolle zur Glorifizierung des Todes für Vaterland und Freiheit, zum Aufbau neuer Helden und Identifikationen. Darum ist noch immer "in der Republik Serbien auch heute der St. Veits Tag", an dem die Schlacht auf dem Amselfeld 1389 geführt wurde, "ein Staatsfeiertag. Dann wird der Schlacht auf dem Amselfeld als Symbol des Kampfes für Freiheit gedacht" (Freska VI, 149).

Zur Verteidigung des Vaterlandes standen im Ersten Weltkrieg einem übermächtigen Feind, nahezu einer Million Mann, nur 300.000 serbische Soldaten gegenüber (Freska VIII 2010, 80). Glorreich hervor traten zu dieser Zeit insbesondere Major Dragutin Gavrilović<sup>177</sup> sowie General Živojin Mišić. Er kommandierte 1918 die serbischen Truppen beim Durchbruch an der Soluner Front, einem Ereignis von entscheidender nationaler und kriegerischer Bedeutung (s. o.). Deshalb zählt er neben Miloš Obrenović sowie Karađorđe Petrović zu den "besten Vertretern auf der serbischen Heldenvertikale" (Freska VIII 2010, 83).

Insbesondere die Geschichtsdarstellung des 19. und der ersten Hälfte 20. Jahrhunderts ist durch die Beschreibung herrschender Könige gekennzeichnet, ehemalige Protagonisten verblasen. So werden im Lehrbuch der 8. Klasse (Zavod 2010, 22ff.) neben der Geschichte von Königs- und ihnen nahestehenden Familien, z. B. der Familie Grašanin,<sup>178</sup> auch die serbischen Aufklärer, der

---

<sup>176</sup> "Die Organisatoren des Putsches und die Teilnehmer der Demonstrationen stimmten darin überein, dass der Beitritt zum Dreierpakt abzulehnen, aber nicht auch wie die entstandene Situation zu lösen sei und was die Zukunft bringen werde."

<sup>177</sup> Dessen Befehl zur Verteidigung Belgrads im Jahre 1915 wörtlich abgedruckt wird. Vgl.: "Soldaten, genau um 15.00 Uhr ist der Feind durch euren gewaltigen Ansturm zu zerschlagen und durch eure Bomben und Bajonetts zu zerschmettern. Das Antlitz Belgrads, unserer Thronstadt, muss heilig sein. Soldaten und Helden! Das Oberste Kommando hat unser Regiment aus seinem zahlenmäßigen Bestand getilgt. Unser Regiment ist der Ehre Belgrads und des Vaterlandes geopfert. Banget deshalb nicht um euer Leben, es gibt Euch nicht mehr. Vorwärts deshalb, auf zum Ruhme! Für den König und das Vaterland! Es lebe der König, es lebe Belgrad!" (Zavod VIII 2010).

<sup>178</sup> Vgl. die Beschreibung des unabhängigen Serbiens 1878-1903, das heißt des Serbiens der serbischen Fürsten und Könige und ihrer Politik (22-23); die Darstellung König Petar des I. Karadžić als aufrichtigen Demokraten, die Achtung der demokratischen Verfassung, des Parlamentarismus (Zavod Kl. 8 2010, 27-28), der serbischen Gesellschaft zu dieser Zeit als eine Gesellschaft von Gleichen ohne die großen sozialen Unterschiede wie in Österreich-Ungarn, in der Türkei und in Rumänien (27f.).

Serbien zahlte ordnungsgemäß internationale Schulden ab, die durch Eisenbahnbau u. Schaffung öffentlicher staatlicher Institutionen entstanden waren, es kam niemals zum Bankrott (S. 26). Vgl. auch die Darstellung Serbiens als moderner Staat 1878-1914 von Klett (2010, 36-39): gezeigt wird das durch die Entwicklung von Wirtschaft und Verkehr, Finanzen, Bildung und Kultur.

Die Einmischung Österreich-Ungarns in den II. Balkankrieg durch die Unterstützung Bulgariens führte zu Konflikten zwischen den Bulgaren und Serben, denn die Bulgaren wiesen die Vermittlung des russischen Zaren in strittigen Fragen zurück, Serbien jedoch blieb vertragstreue (Zavod VIII 2010, 50). Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, das spätere Jugoslawien, wird bis 1928 als demokratisches Land mit einem Mehrparteiensystem, mit Verfassung und Parlament und funktionierender Außenpolitik dargestellt. Gerechtfertigt scheint daher der Vertrag mit dem faschistischen Italien 1935 durch Premier M. Stojadinović, der durch den großen Handelsumfang mit Deutschland

Reformator und Sprachreformer Vuk St. Karadžić und D. Obradović erwähnt (vgl. auch Zavod 2010, III/IV Gym.); sie fehlen jedoch in anderen Lehrbüchern ganz oder teilweise. Neue Traditionen und eine neue Identität im gesamtgesellschaftlichen Kontext werden nicht nur durch die verstärkte Darstellung von Geschennissen im Zusammenhang mit serbischen Adelsfamilien, Fürsten und Königen, vom Bruch mit jugoslawischen Traditionen und von der Betonung der Rolle Serbiens und seiner Ziele geschaffen, sondern auch durch die Beschreibung der Kontinuität des gegenwärtigen Systems sowie die Hinwendung zu neuen Protagonisten und die hiermit verbundenen teilweise Abwertung kommunistischer Traditionen.

Mit ihrem Vorgehen betreiben die Lehrbücher Geschichtspolitik auch in Hinblick auf die eigene Geschichte. Schüler haben, wenn überhaupt, nur geringe Möglichkeiten für Multiperspektivität sowie für die Erkenntnis vom Konstruktcharakter von Geschichte und von der Konkurrenz um die Deutungshoheit. Es wird zudem eine Sprache benutzt, die statt an den Verstand oft bewusst an das Gefühl appelliert und auf diesem Wege die Verständigung zwischen den ehemaligen Kriegsteilnehmern sehr erschwert.<sup>179</sup>

### 3.3.3.5.1 Transnationales

Die transnationale Geschichte der Serben außerhalb der Grenzen des heutigen Serbiens ist fester Bestandteil der nationalen serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung. Sie bezieht sich auf alle Gebiete des Balkans, in denen Angehörige der serbischen Nation siedelten bzw. siedeln und beginnt mit der Geschichte des mittelalterlichen serbischen Staatsgebildes vor der osmanischen Invasion, das bekanntlich sehr große Teile des Balkans umfasste. Interessant ist hernach für die Schulbuchhistoriographie insbesondere die Geschichte der Serben in der Donaumonarchie, vornehmlich in Ungarn und der Vojvodina, aber auch in Rumänien. Außerdem sind in der Tradition des serbischen Nationalismus in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwei andere transnationale Themenschwerpunkte von Bedeutung. Einerseits wird die Geschichte der Serben außerhalb heutiger Staatsgrenzen im Osmanischen Reich, im heutigen Kosovo und in Nordmazedonien, einschließlich Skopjes dargestellt, wobei die Geschichte anderer hier ansässiger Völker, vor allem der Albaner und Mazedonier (vgl. z. B. Zavod Kl. 8 2010, 43-45), unbeachtet bleibt; zum anderen werden Bezüge zu Bosnien-Herzegowina und zu Südungarn hergestellt, die seit 1878 gemeinsam zur Donaumonarchie gehörten. Die Geschichte der Serben außerhalb Serbiens ist deshalb in enger Weise mit der Geschichte heutiger serbischer Nachbarstaaten verknüpft und steht nicht selten im Widerstreit zur Geschichtsschreibung von Nachbarvölkern.

Interessant ist auch die Tatsache, dass großserbische Interessen offen gerechtfertigt werden. So vermerkt Zavod (8. Kl., 2010, 26, 45) in diesem Kontext, dass der serbische Staat um die Wende zum vergangenen Jahrhundert außenpolitisch in Kosovo und Mazedonien eine Politik betrieb, die die serbische Bevölkerung vor Assimilation bewahren sollte.<sup>180</sup> Auch Klett (2010, 52) berichtet

---

und Italien bedingt war, nicht aber mit Großbritannien und Frankreich. Auch wird im Widerstand und der Schaffung neuer Machtverhältnisse durch die AVNOJ häufig über den serbischen König, über das Verbot der Rückkehr von Petar II. nach Jugoslawien berichtet (s. Zavod 2008, 91ff., 102f., 147).

<sup>179</sup> So werden beispielsweise, wenn über Missetaten gegen Serben berichtet wird, nicht selten *genocid* ‚Genozid‘, *čekić* ‚Hammer‘, *sekira* ‚Axt‘, *gvoždena rešetka* ‚Eisengitter‘ und *krematorij* ‚Krematorium‘ verwendet (Stojanovic 2009, 146). Vgl. hierzu auch beispielsweise Nehring 2011 und Nehring 2012.

<sup>180</sup> Serbien eröffnete Schulen, entsendete Bücher und Lehrer, erreichte jedoch nicht viel, immerhin aber eine Verbesserung der Lage der serbischen Kirche: den Beginn des Gottesdienstes (*bogoslovlja*) in Prizren 1871; 1894 in Priština die Eröffnung des Niederen Serbischen Gymnasiums (Zavod Kl. 8 2010, 45). Die serbische Diplomatie versuchte, die Lage zu ändern, doch waren die Großmächte uneinig, trotzdem kam es zur



über die große Bedeutung von Altserbien für Serbien zu Beginn des 20. Jahrhunderts. So heißt es: "Für Serbien und Montenegro hatte das Territorium von Altserbien eine gewaltige Bedeutung. Serbien würde sich territorial vergrößern. Ein Problem stellte die Bestimmung der Abgrenzung der Einflussphären beider Staaten dar."

Darstellungen der Wanderungen der Serben nach Südungarn sind Geschichtsthemen der 6. und 7. Klassen (vgl. beispielsweise bei Freska VI, 159). BIGZ (VII) liefert für diese Wanderungen eine CD, auf der die Serben in Ungarn dargestellt werden, wie sie am 14. Juli., am ersten Sonntag nach dem Peterstag, alljährlich ein traditionelles Fest begehen. Sie gedenken damit als Bewahrer des Serbentums der großen serbischen Auswanderung aus dem Patriarchat Peć (Kosovo) unter Arsenij III. nach Norden, bis nach Ungarn, d.h. ihrer lang währenden Flucht vor den Osmanen zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Erwähnt werden hochgeschätzte Persönlichkeiten wie der Heilige Sava, Fürst Lazar, der auf dem Amselfeld fiel. Dargestellt werden die Pflege des kulturellen serbischen Erbes durch Serben in Ungarn durch Malerei (Fresken, Gemälde), Literatur und Sprache, Gotteshäuser und Grabstätten in Ungarn. Es heißt hier in fast lyrischer serbischer Sprache, der sich die Übersetzung allenfalls nähern kann: "Noch immer lebt das überlieferte Gefühl von den alten Gebieten, die Erinnerung an alte Rechte, an den Patriarchen Arsenij, das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem Volk, das in den Wechselfällen der Geschichte die Erinnerung an Gerechtigkeit und Freiheit immer stärker wahrte."

Es fällt auf, dass die transnationale serbische Schulbuchgeschichtsschreibung keine detaillierte Beschreibung der Geschichte der Serben außerhalb der gegenwärtigen serbischen Staatsgrenzen ist. Sie dient vor allem den Zielen vorherrschender politischer Führungsschichten und ist vom Umfang her weitaus geringer als die heutige Schulbuchgeschichtsschreibung zum gegenwärtigen serbischen Staatsgebiet.

### **3.3.3.5.2 Nichtmehrheitsbevölkerung**

Lehrbücher, die auf die Bedürfnisse speziell der Minderheiten in albanischsprachigen Gebieten Serbiens (im serbischen Staatsverständnis), also auf die Belange der Albaner selbst, der Roma, Ashkali, Goraner, Montenegriner bzw. Kroaten zugeschnitten sind, fehlen in der gegenwärtigen serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung

Dieser Umstand ist jedoch verantwortlichen Autoren und anderen Schulbuchakteuren durchaus bewusst. Hiervon zeugen zum Beispiel vereinzelte Angaben wie die, dass in Jugoslawien nach dem Zweiten Weltkrieg viel Wert auf die Schulausbildung von nationalen Minderheiten in Serbien gelegt wurde (Zavod Kl. 8 2010, 180f.). An anderer Stelle werden auch die 15 Millionen Deutschen erwähnt, die infolge des Zweiten Weltkriegs aus Osteuropa vertrieben wurden (Zavod III/IV 2010, 179). Deutsche und italienische Minderheiten werden im Zusammenhang der Kollaboration mit den faschistischen Besatzern erwähnt (Zavod 8. Kl. 2008, 116). Verbrechen an Serben, Roma und Juden werden zudem für den Zweiten Weltkrieg im faschistischen Kroatien sowie auch in Serbien angesprochen (Zavod VIII 2010, 139, 151ff.).

### **3.3.3.5.3 Nachbarländer**

Serbische Schulbuchhistoriographie vermittelt wenig über die Geschichte von Nachbarn. Die Darlegung dieser Geschichte ist den im kollektiven Bewusstsein Serbiens vorherrschenden Auffassungen und Ideologien untergeordnet, die politischen Intentionen folgen bzw. durch sie beein-

---

Errichtung einiger Konsulate (Zavod 8. Kl. 2010, 44), allerdings mussten sie oft zusehen, es wurden sogar einige von ihnen getötet.

flusst und gestaltet waren und sind. Die Geschichte von Nachbarn in serbischen Schulbüchern ist die von Minderheiten in Serbien und die von Nachbarstaaten.

Nachbarn werden immer dann interessant, wenn es um Interessen des serbischen Staates geht, d.h. insbesondere seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zum 2. Weltkrieg. Sie werden oft negativ charakterisiert angesichts serbischer Aussiedlungen und Opfer (besonders in Verbindung mit Kroatien im Zweiten Weltkrieg und nach dem Zerfall Jugoslawiens). Die Nachbarländer sind auch dann interessant, wenn es um die Ausgestaltung ethnonationaler und politischer Intentionen führender Kreise in Serbien geht und damit um Fragen der serbischen Nation außerhalb der staatlichen Grenzen Serbiens. Hierbei werden Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Dalmatien, Slawonien, Südungarn, Rumänien, Kosovo, Nordmazedonien und Montenegro erfasst. Zum anderen ist die Schulbuchgeschichtsschreibung Serbiens direkt durch jüngste politische Ereignisse und ungelöste Konflikte beeinflusst, was in erster Linie für die Hauptbevölkerung des Kosovo zutrifft. Hier ist es nicht gelungen, sich sachlich mit historischen Ereignissen und Persönlichkeiten auseinanderzusetzen. Albaner werden sehr negativ eingeschätzt, was auch die Darstellung anderer Länder beeinflusst, in denen Albaner leben. Das Verhältnis zu Montenegro ist trotz gewisser Rivalitäten mit dem Fürsten und späteren König Nikola I. Petrović Njegoš (1841–1921) und des Zerfalls des Staatenbundes Jugoslawien positiv. Bulgaren sind relativ wenig dargestellt und wenn, dann vor allem in Konfliktsituationen mit Serben in den Balkan- und Weltkriegen und im Kontext der Aufteilung Mazedoniens vor und in den Balkankriegen; außerdem wird auf Gebietsgewinne Bulgariens, Rumäniens und Griechenlands nach dem Berliner Kongress 1878 hingewiesen.

Albanien wird in der serbischen Schulgeschichtsschreibung als Land der Albaner mit einigen wichtigen Informationen aus der Neuzeit berücksichtigt. Strittige Themen aus dem Mittelalter, wie die Schlacht auf dem Amselfeld mit der Teilnahme der albanischen Truppen unter Skanderbeg, sind ausgeblendet. Die Informationen über Albanien beginnen für die serbischen Schüler mit den Jahren ab 1878, als die "uneinige und schwache" albanische Liga von Prizren zerschlagen wurde. Erwähnt wird ohne Kommentar zu albanischen Interessen zu dieser Zeit die Gebietserweiterung Montenegros. Außerdem schildern Zavod (8. Kl. 2010, 19, 33f.) und Freska (8. Kl., 21) kurz die Entwicklung Albanien bis zur Besetzung des gesamten Landes mit Ausnahme des Gebietes um die Stadt Vlora, in der 1912 die Unabhängigkeit Albanien proklamiert wurde. Skadar (alban. Shkodra) musste durch Montenegro aufgegeben werden, heißt es dabei. Genannt werden in diesem Zusammenhang Isa Beljetinac (alb. Isa Boletini) als einer der hervorragendsten Vertreter von Kosovo und Metohija sowie auch großserbische Interessen, der Zugang zur Adria. Ein Porträt vom Ende des 19. Jahrhunderts soll den Albaner veranschaulichen. Allerdings gleicht der dargestellte Person Gege eher einem gewaltbereiten Räuber. Relativ ausführlich wird für 1915/16 auf das serbische Trauma in den weißen verwehten Bergen, auf das "albanische Golgatha" Bezug genommen (Zavod 8. Kl. 2010, 74; Freska 8. Kl., 80f.) sowie auf die Veränderung von staatlichen Grenzen nach dem Ersten Weltkrieg. Hier wird allerdings Albanien nicht als Staat benannt (Zavod ebenda 85), auch nicht Kosovo, das neben der Vojvodina zum unlängst gegründeten jugoslawischen Staat gehörte. Albanien wird dann kurz im Zweiten Weltkrieg erwähnt, als es, anders als Bulgarien, ähnlich wie Griechenland und Jugoslawien dem Okkupator die Stirn bot und von inneren Kämpfen gekennzeichnet war und als 1940 der erste Wolkenkratzer "Albanien" entstand (Zavod ebenda, 148, 118). Bis 1949 hatte Albanien, so heißt es weiter, zu Jugoslawien sehr gute Beziehungen und sollte sogar in den Bestand Jugoslawiens aufgenommen werden. Doch kam es zum Konflikt Jugoslawiens mit dem Informbüro und somit auch mit Albanien. Nach Stalins Tod konnte Jugoslawien seine Beziehungen zur UdSSR normalisieren, nicht aber zu Albanien (ebenda 176f.).

Bosnien-Herzegowina ist in der serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung nur zu zwei Zeitpunkten relevant: in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie in Verbindung mit den Kriegsergebnissen der 1990er Jahre.

Bei der Geschichte Bosniens im 19. Jahrhundert geht es um die Okkupation des Landes durch Österreich-Ungarn und um das Bemühen, eine bosnische Nation im Kállay-System zu schaffen, das die nationalen Besonderheiten der Kroaten und Serben zu dieser Zeit missachtete (Zavod 8. Kl. 2010, 40). Die wirtschaftliche Stärke der Serben im Lande sowie um ihr Bemühen gegen fremdländische Unterdrückung werden erwähnt. In diesem Zusammenhang heißt es: "Trotz Jahrhunderte langer Verfolgungen, Aussiedlungen nach Serbien und trotz des Druckes, zum Islam überzutreten, bildeten die rechtmäßigen Serben auch weiterhin über 40% der Bevölkerung und waren das zahlenreichste Volk" (ebenda S. 40f.). An anderer Stelle beziffert Zavod (III/IV 2010, 59) den Anteil der Serben an der Gesamtbevölkerung Bosniens und der Herzegowina mit 43%; Quellen dafür werden nicht genannt.

Klett (2010, 195, 2003) charakterisiert A. Izetbegović. "Er vertrat den Standpunkt, dass Bosnien und die Herzegowina nicht in einem verstümmelten Jugoslawien bleiben sollten, sondern dass sie das gleiche Recht auf Selbstständigkeit wie die ehemaligen Republiken Slowenien und Kroatien haben. Eine derartige Politik betrachteten Serben und Kroaten als Versuch zur Errichtung der Dominanz der Muslime". Serben und Kroaten in Bosnien und der Herzegowina verbanden sich im Krieg von 1992 bis 95 mit ihren Mutterländern (Zavod Kl. 8 2010, 185).

Der bulgarische Staat wird in der serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung nur im Zusammenhang mit Unzufriedenheiten, Kriegen, Terror und Okkupationen erwähnt. So heißt es beispielsweise bei dem größten Schulbuchverlag Serbiens, dass der Berliner Kongress 1878 durch Serbien befreite Territorien teilweise an Bulgarien und an die Türkei zurückgab, was Unzufriedenheit bei der serbischen Regierung zur Folge hatte. Als 1885 die Vereinigung des Fürstentums Bulgarien mit Ostrumelien erfolgte, brach der große erfolglose Krieg der Serben gegen Bulgarien aus. Österreich-Ungarn mischte sich zudem in den II. Balkankrieg ein und unterstützte bulgarische Interessen, was zu Konflikten zwischen Bulgaren und Serben führte (Zavod Kl. 8 2010, 22, 50).

"Das unterjochte Serbien wurde", heißt es bei Freska (8. Kl. 2010, 81), "in Okkupationszonen unterteilt... Das Leben im unterjochten Serbien war sehr schwer, weitaus schwerer in der bulgarischen als in der österreichisch-ungarischen Okkupationszone. Serbien erinnerte an ein gespensisch verwüstetes Land. Das Volk brachte sich in den Wäldern in Sicherheit, wo man wie zur Türkenzeit Zuflucht fand, man suchte das nackte Leben zu retten, aber die Gewalt, vor allem seitens der Bulgaren, war eine alltägliche Erscheinung...". Im Zusammenhang mit dem Aufstand von Toplice im Februar und März 1917 heißt es: „Die übermächtige bulgarische Armee unterdrückte, unterstützt durch österreichisch-ungarische Soldaten, den Aufstand blutig. Der Aufstand von Toplice wurde erstickt und forderte 20.000 Leben. Die Bulgaren richteten Gräueltaten an, wie sie selbst die Zeiten türkischer Gewaltherrschaft nicht kannten, sie warfen die Leichen in Brunnen..." (Freska (8. Kl. 2010, 82). Im Zweiten Weltkrieg wiederum okkupierte Bulgarien Vardar-Mazedonien und südöstliche und östliche Teile Serbiens. "Die bulgarische Besatzungsmacht veranstaltete ebenfalls Terror. Auf dem Gebiet, das sich unter bulgarischer Besetzung befand, waren über 20.000 Personen ermordet und ca. 50.000 ausgesiedelt worden. Die bulgarische Besatzungsmacht (Vlada 2011 II) führte eine Denationalisierung der Bevölkerung durch" (ebenda S. 187).

Jugoslawien und Bulgarien hatten bis 1948 sehr gute Beziehungen; "Jugoslawien wollte, dass Bulgarien als 7. Republik in die jugoslawische Förderung eintrat, Bulgarien wollte aber, dass Jugoslawien und Bulgarien eine Zweistaatenförderung bildeten [...] 1948 hörten die Verhandlungen darüber auf; es kam zur Schließung der Grenzen und zu zahlreichen Zwischenfällen" (Zavod 8. Kl. 2010, 175f.).

Die Geschichte des Staates Griechenland bleibt in der serbischen Schulbuchhistoriographie unberücksichtigt. Ausnahmen, so der Verweis darauf, dass Griechenland infolge der Balkankriege sein Territorium um das Zweifache vergrößerte (Zavod Kl. 8, 51), bestätigen diese Regel.

Jugoslawien findet in serbischen Schulbüchern große Aufmerksamkeit. Vorherrschend ist eine rationale und auch teilweise kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Vielvölkerstaates, wobei seine Wertschätzung unverkennbar ist. Die Geschichte Jugoslawiens steht immer in Beziehung zur Geschichte der Serben und/oder anderer Hauptethnien. Bei der chronologischen Darstellung geht es um die Zeiträume 1918 bis 1941, den Zweiten Weltkrieg, die Zeit nach 1945 und schließlich die Kriege in Bosnien-Herzegowina und Kroatien. Auffällig ist, dass Entwicklungen in Serbien selbst Priorität beigemessen wird.

Für die Zeit ab 1918 wird ein Überblick über wichtige politische Ereignisse gegeben, aber auch die Wirtschaftsentwicklung behandelt. Wichtige Persönlichkeiten wie J. Broz Tito werden vorgestellt. Ferner werden wichtige öffentliche Einrichtungen und serbische Städte wie Belgrad, Subotica, Novi Sad, Niš, Kragujevac erwähnt. Im Zusammenhang mit dem politischen System wird die „kroatischen Frage“ behandelt, d.h. die Entstehung der Banova Kroatien (am 26. August 1939) und die hiermit verbundene Rivalität sowie das Zusammenwirken führender jugoslawischer Politiker zwischen 1935 und 1939. Auch die Eröffnung der Philosophischen Fakultät in Skopje vor nunmehr 80 Jahren wird genannt (Zavod VIII 2010, 101-118; 98ff.). Der Verlag Freska (VIII, 129-135, insbes. 145) ist bemüht, eine Traditionslinie zu den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen zu ziehen, indem er eine funktionierende Verfassung, das Parlament, Demokratie, Wirtschaft und Außenpolitik schildert. Es heißt gleich zu Beginn bei Freska (VIII, 87), dass durch die Gründung des Königsreiches der Serben, Kroaten und Slowenen "ein neuer und großer Staat der Jugoslawen auf dem Balkan und in Europa" entstanden war. "Er war ein neues Vaterland aller Serben, Kroaten und Slowenen, der künftigen Jugoslawen [...] Serbien betrachtete sich infolge der Kriegserfolge nicht mehr als Piemont des Serbentums, sondern als ein nebellöses Piemont des Jugoslawentums." Der Verlag Freska (VIII, 84) geht auch der "jugoslawischen Idee" und der "jugoslawischen Vereinigung" in Serbien und in kroatischen Ländern nach. Hier kam es zu "Widersprüchen", heißt es, "zwischen Serben und Kroaten".

Das genannte Geschichtsbuch (VIII, 183) beschränkt sich während der ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges nicht nur auf den Aufstand gegen den Faschismus in Serbien 1941, sondern bezieht hier auch den Widerstand in Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Slowenien mit ein. Bei Klett 2010 (194f.) werden F. Tuđman (1922 bis 1999) und A. Izetbegović (1925 bis 2003) vorgestellt. Eine Rolle spielen auch der Bürgerkrieg zwischen Serben und Kroaten (Zavod VIII 2010, 184f.) und die Frage der Kollaboration im Zweiten Weltkrieg. Sie war typisch für alle jugoslawischen Länder, heißt es undifferenziert. Kollaborierende Kreise sowie die Organisationen deutscher und italienischer Minderheiten bildeten eine breite Front. "Allen gemeinsam war die gegenseitige Bekämpfung sowie der Kampf mit Partisanen" (ebenda 116). Allerdings klammert die Schulbuchhistoriographie, im Unterschied zur Fachwissenschaft, das Zusammenwirken verschiedener Völker nicht völlig aus: so bereits 1916 bei der Aufstellung der serbischen Freiwilligendivision, in der es neben Serben auch Slowenen und Kroaten gab, sowie auf der Sitzung des AVNOJ 1942. Hier war ein Zusammenwirken von Serben, Kroaten und Slowenen – andere sind vergessen – zu verzeichnen (Zavod VIII 2010, 147).

Für die Entwicklung nach 1945 (Zavod VIII 2010, 171-190) sind der große Hunger und die UNO-Hilfe der ersten Nachkriegsjahre bedeutungsvoll, besonders in Serbien, aber auch in Bosnien-Herzegowina, Montenegro und im Sandžak. Die Geschichtsbücher widmen sich auch der Regierungsbildung, der Annahme der Verfassung und dem Parteienkult unter Tito, der es unmöglich machte, Bulgarien und Albanien in ein gemeinsames Staatsgebilde einzubeziehen (ebenda S. 174f.). Es wird darüber hinaus auf Kooperationen der Balkanländer verwiesen, auf den Konflikt

mit dem Informbüro, das Selbstverwaltungssystem und auf die Stärkung der Republiken. Diese Faktoren führten zur Einsicht, dass es unmöglich war, Zentralismus auf wirtschaftlichem Gebiet, Gleichberechtigung der Völker und Selbstverwaltung zu vereinen (ebenda S. 177). Als Beispiel wird in diesem Zusammenhang auf die Absetzung des Innenministers und Chefs des jugoslawischen Geheimdienstes A. Ranković' verwiesen, allerdings nicht auf seine Innenpolitik, die zu nationalen Gegensätzen führte, insbesondere zu Gewaltmaßnahmen gegen die albanische Bevölkerung des Kosovo. 1968 verschärfte sich in Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Montenegro und Serbien (ebenda 179-183) in Belgrad und einigen Städten Mazedoniens und Kosovos diese nationalen Gegensätze. In der Folge wurden 1969 und 1971 Verfassungsänderungen vorgenommen. Dadurch "wurde eine größere Selbständigkeit gewährleistet" (ebenda 181). Mit diesen Änderungen, der Verlag Klett (2010, 193) nennt hierfür die Jahre 1963 und 1974, begannen die gesellschaftliche Krise und der Niedergang Jugoslawiens. "Gerade das Auftreten verschiedener Arten von Nationalismus, die von der Spitze des Partei- und Staatsapparates ins Leben gerufen wurde, waren die Hauptursache für den Auseinanderfall Jugoslawiens" (Zavod VIII, 2010, 184), nicht aber die Demonstrationen von 1981.<sup>181</sup> Das Geschichtsbuch von Klett gibt unter der Überschrift "Vom geteilten bis zum vereinigten Europa" einen Überblick über die Geschichte Jugoslawiens nach 1945. Ausgangspunkt bildet die Ideologie der Einheitlichkeit und Brüderlichkeit (S. 183). Ihr folgen Titos ehemalige Gefängnis-Insel "Goli otok" ('Die nackte Insel'), eine „Hölle im Urlaubsparadies“, und andere Orte politischer Verfolgung (S. 184) sowie die Mobilität der jugoslawischen Bevölkerung (S. 189). Einbezogen in diese Entwicklungen sind bekannte Vertreter des öffentlichen Lebens, zum Beispiel der Schriftsteller D. Kovačević und die mehrfache Medaillengewinnerin im Schießen bei Olympischen Spielen, bei Welt- und Europameisterschaften Jasna Šekarić (90 Medaillengewinne; S. 191).<sup>182</sup>

Kurz und ohne große Schuldzuweisung werden der Krieg von 1992 bis 1995 in Bosnien-Herzegowina und in Kroatien sowie Kriegsverbrechen dargestellt, wobei R. Mladić und "andere serbische Offiziere" erwähnt werden (Zavod VIII 2010, 185).

Die albanische Hauptbevölkerung des Kosovo steht, wenn in der serbischen Schulbuchgeschichte von Nachbarn die Rede ist, im Vordergrund. Ihre Darstellung beschränkt sich allerdings auf zahlreiche, sehr negative Details, die Traditionen und auch den jüngsten politischen Ereignissen geschuldet sind. Die Kritik der Regierung von Kosovo an diesen negativen Stereotypen wird durch die vorliegende Analyse bestätigt.

Bei den Schulbuchinhalten zu Kosovo geht es oftmals um Terror und brutale Gewalt von Albanern Kosovos gegen Serben. Dabei sind häufig wiederkehrende Zuschreibungen: Abtrünnige, Anarchie, Angst, Ausrottung, Aussiedlung, bewaffnete Aktionen, Brände, Druck, Entführungen, Erpressung, ethnische Säuberung, feindlich, grausam, Hass, Morde, nationalistisch, Raub, Räuberei, rückständig, Terror, Unzufriedenheit, verängstigen, Verbrechen, Vernichtung, vertreiben, wegnehmen und Willkür. Sie beziehen sich oft auf Ereignisse in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>183</sup>, also mit den Balkankriegen (s. z. B. Freska VIII, 56) und mit dem

---

<sup>181</sup> Klett 2010, 193: "Dem Bdk gelang es als Träger der Macht nicht, Arbeitslosigkeit, den Mangel an Konsumgütern, gesellschaftliche Unterschiede und politische Probleme zu lösen. Aus ihnen wurden", bei Nennung internationaler Rahmenbedingungen im Lehrwerk, "Zusammenstöße der Republiken untereinander."

<sup>182</sup> Zur Darstellung dieser Entwicklungen bei Freska, s. Freska VIII, 223-243. Einbezogen sind neben der Politik auch Wirtschaft und Kultur.

<sup>183</sup> Beispielsweise heißt es für die Schüler der gymnasialen Oberstufe (Zavod III/IV 2010, 56): "In der zweiten Hälfte des 19. Jh. steckte das Osmanische Reich in einer tiefen Krise. Die Beschlüsse der Zentralgewalt wurden nicht in allen Teilen des Staates vollständig umgesetzt. Das war der Fall im Wilajet Kosovo, wo annähernd eine halbe Million orthodoxer Serben lebte. Anarchie und Willkür traten insbesondere mit den Aktionen von zahlreichen albanischen Abtrünnigen und Banden auf, die Kosovo und Metohija durchkreuzten und das Eigentum serbischer Familien

Faschismus (Zavod VIII 2010, 137f.; Freska VIII, 187); selbst gemeinsame Traditionen im Kampf gegen die Eroberer sind ausgeblendet. Darüber hinaus wird Nachkriegsjugoslawien behandelt. Hier wird insbesondere auf den Kosovokonflikt Bezug genommen: "Die tagtäglichen bewaffneten Aktionen albanischer terroristischer Gruppen mit der Bezeichnung Befreiungsarmee Kosovos, Räubereien und Zusammenstöße mit Ordnungskräften, verschärfen die Lage auf Kosovo außerordentlich. Schließlich mischten sich die westlichen Staaten ein, insbesondere die USA, und unterstützten offen die Albaner" (Klett 2010, 53). „Ethnische Säuberungen durch die Albaner erfolgten sogar in Gegenwart internationaler Streitkräfte“ (Zavod VIII 2010, 186f., 181). Nicht ein Wort wird in diesem Zusammenhang über Verbrechen an den Albanern Kosovos verloren (s. Zavod III/IV 2010, 248). Auch die Maßnahmen von A. Ranković in den 1960er Jahren werden verschwiegen (Zavod VIII 2010, 177).

Diesem Terror und dieser Gewalt wird das Bild von Kosovo als Wiege Serbiens gegenüber gestellt und damit nicht nur die Opferrolle der Serben weiter verstärkt, sondern auch ihr Vorgehen gegen die Albaner Kosovos gerechtfertigt. Diese wollten sich, so die Schulbücher, abspalten und Jugoslawien destabilisieren. Sie stellten Forderungen nach einer Republik, nach einer neuen Verfassung sowie nach der Vereinigung aller Gebiete, in denen Albaner leben. So heißt es beispielsweise: "Die ersten Anzeichen einer Destabilisierung Jugoslawiens zeigten sich auf Kosovo. Im Frühjahr 1981 brachen auf Kosovo nationalistische und separatistische Demonstrationen aus. Obgleich sie durch die Aktion von Polizeikräften unterdrückt wurden, war die Lage auf Kosovo nicht stabil. Albanische Gewaltakte an Serben, die Vernichtung von Eigentum, und so auch Morde infolge nationalen Hasses wurden fortgesetzt. Das verstärkte neben der ökonomischen Lage die Aussiedlung von Serben, die in der Tat seit 1945 andauerte. Sie führte dazu, dass der Anteil von Serben an der Gesamtbevölkerung Kosovos und der Metohija auf 13,2 % sank" (Zavod VIII 2010, 184; s. auch Klett 2010, 191). Auf demographische Gegebenheiten vor dem Kosovo-Konflikt wird allerdings oftmals nur oberflächlich und allgemein eingegangen. So heißt es, dass das kompakte Siedlungsgebiet der serbischen Bevölkerung zu Beginn des Jahrhunderts durch albanische und türkische Siedlungen zergliedert und die Bevölkerung stark gemischt war; die Serben lebten insbesondere auf dem Lande, wo sie die Mehrheit bildeten. Türken siedelten hauptsächlich in Städten. Albaner werden in diesem Zusammenhang gar nicht erwähnt (Zavod 2008, 41f.).

Die Schuld für den Kosovokonflikt trifft die Albaner, obwohl "doch die albanische politische Elite, im Gegensatz zur verbreiteten Propaganda, Kosovo souverän regierte" (s. auch Zavod VIII 2010, 248, 251). Somit erscheint auch die Politik von S. Milošević gerechtfertigt. Er bot Serben, die sich über albanischen Terror und Gewalt beklagten "lediglich Unterstützung". Damit „fand er in der serbischen Öffentlichkeit großen Rückhalt" (Klett 2010, 198). Auf diese Weise wird eine enge Verbindung zur Befreiung und zum Schutz Kosovos bis in die Gegenwart suggeriert.

Der serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung zufolge ist die internationale Anerkennung von Kosovo eine einseitige Entscheidung eines Teils der EU und der USA. Man erwartet freilich in diesem Zusammenhang noch eine Entscheidung des internationalen Gerichtes über die Gesetz-

---

raubten sowie Frauen und Kinder wegnahmen, ganze Dörfer erpressten. Die Gewalt verschärfte sich noch nach Bildung der sogen. Liga von Prizren"... "Das Leiden der serbischen Einwohnerschaft in Altserbien und in Makedonien rief eine große Unzufriedenheit der Öffentlichkeit im Königreich Serbien hervor. Deshalb bildeten sich Anfang des 20. Jh. Freiwilligenkorps, die auf das türkische Territorium entsandt wurden, um mit Waffen zu versuchen, die dortigen Serben zu schützen. Es war oft so, dass diese Korps trotz großer Tapferkeit nicht viel Hilfe bringen konnten, weil die Vergeltung der türkischen Machthaber und der albanischen Banden noch härter waren." Vgl. auch Zavod Kl. 8 2010, 43-45; Klett 2010, 51.

Vgl. auch zur Lösung der Makedonien- und Altserbienfrage bei Mazedonien.

mäßigkeit eines derartigen Vorgehens (Klett 2010, 200). Auch gewährte "die internationale Gemeinschaft", die die USA leiteten, „wie in vergangenen Kriegen albanischen Terroristen, die Zusammenstöße mit Serben verursachten, volle Unterstützung" (Freska VIII, 240).

Die Darstellung Kroatiens ist in der gegenwärtigen serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung sehr fragmentarisch. Bezug genommen wird auf die jugoslawische Idee um die Wende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als es zu Widersprüchen zwischen Serben und Kroaten kam, (Freska, 8. Kl., 84) und auf die Bildung der serbisch-kroatischen Koalition von 1905, eine politische Vereinigung gegen die Magyarisierung des Landes. 1909 kam es allerdings zu einem Prozess wegen Hochverrates, in welchem u. a. 53 Serben wegen großserbischer Propaganda angeklagt waren. Er machte aber die Koalition noch populärer (Zavod 8. Kl. 2010, 38). Ein weiterer Bezug zu kroatischer Geschichte ist die Zeit um 1920, als "die Staatsmacht mit dem kroatischen Separatismus, mit Räubertum in Südserbien, mit Massenstreiks konfrontiert war", die zu Zerstörungen, Morden und Attentaten führten (Zavod III/IV 2010, 142). Auch die 1990er Jahre sind durch Konflikte gekennzeichnet. So verloren 1990 die Serben in Kroatien den Status eines verfassungsbildenden Volkes (Zavod 8. Kl. 2010, 184). Dargestellt sind bis 1995 die Verbrechen gegen die Serben und die Vertreibung von bis zu 220.000 Menschen. In diesem Zusammenhang heißt es auch, dass „in Serbien gegenwärtig ca. 600.000 Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und Kroatien gemeldet sind" (ebenda, S. 186).

In Kroatien kam es, heißt es an anderer Stelle (ebenda S. 182), 1971 zum kroatischen Nationalismus - MASPOK ("Masovni pokret" – 'Massenbewegung'). Er behauptete, dass Kroatien in Jugoslawien bedroht sei und Serbien es wirtschaftlich ausraube. Gefordert wurde kroatischerseits, so heißt es weiter, eine eigene Armee, eine eigene Wirtschaft, die Abtrennung Kroatiens sowie seine Aufnahme in die UNO, denn für die Kroaten sei Jugoslawien ein Kerker und die kroatische Sprache verfolgt. Daraufhin intervenierte Tito und säuberte die Reihen der kroatischen Führung. "Im Unterschied zur kroatischen Führung, die nationale Emanzipation anstrebte, entschied sich die serbische Führung für die politische und wirtschaftliche Modernisierung des Landes [...] die serbische Führung war zum Rücktritt gezwungen" (ebenda S. 182). Somit ereilte sowohl Kroatien als auch Serbien laut Schulbuchgeschichtsschreibung das gleiche Schicksal.

Etwas ausführlicher wird die Errichtung eines faschistischen Marionettenregimes in Kroatien dargestellt. Hierbei geht es vor allem um die Verfolgung der Serben, die beispiellose Lösung der Serbenfrage und die Verbrechen an Serben, Roma und Juden (Zavod III/IV, 190ff., 205-207; 8. Kl. 2010, 139, 151ff.). Der Genozid an Serben, Roma und Juden im Zweiten Weltkrieg wird vereinzelt auch mit Verbrechen in Ungarn und Serbien selbst sowie in anderen Gebieten verglichen (Freska 8. Kl., 187f.). Die Zahl der kroatischen Opfer wird nicht angegeben.

Im Rahmen der mazedonischen Geschichte widmet die serbische Schulbuchhistoriographie der Lösung der Mazedonienfrage zu Beginn des 20. Jahrhunderts Aufmerksamkeit. Sie verbindet sich mit der transnationalen serbischen Geschichte und wird unterschiedlich dargestellt. So heißt es im Lehrbuch der gymnasialen Oberstufe: "Das Leiden der serbischen Einwohner in Altserbien und in Mazedonien rief große öffentliche Unzufriedenheit im Königreich Serbien hervor. Deshalb bildeten sich Anfang des 20. Jahrhunderts Freiwilligenkorps, die auf türkisches Territorium geschickt wurden, um die dortigen Serben mit Waffengewalt zu schützen. Es war oft so, dass diese Korps trotz großer Tapferkeit nicht viel helfen konnten, weil die Vergeltung der türkischen Machthaber und der albanischen Banden noch härter war" (Zavod III/IV, 2010, 56). An anderer Stelle, an der die Mazedonienfrage als Aufteilung Mazedoniens zwischen Bulgarien, Griechenland und Serbien beschrieben wird, wird der Schutz der christlichen Bevölkerung hervorgehoben sowie vermerkt, dass es auch zu bewaffneten Zusammenstößen kam (Zavod VIII 2010, 47). Das Geschichtsbuch von Klett (2010, 53) spricht chauvinistische serbische Entwicklungen offener an: Die Schulbuch-

autoren berichten von freiwilligen Korps, die auf serbischem Boden zur Wahrung serbischer Interessen in Mazedonien ausgerüstet wurden, , vom Kampf um mazedonische Gebiete sowie von dem "Ilindenski ustanak" ('Ilinden-Aufstand') im Jahre 1903 (ebenda 18f.).

Montenegrinische Geschichte wird in serbischen Geschichtsbüchern nur spärlich dargestellt. Interessant erscheinen vor allem die Jahre 1878 bis 1912, die unter der Überschrift "Unabhängiges Serbien und Montenegro" behandelt werden<sup>184</sup>. Hier werden unterschiedliche Aspekte hervorgehoben. Nationalistische Gesichtspunkte beziehen sich auf die Gebietserweiterung des montenegrinischen Staates seit 1878, die Montenegro einen Zugang zur Adria verschaffte. Auf einen Kommentar hinsichtlich der Verletzung anderer, vor allem albanischer, Interessen wird allerdings an dieser Stelle verzichtet (vgl. ebenda, auch: Klett 2010, 4). Andererseits werden die Einwohner Montenegros im 19. Jahrhundert als "reinste und beste Serben" charakterisiert (Zavod VIII 2010, 34, 43). Auch Freska (VIII, 84) bezeichnet Montenegro als serbischen Staat. In diesem Zusammenhang wird die Möglichkeit der Schaffung eines jugoslawischen Staates durch Serbien und Montenegro und die Rivalitäten der serbischen und montenegrinischen Adelshäuser um die Vorherrschaft betont. Sie schließen die „Bombenaffäre“ im Jahre 1907 und andere Aktivitäten montenegrinischer Studenten vornehmlich in Belgrad mit ein. Fürst Nikola Petrović Njegoš, König seit 1910, wird positiv dargestellt, er achtete, wie es heißt, die Verfassung und strebte Reformen im Gerichtswesen, in der Armee sowie in der Bildung an. Die guten Beziehungen Montenegros zu Serbien und die großen Traditionen bei der Befreiung des serbischen Volkes von der türkischen Staatsmacht werden betont (Zavod VIII 2010, 34, 43). Montenegro wird für die Zeit von 1878 bis 1912 neben Serbien selbst als unabhängiger Staat charakterisiert. Hervorgehoben werden die guten außenpolitischen Beziehungen des Landes zu Russland, zu Frankreich und teilweise auch zu Österreich-Ungarn. Allerdings kam es von 1908 bis 1909 zu einem gemeinsamen Protest von Montenegro und Serbien gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn (Zavod VIII 2010, 21ff.).

Die weitere Geschichte Montenegros ist mit der Geschichte Jugoslawiens verbunden. 1992 kam es dann zur Bildung der Bundesrepublik Jugoslawien. Die Republik Serbien-Montenegro wird nicht erwähnt (Zavod VIII 2010, 186).

Auf Rumänien wird in der serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung im Zusammenhang mit der ethnonationalen Geschichte Serbiens bei der Entstehung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen verwiesen. Hervorgehoben wird, wie viele Serben in Rumänien verblieben und wie viele Rumänen im neuen Staatsgebilde (Zavod VIII 2010, 102). Von Kroaten und Albanern im neuen Königreich ist nicht die Rede.

Die Darstellung der russisch-serbischen Beziehungen in den aktuellen serbischen Geschichtsbüchern ist gleichfalls rudimentär. Hervorgehoben wird vor allem Rußland als Schutzpatron (Zavod VIII 2010, 26, Klett 2010, 52).

Serbien blieb nach dem Ausbruch der Revolution in Rußland und nach dem Friedensvertrag ohne seinen größten Freund Russland (Freska VIII 2010, 83). In das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen kamen nach der Revolution von 1917 russische Emigranten.

---

<sup>184</sup> Zavod VIII 2010, 21ff., 33-35. BIGZ erkennt gegenwärtige Entwicklungen, in dem der Verlag schreibt: Neuzzeitliche serbische Staaten – Serbien und Montenegro VII, 75. Allerdings wird Montenegro auf den folgenden Seiten separat abgehandelt (93-95).



Die Darstellung der Geschichte der Slowenen erfolgt in der gegenwärtigen serbischen Schulbuchgeschichtsschreibung nicht separat, sondern im Zusammenhang mit Ereignissen in Serbien und Jugoslawien, z.B. bei der Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen 1918, im Zusammenhang mit Ereignissen während und nach dem Zweiten Weltkrieg und beim Zerfalls Jugoslawiens. So heißt es beispielsweise bei Freska (VIII, 196): "Mit der Zugehörigkeit von Teilen Sloweniens zum Dritten Reich begann eine Politik der Denationalisierung. Ihr Kern war die Ansiedlung von Deutschen und die Aussiedlung von Slowenen. In Teilen der annektierten Gebiete verboten die Deutschen die slowenische Sprache, die Presse und slowenische Gesellschaften nationaler Ausrichtung. Von den geplanten ca. 260.000 Menschen wurden bis Juli (1941-DN) ca. 7.000 nach Serbien und ca. 30.000 ins Dritte Reich ausgesiedelt."

Auf Ungarn wird in serbischen Schulbüchern nicht separat Bezug genommen, sondern nur in bei der Darstellung der Geschichte anderer Länder und der der Serben. So wird auf die Opfer des Zweiten Weltkrieges verwiesen, die durch ungarischen Terror ihr Leben verloren (Freska VIII, 187f.) sowie auf Magyarisierungsbestrebungen seit 1905 und den Widerstand dagegen. Zavod (III/IV 2010, 59f.) thematisiert den serbischen Widerstand gegen die ungarische Vormachtpolitik, auch für die Jahre seit 1867. Er äußert sich auch zu 1848 bis 49, als Serbien die Habsburger Krone und nicht Ungarn unterstützte. Ein zentrales Thema in der Grundschule sind die Migrationen der Serben von Südserbien/Kosovo aus bis nach Südungarn.

Serbische Schulbuchgeschichte berührt in vielen Fällen nicht allein Entwicklungen innerhalb Serbiens und bei einzelnen Nachbarn, sondern bezieht sich auf mehrere Staaten und/oder multinationale Staatsgebilde. Diese Geschichtsschreibung bezieht sich zum einen auf Völker, die in einem gemeinsamen Staat lebten, also im Osmanischen Reich, in der Habsburger Monarchie und in Jugoslawien, zum anderen erfasst sie den Balkan als Ganzes.

In der serbischen Schulbuchhistoriographie wird das Osmanische Reich allgemein beschrieben (vgl. z. B. Zavod III allg. u. sprl. 66-79). Diese Beschreibung fügt sich in die Darstellung von Weltgeschichte ein. Andererseits wird auf ausgewählte Aspekte der Geschichte des Osmanischen Reiches verwiesen, die in bestimmter Beziehung zur Weltgeschichte, zur Geschichte der Serben und/oder des Balkans stehen. Sie sind oftmals negativ konnotiert. Thematisiert werden hier die Eroberungen der Turkoosmanen auf dem Balkan (s. Klett VI, 160-191) bzw. die "Osmanen in Europa", der Widerstand christlicher Staaten gegen das Osmanentum (Freska VI, 19ff.). BIGZ schildert darüber hinaus das "serbische Volk unter Fremdherrschaft vom Ende des 18. bis zum zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts" (70-72) sowie die "Lage der Serben in der Türkei" (103-104). Der größte Schulbuchverlag (Zavod VII 2010, 17) geht auch auf die Bedrohung der Balkanvölker im Osmanischen Reich ein. Trotz der jungtürkischen Revolution 1908 herrschten hier Anarchie, Bandentum, Gewalt gegen das Christentum, Räuberei, Todschatge u. a. Die Unzufriedenheit der serbischen Regierung darüber, dass der Berliner Kongress durch Serbien befreite Territorien teilweise an Bulgarien und Türkei zurückgab, mag hiermit im Zusammenhang stehen (ebenda S. 22). Kurz vorgestellt werden darüber hinaus die Länder des Osmanischen Reiches, in denen Serben seit 1850 bzw. in der Zeit von 1878 bis 1912 lebten. Es handelt sich dabei vor allem um Altserbien (Raška, Kosovo und Metohija) und um Gebiete in Bosnien und der Herzegowina. "Nichtbefreite" Gebiete gab es, so schreibt man, im heutigen Montenegro, in Mazedonien sowie im Südosten Serbiens (Niš, Pirot, Vranja, Toplice; vgl. Zavod VIII 2010, 41ff., 43-45). Das Geschichtsbuch des Verlags Freska (VIII, 56) schildert die Unfreiheit und Unterdrückung der Serben in Kosovo und Mazedonien. Vertreter der 1908 in Skopje gegründeten serbischen Nationalorganisation forderten von der türkischen Regierung die Anerkennung ihres serbischen Volkstums und das Recht, den Namen Serbe bzw. "Srbin Osmanlija" ('Osmane Serbiens') führen zu dürfen. Aus Kosovo

mussten vor den Balkankriegen über 150.000 Serben wegen des Drucks privilegierter Albaner, infolge der schlechten türkischen Verwaltung und aufgrund der "großen Anarchie" emigrieren. Auswanderungen der Serben aus dem Kosovo sind auch Gegenstand der Geschichte früherer Ereignisse gegen Ende des 17. Jahrhunderts (Zavod III, allg. spr.; 80ff.).

Die Darstellung des Osmanischen Reiches und des Lebens seiner Einwohner knüpft wie selbstverständlich an traditionelle Darstellungen früherer Jahre an. Es führt Mythen fort und ermöglicht den Schülern keinen differenzierten Umgang mit Quellen und Ereignissen.

Die Habsburger Monarchie taucht in serbischen Schulbüchern immer im Zusammenhang mit der transnationalen Geschichte der Serben auf. Behandelt wird der Zeitraum vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867 und die Zeit danach bis zu den Balkankriegen.

Beim ersten Themenkreis werden die Serben unter der fremden Habsburger Staatsmacht dargestellt<sup>185</sup>. Es wird darauf verwiesen, dass Serben vom Ende des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Kirchen- und Bildungsfragen gewisse Privilegien genossen. Da Ungarn anderen Völkern keine gleichen Rechte zubilligen wollte, unterstützte Serbien in der Revolution von 1848 bis 49 die Habsburger Monarchie (Zavod VIII 2010, 36).

Die Geschichte der Serben nach 1867 wird etwas ausführlicher nachgezeichnet. Hier geht es um die Länder, in denen von 1878 bis 1912 Serben lebten. Südungarn, Kroatien, Slawonien und Dalmatien, auch Bosnien-Herzegowina werden hernach im Einzelnen kurz vorgestellt. Besonders die kroatischen Länder sind bereits für die Zeit ab 1867 Gegenstand der Geschichtsschreibung. Serben stellten hier ein Drittel der Bevölkerung, besonders im ehemaligen Militärgelände ("Vojna Krajina"), das sich von der Adria entlang der Flüsse Kupa, Sava und Donau erstreckte. Hier machten die Serben mit einer Million Landsleute mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus. 1881 wurde das Gebiet an Kroatien und Ungarn angegliedert. Das gleiche Jahr ist für die serbische Schulbuchgeschichtsschreibung interessant, da es zu einem Geheimabkommen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien kam, das beide Seiten zur Neutralität verpflichtete: Serbien für den Fall, dass Österreich-Ungarn Bosnien okkupierte, Österreich-Ungarn für den Fall, dass sich Serbien nach Süden vergrößerte (vgl. Zavod VIII 2010, 24, 37-39). Ab 1906 geht es dann hauptsächlich um den Druck, den Österreich-Ungarn im Zollkrieg, dem „Schweinekrieg“, auf Serbien ausübte (s. z. B. Zavod VIII 2010, 28-29, 34), sowie um die Politik der Magyarisierung in den kroatischen Ländern. Deshalb werden insbesondere serbische politische Parteien in den Lehrbüchern vorgestellt (s. Ungarn – Klett 44-50). Ein weiteres Thema sind in einem Buch des Schulbuchverlags Zavod (VIII 2010, 40f.) Bosnien und die Herzegowina, hier vor allem die Annexionskrise mit Österreich-Ungarn 1908. Es heißt in diesem Zusammenhang: "Trotz Jahrhunderte langer Verfolgungen, trotz Aussiedlung nach Serbien und Druck, zum Islam überzutreten, stellten die rechtmäßigen Serben auch weiterhin über 40% der Bevölkerung dar und waren das zahlenreichste Volk in Bosnien und der Herzegowina" (Zavod VIII 2010, 40f.). Betont werden nicht nur die Unzufriedenheit Serbiens mit den Beschlüssen des Berliner Kongresses 1878, sondern auch die Wirtschaft der Serben sowie ihr Widerstand gegen Unterdrückung. Das Geschichtsbuch von Klett (2010, 52), verweist darauf, dass Österreich-Ungarn um die Jahrhundertwende ständig die Feindschaft zwischen Albanern und Serben schürte. Schließlich mischte sich im Zweiten Balkankrieg 1913 Österreich-Ungarn ein und löste dadurch am Vorabend des Ersten Weltkriegs Konflikte zwischen Bulgaren und Serben aus (ebenda S. 50).

---

<sup>185</sup> Sowie unter Venedig (Zavod III g, 108-123). BIGZ stellt diese Entwicklungen unter der Überschrift "Serben unter der Fremdherrschaft vom Ende des 18. Jh. bis in die 70er Jahre des 19. Jh." Speziell auf den Seiten 99-102 wird auf die Habsburger Monarchie Bezug genommen.

#### **3.3.3.5.4 Der Balkan**

Auch die Regionalgeschichte des Balkans als territorialem Ganzen ist in der serbischen Schulbuchgeschichte oftmals, wenn auch nicht immer, mit der Geschichte Serbiens verbunden. Vorge stellt werden einige Balkanhauptvölker vor allem Serbiens und die Balkankriege.

Der Überblick über historische Ereignissen und Entwicklungen auf dem Balkan beginnt, und hierin unterscheiden sich einzelne Verlage, zunächst mit der Balkanhalbinsel in der Urgemeinschaft und/oder im Altertum (Klett V, 34-38). Es folgen chronologisch das frühe Mittelalter mit den Völkerwanderungen, darunter die der Slawen auf den Balkan, ihrer Christianisierung und ihrer Lebens- und kulturellen Bedingungen. Erwähnt sind in diesem Zusammenhang serbische Siedlungen, Byzanz sowie das Vordringen der Osmanen nach Europa (Freska VI, 19ff.). Mit der Charakterisierung von Byzanz und den Balkanstaaten im Mittelalter (Zavod II allg., spr., 179-197; Klett VI, 38-42) verbindet sich an anderer Stelle auch die (Morava-)Mission der Slawenapostel Kyrill und Method; sie wird jedoch separat behandelt (Klett VI 2010, 81). Chronologisch folgt die Charakterisierung der Serben und der Balkanhalbinsel zurzeit des serbischen Großzupans und später heilig gesprochenen Stefan Nemanja und des serbischen Staates in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Freska VI, 106-109; Klett VI, 124-159). Ebenso werden Wanderungen der Serben nach Ungarn am Ende des Mittelalters (Zavod VI, 158-160) bzw. Eroberungen der türkischen Osmanen auf dem Balkan (Klett VI, 160-191) erwähnt. Für den weiteren Verlauf der Geschichte werden Völker auf dem Balkan im 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorgestellt, d.h. Bulgaren, Griechen und Türken (Freska VIII, 17-21) bzw. Rumänen und Serben, die das Ziel verfolgten, ihre Landsleute („sunarodnici“) zwecks nationaler Vereinigung aus der osmanischen Fremdherrschaft zu befreien (Zavod VIII, 18-19)<sup>186</sup>. In diesem Zusammenhang steht der Hinweis, dass die Bevölkerung Mazedoniens und Kosovos unter den schweren Bedingungen eines längst überholten Feudalismus und türkischer Anarchie lebte. Diese führten zu Fremdarbeit in Serbien sowie in anderen Balkanländern (Freska VIII, 57). Darüber hinaus wird das "Leiden der serbischen Einwohnerschaft in Altserbien und Mazedonien" betont, das "große Unzufriedenheit in der serbischen Öffentlichkeit" hervorrief. "Deshalb bildeten sich Anfang des 20. Jahrhunderts Freiwilligenkorps, die auf türkisches Territorium entsandt wurden, um mit Waffengewalt zu versuchen, die dortigen Serben zu schützen. Es war oft so, dass diese Korps trotz großer Tapferkeit nicht viel ausrichteten, weil die Vergeltung der türkischen Machthaber und der albanischen Banden noch härter waren" (Zavod III/IV 2010, 56). Die Freiwilligen kamen aus Serbien, Bulgarien und Griechenland (ebenda, S. 57) bzw. nur aus Serbien (Klett 2010, 53). Ihre Ziele bestanden darin, wie offen in diesem Zusammenhang dargelegt, in Kosovo gegen türkische Militärs und "abtrünnige albanisch-muslimische Gruppen zu kämpfen [...] in Mazedonien sollten diese Korps den Einfluss Serbiens gewährleisten". Es kam zu Zusammenstößen mit bulgarischen Truppen.<sup>187</sup> Immerhin waren alle Balkanvölker trotz der jungtürkischen Revolution 1908 im Osmanischen Reich bedroht, denn – und hier folgen die üblichen Stereotype der Schulbücher – es herrschten, Anarchie, Bändertum, Gewalt gegen die Christenheit, Räuberei und Todschatz (Zavod VIII 2010, 47). Somit wird der Balkankrieg als logische Folge dieser Zustände dargestellt. Allerdings führt die serbische Schulbuchgeschichtsschreibung an dieser Stelle divergierende Interessen der Großmächte ins Spiel, die sich in einer negativen Haltung der Mehrzahl der europäischen Großmächte gegenüber dem durch Russland initiierten Balkanbund äußerten, sowie in der europäischen Unterstützung einzelner Balkanstaaten, insbesondere Griechenlands und Montenegros, Serbiens und Bulgariens. Bezug genommen wird dann vor allem auf die Ergebnisse, die zu Gebietserweiterungen

---

<sup>186</sup> Vgl. Zavod III allg., ges., 300ff., 308ff. insbes. zur serbischen Nation und dem Balkan.

<sup>187</sup> Vgl. Freska VIII 2010, 56ff. charakterisiert insbes. die südslawischen Völker, die in den jugoslawischen Staat eingehen sollten. Nach Klett (2010, 53) werden Mitglieder vorgestellt, die "Ruhm in Altserbien erlangten", u. a. auch Mitglieder der Organisation "Die schwarze Hand", die den Anlass für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gaben.

von Balkanländern, zu der nahezu vollständige Vertreibung der Türken aus Europa, der damit verbundenen (teilweise späteren) Neubildung von Staaten und zur Aufteilung Mazedoniens führten. Andere Ethnien bleiben unerwähnt (Zavod VIII 2010, 46-52, 85). Es werden in diesem Zusammenhang deutlich die Gebietsgewinne von Bulgarien, Rumänien und Griechenland gezeigt (Zavod III/IV, 16). Immerhin wird in einigen Lehrwerken auch Serbien genannt: "Serbien verdoppelte sein Gebiet am Ende der Balkankriege und wurde zu einem bedeutenden Faktor auf dem Balkan [...] Bald wurden alle Überbleibsel des Feudalismus beseitigt und Mazedonien unter eine besondere Militärverwaltung gestellt", doch war Serbien "nicht in der Lage, den Staat zu stabilisieren, und regelte es so, dass die befreiten Gebiete", sie erstreckten sich nunmehr über Vranje, Prizren, Skopje bis nach Bitola, "und das Mutterland in allem gleichgestellt wurden" (Freska VIII, 70).

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte Jugoslawien freundschaftliche Beziehungen zu den Balkanländern, vor allem zu Albanien, Bulgarien, Rumänien und Ungarn (Zavod VIII 2010, 175f.).

### **3.3.3.5.5 Die Welt und Europa**

Serbische Schulbuchgeschichte, in der die Geschichte der Serben mit Europa und der Welt verbunden wird, lässt sich nach dem Kriterium, ob die Geschichte des Balkans in die Darstellungen einbezogen ist oder nicht, in Weltgeschichte und Geschichte Europas bzw. in Weltgeschichte, europäische Geschichte und Geschichte des Balkans untergliedern.

Koordinierend, d.h. unter Einbeziehung der Geschichte der Serben selbst, werden diese Felder hauptsächlich ab dem Berliner Kongress 1878, in der Zeit der Balkankriege, in den Weltkriegen, in der Entwicklung nach den Kriegen und vor allem im Zusammenhang mit dem Zerfall Jugoslawiens vermittelt. Dabei erscheint das Verhältnis zu Rußland in der Regel positiv. Insbesondere das Verhältnis zu Großbritannien im Zweiten Weltkrieg durch die frühzeitige Unterstützung des Widerstandskampfes wird gewürdigt. Bei der SFRJ schätzen die Schulbuchautoren vor allem seine Nichtpaktgebundenheit. Sie würdigen auch die europäische Einigung und sprechen darüber hinaus politische Ziele der USA und Deutschlands in den Kriegen der 1990er Jahre an, vor allem in Verbindung mit Kroatien, Slowenien und Kosovo.

Separat, d. h. getrennt von der Geschichte der Serben, werden wichtige Ereignisse in den USA, Japan, Nordafrika, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und in Spanien 1936 während des Bürgerkriegs behandelt, außerdem Themen wie erste und zweite Industrielle Revolution, Antike und Byzanz, d.h. Prozesse und Ereignisse, die die Geschichte vieler Länder betreffen. Der Leser muss dann allerdings selbst die Geschichte seiner Nation und/oder seines Staates in diese weltgeschichtlichen Ereignisse einordnen. Neben wichtigen demokratischen Entwicklungen, dem Ende des Kalten Krieges, dem Dayton-Vertrage von 1995 und dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag werden auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vorgestellt, so Marx, Lenin, Stalin, Dimitroff und in der Kultur Andrić, Brecht, Kafka, Krleža, D. Maksimović, B. Nusić, Scholchow, St. Zweig u. a. Serbische Geschichte steht neben Weltgeschichte, serbische Könige stehen neben Habsburger Kaisern und russischen Zaren, Krieg auf der Welt neben dem Krieg in Jugoslawien und die Oktoberrevolution 1917 in Rußland neben der jugoslawische Revolution unter Tito.

### **3.3.4 Zusammenfassung**

Die Geschichtsbücher in albanischsprachigen Gebieten Südosteuropas unterscheiden sich nicht nur in ihrer Darstellung der nationalen Geschichte der jeweiligen Hauptbevölkerungsgruppen und ihrer Bezüge zur Welt und zu Europa, sondern auch in der Gewichtung und Auswahl historischer

Themen in den unterschiedlichen Lehrbüchern; dies betrifft vor allem Albanien, Mazedonien und Serbien. Die politischen Intentionen hinter diesen Darstellungen ähneln sich jedoch.

Dazu gehören die oft negative Einschätzung der albanischen Geschichte und der Albaner in serbischen Geschichtsbüchern und umgekehrt, die Darstellung der albanischen Geschichte in Geschichtsbüchern aus Mazedonien, die oftmals Darstellungen aus Kosovo und Montenegro gleicht, sowie die Geschichte des Osmanischen Reiches, der Habsburger Monarchie, die Darstellung von Kriegen wie auch der Verurteilung und des Falls kommunistischer Regime im 20. Jahrhundert und die Bedeutung der europäischen Integration. Es bestehen Unterschiede in der Geschichtsdarstellung in Einzelfragen, auffällig beispielsweise in der Einbeziehung von kommunistischen-sozialistischen Traditionen der Arbeiterbewegung und von Traditionen, die die Schulbuchgeschichtsschreibung Jugoslawiens noch einbezogen hatte. Unterschiedlich ist auch die Einschätzung der Leistungen historischer Persönlichkeiten, selbst Titos, und der Bedeutung der Nichtpaktgebundenheit. So wird in albanischsprachigen Gebieten nicht eine Geschichte geschrieben, sondern es gibt viele Geschichten, die sich teilweise widersprechen oder gar ausschließen.

Einig sind sich die Geschichtsbuchautoren in allen hier untersuchten Ländern darin, dass große Staatengebilde auf dem Balkan eng mit Nationalgeschichte verbunden sind, dass große Ereignisse in der Welt und Europa, vor allem die Interessen der Großmächte, nicht selten Intentionen der Balkanvölker entgegenstanden und Zwietracht zwischen ihnen sähten. Aus diesem Grunde bleiben auch transnationale, die Staatsgrenzen überschreitende albanische, bosnische, mazedonische und auch serbische Perspektiven noch heute bedeutsam, zumeist im Sinne der Lösung nationaler Belange.

Unterschiedliche Sichtweisen von Geschichte überwiegen dann, wenn diese sich auf politische Nationalgeschichte konzentriert. Sie wird, meist aus dem Blickwinkel politischer Eliten, zur Geschichte der Welt und Europas in Beziehung gesetzt. Hierbei gibt es jedoch von Land zu Land Unterschiede.

In albanischen Schulbüchern finden sich die meisten Themen mit unterschiedlichen Bezügen zur überregionalen Geschichte: mehr als dreimal so viele wie in serbischen und nahezu doppelt so viele wie in albanisch-kosovarischen Geschichtsbüchern. Auch bei der separaten, d.h. nicht in Beziehung zur National- und/oder Staatsgeschichte stehenden, Darstellung der Geschichte der Welt und Europas, die alle Geschichtsbücher deutlich bevorzugen, bieten albanische Geschichtsbücher das breiteste Themenspektrum. Erfasst wird die Zeitspanne von der Vorgeschichte bis 1945 und den Folgejahren.<sup>188</sup> Versuche, die jeweilige Nationalgeschichte in Beziehung zur Welt- und Europageschichte darzustellen, stehen in den Geschichtsbüchern albanischsprachiger Gebiete Südosteuropas erst an zweiter Stelle. Hier bieten sowohl albanische als auch serbische Geschichtsbücher das kleinste Themenspektrum an, das jedoch immer bis in die unmittelbare Gegenwart reicht.<sup>189</sup> In kosovarischen Geschichtsbüchern dominieren transnationale Perspektiven im Vergleich z.B. zu albanischen. Die Geschichtsbücher Albaniens konzentrieren sich insbesondere

---

<sup>188</sup> Allerdings bestehen Unterschiede bei einzelnen Ländern. Albanien konzentriert sich insbesondere auf Revolutionen im 19. Jahrhundert und auf die Entwicklungen zwischen beiden Weltkriegen, Montenegro hauptsächlich auf das 20. Jahrhundert bis hin zur Darstellung der Rolle von Stalin und Mazedonien wiederum auf das 18. Jahrhundert und die Zeit nach 1945, wobei Kosovo einige wenige Bezüge nach dem Zweiten Weltkrieg herstellt.

<sup>189</sup> Unterschiedlich ist der Beginn der Bezugnahme zur Geschichte der einzelnen Länder. Albanien beginnt mit der Geschichte Skanderbegs, Kosovo mit dem 18. Jh., Mazedonien und Serbien mit der Urgemeinschaft und Montenegro wiederum mit der Geschichte von Byzanz. Auffällig ist darüber hinaus, dass Albanien relativ wenige Verbindungen zum Mittelalter sowie zu den Weltkriegen schafft. Die Bezüge der Geschichte der Albaner Mazedoniens erfassen lediglich die Jahre 1913 und 1914, wobei sich serbische Geschichtsbücher, die in dem Themenbereich von National-, Welt-, Europa- und Balkangeschichte die meisten Belege aufweisen, besonders auf die Zeit von 1918 bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges konzentrieren. Albanisch-kosovarische Lehrbücher zeigen oftmals transnationale Bezüge.

auf die Zeit von 1914 bis 1939. Mazedonische Geschichtsbücher widmen sich der Geschichte der mazedonischen Hauptbevölkerung in der langen Zeitspanne vom 10. Jahrhundert bis in die 1990er Jahre. Die albanische Geschichte wird dagegen lediglich von 1878 bis ca. 1919 dargestellt. Montenegrinische Lehrbücher konzentrieren sich auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts.<sup>190</sup>

Die Geschichtsbücher albanischsprachiger Gebiete behandeln die Geschichte der Welt, Europas und des Balkans nur sehr selten als eigenständige Themen, also ohne Bezug zur Nationalgeschichte. In den Lehrbüchern aus Albanien und Serbien sowie der Albaner Kosovos finden sich fast keine Belege, mazedonische Geschichtsbücher beziehen sich lediglich auf das 19. Jahrhundert bis 1945, montenegrinische immerhin auf die Zeit vom Byzantinischen Reich bis zum Jahr 2000 und danach.

Die Geschichte von Nachbarn ist in albanischsprachigen Gebieten Südosteuropas in der Regel nur dann interessant, wenn sie der Profilierung der jeweiligen Nationalgeschichte dient. So sind Serben besonders in albanisch-kosovarischen Geschichtsbüchern, Albaner in serbischen, Griechen und Bulgaren in mazedonischen Lehrbüchern sehr negativ dargestellt. Die Geschichte albanischer, serbischer und mazedonischer Minderheiten in Kosovo, in Serbien (Jugoslawien) und in Griechenland wird als einziger Leidensweg dargestellt. Nachbarschaftsgeschichte ist also Abgrenzungsgeschichte.

In diesem Zusammenhang müssen viele Themen auch fachwissenschaftlich neu eingeordnet werden, so beispielsweise die Geschichte einzelner Staatsgebilde im Mittelalter, die Einschätzung des Osmanischen Reichs, die Kollaboration im Zweiten Weltkrieg, die Ereignisse und Prozesse nach 1945 sowie die Geschichte Jugoslawiens insgesamt, die Geschichte von Nachbarn und von Minderheiten. Bei diesen Themen, soweit sie überhaupt in aktuellen Geschichtsbüchern auftauchen, entsteht der Eindruck, dass eine lange Tradition von Interpretationen fortgeschrieben wird und jahrhundertalte Mythen noch immer zum Kanon der Schulbuchhistoriographie gehören. Dabei spielen aktuelle politische Interessen eine entscheidende Rolle. Sie instrumentalisieren Geschichtsdarstellungen, um Selbst- und Fremdbilder und damit verbundene Ansprüche zu legitimieren. Das führt dazu, dass in allen Geschichtsbüchern strittige Fragen einer konfliktiven Beziehungsgeschichte nicht als solche benannt werden.

Auch aus geschichtsdidaktischer Sicht bieten die Lehrwerke kaum Anregungen zum Umgang mit den in ihnen enthaltenen Materialien. Die Schulbuchhistoriographie in der Region ist von einem linearen Geschichtsverständnis im Rahmen einer konventionellen Chronologie geprägt. Sie beschränkt sich fast ausschließlich auf traditionelle Politik- und Diplomatiegeschichte und deren „große Männer“. Das gilt auch, wenn es um andere Bereiche wie Kultur oder Wirtschaft geht. Alltags-, Mentalitäten- und Gendergeschichte scheinen ihr fremd zu sein. Allenfalls die traditionelle Geschichte der Arbeiterbewegung wird als Erbe der jugoslawischen Schulbuchgeschichtsschreibung übernommen.

Die Vorgaben, denen die Schulbuchautoren folgen müssen, führen dazu, dass die Geschichtsbücher Fakten aneinanderreihen, aber weder Lehrenden noch Lernenden deren Analyse ermöglichen. Das hat Folgen auf zwei Ebenen: Erstens lernen die Schüler sich Fakten anzueignen, die sie dann bestenfalls – z.B. in Prüfungssituationen – reproduzieren können, nicht aber historisches Denken einzuüben und zweitens können alle am Unterricht Beteiligten den Subtext in den Bü-

---

<sup>190</sup> Auch der Beginn der Bezugnahme der Geschichte eines Landes zur Geschichte der Welt und Europas ist unterschiedlich. Kosovarische, mazedonische und montenegrinische Lehrbüchern beginnen mit dem 10./11. Jh., serbische mit 1918 und die Geschichtsbücher Albanien wiederum zeigen die ersten Belege mit dem Beginn der Neuzeit. Immerhin reichen die Bezüge albanisch-kosovarischer Geschichtsbücher bis relativ weit in die Gegenwart, bis zu den Ereignissen im Jahre 2006ff.

chern, also die bereits erwähnten politischen Intentionen, nicht oder nur sehr schwer erkennen. Sie haben deshalb nur wenige Möglichkeiten, sich mit den Inhalten ihrer Lehrwerke kritisch und reflektiert auseinanderzusetzen.

Die genannten Unzulänglichkeiten der Schulbuchhistoriographie in der Region führen dazu, dass Schulbuchautoren das gerade in der Gemengelage und der bewegten Geschichte des Balkans angelegte Potenzial einer multiperspektivischen differenzierten Betrachtungsweise von Geschichte nicht nutzen können. Durch die ebenfalls bereits erwähnte Tradierung von Mythen tragen sie vielmehr zu deren Verfestigung bei. Sie helfen Schülern damit wenig, konstruktiv vor allem mit der jüngsten konfliktiven Vergangenheit aller Balkanstaaten umzugehen. Allerdings besteht eine Ausnahme; sie kann vielleicht den Weg für künftige Lehrbücher in der Region weisen, die einen wirklichen Beitrag zur Entwicklung des viel beschworenen Geschichtsbewusstseins sowohl bei Schülern als auch bei Lehrern leisten könnten: Der gemeinsame antifaschistische Befreiungskampf der Völker Südosteuropas ist offenbar der kleinste Nenner, der alle beteiligten Länder bei der Darstellung ihrer Geschichte eint. Ihn sollte die Schulbuchhistoriographie in Südosteuropa in weitaus größerem Maße als bisher zum Ausgangspunkt für eine Geschichte der Nachbarn wählen, die diesen Namen auch verdient.

### **Literaturangaben**

1. Altertekst 2010/2011 = Katalogu përfundimtar i tekstege shkollore për vitin shkollor 2010/2011. Tiranë.
2. Arsim 2010 = Arsim dhe Kultura. ed. MASH. Informationsmaterialien 2010. Prishtinë.
3. Bergan, Sjur = Kualifikimet. Prezantimi i konceptit. Botim i Këshillit të Evropës. Përgatitja për gjuhën shqipem Shtëpia Botuese Libri Shkollor. Perkthyes Saranda Krasniqi. Prishtinë 2010(2007), 275 S.
4. Biro 2010 = Biro za razvoj na obrazovaniето: Konceptija na izработка na učebnik. Metodologija za vrednuvanje na učebnik. Skopje.
5. Biro 2009 = Biro za razvoj na obrazovaniето: Metodologija za vrednuvanje na učebnik. Skopje.
6. Biro 2008 = Biro za razvoj na obrazovaniето: Informacii na roditelite na učenicite koi završile I oddelenie po inovirani programi. Skopje.
7. Biro 2006 = Zakon za biroto za razvoj na obrazovanie. Služben vesnik na Republika Makedonija Nr. 37. Jg. LXII, Dienstag, 28. 03. 2006 Skopje.
8. Black 2011 = Black, Luisa: History teaching today. Approches and methods. An EU funded project managed by the European Commission Liaison Office Implemented by the Council of Europe. o. O. o. J. (2011 – s. <http://www.ibp-kosovo.org/> 15.11.2011 ).
9. Buja 2011 = Buja, Ramë: Sistemi i arsimit në Kosovë në pajtim me kushtetutën e vendit. In: <http://shqip.time.mk/read/0c9589dca6/a179d62a9a/index.html> abegerufen: 13.5.2011 (Interview für Voice of America vom 19.03.2011.).
10. Brunnbar 2004 = Brunnbauer, U. (Hrsg.): History Research Institutes in Southeast Europe. A Handbook. Graz.
11. Camaj 2010 = Camaj, F.: Sfidat e shqipes standarde në Malin e Zi. Në: Pozita 2010, f. 45-59.
12. Council 2011 = Council of Europe. Interculturalism and the Bologna Process: Pedagogical Factsheets. Balkan Egyptians and Ashkali history ([www.ibp-kosovo.org](http://www.ibp-kosovo.org/)). o. J.
13. Dimou 2009 = DIMOU, Augusta (Hrsg.): Transition and the Politics of History Education in Southeast Europe. Studien des Georg-Eckert-Instituts zur internationalen Bildungsmethodenforschung. Bd. 124. Hrsg. von Simone Lässig. Göttingen.
14. Dimou 2009a = Dimou, A. 2009a = Politics or Policy. The Short Life and Adventures of Educational Reform in Serbia (2001-2003). In: Dimou 2009, S. 159-215.
15. Dragidella 2010 = Dragidella, L.: Neue Entwicklungen des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsbücher des Kosovo. In: Eckert. Beiträge 2010/12. [http://www.edumeres.net/publikationen/beitraege/beitrag\\_243/p/neue-entwicklungen-des-geschichtsunterrichts-und-der-geschichtsschulbuecher-des-kosovo.html](http://www.edumeres.net/publikationen/beitraege/beitrag_243/p/neue-entwicklungen-des-geschichtsunterrichts-und-der-geschichtsschulbuecher-des-kosovo.html), S. 1-22.
16. Dragan 2010 = Draga, N.: Çështje të pabarazisë praktike të gjuhës shqipe në Malin e Zi. Në: Pozita 2010, f. 105.112.
17. Erdelja 2007 = Erdelja, K.; Demiri, H. (red.): Mësimdhënia e historisë moderne të Evropës Juglindore. Materiale mësimore plotësues. Libri i punës 4. Lufta e Dytë Botërore. Shkup.

**ETF 2011 = European Training Foundation: Crna Gora. Razvoj ljudskih resursa u Crnoj Gori. Izveštaj Evropske Fondacije za Obuku. Luxembourg.**



14. EU Education 2010 = Operational Guidelines for Curriculum Writers – Draft Working Paper – compiled by Lindita Boshtrakaj, Luljeta Demjaha, Alexandru Cirsan.
15. EU Education 2010W-3: Developing the new Kosovo Curriculum. Workshop 3: Follow-up. Writing core learning outcomes (clo) for the six learning areas. Prishtina.
16. EULO 2011 = European Commission Liaison Office: Romët Histori. Dokumentet faktike për historinë e romëve. Projekt për edukimin e fëmijëve romë në Evropë. o. O., o. J.
17. EU-Fortschrittsbericht 2010 = [http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key\\_documents/2010/package/ks\\_rapport\\_2010\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key_documents/2010/package/ks_rapport_2010_en.pdf).

18. Fjalori 2009 = Fjalor enciklopedik shqiptar. Tiranë 2008-2009.

**Gajević 2011 = Gajević, V.: Pomoćnica ministra prosvjete i sporta Vesna Vučurović razgovarala sa predstavnicima Albanskog nacionalnog savjeta. In: <http://www.mps.gov.me/vijesti/106602/Pomocnica-ministra-prosvjete-i-sporta-Vesna-Vucurovic-razgovarala-sa-predstavnicima-Albanskog-nacionalnog-savjeta.html>, abgerufen am 05.01.2011.**

**Gashi 2012 = Gashi, Sh.: Kosova 1912-2000 në tekstet mësimore të historisë të Kosovës, Shqipërisë dhe Serbisë. Prishtinë.**

19. Grow 2009 = Grow, J.: The War in Kosovo 1998-1999. In: Ingraio et al. 2009, S. 302-344.

**Gucijan 2012 = Gućijan, S. = Надлежни не знају број школа у Србији. Veröffentlicht am 1.9.2012. In: <http://www.politika.rs/rubrike/Drustvo/Nadlezni-ne-znaju-broj-skola-u-Srbiji.sr.html>. Abgerufen am: 07.01.2012.**

20. Ingraio et al. 2009 = Ingraio, Ch. et al. (Hrsg.): Confronting the Yugoslave Controversies. A Scholar' Initiative. Washington.

21. Instituti 2009a = Instituti i Kurrikulës dhe i Trajnimit 2009: Programi i avancuar i lëndës historie e qytetërimit botëror për klasën e 11-të. Tiranë.

22. Instituti 2009b = Instituti i Kurrikulës dhe i Trajnimit 2009: Programi i historisë. Klasa VI. Tiranë.

23. Ivić et al. 2010 = Ivić, I. et al.: Vodić za dobar udžbenik. Opšti standardi kvaliteta udžbenika. Beograd.

**IZHA 2012: Përmbledhje që pasqyron të gjitha gjetjet e dobishme për standardet e programet në lëndën e historisë. Tirana, erhalten anlässlich einer Konsultation im Juli 2012.**

24. Janjić et al. 2009 = Janjić, D. with A. Lalaj and B. Pula: Kosovo under the Milošević. In: Ingraio et al. 2009.

25. Katalog 2010 = Altertekst: Katalogu përfundimtar i teksteve shkollore për vitin shkollor 2010-2011. Tiranë.

26. KIPRED 2009 = Instituti Kosovar për Kërkime dhe Zhvillime të Politikave: Politikat lokale në komunitetet multietnike. Prishtinë.

27. Klaiqi 2010 = Klaiqi, L.: Planprograme të reja për nxënësit serbë. In: Epoka e re. 01.10.2010, S. 7.

28. Komisioni i pavarur 2011 = Komisioni i Pavarur për Shqyrtimin e plan-programeve dhe materialeve mësimore në gjuhën serbe: Modalitetet e funksionimit të Komisionit të Pavarur për Shqyrtimin e Plan-programeve dhe Materialeve Mësimore në Gjuhën Serbe.

29. Komisioni 2010 = Ministria e Arsimit dhe Shkencës. Komisioni për Miratimin e Teksteve: Paketa informuese „Altartekst 2010-2011“. Tiranë.
30. Komision 2011 = Ministria e Arsimit dhe Shkencës. Komisioni për Miratimin e Teksteve: Njoftim i Komisionit për Miratimin e Teksteve. Kërkesë për tekste shkollore për vitin shkollor 2011-2012. Tiranë.
31. Korniza 2001 = Korniza e kurrikulit të ri të Kosovës: Arsimi parashkollor, fillor, i mesëm dhe i mesëm i lartë– Libri i bardhë për diskutim, erstellt durch eine Arbeitsgruppe von Lindita Ibishi Boshtrakaj et al. Prishtinë.
32. Korniza 2011= Republika e Kosovës. MASHT. Korniza e kurrikulit të arsimit parauniversitar të Republikës së Kosovës. Prishtinë.
33. Kosova Education 2008 = Kosova Education Center (Hrsg.): Education for Social Education. Prishtina, S. 104-107.
34. Kostovicova 2009 = Kostovicova, D.: Albanian Parallel Education System and Its Aftermath: Segregation, Identity and Governance. In: Dimou 2009, S. 201-216.
35. Kuhn 2007 = Kuhn, D.; Dragidella, L.: Kosovo under UN-Administration. In: The Education Systems of Europe, ed. by Wolfgang Hörner u.a. Dordrecht, S. 408-417.
36. Ligj 2006 = Sh. = Ligj për përdorimin e gjuhëve 2006/02-L37, i miratuar më 27.7.2006 (<http://www.kuvendikosoves.org/?cid=1,193&date=2006-10-06.12.2011>).
37. MASH 2010 = Ministria e Arsimit dhe të Shkencave: Informationsdiagramme zum Schulsystem der Republik Albanien. Tiranë.
38. MASHT 2010 = Ministria e Arsimit, e Shkencës dhe e Teknologjisë: Arsimi I Kosovës në shifra 2008/2009, hartuar nga Azem Azemi et al., përkrahur nga UNICEF. Prishtinë.
39. MASHT 2010c = The Kosovo Curriculum Framework. Prishtina (flyer).
40. MASHT 2010 Stat: Statistikat e arsimit në Kosovë 2009/2010. Arsimi parauniversitar, përgatitur nga sektori SMIA, Enver Mekolli et al. Prishtinë.
41. MASHT 2010 T = Tender për shtëpitë botuese. Teksti shkollor për gjuhën romë (Internes Material). Prishtinë.
42. MASHT 2009 = Standarde për tekste të Republikës së Kosovës. draf/bazë diskutimi. Versioni parapërfundimtar. Mars 2009. Për përdorim të brendshëm.
43. MASHT 2011 = Standarde për tekste të Republikës së Kosovës. Prishtinë.
44. MASHT 2001 = Udhëzim administrativ. Zbatimi i standardeve për tekstet shkollore. Standardet për tekstet shkollore. Prishtinë.
45. MASHT 2008 = Treguesit dhe të dhënat statistikore në arsim 2004/2005, 2005/2006, 2006/2007, hartuar nga Azem Azemi et al., përkrahur nga UNICEF. Prishtinë.
46. MASHT 2007 = Kurrikula e hollës shqipe të mësimi plotësues në diasporë. Prishtinë.
47. Minci 2011 = Minci, F.: Mësimi zgjedhor do të zhvillohet me abetaren romë. In: Koha Ditore, 20. 02. 2011, F. 4.
48. Ministar 2008 = Pravilnik o programu ogleda za izdavanje udžbenika, drugih nastavnih sredstava ili udžbeničkih kompleta za I, II, III, IV i V razred osnovnog obrazovanja i vaspitanja. Beograd.
49. Ministar 2003 = Ministar prosvete I sporta: Pravilnik o programu ogleda za gimnazije. Beograd.

50. Ministarstvo 2011 = Министарство просвете Републике Српије. Сектор за средње образовање и васпитање: Табеларни преглед средњих школа 2010/2011 по врсти школе (13 феб 2011). [http://www.mp.gov.rs/userfiles/Tabelarni i graficki prikaz SS 2010-11](http://www.mp.gov.rs/userfiles/Tabelarni_i_graficki_prikaz_SS_2010-11.pdf), abgerufen 07. 01.2012.
  51. Ministerstvo 2004 = Ministerstvo za obrazovanie i nauka na Republika Makedonija: Nacionalna programa za razvoj na obrazovaniето vo Republika Makedonija 2005-2015. Skopje.
  52. Ministarstvo 2005 = Ministarstvo prosvete i nauke. Zavod za školstvo: Predmentni programi Istorija, Psihologija, Sociologija, Filozofija. Podgorica.
  53. Ministerstvo 2004 = Ministerstvo za obrazovanie i nauka. Biro za razvoj na obrazovaniето. Osnovno obrazovanie – predmetna nastava – nastavni programi po istorija od V – VIII oddelenie. Skopje.
  54. Ministerstvo 2007 = Ministerstvo za obrazovanie i nauka. Biro za razvoj na obrazovaniето. Konceptija za devetogodišno osnovno vospitanie i obrazovanie. Skopje.
  55. Ministerstvo 2009 = Ministerstvo za obrazovanie i nauka. Biro za razvoj na obrazovaniето. Metodologija ya vrednuvanje na ušebnicite za osnovno i sredno obrazovanie. Skopje.
  56. Ministri 2011/107 = Ministria e Arsimit dhe Shkencës. Vendim Nr. 107, datë 10.2.2010 për botimin, shtypjen, shpërndarjen dhe shtitjen e teksteve shkollore të sistemit të arsimit.
  57. Ministri 2010/102 = Ministria e Arsimit dhe Shkencës. Udhër Nr. 102, datë 17.02.2010 për Miratimin e Paketës Informuese „Altertext“ 2010/2011. Tiranë. <http://www.mash.gov.al/File/Urdhri%20per%20Altertekst%202010-2011.pdf> abgerufen am 19.6.2011.
  58. Ministri 2011/183 = Ministria e Arsimit dhe Shkencës. Udhër Nr. 183. 22.04.2011. NJE SHITES NE URDHURIN NR.102, DATE 17. 02. 2010. PER MIRATIMIN E PAKETES INFORMUESE ALTERTEKST 2010-2011 Tiranë.
  59. MONT 2007 = Ministerstvo Obrazovanja, Nauke i Tehnologije: Nastavni plan za peti razred osnovne skole. Priština.
  60. MONT 2003 = Nastavni plan i program za IX orijentacioni razred. Priština.
  61. Munishi 2010 = Munishi, Sh.: Planifikimi i statusit të gjuhëve në Kosovë. Në: Pozita e sotme e gjuhës shqipe në Malin e Zi në krahasim me atë në përgjithësi (Materialet e sesionit shkencor, organizuar në Ulqin më 19. 12. 2009). Red. H. Shabani. Ulqin, S. 86-104.
  62. Naša škola 2012 = [http://www.zavodzaskolstvo.gov.me/rubrike/nasa\\_skola/](http://www.zavodzaskolstvo.gov.me/rubrike/nasa_skola/) abgerufen 5.1.2012.
- Nehring 2002 = Nehring, G.-D.: Albanisch. – In: Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens. Hrsg. v. M. Okuka. – Klagenfurt/Celovec 2002. – S. 28-45.**
63. Nehring 2010 = Interview für das albanische Fernsehen in Montenegro vom 2.10.2010 zum Projekt und zu den Erfahrungen über albanische Schule in Montenegro.
- Nehring 2011 = Nehring, G.-D.: Shqipja dhe gjuhët ballkanike në arsimin shkollor tek shqiptarët dhe fqinjët e tyre ('Albanisch und die Sprachen des Balkans in Schulunterricht bei den Albanern und ihren Nachbarn.'). In: Shqipja dhe gjuhët e Ballkanit. Scientific Conference held on 10-11 November 2011 in Prishtina. Ed.: Academician R. Ismajli. - Prishtina 2012, S. 499 - 523.**

64. Nehring 2012 = Nehring, G.-D.: Birgt Sprache in südosteuropäischen Schulbüchern heute Besonderes? In: Eckert. Das Bulletin 11 (Sommer 2012), 24-28.
65. Njoftim 2011 = Njoftim i komisionit për miratimin e teksteve. Tiranë.
66. OSCE 2010. Mission in Kosovo: Kosovo Community Profiles.
67. OSCE 2009. OSCE Mission in Kosovo: Kosovsko nevećinske zajednice u sistemu osnovnog I srednjeg obrazovanja. O. O.
68. Osmani 2003 = Osmani, R.: Ligji për Arsim nuk parasheh nënshkrimin e kontratave kolektive. Intervistë Radio Evropa e Lirë 19.8.2003.  
<http://www.evropaelire.org/content/Article/1028046.html>, abgerufen am 13.5.2011.
69. Pavlović 2009 = Pavlović, M.: Kosovo under Autonomy, 1974-1990. In: Ingraio et al. 2009.
70. PEM 2011 = PEM Consult: Edukimi për karrierën. Finanziert durch die GIZ. Tiranë.
71. Petrović 1990 = Petrović, V. M. 1990: Правилник о плану и програму образовно-васпитног рада за основно образовање и васпитање одраслих. Beograd.
72. PHH 2011: Journalisten im Kosovo: Zwischen allen Stühlen. In: Leserartikel-Blog. Ihre Beiträge auf ZEIT ONLINE.  
<http://community.zeit.de/user/phh/beitrag/2011/04/01/journalisten-im-kosovo-zwischen-allen-stuehlen> (02.04.2011).
73. Pichler 2009a = Pichler, R.: Die Albaner in der Republik Makedonien. Geschichtswissenschaft im Spannungsfeld von Politik und sozialer Marginalisierung. In: Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung. Hrsg. von Oliver Jens Schmitt, Eva Anne Frantz. München, S. 149-186.
74. Pichler 2009b: Pichler, R.: Historiography and the Politics of Education in the Republic of Macedonia (1991-2008). In: Augusta Dimou 2009, S. 217-249.
75. Pichler 2008 = PICHLER, R.: Die Bildung der Nation. Geschichtswissenschaft und Bildungspolitik in der Republik Makedonien (1991-2007). In: Ulf Brunnenbauer, Christian Voss (Hrsg.): Inklusion und Exklusion auf dem Westbalkan (= Südosteuropa Jahrbuch Band 33). München, S. 107-129.
76. PISG MEST 2007 = Law on Publishing School Textbooks, Educational Teaching Resources, Reading Materials and Pedagogical Documentation. Prishtinë.
77. Plan rada 2010-2011: Tematski globalni plan rada iz predmeta (istorija). Za razred V-VIII. Godišnji plan rada iz predmeta (istorija). Za razred V-VIII. Školska godina 2010-2011. Nastavnik Muzafer Ismajli. (Hschr.).
78. Pozita 2010 = Pozita e sotme e gjuhës shqipe në Malin e Zi në krahasim me atë në përgjithësi (Materialet e sesionit shkencor, organizuar në Ulqin më 19. 12. 2009). Red. H. Shabani. Ulqin.
79. Pravilnik 1990 = Pravilnik o planu obrazovanja i vaspitanja za zajedničke predmete u stručnim školama. Beograd.
80. Pravilnik 1993 = Pravilnik o izmenama i dopunama pravilnika o planu i programu obrazovanja i vaspitanja za zajedničke predmete u stručnim školama. Beograd.
81. Pravilnik 1995 ) Pravilnik o nastavnom planu i programu za obdarene učenike u matematičkoj gimnaziji. Beograd.

82. Pravilnik 1997 = Pravilnik o nastavnom planu i programu za obdarene učenike u filološkoj gimnaziji. Beograd.
83. Republika 2012 = Republika e Kosovës. Qeveria: Edukimi. In: <http://www.rks-gov.net/sq-AL/Qtytetaret/Edukimi/Pages/default.aspx>, abgerufen am 19.01.2012.
84. Republika 2016 = Republika e Kosovës. MASHT: Plani strategjik i arsimit në Kosovë. 2011-2016. Prishtinë 2011.
85. Republika 2010 R = Republika e Kosovës. MASHT: Komisioni I Pavarur për Shqyrtimin e Materialeve Mësimore në Gjuhën Serbe. Raport gjithëpërfshirës. Prishtinë.
86. Republika 2010C = Republika e Kosovës. MASHT: Curriculum Framework for pre-school, primary, secondary and post-secondary education. Second Draft. Prishtinë.
87. Republika 2010 AI = Republika e Shqipërisë. Këshilli i Ministrave. Vendim. Nr. 107, datë 10.2.2010 për botimin, shtypjen, shpërndarjen dhe shitjen e teksteve shkollore të sistemit të arsimit parauniversitar. Tiranë.
88. Republika 2009 = Republika e Kosovës. MASHT: Vendim - Komisioni i Pavarur për shqyrtimin e materialeve mësimore në gjuhën serbe Nr: 583-01-B Datë: 28.12.2009.
89. Republika Srbija 2006 = Zavod za vrednovanje kvaliteta obrazovanja i vaspitanja. Pavlović, M. et al.: Obrazovni standardi za kraj obaveznog obrazovanja. Istorija. Priručnik za nastavnike. Beograd.
90. Republika Srbija 2008 = Zavod za vrednovanje kvaliteta obrazovanja i vaspitanja. Ferjančić, S. et al.: Ključni pojmovi za kraj obavezno obrazovanja. Priručnik za nastavnike. Beograd.
91. Republika Srbija 2010 = Zavod za unapređivanje obrazovanja i vaspitanja: Katalog programa stalnog stručnog usavršavanja nastavnika, vaspitača, stručnih saradnika i direktora za školsku godinu 2010/2011. godinu. Beograd.
92. RINVST 2004 = Instituti për Hulumtime Zhvillimore: Sistemi i arsimit dhe zhvillimi ekonomik i Kosovës. Raport hulumtues. Prishtinë.
93. Rutar 2005 = Rutar, S.: Evaluation von Geschichtsbüchern im Kosovo. Eine Tagung in Prishtina. In: Internationale Schulbuchforschung 27/2, 2005, 242-244.
94. Schoch, B.: Demokratisierung im ungeklärtdn Staat? Das UN-Protectorat im Kosovo – eine Bilanz. In: HSFK Report 13/2010, I-III, 1-39.<sup>1</sup>
95. Schreiner 2006 = Schreiner, P.: Staat und Sprache in Europa. Nationalstaatliche Einsprachigkeit und die Mehrsprachenpolitik der Europäischen Union. Frankfurt am Main.
96. SEEEN 2011 = South East European educational cooperation network: Obrazovanje u Crnoj Gori. In: [http://www.see-educoop.net/education\\_in/pdf/education-needs\\_assessment-yug-mon-srb-t05.pdf](http://www.see-educoop.net/education_in/pdf/education-needs_assessment-yug-mon-srb-t05.pdf). Heruntergeladen am 29.06.2011.
97. Schreiner 2006 = Schreiner, P.: Staat und Sprache in Europa. Nationalstaatliche Einsprachigkeit und die Mehrsprachenpolitik der Europäischen Union. Frankfurt am Main.
98. Sommers 2004 = Sommers, M.; Buckland, P.: Parallel worlds. Rebuilding the education system in Kosovo. International Institute of Educational Planning. Working document. UNESCO. Paris.

99. Stojanović 2009 = Stojanović, D.: Slow Burning: History Textbooks in Serbia, 1993-2008. In: Dimou 2009, S. 141-158.
- Strategija 2011 = Strategija razvoja osnovnog obrazovanja i vaspitaja sa Akcionim planom (2011/2017). Prijedlog. In: <http://www.mpin.gov.me/biblioteka/strategije>, abgerufen am 12. 2.2012.**
100. Terhart 2009 = Terhart, E.: Didaktik eine Einführung. Stuttgart.
101. UNESCO 2010 = International Bureau of Education (IBE): Expert meeting on comparative and textbook research. Geneva 10 Decemeber 2010. Summary of the discussions .
102. UNMIK 2007 = Privremene institucije samoupravljanja. Vlada Kosova. Ministarstvo za obrazovanje, nauku i tehnologiju. Savet Eksperatra za Preduniverzitetsko Obrazovanje. Strategija za razvoj preduniverzitetskog obrazovanja na Kosovu 2007-2017. Priština.
103. UNMIK 2007-R. Institucionet e përkohshme vetëqeverisë. Qeveria e Kosovës. Ministria e Arsimit, Shkencës dhe Teknologjisë: Strategjia për integrimin e komunitete rom, ashkalli dhe egjiptian në Kosovë. Komponenta e arsimit 2007-2017. Prishtinë.
104. UNMIK2007-T. Institucionet e përkohshme vetëqeverisë. Qeveria e Kosovës. Ministria e Arsimit, Shkencës dhe Teknologjisë: Ligj për botimin e teksteve shkollore, mjeteve mësimore, lektyrës shkollore dhe të dokumentacionit pedagogjik. Prishtinë.
105. UNMIK 2006 = Institucionet e përkohshme vetëqeverisë. Qeveria e Kosovës. Ministria e Arsimit, Shkencës dhe Teknologjisë: Udhëzim administrativ nr. 40/2006 vom 17.10.2006 (Erwachsenenschulbildung).Prishtinë.
106. UNMIK 2002 = Institucionet e përkohshme vetëqeverisë. Qeveria e Kosovës. Ministria e Arsimit, Shkencës dhe Teknologjisë: Ligj për Arsimin Fillor dh të Mesëm. Prishtinë.
107. Vetterlein, M. = Bildungspolitik als Schlüssel zur Konfliktlösung in Makedonien. Frieden und Sicherheit 2007, hrsg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung.
108. Vlada 2002 - Predsjednik Republike Crne Gore: Opšti zakon o obrazovanju i vaspitanju. Podgorica. 22.11.2002 (Službeni list Republike Crne Gore Nr. 64/02).
109. Vlada 2003 = The Ministry of Education and Science: The Strategic Plan of Education Reform. Podgorica.
110. Vlada 2004 - Ministarstvo prosvjete i nauke: Pravilnik o postupku privavljanja, ocjenjivanja, odobravanja I pripreme nastavnih sredstava (Sl. list RCG, br. 31/04 od 14.05.2004). Podgorica.
111. Vlada 2005 = Vlada Republike Crne Gore: Strateški plan reforme obrazovanja za period 2005 - 2009. godine. Podgorica.
112. Vlada 2006 = Vlada. Predsednik. V. Koštunica. Strategija razvoja stručnog obrazovanja u Republici Srbiji. Vršac.
113. Vlada 2007 = Vlada Republike Crne Gore: Zakon o manjinskim pravima i slobodama. Službeni list RCG 31/06 und 38/07. Podgorica.
114. Vlada 2007 A = Vlada Republike Crne Gore: Akcioni plan. Integracija održivog razvoja u obrazovni sistem za period 2007-2009. godine. Podgorica.
115. Vlada 2008 – Ministarstvo prosvjete i nauke: Strategija inkluzivnog obrazovanja u Crnoj Gori. Podgorica.

116. Vlada 2009 - Ministarstvo prosvjete i nauke: Strategija razvoja stručnog obrazovanja u Crnoj Gori (2010-2011). Podgorica.
117. Vlada 2011 I = Vlada Republike Crne Gore: Zakon o izmjenama i dopunama Zakona o manjinskim pravima i slobodama. Službeni list RCG 2/2011. Podgorica.
118. Vlada 2011 II = Ministarstvo za ljudska i manjinskih prava: Drugi izvještaj Crne Gore o sprovođenju evropske povelje o regionalnim i manjinskim jezicima. Podgorica, februar 2011. godine. Podgorica.
119. Vlada 2011 IV = Ministarstvo vanjskih poslova i evropskih integracija: Drugi mjesečni izvještaj o realizaciji obaveza iz akcionog plana praćenja sprovođenja preporuka iz mišljenja Evropske komisije. Podgorica, 28. april 2011. godine. Podgorica.
120. Web HSFK 2011: Demokratisierung im ungeklärten Staat? HSFK-Report von Bruno Schoch über Gründe und Aussichten für das bisher gescheiterte Demokratisierungsvorhaben im Kosovo-UN-Protectorat.  
[http://www.hsfk.de/Newsdetail.25.0.html?&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=908&tx\\_ttnews\[backPid\]=5&cHash=b0c6d6f5a8](http://www.hsfk.de/Newsdetail.25.0.html?&tx_ttnews[tt_news]=908&tx_ttnews[backPid]=5&cHash=b0c6d6f5a8), abgerufen am 11.05.2011.
121. Weber 2010 = Weber, L.; Bergan, S. (Red.): Përgjegjësia publike për arsim të lartë dhe për hulumtim. Botim i Këshillit të Evropës. Botimi në gjuhën shqipe u përgatit nga Shtëpia Botuese Libri Shkollor. Përkthyes: Shefije Hasani. Prishtinë 2010 (2005).
122. World Data 2007 = World Data on Education. 6th edition 2006/2007: Albania. Updated version. April 2007.
123. Zakon 2012 = Zakon za srednoto obrazovanie. Sl. Vescnik, br. 44/1995 vom 20.09.1995, abgerufen am 6.2.2012 von: <http://www.pravo.org.mk>. Letztmalig verändert und ergänzt am 13.01.2012.
124. Zakon 2009 = Zakon o osnovama obrazovanja i vaspitanja. Službeni glasnik RS, Nr. 72/09. Beograd.
125. Zakon 2008 = Zakon za osnovnoto obrazovanie. Sl. Vescnik na R. Makedonija br. 103/08 vom 19.08.2008, abgerufen am 6.2.2012 von: <http://www.pravo.org.mk>.
126. Zakon 2002 = Zakon o izdavaštvu (Sl. list RCG", br. 20/95, 22/95, 64/02). Podgorica.
127. Zakon 2006 = Zakon o udžbenicima i drugim nastavnim sredstvima. Sl. list RS, Nr. 29/93 und 62/06. Beograd.
128. Zakon 2008 = Zakon za osnovnoto obrazovanie. Sl. Vescnik na R. Makedonija br. 103/08 vom 19.08.2008, abgerufen am 6.2.2012 von: <http://www.pravo.org.mk>.
129. Zavod 2010-2011 = Zavod za udžbenike: Katalog narudžbenica za 2010/2011. godinu. Srednja škola. Spisak udžbenica i nastavnih sredstava. Beograd 2010.
130. Zavod 2010 = Zavod za školstvo. Naša škola. Metodologija ya eksternu evaluaciju vaspitnog-obrazovnog rada. Podgorica.
131. Zavod 2009 a = Zavod za školstvo: Katalog programa stručnog usavršavanja nastavnika za školsku godinu 2009/2010. godinu. Podgorica
132. Zavod 2009 b = Zavod za školstvo: Programi obuke za 2009. godinu. In: [http://www.zavodzaskolstvo.gov.me/novo/attachments/article/76/104\\_PROGRAMI%20BUKE%20ZA%202009.pdf](http://www.zavodzaskolstvo.gov.me/novo/attachments/article/76/104_PROGRAMI%20BUKE%20ZA%202009.pdf), abgerufen 29.06.2011.
133. Zavod 2009 c = Zavod za školstvo: Naša škola. Istraživanje primjena reformskih rješenja u osnovnim školama i gimnazijama u Crnoj Gori. Analiza rezultata sa preporukama. Podgorica.

134. Zavod 2009 d = Zavod za školstvo: Katalog izbornih premeta u osnovnoj školi za 2009/ 2010. školsku godinu. Podgorica.
135. Zavod 2009 e = Zavod za školstvo: Katalog izbornih premeta u gimnaziji. Podgorica.
136. Zavod 2010 = Zavod za školstvo: Katalog programa stručnog usavršavanja nastavnika za školsku godinu 2010/2011. godinu. Podgorica.

## Internetseiten

1. <http://www.bro.gov.mk/?q=gimnazisko-obrazovanie> abgerufen 12.1.2012.
2. <http://www.bro.gov.mk/?q=sredno-strucno> abgerufen am 12.1.2012.
3. vgl. <http://www.bro.gov.mk/?q=obrazovanie-za-deca-so-posebni-potrebi> abgerufen am 13.01.2012.
4. <http://bro.gov.mk/?q=standardi> Bildungsstandards Makedonien, abgerufen am 13.01.2012.
5. ([http://app.bro.gov.mk/dokumenti/kriteriumi/Kriteriumi\\_za\\_ocenuvanje.pdf](http://app.bro.gov.mk/dokumenti/kriteriumi/Kriteriumi_za_ocenuvanje.pdf) Kriterien für die Notenvergabe in Makedonien.
6. <http://www.mpn.gov.rs/sajt/page.php?page=98>, abgerufen am 25.01.2012. Projekte Serbiens.
7. <http://www.mpn.gov.rs/prosveta/page.php?page=79>, abgerufen am 25. 01.2012. Allgemeine Prinzipien der Erziehung und Ausbildung in Serbien.
8. <http://www.mpn.gov.rs/prosveta/page.php?page=77>, abgerufen am 26.01.2012: Übersicht über Mittelschulen in Serbien im Schuljahr 2010/2011.
9. <http://sr.wikipedia.org/wiki/Гимназија>, abgerufen am 26.01.2012: Gymnasien in Serbien.
10. <http://www.mash.gov.al/faqe.php?id1=4&id2=22>, abgerufen 01.02.2012 Curriculareform in Albanien, bes. Gymnasien.
11. [http://izha.edu.al/index.php?option=com\\_content&view=article&id=147%3A Reforma-e-kurrikules-ne-arsimin-baze&catid=3%3Anewsflash&Itemid=1](http://izha.edu.al/index.php?option=com_content&view=article&id=147%3A Reforma-e-kurrikules-ne-arsimin-baze&catid=3%3Anewsflash&Itemid=1), abgerufen am 01.02.2012: Curriculareform in der Grundschulausbildung Albaniens.
12. <http://www.mon.gov.mk/konkursimon/707-----vi----->, abgerufen am 07. 02. 2012. – Ausschreibung für Rezensentenkommission Schulbücher Makedonien.
13. <http://www.mpin.gov.me/biblioteka/strategije> - Entwurf der Bildungsentwicklungsstrategie Montenegros für 2011-2017, abgerufen am 12. 2.2012.
14. <http://www.zavod.edu.rs/m-crpu-o-centru> abgerufen 14.2.2012: Amt zur Förderung von Bildung und Erziehung. Belgrad, abgerufen am 14.02.2012.
15. <http://www.ceo.edu.rs/sr/2008-09-24-13-16-39>: Amt für Qualitätsbewertung von Erziehung und Ausbildung, abgerufen am 14.2.2012.

Studime për nder të akademik Rexhep Ismajlit për 65-vjetorin e lindjes”. P. 2012